Die Asharne

Withdrawn
UQ

Bedford College Library

Regent's Park

CONSERVATION BOND

Readers are responsible for the safe return of books issued to them and for any damage to them. Any damage should be reported to the Librarian at once.

Retain 27 SEP 1974

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Acharner,

oder

der Friede des Dikäopolis.

Die Wolken.

Aus

dem Griechischen des Aristofanes

übersetzt und erläutert

von

C. M. Wieland.

Wien, 1813.

In Commission bey Anton Doll.

Digitized by Google

KD 56062
~~Gall0.700~~

HARVARD COLLEGE
SEP 21 1888
LIBRARY.

Constantius Fund.

Digitized by Google

Die
Acharner
oder
der Friede des Dikäopolis.

Aufgeführt an einem der lenäischen Festtage im 3ten Jahre der 88sten Olympiade und im 6ten des peloponnesischen Krieges.

Digitized by Google

Das machten sie gut! Wie lieb' ich sie darum!
Ganz Hellas ist in ihrer Schuld dafür.
Allein wie tragisch mußt' ich bald darauf
Für diese Wollust im Theater büßen!
Da sitz' ich euch mit off'nem Maul und harre auf
Ein Stück von Äschylos; kommt nicht der Herold
Und ruft: Theognis, führe deinen Chor hervor *)!
Wie, meint ihr, daß mir das in's Herz gegriffen?
Dafür gesteh' ich, hat mir's große Lust gemacht,
Als neulich um den Preis im Wettgesang **)
Dexitheos hervortrat, das Böotierlied zur Zither
Zu singen ***). Dagegen hätt' ich bald den Tod

*) Ärger konnte der arme Dikäopolis nicht in seiner Erwartung getäuscht werden; denn dieser Theognis (den man mit dem weit älteren Gnomologen dieses Nahmens nicht verwechseln muß) war ein so frostiger Tragödiendichter, daß er den Übernahmen Chion (Schnee) erhielt, der unserm Dichter weiter unten den Stoff zu einem sehr beissenden Scherze über ihn gibt. Vermuthlich hatte dieser Theognis es eben der individuellen Beschaffenheit, die ihn zu einem so frostigen Dichter machte, zu danken, daß er einen Platz unter den dreyßig Tyrannen erhielt, die das souveraine Volk von Athen 21 Jahre später für alle thörichten Streiche, die es in seinem unbeschreiblichen Leichtsinn und Übermuth seit 50 Jahren begangen hatte, auf eine so grausame Weise züchtigten.

**) Die musikalischen Preiskämpfe in Athen sind bekannt. Der Preis des Sieges war ein Kalb; daher heißt es im Originale: επι μοσχω

***) Das Böotierlied, Βοιωτιον sc. νομον, eine Art von Gesang, wovon Melodie und Tact etwa auf dieselbe Art bestimmt und festgesetzt war, wie in der neueren Musik z. B. der Menuett, die Chaconne, das Siciliano und dergl. Die Griechen, die von jeher gro-

Davon gehabt und mir den Hals beynah' verdreht,
Als der engbrüst'ge Charis jüngst den Schlachtgesang
Zu quiken anfing *). Aber nie, seitdem ich mir

sie Liebhaber vom Singen waren, hatten verschiedene solche Nomen oder Singweisen, so wohl zur Zither als zur Flöte. Terpander, von Lesbos, ein berühmter Zitharöde und Verbesserer der griechischen Musik, der in der 33sten Olympiade geblühet haben soll, wurde auch für denjenigen gehalten, der die zitharödischen Nomen in eine kunstmäßigere Ordnung gebracht und durch bestimmte Nahmen, als der Böotier, der Äolier, der Trochäische u. s. w. von einander unterschieden. Da hier der Ort nicht ist, mich in eine Erörterung einzulassen, die uns in das Labyrinth der griechischen Musik verwickeln würde, so begnüge ich mich zu sagen, daß es mir wahrscheinlich ist, der Charakter des böotischen Nomos sey ländlich und hirtenmäßig gewesen; welches auch noch ein subjectiver Grund seyn könnte, warum Dikäopolis so viel Vergnügen an dem Böotierliede des Dexitheos fand.

*) Den Schlachtgesang, Ορθιον — Ein Nomos, der schon im Homer vorkommt, und eigentlich nur auf der Flöte (Haut-bois) geblasen wurde, wiewohl in der Folge der Flötenspieler Polymnestos, der zugleich ein Liederdichter war, auch eigene Gesänge zu diesem Orthios machte; in welchem Homer die Zwietracht die Griechen zum Angriffe der Trojaner aufrufen läßt, und durch welchen der berühmte Timotheos Alexandern in solche Wuth setzte, daß er vom Schooße der schönen Thais aufsprang, und einem Trabanten den Speer aus den Händen reißen wollte. Ich habe daher nicht unrecht zu thun geglaubt, wenn ich Orthios hier durch Schlachtgesang übersetzte, um sogleich bemerklich zu machen, daß der nähmliche Grund, weßwegen das Böotierlied dem Dikäopolis so willkommen war, vermuthlich auch auf sein Mißfallen an dem Orthios des Chärid Einfluß hatte.

Die Nase selber putze, haben mir die Augen
Vom Staube so geschmerzt, als jetzt, da ich
Am Morgen einer souverainen Volks-
Versammlung diesen großen Platz so leer
Wie eine Wüste sehe. Desto voller ist
Der Markt! Da plaudern sie, und rennen hin und
her,
Dem roth getünchten Seile zu entfliehen *).
Selbst die Prytanen zögern. Aber wenn sie endlich
Zu spät heran geschlendert kommen,
Da sollt ihr seh'n, wie sich die Herren spuden,
Sich drängen, stoßen, über einander purzeln,
Damit ja keiner auf der ersten Bank
Den Platz, der seinem Rang gebührt, verfehle.
Daß aber Friede werde, ficht sie wenig an!
O die Athener! die Athener! — Ich bin immer
Der Erste, der zur Volksversammlung kommt,
Und wie ich angekommen, nehm' ich auch
Gleich meinen Platz; und wenn ich so allein
Mich sehe, seufz' ich, gähne, lüfte mich,
Schreib auf den Boden, rupf' an meinem Bart,
Fang an zu rechnen, schau in's Feld hinaus,
Und seufze nach dem lieben Frieden, und verwünsche

*) Die Athener (auch hierin, wie in so vielen anderen Stücken, den heutigen Parisern ähnlich) waren so saumselig im Gebrauche ihres demokratischen Rechtes, den souverainen Volksversammlungen (κυριαι ἐκκλησιαι) beyzuwohnen, daß zwey Stadtdiener ausdrücklich dazu bestellt werden mußten, mit einem roth getünchten Seile, das sie zwischen sich ausgespannt hielten, auf dem Markte herumzulaufen, um die Bürger, die nicht in den Pnyx wollten, damit zu umschließen. Wer auf diese Weise angezeichnet war, mußte eine kleine Geldbuße an die dazu bestellten Lexiarchen bezahlen.

Die Stadt und sehne mich nach meinem guten Dorfe,
Wo mir in meinem Leben das verruchte „kauft,
„Kauft Kohlen, Essig, Öhl!" die Ohren nie
Durchsägte *). — Aber, weil ich denn
Nun einmahl hier bin, will ich's wahrlich auch
Nicht für die lange Weile seyn, will lärmen, schrey'n,
Und jeden Redner schimpfend unterbrechen,
Der von was Anderm als vom Frieden spricht.
Doch seht, da kommen die Prytanen endlich, nun
Der Tag schon halb vorbey ist. Wie sie eilen,
Den Rang einander abzulaufen! Sagt' ich's nicht?

Das Volk versammelt sich, die Prytanen nehmen ihre Plätze ein, und ein Herold tritt hervor.

Herold (zum Volke).

Noch weiter vorwärts! — vorwärts, daß ihr innerhalb
Des eingeweihten Kreises kommt —

Amfitheos

(im Hereintreten zu einem der Umstehenden).

Hat jemand schon gesprochen?

Herold (zum Volke).

Wer will reden?

Amfitheos.

Ich.

Ein Prytane.

Wer bist du denn?

Amfitheos.

Amsitheos.

*) D. i., wo man Alles, was man zum Leben braucht, selber hat, ohne es, wie in der Stadt, erst kaufen zu müssen.

Der Prytane.

Kein Mensch demnach *)?

Amfitheos.

Nein! ein Unsterblicher! Denn Amfitheos,
Demeters Sohn von Triptolem, erzeugte
Den Keleos, der Fänaretens, meiner Ahnfrau,
Erzeuger war; von ihm entsprang Lykinos,
Von diesem ich, laut dieser Ahnenprobe
Ein ächter Göttersprößling, wie ihr seht.
D'rum haben auch die Götter mich allein
Ermächtigt, Frieden mit den Spartiaten
Zu schließen. Aber, ach! mit aller meiner
Unsterblichkeit, ihr Herren, hab' ich nichts
Zu beißen, und wenn ich nicht verhung're, liegt's
An den Prytanen nicht; von ihnen wird
Mir nichts gereicht —

Ein Prytane.

Die Wache her!

Amfitheos.

O Triptolem! O Keleos! laßt ihr mich im Stich?

Dikäopolis.

Ihr Herr'n Prytanen vergeht euch gröblich gegen
Die Volksversammlung, daß ihr einen Mann
Vertreiben wollt, der Friede für uns machen will.

Der Prytane.

Setz' dich und schweig!

Dikäopolis.

Nein, beym Apollo! nein,

*) Ein Spiel mit der Etymologie des Nahmens Amfitheos, der so viel als um und um Gott bedeuten kann.

Ich schweige nicht, wofern ihr nicht den Waffenstillstand
Zur Sprache bringt.

Herold.

Die Abgesandten an den König!

Dikäopolis.

An welchen König? Dieß Geprahl mit Abgesandten
Und Pfauen, und all' das Großthun ist mir in der Seele
Zuwider *)!

(Die Abgesandten treten herein.)

Herold.

Still!

Dikäopolis

(mit einem possierlichen Ausdrucke von Erstaunen).

Ach! was Neues von Ekbatana!

Der erste Abgesandte.

Ihr habt uns unterm Archon Euthymen
Mit einem Taggeld von zwey Drachmen an
Den großen König abgeschickt — **)

*) Und dieß Geprahl mit Abgesandten und Pfauen, und dieß Großthun war es eben, was die Athener über alles liebten. „Aber wie kommen die Pfauen hierher?" — Der Pfau war zu Aristofanes Zeiten noch so selten in Griechenland, daß man ihn (wie Älian berichtet) alle Neumonde Männern und Weibern um Geld sehen ließ. Er vermehrte sich aber nach und nach so sehr, daß hundert und zwanzig oder dreyßig Jahre später die Pfauen zu Athen, nach dem Ausdrucke des Dichters Antifanes, so gemein waren wie die Wachteln.

**) Euthymenes war im 4ten Jahre der 85sten Olympiade Archon, und die Acharner wurden im 3ten der 88sten gegeben: diese Abgesandten hatten also mit ihrer Gesandtschaft an den großen König nicht weniger als eilf

Dikäopolis.

Mich dauern nur
Die Drachmen!

Abgesandter.

Ich sage nichts davon, wie uns
Die Reise mitgenommen; wie lange wir,
Nach Landesart in großen Reisewagen,
Auf weiche Polster hingestreckt und ohne
Ein ander Nachtquartier als unsre Zelten,
Längs des Kaysters Ufern irren mußten.
Es war nicht auszuhalten!

Dikäopolis.

Freylich ging mir's besser,
Der mittlerweil' im Struppich an der Brustwehr
Zu liegen das Vergnügen hatte.

Abgesandter.

Und kamen wir an Orte, wo man uns
Als eu're Abgesandten ehrenvoll
Bewirthen wollte, mußten wir, gern oder nicht,
Den süßen Wein — ohn' einen Tropfen Wasser
Aus großen Gläsern und gold'nen Humpen trinken.

Jahre zugebracht, und der Republik binnen dieser Zeit nicht weniger als 8000 Drachmen an Taggeldern gekostet. Dieß war zwar, unserer Art zu rechnen nach, nicht viel; denn nach Eisenschmidt betrug eine Drachme etwa 4 Groschen; aber da eine Drachme damahls, nach ihrem Verhältnisse gegen die Preise der Lebensmittel und des Arbeitslohnes, der Berechnung des D. Joh. Gillies zu Folge, wenigstens einem Gulden unsers Geldes an Werthe gleich war, so war dieser Ausgabsartikel, zumahl in Rücksicht auf seine völlige Unnützlichkeit, für die mäßigen Einkünfte der Republik beträchtlich genug.

Dikäopolis.

Hartköpfiges Volk des Kranaos *), merkst du nicht,
Wie deine Gesandten dich zum besten haben?

Abgesandter.

Denn unter den Barbaren ist es nun einmahl
So hergebracht, nur den für einen Mann
Zu halten, der die meisten Schüsseln
Und Becher leeren kann.

Dikäopolis.

Wir Griechen denken feiner;
Bey uns sind Hurenjäger und Kinäden
Die großen Männer!

Abgesandter.

Endlich langten wir
Im vierten Jahre bey dem König an.
Zum Unglück war er eben auf — dem Abtritt;
Das heißt, er war mit seinem ganzen Hofe
Just nach den gold'nen Bergen **) abgegangen,

*) Ω χρανααι πολις scheint ein Wortspiel zu seyn, das auf dem Doppelsinne des Wortes Kranaos beruhet, welches, als Nahme einer Person, den zweyten König von Attika aus der heroischen Zeit, und als Beywort den Begriff hart, spröde, felsicht, bezeichnet.

**) Die Könige von Persien brachten gewöhnlich einen Theil des Sommers, um ihrer Gesundheit zu pflegen, in einer von ihrer Residenz entfernten gebirgigen Gegend zu, wo die reinere Luft jene Absicht vorzüglich begünstigte. Die goldenen Berge der Persier scheinen bey den Griechen, die sich gern von goldenen Bergen träumen ließen, zum Sprichworte geworden zu seyn; aber dem Aristofanes ist es (wie einige Ausleger glauben) nur um ein unsäuberliches Wortspiel mit den Wörtern opos (Berg) und oppos (culus) zu thun.

Um dort acht Monden lang — sich Öffnung zu verschaffen *).

Dikäopolis.

Wie lange braucht' er wohl, um wieder zuzumachen?

Abgesandter.

Nur einen Monath. Nach vollbrachter Cur
Kam seine Majestät zurück, und nahm uns
Sehr gnädig auf; er hielt uns eine eig'ne Tafel,
Und setzt' uns ganze Ochsen, im Ofen gebacken, vor.

Dikäopolis.

Geback'ne Ochsen! Ey so lüge du!

Abgesandter.

Einst kam so gar ein Vogel auf die Tafel,
Der, straf mich Zevs! wohl drey Mahl wenigstens
So groß war als — der dicke Kleonym;
Man nennt ihn Fenax **)

Dikäopolis (für sich).

Und so werden wir
Befenaxt, und bezahlen noch zwey Drachmen
Des Tags dafür!

Der Gesandte.

Doch, was das Beste ist,
So bringen wir euch den Pseudartabas,
Des Königs Auge ***), mit.

*) Der elegante Aristofanes erspart sich solche eufemische Umschreibungen, und sagt geradezu, um zu k. k. n.

**) Vielleicht der Pelikan, nach den Albatrossen der korpulenteste aller Vögel; vielleicht auch eine bloße Erfindung des Dichters, um seine edeln Zuhörer aus den unteren Classen durch die Vergleichung mit dem dicken Kleonym zu belustigen.

***) Nicht etwa — um die Könige von Persien vom Gebrauche ihrer eigenen Augen und Ohren zu dispensiren, sondern weil ein König nicht alles durch sich selbst sehen und

Dikäopolis.

O hackte doch
Ein wohlbeklau'ter Rabe dir das deine aus,
Verwünſchter Abgeſandter!

Herold.

Des Königs Auge!

(Pſeudartabas tritt zwiſchen zwey Kämmerlingen auf.)

Dikäopolis. (für ſich).

Herakles ſteh mir bey! was für ein Auge *)!

Der Geſandte (zu Pſeudartabas).

Wohlan, Pſeudartabas, laß dich vernehmen!

hören kann, was er ſehen und hören ſollte, waren gewiſſe Hofofficialen, unter dem Titel Königs Auge und Königs Ohr beſtimmt, Sr. Majeſtät das Sehen und Hören deſſen, was in ihren Staaten vorging, zu erleichtern. Sonderbar und beynahe unglaublich iſt übrigens die Verwegenheit unſers Komikers, einen angeblichen perſiſchen Geſandten aufzuſtellen, der zwar durch den Nahmen Pſeudartabas ſogleich als ein untergeſchobener Artabas angekündigt wird, aber gleichwohl keinen andern Zweck haben kann, als dem atheniſchen Pöbel zu Gemüthe zu führen, wie ſchändlich er von ſeinen damahligen Leitern durch Vorſpiegelungen des zu hoffenden Beyſtandes auswärtiger Mächte zu Fortſetzung des Krieges betrogen werde.

*) Hier fehlen in der Überſetzung ein Paar Verſe, die eine mauvaise plaisanterie über die Unſchicklichkeit enthalten, womit der Schauſpieler, der den Pſeudartabas vorſtellte, das große Kyklopenauge, wodurch Ariſtofanes ſein vorbeſagtes Hofamt auf eine poſſierliche Art bezeichnete, um die Stirn gebunden hatte. Die weggelaſſenen drey Verſe (die ich mit einem, der dem Ariſtofanes nicht angehört, zu erſetzen die Freyheit genommen habe) ſind ſchwerlich ſo deutſch zu machen, daß ſie dem Leſer ein klares Bild darſtellen.

Eröffne den Athenern, was der König dir
Zu sagen aufgetragen hat.

Pseudartabas.

Jartaman exorx anapissonâ satra *).

Der Gesandte.

Habt ihr verstanden, was er sagt?

Dikäopolis.

Nicht sonderlich.

Der Gesandte.

Er sagt, der König schick' euch Gold.

(zum Pseudart.)

Sag es noch ein Mahl laut und deutlich, Gold.

Pseudartabas.

Sollst haben nichts von Gold, weitsterzeger Jaonau **)!

Dikäopolis.

O weh, o weh! Das ist nur gar zu deutlich!

Ein Prytane.

Was sagt er?

Dikäopolis.

Was er sagt? Er sagt,
Die Jaonier müßten große Esel seyn,
Wofern sie von den Persern Gold erwarteten.

Ein Gesandter.

Nicht doch! Er spricht von Perserscheffeln Goldes.

Dikäop.

*) Pseudartabas spricht hier persisch, wie die Türken im Bourgeois Gentilhomme türkisch reden.

**) Pseudartabas sagt dieß in gebrochenem Griechisch. Jaonau soll, wie es scheint, so viel als Jonier heissen. Die Athener nannten sich in alten Zeiten, ihrem Könige Jon zu Ehren, Jonier. Das Beywort χαυνοπρωκτος bedarf, da es leider! übersetzt werden mußte, keiner deutlicheren Erklärung.

Dikäopolis.

Das mögen kleine Scheffel seyn, wie du
Ein großer Windsack bist. Weg! packe dich!
Ich will den Herrn da bald bekennen machen.
Tritt näher, du! und, wenn dein Fell dir lieb ist,
Antworte deutlich: schickt der große König
Uns Gold? —

(Pseudartabas und seine beyden Kämmerlinge sagen durch Kopfschütteln, nein!)

— Die Abgesandten haben uns demnach
Betrogen? (Pseudart. und die Kämmerl. nicken, Ja!)
Die Leute nicken mir so griechisch, sollten sie
Nicht etwa gar bey uns zu Hause seyn?
Der eine von den beyden Kämmerlingen ist
Unstreitig Klisthenes, Sibyrtios Sohn;
Hm! Haben wir dich ausgefunden, Bursche *)?
Dein H..t..n ist zu warm, um zu verläugnen,
Wo du zu Hause bist; wie durftest du
Es wagen, Affengesicht, mit einem solchen Bart
Dich uns für einen Hämmling aufzuschwärzen?
Und dieser da, wer ist wohl der? Laß seh'n,
Nicht etwa Straton?

Herold.

Schweig und setze dich!
Der Rath ersucht des Königs Aug', in's Prytaneion
Sich zu begeben.

*) Eine böse Art von Plaisanterie, das, was die Schauspieler wirklich waren, an die Stelle dessen, was sie vorstellten, zu schieben, — die auch wohl heut zu Tage noch einem Komödienmacher bey dem großen Haufen gelingt, aber darum nicht zu empfehlen ist.

Dikäopolis.

Ist das nicht zum Hängen?
Wenn's so hier zugeht, was verweil' ich noch?
Um solche Bursche zu bewirthen, ist die Thür
Beständig offen. Nein! ich halte mich nicht länger;
Ich will und muß was Großes, Unerhörtes wagen!
Wo ist Amfitheos?

Amfitheos.

Was steht zu Dienste?

Dikäopolis.

Hier sind acht Drachmen; nimm sie, geh, und schließe mir
Stracks einen Waffenstillstand mit den Spartiaten!
Nur bloß für mich, mein Weib und meine Kinder.
Ihr Andern zieht indeß auf Ambassaden
Und sperrt die Mäuler auf!

(Amfitheos geht ab.)

Herold.

Theoros soll
Erscheinen, der vom thrazischen Sitalkes *)
Zurückgekommen.

Theoros.

Hier!

Dikäopolis.

Ha! wieder so ein Prahler!

*) Einem kleinen thrazischen Könige, auf dessen Beystand und Freundschaft sich die damahls herrschende Partey viel zu Gute that, wiewohl sie den Athenern am Ende völlig unnütz war, wie sie leicht hätten voraus sehen können, wenn sie nicht so arge Abderiten gewesen wären, als die Mitbürger des Demokritus selbst.

Theoros.

Wir hätten uns so lange nicht in Thrazien
Verweilt —

Dikäopolis.

Wenn nicht der hübsche Taglohn wäre?
Das glaub' ich selbst.

Theoros.

— Wenn nicht
Just um dieselbe Zeit, da hier Theognis *)
Tragödien gab, ein ungeheurer Schnee
Das ganze Thrazien eingeschnieen hätte;
So daß wir diesen ganzen langen Winter durch
Die Zeit mit Trinken beym Sitalkes zuzubringen
Genöthigt waren. Denn das muß ich euch
An diesem Fürsten rühmen, er ist ein glühend warmer
Athenerfreund, aufricht'ger kann euch niemand
Ergeben seyn, als er. Das geht bey ihm so weit,
Daß man an allen Wänden seines Hauses
Von seiner eig'nen Hand geschrieben liest:
Das elegant'ste Volk der Welt sind die
Athener **).
Und vollends erst der Prinz, sein Sohn, dem ihr
Das Bürgerrecht verehrtet, o! der brennt
Recht vor Verlangen, an den nächsten Apaturien ***)

*) S. oben die Anmerk. S. 6.

**) Aristofanes braucht hiezu nur zwey Worte; das konnte ich auch: aber ich glaubte, daß in allen Fällen dieser Art die Deutlichkeit der Kürze vorzuziehen sey.

***) Apaturia war der Nahme eines dreytägigen Festes der Athener, dessen ursprüngliche Veranlassung dem moralischen Sinne und selbst dem bloßen Ehrgefühle der Athener keine sonderliche Ehre bringt. Unter der Regierung des attischen Königs Thymötes, des letzten Theseiden, entstand wegen des Grenzfleckens Önoe zwischen den

Bratwürste mit euch zu schmausen; und ihr hättet
Nur hören sollen, wie beweglich er

Athenern und Böotiern eine Fehde, welche zuletzt, vermöge einer lobenswürdigen Übereinkunft beyder Parteyen, durch einen Zweykampf zwischen ihren beyderseitigen Königen ausgemacht werden sollte. Thymötes, der sich zu alt und schwach fühlte, es mit Xanthos, dem Könige der Böotier aufzunehmen, ließ bekannt machen, daß er bereit sey, demjenigen, der an seiner Statt mit Xanthos kämpfen wollte, die Krone abzutreten, und Melanthos, ein Abkömmling Nestors und nachmahliger Vater des letzten attischen Königs Kodros, erklärte sich bereit, es um diesen Preis mit dem Böotier aufzunehmen. Als nun der Zweykampf eben beginnen sollte, glaubte oder stellte sich Melanthos, als glaube er, einen Jüngling hinter seinem Gegenkämpfer zu sehen, der seinen Secundanten zu machen mitgekommen sey, und erhob grose Klage über diesen angeblichen Bruch der Übereinkunft, mit der Erklärung, daß er, für seine Person, bloß Mann gegen Mann fechten werde. Indem nun Xanthos, im Bewußtseyn, keinen solchen Vorwurf zu verdienen, sich nach dem angeblichen Secundanten umsahe, stach ihm Melanthos seine Lanze in den Leib, und legte ihn todt zu seinen Füßen. Die Athener, die durch diese That (denn nach den rohen Begriffen der damahligen Zeit war gegen einen Feind alles erlaubt) zum ruhigen Besitze des Fleckens Önoe kamen, setzten zum ewigen Andenken derselben dieses Fest ein, welches von seiner Veranlassung den Nahmen Apaturia (das Betrugsfest) erhielt, und an dessen erstem Abende die jungen Leute in Athen, die zu der nähmlichen Zunft gehörten, sich mit Bratwürsten zu regaliren pflegten. Anfangs machten sich die Athener (wie gesagt) kein Bedenken über die Schändlichkeit eines solchen Betrugs; aber in der Folge fanden sie doch für gut, die Geschichte zu veredeln, indem sie den Bacchus und Jupiter selbst in's Spiel zogen, die Sage, als ob es Bacchus gewesen sey, der sich dem Melanthos als Secundant des Böotiers gezeigt habe, durch ein Orakel be-

Um Hülfe für sein liebes Vaterland
Beym König anhielt. Auch hat uns Sitalk
Am Opfertisch geschworen, ein so großes Heer
Uns zuzuschicken, daß die Athener rufen würden:
Ah! welch' ein Schwarm Lokusten zieht heran!

Dikäopolis.

Ich will gehangen seyn, wenn ich ein Wort
Von Allem glaube, was du uns da vorsagst,
Nur die Lokusten ausgenommen.

Theoros.

Auch hat er euch bereits das streitbarste
Von allen Völkern Thraziens zugesandt.

Dikäopolis.

Das wird sich zeigen.

Herold.

Ihr Thrazier, die Theoros mitgebracht, herbey!

(Eine Anzahl Statisten, in thrazische Soldaten possierlich verkleidet, kommen auf eine tölpelhafte Art aufgezogen.)

Dikäopolis.

Zum Henker, was für Wunderthiere!

stätigen ließen, und in Gemäßheit desselben nicht nur dem Bacchus Melanthides einen eignen Tempel erbaueten, sondern auch dem Zevs Apaturios Opfer an diesem Feste brachten. Daß übrigens (nach der Bemerkung des Hrn. Prevost) Aristofanes, der dem Geschmacke seiner Mitbürger für Wortspiele und doppelsinnige Einfälle so fleißig opfert, hier das Betrugsfest vor allen andern Festen ausdrücklich darum gewählt habe, um zu verstehen zu geben, daß die thrazischen Prinzen die eleganten Athener mit allen diesen Liebesbezeigungen nur zum Besten hätten, — scheint mir richtig bemerkt und ganz im Charakter unsers Dichters zu seyn.

Theoros.

Das Corps der Odomanten.

Dikäopolis.

Welcher Odomanten?
Sprich! Was soll das bedeuten? Wer zum Henker
Hat deine Odomanten so verstutzt *)?

Theoros.

Gebt diesen Ehrenmännern, wie sie sind,
Zwey Drachmen Sold des Tages, und sie schlagen euch
Mit ihren Schildchen ganz Böotien zusammen.

Dikäopolis.

Was? zwölf Obolen täglich solchen Abgestreiften?
Wie müßte das nicht unser braves Schiffsvolk,
Das schon so oft die Stadt gerettet, schmerzen!
— O weh! Ich unglückseel'ger Mann! ich bin verloren!
Die Odomanten sind mir über meinen Knoblauch
Gerathen **)! — Gebt den Knoblauch wieder! wollt ihr nicht?

*) Eine cynische Anspielung auf gewisse Folgen eines unter dem vornehmen und gemeinen Pöbel zu Athen im Schwange gehenden Lasters, welches leider! einer der ergiebigsten Gemeinplätze des aristofanischen Witzes ist.

**) Zwiebeln und Knoblauch waren in Attika von besonderer Vortrefflichkeit und ein Hauptartikel ihrer Gärtnerey und ihrer Küche. Gemeine Leute aßen, wie es scheint, den Knoblauch auch ungekocht, und trugen immer einen Vorrath davon bey sich, ungefähr wie die Ostindianer immer Betel kauen. Aristofanes ließ vermuthlich die vorgeblichen Thrazier mit einem guten Vorrathe dieser Mundprovision aufziehen, um sich Gelegenheit zu machen, den Athenern den Umstand, daß man im Kriege von Freunden und Feinden beynahe gleich viel zu leiden hat, als

Theoros.

Unglücklicher, du wirst doch nicht an Hähne
Dich wagen wollen, die mit Knoblauch
Zum Kampf gefüttert sind?

Dikäopolis.

O ihr Prytanen,
Könnt ihr so ruhig zuseh'n, wie ich mitten
In meinem Vaterlande von solchen Barbar'n
Geplündert werde? — Aber über'n Sold
Der Thrazier kann heute nichts beschlossen werden.
Ich sag' euch an, die Luft hat sich geändert,
Mir fiel ein Regentropfen auf die Nase.

Herold.

Die Thrazier werden sich entfernen,
Und übermorgen wieder hier erscheinen;
Denn die Prytanen heben die Versammlung auf.

(Die Volksversammlung geht aus einander.)

Dikäopolis allein.

Ich armer Mann, der auf sein Mundgerichte
Nun auf ein ganzes Jahr Verzicht thun muß!
Ha! seh' ich recht? — Da ist mein Friedensstifter ja
Von Lakedämon schon zurück. Willkommen,
Amfitheos!

Amfitheos.

O, laß mich erst vor Laufen
Zum Stehen kommen! Denn jetzt muß ich laufen,
Um den Acharnern *) zu entfliehen.

eine der unleidlichsten Folgen desselben zu Gemüthe zu führen.

*) Acharnä war unter den so genannten δημοις, Flecken, oder wie sie Heilmann nennt, Stammörtern der Athener (denn man ist verlegen, in unserer Sprache

Dikäopolis.

Wie denn das?

Amfitheos.

Indem ich über Hals und Kopf mich spude,
Den Friedensschluß mit den Spartanern dir
Zu überbringen, spürte mich ein Trupp
Acharn'scher Männer aus, handfestes Volk,
Hagbüch'ne Knasterbärte, derb und knorrig
Wie Ahornklötze, kurz, von jenen alten Kriegern
Bey Marathon; und wie sie mich von fern
Erblickten, schrien sie mir aus Einem Munde zu:
Ah! Schurke, du trägst Tractaten mit den Feinden,
Die uns're Reben zusammen gehauen haben?
Das sollst du uns bezahlen! schrien sie,
Und lasen Steine in ihre Mantel auf.
Ich machte mich aus dem Staub; allein sie folgen
Mit großem Geschrey mir nach.

Dikäopolis.

So laß sie schreyen;
Du bringst uns also den Waffenstillstand mit?

Amfitheos.

Gewiß! und dreyerley Proben zum Versuchen.
Hier einen von fünf Jahren — kost' einmahl!

ein schickliches Wort für diese Bedeutung des Wortes Demos zu finden) der angesehenste und volkreichste; denn er allein stellte 3000 Mann in's Feld, welche den Kern des atheniſchen Fußvolkes ausmachten. Aristofanes scheint daher wohlbedächtlich seinen Chor mit Acharnern besetzt zu haben, weil es ihm vornähmlich auch darum zu thun war, diesen Demos zu Friedensgedanken umzustimmen; was so wohl wegen des rauhen Charakters der Acharner, als wegen der Verwüstung ihrer Güter, welche sie noch zu rächen hatten, keine leichte Arbeit war.

Dikäopolis (als ob er ihn wieder ausspucke).
Ah pfuy!

Amfitheos.

Was ist's?

Dikäopolis.

Der schmeckt mir nicht; er riecht zu stark
Nach Pech, der Schiffsgeruch ist mir zuwider.

Amfitheos.

So koste diesen zehnjähr'gen hier.

Dikäopolis.

Auch der riecht schrecklich sauer nach
Gesandten an die bundsverwandten Städte,
Um über Zögerung sich zu beschweren.

Amfitheos.

Hier hast du also einen dreyßigjährigen
Zu Wasser und zu Land.

Dikäopolis.

O herrlich, herrlich!
Der riecht nach lauter Nektar und Ambrosia!
Da ist die Rede nicht mehr von Ordern, auf drey Tag
Mit Mundprovision sich zu versehen;
Der sagt geradezu, geh wo du willst!
Den nehm' ich an, der ist nach meinem Gaumen,
Bey diesem bleibt's; und an die lieben Acharner
Mein Compliment! Ich bin nun all' des Elends quitt,
Kann wieder auf mein Gut zieh'n und in Ruhe
Die Dionysien begeh'n *).

*) Der größere Theil der alten Bürger von Athen war (wie Thukydides sagt) bis auf den peloponnesischen Krieg gewohnt, auf dem Lande, jeder in dem Stammorte seiner Familie und auf dem von seinen Vorältern angeerbten Landgute zu leben; und auch diejenigen, die eine Wohnung in der Stadt hatten, hielten sich dort nur ihrer Geschäfte wegen auf, betrachteten sie als ein bloßes

Amfitheos.

Und ich — ah! die Acharner!
Die Acharner! Lauf' wer laufen kann!

(Sie rennen beyde davon.)

Chor der Acharner.

Hierher alle! — Lauft, verfolgt ihn, fraget jeden, den ihr antrefft,
Ob kein Flüchtling ihm aufgestoßen? Denn es liegt dem ganzen Staat
Viel daran, ihn einzufangen — He da! kann mir niemand sagen,
Wo der Kerl sich hin versteckt hat, der den Waffenstillstand trägt?

Eine Hälfte des Chors,

(die ihn auf einer anderen Seite gesucht hatte).

Er ist uns entgangen, entflohen, verschwunden!

Die andere Hälfte.

Weh mir, daß ich so alt bin!
In meiner Jugend,
Als ich noch mit einem

Absteigquartier, und kehrten, so bald sie konnten, wieder auf's Land zurück, wo sie ihren eigentlichen Familiensitz und ihr ordentliches Hausweſen hatten. Als der Krieg mit den Peloponnesiern ausbrach, nöthigte Perikles den größten Theil der Landbewohner, ihrer eigenen Sicherheit wegen, in die Stadt zu flüchten, und die Landschaft den Einfällen und Verheerungen des Feindes Preis zu geben. Sie sahen die Nothwendigkeit dieser traurigen Maßregel ein und gehorchten; aber sie gingen nichts desto weniger schwer daran, und von allen Übeln des Krieges, wovon sie gedrückt, war ihnen dieses das unerträglichste, daß sie sich aus ihren uralten Wohnsitzen, ihrem eigentlichen Vaterlande vertrieben, und der gewohnten Freyheit, Ruhe und Freuden ihrer bäuerischen Lebensweise so lange beraubt sehen mußten.

Kohlensack auf der Schulter *)
Den Faylos **) selbst im
Laufen ereilte, hätte mir
Der schnöde Tractatenträger,
Wär' er noch so schnell von Füßen,
Wahrlich! er hätte mir nicht entrinnen sollen!
Aber nun, da meine Knie, leider! steif sind, und ich schwerer
Als der alte Lakratides an den kalten Beinen trage,
Ist er uns entwischt.
Die erste Hälfte.
Und dennoch, frisch ihm nach! So alt wir sind,
Soll er doch nicht prahlen können, den Acharnern entwischt zu seyn!
Nein, o Vater Zeus,
Und ihr Götter alle,
Das soll er nicht, der mit diesen
Feinden sich verglichen,
Gegen welche mein
Verwüstetes Land mich
Täglich zu neuer Rache aufruft!
Auch ruh' ich nicht eher,
Bis ich ihnen wie ein spitzes Pfeilholz
Schmerzlich fest im Leibe stecke,
So daß ihnen die Lust vergehe,

*) Ein großer Theil der acharnischen Landleute, deren Eigenthum in ansehnlichen Waldungen bestand, waren Kohlenbrenner, und im Besitze, Athen mit diesem Bedürfnisse zu versehen.

**) Ein durch seine Schnellfüßigkeit und sein Talent im Springen und Voltigiren berühmter Athlet von Kroton.

Meine Reben zu zertreten.
Auf dann, Brüder! laßt uns suchen, und von Ort
zu Ort so lang'
Unerbittlich ihn verfolgen, bis wir dieser Last von
Steinen
Auf des Frevlers Kopf und Rücken uns erleichtert
haben werden.

Zweyter Act.

Die Scene verwandelt sich, und zeigt auf der einen Seite die ländliche Wohnung des Dikäopolis, ihr gegen über das Haus des Feldherrn Lamachos, und in einiger Entfernung die Wohnung des Euripides.

Dikäopolis ist im Begriffe, mit seiner Frau und Tochter und seinen Hausgenossen aus dem offenen Vorhause heraus zu treten, um dem Bacchus, dessen Fest er begehen will, ein Opfer zu bringen.

Dikäopolis (hervortretend).

Daß uns kein unziemlich Wort in dem heil'gen Werke störe *)!

Stille!

Der Chor.

Hörtet ihr, ihr Männer, was er rief? Der ist's gerade, den wir
Suchen — Tretet alle hieher, daß er uns nicht gleich erblicke;
Denn er scheint zu einem Opfer im Begriff hervorzugehen.

*) So glaubte ich, um verständlich zu seyn, die Formel Εὐφημεῖτε, favete linguis, übersetzen zu müssen, womit alle Opferceremonien angefangen wurden. Die Griechen waren (wie bekannt) zum Erstaunen abergläubisch über Worte von böser Vorbedeutung; ein einziges solches Wörtchen hätte das Opfer unkräftig gemacht, und die ganze Freude des Festes gestört.

Dikäopolis.

Daß kein unziemlich Wort im heil'gen Werk' uns störe!
Die Körbchenträgerinn mache sich hervor,
Und Xanthias stelle hier den Fallos auf!

Die Frau (die noch im Hause ist).

Setz deinen Korb hier nieder, Kind! wir wollen nun
Den Anfang machen.

Die Tochter (noch im Hause).

Reiche mir den Löffel, Mutter,
Daß ich den Brey auf diesen Kuchen gieße.

Dikäopolis.

So recht, so recht! — O König Dionysos,
Dem ich im Kreise meiner Hausgenossen
Zum Dank dieß feyerliche Opfer bringe,
Verleihe mir, befreyt von Kriegesdiensten, glücklich
Die ländlichen Dionysien zu begehn, und laß
Mir meinen dreyßigjähr'gen Frieden wohl bekommen!

Die Frau (zur Tochter).

Gib Acht, mein Kind, den heil'gen Korb mit Anstand,
Wie's einem hübschen Mädchen ziemt, zu tragen!
Sieh vor dich hin, als ob du Pfefferkraut
Gegessen hättest — (indem sie ihr nachsieht). Wie glücklich wird der Mann einst seyn,
Der dich zur Frau macht! — Geh nun! Aber sieh mir ja
Dich im Gedränge vor, daß dir nicht etwa
Von deinem Schmucke was gemauset wird!

(Die procession geht an.)

Dikäopolis.

Den Fallos fein gerade, Xanthias! — (zu seinen übrigen Hausgenossen) Ihr geht
Gleich nach der Körbchenträgerinn; ich folge

Und singe das Falloslied. Du, Frau, bleibst oben,
Und siehst vom Dach' uns nach. — Wohlan! beginnt den Zug!

(Er singt.)

Fales, treuer Gefährte des Bacchus,
Fröhlicher Trinkgesell, Mitternachtsschwärmer,
Weiberverführer und Knabenverderber,
Endlich ist es so gut mit mir geworden,
Nach sechs langen Jahren dich wieder
Anzurufen, und, Dank dem Frieden,
Den ich für mich und die Meinen geschlossen,
Frey und ledig von allen Geschäften,
Frey von blutigen Kämpfen und allen
Lamachussen, mein väterliches Stammgut
Fröhlichen Muthes wieder zu sehen!
Denn wahrlich, es ist doch zehn Mahl lust'ger, o
Fales, Fales!
Des Strymodoros derbe thrazische Sclavinn,
Beym Freveln im Holz auf frischer That ertappt,
Rund um den Leib zu packen, empor zu heben,
In's Gras zu werfen und — zu pfänden, o Fales, Fales!
Wofern du, wiewohl vom gestrigen Rausche noch schwer,
Heut' mit uns trink'st, sollst du dafür auch morgen früh
Den Friedenswein aus der Opferschale schlürfen,
Indeß wir unsern Schild an den Rauchfang hängen.

Der Chorführer (der inzwischen von fern um den Dikäopolis herumgeschlichen ist, und ihm allmählich näher kommt, zum Chore).

Ja, er ist's! Er ist es wirklich!
Werfet alle, werfet, werfet!
Schonet ihn nicht, den Verruchten!
Nun so werft doch, werft doch, sag' ich!

Dikäopolis.

Zum Herkules! was soll das? Ihr werdet mir
Den Kopf zerschellen!

Chorführer.

Den Kopf, Verräther, dir zerschellen wollen wir.

Dikäopolis.

Warum denn, o ihr der Acharner Älteste?

Chorführer.

Fragst du noch, du Unverschämter?
Wie? Verräther des Vaterlandes,
Ohne uns verträgst du dich mit
Unsern Feinden, und erfrechst dich
Noch, die Augen aufzuschlagen!

Dikäopolis.

Ihr wißt nicht, was mich dazu bewog; so hört denn an!

Chorführer.

Dich hören? Sterben, sterben mußt du;
Mit Steinen wollen wir dich überschütten.

Dikäopolis.

Mit nichten! Erst müßt ihr mich hören. So haltet doch ein, ihr Leute!

Chorführer.

Ich will mich aber nicht halten!
Verliere kein Wort mehr! Du bist mir
Verhaßter sogar als Kleon,
Aus dessen Leder *) ich einst noch
Derbe Sohlen für die Ritter
Schneiden werde.

Nein!

*) Eine boßhafte doppelsinnige Anspielung auf den ehemahligen Stand des Demagogen Kleon, der ein Gärber und Lederhändler gewesen war.

Nein! ich höre nichts mehr an; kein Geschwätze kann dich retten!
Du verglichst dich mit den Spartern, und ich strafe dich dafür.

Dikäopolis.

Liebe Herren, laßt, ich bitt' euch, jetzt die Sparter aus dem Spiel;
Höret lieber, ob ich nicht wohl gethan, mich zu vergleichen.

Chorführer.

Was? noch wohl gethan, mit Leuten
Dich besonders zu vergleichen,
Denen noch Altar, noch Eidschwur,
Treu noch Glaube heilig ist?

Dikäopolis.

Gleichwohl weiß ich, daß die Sparter, denen wir so überschwänglich
Übel wollen, nicht an allem unserm Unglück Ursach' sind.

Chorführer.

Nicht an allem? Bube? So was darfst du dich erfrechen, uns
In's Gesicht zu sagen, und ich sollte deiner länger schonen?

Dikäopolis.

Nicht an allem! Nicht an allem! Denn ich, wie ihr hier mich seht,
Könnt' euch manches Unrecht nennen, das wir ihnen angethan.

Chorführer.

Solche Läst'rung anzuhören, setzt mir all' mein Blut in Wallung!

Wie? du wagst es, unsern Feinden gegen uns das Wort zu reden?

Dikäopolis.

So gewiß ich Wahrheit sagen und die Menge überzeugen werde, will ich mit dem Kopf über einem Hackblock reden.

Chorführer.

Und wir schonen noch der Steine? Liebe Nachbarn, sagt, was hält uns,
Diesen Menschen stracks mit seinem eig'nen Blute zu bepurpurn?

Dikäopolis.

Wie ihr aufbrennt! Wie ihr sprudelt! Also wollt ihr mich nicht hören?
Hilft kein Bitten? Wollt ihr schlechterdings nicht hören, was ich sage?

Chorführer.

Nein, gewiß! Ich will nichts hören.

Dikäopolis.

Gleichwohl hätt' ich wicht'ge Dinge Vorzubringen.

Chorführer.

Wenn ich höre, will ich gleich des Todes seyn!

Dikäopolis.

Nicht doch! Nicht doch!

Chorführer.

Sterben mußt du!

Dikäopolis.

Wohl! So schon' ich eurer auch nicht!
Eurer Lieben Liebste sollen erst von meinen Händen sterben!
Denn, zum Glücke, hab' ich Geißel, die mir für euch bürgen sollen:

Rührt ihr euch, so stoß' ich ihnen dieses Eisen in den Leib.

Chorführer.

Was ist das, ihr Nachbarn? Welch' ein Unglück drohet den Acharnern!
Diese Rede? Sollt' er etwa eines unsrer Kinder hier
Eingeschlossen halten? Oder woher kommt ihm dieser Trotz?

Dikäopolis.

Werft doch zu, wofern's euch lüstet! Der da soll dafür bezahlen!

(Er kriegt einen in seinem Vorhofe stehenden Kohlenkorb zu packen.)

Laßt doch seh'n, ob eu'rer Kohlen Schicksal euch so wenig rührt!

Chor.

O! wir sind verloren! Dieser Kohlenkorb ist unser Landsmann.
O halt ein! halt ein! Ich bitte!

Dikäopolis.

Heult nur! Seht, ich stoße zu!
Heult, so viel ihr wollt, ich habe keine Ohren.

Chorführer.

Könntest du
Wohl so hart seyn, meinen alten Kameraden Kohlenfreund
Umzubringen?

Dikäopolis.

Habt ihr doch vorhin mich auch nicht hören wollen!

Chorführer.

Nun, so rede dann meinethalben von den Spartern selbst,
Was dein Herz dir eingibt; denn mein liebes
Kohlenkörbchen verrathen kann ich nicht!

Dikäopolis.

Gut, so laßt vor allem eure Steine auf den Boden fallen!

Chorführer.

Sieh, da liegen sie! Nun leg' auch du dein Schwert dagegen ab!

Dikäopolis.

Schüttelt mir zuvor die Falten eurer Oberröcke aus.

Chorführer.

Auch das ist geschehn! Siehst du nicht, wie ich schüttle?
Keine Ausflucht weiter, weg mit dem Mordgewehr!
Du siehst ja, wie jeder, zugleich mit der Wendung
Des Tanzes, sich schüttelt.

Dikäopolis.

Ihr hättet alle zugleich mit einem Schrey
Die Mäntel fallen lassen sollen! Wie wenig fehlte,
Daß diese guten Kohlen vom Parnesberg
Durch ihrer eig'nen Landsleute Unverstand
Um's Leben gekommen wären! Seht einmahl,
Wie der arme Kohlenkorb vor Todesangst
Mich über und über, wie ein Tintenfisch,
Mit seinem Staube bekackt hat! Es ist erschrecklich,
Wenn Leute so herber Laune sind, und schreyen und
Mit Steinen um sich werfen, ehe sie unser einen,
Selbst auf die billigsten Bedingungen, hören wollen,
Wiewohl er, mit dem Hals auf einem Hackblock,
Zu reden sich erbothen; wie ich noch
Bereit bin, Alles, was ich über die Lakonen
Auf meinem Herzen habe, vorzutragen;
Und gleichwohl ist auch mir mein Leben lieb!

Chorführer.

Nun, wenn du denn so was Gewaltiges
Zu sagen hast, was zögerst du,

Den Fleischerblock heraus zu hohlen?
Ich bin doch sehr begierig
Zu hören, wie es lauten wird.
Auf die Gefahr der Strafe also, die du selbst
Dir setztest, stell' den Block hier auf, und rede!

(Dikäopolis läßt den Hackblock heraustragen.)

Dikäopolis.

Hier wäre denn der Hackblock, wie ihr seht,
Und der, der mit dem Kopf auf ihm zu sprechen sich
Erkühnt, der Mann ist meine Wenigkeit.
Seyd unbesorgt, ich werde mich, beym Zevs!
Mit keinem Schilde decken, und darum
Nicht minder von den Spartern sagen, was ich denke.
Und gleichwohl hab' ich viel zu fürchten; denn ich kenne
Die Weise unsers Landvolks nur zu gut;
Ich weiß, wie gern sie von den großen Prahlern *)
Sich und der Stadt Lobreden halten lassen,
Gleich viel, mit welchem Grund, und ohne
Zu merken, daß sie verrathen und verkauft sind.
Auch unsre alten Herren **) kenn' ich, weiß recht gut,
Wie wenig, wenn sie nur die Freude haben,
Den Leuten ihre Steinchen an den Kopf
Zu werfen, alles Übrige sie ansicht ***).
Ich sag' es aus Erfahrung. Denn noch hab' ich nicht
Vergessen, wie mir, der vorjährigen

*) Den Demagogen, wie Kleon und seines Gleichen.

**) Die älteren Bürger, aus welchen die Heliasten und andere Richter der verschiedenen Civil- und Criminalgerichte in Athen erwählt wurden.

***) Anspielung auf die schwarzen und weißen Steine, die den Richtern ausgetheilt wurden, um heimlich ihre Stimmen über die Frage: schuldig oder nicht schuldig? zu geben.

Komödie wegen, Kleon mitgespielt hat *).
Er schleppte mich vor Rath, und dreschte dergestalt
Mit seiner Zunge auf mich los, ergoß,
Gleich einem Waldstrom, einen solchen Wust
Verleumderischer Lügen über mich
Herab, daß wenig fehlt', er hätte mich
Mit seinen schmutz'gen Rabulistenkniffen
Zu Grunde gerichtet. Erlaubt mir also, daß ich mich,
Eh' ich zu reden beginn', in ein Costum, das sich
Zu meiner jämmerlichen Lage schickt, versetze.

Chorführer.

Wozu diese Wendungen? Diese Künste? Diese Aufzüge?
Meinethalben borge dem Jeronymos
Irgend einen dunkelzottticht dickbehaarten **)
Helm des Höllengottes
Und selbst dem Sisyfos seine Ränke ab;
Zu diesem Kampfe wird dir's wenig frommen!

(Der Chor macht sich auf die Seite.)

Dikäopolis (vor sich).

Nun ist es Zeit, ein rechtes Herz zu fassen!
Vor Allem muß ich zum Euripides.
Hollah! Bedienter!

*) Aristofanes hatte im 5ten Jahre des peloponnesischen Krieges seine erste Komödie, Δαιταλεις genannt, gegeben, worin er, wie es scheint, starke Ausfälle auf den Kleon gethan hatte. Aristofanes verwechselt hier seine eigene Person mit dem Dikäopolis, um dem Kleon, der nun einmahl seine Bête war, wieder Eins zu versetzen.

**) Anspielung auf einen Vers eines frostigen Tragödiendichters, der, wie es scheint, vermittelst solcher halbellenlanger Beywörter Sensation zu machen suchte.

Kefiſofon.

Was gibt's da?

Dikäopolis.

Iſt Euripides zu Hauſe?

Kefiſofon.

Zu Hauſ' und nicht zu Hauſ', nachdem du's nimmſt.

Dikäopolis.

Wie kann er d'rin ſeyn, wenn er's nicht iſt?

Kefiſofon.

O, das iſt
Sehr möglich, alter Herr. Sein Geiſt iſt auf
Die Verſejagd gegangen; er hingegen
Liegt in der Schwebe d'rin, und macht
Ein Trauerſpiel.

Dikäopolis.

O drey Mahl glücklicher Euripides,
Von dem ſo gar der Sclave ſolche witzige
Antworten gibt! — Ruf ihn einmahl heraus.

Kefiſofon.

Das geht nicht an.

Dikäopolis.

Es muß wohl! Eh' ich mich
Abweiſen laſſe, klopf' ich ihn heraus. (er klopft.)
Euripides? He! liebes Euripidchen, wenn
Du jemahls einen Menſchen hörteſt, höre mich!
Ich, Dikäopolis von Chollis *), rufe dir.

Euripides (von innen herausrufend).

Ich habe keine Zeit.

Dikäopolis.

So laß dich wenigſtens
Nur vorwärts drehen **).

*) So hieß der Demos oder Stammort, aus welchem Dikäopolis gebürtig war.

**) Dieß iſt eine Art von burlesker Vermiſchung der wirkli-

Euripides.

Auch das kann nicht seyn.

Dikäopolis.

Doch, doch!

Euripides.

Nun! vordreh'n will ich mich wohl lassen,
Nur zum Herunterkommen hab' ich keine Zeit.

(Die Scene wird umgedrehet, und zeigt den Euripides im Inneren seines Hauses in einer Maschine, die in der Luft schwebt, sitzend.)

Dikäopolis.

Euripides!

Euripides.

Was ist's?

Dikäopolis.

Wie kommt es, daß du
Zur Arbeit dich so hoch hinauf schwingst, da es doch
Wohl auch da unten ginge? Nun begreif' ich erst,
Warum du so viel lahme Helden machst.
Und warum hast du solche jämmerliche
Tragödien-Lumpen um die Schultern hangen?
Du magst wohl, seh' ich, gute Gründe haben,
Warum du deine Helden so gern zu Bettlern*) machst.

chen Scene mit dem, was sie vorstellen soll, die unserm Autor sehr gewöhnlich ist, und zum Beweise dienen hilft, wie wenig er und vermuthlich alle seine damahligen Kunstverwandten Bedenken trugen, ihre Zuschauer in der Illusion zu stören, oder vielmehr,, wie wenig das, was man heut zu Tage so nennt, bey ihnen Zweck war.

*) Nähmlich, weil du selber einer bist. Diese ganze Scene hat augenscheinlich keinen andern Zweck, als sich zugleich über die Armuth der Erfindungskraft und über die häusliche Armuth des Euripides mit einem Muthwillen lustig

Doch, dem sey wie ihm will, auf meinen Knieen,
Euripides, bitt' ich dich, leih' mir aus einem
Von deinen alten Stücken einen Bettlerkittel!
Ich brauch' ihn, weil ich eine lange Rede an
Den Chor zu halten habe, die, wofern
Ich schlecht bestehe, mir das Leben kosten wird.

Euripides.

Von Herzen gern. Willst du die alten Lumpen,
Worin der alte unglückliche Oneus kämpfte?

Dikäopolis.

Von dem nicht, der ist noch nicht jämmerlich
Genug.

Euripides.

Vom blinden Fönix etwa?

Dikäopolis.

Auch von dem nicht;
Es war ein and'rer weit Armsel'gerer.

Euripides.

Du bist nicht leicht zu befriedigen, wie ich sehe.
Stehn dir vielleicht die Haderlumpen an,
Worin ich Filokteten betteln lasse?

Dikäopolis.

Nein!
Von einem, der noch viel bettelhafter ist.

Euripides.

So wird dir hoffentlich der Kittel meines
Bellerofons doch schmutzig g'nug seyn?

Dikäopolis.

Auch nicht
Bellerofon! Der, den ich meine, ist zugleich

zu machen, der nur desto unbarmherziger wird, weil er mit so vieler Feinheit, Urbanität und anscheinender Arglosigkeit zu Werke geht.

Ein Bettler, lahm, geschwätzig und ein großer Redner.

Euripides.

Nun bin ich auf der Fährte, — Telefos
Aus Mysien?

Dikäopolis.

Der ist's! von dem gib mir die Lumpen!

Euripides.

He, Junge! hohle ihm den Bettelrock
Vom Telefos herab! Er liegt da oben, zwischen
Thyest's und Ino's Hadern mitten in.

Kefisofon (zu Dikäopolis).

Hier!

Dikäopolis,

(indem er die Lumpen um sich wirft.)

O Zevs, der alles durch- und überschaut,
Laß dieß Costum des bittern Elends mir
Gedeihn! — Und du, Euripides, da du bereits
So viel für mich gethan hast, gib mir auch
Das Einzige noch, was mir, um ein
Vollständiger Telefos zu seyn, noch fehlt,
Die mysische Kappe um den Kopf —
„Denn heute muß ich wie ein Bettler ausseh'n,
„Und was ich bin, zwar bleiben, doch nicht scheinen." *)
Die Zuschauer mögen immer wissen, wer ich bin;
Nur die Choristen sollen wie die Pinsel dastehn,
Und hören, wie ich ihnen in gar schmucken Wörtchen
Den Esel bohre.

*) Parodie zweyer Verse des Euripides aus seinem Telefos, welcher noch mehrere folgen.

Euripides.

Sollst die Kappe haben!
Du bist ein Spitzkopf, wie ich merke,
Und brütest über irgend einem feinen Stückchen.

Dikäopolis.

„Wohl mög' es dir ergeh'n und deinem
Telefos!
(Wie ich es meine)" Ha! wie mir, seitdem
Ich diese Lumpen trage, die Formeln in den Leib
Gefahren sind! Und gleichwohl fehlt mir noch
Ein Knotenstock.

Euripides (gibt ihm einen).

Nimm hier und packe dich!

Dikäopolis (für sich).

O Herz, du siehst, wie man die Thür mir weiset,
Wiewohl mir noch zur ganzen Ausstaffierung viel
Gebricht. Nun mache diesem Aufzug Ehre, bettle,
Sey dringend, hänge dich wie eine Klette an! —
(Im bettelnden Tone.)
Euripides, nur noch ein Körbchen gib mir, nur
Dieß von der Lampe durchgebrannte da!

Euripides.

Was könnte dir der Bettel helfen, armer Schelm?

Dikäopolis.

Nun, helfen könnt' es mir nicht viel, doch hätt' ich's
gern.

Euripides.

Du wirst beschwerlich; weg von meinem Hause!

Dikäopolis.

Ach! — Möchtest du dafür so glücklich werden,
Wie deine Mutter einst!

Euripides, (indem er ihm das Körbchen gibt.)

Da! geh nun, sag' ich.

Dikäopolis.

Noch nicht! Eines gib mir noch, das Becherchen
Mit dem zerbroch'nen Rande dort —

Euripides.

So nimm's,
Und sey mir länger nicht in meinem Hause lästig!

Dikäopolis (für sich).

Daß doch der Mann nicht weiß, wie lästig er uns ist!
(zum Euripid.) O allersüßester Euripides,
Nur dieses Einzige noch, das Töpfchen dort,
Woraus der Schwamm hervorguckt —

Euripides.

Mensch, du leerest mir
Mein ganzes Magazin! So nimm dann hin,
Und packe dich!

Dikäopolis.

Ich geh' — Und doch, was hilft es mir?
Mir fehlt noch eins, und wenn ich's nicht bekommen kann,
Bin ich verloren. Hör', mich, süßester Euripides!
Gib mir nur das noch, und ich geh' und komme dir
Nicht wieder — nur ein Paar welke Blätter Kohl
In meinen Korb.

Euripides.

Du mordest mich! — Da hast du!
Mein ganzer tragischer Vorrath geht dahin!

Dikäopolis.

Nichts mehr! Ich gehe. Unser eins soll freylich nie
Vergessen, daß uns große Herren nicht
Gut leiden können!

(Er thut, als ob er gehe, kommt aber bald mit possierlichen Ausdrücken von Verzweifelung zurück).

O weh' mir! weh'
Mir unglückſel'gen Mann! Ich bin verloren!

Gerade das vergessen, woran mir alles liegt!
O liebstes, allerliebstes Euripidchen,
Mich soll der Donner und das Wetter, wenn ich dich
In meinem Leben wieder mit einer Bitte
Behellige, ausser dieser einen ganz allein!
Nur eine Hand voll Bocksbart, dessen du
Von deiner Mutter in Menge haben mußt *)!

Euripides.

Der Mann wird grob — (zu seinem Diener) Geh!
schlag die Thüre zu.

(Die Scene drehet sich wieder).

Dikäopolis.

Freund Dikäopolis, wir werden ohne Bocksbart
Uns streichen müssen. — Indessen weißt du, welchen
Kampf
Wir nun zu kämpfen haben, da wir über
Die Männer von Lakedämon reden sollen.
So nimm dich dann zusammen, Dikäopolis!
Hier sind die Schranken! — Graut dir? Hast du nicht
Den ganzen Euripides im Leibe? — Magst
Bey allem dem nicht Unrecht haben! Aber
Da es nun nicht anders ist, mein armer Freund,
So geh' und trage deinen Kopf getrost
Zum Hackblock hin, um auch dafür einmahl

*) Die Mutter des Euripides soll eine Kräuterhändlerinn gewesen seyn, und Aristofanes findet ein eigenes boßhaftes Vergnügen daran, ihn, so oft er kann, in seinen Stücken daran zu erinnern. Der spöttische Einfall mit dem Bocksbarte bezieht sich, nach dem Scholiasten, darauf, daß die Mutter des Euripides im Rufe war, ihre grünen Waren zu verfälschen, und z. B. die Petersilie mit einem ihr ähnlichen Unkraute, Tragopogon oder Bocksbart genannt, zu vermischen.

Aus freyer Brust zu sagen, was du denkst.
So geh doch! Vorwärts! Frisch an's Werk, mein Herz!

Der Chor.

Was wirst du beginnen? Was sagen können?
Fühlst du nun, welch ein unverschämter
Eisenköpfiger Mensch du bist?
Der bloß um mutterseelallein, der ganzen Stadt
Zu widersprechen, seinen Hals auf's Spiel setzt!

Eine Hälfte des Chors.

Unerschrocken scheint der Mann an's
Werk zu gehn. Wohlan dann, rede,
Weil's dein eigner Wille ist —

Dikäopolis

(mit dem Kopfe auf dem Hackblocke).

Ihr Herren Zuschauer, legt mir's nicht zum Argen aus,
Daß ich, wiewohl ich nur ein armer lumpichter
Komödienmacher bin, zu Athenern über Sachen
Gemeiner Stadt zu sprechen mich erdreiste.
Auch die Komödie kennt, was wahr und recht ist.
Ich werd' euch harte Dinge sagen, aber wahre.
Auch wird mich Kleon dießMahl nicht beschuld'gen können,
Ich rede Böses von der Republik vor Fremden.
Hier sind wir unter uns wie am Lenäenfeste
Gewöhnlich; noch sind keine Fremden da;
Denn weder die Kriegssteuer von den Schutzverwandten, noch
Die Contingente von den Bundsgenossen kommen *);
Kurz, wir, so viele unsrer hier zugegen sind,

*) Ein feiner Zug im Vorbeygehen auf die Unzuverlässigkeit der Hülfsquellen, womit die Demagogen das Volk immer bey Muth zu erhalten suchten.

Sind lauter ächte ausgereuterte
Athener, ganz von fremden Spreuern rein.
Auch ich bin den Spartanern herzlich gram,
Und meinetwegen möchte der Gott auf Tänaros
Poseidon ihnen mit einem tücht'gen Erdstoß allen
Die Häuser auf die Köpfe werfen — denn
Auch meinen Weinstock haben sie verbrannt.
Inzwischen und weil ich hier vor lauter Freunden rede,
So sag' ich: warum klagen wir die Sparter
Deßwegen an? In eurer Mitte, ihr Herrn —
(Ich meine nicht die Stadt, das merkt euch wohl,
Die Rede ist nicht von der Stadt) — ich sage,
Es gab in eurer Mitte Männerchen
Von schlechtem Schrot und Korn, verdienstlos, übel
Berufen, deren Stand sogar im Zweifel war *),
Die ihr Geschäft d'raus machten, sich über die gestutzten
Kaputze der Megarer aufzuhalten,
Und wo sie einen Kürbiß sahen, oder
Ein Häschen, ein Ferkel, einen Knoblauch, ein
Paar Körnchen Salz, das alles mußte gleich
Megarisch seyn, und wurde eingezogen,
Und selben Tags verkauft. Doch dieß sind Kleinigkeiten;
Die Landesart bringt's mit sich — Etwas Wichtigers!
Ein Paar mischbärt'ge Schwärmer waren nach Megara
Gegangen, und hatten trunk'nen Muthes dort die Hure
Simätha weggestohlen. Die Megarer, in
Der Wuth des ersten Schmerzes, hohlten sich dafür

*) D. i. von denen es zweifelhaft war, ob sie wirklich Bürger von Athen seyen; ein Fall, der damahls häufig vorkam, und eine der zehen tausend Quellen von den ewigen Prozessen war, womit die streitsüchtigen Athener sich die Zeit vertrieben, und das zahllose Heer ihrer Advocaten, Sykofanten und Richter fütterten.

Zwey and're Huren aus Aspasiens Hause.
Das war der Anfang eines Kriegs, in welchen
Nun alle Griechen sich verwickelt seh'n —
Um dreyer Metzen willen *). Daher der Zorn,
Worin, gleich einem neuen Zevs Olympios,
Perikles, auf ganz Griechenland herunter
Blitzend und donnernd, alles durch einander mischte,
Und das Edict im Ton der Skolien
Timokreons **), worin er die Megarer
Von Land und Meer und Markt und Häfen ausschloß.
Was Wunder, daß sie, wie der Hunger sie allmählich
Zu nagen anfing, sich an Sparta wandten,
Und auszumitteln bathen, daß der Volksschluß auf-
Gehoben würde, den die besagten Huren

Ver-

*) Wer mit der griechischen Geschichte dieser Zeit etwas bekannt ist, weiß freylich besser, was die wahre Ursache des peloponnesischen Krieges war; nähmlich der herrschsüchtige Übermuth, womit die Athener sich ihres Glückes bedienten, auf der einen, und die neidische Eifersucht der Spartaner, Korinther und Thebaner auf der anderen Seite. Dieß konnte auch unserm Dichter nicht verborgen seyn. Allein zu seinem Zwecke hatte er einer lächerlichen und verächtlichen Veranlassung des Krieges nöthig; und so benutzte er eine damahls herumgehende Sage, die er in seiner genialischen Manier gut genug aufzustutzen weiß, daß sie in einem Possenspiele für die Ursache des Krieges gelten konnte.

**) Anspielung auf ein gewisses, damahls allgemein bekanntes Trinklied des Dichters Timokreon, wovon etliche Verse einige Ähnlichkeit mit einer Stelle des Edicts gegen die Megarer hatten. Das Pikante aller im Aristofanes so häufig vorkommenden Plaisanterien dieser Art geht, zu grossem Nachtheile des Dichters, der Leser und des Übersetzers, für uns ganz verloren.

Veranlaßt hatten? Allein, wir ließen uns immer
Vergebens bitten, und so mußt' es denn ja wohl
Zuletzt zum Kriege kommen. Sagt mir jemand:
Das hätte nicht seyn sollen! so frag' ich ihn:
Was hätte denn sollen seyn? Gesetzt, ein Mann
Aus Lakedämon hätt' in üppigem Muthe
Die Reise nach Serifus *) sich nicht dauern lassen,
Um den Serifiern einen kleinen Hund zu machen:
Sagt, hättet ihr zu Hause still gesessen?
Da fehlt wohl viel! Sogleich drey hundert Schiffe aus-
Gerüstet! — wär' euer erstes Wort gewesen.
Auf einmahl wäre die ganze Stadt von Waffenklang,
Geschrey der Schiffssoldaten, Lärm der Hauptmanns-
wahlen,
Von Soldauszahlen, Vergolden der Pallasbilder **),
Gedräng um's Magazin, Getreidemessen, Schläuchen
Und Ruderriemen, Fässerkäufern, Knoblauch,
Oliven, Zwiebeln in Netzen, Blumenkränzen,
Flötenspielerinnen und blauen Augen,
So wie das Werft vom Lärm der Zimmerleute
Und Schmiede, von Hobeln, Bohren, Hämmern,
Pfeifen,
Trallern und Heydarufen, voll gewesen.
So hättet ihr's gemacht: und „Telefos sollte
nicht
Deßgleichen thun?" — Wo hattet ihr
euern Sinn,
Da ihr so etwas denken konntet?

*) Eine kleine unbedeutende Insel, die unter der Bothmäßigkeit der Athener stand.

**) Womit sie die Vordertheile der Schiffe auszuzieren pflegten.

Eine Hälfte des Chors.

Und dieß, du abgefeimter Schurke, nennst du wahr?
So unterwindet sich ein Lumpenkerl wie du
Mit uns zu reden? uns in's Angesicht zu lästern?
Ein Sykofant, wenn jemahls einer war!

Die andere Hälfte.

O, beym Poseidon! was er da gesagt,
Ist alles, wie er's sagt, die reine Wahrheit.

Erste Hälfte.

Und wär's auch wahr, geziemt sich's, es zu sagen?
Doch, seine Kühnheit soll ihm wenig Freude bringen!

(Einer will auf den Dikäopolis losgehen.)

Andere Hälfte.

He! Du da, willst du bleiben? — Gib ihm einen Schlag,
Wenn du die Peitsche selber kosten willst!

Erste Hälfte.

O mein Lamachos, blitzeblickender Lamachos *),
Zu Hülfe! du mit dem gorgonischen Helmbusch,
Erschein, o Lamachos, Freund, Stammgenoß,

*) Der Feldherr Lamachos war keiner von den geringsten, die sich in diesem Kriege hervorthaten; es fehlte ihm nicht an Muth; er scheint sich aber durch eine gewisse Affectation, in seiner Art sich zu bewaffnen, ausgezeichnet und unserm Autor, der keine Blöße unbenutzt läßt, dadurch zu den leichtfertigen Spöttereyen, womit er ihn so reichlich begießt, Anlaß gegeben zu haben. Übrigens ist die nähere Ursache, warum ihn Aristofanes in diesem Stücke dem Gelächter des Pöbels Preis gab, nicht bekannt. Vermuthlich war er ein Freund Kleons und ein hitziger Partisan der Partey, die den Krieg fortgesetzt wissen wollte.

Und wo noch ein Schiffshauptmann oder Feldherr
Oder sonst ein Mauerstürmer in der Näh' ist,
Zu Hülfe, zu Hülfe! Mir geschieht Gewalt!

(Lamachos kommt in Hauskleidung, aber mit seinem Streithelm auf dem Kopfe, aus seinem Hause heraus.)

Lamachos (pathetisch).

Woher die Stimme, die zum Kampf mich ruft?
Wo braucht man meiner Hülfe? Wer hat meine
Gorgone aus ihrem Futteral geweckt?

Dikäopolis.

O Halbgott Lamachos, der Federbüsche und Cohorten —

Erste Hälfte des Chors.

O Lamachos, macht dieser Mensch nicht längst sein Werk
Daraus, das Schnödeste von unsrer ganzen Stadt
Zu sagen?

Dikäopolis.

O Halbgott Lamachos, verzeihe, wenn
Ein armer Mann, wie ich, ein Wort zu viel
Gesprochen haben sollte!

Lamachos.

Und was sprachst du denn?

Dikäopolis.

Ich weiß es selbst nicht mehr, so schwindlicht ist
Aus Furcht vor deinem Helm der Kopf mir worden.
Ich bitte flehentlich, schaff doch das Ungethüm
Mir aus den Augen!

Lamachos.

Sey's darum!

Dikäopolis.

Und, darf ich bitten,
So leg' ihn umgekehrt.

Lamachos.

Auch das!

Dikäopolis.

Und zieh'
Mir eine Feder aus dem Busch heraus.

Lamachos.

Da hast du eine.

Dikäopolis.

Halte mir den Kopf,
Mein Magen kehrt sich um, so bald
Ich einen Helmbusch sehe.

(Er kitzelt sich mit der Feder im Halse.)

Lamachos.

Du, was machst
Du da? Du wirst doch mit der Feder nicht
Dich zum Erbrechen reitzen wollen?

Dikäopolis.

Sage mir,
Von wem ist die Feder?

Lamachos.

Von einem Vogel.

Dikäopolis.

Vom Rauscheknisterling *) vermuthlich?

Lamachos.

Armer Wicht!
Du bist ein todter Mann!

*) Das Äquivalent, so gut sich's machen lassen wollte, für den Κομπολακυθος des Aristofanes, den man eben so vergeblich im Aldrovandi, Brisson, Willoughby, Klein oder Büffon suchen würde als jenen.

Dikäopolis.

Nicht doch! So weit
Reicht deine Macht nicht, Lamachos. Doch, wenn
Du denn so stark bist, warum fällst du mir
Nicht in den Rücken? Rüstig scheinst du g'nug dazu *).

Lamachos.

Wie? darf ein Bettler so mit einem Feldherrn sprechen?

Dikäopolis.

Ich wär' ein Bettler? ich?

Lamachos.

Was bist du denn?

Dikäopolis.

Wer ich bin? — Ein guter Bürger, den der Kitzel
Der Herrschsucht nie in seinem Leben stach,
Und seit dem Krieg ein ehrlicher Soldat;
Zum Feldherrn machte die Gewinnsucht dich.

Lamachos.

Das Volk erwählte mich —

Dikäopolis.

Drey dumme Gimpel **)!
Das ist es eben, was mich vor Verdruß dazu
Gebracht hat, Frieden zu schließen; daß ich sehen mußte,
Wie mancher brave Graukopf an die Schlachtbank
Geführt wird, während deines Gleichen, junge Bursche,
Sich aus dem Staube machen, für drey Drachmen
Als Commissäre in der Welt herumzuzieh'n,

*) Ich erinnere ungern, daß dieß im Originale eine sehr unziemliche Zote ist.

**) Eigentlich, drey Guckgucke. Vielleicht irgend eine Anspielung auf einen uns unbekannten Umstand seiner Erwählung zum Feldherrn.

Nach Thrazien die, zum Chares jene, and're nach
Chaonien, Kamarina, Gela und Katagela *).

Lamachos.

Weil sie dazu erwählt sind.

Dikäopolis.

Doch, die Ursach',
Warum nur ihr von allen Seiten Lohn empfangt,
Und Jene nichts? — Zum Beyspiel — du, Maarilades **),
Du bist schon eisgrau; sage, ob du jemahls
In deinem Leben auf Gesandtschaft warst?
Er schüttelt Nein — und gleichwohl ist's ein braver
Und fleißiger Mann! — Hier sind Euforides,
Thrasyllos, Prinides — Kennt einer unter euch
Chaonien oder Ekbatana? Nein, sagen sie.
Dafür sind Kösyras und Lamachos
Schon besser dort bekannt, sie, denen
Noch kürzlich, weil sie ihre Ehrenschulden nicht
Bezahlten, von ihren Freunden selbst im Tone,
Womit man schmutz'ges Wasser Abends aus der Thür
Zu schütten pflegt, „bleib draußen," zugerufen wurde.

Lamachos.

O souveraines Volk, ist das erträglich?

Dikäopolis.

Nein,
Wenn Lamachos nicht bar dafür bezahlet würde.

*) Die Übersetzung ist in den drey letzten Versen nicht genau, und konnte es nicht seyn, wie ich denjenigen, die das Original lesen können, nicht zu sagen brauche.

**) Die Männer, welche Dikäopolis hier, scherzweise, aufruft, waren, wie es scheint, Leute aus dem Chore, die er bey ihren eigenen Nahmen nennt, um dem Volke dadurch ein Lachen zuzubereiten.

Lamachos.

Nun, so gelob' ich allen Peloponnesiern,
Sie ewig zu befehden und nach allen Kräften
Zu ängstigen, überall, zu Wasser und zu Land!

(Geht ab.)

Dikäopölis.

Ich aber lade hiermit den ganzen Peloponnes
Mit allen Megarern und Böotiern zum freyen
Verkauf und Einkauf ein auf meinen Markt,
Den Lamachos ausdrücklich ausgeschlossen!

(Geht ab.)

Der Chorführer.

Der Mann hat obgesiegt und das Volk, was den Waffenstillstand betrifft,
Ganz herum gebracht. Also die Mäntel abgelegt, und die Anapästen angefangen *)!

(Der Chor steigt in die Thymele herab und wendet sich an die Zuschauer.)

Der Chorführer.

Seitdem als unser Meister die Scene mit komischm Chören bestiegen,
Sah man ihn nie hervorgeh'n, dem Volke von seinen Verdiensten zu sprechen:

*) Es war ein eigenes Privilegium, das die komischen Dichter hatten, am Schlusse eines Actes, während die Handlung hinter der Scene fortzuschreiten präsumirt wird, den Chor, oder vielmehr den Chorführer an der Spitze desselben dieß oder jenes, was der Dichter auf dem Herzen hatte, dem Volke statt seiner in Anapästen vortragen zu lassen. Hier folgt das erste Beyspiel dieser sonderbaren Eigenheit des komischen Drama's zu Athen.

Da ihm aber von seinen Feinden bey den raschentschloss'nen Athenern
Schuld gegeben wird, er bringe den Staat auf die Bühne, und insultire
Das regierende Volk; so liegt ihm ob, sich bey den besonnenern Athenern
Zu vertheidigen. Unser Dichter also behauptet, er sey zu vielerley Gutem
Euch verhülflich gewesen, indem er euch abgehalten, von fremden Rednern
Euch nicht gar zu arg hintergeh'n zu lassen, nicht so gar viel Freude an allen,
Die euch streicheln, zu haben, und nicht so dämisch in euerm Bürgercharakter
Zu seyn. Wenn eh'mahls fremde Gesandten eine Nase euch drehen wollten, so nannten
Sie euch Josefanus *), und wie das Wort heraus war, lauschtet ihr auf und konntet
Der Veilchenkränze wegen kaum auf dem Rande des Hintern sitzen bleiben.
Wer euch aber vollends ein liparas Athenas **) an die Nase strich, der hatte

*) Veilchenbekränzt. Die Athener waren eben so grosse Liebhaber von Veilchen, wie die Römer von Rosen, und hörten sich gern mit diesem pindarischen Beyworte belegen.

**) Glänzendes Athen. Das attische Salz dieser Stelle ist für uns verduftet. Indessen bezeichnet sie doch auf eine sehr anschauliche Weise einen Hauptzug des Charakters der Athener, deren lebhafte Fantasie durch ein einziges Wort, vermöge der Menge angenehmer Bilder, die es in ihr erregte, in Entzücken gesetzt werden konnte.

Des Liparas wegen, womit er euch so schlüpfrig wie Meergründel öhlte,
Was er wollte von euch. Indem nun der Dichter vor solchen Kniffen euch warnte, und zeigte,
Wie ihr's anstellen müßtet, um eure Demokratie auch den übrigen Städten
Beliebt zu machen, ist er, wie gesagt, euch zu vielem Guten behülflich geworden *).
Auch seht ihr, wie ungeduldig die Männer sind, die den Tribut der Städte euch bringen,
Den wackern Dichter zu seh'n, der auf seine Gefahr es wagte, den Athenern,
Gerechtigkeit zu pred'gen; ein Wagestück, das ihm, selbst in den fernesten Landen,
So vielen Ruhm gebracht, daß, als der große König die Gesandten
Von Sparta zum Verhör zuließ, nach der Frage, „ob wir oder sie die größere Seemacht
Wären **)?" gleich die zweyte war, „welchen von euch beyden unser Dichter
Die bittersten Pillen zu verschlucken gebe?" — Denn, sagt' er, die könnten gewiß seyn,

*) Wenn es wahr ist, daß die Daitalier die erste, und die Acharner die zweyte Komödie unsers Dichters war, so müßte er sich alle die Verdienste um den Staat, die er in dieser sehr naiven Anrede so hoch anschlägt, schon in den Daitaliern gemacht haben, so wie er auch in denselben seinen ersten Angriff auf Kleon that.

**) Eine Frage, welche den Athenern ungefähr eben so lächerlich vorkommen mußte, als den Holländern, wenn der König von Spanien ihren Gesandten fragte, ob Amsterdam oder Lüttich die größere Handelsstadt sey.

Zu siegen und Meister von Hellas zu werden, die
diesen Mann zum Rathgeber hätten.
Das ist's auch, warum die Lakonen so sehr auf den
Frieden dringen, und bloß auf Äginens
Abtretung bestehn; nicht als läg' ihnen so viel an die-
sem Inselchen, sondern
Um unsern Dichter euch wegzufischen *). Besorget
also nie, daß er jemahls
Die gute Sache bespotten werde. Vielmehr ver-
spricht er, euch heilsame Winke
Zu geben, wie ihr höchst glücklich werden könntet.
Freylich, euch zu hätscheln,
Mit Tagegeldern zu kirren, mit Lob zu beträufeln und
mit Gaukelkünsten zu täuschen,
Ist seines Thuns nicht; aber dafür wird er euch immer
ehrlich zum Besten rathen.
Und nun mag Kleon meinetwegen
Alle seine Ränke und Kniffe gegen mich
Spielen lassen. Mir wird Rechtschaffenheit und
Wahrheit zur Seite kämpfen, und nimmer
Soll die Stadt so übel mit mir fahren,
Wie mit jenen hasenherzigen Knaben!

Eine Hälfte des Chors.

Herbey, o du mit der brennenden Feuerkraft,
Derbe acharnische Muse!
Wie aus unsern steineich'nen Kohlen,
Vom ziehenden Winde gereitzt,
Der Funk' emporsteigt,
Wenn die Bratfische beygesetzt werden sollen,
Und, indeß die Einen die thasische Tunke rühren,

*) Welcher ein Landgut auf dieser Insel besaß.

And're den Teig zu den Kuchen kneten;
So eil', o Muſe, den rauhen,
Kräftigen, bäu'riſchen Landgeſang
Deinem Gemeindsmann zuzutragen!

Der Chor.

Billig ſind wir alten Greiſe ungehalten auf die Stadt,
Denn zu ſchlecht wird uns vergolten, was wir einſt um ſie verdient.
Statt uns, die im ſchweren Seedienſt ihre Jugendkraft verzehrten,
Nun im Alter dafür zu pflegen, wird uns übel mitgeſpielt.
Iſt's nicht häßlich, alte Männer unſers Gleichen in Prozeſſe
Zu verſtricken? ſie dem loſen Hohngelächter junger Schwätzer
Preis zu geben? Abgelebte Greiſe, deren ſchwache Bruſt,
Ausgenützten Flöten ähnlich, keinen Ton mehr halten kann!
Deren ſchützender Poſeidon, leider! nun die Krücke iſt!
Knurrend ſteh'n wir am Altare, wo wir, was wir nicht verſtehen,
Schwören müſſen, und ſeh'n von allem nur das Dunkel der Juſtiz:
Während unſer junger Gegner, der auf eine ſchöne Rede
Sich mit Fleiß gefaßt gemacht hat, ſtracks mit jedem Schlage trifft,
Uns mit runden Perioden erſt umwickelt, dann hervorzieht,
Und mit ſeinen ſpitz'gen Fragen in verſteckte Fallen treibt,
Sich nicht ſchämend, einen alten Titon ſo herum zu zerren,

Zu verwirren, zu betäuben, einen Graukopf, der sein Urtheil
Mit verzog'nen Lippen anhört, dann, mit einer Schuld beladen,
Schluchzend sich nach Hause schleicht, seinen Freunden mit Thränen sagend:
Was ich zu meinem Sarg ersparte, nimmt die liebe Justiz mir ab!

Die Hälfte des Chors.

Kann das billig seyn, einen alten grauen Mann
So nach der Wasseruhr zu Grunde zu richten,
Der einst viel für's Vaterland
Ausgestanden, viel warmen männlichen
Schweiß von der heißen Stirne sich gewischt,
Und bey Marathon als ein braver Bürger sich gezeigt hat?
Als wir zu Marathon standen, jagten wir den Feind,
Jetzt werden wir von bösen Buben gehetzt,
Und oben d'rein um Geld gebüßt!
Was kann Marpsias *) selbst hierauf zu sagen haben?

Der Chor.

Oder, wer kann billig finden, wenn ein krummgebog'ner Greis
Wie Thukydides, bloß darum, weil ein rabulistischer Schwätzer,
Ein Kessodem, ihm Händel machte, mitten in Athen
So verloren ist, als mitten in den Steppen Skythiens?
Wahrlich, mich erbarmt es, und ich mußte mir die Augen wischen,

*) Ohne Zweifel ein bekannter Rabulist der damahligen Zeit, so wie der bald darauf angestochene Evathlos.

Wenn ein Amtknecht sich erfrechte, Hand an einen alten Vater,
Wie Thukydides, zu legen, der so was zu seiner Zeit
Bey Demetern! von der Göttinn selber nicht geduldet hätte;
Eher zehen solche Kämpfer, wie Evathlos, hingeworfen,
Mit dem bloßen Donner seiner Stimme drey Mahl tausend
Bogenschützen niedergeschrien, und des Häschers ganze Sippschaft
Mit den Seitenlinien allen eh' zusammengeschossen hätte.
Wenn ihr aber ja uns Alten auch den Schlaf nicht gönnen wollt,
Nun so macht doch wenigstens ein Gesetz, das unsern Händeln
Ihren eig'nen Gang erlaube, so, daß gegen einen Alten
Nur ein and'rer gleich betagter, gleich zahnloser Advocat
Klagen dürfe; so wie gegen junge nur ein and'rer junger
Loser weitgebohrter Schwätzer, wie der Sohn des Kleinias *).
Strafen müssen immer bleiben; nur erkenne den Beklagten,
Ist er alt, die Buß' ein Alter, ist er jung, ein Junger zu!

*) Alkibiades.

W.

Dritter Act.

(Ein großer Platz vor der Wohnung des Dikäopolis.)

Hier also sind die Grenzen meines Marktes!
Hier steht den Peloponnesiern und Megarern und
Böotiern frey zu handeln, mit der einzigen
Bedingung, daß sie Alles mir verkaufen,
Und nichts dem Lamachos. Um gute Zucht
Zu halten, stell ich hier drey Marktaufseher,
Aus einer derben Ochsenhaut geschnitten, an.
Kein Sykofant noch anderer Fasan *)
Von diesem Schlage lasse sich gelüsten,
Den Fuß in diesen meinen Kreis zu setzen!
Nun will ich auch die Säule hohlen lassen,
Auf die mein Friedensbündniß eingegraben ist,
Um hier an off'nem Markt sie aufzustellen. (Er geht ab.)

(Ein Megarer tritt mit zwey jungen Mädchen, seinen Töchtern, auf.)

Der Megarer.

Willkommen du uns Megarern so lieber Markt
Zu Athen! Mich hat, beym Zevs! nach dir
Verlangt, wie nach der Mutter! — Hey da, Mädchen,
Ihr armen Kinder eines hochbedrängten Vaters,
So Gott will, wird's hier endlich was für euch
Zu essen geben! Aber hört mich erst, und überlegt

*) φασιηνος ανηρ.

Es wohl — was wollt ihr lieber — euch
Verkaufen lassen, oder länger hungern *)?

Die Mädchen.

Verkaufen lassen! Verkaufen lassen!

Der Megarer.

Das sag' ich auch. Allein, wer wäre wohl so albern,
So eine fressende Ware mir abzukaufen?
Ich werde schon mit einem megarischen Pfiffchen
Mir helfen müssen. Kommt, ich will wie Schweinchen
Euch ausstaffieren, und sagen:
Ich habe Ferkel zu verkaufen.
Da, legt euch diese Ferkelsklauen an, und macht's
Recht zierlich, daß man euch für ächte Kinder
Von einer braven Schweinsau halten könne:
Denn das, beym Hermes! sag' ich euch, zu Hause habt

*) Der größte Theil des attischen Salzes dieser Scene ist für die meisten Leser unserer Zeit entweder ganz verdünstet, oder dumm geworden. Dem athenischen Volke mußte sie großes Vergnügen machen, theils, weil ihr mit viel Verachtung vermischter Haß gegen die kleine Republik Megara (welche sie immer als eine impertinente Nebenbuhlerinn behandelt hatten) durch die leichtfertige Art, wie Aristofanes seinen Megarer charakterisiret, eine gar angenehme Nahrung bekam, theils wegen der Hanswurst-Späße, die er ihnen durch das Spiel mit dem Doppelsinne des Wortes Χοιρος (Schweinchen) zum Besten gab. Mit allem dem ist eine genialische Laune in dieser Scene, die den Versuch, so viel als möglich davon in der Übersetzung zu erhaschen, vielleicht entschuldigen kann. Noch etwas Belustigendes, das für uns verloren geht, ist der grobe bauerische Dialekt der Megarer, der sich gegen den attischen gerade so verhielt, wie der baierische oder österreichische gegen den meißnischen, und zur Vollständigkeit der Darstellung des Megarers unentbehrlich ist.

Ihr nichts zu hoffen, als den bittern Hunger.
Hier, bindet diesen Rüssel um den Kopf —
Und nun, frisch in den Sack hineingestiegen!
Und grunzt mir ja recht artig, koi, koi, koi!
Fein zart, wie Opferschweinchen. — Gut! Nun hurtig
Zum Dikäopolis! — He da! Wo ist
Herr Dikäopolis? — Beliebt's dem Herrn,
Mir junge Schweinchen abzukaufen?

Dikäopolis.

Wer ruft mir? Ein Megarer, wie es scheint *).

Megarer.

Wir kommen euern Markt zu besuchen.

Dikäopolis.

Wie steht's um euch?

Megarer.

Wir sitzen am Herd und hungern.

Dikäopolis.

So fehlt euch nur ein Pfeifer noch zum Tanz.
Im Ernst, was macht ihr zu Megara?

Megarer.

Was
Wir machen? Wie ich von Megara abging, war
Ein edler Rath in voller Arbeit, Weg und Mittel
Zu treffen, uns, so bald und arg als möglich, vollends
Zu Grunde zu richten.

Dikäopolis.

Auch nicht übel!
So seyd ihr eurer Noth auf einmahl los.

Megarer.

Das wohl! Dikäo-

*) Dikäopolis erkennt den Mann sogleich für einen Megarer an seinem armseligen Aufzuge, an seinem Dialekt und an der Ware, die er zu verkaufen hatte.

Dikäopolis.

Wie geht's denn sonst bey euch?
Was kostet das Getreide?

Megarer.

O das ist
Bey uns in gleichem Werthe wie die Götter,
Ist über allen Preis.

Dikäopolis.

Du bringst uns Salz vielleicht?

Megarer.

Das habt ihr uns ja schon genommen.

Dikäopolis.

Oder Knoblauch?

Megarer.

Wo kämen wir zu dem, da ihr, so oft ihr bey
Uns furaschirt, so reine Arbeit wie
Die Mäuse macht, und uns die Knoblauchbollen
Sogar mit Pflöcken aus der Erde stochert?

Dikäopolis.

Was bringst du denn?

Megarer.

Ich bringe Opferschweinchen.

Dikäopolis.

Das laß ich gelten! Weis' einmahl!

Megarer.

Extra schöne Ware!
Betaste sie, wenn du willst, wie fett und schön!

Dikäopolis (indem er in den Sack greift).

Was Henker ist denn das?

Megarer.

Das fühlt sich doch!
Ein Schweinchen.

Dikäopolis.

Das ein Schweinchen? Und woher?

Megarer.

Doch aus Megara! — Oder ist das nicht ein Schweinchen?

Dikäopolis.

Mir däucht es nicht.

Megarer.

Nun, seh' mir einer doch
Den Unglauben an! Das soll kein Schweinchen seyn!
Was willst du wetten, wenn's nicht auf gut griechisch
Ein Schweinchen ist?

Dikäopolis.

Nun ja, ein menschliches.

Megarer.

Und, beym Diokles! meines eigenen
Gewächses? Ha, ha, ha! Wer meintest du denn, daß
Es sonst seyn könne? Willst du's grunzen hören?

Dikäopolis.

Sehr gerne!

Megarer.

Hurtig Schweinchen, laß dich hören! —

(In den Sack hinein).

Jetzt ist's nicht Schweigens Zeit, vertrackte Kröte!
Ich trage dich, beym Hermes! wieder heim!

Das Mädchen.

Koi! koi!

Megarer.

Was sagt der Herr? Ist das kein Schweinchen?

Dikäopolis.

Nun scheint es freylich so, doch in fünf Jahren
Und gut gefüttert, wird —

Megarer.

— es seiner Mutter gleichen,
Verlaß dich d'rauf!

Dikäopolis.

Indessen taugt es doch
Zum Opfern nicht.

Megarer.

Wie so? Warum
Zum Opfern nicht?

Dikäopolis.

Es hat ja keinen Schwanz!

Megarer.

Es ist noch jung; das wird sich mit der Zeit
Schon geben! — Wenn du's aufzieh'n willst,
So ist hier noch ein schönes.

Dikäopolis.

Was die Dingerchen
Einander ähnlich sind!

Megarer.

Das macht, sie sind von Einer Mutter und
Von Einem Vater. Und was
Das Opfern anbetrifft, so laß sie nur
Noch größer werden und mehr Wolle kriegen,
So ist's das schönste Schwein zum Opfer für Cytheren.

Dikäopolis.

Man opfert ja Cytheren keine Schweine?

Megarer.

Warum nicht gar? Just ihr vor allen andern Göttern.
Auch gibt das Fleisch von solchen Schweinchen, an
den Spieß
Gesteckt, ein köstliches Gerichte.

Dikäopolis.

Wird's auch wohl ohne seine Mutter fressen?

Megarer.

O beym Poseidon, auch ohne seinen Vater.

Dikäopolis.

Was ißt es denn am liebsten?

Megarer.

Alles, was
Man ihm gibt. Frag es nur selber.

Dikäopolis.

Schweinchen, Schweinchen!

Erstes Mädchen.

Koi! koi!

Dikäopolis.

Frißt du gern Kichern *)?

Erstes Mädchen.

Koi! koi! koi!

Dikäopolis.

Im Ernst? — Auch trock'ne Feigen?

Erstes Mädchen.

Koi! koi! koi!

Dikäopolis (zum andern Mädchen).

Und du vermuthlich auch?

Zweytes Mädchen.

Koi! koi!

Dikäopolis.

Wie schnell sie nach den Feigen krähten! — He!
Hohl' Einer Feigen für die Schweinchen her!
Ob sie wohl fressen werden? — Ach! wie gierig
Sie d'rüber her sind! Wie sie schmatzen, großer Herkules!

*) Ερεβινθος. Weil dieß Wort auch noch etwas Anderes bedeutet, so geht hier abermahls (Dank sey unserer Sprache und unseren Sitten!) ein unartiger Spaß verloren.

Die sind gewiß in Freßdorf *) jung geworden!
Indessen, däucht mich, haben sie die Feigen
Nicht alle aufgegessen.

Megarer.

Eine einzige
Hab' ich mir zugeeignet.

Dikäopolis.

Nun, beym Zevs! die Thierchen
Sind drollig g'nug. Was geb' ich dir dafür?

Megarer.

Das eine sollst du um ein Büschel Knoblauch haben,
Das and're, wenn du willst, um eine Metze Salz.

Dikäopolis.

Ich kaufe sie — wart' einen Augenblick.

(Er geht in sein Haus.)

Megarer (allein).

Das geht ja gut! O Handelsschützer Hermes,
Möcht' ich mein Weib und meine Mutter selbst
So gut verkaufen können!

Ein Sykofant

(auf den Megarer zugehend).

Kerl, wo bist du her?

Megarer.

Schweinhändler von Megara.

Sykofant.

So werd' ich deine Schweinchen hier

*) Τραγασαῖα. Ein Wortspiel, das sich auf den ähnlichen Laut des Wortes tragein (τρωγειν) fressen, mit dem Nahmen einer Gegend in Epirus, welche Tragasae hieß, gründet, und sich zufälliger Weise im Deutschen nachmachen ließ, da sich, laut dem topografischen Lexikon, zwey oder drey Dörfer finden, die den Nahmen Freßdorf führen.

Und dich, als Feinde, bey der Polizey
Denunciiren.

Megarer.

O weh! Da sind wir wieder in
Der alten Klemme!

Sykofant.

Dein Megarenzen soll
Dir schlecht bekommen! — Willst du den Sack
Nicht fahren lassen?

Megarer.

O Dikäopolis! zu Hülfe!
Da ist, ich weiß nicht wer, der vor die Polizey
Mich führen will!

Dikäopolis.

Wer untersteht sich dessen? Holla! he!
Ihr Marktaufseher! Warum jagt ihr mir
Den Sykofanten nicht zum Thor hinaus?
Und du da, was zum Henker sieht dich an,
Bey hellem Tage hier herum zu leuchten?

Sykofant.

Ich soll die Feinde nicht beleuchten dürfen?

Dikäopolis.

Es soll dir schlecht bekommen, wenn du dich nicht streichst,
Und anders wo den Sykofanten spielst.

(Der Sykofant zieht sich zurück.)

Megarer.

Ein großes Übel in der Stadt Athen!

Dikäopolis.

Sey guten Muths, Megarer! — Hier der Kaufpreis
Für deine Ferkelchen, um den wir eins
Geworden sind. Da, nimm dein Salz und deinen
Knoblauch,
Und fahre wohl!

Megarer.

Das ist in meinem Lande nicht Gebräuchlich *).

Dikäopolis.

Närr'scher Mensch! wenn's dir nicht ansteht,
So fall's auf meinen eig'nen Kopf zurück!

Megarer.

Nun, liebe Schweinchen, seht nun selber, wie
Ihr ohne euern Vater bey gesalz'nem Brey
Zurecht kommt, wenn's euch ja so gut noch wird.

(Geht ab).

Der Chor (zu den Zuschauern).

Ein glücklicher Mann, der Dikäopolis!
Merkt ihr nun, was für Vortheil ihm sein Friede
Bringen wird? Ruhig wird er auf seinem Markte sitzen,
Und den Gewinn einstreichen; und
Kommt ein Kresias oder ein anderer Sykofant,
Kriegt er eins über's Ohr und kann sich trollen.
Dir thut kein Concurrent in deinem Handel
Schaden, kein Prepis wischt den weiten St... an dir,
Kein Kleonymos packt dich hinterrücks an;
Frank und frey spazierst du in deinem
Neugewalkten Rock umher,

*) Die Athener pflegten mit dem Worte χαιρε (freue dich, oder, ich wünsche dir Freude) Abschied zu nehmen. In Megara war, wie es scheint, eine andere Formel gebräuchlich, und der Megarer machte sich ein lächerliches Bedenken daraus, daß er nicht nach der Weise seines Landes beurlaubt würde. Vielleicht liegt auch etwas Scherzhaftes darin, daß der Megarer durch diese Protestation anzudeuten scheint, daß Freude in Megara gar nicht zu Hause sey.

Unbesorgt, daß dir ein Hyperbolos *)
Mit einem Sack von Prozessen
Über'n Hals komme, oder der Weichling Kratinos
Mit seiner geckenhaften Frisur auf dem Markte
Daher schlendernd, noch der bitterböse Artemon
Mit seiner Musikpfuscherey
Und seinem Bock unter den Achseln
Überlästig dir werde;
Unbesorgt, daß der Lotterbube Pauson auf dem Markte
Dich bespotte, oder Lisistratos, der Cholarger
Schandfleck,
Der von Kopf zu Fuße lauter
Makel ist, und jeden Monath
Mehr als dreyßig Tage nichts zu
Beißen noch zu schlucken hat.

*) Ein wegen seines bösartigen Charakters, seiner Chicanen und seiner schlechten Sitten verschriener Sykofant dieser Zeit, der in der atheniſchen Geschichte dadurch merkwürdig geworden ist, daß er der letzte atheniſche Bürger war, der durch den Ostrakismos verbannt wurde. Man fand, daß diese Art von Verweisung aus der Stadt aufgehört habe ehrlich zu seyn (was sie sonst gewesen war), nachdem das Volk sich hatte verleiten lassen, einen so schändlichen Menschen wie Hyperbolos auf eine Art zu verweisen, die sich nur für die Themistokles, Aristides, Cimon und ihres Gleichen schickte.

Vierter Akt.

Ein Böotier, mit einem großen Sacke auf der Schulter, nebst seinem Knechte und einer Bande thebanischer Pfeifer treten auf.

Der Böotier (sich die Schulter befühlend).

Das weiß Herakles, wie mich diese Schwiele schmerzt!
Hier leg den Poley sachte hin, Ismenias!
Und ihr theban'schen Pfeifer da, so viel
Als euer sind, blast einem Hund in's — *)

Dikäopolis (aus seinem Hause herauskommend).

So macht, zum Geyer, ein Ende! — Werd' ich mir
Die Wespen nicht vom Halse schaffen können?
Wer führt mir die ganze Pfeiferschaft des Chärides**)
Da vor die Thür? Daß sie der Henker hohle!

Böotier.

Beym Jolaos, guter Freund, da stimm' ich ein!
Denn, auf den ganzen Weg hieher von Theben, sind
Die Kerle hinter mir her und blasen mir
Die Blüthen meiner Poley auf die Erde.

*) Die Thebaner und Böotier überhaupt waren ein sehr musikalisches Volk, und besonders große Pfeifer. Es scheint, daß gewöhnlich kleine Banden solcher böotischer Pfeifer von Ort zu Ort im Lande herumzogen, um die Märkte zu besuchen, ungefähr wie in Deutschland die so genannten Prager.

**) Dessen er schon in der ersten Scene als eines schlechten Flötenspielers in Unehren gedacht hat.

Beliebt's dir etwa, von meinem mitgebrachten
Geflügel etwas einzukaufen?

Dikäopolis.

Ah! willkommen,
Böoterchen? Was bringst uns aus
Dem Butterweckenlande *)?

Böotier.

Alles, was
Böotien Gutes aufbringt, Wohlgemuth und Poley,
Matratzen, Dochte, Dohlen, Änten, Haselhühner,
Zaunschlüpfer, Bläßen, Taucher —

Dikäopolis.

Da kommst du ja,
Als wie ein Wirbelwind, den ganzen Markt
Mit Vögeln mir zu überstreuen.

Böotier.

Auch bring' ich dir noch Gänse, Hasen, Füchse,
Maulwürfe, Igel, Katzen, Wasserratzen,
Kopaische Quappen —

Dikäopolis (entzückt).

O du, der, was den Sterblichen
Das Liebste unter allem Flschwerk ist,
Uns zuführst, sey so gut und stelle mich ihnen vor!

*) Athenäus recensirt (im 1sten Buche seines gelehrten Gastmahls) eine große Menge verschiedener Arten von kleinen Broden und brodähnlichem Backwerke, die bey den Griechen üblich waren; ich zweifele aber sehr, ob auch der gelehrteste Artolog für die meisten dieser Producte der alten Bäckerkunst einen gleichbedeutenden modernen Nahmen finden möchte. Kollix war eine Art von kleinen runden Brödchen, die, wie es scheint, bey den Thebanern vorzüglich zu Hause waren, daher sie Aristofanes hier κολλιχοφαγος, Kollix-Esser nennt.

Böotier (indem er die größte seiner Aalraupen aus dem Zober heraushangt).

Du älteste der funfzig Kopaiden,
Hervor, und sey dem Fremden hier zu Willen!

Dikäopolis.

O holde, liebste, lange schon so sehnlich
Verlangte, seh' ich dich endlich wieder!
Erwünscht kommst du den komischen Chören, erwünscht
Dem Leckermaul des Näschers Morychos.
Hey da! Bediente! Bringt mir Rost und Blasebalg
Heraus — Seht, Kinderchen, die prächtige
Aalraupe, die uns, nachdem wir schon sechs Jahre
Nach ihr geschmachtet, unverhofft zu Hause kommt!
Kommt, Kinder, unterhaltet euch mit ihr;
Ich will indeß der schönen Fremden zu Gefallen
Für Kohlen sorgen. — Auf! tragt sie hinein!
Denn auch gestorben möcht' ich nicht von dir,
Wenn du in Mangoldblätter eingewickelt bist,
Geschieden seyn.

Böotier.

Ganz gut! Allein wer wird sie mir
Bezahlen?

Dikäopolis.

Diese gibst du mir als Marktzoll;
Wofern dir aber sonst noch etwas feil ist, Freund,
So rede.

Böotier.

Alles, was ich mitgebracht.

Dikäopolis.

Gib her! Was willst du für das alles? Oder
Gedenkst du etwa and're Waren von uns
Dafür zurück zu nehmen?

Böotier.

Was Athen
Hervorbringt, das wir nicht schon selber haben.

Dikäopolis.

So wirst du Töpfe laden müssen, oder
Faleriſche Sardellen.

Böotier.

Sardellen oder Töpfe?
Daran gebricht's uns nicht; ich meine, was
Bey uns ſich gar nicht, hier hingegen
In Menge findet.

Dikäopolis.

Ah! nun weiß ich, was du brauchſt!
Laß einen Sykofanten, einem Topfe gleich,
Mit Baſt umwinden, und nimm ihn mit.

Böotier.

O bey den Dioskuren! Es müßte ſich ſchon was
Gewinnen laſſen, einen ſolchen Schalk
Mit ſeinen Schelmerey'n, wie einen Affen
Um Geld zu zeigen.

Dikäopolis.

Ha! da läuft uns gleich
Zu gutem Glück Nikarchos in die Hände.

Böotier.

Das iſt ein kleiner Knirps!

Dikäopolis.

Allen dafür
Bis an den Deckel mit Schalkheit angefüllt.

Nikarchos.

Wem ſind die Waren hier?

Böotier.

Mein ſind ſie, mein,
Von Theben, ſtraf mich Gott!

Nikarchos.

So geh' ich unverzüglich
Als feindlich Gut sie anzugeben.

Böotier.

Plagt dich der Henker, Krieg den Vögeln anzukünden?

Nikarchos.

Sey ruhig! ich werde dich darüber nicht vergessen.

Böotier.

Was hab' ich denn verschuldet?

Nikarchos (auf den Chor weisend).

Den Herren hier
Zu Liebe will ich dir's wohl sagen —
Du führest Dochte von den Feinden ein.

Dikäopolis.

Und was gedenkst du mit den Dochten zu beweisen?

Nikarchos.

Es braucht nur Einen, um unser ganzes Werft
In Brand zu stecken.

Dikäopolis.

Das Werft mit einem Dochte?

Nikarchos.

Gewiß!

Dikäopolis.

Wie soll das zugeh'n?

Nikarchos.

Ein Böoter braucht
Ja nur den Docht an eine Motte anzubinden,
Und, wenn er einen frischen Nordwind abgepaßt,
Ihn in die Docke durch den Mau'rcanal
Zu werfen — Hat das Feuer nur einmahl Ein Schiff
Ergriffen; so wird gar bald das ganze Werft
In voller Flamme steh'n.

Dikäopolis.

In voller Flamme steh'n
Durch eine Motte und einen Docht? Daß dich die Pest!

Nikarchos.

Ich bin dir Mann dafür.

Dikäopolis.

Stopft ihm das Maul zu! Gebt
Mir Bast, ich will den Kerl wie einen Kochtopf rings
Umwinden, daß ihn der Böotier unbeschädigt
Nach Hause bringen kann.

Chor.

Thu' das, mein Bester!
Und bind' es tüchtig ein, das saub're Stück,
Damit der Mann es unter Weg's im Tragen nicht
Zerbreche *).

Dikäopolis.

Es wird's wohl brauchen**); denn es tönt
so schnarrend
Und widerlich, als ob es einen Sprung
Im Feuer bekommen hätte.

Chor.

Was kann's ihm also nützen?

Dikäopolis.

O zu gar mancherley Gebrauch — Als Topf,
Zu jedem Unrath — als Mörsel, Chicanen zu reiben —

*) Weil das Verfahren des Dikäopolis mit dem Sykofanten doch ein wenig gewaltthätig war, so mußte es wenigstens von dem Chore, der hier gleichsam das ganze Volk repräsentirt, unterstützt werden.

**) Ich habe das εμοι μελησει ταυτ' — um den Zusammenhang mit dem Folgenden anschaulicher zu machen, gegen diese Redensart vertauscht, die den Grund von jener ausdrückt.

Als Leuchter, Schelme auszufinden — als Pokal,
Das Hundertste in's Tausendste darin
Zu mischen —

Chor.

Aber wer wird ein Gefäß
Gebrauchen wollen, das mit seinem schnarrenden
Getöne stets das ganze Haus erfüllt?

Dikäopolis.

Es ist dafür so stark, mein Bester, daß
Es niemahls brechen wird, wofern man's nur
Den Kopf zu unterst an den Füßen aufhängt.

(Die Sclaven des Dikäopolis haben sich inzwischen des Sykofanten bemächtigt, und ihn wie einen Kochtopf in Bast eingebunden.)

Chor.

So! Nun ist's wohl verwahrt.

Böotier.

Ich denk' jetzt aufzupacken.

Chor.

So packe, lieber Fremder, auf,
Und nimm den Sykofanten mit;
Mach' was du willst mit ihm, er ist
Ein Taugenichts — zu Allem.

Dikäopolis.

Trotz seinem Sträuben ist der Schurke
Nun tüchtig eingebunden — Da, Böotier, hast
Du deinen Topf!

Böotier.

Komm, pack' ihn sachte auf,
Ismeniaschen! und trage Sorge, daß
Du ihn fein ganz nach Hause bringst!

Dikäopolis.

Viel Gutes kriegst du nicht mit ihm; indeß

Gewinnst du wenigstens an dieser bösen Ware
So viel, daß du der Sykofanten halben
Ein wonnevolles Leben führen kannst.

(Der Böotier geht ab.)

Ein Bedienter des Lamachos.

Dikäopolis!

Dikäopolis.

Was ist's? Was schreyest du mir nach?

Bedienter.

Weil Lamachos dich bitten läßt, du möchtest ihm
Für diese Drachme ein Paar Krammetsvögel,
Und für drey Drachmen einen kopaid'schen Aal
Zum Fest der Kannen schicken *).

Dikäop.

*) Das Kannenfest, wovon im vierten und fünften Acte die Rede ist, wurde am zwölften Tage des Monaths Antheſterion, während der Lenäen oder des städtischen Bacchusfestes gefeyert, welches mit den Dionysien oder Bacchanalien der Landleute nicht vermengt werden muß, wiewohl Aristofanes seinen Dikäopolis die Dionysien jetzt, da er einen Separatfrieden mit den Feinden geschlossen hat, durch einen komischen Einfall auf die Zeit der Lenäen versetzen läßt, an welchen das Stück gespielt wurde. Dieß gibt ihm also die Gelegenheit, auch von dem Kannenfeste Gebrauch zu machan, um sein Stück mit dem contrastirenden Gemählde des schwer verwundet aus einem Treffen zurückkommenden Feldherrn Lamachos, und des vom Wein und Wollust trunkenen Dikäopolis, der als Sieger vom Kannenfeste zurückkam, zu schließen. Das Wesentliche dieses Festes bestand in einem großen Schmause in geschlossenen Gesellschaften, zu welchem zwar jeder, der zur Gesellschaft gehörte, sein Essen und eine

Dikäopolis.

Wer iſt der Lamachos,
Den ſo nach Aalen lüſtert?

Bedienter.

Und wer könnt' es ſeyn,
Als jener große Streitheld, der auf ſeinem Schilde
Die Gorgo ſchwingt, und drey nachtſchwarze Federbüſche
Auf ſeinem Helme ſchüttelt?

Dikäopolis.

Der?
Bey Gott, der ſoll nichts von mir kriegen,

große Kanne Weines, die eine χοα, (ein Maß für flüſſige Dinge, von neun Pfunden am Gewichte) mitbrachte, aber, zum Andenken einer alten Begebenheit aus der Heldenzeit, ſeine Gerichte apart verzehren und ſeine Kanne allein austrinken mußte. Wer nun mit der ſeinigen zuerſt fertig war, wurde zum Sieger ausgerufen und im Triumphe nach Hauſe begleitet. Die Begebenheit, die zu Einſetzung dieſes ſonderbaren feſtlichen Schmauſes Anlaß gegeben, ſoll dieſe geweſen ſeyn. Als Oreſtes, nach Ermordung ſeiner Mutter, ſich nach Athen zu dem Könige Pandion, ſeinem Verwandten, flüchtete, traf ſich's, daß eben damahls die Lenäen gefeyert wurden, und der König eben ein großes Feſtmahl gab. Nun wollte der König ſich auf der einen Seite nicht der Inhumanität ſchuldig machen, dem Oreſtes das Gaſtrecht zu verſagen; auf der andern ging es ſchlechterdings nicht an, einen Menſchen, der ſeine Hände mit einem Muttermorde befleckt hatte, und noch nicht feyerlich purificirt und entſündiget war, unter die anderen Gäſte, die durch ihn verunreiniget worden wären, zu ſetzen. Pandion half ſich alſo aus dieſer Schwierigkeit dadurch, daß er jedem Gaſte ſeine Portion Eſſen und Trinken auf einem beſonderen Tiſche aufſetzen ließ; wodurch denn alle ſonſt Statt findende Gemeinſchaft unter den Gäſten aufgehoben wurde, ohne daß Oreſtes, dem es wie allen Andern erging, ſich beleidigt finden konnte. —

Und wenn er seinen Schild für meinen Aal
Mir geben wollte. Laß ihn seinen Helmbusch
Auf Fischmarktsware schütteln! Und kreischt er mir
Die Ohren voll, so ruf' ich meine Marktaufseher.

(Der Bediente geht wieder ab.)

Indessen will ich meine eingekauften Sachen
Zusammenpacken und mich auf den Fittichen
Der Krammetsvögel und der Amseln im Triumph
Hinein erheben.

(Er läßt seinen ganzen Kram zusammenpacken und begibt sich damit in seine Wohnung.)

Der Chor (zu den Zuschauern gekehrt).

Siehst du nun, siehst du nun,
O ganze Stadt, den klugen, drey Mahl klugen Mann,
Wie er sich durch seinen Vergleich den vollsten Überfluß
An allen Arten von Marktgut zu verschaffen gewußt hat,
Was entweder zum Haushalt dienlich, oder in der Küche und
Auf der Tafel willkommen ist? Auch lob' ich den hohen Muth,
Womit er die Zeugen seines Wohllebens, diese Federn,
Vor die Thür wirft. Von sich selber laufen ihm alle
Guten Dinge in die Hände. Nein, in meinem Leben laß
Ich den Krieg nicht wieder in mein Haus, noch soll er jemahls
An meinem Tische wieder den Harmodius singen*)!

*) Der Harmodius war eines der beliebtesten Skolien (Tischgesänge) der Athener, welches zum Andenken der beyden Freunde, Harmodius und Aristogiton, gesungen zu werden pflegte, die sich großmüthig aufgeopfert hatten, um Athen von der Alleinherrschaft der Pisistratiden zu befreyen.

Denn er ist ein Trunkenbold, der in seiner Tollheit
Auf den Hals uns kam, und all' unser Glück in lauter
Elend verkehrte; unsre Felder zertrat, uns die Fässer
Leerte, und uns oben drein noch Schläge gab, wie
freundlich
Wir ihn auch bitten mochten: Komm, und setze dich
zu uns,
Und trink aus dem Freundschaftsbecher mit uns! Je
mehr
Wir ihm gute Worte gaben, je hitziger wurd' er, unsre
Rebenpfähle zu verbrennen, und mit verwüstender Hand
Schon im Stocke den künftigen Wein uns zu verschütten.

Dikäopolis.

O du, der schönen Kypris und ihrer lieben Charitinnen
Gespielinn, holde Eintracht,
Wie konntest du mir mit einem so schönen Angesicht
so lange
Verborgen seyn? O daß irgend ein Amor, wie jener
gemahlte *)
Mit dem Blumenkranz, dich und mich zusammenknüpfte!
Oder solltest du etwa mich schon zu alt für dich ansehn?
Gleichwohl, wenn ich dich nur einmahl habe, denk' ich
von meiner
Vermögenheit noch drey tapfere Proben abzulegen:
Erstens, eine lange Furche für Rebenfechser zu ziehen,
Dann, neben ihr Feigenschößlinge, und drittens, mei-
nem Alter

*) Dieß, sagt der Scholiast, bezieht sich auf einen wunderschönen Amor von Zeuxis, der im Tempel der Afrodite zu Athen zu sehen war.

Zu Trotze, junge Weinstöck' und überall rings um mein Hofgut
Öhlbäumchen zu pflanzen, damit wir zu den Neumondsopfern,
Ich und du, mein Schatz, uns festlich halten können *).

(Geht ab.)

(Ein Herold erscheint, das Volk mit der Trompete zusammen rufend.)

Herold.

Hört, Bürger, die Trompete, die nach Väterbrauch
Zum Kannenfest euch anruft! Wer die seinige
Zuerst geleert, soll einen Schlauch voll Wein,
So groß wie Ktesifons Wanst, zum Dank empfangen!

(Geht ab.)

Dikäopolis.

(In seinem Hause, welches offen ist, und in die Küche sehen läßt.)

Ihr Bursche, ihr Mädchen, habt ihr nicht gehört?
Was lauft ihr? Hörtet ihr den Herold nicht?
Frisch an die Arbeit! Siedet, brater, dreht den Spieß!

*) Wiewohl ich in dieser ganzen Anrede an die personificirte Eintracht keine Anspielungen an die συνουσιαν mit dem Scholiasten sehen mag, so ist doch klar genug, daß Aristofanes ihr die Wendung einer Liebeserklärung gibt, die ein schon bejahrter Mann einer jungen Schönen macht. Der Sinn der acht letzten Verse ist: er halte sich so wenig für zu alt, um noch die Früchte seines geschlossenen Friedens geniessen zu können, daß er, im Gegentheile, noch Muth genug habe, auf seinem durch den Krieg verwüsteten Gute neue Anpflanzungen zu machen, und lange genug zu leben hoffe, um den Wein seiner neugelegten Rebenfechser zu trinken, und sich mit Öhl von seinen neugepflanzten Öhlbäumen zu salben.

Die Hasen vom Feuer! Die Kränze aufgehängt!
Bringt Spießchen her, die Drosseln d'ran zu stecken!

Chor.

Ich neide deine Klugheit,
Doch noch beneidenswerther
Find' ich, o Mann, dein Mahl!

Dikäopolis (zum Chor).

Wie wenn ihr erst die Drosseln
Gebraten sehen werdet!

Chor.

Auch das ist wohl gesprochen!

Dikäopolis (in die Küche).

Das Feuer aufgestochert!

Chor.

Hört ihr, wie kunstverständig
Er, Trotz dem besten Koche,
Sein Mahl zu fördern weiß?

(Ein Ackermann tritt heulend und wehklagend auf).

Ackermann.

O weh mir armen Manne!

Dikäopolis (in der Küchenthür).

Zum Wetter, wer ist der?

Ackermann.

Ein unglückselʼger Mann.

Dikäopolis.

Hab's an dir selbst!

Ackermann.

O Lieber, da du mit den Feinden dich allein
Gesetzt hast, biß so gut und miß mir auch
Ein wenig Friede zu, wär's auch nur auf fünf Jährchen!

Dikäopolis (herauskommend).

Was ist dir Leid's gescheh'n?

Ackermann (wehmüthig).

Zu Grunde gerichtet!
Ein Joch Ochsen verloren!

Dikäopolis.

Und wie ging das zu?

Ackermann.

Aus Fyla haben die Böotier sie mir
Gehohlt.

Dikäopolis.

Du armer, armer Mann du! Und du gehst
noch weiß
Nach einem solchen Unglück?

Ackermann.

Ach! die guten Ochsen!
Die mich, weiß Gott! mit ihrem bloßen Dünger
So reichlich nährten!

Dikäopolis.

Was brauchst du also weiter?

Ackermann.

Ich hab' um meine armen Ochsen mir die Augen
Ganz wund geweint — O! wenn du etwas Mitleid
Mit dem Fylasier Derketes hast,
So schmiere mir ein wenig Frieden auf die Augen!

Dikäopolis.

Mein guter Mann, ich bin kein Stadtarzt.

Ackermann.

Doch!
Ich bitte flehentlich! Wer weiß, ich finde
Vielleicht dann meine Ochsen wieder.

Dikäopolis.

Es kann nicht seyn;
Heul' deine Noth den Pittalussen vor *)!

Ackermann.

Ach! nur ein einzig Tröpfchen Friede träufle mir
In dieses Röhrchen!

Dikäopolis.

Nicht ein Sonnenstäubchen **)! Geh
Zum Henker!

Ackermann.

Ich armer Mann! O meine Ackeröchschen ***)!

(Geht ab. Dikäopolis geht in seine Küche zurück).

Chor.

Der Mann hat etwas Süßes in seinem
Vergleich gefunden, das er mit niemand
Zu theilen Lust zu haben scheint.

Dikäopolis (zu einem Küchenmädchen).

Gieß etwas Honig dem Gekröse zu,
Und laß die Bleichen langsam schmoren!

*) Im Texte: den Schülern des Pittalus, der, wie es scheint, damahls ein angesehener Wundarzt zu Athen war; daher auch der schwer verwundete Lamachos, zu Ende dieses Stückes, seine Zuflucht zu ihm nimmt.

**) „Nicht ein Stribilikinx" sagt Aristofanes mit einem ausdrücklich dazu erfundenen Worte.

***) Ein heutiger Komödienmacher hätte es unmöglich über sein empfindsames Herz bringen können, den armen Ackermann so unmenschlich abweisen zu lassen: Dikäopolis hätte wenigstens zur Hälfte mit ihm theilen müssen. Aber Aristofanes war kein Thor, sich den Effect dieser Scene (zumahl in Beziehung auf den Hauptzweck des ganzen Stückes) durch eine unzeitige poetische Gutherzigkeit zu verderben; nicht zu gedenken, daß Dikäopolis in seiner Küche zu angenehm beschäftiget war, um nicht über eine so ungelegen kommende Störung ungehalten zu werden.

Chor.

Hört ihr, wie er commandirt?

Dikäopolis.

Legt die Aale in die Pfanne!

Chor.

Du wirst uns und die Nachbarschaft
Mit deiner Küche Dampf und deinem
Geschrey noch Hungers sterben machen!

Dikäopolis.

Sebt zu, daß dieß Gebrat'ne eine schöne
Braungelbe Farbe kriege!

(Ein Hochzeitdiener tritt auf.)

Hochzeitdiener.

Dikäopolis!

Dikäopolis (herauskommend).

Was gibt's?

Hochzeitdiener.

Ein Bräutigam schickt dir diese Braten
Von seinem Hochzeitmahl —

Dikäopolis.

Das ist von ihm
Sehr artig, sey er wer er will.

Hochzeitdiener.

— und bittet dich,
Auch ihm dagegen nur ein Quärtchen Friede
In diese Flasche zu gießen, damit er, von den Werbern
Unangefochten, sich mit seiner jungen Frau
Ergetzen könne.

Dikäopolis.

Wenn er diese Meinung hat,
So nimm nur deine Braten gleich zurück;
Denn auch um tausend Drachmen werd' ich ihm
Nicht einen Tropfen geben — Aber wer ist die?

Hochzeitdiener.

Die Hochzeitdienerinn, die dir im Nahmen
Der Braut ein Wort allein zu sagen hat.

Dikäopolis.

So komm, laß hören!

(Sie sagt ihm was in's Ohr.)

Eine lustige Bitte
Von einer Braut, beym Himmel *)! — Nun dann!
Sey's!
Bringt die Tractaten heraus! — Sie soll
Von meinem Frieden haben! Denn es ist
Nicht billig, daß ein junges Weib, das an dem Krieg
Doch keine Schuld hat, seinetwegen darbe.
Komm, reich' die Salbenbüchse her —

(Er thut, als ob er aus dem Friedensinstrument etwas hineingieße.)

— Und weißt du, was
Damit zu thun ist? Sag' der Braut, sobald
Die Werbung wieder angeht, möchte sie mit diesem
Dem Bräutigam bey Nacht — sie weiß schon was —
bestreichen.

(Hochzeitdiener und Dienerinn gehen ab.)

(Zu einem Bedienten.) Trag die Tractaten wieder weg! —
(Zu einem andern.) Du reiche mir
Die Kelle her, damit ich die Kannen füllen könne!

*) Im Originale ist Dikäopolis ungezogen genug, das, warum ihn die Braut heimlich bitten ließ, auf der Stelle (und mit einer cynischen Naivität des Ausdruckes, woran die Hochzeitdienerinn gewiß unschuldig war) zu verrathen: eine Indiscretion, die um so unverzeihlicher ist, da die scharfsinnigen Athener das Geheimniß unfehlbar auch ohne eine solche Nachhülfe ausfindig gemacht haben würden.

Chor.

Wer kommt denn da so hastig, mit einer Miene,
Die keine gute Bothschaft bringt, herangelaufen?

Ein Bothe.

Ach! nichts als Noth und Krieg und Lamachosse!

Lamachos (aus seinem Hause).

Wer macht um eines Feldherrn Wohnung diesen Lärm?

Bothe.

Die Oberkriegsherr'n, Lamachos, befehlen dir,
Sogleich mit so viel Reiterey und Fußvolk,
Als aufzubringen ist, des Schneyens ungeachtet,
Die Pässe zu besetzen; denn sie sind
Berichtet, daß böotische Räuber mit
Des Kannenfestes Anfang eine Streiferey
In's platte Land gethan.

Lamachos.

O! über alle diese Oberkriegsherrn! —

Dikäopolis,

(indem er den Ton und die Geberden des Lamachos spottend nachmacht.)

— Ist
Es nicht entsetzlich, mich nicht einmahl an einem Fest'
In Ruhe zu lassen! Das ist ja ordentlich
Nur gegen Lamachos zu Felde zieh'n!

Lamachos.

Wie? Du bespottest mich noch oben d'rein?

Dikäopolis.

Willst du mit einem Geryon dich messen, der
Vier Flügel hat *)?

*) Was Dikäopolis mit seinem Γερυονη τετραπτιλω wolle, ist schwerlich zu errathen. Daß er sich selber damit meine, und daß die vier Flügel einen Bezug auf die drey großen Rauschekuisterlingsfedern auf

Lamachos (für sich).

O der verwünschten Bothschaft, die
Der Herold mir gebracht hat!

Dikäopolis,

(indem er den zweyten Bothen kommen sieht.)

Au! was wird
Mir der für eine bringen?

Der zweyte Bothe.

Dikäopolis!

Dikäopolis.

Was gibt's?

Zweyter Bothe.

Nimm unverzüglich deinen Speisekorb
Und deine Kanne, und komm zum Mahl! Der Priester
Des Dionysos läßt dich rufen. Eile!
Die Gäste warten lange schon auf dich;
Denn sonst ist alles fertig und bereit *),

dem Helme des Lamachos haben, scheint klar genug zu seyn. Aber wie kommt Dikäopolis zu den vier Flügeln? Der Scholiast meint, er habe, indem er dem Lamachos diese Sottise gesagt, ihm zugleich eine Heuschrecke vorgewiesen; aber ich möchte eben so lieb glauben, er habe von den Federn, die er beym Abrupfen seines gekauften Geflügels vor die Thür werfen ließ, etwa vier der größten vom Boden aufgelesen, und sie schüttelnd über seinem Kopfe gehalten, um sich (wie er alle Augenblicke thut) über den prahlerischen Helmbusch des Lamachos lustig zu machen. — Doch, schon mehr als zu viel über einen platten Spaß.

*) Das Gastmahl, wozu Dikäopolis hier gerufen wird, war eine gemeinsame Festmahlzeit der Fratrie, deren Mitglied er war, und wozu jeder Genoß seine Symbole mitbrachte. Daher die großen Anstalten, die er in seiner Küche machen ließ.

Die Tische, Polster, Küssen, Decken, Kränze,
Salben, Naschwerk, Mäochen, Kuchen aller Arten,
Und, was Harmodios am meisten liebt,
Reitzvolle Tänzerinnen — Eile, was du kannst!

Lamachos.

Ich unglückseliger Mann!

Dikäopolis.

Das hast du bloß
Der großen Gorgo auf deinem Schild zu danken.
(Zu seinen Leuten.) Ihr schließt die Thüren, und einer rüste hier
Die Schüsseln auf.

Lamachos (zu seinem Diener).

He! Bursche, hurtig mit meinem Proviantkorb her!

Dikäopolis (auf der anderen Seite der Scene).

He! Bursche, hurtig meinen Speisekorb!

Lamachos.

Pack Zwiebeln ein und Salz mit Thymian abgerieben!

Dikäopolis.

Mir guten Salzfisch; Zwiebeln lieb ich nicht.

Lamachos.

Auch ein Stück Pökelfleisch, das erste beste *)!

*) Lamachos verlangt im Originale θριον ταριχους σαπρα. Θριον ist der Nahme eines besondern griechischen Leckerbissens, der aus feinem Semmelmehle mit Schwein-, Rinds- oder Ziegenfett und Milch zubereitet, und in Feigenblätter (deren eigentlicher Nahme Thrion ist) eingewickelt, gebacken wurde, und, nach der Versicherung des Didymos (auf den sich der Scholiast beruft) ein ἡδιστον βρωμα, ein delicieuses Essen für einen attischen Magen war. Was aber thrion tarichû sey, da tarichos ein allgemeiner Nahme für alle Arten von Pökelfleisch und eingesalzenen Fischen ist, wovon die Athener so große Liebhaber waren, weiß ich nicht zu sagen.

Dikäopolis.

Mir auch ein Stück! Ich will es dort schon kochen lassen.

Lamachos.

Bring' auch die Feder meines Helms heraus!

Dikäopolis.

Und mir die Tauben und die Krammetsvögel!

Lamachos.

Wie schön und weiß die Straußenfeder ist!

Dikäopolis.

Wie schön und gelb die Tauben gebraten sind!

Lamachos (zum Dikäopolis).

Du, laß das Spötteln über meine Rüstung!

Dikäopolis (zum Lamaches).

Und du, laß mir das Schielen nach meinen Drosseln!

Lamachos (zu seinem Diener).

Die Kapsel der drey Federbüsche!

Dikäopolis (zu dem seinigen).

Die Schüssel mit dem Hasenragout!

Denn daß unter Thrion hier ein Feigenblatt gemeint sey, wie der französische Übersetzer annimmt, ist kaum zu glauben. Ich habe mir also (wie es zuweilen die Noth erfordert) ein quid pro quo erlaubt, und aus dem unserer Küche unbekannten thrion tarichu ein Stück Pökelfleisch schlechtweg gemacht, das sich besser in den frugalen Proviantkorb eines Kriegsobersten, der große Eile hat, zu schicken scheint, als das delicieuse Broma des Didymos. — Übrigens spricht der Scholiast in der Note zum 954sten Verse der Ritter unsers Dichters noch von einem andern Thrion, das, nach dem umständlichen Recepte, so er dazu gibt, eine Art von Polenta scheinen könnte; ja er gibt noch eine dritte Gattung an, wozu, statt des Schwein- oder Rindsfettes, Hirn genommen wurde. Aber dieses alles scheint zu mehrerer Aufklärung der vorliegenden Stelle nichts beyzutragen.

Lamachos (seinen Helmbusch betrachtend).

Die Büsche sind ja von den Motten ganz zerfressen!

Dikäopolis (den Hasenpfeffer betrachtend).

Ich hätte große Lust, noch vor der Mahlzeit
Mich über diesen Hasenpfeffer herzumachen.

Lamachos (ungeduldig zum Dikäopolis).

Mensch, willst du mich unangefochten lassen?

Dikäopolis.

Wer spricht mit dir? Ich und mein Kerl hier streiten uns
Schon eine gute Weil', ob Krammetsvögel oder
Heuschrecken besser schmecken? — (Zu seinem Diener.)
Willst du wetten?
Lamachos soll den Ausspruch thun.

Lamachos.

Du wirst zu grob!

Dikäopolis.

Er zieht die Heuschrecken vor *).

*) Wahrscheinlich ist in diesem Einfalle wieder ein Stich auf den Lamachos, den dieser besser gefühlt haben mag als wir. Der Scholiast meint, Dikäopolis wolle zu verstehen geben, Lamachos sey, entweder aus Geiz oder Armuth, gewohnt gewesen, Heuschrecken zu essen. Mich dünkt, es sey unnöthig, ihm eine so kränkende Absicht anzudichten. Heuschrecken wurden zwar gewöhnlich zu Athen nur von den ärmsten Leuten gegessen; aber im Felde, zumahl in einem ausfuraschirten Lande, konnte auch wohl ein General, wie Lamachos, in den Fall kommen, Heuschrecken aus Noth zu essen; und dieß allein, scheint mir, wollte Dikäopolis sagen, der in dieser ganzen Scene seine Freude daran hat, das Wohlleben, das ihm sein Friede verschafft, mit dem Ungemache des Krieges contrastiren zu lassen, und den Lamachos durch die anschaulichste Darstellung dieses Contrastes zu plagen. Das Gefühl seines eigenen glücklichen Zustandes nach einem sechsjährigen

Lamachos (in sein Haus hineinrufend).

Wo bleibst du, Bursche?
Mach hurtig und bring mir meinen Spieß heraus!

Dikäopolis.

Mach hurtig, Bursche, und bring die Hirnwurst *)
mir heraus!

Lamachos (zum Bedienten).

Gib her! ich will ihn aus der Scheide zieh'n;
Halt feste, Kerl!

Dikäopolis (zum seinigen).

Und du, Kerl, halt den Bratspieß fest **)!
Ich will die Vögel herunterzieh'n.

Lamachos.

Mein Schildgestell***)!

Dikäopolis.

Die Tafelbrode aus dem Ofen, Junge!

Lamachos.

Nun auch den runden Heerschild mit dem Gorgon's-
rücken ****)!

Elende macht ihn in seiner Fröhlichkeit übermüthig und in so fern beleidigend; aber überhaupt ist durchaus mehr Muthwille als Boßheit oder Bitterkeit in seinen Spötterehen über den Halbgott Lamachos.

*) Ich muß schon wieder wegen der Verwandlung der Chordé des Originals in eine Hirnwurst um Verzeihung bitten.

**) Ich folge in dieser Umschreibung dem Scholiasten. Der Text sagt bloß: τουδ' αντεχου. Brunk meint, das könnte auch wohl — was Anders heissen, und ich fürchte, er hat Recht.

***) Killibantes hiessen zwey dreyfüßige Gestelle, auf welche ein Krieger, wenn er in einem Treffen ein wenig ausruhen wollte, seinen Schild zu setzen pflegte.

****) Es ist unmöglich, den emfatischen Bombast, womit der

Dikäopolis.

Den runden Kuchen mit dem Käserücken!

Lamachos (mit erzwungenem Lachen und verächtlich).

Wer muß nicht über solche Albernheiten lachen?

Dikäopolis.

Wer muß nicht einen solchen Kuchen köstlich finden?

Lamachos (zu seinem Diener).

Gieß Öhl auf meinen Schild! — Da seh' ich einen Alten,
Dem seine Feigheit den Beutel tüchtig fegen wird.

Dikäopolis (zu dem seinigen).

Gieß Honig auf den Kuchen! — Auch ich sehe
Ganz deutlich einen Alten, der den Lamachos
Sammt seiner Gorgo an den Galgen schickt.

Lamachos.

Nun, Bursche, hohl' auch meinen oft geprüften Harnisch.

Dikäopolis.

Und mir den meinen, Bursche, — meine Kanne.

Lamachos.

Mit diesem werd' ich gegen die Feinde mich bewaffnen.

Dikäopolis (die Kanne emporhaltend).

Ich mich mit dieser gegen meine Freunde.

Lamachos.

Jetzt, Bursche, binde die Decken um den Schild —
Den Proviantkorb will ich selber tragen.

Dikä-

Dichter den Lamachos diese Ordre geben läßt, in unsere Sprache überzutragen. Ich habe mir, wie man sieht, mit dem Worte Heerschild ein wenig zu helfen gesucht. Der folgenden Parodie wegen, mußte das Beywort gorgonotos ebenfalls durch ein einziges Wort ausgedrückt werden, wiewohl es in ein Substantivum, das hier zum ersten Mahle in deutscher Zunge gehört wird, verwandelt werden mußte.

Dikäopolis.

Jetzt, Bursche, mach' die Schüsseln im Korbe fest,
Und ich will meinen Mantel überthun und gehn.

Lamachos.

Nun, aufgepackt, mein Sohn, und marsch! — Es schneyt!
Der Henker hohle! Das sieht wint'rig aus!

(Sie gehen ab.)

Dikäopolis.

Und du, pack' auf den Korb, und frisch zum Schmaus!

(Geht ab.)

Der Chor.

So geht denn beyde fröhlich an's Werk!
Aber, wie ungleich der Weg, den ihr geht!
Jener, zum Schmause mit Rosen bekränzt,
Du, zum Frieren und Wachen in's Feld!
Jener, mit hübschen Mädchen zu schäkern,
Du, vor Langweil' — was Anders zu thun!

Die Hälfte des Chors.

Dem Antimachos, des Psekas Sohn,
Dem Historienschreiber und Liederdichter,
Möge — daß ich's rund heraussage —
Zevs es ihm übel bekommen lassen,
Daß er mich Armen, da er Chor-
Führer an den Lenäen war,
Ungegessen nach Hause geh'n ließ!
Möcht' ich ihn einst nach einer Bleihe
Lüstern sehen, und frisch aus der Pfanne
Läge sie schon, beym Salzfaß, knisternd
Auf dem Tisch, und, wie er die Hand aus-
streckte, käm' ein Hund,
Schnappt' ihm den Fisch vor der Nase weg,
Und rennte mit ihm davon!

Die andere Hälfte des Chors.

Doch an dieser Rache genügt mir nicht;
Auch ein nächtlicher Unfall soll ihn treffen!
Mög' er, mit einem derben Fieber
Von der Reitbahn wiederkehrend
Irgend auf einen rasenden Ajax *)
Stoßen, der in trunk'nem Muth ein Loch
In den Kopf ihm schlage; und wenn er dann
Einen Stein nach ihm
Werfen will, ergreif' er im Finstern
Einen frischgesetzten — Kegel **),
Und indem er den vermeinten Stein
Weitaushohlend schläudert,
Fehl' er seinen Mann, und
Treffe — den Kratinos!

*) Im Griechischen steht Orestes. Weil Ajax (oder Aias) auf's wenigste eben so rasend war als Orest, so habe ich mir die unbedeutende Verwechselung, meinem Metro zu Gefallen, um so eher erlaubt, da die Raserey des Ajax von einer komischeren Art war als des Orestes, und auch Aristofanes vielleicht den Orestes nur seinem Metro zu Gefallen wählte.

**) Un stronzo fresco, sagt der getreue alte italiänische Übersetzer eben so herzhaft heraus als Aristofanes selbst.

Fünfter Act.

(Die Scene bleibt wie vor.)

(Der Bediente des Lamachos kommt eilfertig herangelaufen, klopft hastig an seiner Thür an, und bringt das ganze Haus in Bewegung.)

Bedienter.

Ihr Diener alle im Hause Lamachos,
Auf! Jetzt ist keine Zeit zum Müßigsteh'n!
Macht eilends Wasser warm, bringt Leinewand,
Wachspflaster, frischgeschorne Wolle, und Bandagen
Zum Verbinden! Ach! Der arme Herr!
Indem er über einen Graben setzte, stieß
Er wider einen Pfahl und stürzte; und da hat
Er sich den Knöchel durch den Stoß verstaucht,
Und (was das Ärgste ist) an einem scharfen Kiesel
Im Fall den Schedel und seine Gorgo oben d'rein
Zerschellt. Und als die ungeheure Feder
Des Rauschekniſterlings sich an dem Stein
Zerknickte, ließ er diese Trauertöne hören:
O Auge der Welt, so seh' ich dich zum letzten Mahl!
Das Licht entschwindet mir! Ich bin nicht mehr!
So sprach er, in den Graben stürzend, raffte
Doch aber bald sich wieder auf,
Begegnet einem Trupp von Flüchtlingen,
Ruft sie zusammen, dringt mit vorgehalt'nem Speer

Rasch in die Räuber ein, und jagt sie aus einander *).
Doch, seht, da kommt er selbst! Die Thüren auf!

Lamachos.

Attapattata!
Welche hölliſche Schmerzen! Welcher Frost!
Unglücklicher, es ist aus mit dir!
Und ach! Was noch das Kläglichste ist,
Was ärger als die feindliche Lanze schmerzt,
Wenn Dikäopolis mich in diesem Jammer sieht;
Was für ein großes Maul der Schäker ziehen wird!

Dikäopolis

(zwischen zwey Hetären berauscht vom Gastmahle kommend).

Attalattata!
Die hübschen runden Dinger! Wie sie strotzen!
Wie quittenhaft sie anzufühlen sind!
Kommt, schnäbelt mich recht üppig, ihr Goldpuppen ihr!
Und laßt den Druck der vollen Lippen immer
Mit raschen Zungenstößen wechseln! denn ich bin's,
Der seine Kanne der erste ausgetrunken hat.

Lamachos.

O daß mich solch' ein Schicksal treffen mußte!
O weh! o weh!
Welche peinvollen Wunden!

Dikäopolis.

Hi! Hi!
Viel Freude, edles Lamachoschen!

*) Man sieht, daß unser Dichter, so leichtfertig er auch in diesem ganzen Stücke mit dem Lamachos zu Werke geht, doch der bekannten Tapferkeit dieses Feldherrn die höchste Gerechtigkeit widerfahren läßt. Nur die Affectation, im heroischen Costüm der Helden Homers bewaffnet zu seyn, den hohen dreyfachen Helmbusch und die Gorgone auf dem Schilde, kann er ihm nicht verzeihen.

Lamachos.

Ich unglückſel'ger Mann!

Dikäopolis,

(indem er eine leichtfertige Bewegung gegen Lamachos macht.)

Ich hochgeplagter Mann!

Lamachos.

Was ſchwänzelſt du mich ſo?

Dikäopolis.

Was ſchnappeſt du nach mir?

Lamachos.

Welch' eine harte Zeche hab' ich armer Mann
Für dieſen Gang bezahlen müſſen!

Dikäopolis

(ſich ſtellend, als ob er ihn nicht verſtanden hätte).

Das wäre arg! Am Kannenfeſte dir
Die Zeche abzufordern!

Lamachos.

O weh! — O Päan! Päan!

Dikäopolis.

So viel ich weiß, iſt heut' nicht Päansfeſt.

Lamachos.

O haltet, haltet mir das Bein! — O weh!
Noch feſter, lieben Freunde!

Dikäopolis.

Und ihr, Freundinnen,
Schlingt eure Arme feſt um meinen Gürtel!

Lamachos.

Mir iſt's noch ſchwarz vor'm Auge von dem Stoß
Am Kopf, und alles drehet ſich mit mir herum.

Dikäopolis.

Mir iſt, als ob vor lauter Wohlbehagen
Mir alle Adern berſten möchten!

Lamachos.

Tragt auf den Händen mich, so sanft ihr könnt,
Zum Pittalos!

Dikäopolis.

Mich führet zu den Richtern!
Wo ist der König? Mir gebührt der Schlauch!

Lamachos.

Mir wüthet Lanzenstichen gleich der Schmerz in meinen Knochen. (Er wird weggetragen.)

Dikäopolis (seine Kanne umgekehrt haltend).

Seht her, wie leer die Kanne ist! — Tönt, Saiten, Heil dem Sieger!

Der Chor.

Tönt, Saiten, stimm' ich ein mit dir, o Alter,
Heil dem Sieger!

Dikäopolis.

Ich goß noch puren Wein dazu, und sog's auf einen Zug aus!

Chor.

Tönt, Saiten! dann dem braven Mann! Hier! nimm den Schlauch zum Lohne!

Dikäopolis.

So folgt mir alle nach, und singt: Tönt, Saiten! Heil dem Sieger!

Chor.

Wir folgen dir, mit frohem Muth,
Tönt, Saiten, Heil dem Sieger! dir Lobsingend, und dem Schlauche!

Die Wolken

des

Aristofanes.

Digitized by Google

Vorbericht.

Um sich auf's Vollkommenste zu überzeugen, daß Aristofanes den Vorsatz und die Absicht gehabt habe, in der Komödie, von welcher hier eine neue metrische Übersetzung gegeben wird, nicht bloß die Sofisten seiner Zeit überhaupt, sondern vornehmlich und ausdrücklich einen gewissen Sokrates, wer er auch sey, — als einen abgeschmackten Windmacher und Subtilitätenkrämer, — als einen gaukleriſchen Sofisten, der mit der Kunst, Lüge zu Wahrheit und Wahrheit zu Lüge, Recht zu Unrecht und Unrecht zu Recht zu machen, einen öffentlichen Handel treibe, — als einen erklärten Verächter und Feind der Religion seines Volkes, — und als einen dem Verstand und den Sitten gleich gefährlichen Verführer der Jugend, — dem Gelächter, der Verachtung und dem Abscheu aller Athener und Ausländer, die diesem Schauspiele beywohnten, Preis zu geben; — um, sage ich, sich zu überzeugen, daß Aristofanes diese Absicht wirklich gehabt habe, bedarf es nichts weiter, als, anstatt der mühsamen Apologien, wodurch einige seiner Verehrer ihn gar zu gern von diesem Schandflecke rein waschen möchten, lieber gleich die Wolken selbst von Anfang bis zu Ende nur mit einiger Aufmerksamkeit und Unbefangenheit zu durchlesen. Sollten seine Schutzredner

sich einen guten Erfolg ihrer Bemühungen zu versprechen berechtiget seyn, so müßten sie beweisen können, daß es damahls noch einen andern Sokrates gegeben habe, als denjenigen, den das ganze griechische und römische Alterthum einstimmig für den weisesten und besten aller Menschen seiner und der folgenden Zeit erklärt, und daß es jener andere bisher unbekannte Sokrates, nicht dieser gewesen sey, auf welchen der satyrische Dichter seine feurigen Pfeile abgeschossen habe. Aber, unglücklicher Weise, läßt uns das ausdrückliche Zeugniß Xenofons und Plato's, der einzigen zuverlässigen Gewährsmänner des Wenigen, was wir von der Lebensgeschichte dieses mehr berühmten als gekannten Mannes wissen, hierüber auch nicht den Schatten eines Zweifels übrig; und besonders ist das, was Plato in seiner Schutzrede für Sokrates mit dürren Worten von dieser Sache sagt, um so glaubwürdiger, da er übrigens ein so großer Bewunderer unsers Dichters war, daß dessen Komödien, wie Olympiodor versichert, nach dem Tode des Filosofen neben seinem Bette gefunden wurden *).

Ob Aristofanes durch diesen öffentlichen Angriff auf die Grundsätze und den moralischen Charakter seines ehrwürdigen Mitbürgers die erst drey und zwanzig Jahre hernach erfolgte Hinrichtung des-

*) Wenn man diese Anecdote auch für keinen Beweis gelten lassen wollte, so wäre es an dem berühmten Epigramm schon mehr als genug, auf welches sich auch Brunk, als auf ein sehr laut redendes Zeugniß beruft, wie sehr Plato für den Verfasser der Wolken eingenommen gewesen sey, da er keinen dauerhaftern Tempel für die Grazien kannte, als die Seele des Aristofanes.

selben wirklich vorbereitet und befördert habe, kann uns in Rücksicht auf seinen Zweck ganz gleichgültig seyn; genug, daß es nicht an ihm lag, wenn der attische Pöbel nicht unmittelbar aus dem Theater nach Fackeln und Feuerbränden lief, und dem armen Sokrates sein kleines Häuschen über dem Kopfe ansteckte. Das Beyspiel dazu hatte er gegeben; ich wüßte nicht, was er mehr hätte thun können; es wäre denn, daß man es ihm zu einem besondern Verdienst anrechnen wollte, daß er die Execution nur auf dem Schauplatze, nicht in vollem Ernste, vollzogen habe.

Wie ein so rechtschaffener und weiser Mann, als der Sohn des Sofroniskos, ein Mann, der nach Xenofons Schilderung so ganz das Gegentheil von dem war, wozu ihn unser attischer Scurra macht, zu einer solchen Mißhandlung gekommen sey? und was diesen dazu gebracht haben könne, sich an dem besten Menschen seiner Zeit so schwer zu versündigen? wie es möglich gewesen, daß er einen so bekannten Mann entweder so gänzlich verkannt habe, oder, wofern er vorsetzlich und gegen seine eigene Überzeugung zu Werke ging, wie er sich der Gefahr habe aussetzen mögen, von den Zuschauern als der schändlichste Verleumder, so zu sagen in flagranti, ertappt zu werden? über alle diese Fragen, so wie über das, was mit und ohne Grund zu seiner Rechtfertigung oder Entschuldigung gesagt worden ist, oder werden kann, gedenke ich meine Meinung in einer besonderen Abhandlung zu eröffnen, die ich, um dem Urtheile des unbefangenen Lesers nicht zuvorzulaufen, der Übersetzung lieber folgen als vorgehen lasse.

Die Wolken würden auch dann, wann sie weiter nichts als eine Personalsatyre auf Sokrates wären,

in mehr als Einer Rücksicht, für eines der wichtigsten Überbleibsel aus dem berühmten Jahrhunderte des Perikles gelten können. Aber es war nicht die Art unsers Komikers (und vermuthlich auch der übrigen Bearbeiter der so genannten alten Komödie), bey der losen, willkürlichen, an keine bestimmte Form oder strenge Regel gebundenen Composition ihrer witzigen Possenspiele (denn das ist doch im Grunde ihr wahrer Nahme) sich auf einen einzigen Zweck einzuschränken. Wie sehr Aristofanes in seinen meisten Stücken sich dem zügellosen Muthwillen seiner spottlustigen Laune überließ, so verlor er doch einen seiner hauptsächlichsten Zwecke, den Tadel der unklugen Staatsverwaltung und der verdorbenen Sitten seiner Mitbürger, die er so gern mit dem Patriotismus und den Sitten der Zeiten des Miltiades und Themistokles contrastiren läßt, selten aus den Augen. Auf jene findet sich daher auch in dieser Komödie einer der stärksten Ausfälle in der zweyten Anrede des Chors an die Zuschauer; diese aber macht den eigentlichen Gegenstand und Inhalt der humoristischen Scene aus, worin er die zwey allegorischen Personen, die er Dikäos Logos und Adikos Logos benahmset, als Vorfechter, jenen des gesunden Verstandes und der guten alten Sitte, diesen der Sofisterey und der neumodischen verderbten Sitten, ihre Sache durch ein entscheidendes Zungengefecht ausmachen läßt. Über dieß muß es jedem Leser in die Augen fallen, daß es auch einer seiner Zwecke, wiewohl keinesweges (wie uns der Verfasser der Reflexions sur les Nuées im eilften Bande des Theatre Grec, p. 369. s. zu überreden sucht) der Hauptzweck dieses Stückes war, an dem schwachherzigen Strepsiades und seinem

unartigen Sohne ein Beyspiel der gewöhnlichen Folgen thörichter Heirathen zwischen Personen, die einander an Geburt, Erziehung, Gemüthsart und Lebensweise gar zu ungleich sind, und der bittern Früchte einer unverständigen Kinderzucht aufzustellen, und dadurch diese Komödie, worin für die Belustigung der Zuschauer so reichlich gesorgt ist, zugleich auch lehrreich und nützlich zu machen. Denn wiewohl Aristofanes ganz und gar nicht die Miene hat, als ob er sich die Sorge, seine Mitbürger wirklich weiser und besser zu machen, sehr ernstlich hätte anfechten lassen, so kannte er doch die Menschen, zumahl diejenigen, die er vor sich hatte, zu gut, um nicht zu wissen, daß ein bloßer Lustigmacher, wie großes Belieben man auch an seinen Einfällen und Possen tragen mag, doch nur ein verächtlicher Mensch in den Augen des Publicums ist, und daß ein Dichter, der sich selbst respectirt, sich wenigstens das Ansehen geben muß, als ob das

Et prodesse volunt et delectare poëtae.

auch seine Meinung sey.

Was die dramatische Composition der gegenwärtigen Komödie betrifft, so bin ich mit Brunk (der zwar zu große Verdienste um den Aristofanes hat, um nicht etwas mehr als gerecht gegen ihn zu seyn, in diesem Puncte aber nur gerecht ist) und mit allen, die schon vor ihm ungefähr das Nähmliche gesagt haben, einstimmig, daß die Wolken bey gleich viel Witz, Laune und Genialität, fleißiger und feiner gearbeitet, und bey aller Simplicität des Plans, als dramatisches Kunstwerk betrachtet, besser angeordnet, organisirt, gerundet und vollendet sind, als irgend eines seiner übrigen noch vorhandenen Stücke. Er selbst, der sich

seines Werthes sehr stark bewußt war, und sich durch den Mund seiner Chöre die Gerechtigkeit in vollem Maße zu erweisen pflegte, die ihm, seiner Meinung nach, von den Athenern öfters versagt wurde, erklärt diese Komödie für das Beste seiner Werke, und für das, worauf er am meisten Fleiß und Mühe verwendet habe. Dieses Urtheil ist von der Nachwelt, so viel ich weiß, ziemlich einhällig bekräftigt worden; wenn auch die berühmte Anne Dacier-le Fevre die Einzige seyn sollte, die, nachdem sie ihrer eigenen Versicherung nach, die Wolken bereits zwey hundert Mahl gelesen, nicht müde werden konnte, sie wieder zu lesen, und ein so großes Vergnügen an ihnen fand, daß sie sogar den Unwillen und Abscheu darüber vergaß, den man, wie sie gesteht, nicht umhin kann, gegen den Dichter zu fühlen, der sich an einem Manne, wie Sokrates, so unverantwortlich zu versündigen fähig war. Der Enthusiasmus dieser gelehrten und schätzbaren Frau für dieses ihr Lieblingsstück ging so weit, daß sie sich, auf die Versicherung eines sechs hundert Jahre späteren, wenig bedeutenden Buchmachers, gegen das authentische Zeugniß des Aristofanes selbst, überredete, diese Komödie hätte ein so großes Glück bey der Aufführung gemacht, daß die von ihrer Schönheit hingerissenen und bezauberten Athener, ohne das Ende des Stückes abwarten zu können, befohlen hätten, der Nahme des Aristofanes sollte auf der Stelle über die Nahmen seiner Mitbuhler um den Preis gesetzt werden. Der Dichter selbst, der sich so bitterlich beklagt, daß er sich den Preis von plumpen Gesellen (ὑπ' ανδρων φορτικων) habe entreissen sehen müssen, mußte doch wohl am Besten wissen, wie sein Stück aufgenommen worden.

Doch die sonderbare Art, wie diese sonst so verständige und scharfsinnige Frau für die Alten eingenommen war, zeigt sich beynahe noch auffallender darin, daß sie, bloß damit man glauben solle, Aristofanes sey auch in dieser Komödie dem in ihren Augen kanonischen Gesetze der so genannten Einheit der Zeit getreu geblieben, ihm ein Verdienst daraus macht, die Zeit und Dauer der Handlung genau angegeben zu haben, ohne daß sie nach zweyhundertmahliger Durchlesung dieses Stückes gewahr worden wäre, wie Aristofanes sich, in Rücksicht auf die Zeit, so wenig um Beobachtung dessen, was außer dem Zustande des Träumens selbst der behendesten Einbildungskraft möglich ist, bekümmerte, daß er z. B. dem Sokrates, um aus dem wenig gelehrigen und ganz und gar nicht vorbereiteten Feidippides einen Meister in der Sofisterey zu machen, nicht mehr Zeit gibt, als der Chor und hernach Strepsiades nöthig haben, um dreyßig Verse zu declamiren, d. i. höchstens vier bis fünf Minuten zu einem Geschäfte, wozu, wenn der Lehrer auch ein Halbgott und der Schüler ein Wunder von Anlage und Gelehrigkeit wäre, doch wenigstens eben so viele Tage erforderlich seyn mußten. Das Wahre ist, daß Aristofanes, den die Wahrscheinlichkeit seiner Dichtungen überhaupt wenig kümmert, auf die chronologische Möglichkeit seiner Darstellungen wenig mehr Rücksicht nimmt, als Shakespear oder Lopez de Vega selbst.

So wenig als er sich um die Zeit in seinen Stücken bekümmerte, scheint er auch an der Art und Weise, wie seine Komödien von späteren Grammatikern und Herausgebern in Acte und Scenen zerschnitten worden sind, Antheil zu haben. Wenn man

sie in Acte abtheilen will, so lassen sich bey einigen eben so gut vier und sechs Acte machen, als fünf; und wie manche kommen heraus, die, zu großem Ärgerniß derer, die an den modernen Zuschnitt der Schauspiele gewöhnt sind, nur aus Einer Scene bestehen? Ich habe daher für das Schicklichste gehalten, die Wolken, anstatt in Acte, bloß in Scenen abzutheilen; und auch so sind ihrer nicht mehr als acht herauszubringen, wofern man ihre Anzahl nicht ohne Noth vermehren will.

Es wird, auf das Wort der alten Grammatiker und Scholiasten, von welchen die Vorberichte, Inhaltsanzeigen und Anmerkungen zu den Wolken herrühren, von einigen Herausgebern viel von zwey oder gar drey verschiedenen Aristofanischen Ausgaben dieses Stückes gesprochen, und daher die Frage aufgeworfen, ob das, was auf uns gekommen ist, die erste oder die zweyte Originalausgabe, oder vielleicht aus beyden zusammen gesetzt sey. Meines Erachtens kann nicht erwiesen werden, daß Aristofanes, nach der wenig günstigen Aufnahme, welche sein Stück bey der ersten Vorstellung gefunden, irgend eine beträchtliche Veränderung in demselben gemacht habe *). Auch gesteht Brunk in seiner Zeitrechnung

*) Hätte er dieß gethan, so würde, nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge, diese zweyte stark veränderte Ausgabe die erste verdrängt haben, und wir besäßen, aller Wahrscheinlichkeit nach, die zweyte. Daß dieß aber nicht der Fall sey, erhellet schon daraus, daß nach der ausdrücklichen Versicherung eines Scholiasten, die zweyten Wolken einen ganz andern Ausgang hatten, als die ersten, indem zwar in diesen, aber nicht in jenen, Sokrates mit seinen Anhängern in seinem eigenen Hause verbrannt wird.

nung der aristofanischen Komödien *), Aristofanes habe zwar im Sinne gehabt, die Wolken im folgenden Jahre (nähmlich im 2ten der 89. Olymp.) wieder zu geben; ob es aber wirklich geschehen, sey ungewiß. Daß er den Vorsatz gehabt habe, beweiset die vorhin erwähnte Anrede des Chors an die Zuschauer, worin im Nahmen und in der Person des Dichters über das ungerechte Urtheil der Richter große Klage geführt wird; daß es aber nicht wirklich, wenigstens nicht im 2ten Jahre der 89. Olymp. zu einer neuen Aufführung gekommen sey, scheint mir aus zwey Gründen mehr als wahrscheinlich zu seyn: 1) weil er in den Wespen, welche in eben diesem Jahre gegeben worden seyn sollen, die obige Klage mit ziemlicher Bitterkeit wiederhohlt **); und 2) weil er in der mehrbesagten Anrede an die Zuschauer von Kleon, als einem nicht mehr Lebenden spricht, da doch gewiß ist, daß dieser Demagog erst im 3ten Jahre der 89. Olymp. in der Schlacht bey Amfipolis (auf welche der so genannte Friede des Nikias folgte) das Leben verloren hat.

*) In dem Vorberichte zum ersten Theile seiner vortrefflichen Ausgabe.

**) Es ließe sich zwar aus dieser Stelle vermuthen, Aristofanes beklage sich, daß seine zweyte Vorstellung der Wolken eben so ungünstig aufgenommen worden, als die erste; aber in der That erklärt er sich nicht deutlich genug, daß man etwas Gewisses hierüber auf seine Worte gründen könnte. Denn man könnte mit eben so vielem Grunde sagen, er bringe diesen ihm so schwer auf dem Herzen liegenden Unfall in den Wespen nur darum wieder auf's Tapet, weil er von jener für eine zweyte Aufführung der Wolken bestimmten Herzenserleichterung, da solche nicht Statt gefunden, keinen Gebrauch machen können.

Was es aber auch mit diesen vorgeblichen verschiedenen Ausgaben der Wolken für eine Bewandtniß haben mag, so scheint doch so viel gewiß zu seyn, daß diejenige, die auf die Nachwelt gekommen, nicht, wie Frau Dacier meint, die zweyte, sondern die erste ist, und daß die mehrbesagte Anrede an die Zuschauer (welche augenscheinlich erst nach der verunglückten ersten Aufführung geschrieben, und für eine zweyte, sie sey nun wirklich erfolgt oder nicht, wenigstens bestimmt war) entweder von dem Dichter selbst, um eine Art von Rache an den Richtern seines Stückes auszuüben, oder erst in der Folge von irgend einem Verehrer der aristofanischen Muse, des merkwürdigen Inhalts und der schönen Verse wegen, eingeschaltet worden.

Nun sey mir noch erlaubt, ein Paar Worte von dieser meiner Übersetzung zu sagen, welche, so viel ich weiß, die dritte ist, die in diesem Jahrhunderte in unserer Sprache an's Licht tritt. Von der ersten, die einen mir unbekannten Joh. Justus Herwig zum Verfasser hat, und 1772 bey Tobias Göbhard herauskam, ist wohl das Billigste, zu schweigen. Denn, wiewohl ich ihr keinesweges alles Verdienst absprechen möchte, so hat sie doch immer einen Fehler, der durch nichts Anderes gut gemacht werden kann, — daß sie, wenigstens im Jahre 1798, nicht mehr lesbar ist. Ihr größtes Verdienst mag wohl seyn, daß sie vielleicht einen Gelehrten, dem der Genius und die φοβεραι Χαριτες des Fürsten der Komiker gewogener waren, anreitzten, uns eine andere zu geben, in welcher Aristofanes selbst seinen ganzen Geist, und alle seine Laune, gewiß nicht ohne Überraschung, wieder finden würde. Ich rede von der Übersetzung, die das

Aprillstück der zu Halle bey Gebauer herausgekommenen litterarischen Spaziergänge vom Jahre 1784 ganz ausfüllt, und einer der gelehrtesten und talentvollsten Koryphäen der griechischen Musen unserer Zeit zum Verfasser hat. Unstreitig würde diese Übersetzung der Wolken eine jede andere überflüssig gemacht haben, und mir wenigstens hätte der Einfall, mich an diesem Ulysses-Bogen nach einem solchen Vorgänger versuchen zu wollen, nie zu Kopfe steigen können, wenn sich der Verfasser nicht von der Grenzlinie der Freyheit, die „der gute Geschmack" dem Übersetzer einer aristofanischen Komödie nicht so wohl zugesteht, als zum Gesetze macht, meiner Überzeugung nach, einen allzu latitudinarischen Begriff gemacht hätte. Doch mit ihm darüber zu hädern, stände wohl niemanden weniger an als mir, der ihm, in Rücksicht auf das bessere Verständniß des Originals, so viel zu danken hat, und so oft in dem Falle war, sich wörtlich an seine Übersetzung anschmiegen zu müssen, weil sein Ausdruck gerade der einzige war, und ich es entweder für einen armseligen Stolz oder für eine lächerliche Gewissenhaftigkeit halte, lieber schlechter zu machen, als dafür angesehen seyn zu wollen, daß man einem Vorgänger etwas schuldig sey.

Ich begnüge mich also, mit voller Überzeugung zu sagen, daß ich es kaum für möglich halte, die Übersetzung, von welcher die Rede ist, in der Manier, die dem Verfasser beliebt hat, zu übertreffen; aber gerade diese Manier war es, was mich aufmunterte, wenigstens einen Versuch zu machen, — ob ich — nicht dem Geiste — sondern nur der Zeichnung und dem Colorit des Originals in der meinigen etwas näher kommen könnte, ohne eben dar-

über gezwungen, steif und undeutsch zu werden. Die Arbeit war keine von der leichtesten; ich habe mein Möglichstes gethan; aber Niemand fühlt stärker als ich, wie weit ich (zum Theil ohne meine Schuld) nicht nur hinter dem Urbilde selbst, sondern sogar hinter meiner Idee von einer alles, was man fordern kann, leistenden Nachbildung, zurückgeblieben bin.

Unter den vielen Knoten, die einem Übersetzer, der sich die Mühe nicht gar zu leicht machen will, in diesem Meisterstücke des Komikers zu schaffen machen, sind hauptsächlich einige Wörter, um welche sich gewisser Maßen das ganze Stück herumdreht, und die doch, in der Bedeutung, die ihnen Aristofanes gibt, schlechterdings unübersetzbar, d. h. nur durch Umschreibung oder durch quid pro quo, folglich alle Mahl mit Verlust, in's Deutsche umzusetzen sind. Die Schwierigkeit ist alsdann, jedes Mahl diesen Verlust auf eine oder andere Art so zu vergüten, daß weder Aristofanes noch der Leser merklich dabey verliere. Von dieser Art sind das φροντιστηριον und der φροντιστης, die μεριμνοφροντισαι und die αμφω τω λογω, der ἡττων und der κρειττων, im Munde des ungelehrten und nur einen dunkeln, schwankenden Begriff damit verbindenden Strepsiades, und der oben erwähnte δικαιος und αδικος λογος, welche der aristofanische Sokrates als kampflustige Verfechter der guten und bösen Sache auftreten läßt. Ich werde mich in den Erläuterungen näher hierüber erklären, und wünsche hier nur, daß die Art und Weise, wie ich mir, nach viel darüber verlorner Zeit und Mühe, endlich zu helfen gesucht habe, entweder Beyfall finde, oder jemanden Anlaß gebe, besser zu machen.

In der Scene, wo Sokrates seinem alten Schüler in der Grammatik Unterricht gibt, und in der, wo Strepsiades sich mit dem Gelernten bey seinem Sohne ein Ansehen geben will, bin ich genöthiget gewesen, eine Anzahl Verse gänzlich wegzulassen, weil die frostigen und zum Theil unanständigen Späße, die ihren Inhalt ausmachen, sich um schlechterdings unübersetzbare Wortspiele drehen, die über dieß nur dem attischen Pöbel genießbar seyn könnten. Das Beste ist, daß man sie weglassen kann, ohne daß die geringste Lücke dadurch entsteht.

Was endlich meine Versification betrifft, so habe ich mir in gegenwärtigem Stücke aus guten Gründen etwas mehr Freyheit genommen, als bey den Acharnern und Rittern. Meine in diesen gemachten Versuche haben mich überzeugt, daß aristofanische Anapäsen eine für unsere Sprache ganz und gar nicht passende Versart sind; und wenn es auch einem keine Zeit noch Mühe schonenden Versemacher, der auf der Welt nichts Anderes zu thun hätte, vielleicht nicht unmöglich wäre, so gestehe ich doch, daß es mir unmöglich ist, die Anapästen unsers Dichters in gleichartige, d. i. in terrametrische akataleptische zu übersetzen. Ich habe also den Hexameter, der unserm Ohre und unserer Sprache angemessener ist, und, wenn die Daktylen, so viel möglich, gehäuft werden, beynahe eben denselben Effect macht, wie der tetrametrische Anapäst, an dessen Stelle gesetzt, und glaube wohl daran gethan zu haben. Die achtfüßigen Trochäen, deren sich unser Dichter ebenfalls häufig bedient, sind zwar im Deutschen leichter nachzumachen, verursachen aber, zumahl in langen Reden, eine dem Ohre sehr unangenehme Monotonie.

Diese zu vermeiden und mehr Eurhythmie in diese Versart zu bringen, bin ich darauf verfallen, auch daktylische Füße in meine Trochäen aufzunehmen, und Verse von ungleichem Längenmaße mit einander abwechseln zu lassen. In den Jamben, als einer unserer Sprache vorzüglich anpassenden Versart, habe ich die aristofanischen auch darin zum Muster genommen, daß ich sie ziemlich häufig mit anapästischen Füßen vermenge. Seltener lasse ich, nach dem Beyspiele Miltons, den Vers mit einem Trochäen anfangen, welches, wenn es nicht zu oft kommt, meinem Gefühle nach, eine angenehme Wirkung thut. In allen Stellen, welche eigentlich gesungen wurden, kehre ich mich, wie billig, gar nicht an die Versification des Originals, sondern begnüge mich, dem lyrischen Schwung oder melodischen Gange desselben, in einer freyen Art von Rhythmus, so nahe zu kommen, als mir möglich ist.

Die Wolken

des

Aristofanes.

Im ersten Jahre der 89sten Olympiade, dem achten des peloponnesischen Krieges, an den Dionysien öffentlich aufgeführt.

Personen.

Strepsiades, ein attischer Bürger und Landmann.
Feidippides, dessen Sohn.
Ein Bedienter.
Ein Schüler des Sokrates.
Sokrates.
Chor der Wolken.
Dikäologos, als Worthalter des gesunden Menschenverstandes und der guten alten Sitte.
Adikologos, als Worthalter der neumodischen Herz und Sitten verderbenden Filosofie.
Pasias, Amynias, } Gläubiger des Strepsiades.
Zwey Zeugen und noch einige Schüler, als stumme Personen.

Erste Scene.

Der Schauplatz stellt das Schlafgemach des Strepsiades vor. Er liegt schlaflos auf seinem Lager; in einiger Entfernung schläft sein Sohn.

Strepsiades
(sich streckend und gähnend).

I-u! I-u! — Allmächt'ger Jupiter!
Was das für ewig lange Nächte sind!
Wird's denn nie wieder tagen? — Ich hörte doch
Den Hahn schon längst. — Und meine Knechte schnarchen noch?
So war's nicht ehedem! — O du verdammter Krieg!
Von allem Unheil, was du stiftest, ist
Dieß nicht das kleinste, daß man sein Gesinde
Um deinetwillen nicht mehr züchtigen darf *).
Und auch der hoffnungsvolle Junker da
Wacht in der ganzen Nacht nicht ein Mahl auf, und läßt,
In Ziegenfelle fünffach eingewickelt, sich
Den Schlaf recht wohl bekommen. — Nu, so wickle dich

*) Weil sie bey der geringsten Veranlassung davon liefen, und zu den Peloponnesiern übergingen, welche, während des ganzen Krieges, den Sommer in der ganzen Landschaft um Athen herumzustreifen pflegten.

Denn auch ein, Alter, und versuche, wenn du kannst,
Die Grillen wegzuschnarchen! — Nein! es geht nicht; schlaf
Mir einer, der von allen Seiten so
Gebissen wird, wie ich! — der große Aufwand,
Die vielen Pferde, die ich füttern, und
Die schweren Schulden, die ich machen muß,
Um dieses Burschen willen, lassen mich
Kein Auge zuthun. — Er indessen kümmert
Sich wenig, wo es herkommt, reitet und
Kutschiert, in schön gelocktem Haar, und träumt
Von nichts als Pferden, während ich verzweifeln möchte,
So oft der Mond die Zwanzigsten herbeyführt,
Mit denen immer meine Zinsnoth angeht *).
He! Junge! brenn' die Lampe an, und hohle mir
Mein Denkbuch, daß ich nachseh'n kann, wie Vielen
Ich schuldig bin, und die verfall'nen Zinsen
Zusammenrechnen. — Laß doch seh'n, was bin ich schuldig?
Dem Pasias zwey hundert Thaler. — Und
Warum dem Pasias so viel? Wozu?
Den schönen Gaul zu kaufen! — Hätt' ich Narr
Mir lieber ein Auge aus dem Kopf geschlagen!

Feidippides (im Schlaf).

Nein, Filon! Das ist nicht erlaubt! So bleibe doch
In deinem Gleise!

*) Weil die Zinsen monathlich bezahlt werden mußten, und vom 20sten nur noch 10 Tage bis zum Zahltage waren.

Strepsiades.

Ach! das ist es eben,
Was mich zu Grunde richtet! Auch im Schlafe träumt er
Von seiner Reiterey.

Feidippides (im Schlaf).

Wie viele Turen muß
Ein Rennerwagen machen?

Strepsiades.

Deinem armen Vater
Magst du nur gar zu viele machen! — Weiter!
Was folgt für eine Schuld nach Pasias?
Um ein Kaleschchen mit zwey Rädern dem
Amynias funfzig Thaler.

Feidippides (im Schlaf).

Führe nun
Den Gaul erst in die Schwemme, dann nach Haus *).

Strepsiades.

Mich wirst du noch aus Haus und Hofe schwemmen,
Du Unglückskind! Die Einen fordern mir
Ihr ausgeklagtes Capital, die Andern drohen,
Mich für verfall'ne Zinsen auszupfänden!

Feidippides (halb erwacht).

Was plagt euch, Vater, daß ihr euch die ganze Nacht
In solcher Unruh' hin und wieder werft?

*) Er glaubt im Traume mit seinem Reitknechte (wie oben mit einem seiner Kameraden) zu reden. Für die Schwemme, die das unübersetzbare ἐξαλίστρα glücklich ersetzt, bin ich meinem im Vorberichte belobten Vorgänger Dank schuldig.

Strepsiades.

Da ist so ein verwünschter Schulze *),
Der beißt mich noch zum Bett hinaus.

Feidippides.

Ich bitte, laßt mich noch ein wenig schlafen!

Strepsiades.

So schlaf denn! — Aber glaub' mir, diese Schulden werden
Zu bald nur alle auf den Hals dir kommen.
O hätte doch der Geyer die Kupplerinn vorher
Gehohlt, die mich beschwatzte, deine Mutter
Zur Frau zu nehmen! War mir doch so wohl
Auf meinem Bauergut! Da braucht' ich mich
Nicht schmuck zu halten', sah auch wohl mit unter
Ein wenig schmutzig aus, und legte, wie sich's traf,
Mich mitten unter meine Bienenkörbe
Und Schafe und Olivendrusen nieder.
Nun, da mein Unstern wollte, daß ich mich
Mit einer Nichte von Megakles, des
Megakles Sohn, vermählte **), ein schlichter Landmann
Mit einem stolzen, Pracht und Üppigkeit
Gewohnten Fräulein aus der Hauptstadt, kurz,

*) Jeder attische Stammort (Demos) hatte, wie bey uns die Dorfschaften, seine besondere Polizeyobrigkeit. Dem Schulzen (Demarchos) lag es ob, saumselige Schuldner auszupfänden.

**) Die Familie der Megakliden war, als ein Zweig der Alkmäoniden, eine der ältesten und edelsten zu Athen. Perikles und Alkibiades stammten aus diesem Hause. Allem Ansehen nach war das Fräulein keine Erbinn, und Strepsiades ein reicher Gutsbesitzer.

Mit einer eingefleischten Köfyra *), das paßte
Dann freylich schlecht zusammen. Wie wir uns
In's Brautbett legten, rochen wir sehr ungleich!
Ich
Nach Triestern, trock'nen Feigen und dem Wollsack, — sie
Nach Saffran und Pomaden, Zungenküssen,
Verschwendung, Saus und Braus, mit einem Wort,
Nach lauter Lust und Freude. Daß sie faul war, will
Ich just nicht sagen, sie wirkte nur zu viel!
Frau, sprach ich einst zu ihr — auf meinen Kittel,
Zum Vorwand, weisend — du verzettelst mehr,
Als nöthig ist **).

*) Die Köfyra war entweder eine Gemahlinn des berühmten Pisistratos, oder (was mir wahrscheinlicher ist) des Alkmäon, von welchem die Megakliden abstammten: ihr Stolz und ihre Prachtliebe machte ihren Nahmen bey den Komikern zum Sprichworte. Hemsterhuis (in einer Note zu Lucians Timon) gibt dem von unserm Dichter fabricirten possierlichen Worte συκχοισυρομενη (einköfyrirte) die Bedeutung, longa Coesyrarum serie superbam; Andere deuten es auf Ähnlichkeit der Sitten. Ich hoffe ein Mittel gefunden zu haben, beyde Deutungen zu vereinigen, ohne zu dem leidigen Auswege der Umschreibung meine Zuflucht nehmen zu müssen.

**) Die in einem doppelsinnigen Wortspiele liegende Spaßhaftigkeit dieser Verse, hat im Munde eines an die alte attische Sitte und Frugalität gewöhnten Landmannes im Originale eine Grazie, die sich nicht wohl dolmetschen

Der Bediente (zurückkommend).

Es ist kein Öhl mehr in der Lampe.

Strepsiades.

O weh! — Was zündest du denn auch so eine
Versoff'ne Lampe an? Komm her, und hohle dir
Den Lohn dafür!

Bedienter.

Wofür denn?

Strepsiades.

Daß du Schuft
So dicke Dochte in die Lampen steckst.

(Der Bediente schleicht davon.)

Nach diesem, als uns unser Sohn geboren ward,
Geriethen ich und diese wack're Frau
In einen schweren Streit des Nahmens wegen. Sie
Bestand darauf, ihn auf ein Pferd zu setzen,
Kallippides, Xantippos, Hegesippos, kurz,
Ein Ritternahme sollt' und müßt' es seyn:
Hingegen ich wollt' ihn Feidonides
Nach seinem Ahnherrn, meinem Vater, heißen.
Wir stritten lange, bis wir endlich uns
Verglichen, ihn Feidippides zu nennen *).

läßt. Ohne das glücklicher Weise in unserer Sprache befindliche Wort verzetteln, wäre die ganze Stelle gar nicht übersetzbar gewesen. Sie ist übrigens (wie mich däucht) vorzüglich wegen der eigenen Art, wie attische Urbanität mit Rusticität darin tingirt ist, bemerkenswerth; Strepsiades scheint sich was darauf zu gute zu thun, daß er seiner hochadeligen Gemahlinn ihre Verschwendung und Verabsäumung der einer guten Hausfrau zukommenden Geschäfte auf eine so feine Art zu verstehen gegeben.

*) Wer eines großen Commentars über diese Stelle, wel-

Wenn sie den Jungen dann auf ihren Arm nahm
Und küßte, rief sie: möcht' ich, wenn du groß bist, dich
Im fliegenden Reithabit, auf deinem Wagen, wie
Megakles, durch die Straßen jagen seh'n!
Hingegen rief ich: möcht' ich dich dereinst
Im kurzen Schafpelz, wie dein Vater, unsre Ziegen
Zur Weide treiben seh'n! — Allein er hörte nicht
Auf meine Reden, sondern hat mich leider!
Durch seine Pferdesucht um Hab' und Gut gebracht.
Nun, da ich diese ganze Nacht hindurch
Der Sache nachgesonnen, hab' ich endlich,

che tota merum sal ist, bedarf, für den geht sie verloren. Also nur dieß Wenige: Die Nahmen, die sich auf ippos oder ippides endigen (Hippos heißt ein Pferd), waren nur in vornehmen Familien üblich, und ein Bauer, der seinen Sohn Xantippos hätte nennen wollen, wäre von allen seinen Gemeindegenossen ausgelacht worden. Der Nahme des Großvaters (dessen Etymologie ungefähr so viel als Sparmann sagen will) war hingegen ein ehrlicher Bauernahme; und das Resultat des Vergleiches zwischen Strepsiades und seiner Dame, nähmlich aus Feidonides Feidippides zu machen, war also, daß sie sich zu einem Nahmen für ihren Sohn vereinigten, der in griechischen Ohren höchst lächerlich klang, und seinen Besitzer, als ein zweydeutiges Mittelding von Edelmann und Bauer, nicht zu seinem Vortheile auszeichnete. — Daß ich dem Versmaße zu Gefallen, Charippos mit Hegesippos vertauscht habe, ist eine kleine Freyheit, die mir von den aristofanischen Manen hoffentlich nicht zur Felonie angerechnet werden wird.

Zu gutem Glück, den einz'gen Weg gefunden,
Auf dem ich, wenn der Junge nur dazu
Zu bringen ist, mich ganz unfehlbar retten kann.
Ich will ihn also wecken; — aber leise, leise,
Damit er mir nicht übler Laune wird *).

(Mit einer angenommenen zarten Stimme.)

Feidippides, mein liebes Feidippidchen!

Feidippides (kalt und schläfrig).

Was gibt es, Vater.

Strepsiades.

Küsse mich und gib
Mir deine Hand.

Feidippides.

Hier ist sie.

Strepsiades.

Sag' mir, liebst du mich?

Feidippides.

Gewiß, so wahr Poseidon Hippios **)
mir gnade!

Strepsiades.

O! nichts um aller Welt vom Pferdpatron!
Denn der allein ist Schuld an meinem Unglück.
Nu, wenn du mich denn wirklich liebst, mein
Sohn,
So sey mir auch zu Willen!

Feidip-

*) Ein viel sagendes Pröbchen, im Vorbeygehen, wie der schwachherzige, einfältig schlaue Strepsiades seinen halbadeligen Jungen erzog. Es werden uns deren noch mehrere aufstoßen. Auch mußte eine solche Erziehung vorhergegangen seyn, wenn der sofistische Sokrates dieses Stückes einen solchen Taugenichts aus ihm sollte machen können, wie er sich uns am Ende darstellen wird.

**) Neptun, der Schutzpatron der Pferde.

Feidippides.

Und worin denn soll
Ich euch zu Willen seyn?

Strepsiades.

Darinnen, daß
Du auf der Stelle deine ganze Lebensweise
Veränderst, und lernen gehst, was ich dich heis-
sen werde.

Feidippides.

Sagt nur, was ihr verlangt.

Strepsiades.

Und willst du mir gehorchen?

Feidippides.

Ich will, beym Dionysos!

Strepsiades.

Nu, so schau dort hin!
Siehst du das Pförtchen an dem Häuschen
dort *)?

Feidippides.

Ich seh' es, und was ist's damit, mein Vater?

Strepsiades.

Das ist ein Frontisterion (I), mußt du
wissen,
Da halten dir gar hochstudierte Männer Schule;
Da wohnen Männer, Sohn, die dir be-
weisen,

*) Die Privathäuser in dem damahligen Athen waren meistens ziemlich unansehnlich; des Sokrates mag aber wohl eines von den kleinsten gewesen seyn, da er selbst, in einem von Xenofon aufbehaltenen Gespräche mit dem Kritobulos sein ganzes Vermögen, mit Einschluß seines Hauses, höchstens auf fünf Minen, oder ungefähr hundert Thaler schätzt.

Der Himmel sey ein großer Bratenofen,
Und wir die Kohlen d'rin. Sie lehren dich
Für bares Geld die Kunst, so meisterlich
Zu reden, daß du, gleichviel ob du Recht
Hast oder Unrecht, immer Recht behältst.

Feidippides.

Wer sind sie aber?

Strepsiades.

Nu, die Nahmen weiß
Ich so genau nicht; kurz, es sind
Gar tief studierte, brave, hübsche Leutchen.

Feidippides.

Ja, saub're Bursche sind's! Ich weiß nun, wen du meinst,
Die blassen, windichten Gesellen ohne Schuhe,
Den armen Schlucker Sokrates, nicht wahr?
Und seinen Chärefon *)?

Strepsiades.

So schweige doch,
Und rede nicht so albern! Wenn du noch
Ein Fünkchen Liebe für mich hast,
Und deinen armen Vater nicht in seinen alten Tagen
Noch darben sehen willst, so werde ihrer einer,
Und gib das Ritterwesen auf!

*) Dieser übrigens wenig bekannte Chärefon, dessen in Xenofons sokratischen Denkwürdigkeiten nur ein Mahl Erwähnung geschieht, war einer der wärmsten Verehrer und Anhänger des Sokrates, und (nach Plato) derjenige, der zu Delfi das Orakel erhalten hatte, wodurch Sokrates zum weisesten aller Menschen erklärt wurde.

Feidippides.

Beym Dionyfos!
Nicht um den ganzen Marſtall des Leogaras *)!

Strepſiades.

Ich bitte dich inſtändig, liebes Kind,
Komm, gib dich ihnen in die Lehre.

Feidippides.

Und was ſoll
Ich dann von ihnen lernen?

Strepſiades.

Wie geſagt,
Sie ſollen eine geheime Kunſt beſitzen,
Gewiſſe Wörter ſo — zu ſtellen, daß

*) Ob unter den Faſianen des Leogaras, die hier im Originale genannt ſind, Pferde aus den Gegenden, die der Faſis durchſtrömt, d. i. aus Kolchis oder dem heutigen Mingrelien, oder die Gattung von Vögeln, die von dieſem Lande ihren Nahmen bekommen haben, wie Athenäus glaubt, gemeint ſeyen, iſt zweifelhaft. Leogaras wird von einigen komiſchen Dichtern als ein ausgezeichneter Wollüſtling und Verſchwender aufgeſtellt: und zu einer Zeit, da dieſe edle Art von Hühnern noch ſelten in Athen war, ihrer ganze Herden zu unterhalten, war unſtreitig ein ſtarker Zug eines ſolchen Charakters. Hingegen macht die unbändige Pferdeſucht des Feidippides wahrſcheinlicher, daß er von Pferden rede, und die widerſinniſche Naivität, die darin liegt, daß er ſeiner Luſt am Ritterweſen nicht um den ganzen ſchönen Marſtall des Leogaras entſagen wollte, wird in ſeinem Munde höchſt komiſch, und mußte bey den Zuſchauern ein lautes Gelächter erregen. Da dieſe Auslegung alſo eben dadurch ariſtofaniſcher (wenn ich ſo ſagen darf) iſt, ſo habe ich ſie der gewöhnlichen athenäiſchen vorgezogen.

Durch einen einzigen behenden Griff
Die gute Sache schlechter und
Die schlechte besser wird, so daß ein ehrlicher
Beklagter, der sich d'rauf versteht,
Gewinnen muß, und wenn er zehnfach Unrecht hätte (11).
Nun siehst du, wenn du nur dieß einz'ge Kniffchen lerntest,
So braucht' ich von den Schulden, die ich dir zu Lieb'
Gemacht, an keinen Menschen einen Deut zu zahlen.

Feidippides.

Das thu' ich nimmermehr! Wie dürft' ich mit
Der jämmerlichen Farbe, die man sich
In dieser Schule hohlt, mich jemahls wieder
Vor meinen Kameraden sehen lassen?

Strepsiades.

Nun, gut! So sollst du, bey der großen Göttinn!
Auch keinen trock'nen Bissen mehr von mir
Zu essen kriegen, weder du,
Noch deine Renner, noch dein Sattelgaul.
Aus meinem Hause will ich dich zum Henker jagen,
Du Range!

Feidippides (kaltblütig).

Wird mich doch mein Öhm Megakles
Nicht ohne Pferde lassen! — Ich kümm're mich
Um euer Drohen nichts. (Er geht ab.)

Strepsiades.

Und ich will auch
Nicht gleich zu Boden fallen, wenn mir schon
Der erste Streich mißlungen ist. Ich selbst

Will mich mit diesem Schritte gleich
In's Frontisterion verfügen, um,
Mit Gottes Hülfe, was mir nöthig ist, zu lernen.
Wie werd' ich wohl so superfeine
Spitzfündigkeiten noch begreifen lernen, ich
Vergeßlicher, träger, stumpfer, alter Mann? —
Es muß nun einmahl seyn. — Was säum' ich noch,
Hier an die Thür zu pochen? — He,
Hausknecht, Junge, he!

Zweyte Scene.

(Die Scene verändert sich in das Häuschen des Sokrates.)

Ein Schüler (aus der halbgeöffneten Thür).

Daß dich der Geyer! — Wer pocht so an die Thür?

Strepsiades.

Des Feidons Sohn, Strepsiades aus Kikynna.

Schüler.

Du mußt, bey Gott, wohl kein Gelehrter seyn,
Daß du so grob und unbescheiden anpochst.
Du hast gemacht, daß ein Gedanke, dessen
Ich diesen Augenblick genesen sollte, mir
Verunglückt ist *).

*) Die Ausleger erinnern sich hier des Umstandes, daß die Mutter des Sokrates eine Geburtshelferinn war, und er selbst seine Lehrmethode mit der Profession seiner Mutter zu vergleichen und zu sagen pflegte: seine ganze Kunst bestehe darin, daß er die Seelen von der Wahrheit, die, gleich einer Leibesfrucht im Schooße der Mutter, in ihr verborgen liege, zu entbinden, und sie also gebären zu machen, verstehe. Sie glauben, Aristofanes mache sich

Strepsiades.

Verzeih! ich komme weit
Vom Lande her. Doch darf ich fragen, was
Die Sache war, womit dir's unrecht ging?

Schüler.

So etwas darf ich keinem sagen, der
Kein Schüler ist.

Strepsiades.

Mir kannst du's kecklich sagen.
Deßwegen komm' ich just in's Frontisterion,
Um Schüler hier zu werden.

Schüler.

Nun, so will ich dir's
Wohl sagen; aber laß dir gegen
Uneingeweih'te ja kein Wort verlauten!
So eben fragte Sokrates den Chärefon,
Aus Anlaß eines Floh's, der diesen in
Die Augenbrau'n gestochen hatte,
Dann auf den Kopf des Sokrates
Gesprungen war, wie viele seiner Füße
Ein Floh auf einen Sprung wohl hüpfen könne *)?

durch den metaforischen Ausdruck, den er dem Schüler in den Mund legt, über diese sokratische Hebammenkunst lustig, und ich zweifele nicht, daß sie es errathen haben.

*) Es ist sehr möglich, daß Sokrates, dem es sehr gewöhnlich war, zumahl in guter Gesellschaft bey Tische, parador scheinende Wahrheiten in einem scherzhaften Tone vorzubringen, unserm Dichter auch zu dieser muthwilligen Spötterey Gelegenheit gegeben haben kann. Denn eine solche Frage aufzuwerfen, wenn etwa die Rede davon war, daß Größe und Kleinheit bloß relative Begriffe seyen, wobey alles auf den Maßstab ankommt, war gar sehr in seiner Manier. Das Burleske liegt bloß darin, daß Aristofanes

Strepsiades.

Wie konnt' er das denn messen?

Schüler.

Sehr geschickt.
Er schmelzte Wachs, nahm dann den Floh und tunkte ihm
Die Füße d'rein, und, wie das Wachs erkaltet war,
So fand sich, daß der Floh ein Paar Pantöffelchen,
Wie angegossen, an den Füßen hatte.
Die zog er ab, und maß den Raum damit.

Strepsiades.

O großer Jupiter! welch' ein subtiler Kopf!

Schüler.

Was würdest du zu einem andern Einfall
Des Sokrates erst sagen?

Strepsiades.

O, ich bitte dich,
Was war das?

Schüler.

Chärefon befragte ihn
Um seine Meinung, ob die Schnaken durch
Die Kehle, oder durch die and're Öffnung sängen?

Strepsiades.

Und seine Meinung war?

Schüler.

Er sagte: da der Darmcanal der Schnaken
Sehr eng' sey, werde die eingesog'ne Luft
Mit desto größerer Gewalt dem Bürzel zu

den Filosofen Ernst aus der Sache machen und dem Flohe Pantöffelchen anziehen läßt, um das Maß seines Fußes genau angeben zu können.

Gepreßt, und weil die hint're Mündung weiter sey,
Als der Canal, so fahre sie natürlich
Mit einem hellen Blaseton heraus.

Strepsiades.

Der Schnakenbürzel wäre also eine Art
Trompeten? O des drey Mahl Glücklichen!
Wie wenig muß der Mann sich aus dem mißlichsten
Prozesse machen, dessen Wissenschaft
Bis in den Darmcanal der Schnake dringt!

Schüler.

Und dennoch kam er jüngst durch einen Iltis *)
Um eine herrliche Entdeckung.

Strepsiades.

Was du sagst!
Wie ging das zu?

Schüler.

Er wollte just die wahre Ursach'
Der Wandlungen des Mondes observiren,
Und wie er so mit off'nem Mund hinauf sah,
Bekackt' ein Iltis ihn vom Dach herab.

Strepsiades (lacht überlaut).

Ein Iltis, der den Sokrates bekackelt,
Das ist doch lustig!

*) Das Thierchen, das im Grundtexte genannt wird, hieß bey den Griechen Askalabos und Galeotes, und ist in Deutschland unbekannt und nahmenlos; denn daß es weder Eidechse noch Wiesel sey, davon hat mich Salmasius ὁ πάνυ völlig überzeugt. Da also ein anderes behendes und gern auf Dächern herumschleichendes Thier substituiret werden mußte, wählte ich den Iltis, weil er zu dem burlesken Gebrauche, den der Komiker von ihm macht, sich am besten zu schicken scheint.

Schüler.

Gestern hatten wir
Des Abends nichts zu essen *) —

Strepsiades.

Ey! und was
Erfand er für ein Mittel, euch zu füttern?

Schüler.

Er streute feine Asche auf den Tisch,
Bog einen kleinen Bratspieß an der Spitze, nahm
Dann einen Zirkel und stipitzte dir
Aus der Palästra einen Mantel weg **).

Strepsiades.

Was? Und man spricht uns noch von einem Thales,
Als einem großen Manne? Hurtig, hurtig!
Eröffne mir das Heiligthum der Weisheit,
Und zeige mir den Sokrates je bälder
Je lieber; denn mich schülert***) ganz entsetzlich.

*) Der junge Pennal, dem es selten so gut wird, nach Herzenslust plaudern zu dürfen, kommt, wie wir sehen, unvermerkt in den Zug, und schwatzt mehr, als er gefragt wird, ja, aus bloßer Redseligkeit, sogar Dinge, die gegen seine Absicht, seinem Meister wenig Ehre machen.

**) So lautet diese seltsame Stelle von Wort zu Wort im Originale. Ob der Dichter durch die verworrene Art, wie er den Schüler die Sache erzählen läßt, und woraus Strepsiades vermuthlich eben so wenig klug werden konnte als wir, den athenischen Jahn Hagel zu lachen machen wollte, oder was er sonst dabey gedacht haben könne, mag ein Ödipus errathen. Wie Frau Dacier und Hr. Harles dieses Räthsel erklären, s. die Erläuterung (111).

***) μαθητιῶ γαρ.

So mach' doch auf.

(Der Schüler eröffnet die Thür, und die übrigen Schüler des Sokrates zeigen sich in possierlichen Gestalten und Stellungen. Strepsiades fährt bey Erblickung derselben mit Zeichen des Entsetzens ein Paar Schritte zurück, und ruft:)

Herakles! Was für Wunderthiere
Sind das?

Schüler.

Wie so verblüfft? Wem scheinen sie
Dir ähnlich?

Strepsiades.

Den Gefangenen aus Pylos *),
So hungrig und erbärmlich seh'n sie aus;
Warum denn aber seh'n sie so zur Erde?

Schüler.

Sie suchen, was unter der Erd' ist.

Strepsiades.

Zwiebeln also?
Ihr braucht euch keine solche Müh' zu geben,
Ich kann euch sagen, wo sie ungewöhnlich groß
Und schön zu haben sind. Was suchen aber diese,
Die mit dem Kopf fast an die Erde stoßen?

Schüler.

Sie möchten gern in Grund des Tartaros,
Bis in den Erebos hinunter schauen.

Strepsiades.

Wofür denn guckt ihr Hintern nach dem Himmel?

*) Den Spartanern, von denen in den Rittern so viel die Rede ist. Kleon hatte Mittel gefunden, sie noch immer in Athen zurückzuhalten, wo man ihnen, wie es scheint, wenig Ursache gab, die Hospitalität der Atheuer anzurühmen.

Schüler.

Er lernt so die Astronomie von selbst *).

(Zu einigen Schülern, welche die Neugier hervorgelockt, zu sehen, was es gebe.)

Was wollt denn ihr hier? Geht hinein! Was würde
Der Meister sagen, fänd' er euch hier müßig?

Strepsiades.

O nicht doch! nicht doch! laß sie noch verweilen,
Damit ich ihnen sage, was hierher mich führte.

Schüler.

Sie sind bereits zu lange an der freyen Luft
Gewesen; das ist ihnen nicht erlaubt **).

Strepsiades.

Ey, ey! was seh' ich hier nicht alles! Sag' mir doch,
Um's Himmels willen, was ist das hier?

Schüler.

Ein Globus, die Astronomie daran zu lernen.

Strepsiades.

Und dieß?

Schüler.

Der Werkzeug zur Geometrie.

Strepsiades.

Wozu gebraucht man den?

Schüler.

Die Erde auszumessen.

*) Der Schüler geht in diesem platten Spaße einen Augenblick aus seinem dummernsthaften Charakter heraus. Aber auf eine solche Frage gehörte auch eine solche Antwort.

**) Nähmlich, damit sie desto bleicher und gelehrter aussehen sollen, werden sie so viel wie möglich eingesperrt gehalten.

Strepsiades.

Was? die durch's Loos vertheilt wird *)?

Schüler.

Nein! die ganze.

Strepsiades.

Die ganze Erde wollt ihr uns vertheilen?
O schön! das nenn' ich eine populäre Wissenschaft!

Schüler.

Da ist auch eine Karte
Vom ganzen Erdkreis. Siehst du hier Athen?

Strepsiades.

Das soll Athen seyn! Nein, das glaub' ich nicht,
Ich seh' ja nirgends keine Richter sitzen **).

Schüler.

Es ist so wahr Athen als hier ganz Attika.

Strepsiades.

Wo sind denn meine Nachbarn von Kikynna?

Schüler.

Da drinnen müssen sie seyn; und siehst du, hier daneben,
Zieht sich Euböa mächtig weit hinaus.

Strepsiades.

Ich weiß es; wir und Perikles, wir haben

*) Erobertes Land wurde, seit Perikles die Demokratie wieder hergestellt hatte, gewöhnlich unter die Bürger vertheilt, denen es an Äckern fehlte; und weil die Theilung vermittelst des Looses geschah, wurden dergleichen Colonien κληρουχίαι genannt.

**) Ein Stich auf die ungeheuere Menge von Richtern zu Athen, welche wenigstens den vierten Theil der gesammten Bürgerschaft ausmachten.

Sie brav gezogen *). — Und wo ist Lakedämon?

Schüler.

Wo ist's denn gleich? — da hier!

Strepsiades (den Kopf schüttelnd).

Ey, ey! so nah' an uns!
Das laßt mir nur gleich eure erste Sorge seyn,
Es recht weit von uns wegzurücken!

Schüler.

Ja, wenn's nur möglich wäre!

Strepsiades.

Desto schlimmer
Für euch! —

(Sokrates kommt in einem aufgehangenen Korbe zum Vorscheine, und wird vom Strepsiades erblickt.)

Strepsiades.

Ah! — sag' mir doch, wer ist der Mann
Da oben in dem Käsekorb?

Schüler.

Er selbst.

Strepsiades.

Wer selbst?

Schüler.

Wer sonst, als Sokrates **)?

*) Wieder einmahl ein doppelsinniges Wort, das sich zum Glück auch in unserer Sprache findet. Die Euböer hatten gleich zu Anfange des peloponnesischen Krieges unbesonnener Weise gegen Athen Partey genommen, und waren vom Perikles empfindlich dafür gezüchtiget worden, wie beym Thukydides zu lesen ist. Hier verdient auch das „wir und Perikles" im Munde unsers demokratischen Landmannes bemerkt zu werden.

**) Dieß „Er selbst — wer selbst? — wer sonst als

Strepsiades.

O Sokrates! —

(Zum Schüler.) Du, schrey für mich, so laut du kannst, zu ihm

Hinauf.

Schüler,

(der sich, unter den Augen des Meisters, was zu thun macht.)

Ruf du ihm selbst, ich habe keine Zeit *).

Strepsiades.

O Sokrates! Herzallerliebstes Sokrateschen!

Sokrates (aus dem Korbe herab).

Was hast du mir zu rufen, Erdensohn?

Strepsiades.

Vor Allem sage mir, ich bitte dich,
Was machst du denn da oben?

Sokrates.

Ich wandle in der Luft,
Und übersehe hier die Sonne.

Strepsiades.

Vermuthlich,

Sokrates?" gehört unter die unbezahlbaren komischen Züge, die nur ein Mann von Genie findet, wiewohl, so bald sie auf dem Papiere stehen, iedermann glaubt, er hätte sie auch gefunden. Sie sind das stehende Ey des Columbus.

*) Vorhin, da der Meister nicht zugegen war, hatte er Zeit genug zum Schwatzen. — Doch Verzeihung! und es sollen (wenn mir es möglich ist) keine solchen Anmerkungen mehr kommen, die der Leser, der eine Nase hat, selbst macht, und machen muß; denn bey einem Komiker, wie Aristofanes, fände sich alle Augenblicke Gelegenheit zu ästhetischen Bemerkungen dieser Art. Wem sie nöthig wären, der muß ihn ungelesen lassen.

Weil du aus deinem Korbe über die Götter
wegsiehst,
Und das hier unten nicht so angeht? Oder —

Sokrates.

Wahr ist's, ich kann die Dinge über uns
Nicht recht erfassen, wofern ich meinen Geist
Nicht exaltire, bis der Gedanke so verfeinert
Und verdünnert ist, daß er gleichartig mit
Der Luft sich mischt. So bald ich von unten auf
Die Dinge über uns erspähen will,
Erkenn' ich nichts. Es ist nun einmahl so;
Die Erde zieht den feinen Duft des Gedankens
Zu mächtig in sich ein. Es ist damit
Wie mit der Kresse *).

Strepsiades.

Was du sagst! der Gedanke zieht
Die Feuchtigkeiten in die Kresse? — Aber,
Ich bitte, gutes Sokrateschen, laß dich jetzt
Zu mir herab, und lehre mich die Dinge,
Um derentwillen ich gekommen bin.

Sokrates.

Weßwegen kamst du denn?

Strepsiades.

Um reden zu lernen.
Ich werde, mußt du wissen, von Int'ressen
Und harten Gläubigern gar jämmerlich

*) Von welcher die Alten glaubten, sie hätte vermöge ihrer Anziehungskraft eine besondere austrocknende Qualität. Aristofanes zielt hier ohne Zweifel auf die Gewohnheit des Sokrates, seine Lehrsätze durch analogische Beyspiele aus dem gemeinen Leben zu erläutern und begreiflicher zu machen.

Geängstigt und getrieben; die Gerichte droh'n
Mir mit Beschlag auf meine ganze Habe.

Sokrates.

Wie konntest du denn, ohne es schon lange
Gewahr zu werden, so viel Schulden machen?

Strepsiades.

Die Pferdsucht hat mich ruinirt, ein fürchterlich
Gefräßiges Übel. Aber lehre du
Mich nur den einen deiner beyden Sprüche,
Den, der die Schulden nicht bezahlt, so schwör' ich dir
Bey allen Göttern, dir bezahl' ich, was du nur
Verlangen kannst.

Sokrates.

Bey welchen Göttern schwörst du?
Die deinen sind bey uns nicht gäng und gebe.

Strepsiades.

Bey was für welchen schwört denn ihr? Bey eisernen
Vermuthlich, wie die Byzantiner *).

Sokrates.

Hast du Lust,
Recht gründlich zu wissen, wie es mit
Den göttlichen Dingen ist?

Strepsiades.

Beym Zevs! — wenn's einen gibt.

Sokrates.

Und mit den Wolken, unsern Göttern, selbst
Zu sprechen? Strep-

*) Eine spaßhafte Anspielung auf die eisernen Scheidemünzen der Byzantiner, zu welcher ihm die vom Sokrates gebrauchte Redensart: gäng und gebe, den Anlaß gab.

Strepsiades.

O gewiß!

Sokrates (feyerlich).

So setze dich
Auf diesen heil'gen Schragen *).

Strepsiades.

Gut, da sitz' ich.

Sokrates.

Nun,
Empfang' auch diesen Kranz —

Strepsiades.

Wozu den Kranz?
O weh! Ihr werdet ja nicht etwa gar
Mich opfern wollen, wie den Athamas
Im Trauerspiel **)?

Sokrates.

Das nicht; wir pflegen es
Mit allen so zu halten, die zu unsern
Mysterien zugelassen werden.

Strepsiades.

Aber was
Gewinn' ich denn dabey?

*) Sokrates nimmt jetzt den Ton und das feyerliche Wesen eines Mystagogen an; unsere Leser sehen aber leicht, daß das Possierliche dieser Mystification des Strepsiades seine ganze volle Wirkung nur auf Zuschauer thun konnte.

**) Anspielung auf eine Tragödie von Sofokles, deren Stoff aus der fabelhaften Geschichte dieses alten böotischen Fürsten genommen war, und die damahls noch jedem Athener in frischem Gedächtnisse lag. Athamas soll darin geopfert werden, und wird also, wie ein anderes Opferthier, bekränzt zum Altare geführt.

Sokrates,

(indem er anstatt des geweiheten Mehls, womit die Opferthiere bestreuet wurden, einen Korb voll kleiner Kieselsteine auf ihn herabschüttet.)

Du wirst
Der abgefeimteste, gewandteste,
Durchtriebenste von allen Rednern werden.
Sey nur getrost!

Strepsiades.

Vorausgesetzt, ich überlebe
Die Operation *).

Sokrates.

(Mit der größten magischen Feyerlichkeit und im Ton eines Beschwörers.)

Still! Ein heiliges Schweigen verschließ', o Alter, die Lippen
Dir bey meinem Gebeth! — O du allherrschender König,
Unermeßlicher Aer **), der du umfassend die Erde
Hoch im Schweben erhältst, und du, helleuchtender Äther,
Und ihr hehre Göttinnen, ihr donnerblitzenden Wolken,
Auf, erhebt euch, erscheint in den Höhen dem rufenden Seher.

Strepsiades.

Halt! Noch nicht! Noch nicht! bis ich erst den Mantel gedoppelt

*) Nähmlich die Steinigung, die er so eben ausgehalten hatte, und auf die vielleicht noch was Ärgeres folgen konnte. Auch dieß ist eine von den Stellen, wo sich aller Witz um Wortspiele drehet, und die Übersetzung sich daher dem Originale nur von fern nähern kann.

**) Die atmosfärische Luft.

Über den Kopf mir geschlagen, um nicht begossen zu werden.

(Für sich.)

Daß ich auch ohne Regenhut aus dem Hause geh'n mußte!

Sokrates.

Kommt dann herbey, verehrenswürdige Wolken, und zeigt euch
Diesem Menschen; es sey nun, daß ihr euch auf des Olympos
Schneebeladenen heiligen Gipfel herunter gelassen,
Oder in Vater Okeanos Gärten zu festlichen Tänzen
An die Nymfen euch schließt, oder aus des vielarmigen Nilos
Wassern schöpfet in goldene Urnen, oder des Mimas
Schneeige Felsen, oder die Sümpfe Mäotis umschwebet,
Höret uns, und seyd gnädig dem Opfer und freundlich den Priestern!

Der Chor der Wolken

(läßt sich im hintersten Grunde der Scene sehen. Man hört donnern; noch sieht man nichts, als ein großes gestaltloses Gewölke, das in der Luft schwebt, und aus welchem der folgende Gesang herabschallt.)

Ihr nie versiegenden Wolken, auf!
Steigen wir, sichtbar zu werden,
Leichtschwebend wie thauichter Duft
Aus des lautschallenden Vaters Okeans Schooß,
Über waldichter Berge
Dichtlockichte Scheitel empor,
Wo wir auf schimmernde Warten herabschau'n,

Und auf die heilige Fruchtegebärerinn Erde,
Und das Rauschen der göttlichen Flüsse,
Und das tiefbrausende wogige Meer.
Seht, wie das nie ermüdende Auge
Des Äthers die blendenden Strahlen umherblitzt:
Schütteln wir dann das regnichte Dunkel
Von uns ab und nahen, allmählich
Unsre Göttergestalt enthüllend,
Mit weitschauenden Blicken der Erde.

Sokrates.

Dank euch, hehre Göttinnen, daß ihr den Rufer erhörtet!

(Zu Strepsiades.)

Hast du die Stimme vernommen, die unter dem Donner ertönte?

Strepsiades.

(Mit possierlichen Darstellungen von Schrecken und Verlegenheit, kniebeugend.)

Auch ich beth' euch an, Hochwürdigste! — (zum Sokrat.) Aber ihr Donnern
Hat mich so arg erschreckt, daß ich zurück zu trompeten
Mich nicht enthalten kann; sey es recht oder unrecht, mich —*)

Sokrates.

Nicht zur Unzeit gespaßt! Laß diese Possen den schalen,
Heillosen komischen Hefengesichtern **), und rede mit Ehrfurcht!

*) Ho voglia di cacare, sagt der wörtlich getreue italiänische Übersetzer.

**) Sokrates zeigte bey allen Gelegenheiten, daß er das damahlige komische Schauspielwesen für eine Geschmack und

Denn schon nahet sich uns die göttliche Schar mit Gesängen.

Chor der Wolken

(allmählich näher kommend).

Ihr regenbringenden Jungfrau'n, kommt,
Laßt uns den fetten Boden besuchen,
Den Pallas Athene beschützt;
Schauen das weltgepries'ne
Heldengebärende Land des Kekrops,
Wo des unaussprechlichen Gottesdienstes
Sitz ist, und das mystische Haus sich
In den heiligen Weihungen *) aufthut;
Schauen die herrlichen Weihgeschenke,
Allen uranischen Göttern gebracht;
Und die fey'rlichen Züge zu ihren
Blumenbekränzten Opferaltären,
Freudenfeste für jede Jahrszeit,
Und jetzt, da der Frühling wieder-
Kehrt, des Bromios fröhliche Feyer,
Unter dem Zauber der singenden Chöre
Und des prächtigen Flötengetöns **).

Strepsiades.

Sag' mir, um's Himmels Willen, wer sind die weiblichen Stimmen,
Deren Gesang so festlich ertönt? Heroinnen vermuthlich?

Sitten verderbende Art von pöbelhafter Belustigung halte, und mochte also wohl auch zuweilen in diesem verächtlichen Tone von komischen Dichtern und Schauspielern gesprochen haben. Hinc illae lacrymae!

*) Der eleusinischen Mysterien.

**) D. i. die Schauspiele, die immer an den Dionysien gegeben wurden.

Sokrates.

Nein, die Wolken sind's, der Müßigen große Göttinnen,
Die uns Verstand und Witz und die Künste verleihen, womit wir
Andre täuschen, beschwatzen, ausfragen, umspinnen und fangen.

Strepsiades.

Das war's also, warum mir bey ihrem Gesange die Seele
Plötzlich so aufflog, warum auf einmahl dieß Jucken mich ankommt,
Auch zu grübeln, und Rauch zu haschen, durch spitzige Fragen,
Deren man sich nicht versieht, die Leute verlegen zu machen,
Und auf jegliche Red' ein Gegenredchen zu haben (IV).
Heftig verlangt mich demnach, wo möglich, sie selber zu sehen.

Sokrates.

Schaue nur an den Parnes *), dort steigen sie langsam herunter.

Strepsiades.

Wo denn? Zeige sie mir?

Sokrates.

Sie schweben in großer Anzahl
Schräge durch Höhlen und Büsche daher.

Strepsiades.

Wie kommt es denn, daß ich
Nichts davon sehe?

*) Ein Berg, nahe bey Athen.

Sokrates.

Da steh'n sie am Eingang.

Strepsiades.

Jetzt ist mir beynahe
Selber, als sehe ich was.

Sokrates.

Nun, siehst du jetzt nicht, so mußt du
Klunkern im Auge haben, wie Kürbisse.

Strepsiades.

Ey nun ja freylich
Seh' ich sie jetzt, der ganze Platz ist ja Wolken an
Wolken.

Sokrates.

Und doch wußtest du noch vor Kurzem nicht, daß
sie Göttinnen
Sind, und glaubtest es nicht.

Strepsiades.

Beym Zevs, ich hielt sie für nichts als
Nebel und Duft und Dampf.

Sokrates.

Das macht, es war dir verborgen,
Daß sie so viele Sofisten und Beutelfeger von allen
Arten, Orakelschmiede, Quacksalber, windichte
Stutzer,
Und das lüftige Heer der schalen Hochgesangs-
drechsler,
Kurz, das ganze Gesindel der Müßiggänger bloß
darum
Nähren, weil sie von ihnen verehrt und besungen
werden.

Strepsiades.

Daher also „der wäßrichten glanzver-
hüllenden Wolken

Feuriger Sturmtritt, die Locken der
hundertköpfigen Windsbraut.
Daher die nassen, krummschnabligen
luftdurchschwimmenden Vögel,
Und die Wassergüsse der thauenden
Wolken!" — *) Für solche
Blümchen bekommen sie aber auch tüchtige Stücke
von Meeraal,
Schneppen, und fette Brüstchen von Krammets-
vögeln zu schlucken.

Sokrates.

Freylich mehr, als sie werth sind.

Strepsiades.

Wenn aber diese da wirklich
Wolken sind, wie du sagst, wie kommt's denn, ich
bitte dich, daß sie
Völlig wie sterbliches Frauenvolk ausseh'n? An-
dere Wolken
Sehen doch so nicht aus.

*) Aller dieser bombastische Wörterschwall bey vermeintlich erhabenen Schilderungen von Ungewittern und Stürmen ist aus damahligen bekannten Dithyramben genommen, einer Art von schwülstigen Hochgesängen, die an den Bacchusfesten von herumziehenden Truppen gesungen wurden, und mit einer fanatischen Art von wildschwärmerischen Rundtänzen verbunden waren. Das gemeine Volk zu Athen scheint sie, aus leicht begreiflichen Ursachen, sehr geliebt zu haben; und aus dem, was Aristofanes hier dem Strepsiades in den Mund legt, sollte man schließen, daß diese Dithyrambenmacher von Profession (vermuthlich weil sie noch andere unterhaltende Talente hatten) auch an den Tafeln der Reichen wohl gelitten waren.

Sokrates.

Wie scheinen denn also die andern
Dir gestaltet zu seyn?

Strepsiades.

Das kann ich so recht nicht beschreiben;
Ungefähr wie Haufen verzettelter Wolle — zum mind'sten
Nicht wie Weiber; geschweige, mit solchen Nasen wie diese *).

Sokrates.

Gib mir Antwort auf das, was ich fragen will.

Strepsiades.

Frage nur.

Sokrates.

Hast du,
Niemahls Wolken am Himmel gesehen, die einem Centauren,
Pardel, Stier oder Wolf zu gleichen schienen?

Strepsiades.

Schon öfters.
Aber was willst du damit?

Sokrates.

Sie geben sich welche Gestalt sie
Wollen. Sehen sie etwa, zum Beyspiel, einen von jenen
Struppichten zottelmähnigen Wilden, den Sohn Xenofantens

*) Eine Art von Spaß, der sich darauf bezieht, daß die Mädchen, die den Chor der Wolken ausmachten, Larven mit sehr großen Nasen vor dem Gesichte hatten, die dem Strepsiades, weil sie ihm so nahe waren, natürlicher Weise ungeheuer vorkommen mußten, wiewohl sie für den weit entfernten Zuschauer gerade die rechte Proportion hatten.

Etwa, sogleich verwandeln sie sich, des Narren zu spotten,
In Centauren.

Strepsiades.

Was thun sie denn, wenn sie den Simon erblicken,
Der in's Gemeingut griff?

Sokrates.

Sie werden plötzlich zu Wölfen.

Strepsiades.

Das war's also, warum, bey Kleonymos Ohneschilds *) Anblick,
Seine Behendigkeit anzudeuten, sie gestern zu Hirschen
Wurden.

Sokrates.

Und jetzt, da sie hier den schönen Kleisthenes sehen,
Konnten sie weniger thun, als sich in Weiber verwandeln?

Strepsiades (zu den Wolken).

Nun seyd mir gegrüßt, großmächtigste Frauen!
Und habt ihr
Jemahls einen Andern so hoch begünstigt, so laßt jetzt
Eure himmlische Stimme auch mir vernehmbar ertönen!

*) Wir kennen diesen Kleonymos bereits aus den Rittern. Unser Dichter läßt keine Gelegenheit vorbeygehen, ihn dafür zu stäupen, daß er ohne seinen Schild aus einem der unzähligen Scharmützeln des peloponnesischen Krieges nach Hause gekommen war.

Chor der Wolken.

Sey uns gegrüßt, o du, der, schon so betagt, noch so ernstlich
Nach der erhabensten Wissenschaft strebt, und du, der gewandt'sten
Gaukelkunst Priester, sag an, was ist dein Begehren? Von allen
Meteorosofisten *) ist, nächst dem Prodikos, keiner,
Den wir lieber erhören; ihn, weil's an Genie und an Kunst ihm
Keiner zuvorthut, dich, weil du so breit durch die Straßen
Schreitest, die Augen so weit hinauswirfst, ernste Gesichter
Unserthalb schneidest, und — viel aus Mangel an Schuhen erduldest **).

Strepsiades.

Himmel und Erde! was das für eine Stimm' ist! wie heilig!
Wie majestätisch! wie übernatürlich!

Sokrates.

D'rum gibt es auch keine
And're Götter als sie, die übrigen alle sind Possen.

*) Ich mußte dieses (auch in unsern Zeiten sehr brauchbare Wort) beybehalten, weil uns ein gleichbedeutendes fehlt, und dieses, da es aus zwey jedem nicht ganz Unwissenden bekannten Wörtern zusammengesetzt ist, auch, ohne nähere Erklärung, den Begriff eines spitzfündigen Grüblers erweckt, der vom Speculiren über metafysische, und dem gemeinen Menschenverstande unerreichbare Dinge Profession macht.

**) Sokrates hatte sich, aus mehr als einer Ursache, gewöhnt, so wenig Bedürfnisse zu haben als möglich, und ging da-

Strepsiades.

Wie? was sagst du? Zevs, der olympische Zevs, der so lange
Schon ein Gott bey uns ist, der wäre keiner?

Sokrates.

Du Schwachkopf!
Sprich nicht so albern, es ist kein Zevs.

Strepsiades.

Was hör' ich! das kommt ja Immer ärger! Wer regnet denn, wenn kein Zevs ist? das möcht' ich
Wissen.

Sokrates (auf die Wolken weisend).

Wer sonst als diese? das will ich dir sonnenklar darthun.
Hast du ihn ohne Wolken je regnen sehen? Wenn er's ist,
Der den Regen macht, könnt' er bey heiterm Himmel auch regnen.

Strepsiades.

Wahrlich, ein bündiger Schluß! das hast du deutlich erwiesen.
Eh'mahls glaubt' ich in vollem Ernst, wenn's regne, so pisse
Zevs durch ein Sieb. Allein, wer donnert? — Da, fürcht' ich, wird's hapern!

Sokrates.

Ebenfalls sie, sie donnern, indem sie sich über einander
Wälzen.

her auch gewöhnlich ohne Schuhe. Auch die übrigen Züge, wodurch er hier vom Chore charakterisirt wird, scheinen so gewählt zu seyn, daß sie zusammengenommen, eine

Strepsiades.

Wie ginge das zu, o du Verwegenster aller Sterblichen?

Sokrates.

Wenn sie, mit Wasser erfüllt und zu treiben gezwungen,
Sich vor Schwere des Regens nicht länger im Schweben erhalten
Können, so stürzen sie über einander und bersten mit Krachen *).

Strepsiades.

Aber wer ist's, der zum Treiben sie zwingt, wofern es nicht Zevs ist?

Sokrates.

Wer? der ätherische Wirbel (V).

Strepsiades.

Wirbel? Das wußt' ich freylich
Nicht, daß Zevs nicht ist, und Wirbel statt seiner regiert **)?
Aber noch sagtest du nicht, woher der Donner entstehet?

Sokrates.

Hörtest du mich nicht sagen, die Wolken, wenn sie mit Wasser

Art von Signalement ausmachten, woran ihn nun jedermann, dem er auf der Straße begegnete, erkennen konnte.

*) Sokrates läßt sich's nun angelegen seyn, sich des Titels eines Meteorosofisten, womit ihn die Wolken decorirt hatten, würdig zu zeigen.

**) Der ungelehrte Strepsiades, dem das Wort Wirbel in einem solchen Zusammenhange noch nie vorgekommen war, nimmt es für den Nahmen eines ihm bisher unbekannt gewesenen Gottes.

Angefüllt sind, und in einander sich stürzen, erregten
Dieses Krachen durch ihre Dichte?

Strepsiades.

Wie soll ich das glauben?

Sokrates.

Mache den Schluß von dir. Wenn du, an den Panathenäen
Dich aus dem Fleischtopf angefüllt hast, geräth da dein Magen
Nicht in Aufruhr, es knurrt in deinen Gedärmen, und plötzlich
Läßt mit Gewalt ein Zeuge des innern Tumultes sich hören?

Strepsiades.

Wahr, beym Apollo, wahr! Es währet nicht lange, so ist schon
Alles in Gährung in ihm; die Brühe knurrt mir nicht anders,
Als ob's donn're, im Leibe herum, im Anfang noch leise,
Pax! dann Papax; dann, immer lauter, Papappax;
Bis das Wetter zuletzt Papapappax donnernd heraus fährt *).

Sokrates.

Nun bedenke, wenn schon so ein kleines Bäuchlein so großen

*) Mein mehrbelobter Vorgänger substituirt den aristofanischen Papax stufenweise, Burrr, Burburrr, Burr Burr Burrr, und Bububurrburrburr, welches in der That die Natur genauer nachahmt, und daher eine noch stärkere Wirkung thut.

Lärmen erregt, wie sollte der unermeßliche Luftraum,
Wenn er in ähnlichen Aufruhr geräth, nicht mächtig erdonnern?
Auch sind Bronte und Porde daher am Klange sich ähnlich *).

Strepsiades.

Aber woher der Blitz, der wie Feuer leuchtet und zündet?
Das erkläre mir noch; der den Getroff'nen entweder
Gänzlich verzehrt, oder doch mit leckender Flamme versenget.
Das ist doch klar, daß Zevs ihn auf die Meineidigen schleudert?

Sokrates.

O du altvät'rischer pinselnder Geck und läppischer Kindskopf!
Wenn er auf die Meineidigen blitzte, wie lebte denn Simon
Und Kleonymos noch, und Theoron? Die haben doch falscher
Eide genug geschworen, um seine Rache zu reitzen!
Aber schlägt er doch gar in seinen eigenen Tempel
Und in Sunium ein, und in die prächtigsten Eichen.
Sprich, was sicht ihn da an? Was haben die Eichen gesündigt?

*) Das Erste ist im griechischen der Nahme des Donners, das Andere — dessen, was Strepsiades so eben mit so vieler Natur beschrieben hat.

Strepsiades.

Was ich nicht weiß. Doch scheint's du redest verständig. Was ist denn
Also der Blitz?

Sokrates.

Wenn ein glühender Wind, zu den Wolken erhoben,
Sich in ihnen verfängt, so treibt er sie auf, wie Blasen;
D'rauf, durch seine Natur sie zu sprengen genöthiget, fährt er
Ungestüm wieder hervor, der Dichtheit wegen, und wie er
Zückend entflieht, verzischt er in sich, und verbrennet sich selber.

Strepsiades.

Ey, beym Zevs, mir selbst ist an den Diasien *) neulich
Eben dasselbe begegnet; da wollt' ich einen gefüllten
Magen für meine Familie rösten, und weil ich vergessen
Einschnitte d'rein zu machen, so bläht' er sich auf und zerplatzte
Plötzlich, just wie die Wolke; da spritzte die ganze Ladung
Mir mit Gewalt in's Gesicht, und verbrannte mir Augen und Nase.

Der Chor.

O du, nach der erhabenen Weisheit, die wir nur ertheilen,

Trach-

*) Dem Feste Jupiters, der bey den Griechen auch Dis hieß, wiewohl nur der Nahme Zevs gewöhnlich war.

Trachtender Mensch, wie glücklich wirst du vor allen Athenern
Und Hellenen einst seyn, wofern du ein zähes Gedächtniß
Und Spitzfündigkeit hast, und zum Entbehren und Leiden
Aufgelegt bist, nicht ermüdest vom Stehen noch Gehen, die Kälte
Wenig achtest, und nicht zu Mittag zu essen verlangest,
Keinen Wein trinkst, gern der Übungsplätze und and'rer
Eitelkeiten entbehrst, und, wie's dem verständigen Manne
Ziemt, nichts Edleres kennst, als immer im Handeln und Rathen
Und — im Zungengefecht den ersten Preis zu erhalten (VI).

Strepsiades.

Was den Starrsinn betrifft und das schlafverwehrende Sinnen,
Und den nüchternen Magen, der kümmerlich lebt, und zur Mahlzeit
Sich mit Hühnerkohl behelfen kann, mache dir keinen
Kummer; in allem dem bin ich der Mann, der Eisen im Nothfall
Auf sich schmieden läßt.

Sokrates.

Nur, daß du, von nun an, sonst keinen Gott erkennst, als die unsern, das Chaos, die Wolken, die Zunge.

Strepsiades.

Mit den andern, und liefen sie mir in die Hände, verlier' ich
Nicht ein Wort, geschweige mich ihrentwegen für Opfer
Oder Libationen und Weihrauch in Kosten zu setzen.

Chor.

Sage nun ohne Scheu, was möchtest du gern von uns haben?
Denn es soll dir nicht fehlen, wofern du uns ehrest und hoch hältst,
Und ein gescheidter anstelliger Mann zu werden dich fleißigst.

Strepsiades.

Was ich mir von euch, o Gebietherinnen, erbitte,
Ist gar ein Kleines für euch: ich möchte nur allen Hellenen
Hundert Stadien weit in der Kunst zu reden zuvorgeh'n.

Chor.

Wir bewilligen dir's. Von nun an soll keiner im Volke
Öfter als du die Mehrheit für seine Anträg' erhalten.

Strepsiades.

Politik ist nicht meine Sache, ich trachte so hoch nicht:
Bloß für mich selbst das Recht ein wenig zu drehen, und meinen
Gläubigern durch die Finger zu schlüpfen, ich wünsche nichts weiters.

Chor.

Was du begehrst, ist wenig; es sey dir gewährt!
übergib dich
Nur mit vollem Vertrauen der Führung unserer
Diener.

Strepsiades.

Ja, mit Leib und Seele! — (Für sich) Ich muß
wohl, gern oder ungern,
Von den verfluchten Pferden und meiner Frau
mich zu retten.
Und nun fangen sie was sie wollen
Mit mir an! Ich bin zu allem
Willig, leide Durst und Hunger,
Schmutz und Kälte, lass' mich prügeln,
Und das Fell mir über die Ohren
Ziehen. Kann ich meinen Schulden
Nur entgeh'n, so mögen die Leute
Immerhin mich für den frechsten,
Gröbsten, unverschämtesten Schwätzer,
Lügner und Betrieger halten;
Mir die schnöd'sten Titel geben,
Windsack, Zungendrescher, Schlaufuchs,
Rechtsverdreher, Beutelfeger,
Klappermühle, Schäker, Schalksnarr,
Tellerlecker, Rattenfänger,
Unflath, Lumpenhund und Gauner,
All' dieß und noch Ärger's will ich
Mir auf öffentlicher Straße
In die Ohren schreyen lassen,
Alles leiden, und wenn sie, bey Gott, mich
Gar zu Wurstgut hacken und ihren
Schülern zu fressen geben wollten!

Chor.

Der Mensch hat einen eisernen Kopf,
Und erschrickt vor nichts.
So gesinnt, und in unsrer Schule gebildet,
Wirst du zu himmelansteigendem Ruhm
Dich unter den Sterblichen schwingen.

Strepsiades.

Was hab' ich aber davon?

Chor.

Du wirst mit mir auf immer
Ein von allen Menschen beneidetes Leben führen.

Sokrates.

Sollt' ich wirklich noch ein solches Glück erleben?

Chor.

Scharenweis' werden sie immer
Vor deiner Schwelle sitzen,
Und vorgelassen zu werden sich drängen,
Um dich zu fragen,
Und über Geschäfte und Händel,
Viele Tausende werth,
Sich im Vertrau'n zu berathen mit dir *).

Zum Sokrates.

Und du, fange nun an, den Alten, was du ihm dienlich

*) Alle diese Züge passen vortrefflich auf die Sofisten von Profession, welche damahls zu Athen in grosem Ansehen lebten, als Hippias von Elea, Prodikos, Gorgias u. A., und mit denen Aristofanes einen Mann, wie Sokrates war, nicht hätte verwechseln oder in eine Linie stellen können, wenn nicht persönlicher Groll seine natürliche Neigung zum Spotten und Satyrisiren noch geschärft hätte, und Ursache gewesen wäre, daß er alles an ihm schief und verzerrt und in einem falschen Lichte sahe.

Findest, zu lehren; doch magst du erst seine Fähigkeit prüfen!

Sokrates.

Wohlan denn, sage mir, wie steht's mit dir
In diesem Punct, damit ich mein Gezeug
Nach deiner Fähigkeit zu richten wisse?

Strepsiades.

Was sprichst du von Gezeug? du wirst mich doch
Nicht gar in aller Form belagern wollen?

Sokrates.

Das nicht; ich möchte vor der Hand nur wissen,
Was du für ein Gedächtniß hast.

Strepsiades.

O, Zwey für Eins!
Ein trefflich's, wenn man mir was schuldig ist,
Das schlechtste von der Welt für meine eig'nen Schulden.

Sokrates.

Bist du zum Reden von Natur geschickt?

Strepsiades.

Zum Reden nicht; doch desto mehr zum Rapsen.

Sokrates.

Wie wirst du denn zum Lernen taugen?

Strepsiades.

Sey unbesorgt.

Sokrates.

So nimm dich recht zusammen,
Um, was ich von den Dingen überuns
Dich lehren werde, hurtig aufzuschnappen.

Strepsiades.

Ich werde die Filosofey doch nicht,
Wie'n Hund, auf ein'n Happ hinunterschlingen sollen?

Sokrates.

Was für ein harter ungelehriger Kopf!
Ich fürchte, Alter, ohne Schläge wird
Es schwerlich mit dir gehen. Nu, wie würdest du
Dich nehmen, wenn dich jemand prügelte?

Strepsiades.

Ich ließ' ihn prügeln, schaffte dann nach einem Weilchen
Mir Zeugen an, und abermahls
Nach einem Weilchen ging' ich vor den Richter.

Sokrates.

So komm dann! Aber erst herunter mit dem Mantel!

Strepsiades.

Was hab' ich denn verbrochen *)?

Sokrates.

Nichts!
Es ist bey uns nun einmahl hergebracht;
Man geht hier nur im Unterkleid hinein.

Strepsiades.

Ich komme ja aber nicht, gestohlne Sachen
Bey euch zu suchen **).

Sokrates.

Schäkre nicht! den Mantel ab!

*) Er nimmt die Zumuthung, den Mantel abzulegen, für ein Zeichen, daß er Schläge bekommen werde.

**) Wenn ein Athener, der bestohlen worden war, von der Obrigkeit Erlaubniß bekam, das Haus, wo er das Gestohlene zu finden hoffte, zu durchsuchen, mußte er, ehe er hineingehen durfte, den Mantel ablegen, um den Verdacht unmöglich zu machen, als ob er die angeblich gestohlene Sache erst jetzt heimlich hineinpracticirt, und also bey seiner Anklage bloß die boßhafte Absicht gehabt habe, einen Unschuldigen in's Unglück zu bringen.

Strepsiades.

Nur eins noch sage mir. Und wenn ich nun
Recht fleißig bin, und tüchtig lerne, welchem
Von deinen Schülern werd' ich ähnlich seyn?

Sokrates.

In diesem Falle wärest du
Ein zweyter Chärefon.

Strepsiades.

O weh!
Da wär' ich ja schon halb todt *).

Sokrates.

Hör' auf
Zu plaudern, und folge mir sogleich.

Strepsiades.

So gib mir wenigstens
Nur einen Honigkuchen in die Hand;
Mir wird so bang', da ich hier eingeh'n soll,
Als müßt' ich in die Höhle des Trofonios
Herunter steigen **).

Sokrates.

Mach' doch fort! Was hast
Du hier noch an der Thür herum zu nüstern?

(Sie gehen in das Haus hinein.)

*) Aristofanes, der diesem Freunde des Sokrates, wie es scheint, in andern Puncten nicht viel anhaben konnte, macht sich immer (auch gelegenheitlich in den Vögeln und Wespen) über seine Blässe und Magerkeit lustig.

**) Wer das berühmte Orakel des Trofonios fragen, und in solcher Absicht in seine furchtbare Höhle hinabsteigen wollte, bekam von den Priestern, die ihn dazu vorbereiten mußten, Honigkuchen in die Hände, um sich dadurch die Drachen oder Schlangen geneigt zu machen, die diese Höhle bewohnten.

Chor der Wolken.

Nun, so geh hin, mit dem Glück,
Das deinem Muthe gebührt!
Wohl ergeh' es dem Manne,
Der, schon so hoch in Jahren,
Seinen Geist noch mit neuen
Kenntnissen auszuschmücken
Trachtet, und noch so eifrig
In der Weisheit sich übt!

Der Chorführer an die Zuschauer (VII).

Ihr Zuschauer *),
Was ich euch freymüthig sagen werde,
Ist, so wahr mir Bacchus helfe, der mich
Groß gezogen hat, die reine Wahrheit,
So gewiß ich dieses Mahl die Krone
Zu ersiegen und für einen Meister
Meiner Kunst zu gelten wünsche, so wahr ist's,
Daß ich diese Komödie, die so viele
Arbeit mich gekostet, bloß deßwegen
Euch zuerst zum Besten geben wollte,
Weil ich euch für Leute von Geschmack, und

*) Die folgende Anrede, welche der Chorführer in der Person des Dichters an die Zuschauer richtet, war, wie der Augenschein zeigt, für eine zweyte Aufführung der Wolken bestimmt; es sey nun, daß sie wirklich Statt gefunden, oder (wie mir wahrscheinlicher däucht) nicht zu Stande gekommen. Sie ist, in Rücksicht auf das Stück selbst, ein völliges hors d'oeuvre, weil die Wolken, die auf uns gekommen, unläugbar von der ersten Ausgabe sind. Gleichwohl ist sie in mehreren andern Hinsichten ein schätzbares Stück, und derjenige (wer er auch sey), der sie durch diese Einschaltung dem Untergange entrissen hat, verdient unsern Dank.

Jene für das Beste meiner Stücke, ansah.
Gleichwohl hab' ich unverdienter Weise
Mich von plumpen Gesellen überwunden
Sehen müssen; und darüber hab' ich billig
Bey den Klugen unter euch mich zu beklagen,
Als für die allein ich mir so viele
Müh' gegeben. Aber ferne von mir sey es, daß ich's
So verständige Männer, als ich vor mir sehe,
Wissentlich entgelten lassen wollte.
Denn noch hab' ich die Aufnahm' nicht vergessen,
Die von Männern, zu welchen nur zu reden
Schon Vergnügen ist, meinen ersten Kindern*)
Widerfahren, da ich sie, als Jungfrau,
Welcher Mutter zu seyn noch nicht erlaubt war,
Heimlich ausgesetzt, und eine and're
Die Verlass'nen aufhob, die ihr mit so vieler
Großmuth nährtet, schütztet und erzoget.
Von derselben Zeit an glaub' ich eures
Sinnes gegen mich gewiß zu seyn.
Und so kommt dann, wie Elektra, diese
Gegenwärtige Komödie jene Kenner
Unter euch zu suchen, sicher, ihren Bruder,

*) Im Originale, mein Sofron und Katapygon, als die beyden Hauptpersonen seiner ersten Komödie, Daitalcis betitelt, worin er zwey Brüder, einen verständigen und sittsamen und einen äußerst liederlichen Jüngling, mit einander contrastiren läßt. Aristofanes hatte, da er sie auf die Bühne bringen wollte, das gesetzmäßige Alter noch nicht, welches, wie der Scholiast sagt, das vierzigste, oder nach Andern das dreyßigste war; sie mußten also (um das Gesetz zu eludiren) von einem Fremden adoptirt werden, erhielten aber einen so großen Beyfall, daß der wahre Vater nicht lange verschwiegen blieb.

Wie sie ihn erblickt, an seinen Locken
Zu erkennen *). Wie bescheiden und züchtig
Sie sich darstellt, seht ihr selbst. Sie ist die Erste,
Die des wenig ehrbaren Mittels, losen Knaben
Durch ein unanständiges Angehänge
Was zu lachen zu geben, sich enthält, und keines
Alten Kahlkopfs spottet, noch den Kordax **)
tanzt;
Keinen alten Bänkelsänger aufführt,
Der mit seinem Stecken auf die Leute zuschlägt,
Um die plattesten Zoten gut dadurch zu machen;
Noch mit Fackeln in der Hand herausfährt,
Oder brüllend Ju, Ju schreyet ***), sondern mit
Vertrauen
Auf sich selbst und ihre Verse auftritt.
Übrigens, wiewohl ich fühle, was ich bin,
Trotz' ich nicht darauf, noch such' ich euch zu
täuschen,
Und euch zwey und drey Mahl mit demselben Einfall
Abzuspeisen, sondern sinne stets auf neue
Nie einander gleiche, angenehm euch

*) Elektra in den Choeforen des Äschylos erkennt eine abgeschnittene Haarlocke, die sie auf dem Grabe ihres Vaters findet, für das Haar ihres Bruders Orestes. Diese Vergleichung seiner neuen Komödie mit der Elektra, ist, wiewohl sie etwas weit hergeholt scheinen mag, ein sehr glücklicher Einfall, weil sie, durch die Association mit einer der rührendsten Stellen in der Tragödie, das Gefühl der Zuschauer überschleicht, und zu Gunsten des Dichters einnimmt.

**) Ein sehr unverständiger Tanz.

***) Lauter Anspielungen auf verloren gegangene Stücke seiner Nebenbuhler, Kratines, Eupolis u. A.

Unterhaltende Erfindungen.
Als ich Kleon in seinem höchsten Ansehn
Ziemlich unsanft auf die Erde legte,
Ließ ich von ihm ab, und trat den liegenden
Nicht mit Füßen; aber diese, seit sie
Den Hyperbolos zu packen krigten,
Stampften immer auf den armen Tropf und seine
Mutter los. Den Anfang machte
Eupolis mit seinem Marikaas, worin er
Unsre Ritter, wie von seines Gleichen
Zu erwarten war, erbärmlich plündert,
Meinend, seinen Raub durch eine trunk'ne
Vettel zu verstecken, die den Kordax tanzt,
Und dem Frynichos — aus einem Stücke,
Wo sie als Andromeda vom Ungeheuer
Aufgefressen wird — gestohlen ist.
Bald d'rauf kam Hermippos nach, und machte
Auch so etwas — auf Hyperbolos;
Und nun sind sie alle hinter dem armen Wichte
Her, und immer muß mein Gleichniß von
den Aalen *),
In den Rittern, dabey das Beste thun.
Wer bey diesen Leuten lachen kann, dem möge
Immerhin nichts, was von mir kommt, Freude
machen.
Findet ihr hingegen an mir und meinen
Dichtungen Belieben, so wird man euch auf immer
Zugestehen, daß ihr Leute von Geschmack seyd.

*) Dessen sich die Leser vermuthlich noch erinnern werden.

Eine Hälfte des Chors.

(Gesang.)

Vor Allen ruf' ich zu meinem Chor
Den mächtigen Zevs,
Der Götter hochthronenden König;
Nächst ihm des Dreyzacks gewalt'gen Verweser,
Der Erd' und des salzichten Meeres
Ungestümen Beweger Poseidon;
Und dich, unsern erhabenen Vater,
Hehrer allernährender Äther,
Und den Lenker der Flammen athmenden
Rosse, Helios, dessen
Alles erhellende Strahlen
Die Erde rings umfassen,
Unter den Göttern und Menschen
Ein mächtiger Dämon!

Eine der Wolken an der Spitze des Chors.

(Zu den Zuschauern.)

Jetzt, hochweiseste Zuschauer, bitten wir euch um Gehör!
Denn wir kommen, über großes Unrecht, so ihr an uns thut,
Bey euch selbst uns zu beschweren. Unter allen Göttern hat
Keiner sich um euern Freystaat so verdient gemacht, als wir.
Alle Mahl, so oft ihr gegen allen Sinn in's Feld zu rücken
Im Begriff seyd, donnern oder regnen wir aus aller Macht.

Wie ihr jüngst den gottverhaßten Paflagon
zum Feldherrn *) wählet,
Welchen fürchterlichen Lärmen fingen wir nicht
plötzlich an!
Blitz und Donner brach aus unsern finstern Augen-
brau'n, der Mond
Trat aus seinem alten Gleise, und die Sonne
putzte stracks sich
Selbst das Licht aus, und erklärte sich, wenn
Kleon
Feldherr würde, gebe sie kein Licht dazu.
Dennoch wählet ihr ihn! denn wie die Rede
Geht, so hat nun einmahl eure Stadt das Unglück,
Schlecht berathen zu seyn; hingegen
Auch das Glück, daß wenn ihr etwas
Dummes macht, die Götter es immer zum Besten
kehren.
Wie dieß auch im jetzigen Falle möglich wäre,
Wollen wir euch ein leichtes Mittel sagen.

*) Kleon wurde also schon im 1sten Jahre der 89sten Olymp. gleich nach dem Einfalle des Spartaners Brasidas in Thrazien zum Obergeneral der Schiffe und Landtruppen erwählt, die ihm entgegen gestellt werden sollten; und da die Niederlage bey Amfipolis, worin Kleon seine Untüchtigkeit und Feigheit mit dem Leben bezahlte, im 3ten Jahre dieser Olympiade erfolgte, so ist klar, daß die vorhergehende Anrede an die Zuschauer, worin von diesem Demagogen als einem gefallenen Feinde gesprochen wird, wenigstens ein Jahr später geschrieben worden, und also gegen die gemeine Meinung, die so genannten Deuterä Resela (die zweyte Ausgabe dieses Stückes) entweder gar nicht, oder doch nicht im zweyten Jahre der 89 Olymp. aufgeführt worden seyen.

Nehmt den diebischen Kiebitz, legt ihm
Einen Maulkorb um, damit er
Seiner Schnabel nicht so weit mehr
Nach Geschenken aufsperr'n könne,
Und befestigt ihn, mit einem
Tücht'gen Knoten um den Hals, an
Einem Schandpfahl *), und ihr werdet
Sehen, was ihr auch bisher gefehlt habt,
Wie so bald der Staat sich wieder
In den alten und noch bessern Zustand
Hergestellt befinden wird.

Die andere Hälfte des Chors.

(Gesang.)

Auch du, o König Apollo, komm
O Delios, komm herbey!
Der du des cynthischen Felsens luft'ge Spitze
Beherrschest; und du, selige Bewohnerinn
Von Efesos goldnem Tempel, worin
Lydiens Töchter dich hoch verehren;
Und du, unsre Landesgöttinn,
Du der furchtbaren Ägide
Meisterinn, und dieses Staates
Ew'ge Schützerinn, Athene!
Und du, auf dem parnassischen Felsen

*) Kann man sich nun wohl noch über die Freyheit wundern, die unser Dichter sich mit einem armen unbedeutenden Privatmanne herausnahm, da er einen Mann von solchem Ansehen und Gewicht in der Republik so gräulich insultiren durfte, ohne daß er weder Strafe noch Rache zu befürchten hatte?

Zwischen den flammenden Fackeln
Delfischer Mänaden hervorglänzender Dionysos!

Der Chor an die Zuschauer.

Als wir uns auf unsre Reise
Hier herunter fertig machten,
Kam Selene zu uns, und trug uns auf, nach einem
Freundlichen Gruß an die Athener und ihre
Bundesgenossen, euch zu sagen, daß sie
Mächtig ungehalten auf euch sey, indem ihr
Gar zu übel von euch begegnet würde.
Welche guten Dienste sie euch allen,
Nicht mit leeren Worten, sondern augenscheinlich
Leiste, sey (um vieler andrer zu geschweigen)
Schon aus diesem einzigen zu berechnen,
Daß sie jedem von euch vier bare Groschen
Nur an Fackeln monathlich erspare.
Denn wer Abends aus dem Hause gehe,
Sage seinem Bedienten, kauf heut' keine Fackel,
Es ist heller Mondschein. — Gleichwohl trüget
Ihr für ihre Tage so wenig Achtung,
Daß ihr ihre Ordnung störet, und Alles
So verwirrtet und durch einander würfet,
Daß die ersten gar oft die letzten, und wieder
Gegentheils die letzten die ersten würden. Sie hätte,
Sagt sie, viel deßwegen von den andern Göttern
Auszustehen; denn ihr würde die Schuld gegeben,
Wenn sie um eine Mahlzeit kämen, und wieder
Leer nach Hause gehen müßten,
Ohne das Fest, worauf sie nach dem Kalender
Rechnung gemacht, von euch erhalten zu haben;

Denn es trifft sich, dieses Wirrwarrs wegen,
Öfters, daß ihr, wenn ihr opfern solltet,
Zu Gericht sitzt, oder einen Übelthäter
Auf die Folter ziehen laßt; hingegen,
Wenn wir Götter einen Fasttag haben,
Weil die Trauer um Sarpedon oder Memnon eben
Einfällt, ist's bey euch ein Fest, woran ihr opfert
Und euch lustig macht. Das war's, weßwegen
Wir Göttinnen dem Hyperbolos,
Da er neulich als Gesandtschaftsschreiber
Vom Amfiktyonen-Tag zu Delfos
Wiederkam, den Kranz vom Kopfe wehten,
Bloß damit er künftig sich im Thun und Lassen
Besser nach dem Lauf des Mondes richten lerne.

(VIII)

Dritte Scene.

Sokrates, Strepsiades, der Chor.

Sokrates.

(Mit Heftigkeit aus seinem Hause herausstürmend.)

Beym Athemhohlen, beym Chaos und beym Aer!
In meinem Leben ist mir kein so täppischer,
So unbeholf'ner, dummer und vergeßlicher Mensch
Wie dieser vorgekommen. Hat er nicht
Die leicht'sten Dinge, die ich vortrug, Kinderspiel
Für jeden Andern, unter'm Lernen schon
Vergessen! — Doch ich will's nun auch
Noch an der freyen Luft mit ihm versuchen. He!

Strep-

Strepsiades! wo bist du? komm heraus,
Und bring' dein Faulbett mit.

Strepsiades.

Ja, wenn die Wanzen mir
Erlauben wollten, es heraus zu tragen.

Sokrates.

Mach' hurtig, setz' es hin, und horche auf.

Strepsiades.

Hier ist's.

Sokrates.

Wohlan! Was willst du nun zuerst von Allem,
Wovon du noch in deinem Leben nichts
Gehört hast, lernen? Sage! soll ich dich
Die Metren oder die Verse, oder
Den Rhythmus kennen lehren?

Strepsiades.

Die Metren, wenn ich bitten dürfte; denn
'S ist noch nicht lange, daß ein Mehlverkäufer
Mich um zwey Metzen prellte.

Sokrates.

Davon ist jetzt
Die Rede nicht. Ich frage, welches Versmaß
hältst
Du für das schönste, das trimetrische oder
Das tetrametrische *)?

Strepsiades.

Ich kenne kein bequemeres als
Das halbe Nößel.

Sokrates.

Mensch, du weißt nicht, was
Du sagst.

*) Z. B. die trimetrischen (sechsfüßigen) Jamben, oder die tetrametrischen (achtfüßigen) Anapäste.

Strepsiades.

Was willst du wetten, daß
Das Tetrametrische nicht ein halbes Rößel ist *)?

Sokrates.

Geh vor die Raben, dummer Bauertölpel!
Wie wird's erst gehen, wenn's an die Rhythmen kommt.

Strepsiades.

Was werden mir die Rhythmen helfen, um
Mich besser durch die Welt zu bringen?

Sokrates.

O sehr viel!
Für's Erste, in guter Gesellschaft einen Platz
Behaupten zu können; zweytens, gleich zu wissen,
In welchem Tact ein Stück gesungen wird.

Strepsiades.

O das ist mein geringster Kummer; ich verlange
Ja nichts von allem dem zu lernen.

Sokrates.

Was denn sonst?

Strepsiades.

Du weißt es ja, nichts als den einen Vortheil,
Womit man Recht aus Unrecht macht; das ist die Kunst,
Worin ich gern der größte Meister wäre.

Sokrates.

Bevor du dahin kommst, muß manches And're

*) Die lächerlichen Mißverständnisse des Strepsiades, die einen großen Theil dieser Scene ausmachen, drehen sich fast alle um Wortspiele herum, wovon die wenigsten übersetzlich sind, und deren Erklärung für Leser, di des Griechischen unkundig sind, sehr langweilig und in der That verlorene Mühe wäre.

Gelernt seyn, als, zum Beyspiel, welche
Vierfüß'gen Thiere wirklich männlichen
Geschlechts sind.

Strepsiades.

Das weiß ich auf ein Haar,
Ich müßte denn nicht recht bey Troste seyn;
Der Bock, der Stier, der Hund, der Hahn,
der Adler.

Sokrates.

Sieh, wie du fehl greifst! Wenn du Adler *)
sagst,
Wie kann ich wissen, ob du den Adler oder
Sein Weibchen meinst?

Strepsiades.

Wie so?

Sokrates.

Du nennst ja beyde Adler.

Strepsiades.

Wie soll ich sie anders nennen?

Sokrates.

Adlerinn
Das Weibchen, und das Männchen Adler.

Strepsiades.

Schön! beym Aer!
Da sollt' ich billig dir dafür den Backtrog
Bis oben an mit Mehle füllen **)? — Doch damit

*) Im Griechischen steht alektor, ein Wort, das zu unsers Dichters Zeit so wohl vom Hahn als von der Henne gebraucht, weil alektoris nicht üblich war. Da in unserer Sprache das Wort Henne für das Weibchen vom Hahne gebrauchlich ist, so mußte ein anderes Wort, worauf die Einwendung des Sokrates paßt, substituirt werden.

**) Hier chicaniert Sokrates seinen alten Schüler abermahls

Bezahl' ich meine Schulden nicht. Das ist der
Punct,
Worauf wir denken müssen.

Sokrates.

Nun, so lege dich
Hier nieder.

Strepsiades.

Was zu thun?

Sokrates.

Was auszustudieren,
Das deinen Sachen eine bess're Wendung gebe.

Strepsiades.

Ich bitte dich, nur hier nicht; laß mich, wenn's

über das Wort Bücktrog (καρδοπος), welches im Griechischen ein foemininum ist, wiewohl es die männliche Endung in os hat. Weil Strepsiades die grammatische Subtilität seines Meisters nicht gleich begreifen will, so gibt er ihm noch mehrere Beyspiele von den Zweydeutigkeiten, wozu auch die appellativa im Griechischen Anlaß geben könnten; als wenn man z. B. den Nahmen Kleonymos höre, so könnte man denken, es wäre der Nahme eines Mannes, da doch jedermann das Gegentheil wisse. Um richtig zu reden, müsse man also nicht Kardopos und Kleonymos, sondern Kardope und Kleonyme sagen u. s. w. Wiewohl nun diese und ähnliche Pennalspäße der Absicht, den Sokrates als einen pedantischen Grillenfänger lächerlich zu machen, sehr gut entsprechen, so haben mich doch die verunglückten Versuche meiner Vorgänger überzeugt, man thue besser, solche Stellen ganz zu überspringen. Und so geht also meine Übersetzung, mit Aufopferung von 22 Versen, worin es bloß darum zu thun ist, etliche athenische Halbmänner wegen ihrer Feigheit und Weichlichkeit dem Gelächter des Pöbels Preis zu geben, vom 670sten Verse des Originals auf einmahl zum 693sten über.

Doch seyn muß, lieber auf dem Boden liegend
Studieren.

Sokrates.

Das geht nicht an.

Strepsiades.

Ich armer Wicht! Was hab' ich denn
Verbrochen, um den Wanzen vorgeworfen
Zu werden?

Sokrates (feyerlich).

So meditire dann, ganz in dich selbst
Hineingezogen, und suche scharf umher;
Indem du dich, wie ein Kreisel,
Auf alle Seiten herumdrehst.
So bald du nicht mehr weiter kannst,
Gleich spring' auf einen andern
Gedanken über, und ferne sey
Der süße Schlaf von deinen Augenliedern!

Strepsiades,

(nachdem er eine kleine Weile stille gelegen, auffahrend.)

O weh! o weh! zu Hülfe!

Sokrates.

Was ist dir? Schmerzt dich was?

Strepsiades.

Ich bin ein todter Mann! da kriechen die verwünschten
Korinthier *) schwadronenweise aus dem Schragen

*) Ein Wortspiel, das sich auf eine zweyfache Ähnlichkeit der Wanzen (Koris) mit den Korinthiern gründet; erstens auf die Gleichheit der Laute Kori in beyden Wörtern; und dann darauf, daß die Korinthier den Athenern damahls wenigstens eben so beschwerlich waren, als die Wanzen des sokratischen Schragens dem armen

Heraus, und beissen mich und zerfleischen mich und
Durchbohren mich überall ganz jämmerlich. Au
weh!
Sie saugen mir noch die Seele aus dem Leib',
Und nagen mich bis auf die Knochen ab.

Sokrates.

Du mußt das nicht so hoch empfinden.

Strepsiades.

Wie soll ich nicht? Da alles hin ist, was ich hatte,
Vermögen, rothe Backen, Seele und Pantoffeln;
Alles zum Guckguck! Und nun muß ich mich,
Mein Elend voll zu machen, noch von Wanzen
fressen lassen,
Und soll wohl gar ein Liedchen dazu singen?

(Er ist eine Weile stille.)

Sokrates.

Was machst du? Meditirst du?

Strepsiades.

Ich? Ja wohl,
Aus allen Kräften.

Strepsiades. Daß ich diese Stelle nicht in ihrer ganzen Energie übersetzen durfte, und mich zur Vergütung für das Weggelassene genöthigt sahe, die zwey Verse, και τους ορχεις εξελκουσι, και τον πρωκτον διορυττουσι, mit zwey anderen anständigen ex propriis ersetzen mußte, ist meine Schuld nicht. Übrigens verdient bey dieser Stelle der fünffache Reim auf u s i bemerkt zu werden, als ein Beyspiel, daß der eleganteste Versificateur des Alterthums gelegenheitlich auch den Gebrauch des Reimes nicht verschmähete, wiewohl die Gönner des Reimes eben nicht Ursache haben, stolz darauf zu seyn; denn augenscheinlich geschah es nur, um das possierliche Pathos dieser burlesken Stelle dadurch zu verstärken.

Sokrates.

Und was dachtest du?

Strepsiades.

Was wohl die Wanzen von mir übrig lassen werden?

Sokrates.

Du bist auch gar zu weichlich! Hülle dich recht ein,
Und sinne auf ein Mittel, dir die Gläubiger
Vom Leibe zu schaffen.

Strepsiades.

Würfe mir für jetzt
Nur jemand einen derben Schafpelz zu,
Die Wanzen mir vom Leibe zu schaffen!

(Es erfolgt wieder ein ziemliche Pause.)

Sokrates.

Ich muß doch sehen, was der Schäker macht.
Du, schläfst du?

Strepsiades.

Ich? Nein wahrlich!

Sokrates.

Hast du was?

Strepsiades.

Nichts! Was man nichts heißt!

Sokrates.

Gar nichts?

Strepsiades.

Als —

Mich selber bey der Nase.

Sokrates.

So thu' doch was!
Du solltest dich einhüllen und meditiren, sagt' ich.

Strepsiades.

Da mußt du mir erst zeigen, wie ich's machen soll.

Sokrates.

Laß hören, was du ausgesonnen haben willst.

Strepsiades.

Das hab' ich dir ja schon zehn tausend Mahl gesagt,
Ein Mittel, meine Schulden nicht zu zahlen.

Sokrates.

Wohlan, so mach' die Augen zu, und halte selbst
Den leisesten Gedanken ab, der dich
Zerstreuen könnte; überlege dann
Mit Ruhe deine Sache, erst im Einzelnen,
Und sond're, was zu sondern ist, um Alles dir
Recht deutlich vorzustellen —

Strepsiades.

O weh! o weh!

Sokrates.

Sey ruhig! — Findest du, daß ein Gedanke sich
Verwickelt, laß ihn eine Weile fahren,
Dann richte dein Gemüth von neuen auf
Denselben Gegenstand, so lange bis
Dir Alles deutlich wird. —

Strepsiades,

(der auf das, was Sokrates sagte, gar nicht Acht gegeben hat.)

O allerliebstes Sokrateschen!

Sokrates.

Was ist's, Alter?

Strepsiades.

Ich habe dir ein herrlich Mittel ausgedacht,
Der Zinsen los zu werden.

Sokrates.

Gut! laß hören!

Strepsiades.

Was meinst du, wenn ich eine Hexe aus
Thessalien kaufte, und durch ihre Kunst
Den Mond herunter zöge, schlöß ihn dann
In eine runde Spiegelkapsel ein, und —

Sokrates.

Was soll er dir dort helfen?

Strepsiades.

O sehr viel!
Du siehst ja, wenn der Mond nicht wieder auf-
geht,
So brauch' ich keine Zinsen zu bezahlen.

Sokrates.

Wie so?

Strepsiades.

J, weil die Gelder monathlich
Verzinset werden.

Sokrates (ironisch).

Schön! weil das Erfinden dir
So gut von statten geht, so löse mir
Noch eine Frage auf, die Grütz' im Kopf
Erfordert. Setz' den Fall, daß eine Klage auf
Fünf tausend Thaler gegen dich erhoben würde:
Wie wolltest du sie wohl vernichten? Sag'
mir das!

Strepsiades.

Wie? — Wie? — Das weiß ich nicht sogleich
— allein
Wir wollen suchen.

Sokrates.

Zieh deine Denkkraft nur nicht immer
So in dich selbst hinein; laß sie, wie einen

Goldkäfer, an einem Faden um den Fuß
Frey in die Lüfte flattern. —

Strepsiades.

Ah! da hab' ich's schon!
Ein herrliches Vernichtungsmittel, wie
Du selbst gestehen wirst.

Sokrates.

Wie lautet's?

Strepsiades.

Du hast ja in der Apotheke wohl den schönen
Durchsicht'gen Stein gesehn, womit
Man Feuer macht?

Sokrates.

Ein Brennglas, meinst du?

Strepsiades.

Eben das.

Sokrates.

Was willst du damit machen?

Strepsiades.

Hinter den Actuar
Mich vor die Sonne stellen, wenn mein Urtheil
So eben ausgefertigt werden soll,
Und das Geschrieb'ne rein zusammenschmelzen *).

Sokrates.

Sehr sinnreich, bey den Grazien!

Strepsiades.

Denke, wie
Mich's freuen muß, so einer großen Schuld
Auf einmahl mit so wenig Mühe los zu seyn.

*) Alle solche öffentlichen Urkunden wurden auf Wachstafeln geschrieben.

Sokrates.

Nun, weil du just im Zug bist, sinne hurtig
Noch Eines aus!

Strepsiades.

Was wäre das?

Sokrates.

Wie wolltest du
Dir helfen, wenn du einen Handel bloß deßwegen
Verlieren solltest, weil es dir an Zeugen fehlte?

Strepsiades.

Sehr leicht.

Sokrates.

Und wie?

Strepsiades.

So bald nur noch
Ein einz'ger Handel auszumachen wäre,
Bevor es an den meinen käme, rennte ich
Von dannen, und erhenkte mich.

Sokrates.

Das ist
Ein dummer Einfall.

Strepsiades.

Wahrlich nicht so dumm!
Denn wenn ich todt bin, wird mich niemand mehr
Verklagen.

Sokrates.

Possen! weißt du was? Geh deiner Wege,
Ich werde dich nicht weiter lehren.

Strepsiades (ganz bestürzt).

Warum denn aber
Um aller Götter willen, lieber Sokrates?

Sokrates.

Weil alles, was du lernst, den Augenblick

Vergessen ist. Was war es, was ich dich zuerst
Gelehrt?

Strepsiades.

Das Erste? Ja, was war's doch gleich?
das Erste?
Te — Tet — wie nenntet ihr das Ding da,
das gerade
Ein halber Metzen ist?

Sokrates.

Geh, packe dich
Zum Henker, du vergeßlichster
Und tölpelhaft'ster aller alten Gecken!

Strepsiades.

O weh! was soll ich nun beginnen, ich armer
Tropf!
Wenn ich nicht zungendreschen lerne, bin
Ich ein geschlag'ner Mann. O rathet mir, ihr
Wolken,
Was fang' ich an?

Chor.

Wir rathen dir, Alter,
Wenn du einen erwachs'nen Sohn hast,
Ihn an deiner Statt
Zum Lernen hierher zu schicken.

Strepsiades.

Einen Sohn, den hab' ich, und ein hübscher,
Schmucker Bursche ist er auch, nur lernen
Mag er nicht. Was ist zu thun?

Sokrates.

Und du gestattest's ihm?

Strepsiades.

Was kann ich machen?
Es ist ein schlanker, starker, rascher Jüngling.

Und ſtammt von mütterlicher Seite aus
Der ſtolzen Raſſe Kösyra's. Ich will
Verſuchen, ob er ſich bereden läßt;
Doch ſetzt er ſeinen Starrkopf auf, ſo kann
Ich ihn nicht aus dem Hauſe treiben.
Seyd nur ſo gut und wartet noch ein wenig.

(Er geht ab.)

Chor (zum Sokrates).

Siehſt du nun, wie viel dir Gutes
Durch den Eifer für unſre Gottheit
Zuwächſt, und wie willig dieſer
Mann iſt, alles auszurichten,
Was du ihm befiehleſt? Da du
Seine Sinnesart nun kenneſt,
Und wie ſchwach an Geiſt, hingegen
Stark an Glauben, Unvernunft und
Fantaſie er iſt, ſo laß nicht
Ab, wo möglich, bis du ganz ihn
Ausgeſogen und aufgeleckt haſt.
Denn dergleichen Gelegenheiten
Pflegen, wie das ſchöne Wetter,
Öfters ſich gar ſchnell zu ändern (IX).

Vierte Scene.

Strepſiades. Feidippides.

Strepſiades

(aus ſeinem Hauſe herauskommend, zu ſeinem Sohne, der noch in der Thür ſtehen bleibt).

Nun dann, ſo duld' ich dich, beym Nebel! auch nicht länger

In meinem Hauſ', und wenn dich hungert, ſo geh,
Und nag' an deines Ohms Megakles Säulen *).

Feidippides.

Der arme Mann! — Was iſt denn aber mit
Euch vorgegangen, Vater? Beym olymp'ſchen Zevs!
Es ſteht in eurem Kopf nicht wie es ſollte.

Strepſiades

(in einem ſpottenden Tone).

Ey, ſeht doch! „Beym olymp'ſchen Zevs!" — Der Narr
Iſt ſchon ſo alt und glaubt noch daß ein Zevs iſt!

(Lacht aus vollem Halſe.)

Feidippides.

Was iſt denn da zu lachen?

Strepſiades.

Wer ſoll nicht lachen, daß du ſo ein Kind biſt,
Und noch an ſolche Ammenmährchen glaubſt?
Doch komm nur her, du kannſt ja hoffentlich
Geſcheidter werden: komm, ich will dir ſagen, was
Du lernen mußt, um wie ein Mann zu denken;
Nur ſprich mit keinem Menſchen was davon!

Feidippides.

Laßt ſehen, was es iſt.

Strepſiades.

Nicht wahr, du ſchwörſt
Beym Zevs?

*) Ein alter Scholiaſt macht bey dieſem Verſe die weiſe Anmerkung: man ſieht hieraus, daß ſein Haus auf Säulen ſtand.

Feidippides.

Ja wohl!

Strepsiades.

Nun sieh, was für ein herrlich Ding
Es ist, wenn einer was gelernt hat. Laß dir sagen,
Feidippides, es ist kein Zevs.

Feidippides.

Wer ist denn?

Strepsiades.

So wisse, Wirbel hat ihn abgeworfen und
Regiert an seiner Stelle.

Feidippides.

O weh! was faselst du?

Strepsiades.

Es ist nun einmahl so.

Feidippides.

Wer sagt das?

Strepsiades.

Sokrates,
Der Melier *), und Chärefon, der auf
Den Flohfuß sich versteht.

Feidippides.

Und ist's mit euch
So weit gekommen, daß ihr diesen halb verrückten,
Milzkranken Menschen glaubt?

Strepsiades.

Sprich höflicher,

*) Dieses Beywort galt damahls bey den Zuhörern dieses Schauspiels für ein Synonym von Athelst. S. die Erläuterung X.

Und rede mir kein Wort mehr gegen solche hübsche
Gelehrte Männer! die, aus bloßer Sparsamkeit,
Sich nie in ihrem Leben weder kämmen, noch
Den Bart abscheren lassen, nie sich salben,
Noch in ein Bad gehn. Du hingegen
Verschlämmst mir Hab' und Gut, als ob ich schon
Gestorben sey. Mach' also, daß du fortkommst, und
Statt meiner lernest.

Feidippides.

Und was könnte einer denn
Von diesen Leuten Gutes lernen?

Strepsiades.

Das fragst du? Alle Menschenweisheit, sag' ich dir,
Und sonderlich, wie ungelehrt und dumm
Du selbst bisher gewesen bist. —
Na! wart einmahl ein wenig.

(Er läuft eilig in's Haus hinein.)

Feidippides.

O weh! Was soll ich, da mein Vater offenbar
Verrückt ist, machen? Seinen Wahnsinn den Gerichten
Anzeigen, oder ihm in Zeiten einen Sarg
Bestellen?

Strepsiades

(kommt mit einem Hahn in der einen Hand und einer Henne in der andern heraus).

Schau her und sprich, was, glaubest du, ist das?

Feidippides.

Ein Haushahn.

Strep=

Strepsiades.

Wohl gesagt! Und dieß da?

Feidippides.

Eine Henne.

Strepsiades.

Ha, ha, ha *)!

Wie lächerlich! Das ist nun nicht mehr so!
Der Henne mußt du künftig Hähninn sagen;
Hahn, Hähninn, just wie Adlerinn und Adler.

Feidippides.

So? Hähninn? Adlerinn? — Das also sind
Die schönen sieben Sachen, die ihr aus
Der Schule dieser Himmelsstürmer mitgebracht **)?

Strepsiades.

O noch viel and're Dinge, die ich einzeln zwar
Gefaßt, doch Alters halben wieder
Vergessen.

Feidippides.

Und deßwegen habt ihr euern Mantel
Verloren?

Strepsiades.

Nicht verloren, nur vermeditirt.

*) Bey dem grammatischen Unterrichte des alten Strepsiades in der vorgehenden Scene war das Beyspiel von Hahn und Henne aus einer Ursache unbrauchbar, die hier glücklicher Weise nicht Statt findet, und also eine unveränderte Übersetzung dieser ächt komischen Stelle zuließ; ausgenommen, daß mir (aus einem eben so leicht zu bemerkenden Grunde) der kleine Zusatz, just wie Adlerinn und Adler, nöthig schien.

**) Γηγενεις, Titanen.

Feidippides.

Und eure Schuhe? Was ist aus denen worden,
Ihr unverständiger Mann?

Strepsiades.

Ich habe sie,
Wie Perikles, zu nöthigem Gebrauch*)
Verwendet. Aber komm, und laß uns geh'n,
Und wenn du, aus Gehorsam gegen deinen Vater,
Auch etwas Dummes machtest, laß es seyn!
Hab' ich doch, als du kaum sechs Jahr alt warest,
und
Noch lispeltest, auch deinen Willen gethan,
und gleich
Für meinen ersten Heliast'schen Obolos,
An den Diasien, dir ein Wägelchen gekauft.

(Er geht auf das Haus des Sokrates zu.)

Feidippides.

Die Zeit wird kommen, da ihr diese Launen sehr
Bereuen werdet.

(Er schlendert langsam seinem Vater nach.)

*) Das Komische dieses Einfalls konnte seine Wirkung bey den Zuschauern nicht verfehlen, da die Begebenheit, worauf angespielt wird, den meisten noch erinnerlich seyn mußte. In der letzten Rechnung, welche Perikles kurz vor seinem Tode dem Volke ablegte, kam ein geheimer Artikel von 20 Talenten vor, die er gebraucht hatte, um die spartanischen Generale, die das platte Land von Attika verheerten, zum Rückzuge zu bewegen. Da es nicht schicklich war, von dieser Verwendung der besagten Gelder öffentlich zu reden, so begnügte er sich zu sagen: er hätte sie zu nothigem Gebrauche verwendet. Das Volk war so verständig und so billig, ihm diesen Artikel gelten zu lassen, und das wechselseitige Zutrauen, das Perikles dem Volke, und das Volk dem Perikles bey dieser Gelegenheit zeigte, macht unstreitig beyden Ehre.

Strepsiades (zu Feidipp.).

Das ist brav von dir,
Daß du dem Vater folgest. — Holla, Sokrates!
Komm doch heraus!

Fünfte Scene.

Strepsiades, Feidippides, Sokrates.
Hernach auch Dikäologos und Adikologos.

Strepsiades.

Da bring' ich meinen Sohn,
Den jungen Menschen da! Es brauchte Mühe,
Ihn zu bereden.

Sokrates.

Wirklich sieht er etwas
Verschüchtert aus. Die Körbe sind ihm wohl
Was Ungewohntes, die hier aufgehangen sind.

Feidippides.

Daß du schon längst gehenkt zu seyn gewohnt wär'st!

Strepsiades.

Pfui! schäm' dich, deinem Lehrer so zu fluchen!

Sokrates.

Du siehst ja, wie er die Lippen noch so kindisch zieht,
Und daß er das R noch lispelt! Wie sollte der
Die Kunst zu excipiren, Zeugen abzurichten,
Und durch beschleichende Geschmeidigkeit die Richter
Zu fangen *), lernen können? — Und doch,

*) Die aristofanische χαυνωσις αναισθητια ist einer von den helldunkeln Ausdrücken, die selbst in einer noch leben-

Um tausend Thaler hat sie ja sogar
Hyperbolos gelernt *).

Strepsiades.

Sey unbekümmert!
Nimm ihn nur in die Lehr'; er hat Genie,
Das kannst du glauben. Der Junge war kaum so groß,
Da baut' er dir schon Häuser, Schiffe, machte
Sich kleine lederne Wagen, und schnitzte Frösche aus
Granatenschalen, wie man's sehen mochte.
Lehr' du ihn nur die beyden — wie nennt ihr's doch?
Du weißt ja wohl, — den Bessern und den Schlechtern **);
Ich meine den, womit er, bey der schlimmsten Sache,
Den Bessern aus dem Sattel werfen kann;
Und geht es nicht mit beyden, so lehr' ihn nur
Die Rechtsverdrehkunst so recht aus dem Grunde.

den Sprache nur durch einen Nebel anschauliche Vorstellungen in den Zuhörern erregen, und von einem Übersetzer, bey aller Hulfe, die er von Scholiasten und Lexikografen erhalten kann, nur durch eine glückliche Divination errather werden können. Unter mehrern Interpretationen, die ich bald erhaschte, bald wieder fahren ließ, schien mir endlich die gewählte die leidlichste zu seyn.

*) Dieß war ohne Zweifel Thatsache; denn die damahligen Sofisten gaben ihre Kunst nicht wohlfeil, und es ist zu vermuthen, daß ein Lampenhandler wie Hyperbolos noch mehr als ein anderer bezahlen mußte, um die Ehre zu haben, von einem Protagoras oder Gorgias in die Lehre genommen zu werden.

**) S. den Vorbericht und die Erläuterungen II. u. XI.

Sokrates.

Sie sollen in Person erscheinen; mag er dann
Bey ihnen selber in die Schule gehen.

(Er geht in's Haus hinein.)

(Der Chorgesang, der die Zwischenzeit, bis die allegorischen Personen erscheinen, ausfüllt, fehlt in allen Handschriften.)

(Dikäologos, als Genius des Rechts und der guten alten Sitte, und Adikologos, als der personificirte Geist der Sofisterey und der neumodischen Sitten, treten auf (XI).

Dikäologos.

Komm nur hervor, und zeige dich
Vor dieser ehrsamen Versammlung, wenn
Du anders so viel Frechheit hast.

Adikologos.

Sehr gern!
Je größer die Anzahl der Zuhörer, desto gewisser
Werd' ich dich unterkriegen.

Dikäologos.

Du? Mich unterkriegen?
Wer bist du denn?

Adikologos.

Ein Genius, wie du.

Dikäologos (höhnisch).

Der große Schutzpatron der schlechten Sache.

Adikologos.

Und der doch sicher ist, zum Schweigen dich zu bringen,
Wiewohl du dich der Bess're dünkst.

Dikäologos.

Womit gedenkst du das in's Werk zu richten?

Adikologos.

Es braucht dazu nichts weiter, als die neuen
Maximen, deren ich Erfinder bin.

Dikäologos.

Die stehen freylich jetzt, durch dieser Thoren
Betriebsamkeit, in großem Flor.

Adikologos.

Das eben sind
Die wahren Weisen, die du Thoren nennst.

Dikäologos.

Wie wenig wird mich's kosten, dich zu Boden
Zu werfen!

Adikologos.

Mich? Wie wolltest du das machen?

Dikäologos.

Indem ich sage, was recht ist.

Adikologos.

Aber von Allem, was
Du sagen kannst, behaupt' ich g'radezu
Das Gegentheil. Ich sage, was du Recht nennst, ist
Ein Unding. Es ist kein Recht.

Dikäologos.

Es ist kein's, sagst du?

Adikologos.

Nun, wenn dann ja ein Recht ist, sprich, wo ist es?

Dikäologos.

Bey den Göttern.

Adikologos.

Wenn das ist, warum blieb denn Jupiter,
Der seinen Vater stürzte, ungestraft?

Dikäologos.

O weh! das fährt mir in den Magen. — Ein Becken her!

Adikologos.

Du bist ein alter Schwachkopf, der nicht mehr
In unsre Zeiten paßt.

Dikäologos.

Und du
Ein ausgeschämter Päderast.

Adikologos.

Du wirfst
Mir Rosen zu.

Dikäologos.

Ein Lotterbube.

Adikologos.

Krönest mich
Mit Lilien.

Dikäologos.

Und ein Vatermörder.

Adikologos.

Fassest mich
In Gold ein, ohne es zu merken.

Dikäologos.

Wenn
Du das für Gold nimmst, eh'mahls war es Bley.

Adikologos.

Ich finde mich geschmückt darin.

Dikäologos.

Du bist sehr frech.

Adikologos.

Und du sehr platt und roh.

Dikäologos.

Um deinetwillen will kein Knabe mehr
Zur Schule gehen; aber die Athener werden
Dereinst erfahren, was für saub're Dinge
Du ihre Kinder lehrst.

Adikologos.

Du starrst vor Schmutz.

Dikäologos.

Dir geht's schon desto besser. Gleichwohl weiß
Ich eine Zeit, da du ein Bettler warst, und dich
Für Telefus aus Mysien ausgabst,
Und statt der Krumen, die du aus dem Schnappsack
Zusammensuchtest, euripidische *)
Sentenzchen kauen mußtest (XII).

Adikologos (spöttisch).

Wie gelehrt du bist!

Dikäologos.

Und du, wie sinnlos, und wie rasend erst die Stadt,
Die dich dafür noch füttert, daß du ihre Jugend
Verführst.

Adikologos.

Du wirst doch diesen jungen Menschen da
Nicht unterrichten wollen, alter Kronos?

Dikäologos.

Weil ich ihn retten und was Bessers lehren möchte,
Als nur die Kunst zu schwatzen.

Adikologos (zum Feidippides).

Komm du
Zu mir, und laß ihn faseln.

Dikäologos.

Wag' es nicht,
Die Hand an ihn zu legen!

*) Im Originale γνωμας παυδελετειους (pandeletische Sentenzchen). Von dem Grunde, warum ich euripidische an ihre Stelle gesetzt habe, gebe ich in der Erläuterung dieser dunkeln Stelle Rechenschaft.

Der Chor (zwischen sie tretend).

Machet dem Zank und dem Schimpfen ein Ende!
Du, laß hören, was du die Menschen
Ält'rer Zeiten lehrtest, und du gib
Uns die neue Lehre zu kosten,
Daß der Jüngling, wenn er Red' und
Gegenrede wohl gefaßt hat,
Selbst mit Einsicht wählen könne,
Wem er sich vertrauen will.

Dikäologos.

Ich lass' es mir gefallen.

Adikologos.

Und ich auch.

Chor.

Wohlan, wer soll den Anfang machen?

Adikologos.

Ich
Laß ihm den Vortritt gern; ich kann sodann
Aus seiner Rede selbst den Vortheil ziehen,
Mit unerwarteten Argumenten ihn beschießen
Zu können. Will er dann noch mucksen,
So sollen meine Sofismen, wie ein Wespenschwarm,
Ihre beyde Augen und das ganze Gesicht
So jämmerlich zerstechen und zerhacken,
Daß er sich nicht zu retten wissen soll.

Chor.

Nun, so mögen sie denn, da sie der Wirkung
Ihrer Waffen so sicher sind, den Kampf beginnen,
Und durch Stärk' und Scharfsinn und Gewandtheit zeigen,
Wer von beyden am besten reden könne.
Denn das Schicksal der Weisheit selber

Steht auf der Spitze, um durch den großen
Kampf, den meine Freunde kämpfen,
Heut' auf immer entschieden zu werden.
Du, der die Männer der Vorzeit mit löblichen Bräuchen und Sitten
Schmückest, wohlan, erhebe die Stimme, und laß uns in deiner
Rede deine Natur und deinen Charakter erkennen.

Dikäologos.

Höret dann, wie vordem die Erziehung bestellt war, als Ich noch
Blühte, und des Beyfalls gewiß war, indem ich, was recht ist,
Lehrte, und Mäßigung noch, und Zucht und Bescheidenheit, Sitte
Unter uns war. Für's Erste so durft' ein Knab' auf der Straße
Keinen Laut von sich hören lassen, sondern aus jeder
Gasse zogen die Kinder, in leichten Käppchen, mit bloßen
Köpfen und Füßen, Trotz Regen und Schnee, zusammen in schönster
Ordnung der Singschule *) zu. Da saßen sie ruhig und sittsam,
Nicht mit übereinander geschlagenen Schenkeln, und lernten

*) Εἰς Κιθαριστήν. Nächst dem Unterrichte im Lesen und Schreiben, den die athenischen Kinder von dem Sprachlehrer (γραμματιστης) erhielten, war Singen und Zitherspielen das Erste, wozu sie angehalten wurden.

Irgend ein gutes Lied, „die Städtezerstörerinn Pallas"
Oder, „was schallt von fern," *) das ihnen der Meister in alter
Melodie, wie Väter und Ahnherrn sie immer gesungen,
Vorsang, langsam und ernst. Wenn einer dann Muthwillen treiben,
Oder die Melodie mit Schnörkeln verzierlichen wollte,
Etwa wie heutigen Tages die Schule des Frynis mit ihren
Künsteleyen und Schwierigkeiten den männlichen, reinen
Alten Gesang verfälscht (XIII), so ward er, als hätt' er sich gröblich
An den Musen vergangen, mit scharfen Schlägen gezüchtigt.
Saßen sie aber beym Pädotriben**), dann mußten die Schenkel
Über einander geschlagen werden, um den von außen
Stehenden nichts, das sich nicht gebührt, zu zeigen; und wenn sie
Nach vollendeter Übung aufstanden, mußten sie sorgsam

*) Anfangsworte alter Hymnen, welche vermuthlich damahls jedermann kannte.

**) So hieß der Vorsteher derjenigen Schule, worin die Knaben den ersten Unterricht in den gymnastischen Übungen, vornehmlich im Ringen, erhielten. Das in der schützischen Übersetzung gebrauchte Wort Exercitienmeister ist sehr passend, aber zu lang, um in Versen brauchbar zu seyn.

Alle Formen im Sande verwischen, um ihren Liebhabern (XIV)
Nichts, das lose Gedanken erwecken könnte, zu lassen.
Damahls salbete sich kein Knabe weiter als bis zum
Nabel mit Öhl, — und schmiegte sich nicht, wie heutigen Tag's, mit
Einem mädchenhaft zärtlichen Stimmchen und bublenden Augen
Seinem Erasten an, als wollt' er sich selber verkuppeln.
Eben dieselbe Zucht regierte bey Tische; da durfte
Keiner zuerst nach den Rettigen langen, oder die Tunke
Und den Kümmel den Ältern vor'm Munde wegnehmen, noch Fisch' und
Drosseln speisen, noch die Füße kreuzweis' verschränken.

Adikologos.

Was für altvat'risches Zeug! Das riecht nach der Zeit, da der erste
Ochsenmord durch ein Fest gebüßt ward, da man die Lieder
Des Kekeides noch sang, und gold'ne Cikaden im Haar trug (XV)!

Dikäologos.

Gleichwohl stellt' ich allein durch diese Art von Erziehung
Jene Helden von Marathon auf! Du aber, indem du
Uns're Knaben gewöhnst, sich einzuwindeln, verzärtelst

Sie so schändlich, daß ich oft bersten möchte vor Ärger,
Wenn so ein Weichling, beym Waffentanz an den Panathenäen,
Seinen Schild, der Göttinn zur Schmach, vor den Nabel herab hängt (XVI).
D'rum, o Jüngling, vertraue dich mir, dem Lehrer der bessern
Sitte, und lerne den Tummelplatz der Chicane verabscheu'n,
Warme Bäder vermeiden, erröthen vor Allem, was schlecht ist,
Dich nicht ungestraft necken zu lassen, vor alten Männern
Aufzusteh'n, deinen Erzeugern kein Leid zuzufügen, und sonst nichts
Schändlichs zu thun, im Gegentheil dich zu betragen, als ob du
Ganz zum Bilde der Äδω *) dich auszubilden gedächtest (XVII);
Keiner Tänzerinn Thür zu stürmen, noch dich zum Schaden
Deines Rufes gemein mit losen Dirnen zu machen;
Nie dem Vater zu widersprechen, noch, Altersgebrechen
Halben, zu höhnen den Mann, der deine Kindheit gepflegt hat.

*) Αἰδω (die Schamhaftigkeit, Pudor bey den Römern) hatte in der Akropolis zu Athen einen öffentlichen Altar, aber keine Statüe. Hierauf scheint mir Dikäologos anzuspielen, da er verlangt, daß sein Zögling sich selbst zu einem αγαλμα (Götterbilde) der Äδω ausbilden solle.

Adikologos.

Lässest du dich, o Jüngling, zu diesem Allen bereden,
Wird dein einz'ger Gewinn seyn, Hippokrates Söhnen*) zu gleichen,
Und in der ganzen Stadt für einen Pinsel zu gelten.

Dikäologos.

Umgekehrt, du wirst dich vor Andern glänzend und blühend
In den Gymnasien zeigen; anstatt, wie die heutige Jugend,
Auf dem Markt' herum schlendernd, von Dingen zu schwatzen, wovon du
Nichts verstehst, und dich, um jeder Kleinigkeit willen,
Vor die Gerichte schleppen und durch die verfänglichen Kniffe
Rechtsverdrehender Schelme zu Grunde richten zu lassen **),
Wirst du die Akademie ***) mit einem sittsamen Freunde

*) Welche (wie man hieraus sieht) den Zuschauern der Wolken besser bekannt waren, als uns, die wir uns mit der Vermuthung behelfen müssen, daß sie sich durch ausgezeichnete Dummheit oder Abgeschmacktheit zum Sprichworte in Athen gemacht, und dem Muthwillen der Komödienschreiber Preis gegeben zu haben scheinen.

**) Was zu Athen, dem Sitze der Chicane und Prozeßsucht, das gewöhnliche Loos aller Bürger war, die sich mit öffentlichen Geschäften abgaben.

***) Einen bekannten, aber damahls noch nicht so häufig, wie in der Folge, da Plato in dessen Nähe wohnte, besuchten Spaziergang, an einem Gymnasion, welches ein gewisser Hekademos dem Publicum vermacht hatte.

Deines Alters beſuchen, dich frey von Geſchäften und Sorgen
Unter des Öhlbaums Schatten ergeh'n, die Stirne mit weißen
Binſen bekränzt, und dich der lieblichen Jahrszeit erfreuend,
Wenn der Eibenbaum blüht, und die Silberpappel mit friſchem
Laube ſich ſchmückt, und der Ahorn flüſternd zur Ulme ſich hinneigt.
Lebſt du nun nach meiner Weiſe,
Und nimmſt alles, was ich ſagte,
Wohl zu Herzen, ſo wirſt du immer
Starke Bruſt und friſche Farbe,
Breite Schultern, kleine Zunge
Und gefüllte Waden *) haben.
Läßt du aber dich beſchwatzen,
Nach der jetzigen Mode zu leben,
Wird das Gegentheil erfolgen;
Denn da wirſt du blaſſe Wangen,
Schwache Bruſt und ſchmahle Schultern,
Eine mächtig große Zunge,
Aber dünne Beine haben;
Und er wird dich dahin bringen,
Daß du mit deinen Laſtern prahleſt
Und dich nur der Tugend ſchämeſt;
Bis du endlich das Maß der Schande

*) Im Originale: πυγὴν μεγαλην, κοθιν μικραν, und im Gegenſatze, πυγην μικραν, κωλὴν μεγαλην. Auch hier erkenne ich mit gebührendem Danke, daß mich mein mehrbelobter Vorgänger aus der Verlegenheit gezogen hat, ein ſchickliches quid pro quo zu finden.

Voll zu machen, nicht erröthest,
Dem Antimachos sogar dich Preis zu geben *).

Chor.

O du der erhabensten
Preiswürdigsten Weisheit Beflissner,
Wie lieblich duftet aus deinen Reden
Die Blüthe besserer Sitten!
Denn es waren glückliche Menschen,
Die zu deinen Zeiten lebten.
Schwer wird's also dir werden, o Lehrer
Einer schmuckern gefälligern Weisheit,
Aufzukommen gegen ihn.
Ganz was Neues mußt du sagen
Können, und mächtige Gegengründe
Wider ihn aufzuführen haben,
Um den Beyfall, den er gefunden, zu schwächen,
Und, indem du ihm obzusiegen hoffest,
Dich nicht lächerlich zu machen.

Adikologos.

O schon lang' erstick' ich beynahe, so große Gewalt muß
Ich mir anthun, ihm nicht in die Rede zu fallen, und seine
Ganze vermeinte Weisheit in Staub zu verwandeln. Wofür auch
Führt' ich denn meinen Nahmen, als weil ich unter den Weisen

Un-

*) Einem durch seine Schönheit ausgezeichneten, aber seiner Sitten wegen sehr verschrienen Wüstling derselben Zeit, wie der Scholiast bemerkt.

Unsrer Zeiten zuerst die Kunst erfand, den Gesetzen
Und dem Rechte die Stirne zu biethen. Das eben, das nenn' ich
Eine Kunst, die nicht mit Gold zu bezahlen ist, eine
Schlimme Sache zu haben, und doch den Sieg zu erhalten.

(Zu Feidippides.)

Sieh einmahl, wie ich ihn mit seiner Erziehung, womit er
Sich so breit gemacht, abführen will. Sein Erstes war, daß er
Dir den Besuch der Bäder verboth. (zu Dikäol.) So laß uns doch hören,
Was für Gründe du hast, die warmen Bäder zu schelten?

Dikäologos.

Weil sie schaden, und Männer zu feigen Schwächlingen machen.

Adikologos.

Halt ein wenig! da will ich dich gleich so tüchtig zu packen
Kriegen, daß du mir nicht entwischen sollst. Sage mir, welchen
Unter Jupiters Söhnen erkennst du für den, der am meisten
Herz gehabt, und die schwersten Thaten zu Stande gebracht hat?

Dikäologos.

Mir ist kein größerer Mann bekannt als Herakles.

Adikologos.

Nun sag' mir,
Hast du je andere Herkulesbäder gesehen, als warme *)?
Und war jemahls ein stärkerer Mann?

Dikäologos.

Da haben wir's! Solche
Reden sind Schuld, daß alle Bäder tagtäglich von jungen
Schwätzern so voll gepfropft, und die Fechterschulen so leer sind.

Adikologos.

Ferner tadelst du auch, daß junge Leute den Markt und
And're Versammlungsplätze besuchen; ich lob' es hingegen.
Wär' es was Böses, so hätte doch wahrlich Homeros nicht Nestorn
Und die Übrigen, die er als kluge verständige Männer
Aufstellt, zu Agoreten **) gemacht. Du sagst uns, ein Jüngling

*) Die warmen Bäder waren dem Herkules geweihet, und wurden (nach einem von Brunk angeführten Zeugnisse des Eustathios) Herkulesbäder genannt.

**) Homer nennt Nestorn λιγυν πυλιων αγορητην, und bezeichnet ihn dadurch als einen vorzüglich angenehmen Volksredner. Adikologos hingegen, dem es bloß darum zu thun ist, seinen Gegner zu persifliren, spielt mit dem Worte αγορα, und thut, als ob zu einem Agoreten sonst nichts erfordert werde, als die Zeit mit Herumschwärmen auf dem Markte und andern öffentlichen Plätzen, wo man immer große Gesellschaft fand, zu verderben.

Müsse die Zunge nicht üben, und immer bescheiden, enthaltsam,
Züchtig und ehrbar seyn. Ich sage, dieses und jenes
Taugt nichts. Oder, wenn hast du geseh'n, daß aus einem bescheid'nen,
Stillen und ehrbaren Menschen ein Mann in der Welt geworden
Wäre? weißt du ein Beyspiel, so sag's und mach' mich zu Schanden!

Dikäologos.

Viele! Empfing nicht Peleus um dieser Tugenden willen
Von den Göttern ein Schwert *)?

*) Peleus, der Vater des Achilles, spielt überhaupt in der fabelhaften Geschichte der so genannten heroischen Zeit der Griechen eine große Rolle. Unter andern erzählen die Mythologen von ihm: als er sich unter den übrigen Heroen dieser Zeit bey den feyerlichen Kampfspielen, welche der König Akastos von Jolkos seinem Vater Pelias zu Ehren angestellte, mit eingefunden, habe sich dessen Gemahlinn Astydamia in ihn verliebt, und da er ihren Anträgen aus tugendhaften Bewegursachen kein Gehör gegeben, ihn bey ihrem Gemahle heimlich angeklagt, als ob er ihr (nach Hrn. M. Benjamin Hederichs Ausdrucke) ungeziemende Dinge zugemuthet habe. Akast glaubte zwar seiner Gemahlinn, und brannte vor Begierde, sich an dem Jünglinge zu rächen, der das Gastrecht (das heiligste aller Rechte in den damahligen Zeiten) so gröblich verletzt hätte; aber eben darum, weil Peleus sein Gast war, scheuete er sich, eine andere Rache an ihm zu nehmen, als daß er ihn auf eine Jagd in den mit Raubthieren angefüllten Berg Pelios mit sich nahm, und als Peleus, nachdem er deren eine große Menge erlegt hatte, endlich vor Ermüdung eingeschlafen war, ihm sein Schwert wegnahm;

Adikologos.

Ein Schwert? da hat er mit seiner
Tugend was Großes gewonnen, der arme Schächer! Hingegen
Hat Hyperbolos bloß durch Unverschämtheit aus seinen
Lampen viel tausend Thaler gezogen. Das ist doch was anders
Als ein Degen!

Dikäologos.

Aber Peleus erhielt auch um seiner
Züchtigkeit willen die Hand der göttlichen Thetis, der schönsten
Unter den Nereiden, —

Adikologos.

Die bald nach der Hochzeit ihn wieder
Sitzen ließ; und warum? Bloß weil er kein rüstiger Kerl war,
Und sie die ganze Nacht, vor lauter Bescheidenheit, ruhig
Schlafen ließ. — Alter Herr, du scheinst dich schlecht auf die Weiber
Zu verstehen *). — Doch laß du dich durch sein Reden nicht irren,

und ihn also wehrlos in dieser Wildniß liegen ließ, in Hoffnung, daß er unfehlbar ein Raub der wilden Thiere werden müßte, welches auch erfolgt wäre, wenn nicht die Götter dem Schuldlosen zu Belohnung seiner Tugend durch den Merkur ein anderes vom Vulkan selbst verfertigtes Schwert zugeschickt hätten.

*) Der Leser vermuthet wohl von selbst, daß diese Stelle nicht mit der ganzen Stärke des aristofanischen Ausdruckes übersetzt werden konnte.

Lieber Jüngling! Da sieh einmahl, was bey dem zücht'gen und ehrbar'n
Wesen herauskommt. Auf Knaben und Weiber, auf lustige Kränzchen,
Niedliche Schüsseln und guten Wein, und schwärmende Nächte
Müßtest du dann Verzicht thun; und, ohne das alles, verlohnte
Sich's denn wohl der Mühe zu leben? Doch Basta! und auf was
Anders! Am Ende behauptet dann doch die Natur ihre Rechte:
Setze den möglichen Fall, du hättest einmahl dich vergangen,
Eine Jungfrau zu Falle gebracht, ein Eh'weib dem Manne
Untreu gemacht, und würdest ertappt, so bist du verloren;
Denn bey ihm hast du nicht reden gelernt — Wofern du hingegen
Dich zu mir hältst, magst du Alles, was dich gelüstet,
Treiben, schäkern und schwärmen, und kurz, dir Alles erlauben;
Wirst du dann auch im Eh'bruch ertappt, was thut's? du behauptest
Dreiste dem Mann in's Gesicht, er habe sich nichts zu beklagen,
Und berufst dich auf Zevs, der's noch weit ärger vor Zeiten
Machte, und immer bald dieser, bald jener Sterblichen nachschlich.

Kann man wohl von dir fordern, du schwaches Menschenkind solltest
Reitzungen widersteh'n, die den Götterkönig bezwangen?

Dikäologos.

Aber wenn er dann auch die Früchte deiner Maximen
Erntet, wenn man die Haare mit glühender Asche ihm wegsengt,
Oder ihm einen tüchtigen Rettig in's Hintertheil einkeilt *),
Was für ein Argument wirst du dann erfinden, zu machen
Daß ihm der Steiß nicht zu weit wird **)?

*) Eine nicht seltene, dem beleidigten Ehemanne, in der ersten Hitze, vom Gesetze nachgesehene Art, sich an dem ertappten Frevler zu rächen.

**) Billige Leser werden, ohne mein Erinnern, von selbst einsehen, daß hier keine Möglichkeit war, das, was nun doch einmahl gesagt werden mußte, auf eine anständigere Art zu sagen. Die gute Dame Dacier befand sich bey dieser Stelle, wie man denken kann, in einer schrecklichen Verlegenheit, und ihre beynahe schwärmerische Liebhaberey für dieses Stück läßt mich nicht zweifeln, daß sie sich nicht ohne einen harten Kampf endlich entschlossen habe, sich so schwer an den aristofanischen Grazien zu versündigen, und den Vers 1079 und 1080 (in meiner Übersetzung 1364 bis 67) so zu dolmetschen: mais si en suivant tes belles maximes il est puni de la manière dont on punit ordinairement les adulteres; comment son eloquence persuadera-t-elle qu'il n'est point infame? Das Schlimmste war, daß sie sich nun genöthigt sahe, den Dikäologos auf alle die folgenden Fragen seines Gegners eine Antwort geben zu lassen, die den Witz ihres Lieblings bey ihren des Griechischen unkundigen Lesern um allen Cre-

Adikologos.

Und wenn auch? was kann es ihm schaden?

Dikäologos.

Kann denn einem was Ärgers in seinem Leben begegnen?

Adikologos.

Wenn ich dir das widerlege, was wirst du sagen?

Dikäologos.

Ich werde

Schweigen; was könnt' ich sonst?

Adikologos.

So gib mir auf meine Fragen Antwort: die Advocaten, was meinst du? auf was für Gesäßen Sitzen sie wohl?

Dikäologos.

Auf weiten.

Adikologos.

Und unsre Tragödienmacher?

Dikäologos (die Achseln zuckend).

Auch auf weiten.

dit bringen mußte; denn auf diese Fragen, z. B. Or ca, dis-moi, quelles gens sont ce que les Orateurs, — et les Comédiens, — et les Magistrats — et ces Messieurs les Spectateurs, — muß die arme Iustice (wie sie den Dikäos Logos benahmset) immer antworten: de ces infames. — Freylich ist diese ganze Stelle nicht de mise en bonne compagnie, wie der neueste französische Übersetzer der Wolken sagt: aber eine Menge Stellen in Voltaire's Candide, Pucelle d' Orleans, Taureau blanc etc. etc. sind wahrlich in guter Gesellschaft eben so wenig de mise, und wurden dennoch von der guten Gesellschaft gelesen.

Adikologos.

Getroffen! die Demagogen?

Dikäologos.

Auf weiten.

Adikologos.

Siehst du nun ein, wie unrecht du hatteſt?
Und vollends da unten
Im Parterr', die größere Mehrheit, auf was
für welchen?
Sieh dich recht um!

Dikäologos.

Das thu' ich.

Adikologos.

Na? was ſiehſt du?

Dikäologos.

Bey allen
Göttern! wer hätt' es gedacht? die Allermeiſten
auf weiten.
Wirklich weiß ich's von dieſem gewiß — und
von dieſem und dieſem,
Und — von dem Zottelkopf dort.

Adikologos.

Was haſt du nun weiter zu ſagen?

Dikäologos.

Nichts. Ich habe verloren. Ihr Weiten von
beyderley Gattung *),
Fangt meinen Mantel auf! was bleibt mir an-
ders noch übrig,
Als zu euch überzulaufen?
(Er wirft ſeinen Mantel herab, und ſpringt unter die Zuſchauer.)

*) Nähmlich μοιχοι und κινουμενοι; denn das συμπραττος gilt von beyden. Im Originale wendet ſich Dikäologos bloß an die letztern.

Sokrates

(zum Strepsiades, der so eben wiedergekommen ist).

Wie geht es? Kommst du, deinen Sohn
Zurückzunehmen, oder soll ich ihn
Die Kunst zu reden lehren?

Strepsiades.

Nimm ihn immerhin
In Lehr' und Zucht, und thu' dein Bestes, daß
Er mir ein tüchtig Mundstück kriegt. Er hat
Zwey derbe Backen; den linken, dächt' ich, lehrst
Du ihn zu kleinen Lumpenhändeln, und
Den rechten zu den Hauptprozessen brauchen.

Sokrates.

Sey unbesorgt, er soll dir als ein tüchtiger
Sofist aus meiner Zucht nach Hause kommen.

Feidippides.

Unfehlbar als ein armer blasser Schlucker!

Sokrates.

So geht nun!

(Strepsiades entfernt sich.)

Feidippides,

(indem er dem Sokrates in seine Wohnung nachfolgt).

Die Reue, denk' ich, wird nicht außen bleiben.

Der Chor der Wolken.

(An die Zuschauer.)

Was die Richter zu gewinnen haben sollen,
Wenn sie diesem Stücke sein gebührend Recht erweisen
Werden, wollen wir euch unverhalten lassen.
Erstens, wenn sie im Frühling ihre Felder

Wieder bestellen, wollen wir zuerst bey ihnen
Regnen, und die andern indessen warten lassen.
Ferner wollen wir ihre Reben, wenn sie Trauben
Angesetzt haben, vor zu großer Dürre
Und zu häufigem Regen mit gleicher Sorgfalt schützen.
Sollte sich aber einer unterfangen,
Er, ein Sterblicher, uns, die wir Göttinnen
Sind, die schuldige Ehrfurcht zu versagen:
Der mag sich die schweren Strafen
Wohl zu Herzen nehmen, die ihm von uns bevorsteh'n.
Weder Wein, noch Korn noch etwas Anders
Soll sein Boden ihm tragen; seine Oliven
Und sein Weinstock, wie schön sie auch geblühet,
Sollen ihm kurz und klein zermalmet werden,
Aus so mächtigen Schläudern wollen wir die Schloßen
Auf sie herunter werfen. Seh'n wir, daß er
Ziegel streicht, so wollen wir recht aus vollen
Eimern regnen lassen, und so schrecklich dageln,
Daß kein ganzer Ziegel auf seinem Dache
Bleiben soll; und macht entweder er selber,
Oder seiner Befreundeten einer, Hochzeit,
Wollen wir so arg die ganze Nacht durch stürmen,
Daß er lieber am Ende der Welt gewesen wäre,
Als zu unserm Nachtheil gesprochen haben möchte.

Sechste Scene.

Strepsiades kommt mit einem Sacke voll Mehl auf der Schulter aus seinem Hause gegangen, und spricht mit sich selbst.

Noch fünf, dann vier, dann drey, dann nur noch zwey,
Und dann von allen Tagen der verhaßteste,
Vor dem ich beb' und zitt're, der verwünschte Alte
Und Neue *). Denn da ist kein anderer Rath
Als auszuzahlen. Alle meine Gläubiger
Sind eingekommen, haben schon geschworen,
Das Succumbenzgeld schon erlegt, und drohen, mich
Von Haus und Hof zu treiben, ob ich gleich
Die besten Wörtchen geb', und nur, was recht
Und billig ist, verlange. — Presse mich
Nur nicht just auf den Tag, mein Bester, sag' ich
Zum Einen; einen Andern bitt' ich noch
Um Aufschub, einen Dritten um Erlassung
Der ganzen Schuld. — So kämen wir ja nie

*) Der dreyßigste, und, nach dem damahligen attischen Kalender, letzte Tag eines jeden Monaths wurde in der Sprache des gemeinen Lebens so genannt, weil an ihm der alte Monath zu Ende ging, und ein neuer mit dem Neumond begann, weßwegen der folgende erste Tag des neuangegangenen Monaths Numenia hieß. Die Ursache, warum dieser Tag dem Alten so verhaßt ist, war, weil an ihm die Schuldner, die am 20sten des Monaths mit den verfallenen Zinsen im Rückstande geblieben waren, vor Gericht erscheinen, und wofern der Gläubiger darauf bestand, Capital und Interessen zugleich bezahlen mußten.

Zum Unsern, sprechen sie, und hängen mir
Noch lose Reden an, und droh'n mir mit
Prozessen. — Aber laß sie prozessiren,
So viel sie wollen, was kümmert's mich, wenn nur
Mein Sohn Feidippides die Kunst zu reden recht
Begriffen hat. — Ich muß doch sehen, wie
Es mit ihm steht. (Er pocht bey Sokrates an.) Sohn
Holla! Junge! Junge!
Komm doch heraus!

(Die Thür geht auf, und Sokrates tritt hervor.)

Sokrates.

Aha, Strepsiades! Gott grüße dich!

Strepsiades.

Dich auch!
Für's Erste, nimm da diesen in Empfang!

(Er stellt ihm den Mehlsack vor die Thür.)

Ich muß dem Lehrer meines Sohns doch zeigen, daß
Ich dankbar bin und weiß, was sich gebührt;
Und, wenn ich fragen darf, wie steht's
Mit meinem Jungen? Hat er ihn nun recht im Kopfe
Den Handgriff, den du kürzlich aufgebracht hast?

Sokrates.

Vollkommen!

Strepsiades.

Dank der großen Weltbeherrscherinn
Chicane!

Sokrates.

Du kannst dich nun aus jedem Handel ziehen.

Strepsiades.

Auch wenn der Kläger Zeugen hat, die mich
Das Geld am Wechseltisch' erheben sahen?

Sokrates.

Und hätt' er tausend Zeugen, desto besser!

Strepsiades

(ganz außer sich, tanzend und springend).

Victoria! Victoria! Möcht' ich's ihnen doch
Noch lauter in die Ohren schreyen können:
Das Heulen ist nun an euch, ihr Pfennigschaber!
Könnt nun mit euren Capitälchen und Zinsen-
zinsen
Zum Henker geh'n, mir sollt ihr keine
Schlaflose Nacht mehr machen! habe
Nun einen Sohn im Hause, daß ihr's wißt,
Der euch den Meister zeigen soll!
Der hat mir eine Zunge
Wie 'n zweyschneidig Schwert!
Der ist nun mein Verfechter,
Der Retter meines Hauses,
Und meiner Feinde Pest!
Der ist der Mann, der seinen Vater
Aus allen seinen schweren Nöthen ziehen kann!
(Zu Sokrates.)
Geh doch geschwind, und ruf ihn mir heraus!
(Sokrates geht hinein.)
Mein Kind! mein Sohn, mein Goldsohn, komm
Heraus, dein Vater ruft.
(Sokrates kommt mit Feidippides an der Hand zurück.)

Sokrates.

Da ist er schon.

Strepsiades

(seinem Sohne um den Hals fallend).

Du lieber, lieber Junge!

Sokrates.

Du kannst ihn nun mit dir nach Hause nehmen.

(Er geht ab.)

Strepsiades (ganz ausgelassen fröhlich).

Ju, heisa! Junge, lustig! Ju, ju, ju!
Was du für eine gelehrte Farbe hast!
Das freu't mich! Ju! — Du siehst mir auch so recht
Wie einer aus, der alles vor der Faust
Wegläugnet, allem widerspricht,
Und dem der rechte Ton, wie unser heimisches
„Was sagst nun du?" gesprochen seyn will, und
Der Pfiff, wenn wir dem Andern unrecht thun,
Uns zu geberden, als geschäh' es uns,
Schon ganz geläufig ist —
Mit einem Wort, du hast die wahre ächte
Athenermiene *)! Nun dann, da du mich
Zu Grunde gerichtet hast, so thu' nun auch
Dein Bestes, mich zu retten.

*) Die Athener waren sich der Vortheile, die ihnen ihr Witz, die Geläufigkeit ihrer Zunge, ihre größere Cultur, und alle ihre übrigen Vorzüge vor anderen Hellenen, besonders vor ihren Nachbarn, den Böotiern, Megarern und den Insulanern des ägeischen und ionischen Meeres gaben, so stark bewußt, daß sich das daraus entspringende Selbstgefühl auch in einem gewissen unverschämt zuversichtlichen Blicke (αττικον βλεπος) ausdrückte, woran man einen attischen Bürger sogleich von einem Fremden unterscheiden konnte. Aus eben dieser Quelle kam auch die einheimische (εγχωριος) d. i. dem Athener eigene Gewohnheit, wenn er etwas gesagt hatte, dem Andern durch die Frage τι λεγεις συ, und den impertinenten Ton, womit er sie vorbrachte, schon zum voraus zu sagen, daß er nichts Kluges zu antworten habe.

Feidippides (äußerst kalt).

Was fürchtest du?

Strepsiades.

Den Alten und den Neuen.

Feidippides.

Was ficht denn der dich an? Was hat der Alte
Und Neue denn vor andern Tagen?

Strepsiades.

Wie?
Das fragst du noch, mein Sohn? Es ist
Der Tag, an welchem meine Gläubiger mich
Verklagen wollen.

Feidippides.

Das soll ihnen schlecht bekommen!
Ein Tag kann doch unmöglich zwey seyn.

Strepsiades.

Kann nicht, sagst du?

Feidippides.

Es sey dann, daß ein altes Mütterchen
Ein junges Mädchen seyn kann.

Strepsiades.

Gleichwohl lautet
Die Satzung so.

Feidippides.

Die Leute mögen wohl
Die Meinung der Gesetze falsch verstehen.

Strepsiades.

Was meint es dann?

Feidippides.

Der alte Solon war
Ein Bürgerfreund.

Strepsiades.

Was hat das mit dem Alten
Und Neuen gemein?

Feidippides.

Die Absicht Solons, da er
Die Ladung auf zwey Tage, den Alten und
Neuen, setzte,
War keine andere, als damit die Hinterlegung
Des Succumbenzgelds auf den Neumond falle.

Strepsiades.

Warum denn aber setzt' er noch den Alten vor?

Feidippides.

Warum, einfält'ger Mann? daß die Beklagten,
Wenn sie den Tag zuvor erschienen, sich
Mit ihren Klägern in der Güte
Vergleichen könnten, oder widrigen Falls
Sogleich am Neumond desto ernstlicher
Geängstigt würden.

Strepsiades.

Warum aber nehmen
Die Richter denn das Succumbenzgeld nicht
Am Neumond, sondern am Alten und Neuen ein?

Feidippides.

Vermuthlich weil ihr Appetit so groß ist, daß
Sie sich des Geldes lieber einen Tag
Zu früh' bemächt'gen wollen als zu spät.

Strepsiades (zu den Zuschauern).

Nun wohl, ihr armen Schäfer, was sitzt ihr da
Und gafft herum, und merkt nicht, daß wir
Weisen
Euch nur zum Besten haben? daß ihr gegen uns
Nur Stöcke, Klötze und dumme Schafe seyd?
Ha! Wenn ich mich und diesen meinen Sohn
Mit euch vergleiche, wie könnt' ich mich enthalten
Mir selber einen Lobgesang zu singen?

(Er singt.)

„Unter

„Unter welchen glücklichen Zeichen,
O Strepsiades!
Bist du geboren, daß du
Selbst so klug bist, und noch einen
Solchen Sohn erzogen hast!"
So werden alle meine Freunde und
Gemeindsgenossen mir, nicht ohne Eifersucht,
Entgegenrufen, wenn sie seh'n, wie du
Durch deine Kunst mir einen Handel nach dem andern
Gewinnest. Komm indeß mit mir nach Hause,
Es ist nicht mehr als billig, daß ich dir
Vor allen Dingen eine hübsche Mahlzeit gebe.

(Feidippides geht ab.)

Siebente Scene.

Pasias, ein Freund, den er als Zeugen mitbringt, hernach Strepsiades, und, nach einer Weile, Amynias.

Pasias

(mit seinem Zeugen auf des Strepsiades Wohnung zugehend, zu seinem Begleiter).

Was? Andern Leuten zu Gefallen soll ein Mann
Sich selber um das Seine bringen? Nimmermehr!
Gescheidter wär' es freylich gewesen, ohne Scheu
Gleich Anfangs nein zu sagen, und dadurch
Sich solche böse Händel zu ersparen.
Nun seh' ich mich genöthigt, wenn ich nicht

Um Alles kommen will, dich, meinen Freund,
Mit einer Zeugschaft zu bemühen, und mir einen
Gemeindsgenossen wider meinen Willen
Zum Feinde zu machen. Aber, meinem Vaterlande
Zur Schande, als ein Lump zu leben, geht
Doch auch nicht an. Was bleibt mir also übrig,
Als den Strepsiades auf der Stelle vor
Gericht zu laden?

Strepsiades (zurückkommend.)

Wer nennt mich hier?

Pasias.

Auf den Alten und Neuen!

Strepsiades (zu den Zuschauern).

Seyd Zeugen, daß er auf zwey Tage sagte.
Und was betrifft es?

Pasias.

Die zwey hundert Thaler,
Die du, den Schecken zu kaufen, von mir borgtest.

Strepsiades (zu den Zuschauern).

Den Schecken? Hört ihr's, einen Schecken, ich,
Der, wie ihr alle wißt, nichts ärger hasse
Als Pferde?

Pasias.

Und schwurst bey allen Göttern, mir das Geld
Bald wieder heimzuzahlen.

Strepsiades.

Damahls hatte freylich
Mein Sohn den Handgriff, immer Recht zu haben,
Noch nicht gelernt.

Pasias.

Und darum willst du nun die Schuld
Abläugnen?

Strepsiades.

Narr, was hätt' ich denn von seinem Studieren sonst?

Pasias.

Und du getraust dir
Dieß bey den Göttern zu beschwören, wenn ich dich
Zum Eide treibe?

Strepsiades.

Welchen Göttern?

Pasias (über die Frage stutzend.)

Nun, beym Zevs,
Beym Hermes, beym Poseidon —

Strepsiades.

Und warum nicht?
Ich gebe dir ein Triobolon noch oben d'rein,
Damit ich nur zum Schwören komme.

Pasias.

Nun,
Das heiß' ich unverschämt! Allein es soll
Dir schlecht bekommen!

Strepsiades.

Dir bekäm's wohl auch
Nicht übel, wenn du tüchtig eingesalzen würdest.

Pasias.

Ich glaube gar, du spottest meiner noch?

Strepsiades.

Ich gäbe selber ein Paar Metzen Salz dazu.

Pasias.

Beym großen Jupiter und allen Göttern,
Das soll dir nicht so ungenossen hingeh'n!

Strepsiades.

Du machst mir großen Spaß mit deinen Göttern,

Beym Jupiter zu schwören! Über so was lacht
Ein Mann wie ich.

Pasias.

Für diese Reden wirst
Du einst erschrecklich büßen. Aber ich
Verderbe meine Zeit. Erkläre dich, willst du
Bezahlen, oder nicht *)?

Strepsiades.

Nicht einen rothen Heller!

Pasias.

Ist das dein letztes Wort?

Strepsiades.

So viel ich weiß;
Nun mache, daß du fortkommst—Willst du geh'n?

*) Aus eben der Ursache, warum in der 3ten Scene zwey und zwanzig Verse weggelassen werden mußten, fallen auch hier von den Worten εχε νυν ἡ συχος an, sieben aristofanische Verse weg. Strepsiades heißt nähmlich den Pasias sich einen Augenblick gedulden, und läuft in sein Haus hinein. Was mag er wohl vorhaben? sagt Pasias zu seinem Zeugen. Ich denke, er geht, dir dein Geld zu hohlen, antwortet dieser. Indem kommt Strepsiades mit einem Backtroge zurück, und fragt den Pasias, was ist das? — Was soll es denn anders seyn als ein Backtrog (Kardopos)? antwortet dieser. „Was? versetzt Strepsiades, und ein solcher Dummkopf untersteht sich noch Geld von mir zu verlangen? Ich? Sollte einem, der im Stande ist, eine Kardope Kardopos zu nennen, noch Geld dazu geben? Nicht einen Obolos!" — Dieß ist der ganze Spaß, der in unserer Sprache verloren geht, wie manche andere von gleichem Schlage. Übrigens ist nicht zu läugnen, daß er auf der Bühne und durch die Action eine sehr komische Wirkung thun mußte.

Pasias.

Ich gehe, aber gleich mit diesem Schritt auf's Rathhaus,
Und hinterlege die Prozeßgebühren.

(Er geht ab.)

Strepsiades.

Die kannst du meinetwegen den zwey hundert Thalern
Nachwerfen, wenn dein Geld dir lästig ist.

Amynias (tritt auf).

O weh! o weh!

Strepsiades.

Was gibt's? was winselt mir
Da um die Ohren? Oder läßt sich einer von
Des Karkinos Dämonen hören *).

Amynias.

Wer ich bin,
Fragst du? Ein armer, ruinirter Mann.

Strepsiades.

Geh deines Weg's.

Amynias.

O hartes Schicksal! Nein, so hat
Das Glück noch keinem armen Roßkamm mitgespielt,
Wie mir. „O Pallas, konntest du mich so verlassen **)!"

*) Karkinos war einer von den damahligen vielen Tragödienmachern, deren Werke ihre Verfasser nicht überlebt haben. Aristofanes spottet, wie es scheint, im Vorbeygehen darüber, daß Karkinos in einem seiner Stücke sogar Götter in dieser Manier wehklagen ließ.

**) Diese drey Verse scheinen eine Parodie einer Stelle aus einer unbekannten Tragödie zu seyn, worin Tlepolemos,

Strepsiades.

Was hat dir denn Tlepolemos zu Leid gethan?

Amynias.

Statt meiner noch zu spotten, sage deinem Sohne,
Er soll das Geld mir wiedergeben, das
Er von mir hat, zumahl ich jetzt in so betrübten
Umständen bin.

Strepsiades.

Was für ein Geld verlangst du?

Amynias.

J, das er von mir borgte.

Strepsiades.

Das ist freylich
Betrübt für dich, ich muß es selbst gesteh'n;
Da bist du übel d'ran!

Amynias.

Ja wohl, sehr übel,
Sehr übel d'ran, weiß Gott! Ich fiel beym Pferderennen
Vom Wagen herab —

Strepsiades.

Und fängst da einen Jammer an,
Als ob du vom Esel gefallen wärest, Pinsel!

Amynias.

Wenn ich ein Pinsel bin, so war ich's damahls,
Als ich mein Geld euch lieh, nicht da ich's wieder ford're.

einer von den Söhnen des Herkules, wie es scheint, einer andern Person des Stückes zu dieser Ausrufung Anlaß gab. Mit diesen Parodien, die ehemahls für die Zuschauer so vielen Reitz hatten, gehen für uns eine Menge Facetien unsers Dichters verloren; denn alle seine Stücke sind voll davon.

Strepsiades.

Es steht nicht recht mit dir, du bist nicht wohl.

Amynias.

Wie so?

Strepsiades.

Ich denke dein Gehirn ist angegriffen.

Amynias.

Und ich, beym Hermes, denk', ich werde dich gerichtlich
Angreifen, wenn du mir mein Geld nicht wieder gibst.

Strepsiades.

Erst sag' mir, wenn es regnet, glaubst du, daß
Es Zevs ist, der dann Wasser macht, und daß
Die Sonne dieses Wasser wieder aufzieht?

Amynias.

Das weiß ich nicht und kümm're mich nicht d'rum.

Strepsiades.

Was? du verstehst nichts von den Dingen über uns,
Und willst berechtigt seyn, dein Geld zurückzunehmen?

Amynias.

Wofern du etwa nicht bey Casse bist,
So zahle nur den Zins vom Capital.

Strepsiades.

Den Zins? Was für ein Wunderthier ist das?

Amynias.

Was wird es seyn, als daß ein Capital,
So wie die Zeit dahin fließt, monathlich
Und täglich immer mehr und mehr wird.

Strepsiades.

Schön!

Was folgt nun daraus? Glaubst du, der Ocean
Sey heut zu Tage höher angeschwollen, als
Vordem?

Amynias.

Ich glaub', er bleibt sich gleich, und sehe nicht,
Warum er höher sollte angeschwollen seyn.

Strepsiades.

Wie? was? das Weltmeer bleibt sich immer gleich,
Und schwillt von all' den Flüssen, die sich d'rein
ergießen,
Nicht an, und du verlangst, dein Geld soll im-
mer schwellen?
Willst du dich gleich von meinem Hause packen,
Du Schurke? — Hey da, Hausknecht, eine
Peitsche her!

Amynias (zu den Zuschauern).

Ich nehm' euch alle zu Zeugen.

Strepsiades.

Troll' dich, sag' ich dir!
Was stehst du und besinnst dich! Hott to,
Schweißfuchs!

Amynias.

Welch unerhörter Frevel!

Strepsiades (die Peitsche schwingend).

Willst du ausziehn?
Muß ich dir mit der Peitsche Beine machen,
Du Riemengaul! — Gut, daß du läufst; sonst
hätt' ich dich
Mit deinem ganzen Fuhrwerk garstig heimge-
schickt.

(Er geht in sein Haus hinein.)

Chor.

Da seht ihr nun, wohin's mit einem kommen kann,
Der von der Lust zu schlechten Streichen sich
Verführen läßt. Wie unverschämt
Der Alte seine Gläubiger
Um ihr gelieh'nes Geld betriegen will!
Allein, es kann nicht fehlen, daß
Nicht heute noch sich was ereignet,
Wodurch der alte Schalk für diese Streiche
Unversehens seinen Lohn erhält.
Ich denk', er wird nur allzu bald
Erfahren, daß sein Sohn, wie er gewünscht,
Ein furchtbarer Meister in der Kunst geworden,
Das Gegentheil von dem, was wahr
Und recht ist, auszufechten,
Und daß er sich den Sieg verschaffen könne,
Auch wenn er die verruchtesten Maximen
Der Wahrheit in's Gesicht behauptet.
Gewiß, gewiß, kommt noch die Zeit,
Da er wünschen wird, ihn lieber
Stumm und dumm als so beredt zu sehen!

Achte Scene.

Strepsiades, (in größter Unordnung, von seinem Sohne verfolgt, aus dem Hause herausstürzend).

Zu Hülfe, Nachbarn, Freunde, Stammgenossen
Helft! rettet mich! Er schlägt mich todt. Ich armer Mann!

O weh! mein Kopf! O meine Backenknochen!
Gottloser Mensch, du legst die Hand
An deinen Vater?

Feidippides (kalt).

Ja, das thu' ich, Vater.

Strepsiades.

Da hört ihr's! Er bekennt es selber, daß
Er mich geschlagen hat.

Feidippides.

Ich läugn' es nicht.

Strepsiades.

Verruchter Bube, Vatermörder, Unmensch!

Feidippides.

O sag' mir doch noch einmahl und noch mehr dazu,
Ich hör' es gern, je ärger desto lieber.

Strepsiades.

Du Scheusal!

Feidippides.

Wirf mir noch viel solche Rosen zu!

Strepsiades.

Den Vater schlagen!

Feidippides.

Und ich will, beym Zevs!
Noch oben d'rein beweisen, daß ich recht
Daran gethan.

Strepsiades.

Du ausgeschämter Bösewicht,
Wie könnt' es jemahls recht seyn, seinen eig'nen
Vater
Zu schlagen?

Feidippides.

O das will ich klar beweisen,
Und gegen dich und jedermann behaupten.

Strepsiades.

Du willst so was behaupten?

Feidippides.

Ohne Mühe.

Ich lasse dir die Wahl, in welcher von
Den beyden Methoden ich beweisen soll.

Strepsiades.

Was für Methoden?

Feidippides.

Von oben herunter, oder
Von unten hinauf.

Strepsiades.

Und dazu also hätt' ich dich
Die Rabulisterey studieren lassen,
Damit du mir beweisen lerntest, daß
Den Vater prügeln, recht und löblich sey?

Feidippides.

Du selber sollst kein Wort dagegen einzuwenden
Vermögend seyn, so deutlich will ich dieß beweisen.

Strepsiades.

Das möcht' ich hören!

Chor.

Alter, jetzt gilt's den Verstand zusammen zu nehmen,
Daß du des Jünglings Meister werdest;
Denn so gar verwegen wär' er doch nicht gewesen,
Wenn er keinen Rückhalt wüßte.
Klar ist's, er trotzt auf etwas; diese Sprache
Führt nur, wer des Sieges gewiß ist.
Aber, vor allen Dingen, bericht' uns, Alter,
Was zu dieser Fehde den Stoff gegeben.

Strepsiades.

Höret dann an. Wie ihr wißt, so hatt' ich ein kleines
Gastmahl diesem Menschen zu Ehren angeordnet.
Als wir nun abgegessen, hieß ich ihn die Leyer
Nehmen, und uns das Trinklied vom Simonides singen,
Das sich anfängt: „Der Widder war geschoren."
Wer nicht wollte, war mein Junker; zum Trinken, sagt' er,
Zither zu spielen und zu singen, wie die Weiber,
Wenn sie gedörrte Gerste mahlen, sey schon lange
Aus der Mode —

Feidippides.

Hättest du nicht schon damahls
Durchgewalkt und mit Füßen getreten werden sollen,
Da du mir zu singen befahlst, als hättest
Du Cikaden zu deinem Schmause geladen?

Strepsiades.

Hört ihr's? Solche schnöde Reden führt' er d'rinnen
Schon bey Tisch', und schalt sogar den Simonides einen
Schlechten Dichter. Das verdroß mich; gleichwohl schluckt' ich's
Schweigend hinunter, und bath ihn, wenn er ja nicht
Lust zum Singen hätte, den Myrtenzweig zu nehmen,

Und mir aus dem Äschylos was zu declamiren.
Nun, was meint ihr, daß er mir zur Antwort
Gab? Den Äschylos halt' ich für den ersten
Aller Dichter, wenn Schwulst und Härte und ellenlange
Paußbackenwörter und Mangel an Plan und Wahrheit
Einen großen Dichter machen. Denkt nun selber,
Wie mir die Galle schwellen mußte; doch verbiß ich
Meinen Zorn und sagte: Nu, so wähle
Selbst und declamir' uns was aus einem Neuern,
Etwas Extrafeines, nach der heutigen Mode.
Augenblicklich fängt er an und singt uns eine
Stelle aus dem Euripides vor, worin ein Bruder —
Gott sey bey uns! mit seiner leiblichen Schwester
Zuhält *). Länger mich zu halten, war nicht möglich,
Und, ich muß gesteh'n, ich brach in heft'ge
Reden aus. Nun gab ein Wort das and're,
Wie gewöhnlich, bis er auf mich zuspringt,
Bey der Kehle mich anpackt, und mit Faust und Ferse

*) Euripides hatte eine Tragödie gegeben, Äolos betitelt, von welcher die unglücklichen Folgen der blutschänderischen Leidenschaft des Makareus (eines der Söhne des Äolos) zu seiner Schwester Kanake den Stoff ausmachte.

So zerbläu't, zerstampft und würgt und aus-
drischt,
Daß mir Hören und Seh'n verging.

Feidippides.

Und hast du etwa
Minder verschuldet, daß du den weisesten uns'rer
Dichter, den Euripides *), nicht lobest?

Strepsiades.

Er der Weiseste? O, wo find' ich ein Schimpf-
wort,
Das für dich nicht immer noch zu mild ist!
Doch, da krieg' ich nur neue Schläge —

Feidippides.

Wie recht und billig.

Strepsiades.

Recht und billig, du unerhörter Schurke?
Und ich habe von Kindesbeinen dich mit solcher
Liebe auferzogen, und, da du nichts als
stammeln
Konntest, sogleich errathen, was du haben
wolltest!
Riefst du Bryn, gleich bracht' ich dir zu
trinken,
Wolltest du Mammam, lief ich, dir Brod
zu hohlen,
Und kaum konntest du Kaka sagen, so nahm ich
Auf den Arm dich, und trug dich vor die Thür,
und
Hielt dich, bis du fertig warst. Und du hin-
gegen,

*) Die hohe Meinung von Euripides hatte Feidippides aus der Schule des Sokrates mitgebracht, dessen Vorliebe für diesen Dichter und seine Tragödien bekannt ist.

Da du mich so zusammendrücktest, daß mir's Noth that,
Und ich zappelnd schrie, du solltest mich gehen lassen,
Du, anstatt mich vor die Thür hinaus zu tragen,
Ließest nicht von mir ab, verruchter Bube,
Bis ich unterm Würgen K a k a machte.

D e r C h o r.

Jetzt, denk' ich, mag euch andern jungen Leuten
Das Herz gewaltig vor Erwartung pochen,
Wie der Jüngling sich aus der Sache
Ziehen werde. Denn wahrlich, wenn er
Solche Handlungen noch rechtfertig'n könnte,
Würde künftig niemand eine hohle Erbse
Um die Haut von einem alten Mann geben.
Deine Sache ist's nun, du Verfechter der neuen Maximen,
Eine Wendung zu finden, wodurch du die Wahrheit auf deiner
Seite zu haben und Recht zu behalten, den Hörenden weiß machst.

F e i d i p p i d e s.

O, wie angenehm ist's, mit den neuen Erfindungen unsrer
Weisen vertraut zu seyn, und auf die conventionellen
Bürgergesetze mit stolzer Verachtung herabseh'n zu können!
Eh'mahls, da ich noch bloß mit Reiten und Fahren mich abgab,
War ich nicht im Stande, drey Worte zusammen zu bringen,

Ohne zu stottern; und jetzt, seitdem mein Vater hier selber
Mich davon abzog, und mir Gelegenheit machte, die feinsten
Kniffe der Dialektik mir eigen zu machen, getrau' ich
Mir, zu behaupten, es sey nicht unrecht, den Vater zu prügeln!

Strepsiades.

Ja, so reite doch, bis du genug hast! Ich halte dir lieber
Noch zwey Pferde dazu, als daß ich die Knochen mir mürbe
Schlagen lasse.

Feidippides.

Davon ist jetzt die Rede nicht. Bleibe
Hübsch bey der Klinge, und gib mir auf meine Frage die Antwort.
Schlugst du mich, als ich Knabe noch war?

Strepsiades.

Ja freylich, aus lauter Liebe und Sorge für dich.

Feidippides.

Sehr wohl! Wenn also, nach deinem Grundsatz, Schläge und Liebe sich vertragen, warum dann
Sollt' ich dir meine Liebe nicht auch durch Schläge beweisen?
Was für ein Vorrecht sollte dein Fell vor dem meinigen haben?
Bin ich nicht eben so frey, wie du, geboren? Und krieg' ich

1780

Dennoch die Ruthe, als Kind, warum nicht der Vater, als Vater?

Strepsiades.

Und warum denn der Vater?

Feidippides.

Du willst damit sagen, die Ruthe
Schicke sich nur für die Kinder? Auch gut! So sag' ich dagegen,
Alte Leute sind zwey Mahl Kinder. Und ist es nicht doppelt
Billig, daß alle Gecken die Ruthe stärker bekommen,
Da sie für ihre Sottisen viel minder Entschuldigung haben?

Strepsiades.

Nenne mir doch ein Land, worin die Gesetze den Vätern
Dieß zu leiden geböthen!

Feidippides.

Und diese Gesetze, wer gab sie?
Doch wohl ein Mensch, wie du und ich? Und sollten sie gelten,
Mußt' er die damahls lebenden Menschen dazu überreden.
Und warum sollte denn mir nicht auch wie jenem erlaubt seyn,
Künftig ein neues Gesetz zu Gunsten der Söhne zu geben,
Das uns berechtigt, den Vätern die Schläge zurück zu bezahlen,
Die wir von ihnen empfangen? Sie können zufrieden seyn, wenn wir

Ihnen alles, was vor dem Gesetz geschehn ist, erlassen,
Und uns darein ergeben, umsonst zusammengehauen
Worden zu seyn. Sieh nur, wie die Hähne und andere Thiere
Gegen die Väter sich spreitzen; und was für ein Unterschied ist wohl
Zwischen ihnen und uns, als daß sie keine Decrete
Publiciren?

Strepsiades.

Warum, wenn du die Hähne zu deinen
Mustern gewählt hast, scharrst du nicht auch auf dem Miste, und schläfst nicht
Auf der Stange, wie sie?

Feidippides.

Das ist nun wieder ein Anders;
Sokrates würde das selbst nicht verlangen.

Strepsiades.

So laß auch das Schlagen
Unter Weges, wofern du nicht auf die Zukunft dir selber
Reue bereiten willst.

Feidippides.

Wie so?

Strepsiades.

Wofern ich befugt bin,
Dich zu züchtigen, wirst du dereinst befugt seyn, dasselbe
Deinem Sohne zu thun.

Feidippides.

Und wenn ich nun keinen bekomme,

Hätt' ich nicht meine Prügel umsonst, und du lachtest in's Fäustchen?

Strepsiades (zu den Zuschauern).

Soll ich euch, meine Brüder an Jahren, wie mir's um's Herz ist,
Frey gestehen? Der Junge hat Recht, und was recht ist, das werden
Wir denn auch wohl den Jüngern für's Künftige zugesteh'n müssen.
Nichts kann billiger seyn, als daß wir die Ruthe kriegen,
Wenn wir nicht recht thun.

Feidippides.

Laß dir jetzt noch was Anders beweisen.

Strepsiades.

Wenn's nicht an's Leben geht.

Feidippides.

Im Gegentheil könnt' es dir dienen,
Was du gelitten hast, um so viel leichter zu tragen.

Strepsiades.

Nun, wie willst du das machen, um etwas zu meinem Behufe
Aus dem Vergangenen zu zieh'n?

Feidippides.

Ich will nun — die Mutter
Ebenfalls schlagen, wie dich.

Strepsiades.

Was sagst du? Das fehlt noch! Das wäre
Ja was Entsetzliches!

Feidippides.

Wie, wenn ich dir von unten auf wirklich

Demonstrire, es sey sogar Pflicht, die Mutter zu schlagen?

He? Was sagtest du dann?

Strepsiades.

Ich sagte, wenn du so etwas
Fähig wärest, so bleibe nichts übrig, als daß du dich selber,
Dich und deinen Sokrates, sammt dem Beweise von unten,
Stehenden Fußes in's Barathron stürztest. — Ihr Wolken, ihr Wolken,
Alles das hab' ich euch und meiner Schwachheit zu danken,
Daß ich mein Wohl und Weh' in euere Hände gegeben!

Der Chor.

Klage niemand an als dich selbst! du hast dich aus eig'ner
Schuld in böse Händel verwickelt.

Strepsiades.

Das hättet ihr mir gleich
Anfangs sagen, und nicht mir armen, einfältigen Landmann
Lange Zähne machen, und mich mit nichtiger Hoffnung
Täuschen sollen.

Der Chor.

So halten wir's stets mit Allen, bey welchen
Wir verborgene Lust zu bösen Streichen entdecken,
Einen Solchen führen wir immer tiefer in's Unglück,
Daß er die Götter fürchten lern'!

Strepsiades.

Es ist grausam, ihr Wolken,
Aber gerecht! Denn freylich hätte mich's niemahls gelüsten
Sollen, das Geld, das ich aufgenommen, mir trieg'rischer Weise
Zuzueignen! — Nun aber komm, mein Liebster, und laß uns
Rache an Sokrates und dem verruchten Chärefon nehmen,
Die uns beyde so schändlich betrogen! —

Feidippides.

Ich sollt' an meinen Lehrern mich vergreifen?
Das thu' ich nimmermehr!

Strepsiades.

Ey, wie gewissenhaft!
An Zevs hingegen, deiner Väter Gott,
Zu freveln, trägst du keine Scheu?

Feidippides.

Komm mir
Nicht wieder mit den abgedroschnen Mährchen!
Wer ist denn Zevs?

Strepsiades.

Genug, er ist.

Feidippides.

Er ist nicht, sag' ich.
Regiert denn Dinos nicht? Hat ihn nicht Dinos
Vom Thron gestürzt *)?

*) Feidippides giebt hier seinem Vater spottweise die von ihm selbst empfangene Lehre zurück. Die Vieldeutigkeit des griechischen Wortes Dinos macht, daß die Stellen

Strepsiades.

Das wird er bleiben lassen!
Wiewohl ich damahls mir weiß machen ließ,
Ich weiß nicht welcher Dinos sey nun Zevs.
O war ich doch so dumm, und sah
Für den großen Topf den Dinos an *).

Feidippides.

Wißt ihr was?

dieser Komödie, wo es vorkommt, nicht wohl anders zu übersetzen sind, als mit Beybehaltung dieses Wortes, welches Strepsiades, da ihm Sokrates (in der 2ten Scene V. 487) den Donner vermittelst eines ätherischen Wirbels (Dinos) erklärt, für den Nahmen eines neuen Gottes hält, der Jupitern der Weltregierung entsetzt habe. Es wäre daher besser gewesen, wenn ich das griechische Wort schon im V. 458, ingleichen in der Scene zwischen Strepsiades und seinem Sohne V. 1043 statt des deutschen, Wirbel, beybehalten hätte.

*) Ich weiß mir diese im Texte dunkele Stelle nicht besser zu erklären, als indem ich annehme, daß die dem Apollo Agyieus gewidmete Säule, die, nach athenischer Sitte, neben der Hausthür des Sokrates stand, durch Alter, Verwitterung oder andere Zufälle nach und nach ihre erste Form dergestalt verändert habe, daß sie eher einer Vase, oder (wie Strepsiades spottweise sagt) einem Topfe als einer Säule ähnlich gesehen; welches um so leichter geschehen konnte, da diese Säulen (wie der Scholiast des Euripides irgend wo anmerkt) unten viel schmäler als oben waren. Weil nun eine Art von Gefäßen, die zum Schenktische gehörten, und ebenfalls Dinos hießen, ungefähr die nähmliche Gestalt hatten, so gerieth Strepsiades, da er noch an den Sokrates glaubte, in seiner Dummheit (wie er sagt) auf den Einfall, dieser vermeinte Topf werde wohl der Dinos, oder vielmehr ein Symbol des von Sokrates an Jupiters Stelle gesetzten Dinos seyn.

Wenn ihr noch länger faseln wollt, so faselt
Für euch allein; ich gehe. (Er geht ab.)

Strepsiades

(sich vor die Stirn schlagend).

Was für ein Thor ich war! Wie konnt' ich den Verstand
So ganz verloren haben, einem Sokrates
Zu Lieb', sogar die Götter wegzuwerfen?
O zürne nicht auf mich, du lieber Hermes,
Und reibe mich nicht vollends auf! Verzeih' es mir,
Daß ich den Kopf mir von den Schwätzern so
Verrücken ließ, und rathe mir nun, ob
Ich auf der Stelle hingeh'n und die Buben
Verklagen, oder was ich anders thun soll!
„Nicht prozessiren," flisterst du mir zu?
„Das Haus den Grillenfängern über'm Kopfe
„Je bälder je lieber angesteckt!" — Ein guter Rath!
He, Xanthias! komm her! hohl' eine Leiter
Heraus und eine tücht'ge Haue, spude dich,
Und, wenn du deinen Herren lieb hast, steige hier
Am Frontisterion hinauf, und haue mir
Das Dach zusammen, bis es ihnen auf
Die Köpfe fällt. (Xanthias steigt auf's Dach und fängt an zu arbeiten.) Und mir
Bring' einer eine angezünd'te Fackel her!
Ich will sie zahlen, wie sie es um mich
Verdienten. Wartet nur! der Übermuth
Soll euch vergeh'n! Ihr sollt mir lang'
An diesen Tag gedenken!

Erſter Schüler.

Au weh! was gibt's?

Strepſiades.

Nun, liebe Fackel, thu' jetzt deine Schuldigkeit,
Gib doppelte Flammen! (Er ſteigt auf's Dach, und ſteckt die Balken an.)

Erſter Schüler.

Menſch, was machſt du da?

Strepſiades.

Was werd' ich machen. Ich ſubtiliſire da
Ein wenig mit den Balken dieſes Hauſes.

Zweyter Schüler.

O weh! Wer zündet uns das Haus an?

Strepſiades.

Der Nähmliche, dem ihr den Mantel mauſtet.

Zweyter Schüler.

Wir ſind verloren!

Strepſiades.

Das iſt es eben, was ich will,
Wenn anders die Haue ihre Pflicht thut, und ich ſelbſt
Mir hier den Hals nicht breche.

Sokrates.

He, du, was machſt du auf dem Dache hier?

Strepſiades.

Ich wandle in der Luft, und überſehe hier
Die Sonne.

Sokrates.

O weh mir! ich erſtick' im Rauch.

Chärefon.

Und ich verbrenne bey lebend'gem Leibe.

Strepsiades.

Das ist der Lohn dafür, daß ihr
Die Götter höhntet, und Selenen
Aus Vorwitz immer in die Scheibe gucktet!
Frisch zugehauen, Xanthias! Sie sind
Nichts Bessers werth; sie haben, mußt du wissen,
Sich an den lieben Göttern selbst vergriffen.

Der Chor (zu den Zuschauern).

Ihr könnt nun geh'n; für heute ist's genug.

Erläuterungen.

I.

Über die Wörter

φροντις, φροντιζειν, φροντιστης und φροντιστηριον.

Wenn ich nicht sehr irre, so liegt die Schwierigkeit, diese Wörter in den aristofanischen Wolken richtig zu übersetzen, bloß darin, ob sich mit Zuverlässigkeit bestimmen lasse, in was für einer Bedeutung sie zu unsers Dichters Zeiten gewöhnlich, d. i. im gemeinen Sprachgebrauche, vorgekommen? und 2) ob sie nicht durch ihn selbst, und den Gebrauch, den er in dieser Komödie von ihnen gemacht, einen neuen Sinn, den sie zuvor nicht hatten, bekommen haben könnten? Es wäre doch wohl nicht das erste Mahl, daß ein allgemein beliebter populärer Schriftsteller seine Sprache auf diese Art bereichert, und die Ehre (wenn es eine ist) gehabt hätte, daß ein von ihm zuerst unter einem besonderen Stämpel ausgemünztes Wort für gültig anerkannt, und unter dieser Bedeutung in der Sprache gäng und gäbe *) geworden wäre.

*) Ich schreibe nicht gebe, wie Adelung will, sondern dem alten Schwabenspiegel und der Aussprache gemäß gäbe, wie es einem ehrlichen Schwaben zukommt.

Ich weiß wohl, daß ich mir viele Mühe hätte ersparen können, wenn ich mich bey dem entscheidenden Ausspruche gelehrter Männer, z. B. des alten Herausgebers des Onomastikon von Jul. Pollux, Rudolf Walther (Gualtherus) beruhigt hätte, der ad vocem φροντιστας (L. IV. c. 6.) im Tone eines Mannes, der seiner Sache gewiß ist, sagt: φροντις commentationem proprie significat et elaboratam aliquam de rebus dubiis considerationem. Unde λογος πεφροτισμενος pro meditata et diligenti cura elaborata oratione dicitur. Et quia elaboratis hujusmodi commentationibus et orationibus praemeditatis Sophistae et Philosophi vacarent, vulgari nomine utique φροντισται et eorum scholae φροντιστηρια dictae sunt. Aber gerade solche Beyspiele, wie dieses, wo von drey Behauptungen zwey ganz grundlos und unerweislich sind, machen mich in solchen Fällen um so behuthsamer, da ich in der griechischen Sprache οψιμαθης und αυτοδιδακτος bin, und diesen zweyfachen Nachtheil nur durch verdoppelten Fleiß einiger Maßen ersetzen kann.

Daß φροντις eine sorgfältig ausgearbeitete Abhandlung oder Betrachtung über einen problematischen Gegenstand heiße, wie Gualtherus versichert, davon ist mir nie ein Beyspiel vorgekommen; auch weiß kein mir bekannter Lexikograf etwas davon. Von Aristofanes finde ich es drey Mahl gebraucht, in den Rittern, V. 609 des Originals (oder V. 64 meiner Übersetzung), wo es in seiner gewöhnlichsten Bedeutung erscheint („wie große Sorge machte uns deine Entfernung!"), und wo es von dem Scholiasten durch αγωνια κ. μεριμνα κ. φοβος ausgelegt wird; ferner

in der weiblichen Volksversammlung V. 568, da der Chor zur Praxagora sagt: νυν δη δει σε πυκναν φρενα και φιλοσοφον εγειρειν φροντιδα, wo es ein geschärftes angestrengtes Sinnen und Überlegen zu bedeuten scheint; und in den Wolken, wo der Schüler ungehalten darüber ist, daß ihn Strepsiades mitten in der Niederkunft mit einem Gedanken (der Auflösung eines Problems, wie sich aus dem Folgenden vermuthen läßt) gestört habe.

So wie Sorge oder Bekümmerniß die gemeinste Bedeutung des Wortes φροντις gewesen zu seyn scheint, so war auch φροντιζειν, nach dem Hesychios, so viel als μεριμνᾶν, sorgen, sich um etwas bekümmern, sich sorgliche Gedanken über etwas machen u. dergl., und in dieser Bedeutung kommt es so wohl bey unserm Dichter, als bey andern Attikern, z. B. im ersten Kapitel der xenofont. Denkwürdigkeiten Sokr. (wo μεριμνᾶν und φροντιζειν als gleich bedeutend von den eiteln Bemühungen der Sofisten, zu erforschen τισιν αναγκαις εκαστα γινεται των ουρανιων, gebraucht werden) öfters vor. So sagt z. B. in der Lysistrata Kinesias zu seiner Frau (die sich wegen Verweigerung einer gewissen Gefälligkeit mit dem auf sich habenden Eide entschuldigt): εις εμε τραποιντο, μηδεν ὁρκου φροντισῃς, mache dir keine Sorge wegen deines Eides, ich nehme die Verantwortung auf mich. Weniger gewöhnlich war vielleicht der Gebrauch, welchen Sokrates von diesem Worte macht, da er, in seinem Gespräche mit der schönen Theodota (Denkwürd. Sokrat. B. III. K. II.) anstatt deine Liebhaber οι φροντιζοντες σου sagt, qui tui studiosi sunt (wie es Erneſti übersetzt), die sich Mühe um dich geben, sich um dich be-

werden. Aber am wenigsten gewöhnlich mochte damahls die Bedeutung seyn, die der aristofanische Sokrates demselben gibt, da er es in der Scene mit dem alten Strepsiades mehrmahls für meditiren, oder mit Anstrengung nachdenken, gebraucht. Diese mühsame Art zu denken war weder dem leichtsinnigen und frivolen Charakter der äusserst lebhaften und sinnlichen Athener, noch der Sinnesart unsers Dichters angemessen; auch ist, nach ihm, das sokratische φροντιζειν, nicht viel besser, als in's Blaue hinein denken und Grillen fangen; er spricht davon als von einer langweiligen, trübseligen, jämmerlichen Art von Beschäftigung, oder vielmehr Müßiggang; er betrachtet es als ein wahres μεριμναν, und φροντιστης und μεριμνοφροντιστης sind ihm daher gleichbedeutende Wörter.

Und was sollen wir nun, dieß Alles vorausgesetzt, von Frontistes und Frontisterion sagen? — „Proprie Philosophi φροντισται, scholae eorum φροντιστηρια", sagt J. A. Bach in seiner Anmerkung zu einer Stelle des xenofontischen Symposions, von welcher ich bald Gebrauch machen werde. So sagte Gualtherus schon vor 200 Jahren, und wie viele Andere mögen es binnen dieser Zeit immer einer dem andern nachgesagt haben? — In den Wolken des Aristofanes könnten diese Wörter allenfalls für Synonymen gelten; aber waren sie es auch in dem damahligen gemeinen Sprachgebrauche? Wurden etwa die Filosofen von der jonischen, pythagorischen und eleatischen Schule, oder die Sofisten, deren Nahme und Ruhm um diese Zeit die ganze Hellas erfüllte, Frontisten genannt? Wo ist der Beweis dieses Vorgebens? Kann man,

außer unserm Dichter, auch nur eine einzige Stelle eines Schriftstellers aus dem Jahrhunderte des Perikles aufweisen, woraus dieß durch eine richtige Folgerung geschlossen werden könnte? — Aber Hesychios sagt doch mit dürren Worten: „φροντισται, οἱ φιλοσοφοι". — Ja wohl! und eben dieser bekanntlich nicht sehr kritische Lexikograf sagt auch, μεριμνηται, οἱ φιλοσοφοι: sind also wohl die Filosofen oder Sofisten jemahls proprie Merimneten genennt worden? — Eben so wenig beweiset für dieses Vorgeben, wenn Pollux (L. IV. c. 6. pag. 368. edit. Wetsten.) sagt: Τους δε τοιουτους (σοφιστας) ὡσπερ και τους φιλοσοφους εκαλουν φροντιστας"; denn diese Stelle läßt es unentschieden, wer ihnen diesen Nahmen aufgebracht habe, und es folgt keinesweges daraus, daß sie schon vor Aristofanes so genennt worden seyen. Sehr verständig ist daher die Bemerkung des gelehrten Jungermann's bey diesen Worten des Pollux: „caeterum το φροντ. et φροντιστηρ. ex Nubibus Aristoph. petuntur, ibi enim Socratis schola ita audit, et ipse cum discipulis μεριμνοφροντισται."

Meiner Meinung nach war das Wort Frontistes, bevor unser Dichter den Sokrates und seine Freunde (oder Schüler, wie er sie nennt, wiewohl Sokrates keine Schule hielt) zum Spotte damit belegte, noch kein übliches Wort, wiewohl φροντιζειν aber immer in Verbindung mit einer dunkeln Vorstellung von Sorge, Kummer, saurer oder gar vergeblicher Mühe u. dergl., auch im gemeinen Leben schon gewöhnlich seyn mochte. Und eben wegen dieser Nebenbedeutung schickte sich das vom Aristofanes ausdrücklich für den Sokrates gestämpelte Wort Fron-

tistes vortrefflich zu der Absicht, ihn nicht nur für den Moment lächerlich zu machen, sondern ihm einen im Munde des großen Haufens bleibenden Spitznahmen anzuhängen. Daß er diese boßhafte Absicht wirklich erreicht habe, darüber läßt uns eine merkwürdige Stelle des xenofontischen Gastmahls keinen Zweifel übrig. Sokrates befand sich mit einigen seiner jüngeren Freunde bey einem Schmause, welchen Kallias seinem Liebling Autolykos zu Ehren gab. Da die Tische weggenommen waren, und es nun an's Trinken (als das eigentliche Symposion) gehen sollte, erschien ein Syrakuser mit einer Flötenspielerinn, einer Tänzerinn und einem sehr schönen Knaben, der zugleich die Zither spielte und tanzte, welche der Herr des Gastmahls zu Belustigung seiner Gäste hatte bestellen lassen. Nachdem sie der Gesellschaft einige Proben ihrer Künste gezeigt hatten, geriethen diese, vom Sokrates dazu veranlaßt, unvermerkt in so unterhaltende Gespräche, daß niemand mehr auf den Syrakusier und seine kleine Truppe Acht gab. Diese Vernachlässigung nahm der Mensch so übel, daß er sich nicht enthalten konnte, dem Sokrates sein Mißvergnügen etwas unartig zu erkennen zu geben. Du bist ja wohl gar, sagte er zu ihm, der Sokrates, dem man den Beynahmen Frontistes gegeben hat? — Wär' es mir etwa rühmlicher, wenn ich Afrontistos (ein Mensch, der sich um nichts bekümmert) gescholten würde? versetzte Sokrates. — „Wenn du deinen Übernahmen nur nicht bekommen hättest, weil man glaubt, daß du dich um lauter Meteore (überirdische, über dem Gesichtskreise des Menschen schwebende, und ihm also unerreichbare Dinge) bekümmerst." — Kennest du

etwas Überirdischeres (μετεωροτερον) als die Götter? erwiederte Sokrates. — Aber zum Jupiter, versetzte der Syrakusier, man sagt, du bekümmerst dich nicht um diese, sondern um lauter ganz und gar unnütze Dinge (ανωφελεστατων). Sokrates, der (wie man sieht) in diesem kleinen Wortwechsel bloß seinen Scherz mit dem Syrakusier treibt, antwortet ihm durch ein äußerst frostiges Wortspiel, mit dem Beysatze: wenn ich was Frostiges sage, so bist du mit deinen Neckereyen Schuld daran. — Laß das, fuhr jener fort, und sage mir dafür, wie viel Füße der Floh dort noch von mir entfernt ist? Denn es heißt, du gebest dich mit dergleichen geometrischen Aufgaben ab. —

So handgreiflich es ist, daß der Syrakusier hier die Wolken des Aristofanes im Auge hat, so richtig, dünkt mich, läßt sich auch daraus folgern, daß diese Komödie den Sokrates bey dem gemeinen Manne zu Athen in den Ruf eines verächtlichen Grillenfängers, der sich mit nichts als unnützen und lächerlichen Speculationen beschäftige, gebracht habe, und Ursache gewesen sey, daß ihm der Nahme Frontist, mit allen possierlichen und verächtlichen Nebenbedeutungen, womit er in dieser Komödie so stark beladen wird, wo nicht auf immer, doch eine geraume Zeit lang, als ein Spitznahme geblieben sey. Das Wort Frontist war, als es Aristofanes gebrauchte, um den Sokrates dadurch auszuzeichnen und lächerlich zu machen, nichts weniger als ein gewöhnliches Wort; wahrscheinlich dachten sich die wenigsten etwas Bestimmtes dabey, wiewohl es, wegen seiner Verwandtschaft mit den Wörtern Frontis und frontizein, etwa die verworrene Vorstellung von irgend einem armseligen, kümmerlichen Grillenfänger bey den ungelehr-

gelehrten und wohlgenährten Bewohnern des Peiräos und der Paralia erregen mochte. Aber eben deßwegen, und weil es nun durch alle die Bilder und Erinnerungen, die sich bey den Zuschauern der Wolken damit verknüpften, eine individuelle Bedeutung und Beziehung auf den Sokrates bekommen hatte, und ausdrücklich für ihn gemacht scheinen mußte, wählte Aristofanes dieses Wort, von dem er leicht voraussahe, daß es Glück machen, und bey einem Volke, das ohnehin die Spitznahmen liebte, an dem Helden seines Stückes hängen bleiben würde. Er konnte sich darauf verlassen, daß selbst der vergeßlichste Zuschauer, wenn er auch sonst nichts aus dieser Komödie behielt, wenigstens den Nahmen Frontist, und den lustigen Schwank mit dem Flohe und den wächsernen Pantöffelchen, die ihm Sokrates so kunstreich angemessen hatte, in seinem Leben nie vergessen würde.

Wenn es mit φροντιστης diese Bewandtniß hat, so ist schon voraus zu vermuthen, daß es mit φροντιστηριον nicht anders seyn werde. Es wäre in der That nicht wohl begreiflich, wie dieses Wort, ohne eine so sonderbare Veranlassung, in die Sprache der Athener hätte kommen sollen. Daß die Hörsäle der Sofisten Protagoras, Prodikos, Gorgias u. s. w. jemahls zuvor, ehe Aristofanes die Wolken gab, in Schimpf oder Ernst, Frontisterien genennt worden wären, kann auch nicht mit dem Schatten eines Beweises dargethan werden, so wenig, als daß sie selbst sich hätten Frontisten nennen lassen, und durch einen so pedantischen Titel sich noch gar beehrt gefunden hätten. Wäre dieß, so würde der Nahme Frontist (der doch in den Wolken augenscheinlich

dazu gebraucht wird, den Sokrates lächerlich zu machen) ein Ehrentitel gewesen seyn. Denn bekannter Maßen standen die besagten Sofisten zu Athen in sehr großem Ansehen, machten keine kleine Figur, und konnten um so mehr dazu berechtigt scheinen, da sie nichts weniger, als sauertöpfische oder grillenfängerische Pedanten, sondern Männer von Welt und Lebensart waren, die in ihren Vaterstädten ansehnliche Ehrenstellen bekleidet hatten, und zum Theil in einem öffentlichen Charakter zu Athen erschienen waren. Daß so angesehene und berühmte Männer, die für ausgemachte Meister in der Staatskunst, und in der Kunst schön zu reden, und überhaupt für Leute, die Alles wußten und konnten, gehalten wurden, eine Art von öffentlichen Schulen zum Behuf der attischen Jugend hielten, wurde, anstatt daß es sie in den Augen des Publicums hätte abwürdigen sollen, ihnen vielmehr zum Verdienst angerechnet, wiewohl sie sich gut dafür bezahlen ließen. Über dieß waren nicht so wohl die so genannten μετεωρα, d. i. Kosmologie und Kosmogonie, Naturlehre und Erforschung der Elemente und Grundursachen der natürlichen Dinge, als vielmehr Politik, practische Moral und Redekunst der eigentliche Gegenstand ihres Unterrichts *); aber die Art ihres Vortrages bewies, daß es ihnen mehr darum zu thun war, das Ohr, die Einbildungskraft und den Geschmack der Athener an

*) Cicero nennt sie daher scientiae faciendi, dicendique doctores, de Oratore III. 16. Daß Protagoras, als ein Schüler und Mitbürger des Demokritos, mitunter auch den Naturkundigen machte, ändert nichts in der Hauptsache; denn daß diese Sofisten Alleswisser seyn wollten, ist bekannt.

sinnreichen dichterischen Erfindungen, schönen Bildern, feinen Wendungen und zierlich ausgemeisselten Perioden zu vergnügen, als ihre Zuhörer im Ernste weiser und besser zu machen. Ihr Unterricht war also, weder was die Materie noch was die Form betrifft, so beschaffen, daß der Nahme Frontisterion, der allenfalls für die Schule eines Parmenides oder Timäos passend gewesen seyn möchte, den ihrigen ohne Unschicklichkeit hätte beygelegt werden können. Aus allen diesen Betrachtungen bin ich, so lange bis ich eines Andern mit stattlichen Gründen überzeugt werde, der Meinung, das Wort φροντιστηριον sey von unserm Dichter (nach der Analogie von δικαστηριον, χρηστηριον, κονιστηριον, u. a.) erfunden, und mit der komischen Bedeutung, die es theils durch seine Ungewöhnlichkeit, theils durch die Art, wie er es gebraucht, und den lächerlich emfatischen Ton, womit Strepsiades ohne Zweifel den Vers ψυχων σοφων τουτ' εστι φροντιστηριον vorbringen mußte, bey seinen Zuschauern nicht verfehlen konnte, ausdrücklich dazu gestämpelt worden, um die kleine Wohnung des Sokrates durch einen Spottnahmen, der wenigstens eine Zeit lang im Umlaufe bleiben sollte, auszuzeichnen. Ich berufe mich deßhalben nicht auf den Hesychios, der meine Meinung zu unterstützen scheint, da er bey diesem Worte bemerkt, το οικημα Σωκρατους; denn dieß beweiset nichts weiter, als daß der Lexikograf dieses Wort beym Aristofanes von der Wohnung des Sokrates gebraucht gefunden habe, so wie die übrigen Bedeutungen, die er dem nähmlichen Worte beylegt, z. B. daß es mit den viel später üblich gewordenen, mit διατριβη, σχολειον und μοναστηριον synonym sey, wahrlich nicht werden beweisen sollen, daß es diese

Bedeutungen schon zu Aristofanes Zeiten gehabt habe. Ich glaube keiner andern Unterstützung meiner Meinung zu bedürfen, als die bereits erwähnten, aus der Sache selbst genommenen Gründe, und den Umstand, daß, so viel ich weiß, mit keiner Stelle eines ältern oder gleichzeitigen Schriftstellers belegt werden kann, daß Frontisterion vor Aristofanes ein übliches Wort gewesen sey. Auch däucht mich nichts natürlicher, als daß man kein Wort für eine Sache hatte, die noch nicht vorhanden war. Die Athener zur Zeit unsers Dichters müssen mit den viel spätern Athenern, unter welchen alle Arten von Gelehrsamkeit und eine Menge filosofischer Secten blüheten, nicht vermengt werden. Aber auch unter diesen letztern waren Frontist und Frontisterion keine gewöhnlichen oder für synonym geltenden Benennungen der Filosofen und ihrer Schulen; und es ist, denke ich, ziemlich handgreiflich, daß Frontisterion, in der einzigen Stelle, wo es in Lucians Werken vorkommt, (Nero c. 1), von dem Filosofen Musonius bloß scherzweise, als Anspielung auf das sokratische Frontisterion in den Wolken des Aristofanes, gebraucht werde.

Alles bisher Angeführte erklärt und rechtfertigt, wie ich glaube, hinlänglich, warum ich, nach mehr als einem vergeblichen Versuche, gleichbedeutende deutsche Wörter zu finden, um den Sinn, den die griechischen Frontistes und Frontisterion an den Stellen, wo unser Dichter sie in den Wolken gebraucht, auszudrücken, mich endlich entschlossen habe, die letzteren lieber beyzubehalten *), und sie als Wörter zu

*) Frau Dacier gibt Frontisterion durch observatoire, die lateinischen Übersetzer durch schola, der

betrachten, die man eben so wenig übersetzen muß, als solche persönliche Nahmen wie Feidippides, Praxagora, Euelpides u. dergl., oder solche wie Archon, Pythia, Amfiktyonen, Olympiade, Dionysien u. s. w., die man, weil unsere heutigen Sprachen keine gleichbedeutenden Wörter haben, entweder umschreiben, oder, wo dieß nicht schicklich ist, beybehalten muß.

II.

Κρειττων und ἡττων λογος.

Die Worte des Textes sind:

Ειναι παρ' αυτοις φασιν αμφω τω λογω,
τον κρειττόν, ὅστις εστι, και τον ἥττονα.
τουτοιν τον ἕτερον τοιν λογοιν, τον ἥσσονα,
νικᾶν λεγοντα φασιν ταδικωτατα. (V. 112—15. des Originals.)

Die Schwierigkeit, diese Stelle recht zu übersetzen, liegt nicht darin, daß es nicht etwas sehr Bekanntes wäre, was die Beywörter *ἡττων* und *κρειττων* in Verbindung mit *λογος*, oder die Redensart *τον ἡττω λογον κρειττω ποιειν* *) für einen Sinn hätten, sondern bloß darin, was sich der ungelehrte und einfältige Strepsiades für eine Vorstellung von den beyden *λογω* gemacht habe.

neueste französische durch lieu de meditation. Keiner trifft den rechten Fleck.

*) Über diese hat uns Cicero längst aus dem Wunder geholfen: quem ad modum causa inferior (ita enim loquebantur) dicendo fieri superior posset. De clar. orator. 8. Hier ist causa unstreitig das rechte Wort; aber zu Übersetzung der obigen Verse würde es unbrauchbar seyn, und gar keinen Sinn geben.

Als der berühmte Sofist Protagoras von Abdera öffentlich in Athen bekannt machte, daß man bey ihm die Kunst του ἥττω λογον κρειττω ποιειν, und umgekehrt lernen könne, wollte er unstreitig nichts Anderes damit sagen, als Kunstgriffe und Wendungen, wodurch ein schwaches oder schlechtes Argument (Beweisgrund, Raisonnement) das Ansehen gewinne, das stärkere zu seyn; und also, im Gegensatze, das stärkere schwächer scheine als jenes — eine Kunst, die auf Rechtshändel angewandt, augenscheinlich eine sehr gefährliche Waffe in den Händen eines Rabulisten war. Mir ist zwar nicht unwahrscheinlich, daß Protagoras dieser Kunst (die er sich von seinen Lehrlingen sehr theuer bezahlen ließ) eine Farbe von Unschuld und Gemeinnützigkeit anzustreichen gewußt haben werde. Es ist nicht nur billig und der Humanität gemäß, daß einem Beklagten, zumahl wenn es um Ehre, Freyheit, oder Leib und Leben gilt, alle nur ersinnlichen Vertheidigungsmittel zugestanden werden; sondern, da es ziemlich oft begegnet, daß ein Beklagter, zufälliger, ihm ungünstiger Umstände wegen, seine Unschuld durch keine augenscheinlichen, eine völlige Überzeugung bewirkenden Gründe darthun kann, so müßte die Kunst, schwachen Beweisen oder Gründen nachzuhelfen, und ihnen, sey es auch durch Täuschung, eine siegende Stärke zu leihen, eben darum, weil ein Unschuldiger durch sie gerettet werden konnte, wenigstens in den Augen des großen Haufens, das Ansehen einer edeln, populären, und dem Staate selbst, in so fern ihm ein guter Bürger durch sie erhalten wurde, nützlichen Kunst gewinnen. Selbst der weise Quintilian, nachdem er (im 1. Kap. seines 12. Buches) auf's nachdrücklichste behauptet hat, daß ein Redner

oder Sachwalter ein rechtschaffener Mann seyn müsse, gibt sich nicht wenig Mühe, zu zeigen, es gebe mancherley Fälle, wo es nicht nur zu entschuldigen, sondern sogar pflichtmäßig sey, sich einer in gewissem Sinne schlimmen Sache mit allen Hülfsmitteln, welche die Kunst nur immer aufbringen könne, anzunehmen.

Was für einen verführerischen Schein aber auch Protagoras seiner Kunst, die schlechtere Sache zur besseren zu machen, gegeben haben mag, so ist um so weniger zu zweifeln, daß er in Rücksicht auf die Anwendung derselben nicht sehr gewissenhaft gewesen, und sich um den guten oder schlimmen Gebrauch, den seine Lehrlinge von dieser spitzfündigen Kunst machen möchten, nicht viel bekümmert habe, da es einer der Hauptgrundsätze seiner Filosofie war, daß es für den Menschen keine andere als subjective Wahrheit gebe; daß wir, was die Dinge selbst betreffe, weder für das, was sie seyen, noch selbst dafür, daß sie seyen, eine andere Gewähr als unsere Vorstellung hätten; daß der Mensch also, so zu sagen, das Maß aller Dinge, und bloß unsere Vorstellungsart das sey, was etwas zu wahr oder falsch, recht oder unrecht mache. Mit einer so gefährlichen Filosofie konnt' es wohl nicht fehlen, daß die mehrbesagte Kunst des Protagoras und anderer Sofisten seines Gelichters, zumahl in einem demokratischen Staate und unter einem so prozeßsüchtigen und pfiffigen Volke, wie die Athener, der Rabulisterey sehr zu statten kommen mußte, und die gelehrten Herren, die für Meister in derselben galten, bey dem gemeinen Manne in den Ruf brachte, daß kein Handel so schlimm und verzweifelt sey, dem sie durch ihre αμφω τω λογω nicht den Sieg Rechtens verschaffen könnten. Worin diese zwey λογω eigentlich

beſtänden, davon hatte Strepſiades, wie ſich durch das ganze Stück zeigt, nur eine ſehr verworrene, dunkele Vorſtellung, und eben daher, und aus der ſeltſamen Art, wie er von ihnen als von geheimen Kunſtſtücken oder Zauberformeln ſpricht*), ſo wohl, als aus dem poſſierlichen Reſpect und blinden Glauben, womit er für den Sokrates als einen großen Adepten dieſer Kunſt eingenommen iſt, entſpringt ein großer Theil der komiſchen Wirkung, welche der Dichter durch den Charakter des Strepſiades und durch die Contraſte, in die er ihn mit ſeinem Sohne, mit dem Schüler, mit Sokrates ſelbſt, und mit ſeinen Gläubigern ſetzt, hervorzubringen wußte. Die verworrene Vorſtellung, die ſich Strepſiades von den hetton und kreitton Logos machte, wurde natürlicher Weiſe durch die Vieldeutigkeit und Unbeſtimmtheit, die das Wort λογος in der griechiſchen Sprache hat, ſehr befördert; denn Logos iſt und heißt ihnen beynahe alles, wozu man Vernunft und Sprache nöthig hat (als, Wort, Rede, Vernunft, Vernunftſchluß, Beweisgrund, Spruch, Meinung, Geſchichtserzählung, Rechnung, Rechenſchaft u. ſ. w.). Aber eben dieſe Vielſinnigkeit des Wortes macht es um ſo ſchwerer und beynahe unmöglich, in Ermangelung eines dem griechiſchen völlig entſprechenden deutſchen Wortes, den Stellen, wo von den beyden λογω die Rede iſt, ein völliges Genüge zu thun. Dieſe Schwierigkeit hat auch alle meine Vorgänger, die lateini-

*) Daß er ſich dieſe ſeltſame Vorſtellung wirklich von ihnen gemacht, erhellet vornehmlich aus dem 224 und 225ſten Verſe unſerer Überſetzung: „Aber lehre du mich nur den einen deiner beyden Sprüche, den, der die Schulden nicht bezahlt u. ſ. w.“

schen, französischen und deutschen Übersetzer der Wolken, gedrückt. Der lateinische in der küsterischen Ausgabe (der alte Frischlin) übersetzt z. B. die oben angeführten Verse:

Ajunt penes illos esse sermonum duo
Genera, unum superius et inferius
alterum.

In der brunkischen Ausgabe lauten sie etwas besser so: ajunt apud eos esse geminos hos sermones, meliorem nempe, quisquis ille sit, et pejorem. In der harlesischen: aj. a. e. e. utrumque hunc sermonem, potiorem nempe et inferiorem. Bey Mad. Dacier: on dit qu'ils enseignent deux sortes de moyens, le juste et l'injuste. Das Wort moyen, das sie glücklicher Weise in ihrer Sprache gefunden hat, paßt hier nicht übel; aber der komische Anstrich, den ein jeder, qui nasum habet, in den vier aristofanischen Versen riechen wird, geht doch dadurch verloren. Ich, meines Ortes, habe mir beynahe an jeder Stelle, wo die beyden Logo vorkommen, auf eine andere Art zu helfen gesucht, wie glücklich oder unglücklich, mögen die Aristarchen entscheiden!

III.

V. 238 u. f. Er streute feine Asche auf den Tisch u. s. w.

Ich habe diese räthselhaften vier Verse wörtlich übersetzt, ohne mich durch ihre Dunkelheit verleiten zu lassen, die Hypothesen, wodurch ich sie mir erkläre, in den Text selbst hinein zu schieben. Brunken müssen sie sehr verständlich vorkommen, da er nichts

dabey zu erinnern hatte, als daß man ἱματιον, nicht σωματιον, lesen müsse. Frau Dacier scheint auch nichts Dunkeles, und, im Gegentheile, allerley darin gesehen zu haben, wovon ich nichts sehen kann. „Il dit (sagt sie) que Socrate courba une broche par le but, et qu'il en fit un croc comme ceux dont les voleurs se servent ordinairement pour enlever les choses, ou ils ne peuvent atteindre. Ce passage est fort plaisant, et il y a deux railleries contre Socrate; dans la première Aristophane l'accuse d'être voleur, et dans la seconde il lui reproche les frequentes promenades qu'il faisoit pour voir les jeunes garçons, qu'il avoit la reputation de ne pas hair. Ein Autor ist glücklich, wenn er einen so enthusiastisch für ihn eingenommenen Ausleger findet, als es diese Dame für den Aristofanes war. Sonst pflegt die Beschuldigung, daß man ein Dieb sey, für etwas, qui passe la raillerie, gehalten zu werden; und daß der Dichter dem Sokrates hier seine häufigen Promenaden nach der öffentlichen Kampfschule und seine Knabenliebe vorwerfe, sagt die gelehrte Dame zwar dem Scholiasten nach, aber um es im Texte zu finden, muß man es erst selbst hinein legen. Nach der Palästra zu spazieren, war den Athenern etwas sehr Gewöhnliches, und wenn Sokrates es auch häufig gethan hätte, so konnte es ihm um so weniger übel genommen werden, da er wahrscheinlich nur zuweilen seine jungen Freunde, die er als seiner besondern Aufsicht anvertrauet betrachtete, dahin begleitete, wenn sie ihre Übungen machten. Auch ist es eben nicht in der Manier des Aristofanes, wenn er jemanden der Päderastie wegen eine Klette anwerfen will, es auf eine so verdeckte

und indirecte Art zu thun, daß man wenigstens drey Fragen und Antworten nöthig hat, bis man herausbringt, was er sagen will. — Sokrates stahl den Mantel durch einen subtilen Handgriff aus der Paläſtra; „wie konnt' er das unbemerkt thun?" — weil niemand auf ihn Acht gab. „Aber warum gab man nicht auf ihn Acht?" — weil man gewohnt war, ihn dort zu sehen. — „Aber warum besuchte er denn die Paläſtra so fleißig?" — weil er in die schönen Knaben, die dort ihre Übungen machten, verliebt war. — Wahrlich, solche Umwege pflegt Aristofanes nicht zu nehmen, wenn er einen Kinäden an den Pranger stellen will; und gewiß würde er, wofern er dem Sokrates diesen Vorwurf hätte machen wollen, es auf eine weniger verdeckte Art gethan, und in dieser Komödie Gelegenheit genug dazu gefunden haben.

Die Anmerkung, die Hr. Harles zu dieser Stelle macht, sagt beynahe dasselbe, was Mad. Dacier. Praeter expectationem, spectatore opinante Socratem descripsisse figuras, insectatur acerbe Comicus, Socratem in palaestra, ubi pueri exercentur nudi, surripuisse vestem. Wenn ich diese Worte recht verstehe, so bestände die vis comica dieser Stelle erstens in der Überraschung der Zuschauer, die, nach der Anstalt, welche Sokrates zu einer mathematischen Operation machte, sich eines solchen Spitzbubenstreichs nicht versahen; und dann in dem indirecten Vorwurfe, er habe die Paläſtra bloß darum besucht, weil er gern nackte Knaben gesehen habe. Jene Bemerkung mag auf ihrem Werthe beruhen; aber die Bitterkeit des Vorwurfes, der schon in dem bloßen Worte Paläſtra liegen soll, sehe ich nicht. Es gereichte, wie schon gesagt, keinem gesetzten

und so nst unbescholtenen Manne zum Vorwurfe, die Palästra zu besuchen; im Gegentheile, die Anwesenheit solcher Männer war ein Verwahrungsmittel mehr, daß nichts gegen Zucht und Ehrbarkeit bey diesen öffentlichen Übungen vorgehen konnte. Besonders pflegten Mahler und Bildhauer die Fechtschule, ihrer Kunst wegen, zu besuchen, und Sokrates war ja ein Bildhauer von Profession, wiewohl er sie damahls bereits aufgegeben haben mochte. Übrigens scheint die verwirrte und elliptische Art, wie der Schüler die Sache erzählt, auch dem Hrn. H. aufgefallen zu seyn, weil er zu διαβητην λαβων die Erklärung hinzufügt, „quum exinde circinum, quem ipse sibi Socrates e veruculo confecerat, nactus esset, h. e. sibi parasset. Es mag seyn, daß dieß die Meinung des Dichters war; aber wenigstens sagen es seine Worte nicht, und die Stelle, wie sie im Originale steht, bleibt immer dunkel und räthselhaft. So erzählt man nicht, wenn man dem Zuhörer eine Sache begreiflich zu machen gesonnen ist, und wer Scherz treiben will, muß vor allen Dingen verständlich seyn.

Indem ich dieses schreibe, gibt mir — vielleicht der Genius des Aristofanes einen Einfall ein, der am Ende wohl gar die rechte Auflösung dieses Knotens seyn dürfte. Der junge Mensch, durch welchen der Dichter den Strepsiades gleichsam zu der folgenden Einweihung in den Mysterien des vorgeblichen sokratischen Frontisterions vorbereiten läßt, ist (wie aus der ganzen Scene erhellet), ein naseweiser, vorlauter, unbesonnener Pennál, dem es gar zu wohl thut, daß er, nach einem langen gezwungenen Stillschweigen in der Schule, einmahl Gelegenheit erhält, seiner Zunge den Lauf zu lassen. Seine Absicht ist zwar, durch Alles, was er

ſagt, dem Strepſiades eine große Meinung von ſeinem Lehrer beyzubringen; aber, da er einmahl in's Schwatzen gekommen iſt, ſo ſprudelt er unvermerkt mehr heraus, als ein beſonnener Menſch geſagt haben würde; und ſo erhalten wir die ſchöne Anecdote, von der γαλεωτης, die den Sokrates bekackt, und von der ſubtilen Erfindung, ſich und ſeinen Hausgenoſſen etwas zu eſſen zu verſchaffen, im Vertrauen mitgetheilt. „Aber geſtern (ſagt er) hatten wir nichts zu Nacht zu eſſen. — So? (verſetzt der bäueriſch neugierige Strepſiades), und was erſann er denn für ein Mittel, etwas zu bekommen? — Nun war das aber, wenn es umſtändlich hätte erzählt werden ſollen, eine etwas lange Geſchichte, und dazu hatte der Schüler keine Zeit; er hätte alſo lieber alles mit drey Worten ſagen mögen. Indeſſen fängt er doch, um ſeinen Zuhörer zu orientiren, bey dem Umſtande an, wie Sokrates, um die Aufmerkſamkeit der Anweſenden von der vorhabenden Mauſerey zu entfernen, den Tiſch mit feiner Aſche beſtreuet habe, und — in dieſem Augenblicke trifft ihn der Gedanke, daß er ſich nicht ſo viel hätte heraus laſſen ſollen; er wird verlegen, ſtockt, und, da er ſich nicht anders zu helfen weiß, ſtottert er ſein Geſchichtchen, mit den merkwürdigſten Umſtänden, καμψας αβελισκον — επειτα διαβηην λαβων — ſo abgebrochen und verworren heraus, daß ſie zwar die Miene eines Räthſels bekommt, aber doch für die Zuhörer noch immer deutlich genug iſt. Man ſieht, wie nach der Abſicht des Dichters das Verhaßte und Schimpfliche, das den Sokrates traf, in der Sache ſelbſt, das Komiſche hingegen, das die Zuſchauer beluſtigen ſollte, in der poſſierlichen Verlegenheit, womit der Schauſpieler dieſe Verſe vor-

trug; und in der lächerlichen Pantomime, wodurch er das Dunkele seiner Erzählung ergänzte und deutlich machte, lag. Vielleicht trug selbst der Umstand, daß gleichwohl das eigentliche Wie der Sache noch dunkel blieb, das Seinige dazu bey, den Spaß desto unterhaltender für die Zuschauer zu machen; und mancher geschwätziger Kechinâer mag beym Herausgehen aus dem Theater mit seinem Nachbar darüber gestritten haben, ob Sokrates (wie Hr. Harles meint) den Bratspieß zum Zirkel gemacht, oder nicht vielmehr dem Zirkel seinen natürlichen Gebrauch gelassen, und während er die Augen der Umstehenden auf seine Kreise häftete, mit dem bereits zu Hause in einen Haken verwandelten und unter seinem Mantel verborgenen Bratspieß eines von den Oberkleidern (die vermuthlich in einem Winkel hinter dem Tische beysammen lagen) in aller Stille zu sich heran gezogen, unter seinem Mantel davon getragen, und bey der nächsten Trödelfrau um so viel Obolen verhandelt habe, als er zu einer filosofischen Nachtmahlzeit nöthig hatte.

IV.

Seite 150. — durch spitzige Fragen,
Deren man sich nicht versieht, die Leute verlegen zu machen,
Und auf jegliche Red' ein Gegenredchen zu haben.

Dieß letztere ist, denke ich, der Sinn des Verses:

Και γνωμιδιῳ γνωμην νυξας ἑτερῳ αντιλογησαι.

Wie unläugbar es auch ist, daß Aristofanes die gröbsten Verleumdungen und Lügen zu Hülfe nehmen mußte, um aus einem Manne wie Sokrates den verächtlichen gelehrten Gaukler und den schlechten Men-

schen zu machen, der in dieser Komödie seinen Nahmen usurpirt, so würde er doch seine Absicht übel verfehlt haben, wenn er seinem Aftersokrates nicht so viele Züge von dem wahren zu geben gesucht hätte, als er nur immer aufhaschen konnte. Sein Sokrates ist freylich nur ein Zerrbild, das er, zu allem Überflusse, noch reichlich mit schmutzigen Lappen und lächerlichen Anhängseln ausstaffiert hat: aber aus den verzerrten Zügen scheint doch immer gerade so viel Ähnlichkeit hervor, als nöthig war, um den großen Haufen, der den Sohn des Sofroniskos entweder gar nicht oder nur sehr unvollkommen kannte, glauben zu machen, daß er wirklich so seyn könnte, wie ihn der boßhafte Komiker darstellte.

Der obige Vers bezeichnet einen von diesen individuellen Zügen, die den Sokrates charakterisirten, und von allen Weisen vor und nach ihm unterschieden. Er bezieht sich nähmlich (wie mich dünkt) auf die bey den Alten so berüchtigte Ironie, deren er sich überhaupt in vermischten muntern Gesellschaften (wie z. B. in Xenofons Gastmahl), aber vornehmlich bey Gelegenheiten, wo er mit Sofisten und anderen anmaßungsvollen Leuten zufällig zusammentraf, oder sich absichtlich in Gespräche mit ihnen einließ, zu bedienen pflegte, um sie, unter einem angenommenen Scheine von Unwissenheit und schüchterner Einfalt, unvermerkt in die Enge zu treiben, jede ihrer mit der glaubengebiethenden Miene der Gewißheit vorgetragenen Behauptungen (γνωμας) sogleich durch einen mit dem demüthigen Tone eines Ungelehrten vorgebrachten kleinen Einwurf oder Zweifel (γνωμιδιω), oder durch eine Folge von kleinen Fragstücken, deren Spitze er absichtlich mit einer arglosen Miene zu verdecken wußte,

gleichsam zu durchstechen (νυσσειν), und die eingebildeten Allwisser dahin zu bringen, daß sie sich in Widersprüche mit sich selbst verwickeln, und wenn sie, nach allen möglichen Krümmungen und Wendungen, nicht mehr weiter konnten, zuletzt bekennen mußten, daß sie auf dem unrechten Wege wären, oder von der vorliegenden Sache nicht mehr wüßten als andere Leute. Ich bin zwar mit dem berühmten Verfasser des Voyage d'Anacharsis völlig überzeugt, daß der wirkliche Sokrates bey weitem keinen so häufigen und (ich möchte hinzusetzen) so spitzfündigen Gebrauch von dieser Ironie gemacht habe, als der Sokrates der platonischen Dialogen, in welchen wir eigentlich nicht den Sohn des Sofroniskos, sondern den Plato selbst hören, der sich hinter den Nahmen und die Person desselben zu verstecken beliebte. Indessen möchte ich doch nicht behaupten, daß sie ihm nicht gewöhnlicher gewesen sey, als man freylich annehmen müßte, wenn man hierüber Xenofons Apömnemoneumata für die einzige glaubwürdige Gewähr halten wollte. Schwerlich würde Plato die Grenze der Wahrheit so weit überschritten haben, einen ordentlichen *Eιρων* von Profession aus seinem Meister zu machen, wenn es nicht etwas Bekanntes gewesen wäre, daß er diese Art von ελεγχος geliebt, für einen Meister darin gegolten, und sich desselben, als eines ihm eigenen Talents, häufig genug bedient habe, um der Person, die er ihn in den platonischen Dialogen spielt, hinlängliche Wahrscheinlichkeit zu geben. So sicher wir also annehmen können, daß in der Manier, wie Sokrates die Rolle eines Widersprechers bey Gelegenheit zu handhaben pflegte, etwas war, das in den Augen eines Aristofanes als Sofisterey erscheinen konnte; so gewiß

ist

ist es auch, daß dieß gerade der Charakterzug war, wodurch jener unter einem so eiteln und einbildischen Volke, wie die Athener, sich die meisten Feinde machen mußte. Denn wie sehr sie auch zum Scherzen und Spotten geneigt waren, und wie gut sie, wenn es nicht um Ernst galt, Scherz verstanden, so konnten sie doch einen Widerspruch nicht wohl ertragen, der sie in wirkliche Verlegenheit setzte, und ihren Witz verdächtig machte, indem er ihnen das Ansehen gab, sich einfältiger Weise in ihren eigenen Schlingen gefangen zu haben. Aristofanes war also sicher, seines Zweckes nicht zu verfehlen, da er diese Eigenheit des Sokrates rügte, und sie mit den windichten illusorischen Disputirkniffen der Eristiker *) und Sofisten in einerley Kategorie zu werfen.

Übrigens dürfte es vielleicht manchem Leser auffallen, daß der einfältige unwissende Bauer Strepsiades in dieser Stelle ein wenig aus seinem Charakter herauszutreten und Dinge zu sagen scheint, die über seinen Horizont gehen. Allein, außerdem daß ihm dieses öfter begegnet, weil die alte Komödie sich auch in diesem Stücke alles erlaubte, und es mit der Beybehaltung des Charakters ihrer Personen nicht immer so genau nahm, so dient dem Dichter hier zur Rechtfertigung, daß Strepsiades bey der Annäherung und dem Gesange der Wolken, als der vorgeblichen großen Göttinnen des Sokrates und seiner Anhänger, plötzlich von einer Art von Nymfolepsie befallen wird, und in dieser Begeisterung sich, zu seinem eigenen Er-

*) D. i. der Streitsüchtigen, wie die Secte des Eukleides von Megara genennt wurde, welche die Disputirkunst als Profession trieb, und die meisten und spitzfündigsten Vexir-Syllogismen erfunden haben soll.

staunen, über sich selbst erhaben und mit allen Anlagen zu einem ächt sokratischen Windbeutel und Spitzkopf ausgerüstet fühlt; ein genialischer Einfall, der, meines Erachtens, einer der glücklichsten in unserm ganzen Stücke ist.

V.

V. 487. Wer? der ätherische Wirbel.

Ich habe bereits erinnert, daß ich besser gethan hätte, das im Texte befindliche filosofische Kunstwort *Δινος*, wiewohl es unter andern auch einen Wirbel bezeichnet, anstatt es zu übersetzen, lieber beyzubehalten, als ob es der eigene Nahme eines bisher unbekannten Gottes wäre; denn dadurch allein erhält die folgende Rede des Strepsiades,

Das wußt ich freylich
Nicht, daß Zevs nicht ist, und Dinos statt
seiner regieret.

in der Übersetzung Sinn.

Der Dichter macht sich hier nach seiner Weise über die Filosofen lustig, welche die Erscheinungen in der Natur, die nach dem gemeinen alten Volksglauben der willkürlichen Wirkung gewisser Götter zugeschrieben wurden, aus der nothwendigen Wirkung natürlicher Ursachen zu erklären suchten, wiewohl sie sich dabey, aus Mangel eines genugsamen Vorrathes von Beobachtungen, meist mit willkürlichen, mehr oder weniger scharfsinnig erdichteten Hypothesen behalfen. Der Dinos oder Wirbel, von welchem in dieser Stelle die Rede ist, scheint aus der Schule des Demokritos von Abdera genommen zu seyn, dessen Schüler und Landsmann, Protagoras, die Lehre

seines Meisters von einer allgemeinen wirbelnden Bewegung der Atomen (die er Dine oder Dinos nannte), als der ersten Ursache aller Dinge *), vermuthlich zuerst nach Athen brachte. Warum also, wenn es unserm Komiker (wie seine Vertheidiger sagen) eigentlich nur darum zu thun war, nicht den Sokrates, sondern die sämmtlichen Filosofen seiner Zeit zu geißeln, warum stellte er einen Mann, der sich um den demokratischen Wirbel und überhaupt um Erklärung der fysischen Dinge so wenig als um den Mann im Monde bekümmerte, und nicht vielmehr den Protagoras auf die Bühne, dem er alles, was er jenem fälschlich und verleumderischer Weise andichtet, mit bestem Fug und Recht nachsagen konnte? — Frau Dacier glaubt (wie es scheint), ihren Günstling wenigstens in etwas entschuldigen zu können, indem sie anmerkt: Aristofanes schreibe diese Meinung (vom Wirbel) dem Sokrates mit einiger Wahrscheinlichkeit zu; denn es sey die Meinung des Anaxagoras, seines Lehrers, gewesen. Allein, außer dem, daß man den Sokrates ohne Grund zum Schüler des Anaxagoras gemacht hat **), bemerke ich nur, daß Mad. Dacier sich von dem Scholiasten hat irre führen lassen, der

*) Plato schreibt im Theätetos, außer dem Parmenides, Heraklitos und Empedokles, auch nahmentlich dem Protagoras die Lehre zu: „Nichts sey das, was es scheine, wirklich und beständig, sondern alles, wovon wir unrichtiger Weise sagen, es sey, entstehe ἐκ φορᾶς, καὶ κινήσεως καὶ κράσεως πρὸς ἄλληλων, aus einer blinden, die Elemente unter einander rüttelnden Bewegung, so daß nichts sey, sondern alles immer (für den Augenblick) werde.

**) Bayle hat vielmehr höchst wahrscheinlich gemacht, daß er es nicht gewesen.

bey dem ätherischen Wirbel die Anmerkung macht, ταυτα δε εκ των Αναξαγορειων λαμβανει. Denn daß der Scholiast entweder aus einem Gedächtnißfehler, oder aus Mangel an genugsamer Kenntniß dieser Dinge, den Anaxagoras mit dem Protagoras verwechselt, ist daraus offenbar, weil die Principien des erstern gerade das Gegentheil von denen des andern sind. Protagoras erklärte alles aus einer ewigen, blind nothwendigen absichtlosen Bewegung: Anaxagoras hingegen behauptete die Urelemente der Materien würden, ohne die Einwirkung einer geistigen, rationalen Urkraft, die er Νους nannte, und als die erste Ursache der gesetz- und zweckmäßigen Bewegung der Elemente ansah, in ewiger Ruhe geblieben seyn. Es ist also nicht abzusehen, wie Aristofanes das, was er seinen Aftersokrates von dem ätherischen Wirbel schwatzen läßt, aus dem Systeme des Anaxagoras entlehnt haben könnte *). Hätte aber auch der letztere zu Erklärung des Donners einen ätherischen Wirbel als eine mittel-

*) Anaxagoras wird zwar schon von Aristoteles (vielleicht mit Unrecht) beschuldigt: er brauche seinen Νους, d. i. seine die Welt bewegende, belebende und beseelende Intelligenz nur als einen Deum ex machina, wenn er mit Erklärung der Naturerscheinungen aus natürlichen und begreiflichen Ursachen nicht fortkommen könne; und Clemens von Alexandria spricht sogar von gewissen δινοις αυοητοις, deren er sich in seiner Physik bediene, und mit welchen sein νους nichts zu schaffen habe. Es kann aber hier genug seyn, zu bemerken, daß die δινοι des Anaxagoras, wofern man ihm nicht die äußerste Inconsequenz aufbürden will, mit dem δινος des Protagoras, außer dem Nahmen, wenig oder nichts gemein haben konnten.

bare Ursache gebraucht, warum mußte der arme Sokrates dafür büßen, der sich nie mit dergleichen Erklärungen abgab, sondern vielmehr bey aller Gelegenheit sein Mißfallen daran bezeigte, und seine Freunde von allen müßigen Speculationen dieser Art abhielt?

Übrigens zweifle ich nicht, daß Aristofanes, — welchem wahrscheinlich nichts gleichgültiger war, als genau zu wissen, was Demokrit oder Anaxagoras oder Protagoras mit ihrem *divos* eigentlich sagen wollten, — von diesem neuen Kunstworte der dahmaligen Fysiker bloß darum hier Gebrauch gemacht habe, weil die Vieldeutigkeit dieses Wortes (indem es z. B. auch eine Art von Topf bedeutete, und vermuthlich bloß deßwegen dem Strepsiades so sonderbar auffiel) ihm mehr als Eine Gelegenheit darboth, die Zwerchfelle seiner ungelehrten Zuschauer auf unrechte Kosten (wie man zu sagen pflegt) zu erschüttern.

VI.

Die Rede des Chors, S. 161. der Übersetzung, V. 411—419 des Originals.

Was ich über die Aufmerksamkeit unsers Dichters, seinem Zerrbilde so viel Ähnlichkeit mit dem wirklichen Sokrates zu geben, als ihm, ohne seiner Absicht zu schaden, nur immer möglich war, bereits in der Erläuterung IV. gesagt habe, gilt auch vorzüglich von dieser Stelle, worin der Chor der Wolken dem Strepsiades die Bedingungen vorzählt, unter welchen er zu dem größten Rufe der Gelehrsamkeit und Weisheit in Athen und unter allen Hellenen emporsteigen werde. Beynahe alle diese Bedingungen sind Züge des Charakters oder der Lebensweise

des Sokrates, seines äußerlichen Benehmens, seiner Sitten und Gewohnheiten; und der Dichter würde ihn seinen Zuschauern kaum kenntlicher gemacht haben, wenn er diese Rede mit dem Epifonem geschlossen hätte: „mit einem Worte, wofern du ein zweyter Sokrates bist." Einige dieser Züge waren natürliche Folgen des Verhältnisses, in welches Sokrates sich mit seinen Mitbürgern setzte, so bald er es für seinen Beruf erkannt hatte, an ihrer Besserung zu arbeiten, und sich dem immer stärker einreißenden Verderbnisse der Sitten und der Gemüther und der Grundsätze entgegen zu stellen. Um diesem edeln Beruf ein Genüge zu thun, mußte er z. B. sich häufig auf den öffentlichen Plätzen und Spaziergängen, auf dem Markte, in der Stoa und andern Hallen, in den Werkstätten der Künstler und Fabrikanten, im Pairäos u. s. w. einfinden, und weder der Ungemächlichkeiten des Wetters achten, noch von vielem Gehen und Stehen erschöpft werden. Andere der besagten Charakterzüge waren eben so natürliche Eigenschaften eines zugleich weisen und klugen Mannes, der in geringen Glücksumständen lebt; eine Art von practischer Nothfilosofie, welche aber durch den Umstand, daß seine Armuth freywillig war, gar sehr veredelt wurde. Denn wie viele Wege zu Ansehen und Reichthum standen nicht einem Manne von seinen Talenten offen? einem Manne, der die höchsten Seelenkräfte mit allen Vortheilen einer starken Leibesbeschaffenheit und unzerstörlichen Gesundheit vereinigte? einem Manne, der an Gewandtheit und Feinheit des Geistes, an Witz und Scharfsinn, an persönlicher Tapferkeit, an allen Arten nützlicher und angenehmer Kenntnisse, an Beredtsamkeit, Staats-

klugheit, Gewalt über sich selbst, und mächtiger Einwirkung seines Genius auf Andere, keinem seiner Zeitgenossen wich, und beynahe alle weit hinter sich ließ? Wenn ein solcher Mann immer arm bleibt, mit der äußersten Frugalität und Mäßigkeit lebt, gewöhnlich Wasser trinkt, ohne Schuhe geht u. s. w. so thut er das alles, weil er will, und weiß sehr gut warum. Aber wie leicht dieses auch zu sehen war, Aristofanes sah es nicht, und konnte es vielleicht nicht sehen; würde es wahrscheinlich (da er wenig Sinn für sittliche Schönheit und Grazie hatte, und am allerwenigsten den Werth eines solchen Charakters zu schätzen, ja nur die Möglichkeit, wie man Sokrates seyn könne, zu begreifen fähig war) auch dann nicht gekonnt haben, wenn er keine persönliche Ursache, diesen Mann zu hassen, gehabt hätte. Wirklich däucht mir, als ob aus dieser indirecten Schilderung desselben nicht so wohl Spott, oder Vorsatz, den Sokrates lächerlich zu machen, als vielmehr die Absicht hervor leuchte, ihn durch Züge, welche zusammen genommen damahls auf keinen Andern als ihn paßten, den Zuschauern recht kenntlich zu machen, und die Präsumtion bey ihnen zu erregen, daß er ihm auch in den lächerlichen und häßlichen Zügen, womit seine Darstellung überladen ist, eben so wenig unrecht gethan habe. Nichts ist mir wahrscheinlicher, als daß Aristofanes, der den Weisen fast immer nur von fern, und höchstens (wiewohl vermuthlich selten) in großer Gesellschaft gesehen hatte, ihn wirklich für nichts besser als einen aufgebläheten, hoffärtigen und übermüthigen Sofisten gehalten, und da er diese Meinung nun einmahl gefaßt hatte, alles, was er an ihm sah, in diesem falschen Lichte gesehen,

alles, was er von ihm hörte, um so leichter mißgedeutet habe, da nicht ohne Grund zu vermuthen ist, daß die Freymüthigkeit, die ironische Laune, und das natürliche Selbstgefühl dieses außerordentlichen Mannes, zuweilen (ut quisque suos patimur manes) wenigstens eine Schattierung von Muthwillen und Begierde Anderen seine Übermacht fühlen zu lassen, angenommen, und also in schwachen oder mißgünstigen Augen einen falschen Schein auf ihn geworfen haben könnte. Ein hierher gehöriger Zug scheint mir in der ersten Anrede der Wolken an den Sokrates (V. 465—467 der Übersetz.) merklich zu seyn, wo diese Göttinnen, als einen Beweggrund, warum ihnen unter allen Meteorosofisten, nächst dem Prodikos, keiner so angenehm sey als Sokrates, anführen, „weil er so breit durch die Straßen schreite, die Augen so weit hinauswerfe, und so ernste Gesichter an sie hin schneide." Ich zweifele nicht, daß Sokrates im Gange, in der Miene und dem Tragen des Kopfes etwas haben mochte, das diese Spötterey in den Augen Vieler, die ihn nur von zufälligem Ansehen kannten, rechtfertigte.

VII.

S. 168. Anrede an die Zuschauer.

Vom Chorführer im Nahmen des Dichters.

Diese für die δευτερας Νεφελας, d. i. für die zweyte veränderte Ausgabe und Aufführung der Wolken geschriebene Anrede an die Zuschauer verdient aus mehrern Rücksichten eine genauere Erwägung, vornehmlich weil sie uns einiges Licht theils über das Schicksal dieser Komödie bey der ersten Aufführung,

und die mit ihr vorgenommenen Veränderungen, theils über den sittlichen Charakter unsers Dichters gibt.

I. Als Aristofanes an den Dionysien des ersten Jahres der 89. Olympiade seine Wolken gab, kämpfte zu gleicher Zeit auch der alte Kratinos und ein anderer Komiker, Nahmens Ameipsias, jener mit einem Stücke, Pytine (die Weinflasche) betitelt, dieser mit seinem Konnos *), um den Preis. Ameipsias war (wie Suidas anmerkt) ein ziemlich frostiger Komödienmacher dieser Zeit, und Kratinos, als er mit seiner Weinflasche auftrat, in seinem 97. Jahre. Unser Dichter konnte sich also (wie er vermuthlich dachte) den Sieg über zwey solche Gegner um so gewisser versprechen, da er (seiner eigenen Versicherung nach) außerordentlichen Fleiß auf die Ausarbeitung der Wolken verwandt, und über dieß einen so berühmten und der Satyre (dem Ansehen nach) so unzugänglichen Mann, als Sokrates, zum hauptsächlichen Gegenstande seiner komischen Geißel gewählt hatte. Aber die Sache fiel, gegen seine Erwartung, und in der That gegen alle Wahrscheinlichkeit, anders aus. Die Weinflasche des steinalten Dichters erhielt den ersten, und der Konnos des frostigen Ameipsias den zweyten Preis; die Wolken hingegen fielen gerade durch, und wurden, wie es scheint, kaum ruhig angehört.

*) Ein Stück, dessen Inhalt unbekannt ist, und sich aus seinem Titel nicht errathen läßt. Daß es, wie Menage meint, eben dasselbe gewesen, worin dieser Komiker, nach dem Zeugnisse des Diogenes Laertius (der etliche Verse daraus anführt), den Sokrates gleichfalls zum Ziele seines Spottes genommen, beruhet auf keinem haltbaren Grunde.

Ein so unverdientes Schicksal, in so fern man nähmlich bloß das poetische Verdienst der Wolken in den Anschlag bringt, würde, wenn es nicht von Aristofanes selbst bezeugt würde, unglaublich, und ohne die besondern Umstände, die dabey eintraten, unbegreiflich seyn. Ein solcher Umstand war z. B., daß der sieben und neunzigjährige Nebenbuhler unsers Dichters ein ehemahliger Günstling des atheniſchen Publicums gewesen war, und daß sie es vermuthlich, in einer ihnen nicht ungewöhnlichen Anwandlung von Großmuth, für billig hielten, den greisen Dichter, der in seiner besseren Zeit sie selbst und ihre Väter so lange und so oft angenehm unterhalten hatte, bey diesem muthvollen Wagestücke, sich noch zum letzten Mahle mit einem Gegenkämpfer, wie Aristofanes, zu messen, in ihren Schutz zu nehmen, und für das Vertrauen, welches er auf sie zu setzen schien, zu belohnen. Schon die bloße Außerordentlichkeit der Sache verdiente eine besondere Auszeichnung; und warum hätte das Volk zu Athen, das seine Souverainetät auch im Theater geltend zu machen liebte, in einem so einzigen Falle nicht Gnade vor Recht ergehen lassen sollen? Zumahl da hier noch der Umstand hinzukam, daß der arme komische Altvater nur ein Jahr zuvor von unserm Dichter in einem spöttisch-mitleidigen Tone für invalid erklärt, und den Athenern ein scherzhafter Vorwurf darüber gemacht worden war, daß sie ihren ehemahligen Liebling, „seitdem ihm wie einer alten Leyer die Wirbel ausgefallen seyen, und er keinen Klang mehr gebe, mit seinem welken Kranze auf der Glatze, verachtet herum irren und vor Durst sterben ließen." Der durch diese Anzüglichkeiten beleidigte Kratinos hatte sie für eine

Herausforderung angenommen; und, ohne sich von der Ungleichheit des Kampfes schrecken zu lassen, erschien er gleich im folgenden Jahre vor den Schranken, und bewies durch ein Stück, worin er sich selbst zum Besten gab und über seine eingestandene Liebe zur Weinflasche sich lustig machte, daß er von der genialischen Laune, wodurch er die Athener ein halbes Jahrhundert lang belustiget hatte, noch nicht so ganz verlassen sey, als Aristofanes vielleicht wünsche. Was war also billiger, als daß das Publicum auch auf seiner Seite bewies, daß es edelmüthig und dankbar genug sey, den guten Alten an seinem übermüthigen jungen Mitwerber und Necker zu rächen, und ihn nicht länger mit einem welken Kranze auf der Glatze verachtet und durstig herum wanken zu lassen?

Es ist also ziemlich begreiflich, wie, unter solchen Umständen, die Wolken des in seiner vollen Blüthe stehenden Aristofanes mit allen ihren Vorzügen der Weinflasche des beynahe hundertjährigen Kratinos unterliegen mußten. Wie aber der frostige Ameipsias zu der Ehre gekommen, mit seinem, bloß dem Nahmen nach bekannten, Konnos, das größte Meisterstück unsers Dichters zu überwältigen, läßt sich, wenn man auch annähme, daß er so gar frostig eben nicht gewesen sey, als uns Aristofanes (vielleicht aus bloßer Rachsucht) gleich zu Anfange der ersten Scene seiner Frösche glauben machen will *),

*) Sehr wahrscheinlich hatte Suidas (dessen Urtheil ohnehin von keinem Gewicht ist) keinen andern Grund, den Ameipsias, so wie den Lykis und Frynichos, für frostig auszugeben, als eben diese Stelle in den aristofanischen Fröschen, wo die Komiker Frynichos, Lykis und Ameipsias wegen der pöbelhaften Späße

nicht wohl füglicher erklären, als durch die Cabale, durch welche es (wie ein spät ungenannter Grammatiker versichert) dem Alkibiades gelungen seyn soll, die Wolken so tief herabzudrücken. Wie geringe auch die Glaubwürdigkeit eines anonymen Zeugen ist (zumahl eines solchen, der uns weißmachen will, Aristofanes sey von Anytos und Melitos gezwungen worden, diese Komödie gegen den Sokrates zu schreiben), — so wird doch einem jeden, dem der brausende Charakter des Alkibiades, seine sonderbare leidenschaftliche Anhänglichkeit an den Sokrates, und die Beyspiele, welche Plutarch als Beweise anführt, was er sich in seiner Jugend erlaubte, und als ein erklärter Liebling des Volkes ungestraft erlauben durfte, bekannt sind, mehr als wahrscheinlich vorkommen, daß er alles in der Welt gethan haben werde, um den Wolken, da er ihre Aufführung nicht hintertreiben konnte, wenigstens ein schmähliches Schicksal zu bereiten. Daß der Dichter, wiewohl er seinen Verdruß über das erlittene Unrecht nicht zurückhält, des Alkibiades, oder irgend einer zu seinem Nachtheile geschäftig gewesenen Cabale, mit keinem Worte gedenkt, beweiset (däucht mich) nichts weiter, als daß er sich bey der vorgehabten Aufführung seiner veränderten Wolken noch immer

(mit πιεζομαι, χεζητιαω, ἀποπαρδησομαι) die sie den Lastträgern, in ihren Komödien in den Mund zu legen pflegten, scharf gezüchtiget werden; eine Rüge, deren sich Aristofanes um so mehr hätte enthalten sollen, da beynahe alle seine Stücke von dergleichen Sackträger-Facetien wimmeln. Aber Ameipsias hatte binnen sechs Jahren schon zwey Mahl den Sieg über ihn erhalten; hinc illae lacrimae! So etwas vergißt sich nicht so leicht.

vor ihm geſcheuet, und einen ſo furchtbaren Gegner nicht noch vorſetzlich habe reitzen wollen.

Wie dem aber geweſen ſeyn mag, ſo viel ſehen wir aus dieſer Anrede an die Zuſchauer, daß er über die erlittene Kränkung, wie tief er ſie auch fühlt, ſo ſchnell als möglich hinweg eilt, und daß ſeine Hauptabſicht iſt, ſich wenigſtens das Publicum, ſo er ſich bey der zweyten Vorſtellung dachte, durch allerley feinere und gröbere Kunſtgriffe günſtiger zu machen, und von einem Rückfalle in ſeine vormahlige üble Laune abzuhalten.

Daß wir beyde Ausgaben der Wolken, die erſte ganz unverändert und die zweyte mit allen Veränderungen noch vor uns haben müßten, um ſie mit einander vergleichen zu können, iſt nicht gewiſſer, als daß Frau Dacier ſich irrt, wenn ſie das Exemplar, das auf uns gekommen iſt, für die zweyte Ausgabe erklärt. Denn um ſich vom Gegentheile zu überzeugen, bedarf es nichts weiter, als die Wolken, ſo wie ſie in allen noch vorhandenen Handſchriften lauten, mit dem zu vergleichen, was Ariſtofanes ſelbſt in dieſer Anrede an die Zuſchauer, von ſeinem Stücke ſagt. Er ſtellt ſich nähmlich, als ob er ſich gar keiner Veränderungen, gar keines Unterſchiedes zwiſchen der erſten und zweyten Ausgabe bewußt wäre; wer es nicht beſſer wußte, mußte bey der zweyten Aufführung (wofern ſie anders Statt fand) glauben, er höre eben dasſelbe Stück, welches bey der erſten Aufführung ſo große Unbill erlitten habe. Nachdem er ſeine Komödie (um wenigſtens die Weichherzigſten unter ſeinen Zuſchauern auf ſeine Seite zu bringen) mit der Elektra, die an einer Haarlocke auf dem Grabe ihres Vaters ihren Bruder

Oreſtes erkennt, verglichen, macht er von der Erlaubniß, ſich ſelbſt auf Unkoſten ſeiner Profeſſionsverwandten zu loben, vollen Gebrauch, und rühmt vor allem die ungemeine Züchtigkeit ſeines lieben Töchterchens. „Ihr ſeht, ſagt er, wie ſittſam und züchtig (σωφρων) ſie iſt; ſie iſt die erſte,

Die des wenig ehrbar'n Mittels loſer Knaben,
Durch ein unanſtändiges Angehänge (φαλλον σκυτινον)
Was zu lachen zu geben, ſich enthält, — —
Nicht mit Fackeln in der Hand herausfährt,
Oder brüllend Iu, Iu, ſchreyet — —

und in der Folge thut er ſich nicht wenig darauf zu gute, daß er, ſo bald er dem Kleon den entſcheidenden Schlag (ες την γαστερα) beygebracht, von ihm abgelaſſen, und den zu Boden liegenden nicht noch vollends mit Füßen getreten habe. Aus dieſen ſo poſitiven Verſicherungen ziehe ich nun nachſtehende, meines Erachtens ganz natürlich aus ihnen fließende Folgerungen:

1) In der verbeſſerten Ausgabe wurde das Häuschen des Sokrates nicht in den Brand geſteckt; es wurde nicht Iu, Iu, geſchrien, und kein Gebrauch von dem ledernen Anhängſel gemacht, deſſen Ariſtofanes ſich ſonſt in ſeinen Komödien ſo gern, ja in der Thesmoforien-Feyer und der Lyſiſtrata mit der empörendſten Schamloſigkeit bedient; und Kleon, den unſer Dichter in den Rittern, und gleich im Jahre darauf in den Wolken erſter Ausgabe — und zwey Jahre ſpäter (im dritten Jahre der 89. Olympiade) der ſpartaniſche General Braſidas vor Amfipolis, jeder nach ſeiner Weiſe, zu Boden gelegt hatte, wurde darin nicht mit Füßen

getreten. Nun findet sich aber in den Wolken, wie wir sie dermahlen besitzen, von diesem allen das Gegentheil; der alte Strepsiades ist mit dem besagten Anhängsel decorirt, und macht (laut des 732. Verses im Originale) keinen sehr züchtigen Gebrauch davon *) — Strepsiades eröffnet gleich die erste Scene mit Ju, Ju! und stürzt, wie er von seinem Sohne geschlagen wird, mit gräßlichem Ju-Ju-Geschrey zum Hause heraus; — Kleon wird in einer der Zwischenreden des Chors auf's gräulichste mißhandelt, und in der letzten Scene steckt Strepsiades mit Hülfe seiner Hausknechte das Häuschen des Sokrates mit Fackeln in Brand. Es ist also klar, daß die Ausgabe, welche auf uns gekommen ist, die erste seyn muß.

2) Die δευτεραι Νεφελαι, wofern sie ja wieder auf den Schauplatz gebracht wurden, sind wenigstens nicht im zweyten Jahre der 89. Olymp. unter dem Archon Aminias gegeben worden, was auch die so genannten Didaskalien der Grammatiker sagen mögen. Ich weiß nicht, wie es kommt, daß auch gelehrte und achtungswürdige Filologen diesen Didaskalien kein geringeres Ansehen einzuräumen scheinen, als ob es lauter vidimirte Abschriften der im Theaterarchiv zu Athen niedergelegten Originalurkunden über die Zeit und den Erfolg jedes öffentlich gegebenen Schauspieles wären; da sie doch unläugbar von ungenannten und unbekannten Verfassern aus viel neueren Zeiten

*) Damit hierüber ja kein Zweifel übrig bleibe, merkt der Scholiast an, dieser Vers sey eigentlich nur eine Parepigrafe, die dem Schauspieler sagt, was er zu thun habe. Δει γαρ αυτον καθεξεσθαι εχοντα το αιδοιον, και μιμεισθαι τον δερμωλοντα εαυτον.

herrühren, meistens (wie der Augenschein zeigt) nur durch Folgerungen aus gewissen in den Stücken selbst angedeuteten Umständen herausgebracht sind, und schon aus dem einzigen Grunde, weil man nicht weiß, wer die Verfasser waren, und aus was für Quellen sie schöpften, für sich selbst nichts beweisen können, sondern nur in so fern gelten, als sie durch andere glaubwürdigere Zeugnisse unterstützt werden, oder wenigstens keiner gültigen Einwendung unterworfen sind. In vorliegendem Falle wäre, däucht mich, zu Entkräftung ihres Vorgebens, schon hinreichend, daß die Komödie des Eupolis (Marikaas betitelt), welche unser Dichter in der Anrede an die Zuschauer nahmentlich anführt, erst nach Kleons Tode, und also vermuthlich erst im 4ten Jahre der 89sten Olympiade gegeben wurde. Und wie hätte Aristofanes sich ein Verdienst daraus machen können, den zu Boden liegenden Kleon nicht noch mit Füßen getreten zu haben, da dieser Demagog im 2ten Jahre der besagten Olympiade, anstatt zu Boden zu liegen, vielmehr auf der höchsten Stufe seines Ansehens stand, und erst kürzlich zum Oberfeldherrn und Befehlshaber der Republik über die unter ihrem Schutze stehenden thrazischen Districte erwählt worden war?

3) Wiewohl die Anrede an die Zuschauer, die wir hier vor uns haben, unstreitig für eine zweyte Aufführung bestimmt war, und ich auch nicht zu läugnen begehre, daß Aristofanes durch mehrere nach und nach in diesem seinem Lieblingsstücke vorgenommene unerhebliche Veränderungen, den späteren Grammatikern und Didaskalienmachern zu der Meinung, als ob die Wolken zwey, ja (wie Einige wähnen) sogar drey Mahl öffentlich aufgeführt worden seyen,

Anlaß

Anlaß gegeben habe; so scheint mir doch glaublicher, daß der Dichter zwar einige Jahre immer mit einem solchen Vorsatze umgegangen, aber, vermuthlich aus Furcht vor den mächtigen Freunden des Sokrates, und weil ihm vor einem abermahligen Falle seines Stückes bange seyn mochte, immer wieder damit zurückgeblieben sey; kurz, daß die zweyte Aufführung gar nicht Statt gefunden habe. Wenn die Verfasser der Didaskalien sich in Angabe der Zeit, da sie erfolgt seyn soll, so gröblich irren konnten, warum sollten sie sich nicht eben so wohl in der Meinung, daß sie überhaupt jemahls Statt gefunden, haben irren können? Mir wenigstens scheint dieß immer noch weniger unglaublich, als daß Aristofanes unvorsichtig genug gewesen seyn sollte, sein vor noch so kurzer Zeit so übel aufgenommenes Stück zum zweyten Mahle zu wagen, wenn er sich nicht zuvor eines glücklicheren Ausgangs versichert gehabt hätte. Übrigens dürfte es mit Recht ein günstiges Vorurtheil für meine Meinung erwecken, daß Brunk selbst, wiewohl er in der Protheorie seiner Anmerkungen zu den Wolken, der gemeinen Meinung zu Folge, positiv sagt, diese Komödie sey zwey Mahl, nähmlich im ersten und im zweyten Jahre der 89sten Olympiade gegeben worden, gleichwohl in seiner Chronologie der aristofanischen Stücke, beym zweyten Jahre der besagten Olympiade, in welchem unser Dichter mit seinen Wespen auftrat, die Anmerkung macht: eodem anno Nubes emendatas docuit aut docere in animo habuit: nam in scenam eas productas fuisse incerta opinio est. Die Gründe, welche in vorliegendem Falle das Vorgeben der alten Grammatiker verdächtig machen, müssen also auch diesem eben

so scharfsinnigen als in der griechischen Litteratur einheimischen und vollendeten Gelehrten einleuchtend geschienen haben.

II. Daß Aristofanes uns in dieser Anrede, vielleicht gegen seine Absicht, einige ziemlich tiefe Blicke in seinen moralischen Charakter thun läßt, muß jedem Leser von selbst aufgefallen seyn. Wenn es augenscheinlich genug ist, daß er wenigstens kein Häuchler war, und nicht bescheidener oder edelmüthiger zu scheinen verlangte, als er wirklich gewesen seyn mag, so ist doch zu fragen, ob die Unbescheidenheit, mit welcher er sich selbst über seine Nebenbuhler um die komische Muse erhebt, und die unbillige Verachtung, womit er von einem Kratinos und Eupolis spricht, nicht alles Verdienstliche seiner Aufrichtigkeit wieder aufhebe, und vielmehr den Verdacht erwecken müsse, daß seine anscheinende Offenheit und Freymüthigkeit eher den Nahmen des Übermuthes und der Unverschämtheit verdiene. Gewiß ist, daß in unsern Zeiten kein Schriftsteller, wie glänzend auch seine Talente, oder wie groß seine Popularität seyn möchte, in diesem Tone von sich selbst und seinen Rivalen mit dem Publicum sprechen, oder, wofern er sich so weit vergäße, nicht wohl dabey fahren würde. Aber andere Zeiten, andere Sitten. Die Athener scheinen den Künstlerneid für etwas, das sich von selbst verstehe, angesehen, und einem Manne, der aus dem Geschäfte, sie zu belustigen, seinen Wagen und Pflug machte, das Recht, einen selbstbeliebigen Werth auf sich und seine Bemühungen zu legen, um so williger zugestanden zu haben, da sie sich immer das oberherrliche Vorrecht vorbehielten, ihn gelegenheitlich, so bald sie die Laune dazu ankam, so tief herabzusetzen,

als ihnen beliebte. Das Publicum hat die Künstler, die auf Kosten ihrer Person oder ihres Witzes für sein Vergnügen arbeiten, zumahl diejenigen, die in die Classe der γελωτοποιοι (Lustigmacher) gehören, von je her ungefähr eben so, wie die Schönen, die ein Gewerbe mit ihren Reitzen treiben, behandelt: man liebt sie, so lange sie gefallen, und, nach Proportion des Vergnügens, das sie gewähren, oft bis zur Schwärmerey; aber man lächelt, wenn sie auch noch auf Hochachtung Anspruch machen, und eben deßwegen erlaubt man ihnen, sich selbst über diesen Punct so viel und so lange zu täuschen, als sie wollen und können. Das hoffärtige Selbstbewußtseyn, womit Aristofanes von seinen Talenten und Vorzügen spricht, und der verächtliche Blick, den er auf die andern beliebtesten Komiker seiner Zeit herabfallen läßt, möchte also noch immer als etwas Gewöhnliches, das ihm diese ohne Zweifel reichlich erwiederten, hingehen. Er haßte sie, weil sie den Beyfall und die Liebe des Publicums mit ihm theilten; und stellte sich, als ob er sie verachte, damit man nicht glaube, daß er sie seines Hasses würdig halte. Aber was sollen wir zu der unbegreiflichen Schamlosigkeit sagen, Andern die nähmlichen Unziemlichkeiten, Pöbelspäße und Unflätereyen mit Bitterkeit vorzuwerfen, mit denen er selbst alle seine Stücke besudelte? Er, der es sich in einigen derselben zu einem schändlichen Ehrenpuncte gemacht zu haben scheint, in dieser verächtlichen Art dem Geschmacke des untersten Pöbels zu fröhnen, alle seine Vorgänger, Zeitgenossen und Nachfolger so weit hinter sich zu lassen, daß es der Scurrilität selbst ewig unmöglich bleiben müsse, ihn, mit gleichem Witze und gleicher Genialität, in dieser sublimen Art von Schmutz

und Zotenreisserey zu übertreffen. Ich muß gestehen, dieser Grad von attischer Unverschämtheit ist sogar an dem Verfasser der Lysistrata noch auffallend, und ich sehe nicht, wie ihn die leidenschaftlichen Liebhaber, die ihm seines Witzes und seiner schönen Verse wegen alles zu verzeihen geneigt sind, anders entschuldigen könnten, als wenn sie etwa sagen wollten, er habe, da er sich diesen Ausfall gegen seine Kunstverwandten erlaubte, selbst noch keine Ahndung davon gehabt, wie weit ihn die Begierde, der Erste in seiner Art und Kunst zu seyn, einige Jahre später noch führen würde.

Bemerkenswerth ist vielleicht auch noch die schlaue Gewandtheit, womit er sich, seinem stolzen Selbstgefühle unbeschadet, um seine Zuhörer herumwindet, und wie fein er die Complimente, womit er ihrem Verstande und Geschmacke schmeichelt, zu stillschweigenden Bedingungen des Beyfalls, den er von ihnen erwartet, zu machen weiß.

Sollte wohl noch jemand, der diese Anrede mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat, zweifeln können, daß ein von allem sittlichen Zartgefühle so ganz entblößter Mann unfähig war, der Freund eines Sokrates zu seyn, oder ihm nur einige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen? Ist es nicht vielmehr ganz natürlich, daß er ihn, schon aus bloßer Antipathie, mißverstehen, falsch deuttheilen, und nach seinem besten Vermögen lächerlich und verächtlich zu machen suchen mußte?

VIII.

Zur zweyten Anrede des Chors an die Zuschauer. S. 176 und 177.

Wie gern auch Mad. Dacier ihren geliebten Aristofanes gegen den Vorwurf, daß er Wissenschaften, wovon er nichts verstand, verachte und lächerlich zu machen suche, hätte schützen mögen, so scheint es doch beynahe unmöglich, ihn von dem gerechten Verdachte frey zu sprechen, daß er, in dieser komischen Beschwerde der Selene (Göttinn des Mondes) über die chronologische Unrichtigkeit, mit welcher die öffentlichen Festtage zu Athen angeordnet wurden, den berühmten Astronomen Meton habe persifliren wollen. Der alte und auf unzulängliche so wohl als wenig genaue astronomische Beobachtungen gegründete Kalender der Athener war mit so vielen Gebrechen behaftet, und fiel gegen das wahre Mond- und Sonnenjahr so sehr zu kurz, daß die Astronomen endlich eine Verbesserung desselben nöthig fanden, und ihn der vor wenigen Jahren von besagtem Meton entweder erfundenen oder zuerst in Griechenland bekannt gemachten Periode von 19 Jahren *), der Kyklos Metons genannt, anzupassen bemühet waren. Wahrscheinlich fand der neue Kalender, auch bevor er von der Regierung zu Athen förmlich autorisirt wurde, Beyfall bey Allen, die auf mehr als gewöhnliche Kenntnisse Anspruch machten, und die Magistratsper-

*) Nach deren Verfluß nähmlich Sonne und Mond (nahezu wenigstens) in demselben Puncte des Himmels zusammentreffen, und in welcher ungefähr 19 Sonnenjahre und 335 Monathe enthalten sind.

sonen, denen es oblag, die Zeit der öffentlichen Feste anzukünden, hatten (wie es scheint) zur Zeit, da die Wolken aufgeführt wurden, bereits angefangen, sich nach dem Jahre des Meton zu richten. Eine natürliche Folge davon war, daß es sich öfters zutragen mußte, daß ein Tag, der nach dem alten Kalender ein Festtag seyn sollte, vermöge des neuverbesserten ein gemeiner Werktag war, und umgekehrt; ein Umstand, den unser auf Alles, was seinem lachenden Witze Gelegenheit zu komischen Einfällen gab, allgemeine Jagd machender Dichter, trefflich zu benutzen wußte, um seine Zuhörer zugleich auf Kosten der Astronomie, der Götter und der atheniſchen Magistratspersonen zu belustigen. Mad. Dacier stellt sich die Sache ganz anders vor. Ihrer Meinung nach war Aristofanes so weit entfernt, die damahligen astronomischen Neuerer auspfeifen zu wollen, daß seine Absicht vielmehr war, ihre vorhabende Kalenderreformation zu befördern, und die Athener durch diese sinnreiche Verspottung ihrer einem gebildeten Volke unanständigen Gleichgültigkeit über die unordentliche Regulirung ihrer Festtage, zur Einführung des metonischen Jahres zu nöthigen. Ich würde dieser Auslegung, wiewohl sie nicht die wahrscheinlichste ist, dem Aristofanes und seiner gelehrten Gönnerinn zu Ehren vielleicht beygetreten seyn, wofern die Scene in den Vögeln, worin Meton, gerade um die Zeit, da sein Kalender öffentlich eingeführt wurde, auf eine Art, die dem Dichter gar keine Entschuldigung läßt, verspottet und mißhandelt wird, nur den Schatten eines Zweifels gestattete, daß es auch hier diesem Sternkundigen und seinen Freunden gelte, und nichts anders als die Abweichung von der althergebrach-

ten Zeitordnung der Feste, die durch ihn veranlaßt wurde, das Ziel seines Spottes in gegenwärtiger Anrede an die Athener sey. So bald man dieß voraussetzt, wird Alles klar. Selene und die übrigen Götter verstanden sich nicht auf die neueste Astronomie, und hatten angenehmere Beschäftigungen, als bey Meton in die Schule zu gehen. Sie waren nun einmahl gewohnt, daß ihre Feste alle Jahre auf den oder den Tag einfielen. So wie also ein solcher Tag anbrach, warfen sie sich in's Zeug, und stiegen feyerlich herab, um sich mit den Weihrauchwolken und Opferdüften, die ihren göttlichen Nasen so angenehm waren, gütlich zu thun. Wenn es sich denn nun traf, daß der erwartete Festtag im neuen Kalender nur ein gewöhnlicher Wochentag war, und die armen Götter also mit einer langen Nase hungrig und durstig abziehen mußten, so war es ganz natürlich, daß sie ihre schlimme Laune an der unschuldigen Selene, als derjenigen, nach deren Lauf die Festtage von Alters her geordnet waren, ausließen, und ihrem unordentlichen Laufe die Schuld gaben, daß sie von den Athenern so schlecht bedient wurden.

Aristofanes benutzt, seiner Gewohnheit nach, diese gute Gelegenheit, dem Hyperbolos (mit welchem unsere Leser bereits in den Rittern Bekanntschaft gemacht haben) den beschämenden Unfall vorzurücken, der ihm als Hieromnemon, oder ersten Abgeordneten *) der atheniſchen Republik, zu

*) Jeder griechische Staat, der unter den Amfiktyonen Sitz und Stimme hatte, schickte zu der Versammlung derselben (πυλαια genannt) zwey Abgeordnete (πυλαγοραι), von welchen der eine und vorsitzende, ἱερομνημων, besonders die Besorgung aller bey dieser Versammlung vor-

dem Amfiktyonentage, welcher jährlich zwey Mahl zu Thermopylä gehalten wurde, begegnet war, indem ein Sturmwind ihm bey seiner Wiederkehr von Delfi den Lorberkranz vom Kopfe gewehet hatte, womit die zu Abnehmung der Rechnungen des gemeinsamen delfischen Tempels verordneten Deputirten decorirt zu werden pflegten, und ohne welche, als das ehrenvolle Zeichen der hohen Würde, so sie während dieser Sendung bekleidet hatten, nach Athen zurück zu kommen, etwas sehr Unangenehmes für den hoffärtigen und ohnehin übel berüchtigten Hyperbolos seyn mußte. Daß aber Aristofanes ihm dieses Unglück von der Mondsgöttinn, als eine gerechte Strafe seiner wenigen Achtung gegen sie, gerade bey dieser Veranlassung vorrücken läßt, bringt mich auf die Vermuthung, Hyperbolos werde, nach Art aller seines Gleichen, um sich als einen Mann von Kenntnissen und freyem Geist auszuzeichnen, einen besondern Eifer für den Astronomen Meton und seinen neuen Kalender affectirt haben.

kommenden gottesdienstlichen Verrichtungen und die Abnahme der Rechnung über die allen Amfiktyon gemeinsam obliegende Unterhaltung des delfischen Tempels auf sich hatte, der andere aber, schlechtweg Pylagoras genannt, in der Pylä selbst, Nahmens der Republik, die er vorstellte, das Wort führte. Daß der Hieromnemon den Rang vor dem andern Pylagoras hatte, hat Valois in seiner (den Memoires de l' Academie des I. et B. L. einverleibten Abhandlung über die Amfiktyonen, hinlänglich (wie mich dünkt) erwiesen. Der Umstand, daß die Hieromnemonen allezeit durch's Loos erwählt wurden, macht es übrigens allein begreiflich, wie ein so schlechter Mensch als Hyperbolos zu einer solchen Würde gelangen konnte.

IX.

Zu der Anrede des Chors an den Sokrates. S. 189.

Frau Dacier macht hier eine Anmerkung, die ihrer Sonderbarkeit wegen erwähnt zu werden verdient. La grande difficulté de ce choeur (ſagt ſie) consiste à savoir, si les Nuées s'addressent à Socrate, ou si elles parlent à Strepsiade. Les Scholiastes ont suivi le premier sens; et moi je trouve plus de finesse dans le dernier; c'est pourquoi j'ai ajouté quelque mot, pour faire mieux comprendre la pensée d'Aristofane. Das nenne ich einen Knoten zuſammenſtricken, um ſich das Vergnügen zu machen, ihn wieder auflöſen zu können! Die Grille, mehr Fineſſe im Originale ſehen zu wollen, als darin iſt, nöthigte die gute Dame, den Worten des Dichters auch einen anderen Sinn zu geben, als ſie haben, und ſo kam dann die folgende Überſetzung heraus:

Der Chor zu Strepſiades.

Tu vois, que tu va tirer mille biens de notre faveur et de notre protection, voilà ce grand Philosophe disposé à faire tout ce que tu demandes de lui. Mais va vîte, profite de cette occasion, tire tout ce que tu pourras de cet homme, qui se guinde au dessus des Cieux; car ces grands Genies, ces esprits subtils sont comme les vapeurs, que le moindre vent emporte; ils changent dans un moment.

Man vergleiche diese angebliche Übersetzung mit dem Originale oder der meinigen (die, wie ich mir schmeichle, den Sinn desselben unverfälscht gibt), und man wird über die Freyheiten erstaunen, welche sich Mad. Dacier mit ihrem Lieblinge herausnimmt. Gleichwohl hat der Übersetzer der Wolken in der neuen Ausgabe des Theatre Grec kein Bedenken getragen, das Nähmliche zu thun. Er tritt getreulich in die Fußstapfen seiner Vorgängerinn. Auch er verwandelt das bloße ὁδε (der da) des Aristofanes in ce grand Philosophe; und wenn er an den Platz ihrer grand genie und esprit si subtil einen homme émerveillé, enorgueilli de l'espoir de former (ce pauvre diable de Strepsiade) setzt, so muß man gestehen, daß er aus Übel ärger macht; zumahl da ihm nicht verborgen seyn konnte, daß ανηρ εκπεπληγμενος και φανερως επηρμενος, ohne gewaltsame Verdrehung der Worte diesen Sinn gar nicht haben kann.

Das Wahre von der Sache ist, daß die Scholiasten Recht haben, und daß von der Schwierigkeit, welche Mad. Dacier in diesem Chore zu finden beliebt, keine Spur im Texte ist. Strepsiades sagte zuvor: er wolle sogleich gehen und versuchen, ob er seinen Sohn bereden könne, an seine Stelle bey Sokrates in die Lehre zu gehen; dieser möchte indeß nur hinein gehen und ein wenig auf ihn warten; er wolle bald wieder da seyn. Hiermit geht er natürlicher Weise ab, und während Sokrates, anstatt ohne Ursache in sein Haus hinein zu gehen, stehen bleibt, wendet sich der Chor der Wolken an ihn, macht die Vortheile gelten, die er im Begriffe sey, von seinem Glauben an sie zu ziehen, und vermahnt ihn, daß er diese gute Gelegen-

heit den so stark angeschossenen und von thörichter Hoffnung übergeschnappten alten Kerl tüchtig zu rupfen, sich nicht entwischen lassen solle. Dieß ist der natürliche Sinn der Rede des Chors, sie kann an keinen andern als an Sokrates gerichtet seyn; die Scholiasten haben sie sehr wohl verstanden, und das einzige Mittel etwas Schwieriges hinein zu bringen, war der Einfall, sie aus eigener Macht und Gewalt an den Strepsiades zu richten; so wie diese selbst gemachte Schwierigkeit nicht anders als durch eine ganz willkürliche und den Text verfälschende Auslegung gehoben werden konnte.

X.

Sokrates, der Melier. S. 191.

In diesem einzigen Beyworte steckte für die Zuschauer eine dreyfache Schalkheit von der giftigsten Art.

1) Man konnte einem Athener wenig schlimmere Dienste thun, als wenn man ihn über sein attisches Geburtsrecht chicanirte. Ein Mann, wie Sokrates, konnte in einer so volkreichen Stadt, als Athen war, nur Wenigen genau bekannt seyn; und es gab der Fremden so viele, die sich in Athen, dieses oder jenes löblichen oder unlöblichen Geschäftes oder Erwerbes wegen, niederließen. Wenn der Dichter ihn also von seinem großen Verehrer Strepsiades selbst den Melier nennen läßt, so konnte er hoffen, daß manche Zuschauer es im wörtlichen Sinne nehmen, und sich einbilden würden, Sokrates sey wirklich aus der Insel Melos gebürtig.

2) Die Melier waren eine alte Colonie der Spartaner, und hatten immer, besonders auch in

dem noch fortdauernden peloponnesischen Kriege, woran beynahe alle griechischen Städte und Inseln Theil nahmen, oder zu nehmen genöthigt wurden, ihrer vorgeblichen Neutralität ungeachtet, eine warme Anhänglichkeit an Sparta bewiesen. Sie waren daher schon allein aus diesem Grunde zu Athen übel angeschrieben; mehrere fehlgeschlagene Versuche, sie zu einer freywilligen Unterwerfung unter das nicht allzu sanfte Joch der Athener zu bewegen, unterhielten den gegen sie gefaßten Groll; und da zu allen politischen und mercantilischen Ursachen desselben, noch der Umstand hinzu kam, daß

3) ein gewisser Diagoras, der die eleusinischen Geheimnisse verrathen zu haben beschuldiget, und wegen seiner erklärten Verachtung der Götter Griechenlandes der Atheist genannt wurde, ein geborner Melier war; so ist zu glauben, daß auch dieß etwas dazu beygetragen haben könne, den Nahmen Melier in Athen verhaßt zu machen, wiewohl Mad. Dacier den Sinn der Worte eines Scholiasten zu weit auszudehnen scheint, wenn sie sagt: alle Melier wären, ihres Landsmannes Diagoras wegen, in dem Rufe der Atheisterey gestanden. Noch ungereimter ist es, wenn ein anderer von den vielen Scholiasten, die diese Stelle durch ihre verworrenen historischen Angaben und frostigen Auslegungen nach Möglichkeit verdunkelt haben, sich einbildet, die Atheisterey des Diagoras sey die Ursache gewesen, warum die Athener den armen Meliern nach Eroberung ihrer Hauptstadt und Insel so übel mitgespielt hätten.

Wie dem aber auch sey, so dünkt mich, alle angeregten Umstände machen die Absicht des Dichters unverkennbar, den Sokrates durch den Beynahmen der

Melier bey dem großen Haufen der Zuschauer in ein verhaßtes Licht zu stellen, indem er mit diesem einzigen Worte theils seine attische Herkunft und seine Gesinnung gegen die Republik verdächtig machte, theils den bösen Eindruck, welchen Sokrates selbst in der 2ten Scene durch seine Verachtung der wohlhergebrachten Götter auf sie gemacht hatte, dadurch verstärkt, daß er ihn mit einem so berüchtigten Götterfeinde, wie Diagoras der Melier, in ihrer Imagination zusammen knüpfte. — „Ja, wenn er ein Melier ist (wird Mancher gedacht haben), so wundert's mich freylich nicht, daß er ein so heilloser Bursch ist, und ein Atheist noch oben d'rein".

Übrigens bemerke ich nur noch im Vorbeygehen, daß das Vorgeben eines der aristofanischen Scholiasten, „Sokrates sey ein Schüler eines gewissen Dithyrambenmachers Aristagoras von Melos gewesen, der die eleusinischen Mysterien ausgeplaudert habe", ohne allen Grund ist, und entweder (wie Bayle vermuthet) von einem bloßen Schreibfehler, oder von Verwechselung eines dithyrambischen Dichters dieses Nahmens mit dem Diagoras Atheos herrührt, der (besage des Decrets, dessen eigene Worte ein Scholiast der aristofanischen Vögel aus dem Geschichtschreiber Krateros anführt) von den Athenern nicht so wohl, weil er keine Götter glaubte, als darum, in die Acht erklärt wurde, weil er die (eleusinischen) Mysterien verrathen, und die Leute abgehalten, sich initiiren zu lassen. Aus einer ähnlichen Verwechselung des Filosofen Diagoras mit seinem Landsmanne Aristagoras, dem Dithyrambenfabrikanten, entstand vermuthlich die vom Sextus Empir. er-

wähnte Sage, daß auch Diagoras ein Dithyrambopoios gewesen sey.

Bey dieser Gelegenheit sey mir eine kleine Digression über diesen Diagoras und seinen Atheismus erlaubt. Die wenigen Nachrichten, die man theils aus solchen Compilatoren, wie Suidas, Valerius Maximus und Hesychius Illustris, theils aus den aristofanischen Scholiasten und andern seiner beyläufig erwähnenden alten Schriftstellern gezogen hat, sind so verworren und übel zusammen hängend, daß Barthelemy, um in seinem Anacharsis aus allen diesen einzelnen Zügen ein leidliches Gemählde zusammen zu setzen, ein wenig mehr Poesie zu Hülfe nehmen mußte, als man einem Geschichtserzähler zu verstatten schuldig ist.

Meistens führen uns die Nachrichten, die man aus dergleichen Quellen schöpfen kann (selbst wenn die Rede von viel berühmteren Männern ist, als Diagoras), nicht weiter, als bis zu einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit. Mir scheint, Alles wohl erwogen, der folgende Begriff von Diagoras und seinem vorgeblichen Atheismus der wahrscheinlichste zu seyn. Die Lage von Melos und der ansehnliche Seehandel, den diese Insulaner trieben, verschaffte dem Jünglinge, den sein Durst nach höheren Kenntnissen frühzeitig aus seiner Vaterstadt trieb, überflüssige Gelegenheiten, nach und nach die Inseln und das feste Land der Hellenen zu besuchen, und mit den vorzüglichsten Köpfen seiner Zeit (welche ungefähr zwischen die 76ste und 92ste Olympiade fällt *) sich bekannt zu machen. Es ist

*) Einem aristofanischen Scholiasten (z. 323. V. der Frösche) zu Folge lebte Diagoras mit Simonides und Pindaros zu gleicher Zeit. Dieß kann aber keinen andern

kein Zweifel, daß er unter andern berühmten Filoſofen und Soſiſten, die in dieſem Zeitraume blüheten, auch einen Demokritos, Anaxagoras und Protagoras kennen gelernt, und in ihrem Umgange den Grund zu ſeiner nachmahligen Denkart über die Volks- und Staatsreligion der Griechen gelegt habe. Nichts iſt wohl begreiflicher, als wie in einem jungen Manne von hellem Kopfe und lebhafter Wißbegierde, der Gedanke herrſchend werden konnte, die Myſterien oder geheimen Gottesdienſte und Einweihungen, von welchen Griechenland ſo voll war, und von denen damahls noch ſo viel Aufhebens gemacht wurde, aus dem Grunde kennen zu lernen. Diagoras machte, wie es ſcheint, eine Zeit lang ſein Hauptgeſchäft daraus, ſich in den kabiriſchen, ſamothraciſchen, orfiſchen, eleuſiniſchen und allen andern Myſterien, welche damahls irgend einem Gott oder Heros zu Ehren in Griechenland und Aſien gefeyert wurden, initiiren zu laſſen, und kam dadurch in den Ruf, daß er ein religiöſer Schwärmer, ει τις και αλλος δεισιδαιμων (wie ſich Sextus Empiricus ausdrückt) ſey. So natürlich es war, wenn der große Haufe dieſe Meinung von ihm faßte, ſo möchte ich doch nicht, wie der Verfaſſer des Anacharſis, dem beſagten Sextus als etwas Hiſtoriſch-Wahres nachſagen: que son imagination ardente le penetra d'une crainte servile à l'égard des Dieux; qu' (en consequence de cette deisidemonie) il chargeoit son culte d'une foule de pratiques religieuses, et qu'il parcouroit la

Sinn haben, als daß ſeine Knabenjahre in die Zeit ihres Greiſenalters gefallen ſeyen; und in dieſer Vorausſetzung werden die angegebenen Zahlen nahezu richtig ſeyn.

Grece pour se faire initier dans tous les mystères. Zwar die beyden letztern Aussagen beruhen auf Zeugnissen, gegen welche, meines Wissens, nichts einzuwenden ist; aber die erste betrifft etwas, das in dem inwendigen Menschen, der nicht in die Sinne fällt, vorgegangen seyn müßte; sie ist kein Zeugniß, sondern ein kategorisches Urtheil über die Ursache dessen, was in die Sinne fiel; ein Urtheil, worin man sich leicht irren konnte; denn Diagoras konnte, ohne alle Deisidämonie, aus bloßer Begierde die Mysterien zu ergründen, und in das Innerste des Geheimnisses einzudringen, den Schein einer schwärmerischen Religiosität annehmen, und mußte sich dann wohl, um seine Absicht zu erreichen, allen den Übungen und Observanzen, die ihm von den Mystagogen vorgeschrieben wurden, mit guter Art unterwerfen. Daß dieß wirklich bey ihm der Fall gewesen sey, daß er sich aus bloßer Wißbegierde und in bloß filosofischer und weltbürgerlicher Absicht zu dieser sonderbaren Verwendung eines beträchtlichen Theils seiner Zeit und seines Vermögens entschlossen habe, ist freylich weder durch Urkunden noch beschworene Zeugnisse zu erweisen; aber es scheint mir aus dem Erfolge höchst wahrscheinlich zu seyn. Die Entdeckungen, die er auf diesem Wege machte, wirkten auf ihn, wie auf einen hellen, unbefangenen, Wahrheit suchenden Menschen; auf einen dumpfen, abergläubischen götterscheuen Schwachkopf würden sie ganz anders gewirkt haben. Und wenn wir auch nur, als etwas sehr Mögliches, annehmen, daß er, zu der Zeit, da er seinen Lauf durch alle Mysterien seiner Zeit antrat, noch nicht ganz klar gesehen, aber eben deßwegen, und um über die wahre Beschaffenheit des Religionswesens seiner

ner Nation in's Reine zu kommen, sich in dieses Labyrinth hinein gewagt habe; so bleibt es immer begreiflicher, wie ein entschiedener Unglaube das Resultat seiner Entdeckungen seyn konnte, als wenn wir eine Geistes- und Gemüthsverfassung bey ihm voraussetzen, in welcher er durch die Einweihung in den Mysterien, natürlicher Weise, vielmehr hätte bestärkt, als aus derselben herausgeworfen werden müssen.

Wie dem aber auch gewesen seyn mag, genug der Erfolg war, daß Diagoras sich öffentlich gegen die Gottheit der griechischen Nationalgötter und die Mysterien erklärte; ja sogar kein Bedenken trug, das, was in diesen Letzteren vorging, gezeigt und gelehrt wurde, allen, die es wissen wollten, zu verrathen, und jedermann, so viel an ihm war, von diesen heiligen Mystificationen abzuhalten. Daß er das Letztere wirklich gethan, ist durch das Decret der Athener gegen ihn außer allen Zweifel gesetzt; und da, nach dem damahligen gemeinen Volksglauben, die Profanation der eleusinischen und anderer Mysterien ein den Tempelraub selbst an Abscheulichkeit übertreffendes Sacrilegium war, dessen nur ein ausgemachter Gotteslängner fähig seyn konnte, so begreift sich, warum Diagoras, wenn er auch kein Gotteslängner im Sinne der theistischen Religion war, mit dem verhaßten Beynahmen *Atheos* gebrandmarkt werden mußte. Wenigstens gedenkt das besagte Decret keines andern Beweises seiner Gottlosigkeit (ἀσεβεια), als dieser. Indessen zweifle ich um so weniger, daß er sich dieses Nahmens auch durch Bestreitung des Daseyns der Götter überhaupt würdig gemacht habe, da Cicero, der ihm einige Jahrhunderte näher war, als Sextus, Suidas und die christlichen Kirchenscri-

benten, ganz positiv von ihm versichert: daß er, so wie späterhin Theodor von Cyrene, behauptet habe, nullos esse omnino Deos. Wie nun Diagoras eigentlich zu diesem Unglauben gekommen, wie weit er darin gegangen *), und in wie fern, oder durch was für Entdeckungen, die Mysterien, in deren innerste Adyta er sich vermuthlich Zugang zu verschaffen gewußt, die veranlassende Ursache desselben geworden, läßt sich, bey dem gänzlichen Mangel an näheren und umständlichen Nachrichten, nicht bestimmen: aber das, dünkt mich, könnte und sollte jedem einleuchten, der die nur gar zu oft lügenhaften und läppischen Erzählungen, womit so manche griechischen Anecdotenjäger das Andenken merkwürdiger Männer ihrer Nation beschmutzt haben, mit gehörigem Mißtrauen prüft, daß die von den aristofanischen Scholiasten und von solchen Compilatoren, wie Suidas, vorgegebene Ursache, warum Diagoras von der erbärmlichsten Deisidämonie auf einmahl zur frechesten Atheisterey übergesprungen seyn soll, zu ungereimt ist, um den mindesten Glauben zu verdienen. Einer seiner Freunde soll nähmlich

*) Der französische Anacharsis beschuldigt ihn d'avoir brisé les Statues des Dieux, und beruft sich, um ein so unwahrscheinliches Vorgeben mit Zeugnissen zu belegen, auf den aristofanischen Scholiasten zum 828. V. der Wolken, und auf die Kirchenscribenten Athenagoras und Clemens von Alexandrien. Alle drey erwähnen aber bloß eines einzigen, vermuthlich aus einerley Quelle geschöpften Beyspiels, nähmlich, daß er einst, da es in seiner Küche an Holz gefehlt, einen hölzernen Herkules gespaltet und des armen Gottes noch gar mit diesen Worten gespottet habe: Nun frisch auf! mache dich an deine dreyzehnte Arbeit und koch' uns einen Linsenbrey!

ein von Diagoras ihm anvertrauetes Depositum *) abgeläugnet, und, als er deßwegen gerichtlich belangt worden, es feyerlich abgeschworen haben. Nun habe Diagoras, vermöge seines heroischen Glaubens, nicht gezweifelt, daß die Götter einen so frevelhaften Meineid auf der Stelle rächen würden. Da diese aber sich ganz gleichgültig und leidend dabey verhalten, sey er darüber so stutzig geworden, daß er (ungewiß ob aus Überzeugung oder aus Rachsucht) das Daseyn der Götter öffentlich geläugnet habe. — Gesetzt auch, das Geschichtchen habe sich wirklich zugetragen, so hätte ein so fanatischer Orthodox, wie Diagoras vor dieser Begebenheit gewesen seyn soll, höchstens einen Augenblick in seinem Glauben irre gemacht und vom ersten Affecte hingerissen werden können, in Reden auszubrechen, wie splendida bilis sie in solchen Fällen einem in seiner zuversichtlichen Erwartung getäuschten Menschen etwa eingeben könnte. Aber was für ein elender Wicht müßte das seyn, den der Anblick alles Unrechts, aller Übelthaten und Frevel, die auf dem

*) Nach der Erzählung des milesischen Hesychios war ein Gedicht, das ihm von einem Bekannten entwendet worden war, die teterrima causa alles dieses Unheils. Diagoras verklagte den Versedieb; dieser läugnete, schwor den Reinigungseid, und publicirte bald darauf das Gedicht als sein eigenes Werk, mit großem Beyfall. Dieß kränkte den armen Vater des gestohlenen Kindes so bitterlich, daß er den Göttern ihre Gleichgültigkeit gegen eine solche Unthat nicht verzeihen konnte. Von dieser Zeit an brach er mündlich und schriftlich gegen sie los, und hielt sich vollkommen berechtiget, denen das Daseyn abzusprechen, die durch ihr Stillschweigen Schuld daran hatten, daß ihm seine Verse vom Gerichte abgesprochen worden waren.

ganzen Erdboden täglich, stündlich und augenblicklich begangen werden, ohne daß die Götter ihren Unwillen darüber unmittelbar auf der Stelle auszulassen nöthig finden, bisher niemahls im geringsten angefochten hätte, und der nun, da ihm selbst einmahl ein zu Athen ziemlich gewöhnliches Unrecht geschah, auf einmahl deßwegen aus dem religiösesten Schwärmer zum erklärtesten Atheisten würde? Eher ließe sich noch hören, was einer der aristofanischen Scholiasten vorgibt: daß das grausame und unverdiente Schicksal, das die ganze Existenz seiner seit mehreren Jahrhunderten blühenden und in ihrer goldenen Mittelmäßigkeit glücklichen Vaterstadt im 1sten Jahre der 91sten Olymp. vernichtete, diese Wirkung auf sein Gemüth gehabt hätte, wenn nicht aus anderen Umständen wahrscheinlicher wäre, daß sein Atheismus viel älter und mehr eine Frucht kalter Untersuchungen und Speculationen, als des Unmuthes und der Verzweifelung gewesen sey. Im letzteren Falle würde er wohl schwerlich deßwegen eine Stelle unter den Filosofen des Alterthumes erhalten haben, und dieß um so weniger, da sein Tod ziemlich bald auf die Zerstörung von Melos folgte, und er also nicht Zeit genug gehabt hätte, mit seiner neuen Lehre Aufsehen zu erregen. Ich denke der Wahrheit vielleicht am nächsten zu kommen, wenn ich annehme, daß Diagoras durch seine Initiation in allen geheimen Gottesdiensten, vielleicht auch durch eine vertrautere Bekanntschaft mit den Priestern, wozu sein affectirter Fanatismus ihm den Weg gebahnt, nicht nur zu der Überzeugung (die eben nicht schwer zu erlangen war), daß die populären Nationalgötter der Griechen keine Wesen außer uns seyen, gelangt, sondern bey immer fortgesetzter Speculation über diese Dinge auf die

Meinung gerathen sey: daß weder die Natur im Ganzen und im Besonderen, noch die Ökonomie der menschlichen Dinge durch Voraussetzung einer unserm Verstande unzugangbaren Grundursache begreiflicher werde, und also nichts vorhanden sey, was den denkenden Menschen zu einer solchen Voraussetzung bewegen könne. Er war, wofern er so vernünftelte, weder der erste noch der letzte seiner Art; und wenn er sich übrigens im Äußerlichen der populären Religion conformirt, seinen Atheismus ohne Geräusch und Prätension als eine bloße kosmologische Speculation vorgetragen, und die Mysterien unangetastet gelassen hätte, so möchte er so alt als Demokrit von Abdera geworden seyn, ohne daß weder die Eumolpiden, noch der Areopagos, noch das souveraine Volk von Athen sich um ihn bekümmert hätten. Aber Diagoras konnte, wie es scheint, der Begierde, seine Entdeckungen auch Andern mitzutheilen, und Proselyten zu machen, nicht widerstehen. Die Mysterien verrathen, war an sich schon eine halsbrechende Sache; aber sogar mit Verachtung davon zu reden, und Andere von den Initiationen abzuhalten, ein solcher Frevel war unerhört, und empörte, da er endlich ruchtbar wurde, ganz Griechenland gegen das Ungeheuer, das dessen fähig war. Mir ist nicht unwahrscheinlich, daß Diagoras, der sich gewöhnlich zu Athen aufhielt, sein Spiel schon lange vorher, bevor das Ungewitter über ihn ausbrach, auf eine verdecktere Art gespielt, und wenigstens das, was den Athenern und allen Hellenen das Heiligste war, die eleusinischen Mysterien geschont haben werde. Aber als Athen die armen Melier seine Übermacht auf eine so grausame Art füh-

len ließ *), daß wir die Erzählung davon nach mehr als 2000 Jahren nicht ohne Ingrimm lesen können, da mochte wohl auch der patriotische Zorn des Diagoras über Götter und Athener so heftig entbrennen, daß er seine Gesinnungen gegen beyde ohne alle Zurückhaltung laut genug werden ließ, um sich das fürchterliche Decret zuzuziehen, wodurch er für vogelfrey erklärt, und demjenigen, der ihn tödten oder lebendig nach Athen liefern würde, jenem ein Talent, diesem das Doppelte zur Belohnung versprochen wurde. Er hatte sich zwar noch in Zeiten mit der Flucht zu retten gesucht, und unter den Peloponnesiern sicher zu seyn gehofft; aber die Wuth der Athener gegen ihn verfolgte ihn von Ort zu Ort, brachte es dahin, daß er allenthalben als ein erklärter Feind der Götter und Verräther der Mysterien proscribirt wurde, und ließ nicht eher von dem Unglücklichen ab, bis man erfuhr, daß er in einem Fahrzeuge, worin er aus Griechenland entfliehen wollte, zu Grunde gegangen sey.

So setze ich mir das Wenige, was uns die Alten von diesem merkwürdigen Melier in kleinen unförmlichen Bruchstücken und einzelnen schlecht in einander passenden Zügen überliefert haben, zusammen, um mir wenigstens etwas einiger Maßen Anschauliches und Begreifliches bey seinem Nahmen denken zu können, und einem, der sich selbst nicht mehr vertheidigen kann, so wenig als möglich unrecht zu thun. Ich gestehe übrigens gern, daß mich dieser Versuch nicht ganz befrie-

*) Alle Melier, welche Waffen zu tragen fähig waren, wurden gefangen nach Athen geschleppt, und daselbst mit kaltem Blute ermordet; alle übrigen, Weiber, alte Männer und Kinder zu ewiger Sclaverey verdammt.

diget, und daß es, aus Mangel an chronologischer Bestimmung der Hauptepochen seines Lebens, immer unmöglich bleiben wird, alle durch so manche Schriftsteller von sehr ungleicher Gültigkeit zerstreuten Züge so zusammen zu fassen, daß ein Bild heraus komme, das einem in sich selbst zusammenhangenden Menschen ähnlich sehe. Aber bey wie vielen andern ausgezeichneten Personen des griechischen Alterthums finden wir uns in eben demselben Falle!

XI.

Über den Δικαιος und Ἀδικος λογος.

S. 197.

Strepsiades hatte es endlich dahin gebracht, daß sein Sohn Feidippides sich, wiewohl nicht mit der besten Art, dazu bequemte, bey Sokrates in die Schule zu gehen, um die edle Kunst, wie er den κρειττων und den ἡττων λογος, oder wenigstens den letztern, zu Übervortheilung seiner Gläubiger, gehörig handhaben müsse, baldmöglichst wegzukriegen. Nun befand sich der Dichter in der Nothwendigkeit, entweder den Unterricht, welchen der junge Mensch erhalten sollte, selbst auf die Scene zu bringen, oder etwas anderes Zweckmäßiges, die Zuschauer zugleich Unterrichtendes, an die Stelle zu setzen. Jenes würde eine zweyte Schulscene gegeben haben, die bey aller Kunst, womit sie behandelt werden konnte, doch immer der ersten zu ähnlich gesehen hätte, um eines Dichters, der sich (mit Recht) auf seine unerschöpfliche Erfindungsgabe viel zu gute that, würdig zu seyn. Gerade in solchen Fällen, die einen Anderen in Verlegenheit gesetzt hätten, zeigt sich die vis comica des aristofa-

nischen Genius in ihrer ganzen Größe. Ich wenigstens zweifele sehr, daß die zusammengesetzte Einbildungskraft aller Luciane, Rabelais, Cervantes, Lope de Vega, Swift und Sterne einen glücklichern Einfall hätte ausbecken können, als den, die beyden λογω zu verkörpern und als handelnde Personen auf die Bühne zu stellen, damit sie ihre Sache nun selbst durch eine Art von eristischem Zweykampf ausmachen, und den Jüngling, dessen Unterweisung und Bildung sie einander streitig machten, dadurch, daß jeder zeigte, wer er wäre, was er vermöchte, und wessen sich der junge Herr zu ihm zu versehen hätte, in den Stand setzen könnten, selbst zu wählen, wem er sich übergeben wollte.

Wie trefflich und ächt komisch aber auch diese Personification des Kreitton und Hetton, oder (wie sie in diesem Dialoge heißen) des Dikaios und Adikos Logos immer seyn mag, so ist die Sache doch so wohl für den Leser als den Übersetzer nicht ohne Schwierigkeit; für jenen, wie und unter welcher Gestalt er sich diese seltsamen allegorischen Personen vorstellen, für diesen, wie er ihre Benennung verdeutschen soll?

Was den ersten Punct betrifft, so gibt uns der Scholiast hierüber eine Auskunft, deren sich schwerlich irgend einer von unsern Lesern versehen haben dürfte. Seine eigenen Worte sind: Ὑποκεῖνται δε ἐπὶ τῆς σκηνῆς ἐν πλεκτοῖς οἰκίσκοις οἱ λόγοι, δίκην ὀρνέων διαμαχόμενοι. Da, außer Mad. Dacier *), keiner der gelehrten Ausleger des Ari-

*) Sie begnügt sich an der kleinen Anmerkung: le Scholiaste remarque, que la Justice et l' Injustice pa-

ſtofanes (ſo viel ich weiß) dieſes Scholion ſeiner Aufmerkſamkeit gewürdiget hat, ſo muß ſich ein armer Laie helfen, wie er kann. Ich ſehe indeſſen nicht, wie dieſe Worte einen andern Sinn haben könnten, als: „Die Logoi werden in zwey geflochtenen Häuschen, d. i. Käſichen, auf die Scene herabgelaſſen oder vorgeſchoben, wie ein Paar Streithähne, die mit einander kämpfen ſollen. Dieſemnach zweifele ich nicht, daß Ariſtofanes die beyden Kämpfer in befiederten Masken, die ihnen auch das äußere Anſehen von ſolchen Hähnen gegeben, habe auftreten laſſen. Man kann ſich den Jubel vorſtellen, der beym überraſchenden Anblicke dieſer mehr als bürlesken Perſonification des kreitton und hetton Logos (wovon die meiſten Zuhörer bisher ſchwerlich einen viel kläreren Begriff gehabt hatten, als der ungelehrte Strepſiades) auf einmahl im Theater erſchallen mußte. Ob er ſich dadurch nicht ſelbſt allen guten Eindruck, den die dem Erſteren in den Mund gelegte ſcharfe Cenſur der verdorbenen Sitten ſeiner Zeit hätte machen können, verkümmere; ja nur, ob es ſchicklich ſey, den Kreitton, den er (was wohl zu merken iſt) nicht lächerlich machen wollte, in einem

roissent dans des paniers d' osier en machine. Von der Maſchine ſagt der Scholiaſt nichts, und Madame nichts über ὀρνεων δίκην. Brümois, indem er uns ſagt: „qu'il faut imaginer ces deux choses (le Juste et l'Injuste) comme des acteurs, que le Poëte avoit apparemment orné d'un air aussi grotesque, que ses autres mascarades," ſcheint zwar einen Seitenblick auf den Scholiaſten geworfen zu haben, aber ohne ſich um das Nähere der Sache zu bekümmern.

Käfich und in einer Verkleidung, die mit seinem Charakter den possierlichsten Contrast macht, erscheinen zu lassen, — kümmerte den witzigen Büffon wenig, bey dem alle anderen Zwecke seinem großen Zwecke, den hohen und niedern Pöbel zu Athen in ein wieherndes Gelächter zu setzen, untergeordnet waren. Wir werden uns also schon gefallen lassen müssen, unserm Gefühle des Anständigen und Schicklichen Gewalt anzuthun, und uns die beyden Genien als ein Paar mit aufgeschwollenen Kämmen und scharfgespornten Füßen auf einander losgehende Streithähne einzubilden. Man ist es ja ohnehin gewohnt, Genien in morgenländischen und abendländischen Mährchen auch zuweilen in Thiergestalten, z. B. als Schlangen, Katzen, Frösche, Truthähne u. dergl. erscheinen zu sehen."

Nun muß ich noch darüber Rechenschaft geben, warum ich sie unter den Nahmen Dikäologos und Adikologos als Genien in meiner Übersetzung aufführe. Ich habe der Schwierigkeit, den kreitton und hetton Logos ohne Umschreibung auf eine schickliche Art zu verdeutschen, schon mehrmahls erwähnt. Hier, da diese entia rationis als spielende Personen auftreten, wurde die Sache noch schwieriger. Mad. Dacier setzt die Gerechtigkeit und die Ungerechtigkeit an ihre Stelle, und macht die drollige Anmerkung dazu: il y a dans le Grec: je suis le discours injuste. Mais comme cela seroit ridicule en notre langue, j'ai mis la Justice et l'Injustice à la place des deux discours; cela est même plus agreable sur le theatre. Wirklich müßte sich die Gerechtigkeit in der Mas-

ke eines Streithahns gut ausnehmen! P. Brümois macht le bon et le mauvais droit, und an einer andern Stelle le Juste et l'Injuste (Justum et Injustum) daraus. Gegen die Benennungen, Worthalter der Justiz und Worthalter der Chicane, die ihnen mein neuester Vorgänger beylegt, habe ich nichts zu erinnern, als daß der Letztere zwar seinen Gegner die ganze Scene durch arg genug chicanirt, um sich vollkommen zu diesem Titel zu legitimiren; aber daß der Erstere, wiewohl er, seinem Charakter gemäß, auf dem ewigen Unterschiede zwischen Recht und Unrecht steif und fest besteht, doch mit der so genannten Justiz eigentlich nichts zu thun hat, sondern sich in seiner Rede bloß auf den Unterschied einschränkt, zwischen der ehemahligen und der neumodischen Erziehung, und zwischen den wackern Menschen, die durch jene gebildet worden seyen, und den Taugenichtsen, die aus der Schule der neuen Sittenverderber und Verführer der Jugend hervor gingen. Die beyden allegorischen Personen, welche Aristofanes in dieser Scene auftreten und sich um die Erziehung des jungen Strepsiades zanken läßt, sind weder weniger noch mehr als die Worthalter oder Repräsentanten der guten und der bösen Sache; auch behaupten beyde ihren Charakter jeder nach seiner Weise; Jener, indem er das, was recht und anständig ist, bloß sagt, und sich darauf verläßt, daß er den gemeinen Menschensinn (Sensus communis) nothwendig immer auf seiner Seite habe: Dieser, indem er der schlichten Vernunft seines Gegners nichts als Witz, Sofisterey, Chicane und Persiflage entgegensetzt, und ihn, statt seine Gründe ehrlich zu beantworten,

durch spitzfindige Fragen und Zweifel irre zu machen, die Lieblingsleidenschaften der Zuschauer heimlich zu bestechen, und am Ende die Lacher auf seine Seite zu bringen sucht.

Wenn allegorische Personen auf den Schauplatz gestellt werden, so ist die schicklichste Art, sie für wirkliche Wesen gelten zu lassen, als daß man sie sich als Genien vorstelle; denn dadurch werden sie sogleich in eine Classe von Wesen eingewiesen, die wenigstens in der Einbildungskraft aller Menschen eine Art von Realität hat. Und da es bey einem Nahmen bloß um ein bequemes Wortzeichen zu thun ist, so habe ich meine Genien, in Ermangelung eines schicklichen deutschen Wortes, Dikäologos und Adikologos genannt, hätte sie aber auch (wie ich erst jetzt gewahr werde) eben so wohl schlechtweg Dikäos und Adikos nennen können, und, weil zwey Sylben an jedem Nahmen dadurch erspart worden wären, vielleicht besser daran gethan. Ich sage vielleicht; denn ich möchte diese Art von Sparsamkeit nicht zu einem Gesetze erhoben wissen, da es Fälle gibt, wo eine oder zwey Sylben mehr eine nicht zu verachtende gute Wirkung thun.

Ob Aristofanes bey diesem Streite der beyden, so groteskpossierlich verkleideten λογω sich der Absicht, die berühmte Allegorie des Prodikos vom jungen Herkules auf dem Scheidewege, gewisser Maßen zu parodieren, wirklich bewußt gewesen sey, wie mein gelehrter alter Freund Harles in seiner schätzbaren Ausgabe der Wolken zu sehen glaubt, kann ich weder bejahen noch verneinen. Zum Letztern ist in der That zu viel, und zum Erstern, wie mich däucht, nicht genug Ähnlichkeit zwischen

beyden Stücken; und doch scheint es auch mir, als ob sich die Wage mehr auf die bejahende Seite neige.

Ein Umstand, den ich nicht unberührt lassen kann, ist die leichtfertige Art, wie der Dichter den Kreitton Logos am Ende dieser Scene plötzlich aus seinem eigenen Charakter heraus, und mit einer unverzeihlichen Polissonerie, mitten unter die Zuschauer, nachdem er ihnen zuvor seinen Mantel (vermuthlich seine Federmaske) zugeworfen hat, hinein springen läßt. Man kann freylich zu seiner Rechtfertigung sagen: der Genius der schlechten Sache habe, nach dem Plane und Geiste des ganzen Stückes, nun einmahl die Oberhand behalten müssen, und der Dichter hätte dem Handel schwerlich einen komischern und lustigern, folglich den Zuschauern angenehmeren Ausgang geben können; aber ich zweifle sehr, ob dieß hinreiche, eine so schwere Versündigung an den sittlichen Grazien verzeihlich zu machen. Doch, was kümmerten diese Grazien den Aristofanes? Sie waren es wahrlich nicht, die seine Seele zu ihrem Tempel erwählt hatten!

Wenn ich den unbedingten Verehrern des großen Komikers hierin zu scharf mit ihm zu verfahren scheinen sollte, so hoffe ich sie dafür durch eine andere Betrachtung, womit ich diese Erläuterung schließen will, mit meiner Billigkeitsliebe wieder auszusöhnen. Jeden, dem der wahre Sokrates aus Xenofons Denkwürdigkeiten bekannt ist, muß bey Lesung der Darstellung der guten alten Sitte und Erziehungsart, der Censur der neumodischen practischen Afterfilosofie und der reinen Begriffe, Gesinnungen und Maximen überhaupt, welche der Dichter dem Worthalter der guten Sache in den Mund legt, der Gedanke getrof-

fen haben: „das war es ja eben, was Sokrates durch alle seine Reden im täglichen Umgange mit seinen Freunden so wohl als mit allen Andern, und noch mehr durch sein ganzes Leben, lehrte! Gerade diese gute Sache, und nichts Anderes, war es, welcher den Sieg über die böse und ihre sofistischen Verfechter zu verschaffen, das groſse, ernstliche, unermüdete Geschäft war, dem er alle seine Kräfte widmete! Wie war es möglich, daß Aristofanes ihn so gänzlich verkennen, ihn gerade zum Antipoden dessen, was er wirklich war, machen konnte!" — Ich könnte antworten: das mußte er thun, da er nun einmahl entschlossen war, den Mann lächerlich, verächtlich und verhaßt zu machen. Wie hätte er es anders anstellen können? — Aber wenn Aristofanes eines solchen Verfahrens gegen sein besser Wissen und Gewissen fähig war, was für ein Böſewicht müßte er gewesen seyn? — Nein! so schlimm von einem Menschen zu denken, so lange noch irgend eine Möglichkeit vorhanden ist, sich die Sache anders zu erklären, wäre Versündigung an der Menschheit! Aristofanes kannte den Sokrates wirklich nicht besser; er hielt ihn wirklich für den Sofisten, den Verführer der Jugend, den verachtungswürdigen Charlatan, den er in dieser Komödie aufstellt und Preis gibt; er glaubte ihm, in den wesentlichsten Puncten wenigstens, kein Unrecht zu thun. — Wie dieß möglich gewesen sey, soll in der versprochenen besondern Abhandlung näher gezeigt werden. Genug, es war möglich; denn es war. Aristofanes kann von dem Vorwurfe, ein höchst leichtsinniger, ausgelassen leichtfertiger, eitler, wespenartiger, egoistischer Mensch gewesen zu seyn, nicht frey ge-

sprochen werden; aber er war doch wenigstens kein Ungeheuer.

XII.

Über die γνωμας πανδελετειους,

und den Sinn der Rede des Dikäologos V. 917 bis 921 des Originales (S. 200 der Übers.)

Hier ist diese Stelle in der Ursprache:

ΑΔΙΚ. ἀυχμεις αἰχρῶς. Δικ. συ δε γ' εῦ πραττεις
Καιτοι προτερον γ' ἐπτωχευες
Τελεφος ειναι Μυσος φασκων,
εκ πηριδιου
γνωμας τρωγων πανδελετειους.

Und hier meine Übersetzung oder Parafrase, wenn man will:

Adikol. Du starr'st vor Schmutz.
Dikäol. Dir geht's schon desto besser. Gleichwohl weiß
Ich eine Zeit, da du ein Bettler war'st, und dich
Für Telefos aus Mysien ausgabst, und
Anstatt der Krumen, die du aus dem Schnappsack
Zusammensuchtest, euripidische
Sentenzchen kauen mußtest.

Kürzer und besser:

Und euripidische (pandeletische) Sentenzen aus
Dem Schnappsack fraßest.

Das Schalkhafte in dieser Stelle hatte für die Zuschauer, denen Euripides und sein Telefos und der Sykofant Pandeletos sämmtlich wohl bekannt waren, eine Klarheit, die es für unsere Leser kaum durch einen Commentar erhalten kann. Indessen gibt uns doch der Scholiast zu ihrem Verständnisse hinlängliches Licht, wiewohl er eine etwas linkische Art zu leuch

ten hat. Ihm zu Folge trifft der Dichter hier mit einem Pritschenschlage den Euripides, einen gewissen Pandeletos, und die Redner oder Demagogen, die, so bald sie Mittel gefunden hatten, sich beym Volke beliebt und wichtig zu machen, und durch dessen Gunst zu ansehnlichen Staatsbedienungen emporzusteigen, so schnell, wie man eine Hand umkehrt, aus Bettlern zu reichen Leuten wurden. — Den Telefos des Euripides kennen vermuthlich unsere ungriechischen Leser aus einer der lustigsten Scenen in den Acharnern, von welchen ich vor einigen Jahren eine Übersetzung im deut. Merkur gegeben habe. Es muß aber wohl einen eigenen Grund gehabt haben, warum unser Spötter dem Euripides seinen Telefos so gern vorrückt, und ich glaube ihn zu errathen. Das athenische Publicum war gewohnt, königliche und heroische Personen in Tragödien gewöhnlich nicht anders als in einem sehr prächtigen und schimmernden Costüm auftreten zu sehen. Wie nun im Telefos des Euripides dieser mysische Königssohn im armseligsten Bettleraufzuge, zerlumpt und übel gekämmt, mit einem Stecken in der Hand und den Schnappsack auf der Schulter herauskam, und den Zuschauern in einem jämmerlichen Betteltone sagte: „ich bin der berühmte Telefos aus Mysien u. s. w.", so entstand, anstatt der Thränen, die der gute Dichter aus den Augen seiner weichherzigen Zuschauer zu locken gehofft hatte, vermuthlich unter der gröber organisirten Majorität ein allgemeines Gelächter, dessen Folge wahrscheinlich das ganze Stück entgelten mußte. Diese Voraussetzung gibt so wohl der besagten Scene in den Acharnern, als der Stelle, wovon hier die Rede ist, eine komische

Schalk-

sche Schalkheit von der pikantesten Art; da hingegen, ohne sie, in beyden der Spaß ziemlich frostig wäre. — Was den Pandelet betrifft, so würde uns, ohne den kleinen Hieb, womit ihn Aristofanes hier im Vorbeygehen beehrt, seine Existenz ewig verborgen geblieben seyn. Er gehörte, wie es scheint, zu der Classe von Menschen, die man ehemahls in Paris Fliegen (mouches) und zu Athen Sykofanten hieß, d. i. Leute, die vom Aufpassen und Angeben Profession machten, und sich nebenher, gegen gute und prompte Bezahlung, auch zu andern Diensten, wozu ein derbes Gewissen und viel Schurkerey erfordert wird, gebrauchen ließen. Pandelet scheint für einen schlechten Kerl dieser Art allgemein bekannt gewesen zu seyn, und indem unser Dichter die Sentenzen oder Maximen, welche der (bekanntlich) bis zum Übermasse spruchreiche Euripides seinem Telefos in den Mund gelegt zu haben scheint, pandeletische nennt, so wollte er sie dadurch vermuthlich als freygeisterische Maximen eines frechen, unmoralischen, jeder schlechten Handlung fähigen Menschen charakterisiren. Der eigentliche Sinn dieser Stelle ist also wohl kein anderer als dieser. „Du machst jetzt freylich eine schmuckere Figur. Aber es war auch nicht immer so. Ich weiß die Zeit noch wohl, da du noch ein so armseliger Schlucker warst, daß du dich für den Telefos des Euripides hättest ausgeben können, zumahl da du dir, wenn du vergebens nach schimmlichten Brodrinden in deinem Ranzen herumgegriffen hattest, eben so wie er, den Hunger mit emfatisch vorgebrachten Spitzbuben-Maximen zu vertreiben suchtest. Mich dünkt, die Absicht des Aristofanes sey hier, wie der Scholiast wohl bemerkt, haupt-

sächlich gewesen, gewissen damahligen Demagogen und Agoreten, die durch erschlichene Volksgunst in kurzer Zeit auf die Beine gekommen waren, einen Hieb zu versetzen: da er aber gern zwey Fliegen auf einen Schlag klatschen mochte, so nahm er eine solche Wendung dazu, daß er auch den Euripides traf, gegen welchen er (wie gegen Sokrates) einen starken persönlichen Groll hatte, und den er in einem ausdrücklich gegen diesen letztern gerichteten Stücke um so weniger vergessen konnte, da dieser Tragiker für einen großen Verehrer und Freund desselben bekannt war. — Wenn der Telefos des Euripides sich noch unter seinen auf uns gekommenen Tragödien befände, würden wir uns vielleicht einen deutlicheren Begriff davon machen können, mit welchem Grunde oder Scheine Aristofanes ihm pandeletische, d. i. des Pandeletos würdige Maximen oder Sprüche Schuld geben konnte; in den wenigen kleinen Fragmenten (die sich noch dazu größten Theils bloß in Parodien von unserm Dichter erhalten haben) findet sich kaum ein einziger Vers, dem von einem böswilligen Menschen allenfalls ein schiefer Sinn unterlegt werden könnte. Übrigens sieht man nun leicht, daß ich (um so mehr, da der Stich nicht dem Pandelet, sondern dem Euripides galt), bloß um den Lesern — denen der letztere doch immer viel bekannter ist als der erste, den sie gar nicht kennen — auch ohne Anmerkung verständlicher zu seyn, euripidische Sentenzen für pandeletische gesetzt habe.

XIII.

S. 203. Etwa, wie heutigen Tages die Schule des Frynis mit ihren

Künsteleyen und Schwierigkeiten den männlichen, reinen,

Alten Gesang verfälscht.

Die Musik der Griechen, die bisher immer sehr einfach, der Poesie gänzlich dienstbar, und je nachdem sie entweder zu Hymnen oder andern festlichen und heroischen Gesängen oder zu fröhlichen Trinkliedern und Rundgesängen bey Tische gebraucht, feyerlich langsam, ernst, rührend und herzerhebend, oder leicht, fröhlich und kunstlos gewesen war, erlitt um die Zeit unsers Dichters eine Revolution, die, ihrer Beziehung und ihres wirklichen oder vermeinten Einflusses auf die Sitten wegen für so wichtig angesehen wurde, daß nicht nur Komiker und Filosofen, sondern sogar die Regierungen für nöthig fanden, sich der wohlhergebrachten alten Musik gegen die Neuerungen der Frynis, Melanippides, Kinesias u. s. w. welche sie zu verfälschen, zu verkünsteln, zu entnerven, und, kurz, durchaus zu verderben beschuldiget wurden, auf's nachdrücklichste anzunehmen.

Es ist (wie ich mich nach viel vergeblich aufgewandter Zeit und Mühe gänzlich überzeugt habe) eben so unmöglich, daß wir aus dem, was uns die gleichzeitigen alten Schriftsteller von der Beschaffenheit ihrer Musik zu wissen machen, eine genaue, bestimmte, anschauliche, oder, wenn ich so sagen darf, unserm innern Ohre hörbare Vorstellung von derselben erhalten könnten, als daß Aristofanes, Plato, oder die spartanischen Eforen, die dem armen Frynis von seiner siebensaitigen Leyer zwey Chorden wegschnitten, sich vermittelst des Höchsten, was die größten Sänger und Instrumentalisten ihrer Zeit zu leisten fähig waren, sich auch nur den Schatten eines

richtigen Begriffes von unserer heutigen Musik hätten vorbilden können. Es würde also vergebliche Mühe seyn, genauer herausforschen zu wollen, was Aristofanes unter seinen im 966 und 967sten Verse des ω, gebrauchten Ausdrücken, βωμολοχευεσθαι (Spaß machen, haseliren), καμπην τινα καμπτειν (den Ton auf eine gekünstelte Art biegen oder kräuseln, Schnörkel im Singen machen), und δυσκολοκαμπτος (schwer herauszubringen), eigentlich verstanden habe, und werden uns wohl auch hier, wie in so vielen andern Fällen mit einem leidlichen quid pro quo behelfen müssen. Da in solchen Dingen alles relativ ist, so wäre, dünkt mich, der richtigste und kürzeste Weg, um uns nicht nur einen Begriff von dem Streite zwischen den Anhängern der alten und den Liebhabern der neuen Musik zu unsers Dichters Zeiten, sondern sogar eine Stimme bey diesem Prozesse zu verschaffen, wenn wir Gelegenheit hätten, eine Musik, die im ersten Viertel unsers Jahrhunderts für vortrefflich galt, z. B. eine Oper von Buononcini mit Glucks Alceste und Orfeus, oder die brockesische Passion von dem einst hochberühmten, jetzt ganz vergessenen Kapellmeister Kaiser mit dem Stabat mater von Mozart, zu vergleichen. Doch, auch dann müßten wir (was kaum möglich zu machen wäre) jene alten Compositionen völlig so vorgetragen hören, wie man sowohl Gesang als Instrumentalmusik in selbigen Zeiten vortrug. Noch kürzer können wir, wenigstens was den eigentlichen Gesang betrifft, davon kommen, wenn wir uns vorstellen, daß die Melodie eines so guten alten Liedes, wie παλλαδα περσεπολιν, ungefähr wie der simpelste unserer ältesten Choräle gelautet haben könne.

Unſer Dichter war nicht der einzige, der den Kitharöden Frynis öffentlich für einen Verderber des guten alten Geſchmackes in der Muſik erklärte. Auch der komiſche Dichter Ferekrates (den der ariſtofaniſche Scholiaſt, vielleicht aus einem Gedächtnißirrthum, Ariſtokrates nennt) führt ihn in einem von Plutarch *) erhaltenen ſchätzbaren Fragmente aus ſeinem Chiron — worin er die Muſik, übel zugerichtet, bey der Gerechtigkeit über diejenigen, die ihr ſo übel mitgeſpielt, bittere Klagen führen läßt — nächſt dem Melanippides und Kineſias, als denjenigen auf, der ſie durch einen ihm eigenen στροβιλος (Wirbel oder Kreiſel) und andere Künſteleyen gänzlich zu Grunde gerichtet habe. Die folgenden zwey Verſe ſind kaum einer verſtändlichen Überſetzung fähig, wiewohl Bürette ſie in ſeiner Anmerkung 206 zu dem angezogenen plutarchiſchen Dialog zu erklären geſucht hat; wenigſtens bin ich der alten griechiſchen Tonkunſt nicht kundig genug, um den Verſuch zu machen. Auch berühre ich dieſe Stelle bloß, weil vermuthlich das, was Ariſtofanes καμπην δυσκολοκαμπτον nennt, mit dem Kreiſel des Ferekrates einerley zu ſeyn und eine Art von Ruladen, oder irgend eine andere von der Geſchwindigkeit der Ausführung abhängende Verzierung, wodurch ein Ton in eine Menge anderer ſich ſchnell um ihn herumdrehender Tönchen gleichſam gebrochen wird, bezeichnet zu haben ſcheint.

Übrigens konnten weder Komiker, noch Filoſofen, noch Eforen verhindern, daß die Neuerungen in der Muſik von der jüngeren Generation als wah-

*) In ſeinem Dialoge über die Muſik.

re Vervollkommnung der Kunst mit Entzücken aufgenommen wurden. Wie hätte auch die ewige Klage, daß die neue Musik ihre Liebhaber entnerve, folglich den Sitten verderblich und dem Staate auf mehr als eine Art nachtheilig sey, einige Wirkung thun sollen, da das Übel, welches man für eine Frucht derselben ansah, schon zuvor vorhanden, und in der That an den Griechen, zumahl an den Athenern, damahls schon nichts mehr zu verderben war, als Frynis, Kinesias und Timotheos die Zahl der Saiten auf der Lyra vermehrten, und so wohl die Melopöie als die Modulationen des Gesanges, und die Fertigkeit der Finger nach und nach auf einen vorher unbekannten Grad der Kunst trieben, der gleichwohl, wie großes Aufsehen er auch damahls machte, mit dem, was die Musik heut zu Tage leistet, nicht in die geringste Vergleichung kommen kann.

XIV.

Zum 1221 bis 1223sten Verse der Übersetzung S. 204.

Das εἰδωλον τῆς ἡβης des Originals ist nicht aus einer Schamhaftigkeit, die hier nicht am rechten Orte wäre, sondern bloß darum nicht wörtlich übersetzt worden, weil es unserer Sprache an einem eben so anständigen und edeln Worte, als ἡβη ist, mangelt. Übrigens verdient diese Stelle, wo der Sachwalter der guten alten Sitte so unbefangen von den Liebhabern der Jünglinge, die sich bey dem Pädotriben (Exercitienmeister) ganz nackend (auser daß sie eine Art von Schürze um die Hüften gebunden trugen) im Ringen übten, als von etwas, das sich von selbst versteht und in der Ordnung ist, spricht, als eine

vorzügliche Beweisstelle angemerkt zu werden, daß die Päderastie, die, für uns, sogar in ihrer reinsten Bedeutung, etwas Anstößiges und mit unsern Sitten Unverträgliches hat, von den Griechen in einem ganz andern Lichte gesehen wurde. Nichts ist gewisser, als daß eine Zeit war, wo sie, vornehmlich zu Sparta und Theben, für ein an sich selbst und in den gehörigen Schranken ganz untadelhaftes, edles, dem Geliebten Ehre machendes und dem Liebhaber große Pflichten auflegendes angesehen wurde. In dem von Xenofon beschriebenen Gastmahle, welches Kallias, einer der vornehmsten Athener derselben Zeit, dem Autolikos, einem leidenschaftlich von ihm geliebten Jüngling und dem Vater desselben zu Ehren gab, macht Kallias, des gegenwärtigen Vaters ungeachtet, ganz und gar kein Geheimniß aus seiner Liebe zu diesem schönen Knaben, und die übrigen Gäste, unter denen auch Sokrates ist, reden eben so unbefangen und unbedenklich davon, als, wenn es einer bereits mit ihm verlobten Autolyka gegolten hätte. Auch bestrafte Sokrates (in den xenofontischen Denkwürdigkeiten) den Kritobulos nicht wegen seiner Liebe zu dem schönen Knaben des Alkibiades, sondern weil er ihm einen Kuß gegeben hatte; und wenn er seine selbst noch-jungen Freunde bey dieser Gelegenheit vor der Liebe zu schönen Jünglingen warnt, so fällt es deutlich genug in die Augen, daß es aus keinem andern Grunde geschah, als weil das allgemeine Verderbniß der Sitten zu Athen auch dieses einst so schöne und öfters sogar tugendhafte Verhältniß bereits zu sehr entheiliget hatte, als daß er hoffen konnte, seine jungen Freunde vor der Ansteckung des Beyspiels durch ein zuverlässigeres Mit-

tel, als die Vermeidung der Gefahr, verwahren zu können. — Meine Gedanken von seiner vorgeblichen Liebe zu dem schönen Alkibiades, und der Beweis, daß alles, was er selbst davon sagt, bloße Ironie war, nebst Entwickelung der Ursachen, die er dazu hatte, und der wahren Absicht seiner Anhänglichkeit an diesen so viel Gutes und Böses zugleich versprechenden Jüngling, bleibt auf eine andere Gelegenheit aufbehalten.

XV.

Zu V. 1232 bis 1234, S. 204 der Übers.

— — das riecht nach der Zeit, da der erste
Ochsenmord durch ein Fest gebüßt ward, da man die Lieder
Des Kekeides noch sang, und goldene Cikaden im Haar trug.

Die Zeit, da die vormahls ziemlich wilden Bewohner von Attika ihren von Natur wenig fruchtbaren Boden anzubauen anfingen, scheint mit dem Ägypter Kekrops angefangen zu haben, der eine Colonie an diese Küste führte, und so wie überhaupt zur Policirung der rohen Autochthonen, die er daselbst antraf, zu dem nachmahligen Athen, unter dem Nahmen Kekropia, den ersten Grund legte. Da um jene Zeit die Ochsen, deren man sich ausschließlich zum Feldbau bediente, in diesem zur Viehzucht nicht so gut wie das weidenreiche Böotien geeigenschafteten Erdwinkel noch nicht in Menge vorhanden seyn konnten, so machte dieser Umstand ein Gesetz nothwendig, das die Erhaltung und Vermehrung dieser nützlichen Thiere dadurch sicher stellte, daß das Leben eines Ochsen mit dem Leben eines Menschen

auf gleichen Preis gesetzt wurde. Denn es war bey Lebensstrafe verbothen, einen Ochsen zu tödten, und Jupiter selbst, dem in spätern Zeiten ganze Hekatomben dieser Thiere geopfert wurden, mußte sich damahls an gesalzenem Mehle und Opferkuchen genügen lassen. Der erste Ochsenmord war also eine unerhörte den ganzen kleinen Staat in Bewegung setzende Begebenheit. Er trug sich unter der Regierung des Königs Erechtheus unter sonderbaren Umständen zu. Es sollte so eben an den Düspolien dem Zevs Polievs (Stadtbeschützer) das gewöhnliche feyerliche Opfer auf der Akropolis dargebracht werden, als von ungefähr ein Ochs, der sich losgerissen hatte, auf den Opfertisch zulief, und sich über den Opferkuchen hermachen wollte. Ein gewisser Thaulon (oder, nach Porfyr, der Priester Jupiters selbst) vergaß in diesem Augenblicke das Gesetz, tödtete, um eine solche unglückweissagende Störung und Entheiligung der Feyerlichkeit zu verhüthen oder zu rächen, den sacrilegischen Ochsen auf der Stelle, ließ aber auch sogleich vor Schrecken über die begangene That das Beil fallen, und rettete sein Leben durch die Flucht. Von nun an wurde dann festgesetzt, daß dieser Tag des Jupiterfestes künftig allezeit unter dem Nahmen Bufonia, und zwar zum Andenken des ersten Ochsenmordes mit besonderen Umständen gefeyert werden sollte. Man trieb nähmlich, wenn alles zum Opfer bereit war, einige Ochsen an den Opfertisch, und derjenige, der von dem aufgesetzten gerösteten Mehle oder Kuchen kostete, wurde sogleich ergriffen, und von einem der Priester, der deßwegen der βουφονος (Ochsenmörder) hieß, mit dem Opferbeile getödtet. Aber kaum hatte dieser die That vollbracht, so mußte

er mit allen Zeichen des Entsetzens das Beil fallen lassen, und sich über Hals über Kopf aus dem Staube machen; weil aber doch das Gesetz erfüllt werden mußte, so wurde sogleich Gericht gehalten, und da man durch eine fictionem juris annahm, daß der Thäter der Strafe durch die Flucht entgangen sey, das Beil feyerlich zum Tode verurtheilt und vermuthlich in das Barathron hinabgestürzt. Diese alte Gewohnheit wurde noch zu des Pausanias Zeiten mit allen angeführten Umständen beobachtet.

Was den Dichter Kekeidas betrifft, so scheinen seine Gesänge damahls schon so alt und aus der Mode gewesen zu seyn, daß man sie ohne Bedenken mit der Stiftung der Bufonien in Eine Zeit werfen konnte. — Der goldenen Cikaden, einer Art von kleinen Haken, womit die Athener, von uralten Zeiten her, ihre aufgeflochtenen Haare auf der Scheitel zusammenhielten, werden sich unsere Leser noch aus den Rittern erinnern. Thukydides sagt in der Einleitung zu seiner Geschichte: „es sey noch nicht lange her, seitdem alte Leute unter der begüterten Classe der Athener, der Gemächlichkeit wegen (δια το ἁβροδιαιτον), aufgehört hätten, leinene Kleidungen zu tragen, und die in einen Wirbel zusammengeschlungenen Haare mit goldenen Cikaden auf dem Kopfe zusammen zu häften." Diese Art von männlichem Hauptschmuck war also noch nicht lange aus der Mode. Aber es ist ein gewöhnlicher dichterischer Kunstgriff, in solchen Fällen das Neuere durch Zusammenstellung mit uralten Dingen in der Einbildung des Hörers oder Lesers gleichsam in eben dieselbe Entfernung, worin ihm die letzteren erscheinen, zurück zu drücken.

XVI.

Zum dritten Verse der S. 205. der Übers.

Unsere Sitten lassen keine deutlichere Nachbildung des darstellenden Ausdruckes „τὴν ἀσπιδα τῆς χωλῆς προέχων" zu. Es gehörte mit zu den Feyerlichkeiten des Pallasfestes, daß die atheniſchen Jünglinge (vermuthlich zum Andenken der wundervollen Geburt dieſer Göttinn, welche in voller Waffenrüſtung aus dem vom Vulkan geſpalteten Haupte Jupiters hervorgeſprungen war) mit Schild und Speer bewaffnet, die Arme und die Beine bis über die Schenkel bloß, und nur mit einem kurzen Kriegsrocke bekleidet, in der großen Proceſſion, worin das ganze atheniſche Volk durch die Hauptſtraßen der Stadt zum Tempel ihrer Schutzgöttinn (Parthenon) auf der kekropiſchen Burg hinaufzog, in einer Art von kriegeriſchem Tanz einherſchritten. In jenen alten Zeiten der Sieger bey Marathon, als Einfalt der Sitten und öffentliche Ehrbarkeit noch den zuverläſſigſten Schleyer um die Schamhaftigkeit webten, kümmerten die wackern Jünglinge, deren Aufmerkſamkeit bloß darauf gerichtet war, der Göttinn zu Ehren ihre Schuldigkeit zu thun, ſich wenig darum, ob unter den vorgeſchriebenen Bewegungen und Figuren dieſes gottesdienſtlichen Tanzes jemand von ungefähr etwas gewahr werden könnte, das niemanden ärgerte, und deſſen ſie ſich nicht zu ſchämen hatten; ſie trugen alſo ihre Schilde, wie es ſeit Homers Zeiten immer üblich geweſen war, die Bruſt, nicht was unter dem Nabel iſt, zu decken. Aber in den Tagen unſers Dichters, von deren ungeheuerer Verdorbenheit ſeine Komödien die vollſtändigſten Urkunden ſind, mochte wohl mancher dieſer jungen Herren Ur-

sache haben, seinen Schild vorwärts herabhangen zu lassen, um auf alle Fälle die verrätherischen Zeichen eines asotischen Lebens vielleicht (wie Hr. Harles anmerkt, das, was er weiter unten, durch κωλην μεγαλην andeutet), nach Möglichkeit unsichtbar zu machen.

XVII.

Zum 995. Verse des Originals. S. 205. der Übers.

Dieser Vers wird auf mehr als eine Art gelesen und ausgelegt. Nach der gemeinen Lesart lautet die zweifelhafte Stelle:

ὁτι τῆς Αιδοῦς μελλεις τ' ἀγαλμ' ἀναπλησειν,

nach Frischlins Übersetzung:

adeoque pudoris vivum exemplum in te dare

und bey Mad. Dacier: Tu dois être un modele de pudeur.

Das Wort ἀναπλησειν wird hier in seiner gewöhnlichsten Bedeutung, für erfüllen, vollständig machen oder darstellen, genommen. In einem etwas willkürlichen und gezwungenen Sinne nahm es der Scholiast, der es durch εἰπερ μέλλεις τῆς αιδοῦς τὰ ἀγάλματα πληρώσειν, wenn du die Bilder der Aido vollzählich machen willst, paraphrasirt; — eine Auslegung, welche schwerlich einem Andern als ihm bey den Worten des Textes einfallen konnte. Aber eben dieser Scholiast bemerkt auch, daß in einigen Exemplaren, statt ἀναπλησειν, ἀφανιζειν gefunden werde. Da die gemeine Lesart, wegen Ungewöhnlichkeit des Wortes αναπλησειν in Verbindung mit ἀγαλμα, nicht ohne Schwierigkeit ist, so haben Küster und Reiz geglaubt, in dieser letztern einen bequemeren Sinn zu finden. Kü-

ſter, weil er allerdings hätte zeigen ſollen, „quo pacto universae hujus loci sententiae (istud ἀφανιζειν) accommodari possit," und es nicht gethan hat, wird deßwegen von Herrn Brunk ſcharf gezüchtiget. Reiz hingegen hatte ſchon im Jahre 1779 in der Vorrede zu ſeiner Chreſtomathie dieſe Pflicht erfüllt, und gefunden, daß, wofern man, mit einer kleinen Änderung im Texte, ὅ τι.... μελλει... ἀφανιζειν leſe, der ganz bequeme Sinn herauskomme: neque aliud quicquam turpe facere, quod obscuraturum sit laudem et decus pudoris. Brunk findet die Veränderung in einem Anhange zu ſeiner Anmerkung ad v. 995 ebenfalls nothwendig, wiewohl ohne ſeines Vorgängers zu erwähnen. Qui istud ἀφανιζειν (ſagt er) audacter et imperite Comico olim obtruserat, legebat procul dubio: α. τ. μ. αι. π. ὁτι τῆς Αιδοῦς μελλοι (vel μελλει) τ'αγαλμ' ἀφανιζειν; er ſetzt aber in ſeiner lakoniſchen Manier hinzu: sed hoc nihili est, ohne den Grund, warum? anzugeben; — der mir vornehmlich darin zu liegen ſcheint, daß laus et decus pudoris für ἀγαλμα ein unpoetiſches quid pro quo iſt. Eben ſo ſtrenge und kurz ſpricht Br. über die gemeine Leſeart ἀναπλησειν ab, indem er ſagt: quod quid sit nemo unquam dixit, neque dicet. Gleichwohl hatte es der alte Scholiaſt und Friſchlin und Mad. Dacier, die doch auch ein wenig Griechiſch konnten, zu verſtehen geglaubt. — Wie dem aber ſey, Hr. Br. hat kein Bedenken getragen, das ihm anſtößige Wort auszumerzen, und dafür das in einer Handſchrift gefundene ἀναπλασσειν, oder nach attiſcher Mundart ἀναπλαττειν, in den Text zu ſetzen; wodurch dann der Sinn herauskommt: quia pudoris siguum debes effin-

gere. Obgleich sich nun auch hier fragen ließe: warum der Jüngling eine Bildsäule der Schamhaftigkeit ausarbeiten müsse? oder, ob Aristofanes, wenn er habe sagen wollen, „der Jüngling müsse sich selbst als ein lebendiges Bild der Aido darstellen," seinen Gedanken nicht etwas zu elliptisch und gezwungen ausgedruckt habe? — so leuchtete mir doch diese Lesart um so mehr ein, da ich mich erinnerte, daß, nach dem Zeugnisse des Pausanias und Anderer, die Schamhaftigkeit einen Altar auf der Burg zu Athen hatte, der vermuthlich von hohem Alterthum und ohne eine Bildsäule dieser zu einer allegorischen Göttinn erhobenen sittlichen Grazie war. Sollte, dacht' ich, Aristofanes nicht auf diesen Umstand angespielt haben, als wollt' er den Dikaios L. sagen lassen: die Aido habe kein Standbild, weil jeder Jüngling in seiner Person und in seinem ganzen Betragen ein lebendiges Bild derselben darstellen, und sich selbst dazu auszubilden bemühet seyn sollte. — In diesem Sinne übersetzte ich diese Stelle so, wie man sie gelesen hat. Ich gestehe aber unverhohlen, daß es mir jetzt bey mehrerem Nachdenken vorkommt, als ob auch diese Auslegung (mit Hrn. Br. zu reden) nihili sey. Denn außer dem, daß ein solcher Gedanke fast zu schön für einen Scurra, wie Aristofanes und wenigstens gar nicht in seiner Manier ist, so kann man sich auch, wenn man den Zusammenhang und die Construction der ganzen Periode genau ansieht, nicht wohl verbergen, daß dem Texte einige Gewalt dadurch geschieht, und A. das wenigstens nicht deutlich genug sagt, was man ihn sagen läßt.

Noch zeigt uns Hr. Harles in seiner gelehrten Anmerkung zu diesem Verse einen dritten Ausweg, indem er vorschlägt, das Wort ἀγαλμα (das zu Aristo-

fanes Zeiten in der Bedeutung, die es beym Homer hat, wohl nicht mehr gehört wurde, und gewöhnlich immer nur von Werken der Bildhauerkunst, vornehmlich von Götterbildern *), gebraucht wurde, in seiner ersten und ältesten Bedeutung zu nehmen, ὅτι in ὁ τι und μελλεις in μελλει zu ändern, das Wort αναπλησειν aber in einem ungewöhnlichen Sinne, für inquinare, worin es, nach Suidas, von Plato einmahl gebraucht worden sey **) beyzubehalten, und somit zu übersetzen: neque aliud quicquam facere, quod pudoris decus, praestantiam sit polluturum. —

Unsere gelehrten Leser mögen nun, wofern sie nicht etwa eine neue Auslegung vorzuschlagen haben, unter diesen vieren oder fünfen nach eigenem Gefallen wählen. Mir, in so fern ein Übersetzer mit dem skeptischen nonliquet nicht ausreicht, scheint die brunkische Lesart am Ende immer noch die plausibelste zu seyn, und meine Parafrase vielleicht den leidlichsten Sinn zu geben; wiewohl ich die Hand nicht dafür in's Feuer stecken möchte, daß sie das, was sich Aristofanes dachte, genau getroffen habe.

*) Man findet zwar beym Plato auch ἀγαλματα ἀρετῆς und ἐντος ἀγαλματα, es ist aber augenscheinlich, daß der metaforische Sinn, worin er dieses Wort von idealischen Bildern der Tugend, oder den Ideen in unserer Seele überhaupt gebraucht, von der damahls gewöhnlichen eigentlichen Bedeutung desselben entlehnt ist.

**) Etwa, wie man in Sachsen, in der niedrigen Volkssprache sich vollmachen, für besudeln sagt.

Versuch

über die Frage: ob und wie fern Aristofanes gegen den Vorwurf, den Sokrates in den Wolken persönlich mißhandelt zu haben, gerechtfertigt, oder entschuldigt werden könne?

1.

Sokrates, — ein Nahme, mit welchem wir gewohnt sind, die Vorstellung von Allem, was an einem Sterblichen das Schätzbarste und Ehrwürdigste ist, zu verbinden, — Sokrates, von welchem schon zu seiner Zeit die Rede ging, daß er von dem delfischen Apollo für den Weisesten aller Menschen erklärt worden sey, den (was noch mehr ist) alle folgenden Zeiten einstimmig dafür erklärten, und dem (wenn wir uns auch ohne alle Übertreibungen bloß an die schlichte Darstellung seines Charakters halten, die uns sein edelster Zögling hinterlassen hat) wenigstens kein weiserer und besserer Mann aus allen, die vor und nach ihm lebten, entgegengestellt werden kann, — dieser Sokrates, von dem allgemein anerkannten Fürsten der griechischen Komiker als der verächtlichste filosofische Gaukler, lächerlichste Pedant und schamloseste Betrieger, Verführer der Jugend und erklärter Feind der Religion seines Landes, als ein Mensch, dessen ganz

Weis-

Weisheit in windichten Spitzfündigkeiten, Hirngespinsten, Wortspielen und sofistischen Mäusefallen bestehe, im sechs und vierzigsten Jahre seines Lebens, da ihn doch wahrscheinlich zu Athen jedermann hätte besser kennen sollen, auf die öffentliche Schaubühne gestellt, — ist in der That eine Erscheinung, deren Realität uns schwerlich irgend ein historisches Zeugniß Glauben machen könnte, wofern nicht von mehr als funfzig Komödien des Aristofanes gerade die Wolken eine der eilfen wäre, die der Genius der komischen Muse aus dem allgemeinen Schiffbruche der alten Komödie der Griechen gerettet hat.

Natürlicher Weise entspringt aus einer so seltsamen Thatsache eine Frage, deren Beantwortung, seit Plutarch und Älian, den Gelehrten, zumahl den enthusiastischen Verehrern des Aristofanes, nicht wenig zu schaffen gemacht hat. Wie war es möglich, daß ein Mann wie Sokrates von einem Manne wie Aristofanes so unwürdig behandelt wurde? Wie konnte der Weise, dessen Schüler zu seyn Xenofon und Plato sich zur Ehre schätzten, von einem Dichter, in dessen Seele dieser Plato selbst die Grazien ihren unvergänglichsten Tempel finden ließ, — wie konnte ein so edler und guter Mann von einem Zeitgenossen und Mitbürger, dessen Werke zwar mit Denkmählern seines Hasses gegen die Bösen angefüllt sind, aber (den Sokrates und Euripides allein ausgenommen) keinem einzigen Manne von anerkanntem Verdienste unrecht thun, so gänzlich verkannt, so schändlich und grausam mißhandelt werden?

2.

Die leichteste Art diesen gordischen Knoten zu lösen, wäre freylich, wenn man beweisen könnte, daß

der Sokrates, der in den Wolken eine so verächtliche Rolle spielt, und Sokrates, der Sohn des Sofroniskos, zwey ganz verschiedene Personen gewesen seyen. Daß dieß wirklich von dem stoischen Filosofen Panätios behauptet worden, sagt uns ein unbekannter Scholiast in seiner Anmerkung zu einer Stelle in den Fröschen unsers Dichters (V. 1539 — 1547), worin Euripides empfindlich deßwegen gegeißelt wird, daß er die Kunst der tragischen Muse vernachlässige, um seine Zeit im Umgange mit einem so windichten Schwätzer, wie Sokrates, zu verderben. „Panätios sagt (dieß sind die eigenen Worte des Scholiasten), das Alles gelte einem andern Sokrates". —

Wir müßten die Stelle, wo Panätios das sagte, in ihrem ganzen Zusammenhange lesen können, um uns vor allen Dingen gewiß zu machen, ob er mehr damit habe sagen wollen, als Aristofanes habe in den angezogenen Versen (und folglich auch in den Wolken) den Charakter des Sokrates gänzlich verkannt; der wahre Sokrates sey ein ganz anderer Mann gewesen und dergleichen; welchen Falls er nicht mehr damit gesagt hätte, als was jedermann glaubt, und was man ihm zugeben kann, ohne darum weniger überzeugt zu seyn, daß es dem wirklichen Sokrates, dem einzigen, dem es gelten konnte, gegolten habe. Denn wenn auch eine ganze Wolke solcher Zeugen wie Panätios uns das Gegentheil versicherten, so bedürfte es doch keines anderen Gegenbeweises, als der übereinstimmenden Zeugnisse Plato's und Xenofon's, die uns hierüber keine Möglichkeit eines Zweifels übrig lassen. Oder könnte man sich wohl etwas Widersinnischeres denken, als daß die erklärtesten Anhänger des So-

krates sich in den Kopf gesetzt haben sollten, ihren so sehr verehrten Freund und Meister in den Wolken auf die Schandbühne gestellt zu sehen, wenn die geringste Möglichkeit gewesen wäre, eine so schmähliche Züchtigung einem Andern auf den Rücken zu schieben? Und wie käm' es, daß Panätios der Einzige gewesen wäre, der nach drey hundert Jahren (denn er war ein Zeitgenoß von Scipio und Lälius) die Entdeckung gemacht hätte, daß in der 95sten Olympiade noch ein anderer Sokrates zu Athen gelebt habe, von dessen Daseyn weder seine Zeitgenossen, noch sonst jemand die geringste Kenntniß genommen, ungeachtet Aristofanes sein Möglichstes gethan hatte, ihm einen Nahmen zu machen?

3.

Indessen war es doch vielleicht dieses unstatthafte Vorgeben, was einige der eifrigsten Verehrer des Aristofanes auf den Gedanken führte, ihm dadurch auszuhelfen, daß sie behaupteten: seine eigentliche Absicht sey nicht so wohl gewesen, den Sokrates für seine eigene Person, als vielmehr die Sofisten überhaupt, eine Art von Gelehrten, die (nach Cicero's Deutung dieser damahls noch ehrenvollen Benennung) aus Ostentation oder Gewinnsucht filosofirten, in ein verhaßtes Licht zu setzen, und den von ihren glänzenden Talenten verblendeten und bethörten Athenern die Augen über die Folgen des Zutrauens oder der Sorglosigkeit zu öffnen, womit sie ihren Söhnen die Schulen dieser verführerischen Afterweisen zu besuchen gestatteten. Der Sokrates, dem in den Wolken so übel mitgespielt wird, ist (sagt man) bloß der Repräsentant und Worthalter die-

ser Sofisten, deren Lehre und Einfluß unser Dichter mit Recht als eine Haupturſache des überhandnehmenden Sittenverderbniſſes anſah; und daß ſeine Wahl auf den armen unſchuldigen Sokrates und nicht vielmehr auf einen Protagoras oder Gorgias fiel, hätte einen dreyfachen Grund. Erſtens, weil Sokrates bey dem großen Haufen zu Athen wirklich für einen der ſpitzfündigſten Sofiſten galt; zweytens, weil Ariſtofanes es nicht wagen durfte, ſich an ſo angeſehenen Fremden, wie z. B. Protagoras von Abdera, Polos von Agrigent, Hippias von Elea, Gorgias von Leontion waren, zu vergreifen; an Männern, die zum Theil in ihren Vaterſtädten wichtige Perſonen vorſtellten, und unter einem reſpectabeln öffentlichen Charakter zu Athen lebten, theils von den vornehmſten atheniſchen Häuſern protegirt wurden, und überhaupt eine dem Pöbel zu ſehr imponirende Figur machten, als daß unſer Dichter ſich von einem directen Angriffe auf ihre Perſonen einen guten Erfolg hätte verſprechen dürfen; da hingegen Sokrates, als ein geborner Athener, von geringer Herkunft, ohne Vermögen, Anſehen und Einfluß, ſich am Ende gern oder ungern gefallen laſſen mußte, die Schläge geduldig auf ſeinen Rücken zu nehmen, die der ſatyriſche Dichter eigentlich dem ganzen Sofiſtenorden zugedacht hatte, und die er ihm ſo reichlich und empfindlich zuzumeſſen um ſo weniger Bedenken trug, weil Sokrates (drittens) ſeine Verachtung und Mißbilligung des häufigen Mißbrauchs, den die komiſchen Dichter von ihrem Talente und der Freyheit des Theaters machten, bey jeder Gelegenheit öffentlich zu erkennen gab, und Ariſtofanes alſo noch eine ſeiner eigenen Perſon

und seiner ganzen Innung zugefügte Beleidigung zu rächen hatte.

4.

Ich gestehe, daß mir unbegreiflich ist, wie man sich einbilden kann, dem Aristofanes durch eine solche Wendung und Ansicht der Sache einen Dienst zu thun; denn augenscheinlich wird der Knoten, der dadurch gelöset werden soll, nur noch schärfer zusammengestrickt; der Dichter, anstatt gerechtfertigt zu werden, erscheint nur in einem desto häßlicheren Lichte, und die Frage: wie kommen Sokrates und die Wolken zusammen? bleibt noch immer unbeantwortet.

„Aristofanes durfte es nicht wagen (sagt man), Männer wie Protagoras, Gorgias, Hippias, nahmentlich anzugreifen, geschweige auf's Theater zu stellen". — Und woher sollte ihm denn diese so ganz und gar nicht in seinem Charakter liegende Furchtsamkeit gekommen seyn? Ihm, der kühn genug war, auf eines der ersten Häupter der Republik, einen Abgott des Volks, im Zenith seiner Macht einen so wüthenden Angriff zu thun, wie wir in den Rittern gesehen haben? Ihm, der sich nicht scheuete, das souveraine Volk von Athen selbst in einem schwachherzigen und aberwitzigen alten Spießbürger personificirt auf den Schauplatz zu stellen, und seinem eigenen Gelächter Preis zu geben?

Gesetzt aber auch, die Sofisten wären so furchtbare Leute in den Augen des Dichters gewesen, mit welcher Stirn konnt' er einen Sokrates, — gerade den öffentlichsten erklärtesten Gegner dieser Afterweisen — zum Stellvertreter ihres ganzen

Ordens machen? Mit welcher Stirn ihn für den Vorsteher einer eigenen Schule ausgeben, worin er die Rabulistenkunst, Lüge zu Wahrheit und Wahrheit zu Lüge zu machen, und dadurch einer schlimmen Sache den Sieg zu verschaffen, mit der niederträchtigsten Gewinnsucht um bares Geld oder einen Sack voll Mehl lehre? Mit welcher Stirn ihn beschuldigen, daß er von einer angeblichen Wissenschaft der Dinge über uns und von allen Arten unnützer Spinnewebereyen und läppischer Speculationen Profession mache? Ihn, von dem Jeder, der ihn kannte (und er lebte doch öffentlich genug, um bekannt zu seyn), wissen mußte, daß er immer gerade das Gegentheil von diesem Allem gethan hatte? Was würde man von einem Satyriken sagen, der in der Absicht die Laster und Ausschweifungen zu rügen, die von alten Zeiten her unter einem großen Theile der hohen Clerisey im Schwange gegangen seyn sollen, einen Fenelon oder Franz von Sales, oder Carl Borromeo, als das Ideal eines hoffärtigen, wollüstigen, herrschsüchtigen und raubgierigen Pfaffen aufstellen wollte? — Wie tadelhaft auch der moralische Charakter des Aristofanes gewesen seyn mag, so schamlos und verrucht war er doch schwerlich, um einer solchen Büberey fähig zu seyn? — Oder ließe sie sich etwa durch die Leidenschaft entschuldigen, die man bey ihm voraussetzen zu dürfen glaubt, weil Sokrates wenig persönliche Achtung für ihn zeigte, und überhaupt weder von der Kunst, aus welcher Aristofanes das Geschäft seines Lebens machte, noch von der übermäßigen Freyheit, die den komischen Chören zu Athen zugestanden wurde, günstig zu urtheilen pflegte? Wie groß wir auch die Empfindlichkeit unsers Dichters über eine solche Beleidigung annehmen

wollen, so mußte doch die Rache in einiger Proportion mit dem vermeintlichen Unrechte stehen; zumahl da Sokrates gewiß nicht der Einzige war, der die schmutzigen Scurrilitäten und die ekelhafte Obscönität der damahligen Komödie mißbilligte. Etliche solche Hiebe mit der komischen Pritsche, wie er ihm z. B. am Schlusse der Frösche und in den Vögeln V. 1552 — 63 gibt, wären dazu mehr als genug gewesen. Aber eine so grausame Rache, wie er (nach dieser Voraussetzung) in den Wolken sich erlaubt, kann durch keine Art von Beleidigung gerechtfertiget werden; der Mann, der sie zu nehmen fähig wäre, würde in den Augen aller Menschen von Gefühl ewig einer der verächtlichsten und hassenswürdigsten seyn, die jemahls die menschliche Gattung geschändet hätten.

5.

Wir werden also wohl, um eine wahrscheinlichere Auflösung des Problems zu suchen, einen andern Weg einschlagen müssen; und da däucht mir, der nächste und sicherste sey, uns so viel nur immer möglich in Ort und Zeit, in den individuellen Charakter der Männer, über deren Sache wir richten sollen, und in ihr Verhältniß gegen einander so wohl, als gegen das atheniſche Publicum, kurz in alle die besonderen Umstände hinein zu denken, welche zusammentrafen, und zusammentreffen mußten, um ein solches Stück, wie die Wolken sind, möglich zu machen. Ich zweifle nicht, daß wir, — ungeachtet die Rede von einer mehr als zweytausendjährigen Thatsache ist, und die Hülfsquellen, deren wir benöthigt wären, sehr unvollständig und dürftig sind, — auf diesem Wege zu einem ziemlich befriedigenden Aufschlusse die-

ses merkwürdigen moralischen Räthsels gelangen werden. Es fragt sich also vor allen Dingen:

I. Was für eine Art von Volksbelustigung war die alte Komödie der Griechen überhaupt? Welche Freyheit oder vielmehr welche willkürliche Ungebundenheit im Scherzen, Spotten, Persifliren und Verleumden gestattete sie den komischen Dichtern? Was war die nähere Ursache und Absicht, warum die Polizey in Athen eine geraume Zeit lang so viel Nachsicht mit der zügellosen Frechheit dieser Witzlinge trug? Hatte die öffentliche Mißhandlung eines athenischen Bürgers auf dem Schauplatze einen merklichen Einfluß auf sein Schicksal? Und was für Folgen hatten die Wolken insonderheit für den Mann, dem so übel darin mitgespielt wurde?

II. Was für eine Vorstellung haben wir uns von der Person und dem Charakter des Aristofanes zu machen? Was war der allgemeine, was der besondere Zweck seiner Stücke überhaupt? und wozu nöthigte ihn das Bestreben, beyde zugleich zu erreichen, da keinem von beyden ohne Nachtheil des andern volle Genüge geleistet werden konnte? Was scheint der wahre Grund des immerwährenden Krieges, den er als komischer Dichter mit den verdorbenen Sitten und dem demokratischen Abderitismus seiner werthen Mitbürger führt, gewesen zu seyn, und wie läßt sich seine meistens ziemlich gesunde Art, über menschliche und bürgerliche Verhältnisse zu denken, mit der grenzenlosen Leichtfertigkeit und Asotie vereinigen, die alle seine Stücke mehr oder weniger besudelt, und vermuthlich eine Haupt-

ursache war, warum Sokrates seine jungen Freunde abhielt, das komische Theater zu besuchen? Hatte er wohl jemahls einen inneren Trieb oder eine äußere nähere Gelegenheit, sich von Sokrates eine richtigere Vorstellung zu machen, als die des großen Haufens der Athener? Und, wenn er auch zuweilen in den Fall kam, diesen außerordentlichen Mann in der Nähe zu sehen, woran lag es, daß er ihn wahrscheinlich immer in einer schiefen Richtung und durch ein verfälschendes Medium sahe?

Wenn wir erst über alle diese Puncte im Klaren sind, so wird sich die gesuchte Auflösung des Problems von selbst finden, und wir werden uns auf die Fragen:

Was war es denn eigentlich, was Aristofanes mit seinen Wolken beabsichtigte? und

wie kam Sokrates dazu, so unwürdig von ihm behandelt zu werden?

nahezu dieselbe Antwort geben können, die ein Fremder, der im ersten Jahre der 89sten Olympiade der Aufführung dieses Schauspieles beygewohnt hätte, von einem vertrauten Freunde des mißhandelten Weisen erhalten haben würde.

6.

I. Die Komödie der Griechen scheint die Form, in welcher sie, unter der Benennung der alten Komödie ungefähr eine Zeit von 80 Jahren gedauert haben mag, von dem Pythagoräer Epicharmos erhalten zu haben, der unter der Regierung Hieron I. zu Syrakus lebte, und von Plato an die Spitze aller komischen Dichter gestellt wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Epicharmos die Komödie als eine

gute Gelegenheit betrachtete, an dem Hofe eines von Schmeichlern verwöhnten und verderbten Fürsten starke Wahrheiten ungestraft sagen zu dürfen, und seine Stücke zeichneten sich daher durch Sittensprüche und Maximen aus, wie sie von einem Genossen des pythagorischen Ordens zu vermuthen sind *). Ihr Untergang ist um so mehr zu beklagen, da der Schritt von der epicharmischen Komödie zu der menandrischen wahrscheinlich bey weitem so groß nicht war, als von der aristofanischen. Daß sie weder so abenteuerlich in der Erfindung, noch so zügellos ausschweifend in der Ausführung war, als die letztere, läßt sich so wohl aus dem Charakter des Dichters, als daraus abnehmen, daß die Römer, wenn sie ihre Komödienbichter mit den griechischen verglichen, dem Epicharmos ihren Plautus, so wie dem Menander ihren Cäcilius entgegenstellten.

Bey den Athenern war die glänzende und allen schönen Künsten so günstige, beynahe vierzigjährige Staatsverwaltung des Perikles der eigentliche Zeitraum, worin die Komödie ihre vormahls äußerst rohe Gestalt veränderte, und durch einige gute Köpfe, die den syrakusischen Dichter theils zum Muster nahmen, theils zu übertreffen suchten, wenigstens so viel Bildung erhielt, daß sie von der Regierung selbst, von welcher sie ehemahls nur geduldet worden war, aufgemuntert, beschützt und den öffentlichen Festlustbarkeiten der Republik beygesellt wurde.

*) Die Splitter, die von seinen Werken noch übrig sind, bedeuten so wenig, daß man sich daraus keinen Begriff von denselben machen kann.

In diesem Zeitraume war es, wo die komischen Dichter Magnes, Kratinos, Krates und Eupolis sich vor mehreren Andern hervorthaten, und dem viel jüngeren Aristofanes den Weg bahnten, auf dem es ihm gelang, ihnen allen den Rang abzulaufen. Da von den Stücken dieser Komödienmacher keines bis auf uns gekommen ist, so ist ihre vermuthliche Analogie mit den aristofanischen und die kritische Musterung, die unser Dichter sie in den Rittern passiren läßt, ungefähr alles, was uns zu einem allgemeinen Begriffe von der Beschaffenheit und dem Zwecke der Komödie unter der Staatsverwaltung des Perikles, in so fern er zu unserer dermahlichen Absicht nöthig ist, verhelfen kann.

Die größte Willkürlichkeit in Erfindung und Zusammensetzung des Sujets, die größte Zügellosigkeit einer grotesken Fantasie und eines lebhaften, aber noch ungeläuterten Witzes und die unbeschränkteste Freyheit, sich, ohne Rücksicht auf Anständigkeit, Geschmack und Sittlichkeit, aller nur ersinnlichen Mittel zu bedienen, um ein freyes, genialisches und vorzüglich an den Bacchusfesten ganz zur leichtfertigsten Fröhlichkeit gestimmtes Volk zu belustigen, und so laut als möglich lachen zu machen, — machte den Charakter dieses, im engesten Sinne des Wortes, populären Schauspieles aus. Götter und Helden, mythologische Personen und lebende Zeitgenossen, Staatsmänner, Feldherren und Privatpersonen von allen Ständen, Classen und Professionen, waren darin der muthwillig lustigen Laune des Dichters und seiner Zuhörer Preis gegeben; je leichtfertiger, je besser; die Zuhörer wollten lachen, und der Dichter durfte

Alles wagen, wenn er nur diese Forderung — zwar nicht die einzige, aber doch die erste und unerläßlichste, die man an ihn machte — zu befriedigen nie verfehlte.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wohnte Perikles selbst (der sich sogar in den politischen Volksversammlungen nur bey den wichtigsten Gelegenheiten und in entscheidenden Momenten sehen ließ) diesen Volksbelustigungen äußerst selten oder niemahls bey. Er und seines Gleichen überließen sie dem Pöbel, für den sie eigentlich bestimmt waren, und dem sie in ihrer ursprünglichen Gestalt ausschließlich angehört hatten; und wiewohl nicht zu zweifeln ist, daß er dem Volke, das er bloß durch seine kluge Popularität beherrschte, zu gefallen, auch die komischen Chöre und das, was zu ihrer gefälligsten Darstellung erforderlich war, nicht vernachlässiget haben werde: so war doch die Tragödie, als das eigentliche Schauspiel für die gebildetere Classe, dasjenige, so er am meisten aufmunterte, und auf dessen prachtvolleste Aufführung er um so mehr Aufwand machte, da die beyden Dichter, welche zur Vervollkommnung der tragischen Kunst am meisten gethan haben, zu seiner Zeit blüheten, und dieses auf edlere Zwecke, als Erschütterung des Zwerchfelles berechnete Schauspiel, nicht wenig dazu beytrug, den unter seiner Staatsverwaltung zusehends steigenden Glanz der Minervenstadt zu vermehren, und eine Menge von Fremden aus allen Theilen Griechenlands zu ihren herrlichsten Festen herbeyzulocken. Überhaupt standen die tragischen Dichter in der öffentlichen Achtung viel höher, als man gewöhnlich glaubt, über den komischen; und dieser Umstand zeigt uns vielleicht in der Eifersucht der letztern den hauptsächlichsten Be-

wegungsgrund zu den ewigen Anspielungen und Parodien, wodurch sie die noch in frischem Andenken liegenden Tragödien zu einer Fundgrube lächerlicher Einfälle, possierlicher Verdrehungen und witziger oder witzelnder Scherze und Neckereyen zu machen wußten.

Indessen wurde doch der Nachtheil, worin die Komödiendichter in Ansehung der öffentlichen Achtung gegen die Tragiker standen, auf einer andern Seite durch die Freyheit der persönlichen Satyre, die ihnen zugelassen war, reichlich ersetzt; eine Freyheit, die schon im ersten Ursprunge der Komödie sehr groß war, aber in der Epoche, wovon die Rede ist, nach und nach ihre weiteste Ausdehnung erhielt, und wie ich anders wo schon bemerkt habe, den komischen Dichter zu einer Art von außerordentlichem Sittenaufseher machte, dessen Gerichtsbarkeit sich nicht nur über alle Arten von Lächerlichem und Ungebührlichem erstreckte, sondern der auch Lastern und Verbrechen, die entweder von der ordentlichen Obrigkeit übersehen wurden, oder vor welchen sie die Augen vorsetzlich zudrückte, durch ungescheuete Nennung der Schuldigen eine Publicität geben durfte, die, wenn sie gleich keine andern unmittelbaren Folgen hatte, solchen Personen doch immer einen bösen Ruf machte, und die öffentliche Meinung um so mehr gegen sie stimmte, da der Dichter die Vermuthung, keinen Unschuldigen anzufallen, für sich hatte, und seine Geißel gewöhnlich nur auf Menschen führte, die ihre Sache durch eine Injurienklage nicht verbessert haben würden.

Wahrscheinlich trug die vom Perikles bewirkte Verwandlung der gemischten atheniſchen Staatsver-

fassung in eine absolute Demokratie nicht wenig bey, dieser theatralischen Eforie oder Censur eine unbeschränktere Ausdehnung einzuräumen. Die niedergedrückte, wiewohl nie gänzlich unterdrückte aristokratische Partey betrachtete sie vermuthlich als ein Gegengewicht gegen die natürlichen Folgen der Volkssouverainetat bey einem so leichtsinnigen und zu Ausschweifungen aller Art so geneigten Volke, wie das atheniſche: die Freunde der Demokratie hingegen als ein indirectes Mittel, die durch Adel des Geschlechtes oder Reichthum oder große Talente hervorragenden Bürger in Respect zu erhalten, und zu verhindern, dem Staate durch ihr persönliches Ansehen gefährlich zu werden. Perikles selbst ertrug, ohne sauer dazu zu sehen, die Wespenstiche der Komödienmacher seiner Zeit; vermuthlich aus eben dem Grunde, warum Alkibiades es gern sahe, daß die Athener sich über seine Narrheit, einem außerordentlichen großen und schönen Hunde, der ihn über tausend Thaler gekostet hatte, den Schwanz abhauen zu lassen, lustig machten *). Die mächtigsten Demagogen mochten es wohl leiden, daß sie ungefähr alle Jahre richtig an den Dionysien und Lenäen auf der Schaubühne ihren Theil bekamen; wohl zufrieden, wenn das Volk, das die Freyheit der Komiker als einen Zweig seiner eigenen ansah, über die Geißelhiebe, die seinen Günstlingen administrirt wurden, zu lachen sich begnügte, und sie dafür desto

*) Als ihm seine Kameraden sagten, jedermann halte sich mächtig darüber auf, daß er einen so schönen Hund so verunstaltet habe, versetzte er lachend: das ist es eben was ich will. Die Athener sollen davon schwatzen, damit sie nichts Schlimmeres von mir reden.

ungestrafter thun ließ, was sie wollten. Solchergestalt fand jedermann seine Rechnung bey dieser Ungebundenheit der komischen Muse; und wer weiß, ob nicht Sokrates selbst einen großen Theil seiner Celebrität in Griechenland der durch die Wolken des Aristofanes auf ihn gezogenen öffentlichen Aufmerksamkeit (als bey welcher ein Mann wie er nur gewinnen konnte) zu danken haben mochte. Wenigstens ist gewiß, daß diese Personalsatyre, so weit sie auch getrieben war, während der drey bis vier und zwanzig Jahre, die zwischen der Aufführung der Wolken und seiner Verurtheilung auf die Anklage des Anytos verflossen, ohne alle nachtheiligen oder unangenehmen Folgen für ihn blieb.

Die unbeschränkte Freyheit zu spotten, zu stechen und zu züchtigen, deren die Komödie sich bemächtigt hatte, ging nun durch den Wetistreit der Dichter, es einander darin zuvor zu thun, immer weiter, und blieb nicht eher stehen, bis sie, mit der ebenfalls wohl hergebrachten Befugniß Zoten zu reißen und asotische Darstellungen vor die Augen der Zuschauer zu bringen, endlich auf einen so hohen Grad gestiegen war, daß die komischen Poeten, anstatt Aufseher und Bewahrer der Sitten, vielmehr Sittenverderber genannt zu werden verdient hätten, wenn an den Athenern noch etwas zu verderben gewesen, und die freche Ausgelassenheit der Komödie nicht vielmehr als ein bloßer Zweig der allgemeinen Unsittlichkeit zu betrachten wäre, zu welcher Athen unter den Demagogen, die auf Perikles folgten, im Laufe des sieben und zwanzigjährigen peloponnesischen Krieges herabsank, und wozu (nächst diesen beyden Hauptursachen) die ungeheuere

Volksmenge, die sich, aus Furcht vor den Streifereyen der Peloponnesier, aus dem platten Lande in die Mauern der Hauptstadt zusammengedrängt hatte, das Meiste beygetragen zu haben scheint.

7.

II. In diesen Zeitraum fiel nun die erste komische Laufbahn, welche Aristofanes bald nach dem Tode des Perikles zu beschreiben anfing, und die er nicht eher verließ, bis nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges, die von den Spartanern in Athen errichtete oligarchische Regierung der alten Komödie zugleich mit der Demokratie, ihrer Pflegemutter und Beschützerinn, ein Ende machte.

Aristofanes hätte in keine Zeit fallen können, die einem Genie seiner Art günstiger gewesen wäre, und ihm einen weiteren Spielraum verschafft hätte, seine an kühnen, sinnreichen und überraschenden Erfindungen unerschöpfliche Einbildungskraft, und seinen an komischen Einfällen, von der feineren so wohl als von der burlesken, grotesken und pöbelhaften Gattung, eben so unerschöpflichen Witz, mit aller möglichen Willkürlichkeit der muthwilligsten Laune, die jemahls einem genialischen Spaßmacher zu Gebothe stand, nach Herzenslust herumzutummeln. Ein Dichter, wie er, war in diesem trübseligen Zeitraume der Republik ein wahrer Schatz für die Athener; und um allen möglichen Genuß von einem ihrem Geschmacke und ihrem Bedürfnisse so völlig zusagenden, ihrer ganzen Sinnesart so congenialischen Virtuosen der komischen Kunst zu haben, ertheilten sie ihm eine Art von stillschweigender Erlaubniß, nichts,

was

was sie belustigen könnte, unversucht zu lassen, und räumten ihm zu diesem Ende Vorrechte ein, deren keiner von seinen Vorgängern, wenigstens nicht mit solcher Ungebundenheit, sich anzumaßen gewagt hätte. Diese hatten zwar immer ihren satyrischen Witz an lächerlichen oder anstößigen und übel berüchtigten Personen ausgelassen; aber meistens nur durch einzelne, gleichsam im Vorbeygehen ausgetheilte Hiebe mit der Pritsche oder der Geißel.

Aristofanes war der Erste, der Männer, wie Kleon, wie Euripides, wie Sokrates, zum Ziele des beißendsten Spottes und der bittersten Personalsatyre in eigenen bloß dazu ausgesonnenen Stücken auf die Bühne stellte. Auch Andere vor ihm hatten sich zuweilen gegen die vornehmsten Staatsmänner und Feldherren der Republik Freyheiten herausgenommen; aber noch immer mit einiger Zurückhaltung; und erst, nachdem beym Ausbruche des Krieges das Mißvergnügen des Volkes über die Maßregeln des Perikles so laut und ungestüm wurde, daß der nahe Fall dieses sonst allvermögenden und immer vom Glücke begünstigten Demagogen leicht vorauszusehen war, wagte es der Komödienmacher Hermippos (vermuthlich von Kleon dazu gedungen), seinen Huf gegen den sterbenden Löwen aufzuheben, und den ersten Mann des Staates in einem frechen, beleidigenden Tone mit Vorwürfen zu überhäufen. Aber Aristofanes durfte noch mehr wagen; er brachte das gesammte atheniſche Volk selbst, vermittelst einer äußerst possierlichen und spöttischen Personification, auf die Schaubühne, und hatte Geist und Gewandtheit genug, den alten, aberwitzi-

gen und halb kindischen Demos ungestraft über seine eigenen Thorheiten und Albernheiten lachen zu machen.

Der größte Theil der aristofanischen Komödien hat eine politische Tendenz, und ist mit der beißendsten Satyre bald über die Athener überhaupt, bald über ihre Regierung, über den Senat, die Heliasten, die Gerichtshöfe, die Volksversammlungen, die Feldherren, Volksredner und andere öffentlichen Beamten angefüllt. Er betrat, in dieser Rücksicht, einen ganz neuen Weg; seine Stücke gewannen dadurch ein Interesse, das die Komödie noch nie gehabt hatte; und da er fein und schlau genug war, die Linie, wie weit er gehen durfte, nie zu verfehlen, der Eitelkeit der Athener immer wieder zu rechter Zeit zu schmeicheln, kurz, die Pillen, die er ihnen zu verschlucken gab, so angenehm zu versüßen, oder so zierlich zu vergolden, daß sie leicht genug hinunter gingen, so wußte er sich auf einem Wege, worauf vielleicht jeder Andere verunglückt wäre, die größte Popularität gerade durch die Mittel zu verschaffen, welche, dem Anscheine nach, das Gegentheil hätten bewirken sollen.

Man begreift nun, daß dem Manne, von dessen seltenem und unübertrefflichem Talente für ihre Lieblingsbelustigung die Athener stark genug bezaubert waren, um sogar sich selbst seinem muthwilligen Persiflage gänzlich Preis zu geben, eben darum gegen jeden andern Alles erlaubt seyn mußte; und daß Aristofanes ein Jahr darauf, nachdem er den atheniſchen Demos und dessen großen Günstling Kleon in den Rittern auf eine so unerhörte Art

gegeißelt und verspottet hatte, und dafür mit dem schmeichelhaftesten Beyfalle gekrönt worden war, sicher darauf rechnen konnte, niemand werde es befremdlich finden, wenn er einem so unbedeutenden Privatmanne, wie der Sohn des Steinmetzen Sofroniskos und der Hebamme Fänarete scheinen mußte, eben dieselbe Ehre anthue, die er vor einem Jahre seinem Souverain in Person erwiesen hatte.

Noch ein Umstand, der nicht übersehen werden darf, ist dieser: daß die Unschädlichkeit der Personalsatyre auf der komischen Schaubühne zu Athen in eben dem Maße, wie die Zügellosigkeit derselben zunahm. Das Volk besuchte die Komödie, um was Neues zu sehen und zu hören, und nach Herzenslust zu lachen; gleichviel über wen, über Götter oder Menschen, über den Bacchus oder den Euripides, über die Feldherren Nikias und Lamachos, oder über den Lampenhändler Hyperbolos. Je derber die Satyre, je leichtfertiger der Spoit, je lächerlicher das Zerrbild, unter welchem jemand aufgestellt wurde, desto vergnügter die Zuschauer. Andere dem Verspotteten und Mißhandelten nachtheilige Folgen hatte die Sache nicht. Euripides blieb, den Fröschen und Ekklesiazusen zum Trotze, einer der beliebtesten und angesehensten tragischen Dichter, und Nikias an der Spitze einer mächtigen Partey; Kleon wurde, bald nach Aufführung der Ritter zum Obergeneral der Armee gegen den Brasidas, und Hyperbolos, wiewohl er das ewige und gemeinschaftliche Ziel aller Komiker war, zu der hohen Ehrenstelle eines Hieromnemon erwählt. Man verlangte und erwartete von dem Ko-

mödiendichter keine wahre Darstellung, keinen richtig und scharf gezeichneten Charakter; man erwartete bloße Karikaturen, die nur gerade so viel Ähnlichkeit hatten, daß man sehen konnte, wem es galt; je übertriebener sie waren, desto weniger konnten sie schaden, denn desto sicherer hielt man sich, daß alles bloßer Spaß sey. Auch ist eine auf die Natur der Sache und die Erfahrung gegründete Bemerkung, daß sogar in dem Falle, da eine Menge Volks gegen Jemanden äußerst aufgebracht ist, es kein gewisseres Mittel, einen solchen Menschen zu retten, gibt, als wenn man sie über ihn zu lachen machen kann.

Wiewohl das bisher Gesagte sich gewisser Maßen auch auf die Wolken anwenden läßt, und wenigstens so viel daraus erhellet, daß Aristofanes nicht habe erwarten können, dem Sokrates sonderlichen Schaden dadurch zu thun, so wird sich doch — außer den Kunstliebhabern, welche die Ermordung eines unschuldig zum Tode Verurtheilten nichts anficht, wenn ihn der Scharfrichter nur kunstmäßig gerichtet hat — schwerlich ein einziger unbefangener Leser der Wolken finden, dem es nicht noch immer unbegreiflich bliebe, wie der Dichter, ohne ein höchst schlechter Mensch und böser Bube zu seyn, einen Mann, wie Sokrates, so schändlich habe mißhandeln können. Wir werden also, um dieß begreiflicher zu finden, so wohl mit der Person des Aristofanes als mit seinem Verhältnisse gegen den Sohn des Sofroniskos etwas näher bekannt werden müssen.

8.

Da die Nachrichten von der Person, dem Leben und den Umständen des Fürsten der griechischen Komiker, die sich aus den Werken der Alten zusammenbringen lassen, eben so unbedeutend als sparsam sind, so sind wir, um ihn etwas näher kennen zu lernen, genöthiget, uns theils an die ziemlich naiven Geständnisse, die er seinen Zuhörern in einigen Stücken durch den Dienst seiner Chöre macht, theils an die verrätherischen Züge und Spuren seiner Sinnesart zu halten, die er, wie jeder andere Werkmeister, unvorsetzlich und unwissender Weise, seinen Werken eingedrückt hat.

Wie gerecht auch der Ruhm ist, den er, wegen seines entschiedenen und unnachahmlichen Talentes für die komische und satyrische Dichterey und Darstellungskunst seit mehr als zwey tausend Jahren behauptet, und wie willig die feinsten Kenner von jeher die Lobrede unterschrieben haben, die er sich selbst in den Wolken und Wespen besonders in Absicht des außerordentlichen Fleißes, den er auf die Ausarbeitung seiner Stücke wende, gehalten hat, und wovon die unübertreffliche Schönheit seiner Sprache und die Musik seiner Verse, vornehmlich in den Chorgesängen, die sprechendsten Beweise ablegen; wie ausgemacht also seine Vorzüge und Verdienste sind, wenn man ihn bloß als Mann von Witz und Laune, als Meister der komischen Kunst und Günstling der fröhlichen, lachenden, reitzvollen und ohrbezaubernden Sirene, die er seine Muse nennt, betrachtet: so ist doch nicht zu läugnen, daß er als Mensch von Seiten des Herzens, der Sinnesart und des sittlichen Charakters, wenig oder gar keine Ansprüche

an die Achtung edler und guter Menschen zu machen hatte. Ich will hier nicht wiederhohlen, was ich bereits in der Erläuterung VII. gesagt habe. Wer sich mit den aristofanischen Komödien nur etwas bekannt gemacht hat, und dieses Urtheil zu strenge findet, mit dem werde ich nicht darüber hadern. Man streitet mit niemand über Wohlgeruch oder Übelgeruch, wenn er mit dem Schnupfen behaftet ist. — Ein so eitler, so leichtfertiger, so wespenartiger Mensch, wie er sich uns ungescheuet darstellt, ein Mensch, dem es gleichviel galt, ob das, was er sagt, wahr oder falsch, recht oder unrecht war, wenn es nur in seinen Kram taugte; ein Mensch, der so wenig Achtung gegen sich selbst und so wenig Scheu vor dem Urtheile der Besten hat, wie der Verfasser der Lysistrata haben mußte, um sie schreiben zu können, und bey dem alle anderen Zwecke dem Zwecke, der Menge zu gefallen und den Pöbel lachen zu machen, dergestalt untergeordnet sind, daß er lieber seinen guten Nahmen aufopfert, als sich eine Gelegenheit entgehen läßt, Sackträger, Zimmer- und Schmiedeburschen, Salzfischkrämer, Matrosen und den ungezogensten Theil des attischen Landvolkes durch so ekelhaft schamlose Darstellungen, wie z. B. der Schluß der Eirene, oder die Scene zwischen Lysistrata und ihrem von der Armee zurückkommenden Manne ist, zu belustigen und zu kitzeln, — ein solcher Mensch konnte (wenigstens nach meinem Gefühl und Urtheile) kein edler — so wie der Verfasser der Wolken (wenn auch sonst nichts gegen ihn zeugte) kein guter Mann seyn.

Daß er in allen seinen Stücken viele feinen Sittenlehren vorbringt; daß er sich überall als einen er-

klärten Feind und unversöhnlichen Gegner solcher Männer, die er dem Gemeinwesen für schädlich hielt, darstellt; daß er den Athenern derbe Wahrheiten in's Gesicht sagt, und sich bey jeder Gelegenheit für die alte Sitte und die alte Musik erklärt, wollen wir ihm nicht niedriger noch höher anrechnen, als billig ist. Alles das ist löblich; aber es ist (wenigstens in dem größern Theile seiner Stücke) bloße Nebensache, und gleichsam nur ein gutes Unterfutter, womit er das lose Tarentinidion seiner hetärischen Muse ein wenig ansehnlicher und haltbarer macht. Von seinen Kritiken, Scherzen und Spöttereyen über die unweise Regierung der Republik, über die Mißbräuche und Schelmereyen, die bey den Finanzen, der Polizey, der Justiz und anderen Zweigen der Staatsverwaltung im Schwunge gingen, kurz, über die vielen und jedem Verständigen in die Augen leuchtenden Gebrechen des Steates, auf seine patriotischen und sittlichen Tugenden zu schließen, wäre eben so viel, als wenn man z. B. die Herausgeber der meisten politischen Journale in Paris, oder die Erfinder und Verfertiger der satyrischen Karikaturen in London, aus dem nähmlichen Grunde für gar treffliche Patrioten halten wollte. Wie wenig es ihm darum zu thun war, die sittliche Besserung der Athener wirklich befördern zu helfen, hätte er doch wohl schwerlich auffallender und unzweydeutiger zu Tage legen können, als durch den leichtfertigen Einfall, den Dikaios und Adikos Logos als Streithähne verkleidet gegen einander peroriren und witzeln zu lassen, und durch die ärgerlich lächerliche Art, wie er zuletzt den Verfechter der guten Sache seinem schändlichen Gegner gewonnen geben läßt. Wie

sollte es auch sein Ernst gewesen seyn, wenn er die guten alten Sitten aus den Zeiten der Sieger bey Marathon zurück zu wünschen scheint? Sein und seiner Professionsverwandten Vortheil wäre es wahrlich nicht gewesen, wenn diese Zeit wiedergekommen wäre; und Bürger, wie sein Dikaios sie erzogen sehen will, würden seine Lysistrata schwerlich wohl aufgenommen haben.

Man glaube nicht, ihm über den Vorwurf der unartigen und zum Theil widerlich unzüchtigen Polissonnerien, womit alle seine Stücke mehr oder weniger besudelt sind, durch die große Verschiedenheit der Art, wie man damahls solche Dinge angesehen habe, von der heutigen, überhelfen zu können *). Alle rechtlichen und gebildeten Leute (καλοι και αγαθοι) zu Athen urtheilten über die Ausgelassenheit ihres komischen Schauplatzes gerade so, wie Personen dieser Art heut zu Tage davon urtheilen: so wie man versichert seyn kann, daß die Hefen des Pöbels und die in gleichem Werthe mit ihnen stehenden liederlichen Leute aus den höheren Ständen, in jeder dermahligen Hauptstadt Europens gewisse Scenen aus den Thesmoforiazusen und der Lysistrata, wenn sie ihnen in einer Schauspielbude, wo sie bloß unter ihres Gleichen wären, mit der vollständigsten aristofanischen Mimik zum Besten gegeben würden, eine eben so ausgelassene Freude darüber bezeigen würden, als ihre ehemahligen Brüder zu Athen.

Das Bestreben, dem ungesittetsten Theile des Pöbels durch solche Scenen und solche Scherze,

*) So sagt z. B. Brunk: Si apud Comicum multa occurrunt, quae nostris moribus repugnant, id illi vitio vertendum non est: popularibus enim suis, non nobis, scripsit.

wie sie in den aristofanischen Komödien häufig genug vorkommen, zu gefallen, würde auch dann gegen die Moralität des Dichters entscheiden, wenn es ihn einige Selbstverläugnung gekostet hätte. Aber es fällt nur zu sehr in die Augen, daß er con amore an solchen Scenen arbeitete, daß er mit der größten Behaglichkeit in diesem Schmutze herumwühlt. Bey ihm kann man sehr sicher von seinen Zoten auf seine Sitten, und von seinen Sitten auf seine Gesellschaft schließen. Sollten wohl Männer, wie Perikles, Kimon, Nikias und ihres Gleichen, — wofern auch sein Witz und die genialische Laune, die ihn vermuthlich auch im Umgange auszeichnete, ihm den Zutritt zu ihnen verschafft hätte, — ihn höher, als wie einen in seinem Fache vorzüglichen γελοτωποιος (Spaßmacher) und angenehmen Tischfreund, geachtet, oder ihn auf einen andern Fuß behandelt haben? Ich glaube es nicht. Zudem ist nicht wahrscheinlich, daß er Gesellschaften dieser Art sehr gesucht haben sollte. Personen von so freyem Geiste und losem Humor, wie er, hassen allen Zwang, und befinden sich nirgends besser, als unter Menschen, bey welchen sie nicht nöthig haben, an sich zu halten und auf sich selbst Acht zu geben, die es mit dem un poco più o meno so genau nicht nehmen, und denen man desto mehr gefällt, je freyer man sich gehen läßt. Es ist also schon aus diesem Grunde nicht zu glauben, daß er gewöhnlich in der besten Gesellschaft gelebt habe. Über dieß zeigen sich auch in seinen Werken keine Spuren, daß seine Erziehung über die damahls gewöhnliche der Kinder von geringerem Stande, oder seine Gelehrsamkeit und Geistesbildung über die Kenntnisse hinausgegan-

gen wären, die aus der Bekanntschaft mit den Werken der älteren Dichter und aus Besuchung der öffentlichen Versammlungsörter, des Theaters, des Piräos u. dergl. geschöpft werden konnten. Selbst seine natürliche Anlage und Neigung zur komischen Dichterey, die sich (seinem eigenen Geständnisse nach) schon lange zuvor, ehe er einen komischen Chor in Person anführte, bey ihm geäußert hatte, entfernte ihn vom Umgange mit ernsten und gesetzten Charaktern, und trieb ihn natürlicher Weise in das Gewimmel des gemeinen Lebens, unter den großen vermischten Haufen von Leuten aller Arten aus den mittleren und unteren Classen, wo es ihm zu allen Zeiten an einer reichen Ernte von komischen Charakterzügen, Karikaturen aller Art, Anecdoten, Stadtneuigkeiten und andern Materialien zu künftigem Gebrauche nicht fehlen konnte, und wo er die beste Gelegenheit hatte, die pöbelhaften Späße, Schimpfreden und Zoten, die er z. B. dem Wursthändler in den Rittern, und andern Personen aus der niedrigsten Classe in seinen übrigen Stücken in den Mund legt, aus der Quelle zu schöpfen.

9.

Alles dieß, denke ich, ist mehr als hinreichend, uns begreiflich zu machen, wie es kam, daß Aristofanes wenig Gelegenheit gehabt hätte, sich mit der Person und dem Charakter des Sokrates in der Nähe bekannt zu machen; ja, es könnte leicht geschehen seyn, daß sie einander nie in geschlossener Gesellschaft (wie wir zu sagen pflegen), oder höchstens etwa zufälliger Weise bey einem großen Gastmahle in einem vornehmen Hause, getroffen hätten. Das letz-

tere geschah (wenn Plato's Symposion als eine zulängliche Gewähr angesehen werden könnte) bey dem zweytägigen Feste, welches der Dichter Agathon aus einer für ihn ehrenvollen Veranlassung gab. Wahrscheinlich ist dieses Gastmahl, so wie es Plato beschreibt (der damahls, als es gegeben wurde, noch ein Knabe war), eine bloße Erdichtung, wie der historische Theil aller seiner Dialogen. Wenn aber auch Aristofanes bey dieser Gelegenheit einer von Agathons Gästen gewesen wäre, so würde dieß gegen meine obige Behauptung nichts beweisen. Ich zweifele nicht, daß er den Sokrates öfters an öffentlichen Orten gesehen und gehört habe, und mit dessen Außenseite und Allem, was ihm beym ersten Anblicke auszeichnete, ganz gut bekannt gewesen sey. Wie häufig er sich aber auch mit ihm auf diese Art zusammen gefunden haben möchte, so würde der wahre innere Sokrates ihm doch immer ein Geheimniß und Räthsel geblieben seyn. Denn um einen solchen Mann recht zu kennen und zu beurtheilen, muß man sein Geistesverwandter seyn, sich in seinem Umgange gefallen, und das, was man selbst am meisten schätzt und liebt, an ihm erkennen. Ein gütter Mensch kann wohl endlich mit Zeit und Erfahrung dahin gelangen, sich zur Noth einige Vorstellung davon zu machen, wie ein verkehrter Mensch — ein verkehrter Mensch seyn könne: aber man muß selbst gut seyn, um in einem außerordentlich guten Menschen nicht einen verschmitzten Betrieger zu argwöhnen; so wie man selbst weise seyn muß, um einen sehr weisen Mann nicht, wenigstens in seinem Herzen, für einen großen Thoren zu halten. Daß Aristofanes den Sokrates nicht zu schätzen wußte, und ihn für

einen windichten Schwätzer und sofistischen Spitzkopf hielt, ist an einem Menschen, der weder filosofischen Geist noch filosofische Kenntnisse besaß, nichts, worüber sich zu verwundern wäre. Eher sollte man sich wundern lassen, daß er nicht weit mehr von den Eigenheiten des Mannes, den er lächerlich machen wollte, wußte, und aus Mangel einer genaueren Kenntniß seiner Person, sich genöthigt sah, ihm eine Menge von so ganz falschen Zügen anzudichten, daß sein Zerrbild unkenntlich dadurch hätte werden müssen, wenn nicht die ärmliche Kleidung, die in den Zeiten der Sieger bey Marathon sehr gemeine Gewohnheit, ohne Schuhe zu gehen, das kleine Wohnhäuschen, und vor allen Dingen der Nahme Sokrates (welcher freylich in Athen bekannter war, als der Mann) das Beste dabey gethan hätten. Mir ist dieß ein sicheres Merkzeichen, daß Aristofanes diesen seinen Mitbürger wenig genauer kannte, noch es je der Mühe werth gehalten hatte, ihn besser kennen zu lernen, als Myriaden Bewohner von Athen, deren größtem Theile Sokrates schwerlich anders als höchstens dem Nahmen nach bekannt war. Denn wir würden uns sehr irren, wenn wir uns einbildeten, dieser nach seinem Tode so berühmt gewordene Mann sey in den Augen seiner Mitbürger und Zeitgenossen eben so groß und ehrwürdig gewesen, als in den unsrigen. Athen war eine sehr große Stadt, und enthielt um die Zeit, da die Wolken gegeben wurden, mehrere hundert tausend Einwohner. Man kann ein sehr berühmter Mann in der Welt und doch in seiner eigenen Vaterstadt sehr unbekannt seyn. Und wie hätte Sokrates unter dem atheniſchen Volke Aufſehen gemacht haben ſollen? Er,

der von Geburt nichts mehr, als jeder ehrsame Bürger zu Athen, seinen Glücksumständen nach, einer der ärmsten war, und in den acht und vierzig Jahren, die er damahls zählte, weder irgend eine ansehnliche bürgerliche oder militärische Bedienung bekleidet, noch etwas gethan hatte, wodurch man die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann? Sein Vater war ein Bildhauer, ohne Nahmen in seiner Kunst, und vermuthlich wenig mehr als ein bloßer Steinmetz. Sokrates lernte die Profession seines Vaters, und erhielt wahrscheinlich keine andere Erziehung, als die gewöhnliche aller Kinder seines Standes zu Athen. Wenn er auch nicht durch seinen Vormund um die kleine väterliche Erbschaft gebracht worden wäre, hätte er sich doch immer genöthiget gesehen, wenigstens eine Zeit lang, von der einzigen Kunst, die er erlernt hatte, zu leben. Seine eigentliche Bildung erhielt er, wie alle seine Geistesverwandten, von innen heraus; und was Anaxagoras, Archelaos, Prodikos und Andere in der Folge dazu beytrugen, war doch wohl (wie sich von selbst versteht) nur bloße Veranlassung. Wie alle außerordentlichen Menschen ihren Genius haben, so führte ihn der seinige einem reichen und edelmüthigen Manne, Nahmens Kriton, zu, der in seiner Art vermuthlich so einzig in Athen war, als Sokrates in der seinigen. Die Unterstützung dieses edeln Freundes und Gefährten seines ganzen Lebens machte es ihm möglich, eine Kunst, für welche er keine Anmuthung in sich fühlte, fahren zu lassen, um die Vervollkommnung seines eigenen Geistes und die Entwickelung der schönen Anlagen, die er an andern, besonders noch jungen Leuten, entdeckte, zum Hauptgeschäfte seines Le-

bens zu machen *). Sokrates hielt keine Schule, war von keiner Secte, und stiftete keine Secte; aber er hatte dessen ungeachtet immer viele lehrbegierige Jünglinge und andere Freunde um sich, mit denen er sich davon unterhielt,

— quod magis ad nos
Pertinet et nescire malum est, etc.

hörte dann zu, wer wollte. In den Augen des grosen Haufens der müßigen und beschäftigten Athener war er ein Sofist, d. i. ein Gelehrter, ohne daß sie sich viel darum bekümmerten, was er lehre; dieser und jener, der gerade nichts Anderes zu thun hatte, stand auch wohl hin, um zu hören, was gesprochen wurde, und wenn es ihn nicht interessirte, oder wenn er's nicht verstand, ging er kopfschüttelnd davon, und hielt den langen Mann mit der Silenenase in seinem nothfilosofischen Costum für einen gelehrten Taschenspieler, der den reichen Jünglingen, die ihm mit offenem Munde zuhörten, das Geld aus dem Beutel zu schwatzen suche.

Ungefähr in eben diesem Lichte sah ihn auch Aristofanes. Da er sich weder von ihm angezogen fühlte, noch das, wodurch er ihn hätte begreifen und schätzen können, in sich selber fand; so erklärte er sich das, was ihm in die Augen fiel, nach seiner Vorstellungs-

*) Es ist hier weder um eine vollständige noch kritische Biografie des Sokrates zu thun. Ich werde aber künftig Gelegenheit finden, in das verworrene Chaos von Halbwahrheiten, Widersprüchen, Lügen und Albernheiten, womit Diogenes Laertius und andere spätere Litteratoren das Wenige, was man von den Lebensumständen dieses merkwürdigen Mannes weiß, gefüttert und ausstaffirt haben, einiges Licht zu bringen.

art, wie er glaubte, auf die natürlichste Weise. Sokrates sagte oft sehr ernsthafte Dinge mit einer scherzhaften Wendung, und hatte sich aus der Ironie, die ihn besonders gut kleidete, eine Art von Methode oder Werkzeug gemacht, das er, nach Gelegenheit, so oder so gebrauchen konnte; bey dem Einen zum Unterrichte; bey einem Andern zur Selbstwehre; bey einem Dritten zum verdeckten Angriffe. Aristofanes, der hiervon gehört, oder vielleicht bey Gelegenheit selbst etwas davon erfahren haben mochte, legte ihm diese kaltblütige Manier zu disputiren, diese verstellte Unwissenheit, die, wenn man es mit einem hochgelehrten Allwisser und Ignoranten zu thun hat, zu vielen und oft höchst beschwerlichen Fragen berechtigt, für eine cavillatorische Art, dem Andern Fallen zu stellen, und mit einer unrechten Sache Recht zu behalten, aus. — Sokrates passirte für einen Sofisten, d. i. für einen Gelehrten von Profession, ging mit Sofisten um, disputirte mit Sofisten u. s. w., also war er ihres Gleichen, speculirte, wie sie, über die Dinge supra nos, behauptete, wie sie, daß eben dasselbe wahr und falsch zugleich sey, nahm, wie sie, keinen inneren Unterschied zwischen Recht und Unrecht an, glaubte nicht an die Götter des Landes und dergl. — Sokrates war arm, trieb kein Gewerbe, und hatte doch sich und eine Familie zu ernähren: wovon hätte er also leben sollen, wenn er sich nicht, wie andere Sofisten auch, von seinen Lehrlingen hätte bezahlen lassen? Er lehrte also um Gewinnstes willen u. s. w. Wenn diese Art zu schließen weder der Logik, noch der Gewissenhaftigkeit unsers Komikers große Ehre macht, so ist wenigstens nicht zu laugnen, daß sie sehr gewöhnlich ist, und daß unzählige Urtheile, die man im täg-

lichen Leben aussprechen hört, auf keinem festeren Grunde stehen. Gewöhnlich hat das Herz (worunter ich hier Gemüth, Leidenschaft, vorgefaßte Zu- oder Abneigung, Sympathie und Antipathie begriffen haben will) an den Urtheilen, die wir von unsern Mitbürgern und Zeitgenossen fällen, mehr Antheil als der Kopf. Wem wir, es sey nun aus welchem Grunde es wolle, günstig sind, an dem sehen wir Alles in einem milden und verschönernden Lichte; und umgekehrt, pflegt nicht etwa nur Groll oder Feindschaft oder Empfindlichkeit über erlittene wirkliche oder vermeinte Beleidigungen, sondern schon der bloße Mangel an Sympathie und persönlicher Zuneigung bey den Meisten, auch ohne daß sie sich dessen allezeit bewußt sind, die Wirkung zu thun, daß sie es in ihren Urtheilen über eine Person mit zu viel oder zu wenig so genau nicht nehmen, und immer geneigter sind, ohne Untersuchung das Schlimmere von ihr zu denken und zu reden, als daß sie sich die Mühe nehmen sollten, nachzuforschen, ob Wahrheit und Billigkeit ihnen nicht ein milderes und behuthsameres Urtheil zur Pflicht machen könnten. Kommt dann noch vollends dazu (wie dieß der Fall zwischen Aristofanes und Sokrates war), daß Jemand, für den wir keine persönliche Anmuthung noch Achtung fühlen, der Freund eines Mannes ist, den wir nicht leiden können, oder daß er uns Beweise seiner geringen Meinung von uns und dem, worauf wir unsere angelegensten Ansprüche gründen, gegeben hat, so ist (wenigstens an einem Menschen, wie wir uns den Aristofanes von Seiten seines sittlichen Charakters vorzustellen überflüssige Ursache haben) nichts natürlicher, als daß er sich gegen eine solche Person

Alles,

Alles, wodurch er sie lächerlich und verächtlich machen kann, für erlaubt halten wird.

Was ich von dem Charakter unsers Dichters und von seinem vermuthlichen persönlichen Verhältnisse gegen Sokrates bisher behauptet habe, vorausgesetzt, wird man sich nun die moralische Möglichkeit, — wie er kein Bedenken tragen konnte, einem, in unsern durch das Medium von mehr als 2000 Jahren sehenden Augen, so ehrwürdigen Manne so leichtfertig, wie er in den Wolken gethan hat, mitzuspielen, — um so leichter vorstellen können, wenn man noch hinzudenkt: daß, ob es gleich dem komischen Schalke ganz angenehm seyn mochte, sein Müthchen bey dieser guten Gelegenheit an einem Manne, von dem er sich persönlich und auf der empfindlichsten Seite beleidigt hielt, kühlen zu können, sein Hauptzweck bey den Wolken dennoch keinesweges war, dem Sokrates wehe, geschweige Schaden zu thun.

Und was war denn sein Hauptzweck? werden Viele fragen, denen diese Behauptung, nach allem Vorhergegangenen, unerwartet und paradox klingen mag. Die Antwort liegt dem Fragenden so nahe, und ist so sehr das Erste, was einem jeden sogleich einfallen sollte, daß sie, wiewohl die einzig wahre, doch vielleicht eben deßwegen den Wenigsten einfallen wird.

Also, kurz und gut, sein erster und letzter Zweck, der, dem bey jedem seiner Stücke alle andern untergeordnet waren, war auch bey den Wolken kein anderer, als — seinen Zuschauern in möglichst hohem Grade zu gefallen, sie recht oft und laut lachen zu machen, und über seine Mitbewerber den Sieg davon zu tragen. Darum allein war es ihm

am Ende zu thun, und hätte er die satyrischkomische Darstellung des Sokrates nicht für ein unfehlbares Mittel gehalten, diesen Zweck zu erreichen, so würde Sokrates wohl gute Ruhe vor ihm gehabt haben. Man erlaube mir, etwas ausführlicher vorzutragen, wie ich mir die Sache vorstelle, und dadurch zugleich das bisher Gesagte unter Einen Gesichtspunct zu bringen.

Aristofanes hatte sich, seit einigen Jahren, der Profession, Komödien für die Athener zu machen, mit dem entschiedensten Talente gewidmet. Seine ersten Stücke waren mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden. Er hatte dem Kratinos selbst, der (wie es scheint) im vieljährigen Besitze der ersten Stelle unter den komischen Dichtern seiner Zeit gewesen war, den Rang abgelaufen. Es kam nun darauf an, sich auf seinem Posten zu erhalten, und dieß war, selbst für einen Künstler wie er, keine leichte Sache. Kratinos, so lange der Günstling des komischen Publicums zu Athen, mußte, als ein alter Athlet, der jetzt gleichsam auf Leben und Tod mit ihm zu kämpfen entschlossen war, ihm noch immer furchtbar seyn; auch scheint er unter seinen jüngeren Nebenbuhlern den Eupolis, der ungefähr von gleichem Alter mit ihm war, und ihm von Horaz und Quintilian an die Seite gesetzt wird, für desto gefährlicher gehalten zu haben, je mehr er ihn zu verachten affectirt. Über dieß war das Publicum, für welches er arbeitete, nicht leicht zu befriedigen. Die Athener verlangten nicht nur immer etwas Neues, Seltsames und Unerhörtes; in einem Stücke, das ihnen gefallen sollte, mußte sich Witz und Laune mit gesunder Urtheilskraft, das Abenteuerliche und Groteske mit

Natur und Wahrheit, das Possenhafte mit dem feinen Komischen paaren; das Salz, womit es durchwürzt seyn mußte, konnte nie scharf genug seyn; und wenn gleich Belustigung der erste Zweck des Zuschauers war, so wollte er doch auch aus dem muthwilligsten Possenspiele etwas Nutzbares zur Lehre, zur Warnung und zur Züchtigung mit nach Hause nehmen. Aristofanes selbst hatte sich das Geschäft durch seine bisherigen Siege schwerer gemacht. Es war nicht genug, sich gleich zu bleiben; man wollte natürlicher Weise, daß er sich immer selbst übertreffen, und an jedem wiederkehrenden Bacchusfeste mit einem neuen Werke erscheinen sollte, das noch unerhörter, noch witziger, noch pikanter und leichtfertiger, kurz, in allen Stücken, die zu einer guten Komödie erfordert wurden, noch vollkommener wäre, als was man schon von ihm gesehen hatte. Die Acharner und die Ritter, die ungefähr in eines Jahres Frist auf einander folgten, hatten großen Succeß gehabt. Beyde waren durchaus auf einen politischen Zweck angelegt; jene, den Athenern die schleunigste Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe zu empfehlen, diese, ihnen die Nothwendigkeit, ihre Staatsverwaltung in bessere Hände zu legen, anschaulich zu machen, beyde, sie auf die vielfachen Gebrechen ihrer Regierung und Staatswirthschaft aufmerksam zu machen. Unmittelbar auf diese politischen Stücke wieder mit einem solchen aufzuziehen, war in keiner Hinsicht rathsam. Nicht nur die Ausführung, der Stoff selbst mußte etwas ganz Neues aus einem andern Fache, aber auch so beschaffen seyn, daß sein Witz darin den freyesten Spielraum erhielt, und daß er zugleich alle seine Kunst auf die vortheilhafteste Art zeigen konnte. Denn wie hätte es ihm unbekannt blei-

ben können, daß der alte Kratin, über dessen klägli-chen Verfall er sich in den Rittern in einem so komisch-empfindsamen Tone lustig gemacht hatte, alle seine noch übrigen Kräfte zusammenraffen wollte, um ihm zu zeigen, er habe deren noch genug, dem rüstigsten Gegenkämpfer die Krone streitig zu machen? Kurz, es galt eine große Wette, und man sieht aus dem ganzen Tone seiner für eine zweyte Vorstellung der Wolken bestimmten Anrede an das Publicum, wie wichtig ihm die Sache gewesen war. Sein erfindungsvoller Genius ließ ihn nicht im Stiche. Er fand eines der reichhaltigsten Sujets auf, das je auf die komische Bühne gebracht worden ist; eine Fabel, worin er die schlimmen Folgen einer Heirath über seinen Stand und einer modischen Erziehung der Kinder, und den heillosen Einfluß der damahligen Modesilosofie auf die Denkart und Sitten der jungen Leute, zugleich und in ihrer Beziehung auf einander, in einem sehr auffallenden Lichte darstellen konnte. Die Modesilosofie auf diese Weise zu persifliren und dem öffentlichen Gelächter Preis zu geben, war ein desto glücklicherer Gedanke, da ihn der Geist Capriccio, der noch keinem andern Sterblichen so gern und oft zu Gebothe stand wie ihm, außer der possierlich ernsthaften Kampfscene der beyden als Streithähne verkleideten Repräsentanten der guten und der schlimmen Sache, in dem höchst genialen Einfalle, die Wolken zu den besondern Schutzgöttinnen der Filosofen zu machen, einen Chor finden ließ, der eine ganz neue Erscheinung auf dem Schauplatze war, und Gelegenheit zu seltsamen, die Augen des gaffenden Haufens in ein possierliches Erstaunen setzenden Masken, Decorationen und Aufzügen gab, von denen er billig erwarten

konnte, daß sie eine treffliche Wirkung thun würden. Nun kam es nur noch darauf an, einen Filosofen ausfindig zu machen, der dazu geeigenschaftet wäre, sich alle Lächerlichkeiten, Ungereimtheiten und Niederträchtigkeiten, womit dieser Charakter überladen werden sollte, aufhalsen zu lassen. Die Protagorasse, Gorgiasse, Hippiasse und ihres Gleichen waren zu vornehm dazu, und eine unbekannte oder gar nur erdichtete Person hätte den gehörigen Effect nicht gemacht. Vermuthlich blieb Aristofanes nicht lange verlegen, wo er den Mann, den er nöthig hatte, suchen sollte. War nicht der Sohn des Steinhauers Sofroniskos bey der Hand, mit dem er ohnehin noch ein Hühnchen zu pflücken hatte? Der hatte (seiner Meinung nach) alles, was zu einem Sofisten oder Frontisten, wie er einen in seinem Stücke brauchte, erforderlich war; man sah ihn häufig an öffentlichen Orten, sein Äußerliches, seine Fysionomie hatte viel Ausgezeichnetes, jedermann kannte ihn von Person; über dieß war er, wiewohl er die Nase hoch genug trug, ein armer Schlucker, und mußte ihm noch Dank dafür wissen, daß er ihm zu einer Art von Celebrität im ganzen Griechenlande verhalf. Ob Alles, was er ihm nachsagte, so genau paßte, — ob ihm nicht hier und da zu viel geschah — kümmerte den witzigen Karikaturmahler wenig. Was konnte es dem Manne schaden? Alles war ja am Ende nur Spaß, und seine Schultern waren breit genug, um so was zu tragen. Theilte er nicht auch bey jeder Gelegenheit rechts und links aus? — Hatte er sich nicht an der komischen Muse selbst gröblich versündigt? Genug, er war ein Sofist so gut wie Andere, und schickte sich am besten dazu, die Hiebe auf seinen derben Rücken zu nehmen, die der ganzen Innung gal-

ten. — So ungefähr sah unser genialischer Dichter die Sache an, und nun machte er sich eifrig und frohen Muthes über das Werk her. In der Ausführung geht man bey Arbeiten dieser Art gewöhnlich immer weiter, als man gedacht hatte; ein possierlicher Einfall weckt den andern; ein satyrischer Kopf braucht, um die boßhaftesten Einfälle zu haben, kein böses Herz; und einem Menschen, wie Aristofanes vermuthlich war, ist genug, daß er die Meinung von jemand hat, er verdiene eine Züchtigung, um es mit mehr oder weniger, gelindern oder schärfern Hieben, die er ihm administrirt, so genau nicht zu nehmen. Kurz, wenn unser Dichter je ein Stück con amore machte, so waren es die Wolken, und man braucht nur seine vorangezogene Anrede an die Zuschauer mit einigem Bedachte zu lesen, um zu sehen, daß er, weit entfernt sich auch nur im mindesten Böses dabey bewußt zu seyn, überzeugt war, sein Bestes gethan und ein Kunstwerk aufgestellt zu haben, das eine bessere Aufnahme verdient hätte, als ihm widerfuhr. Denn es erhellet aus allen Umständen, daß er sich eher alles Andern versehen hätte, als daß sein Lieblingsstück, woran er mit so großem Fleiße gearbeitet, und das noch jetzt für das vollkommenste seiner Werke anerkannt wird, das Unglück haben sollte, nicht nur der Flasche des Kratinos, sogar dem Kannes des Ameipsias nachgesetzt zu werden.

Ob und in wie weit unser Dichter durch dieß Alles gerechtfertigt oder entschuldigt werde, bleibt nun dem Urtheile des Lesers anheim gestellt. Mir war es weder um das Eine noch das Andere, sondern bloß darum zu thun, wie Aristofanes selbst, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich die Sache gedacht haben müsse,

um das, was er sich gegen Sokrates erlaubte, vor sich selbst zu rechtfertigen. Ein Hauptumstand, der hierbey nicht übersehen werden darf, ist, daß der Dichter den Filosofen (wie man den Sokrates, vielleicht etwas uneigentlich, zu nennen gewohnt ist) nicht in dem Lichte sahe, noch sehen konnte, worin er (vornehmlich durch die Bemühungen Plato's und Xenofons) der Nachwelt erscheinen mußte; aber dazu kommt noch, daß er ihn auch nicht in dem Lichte sehen konnte, worin er einem Theile seiner Mitbürger und Zeitgenossen erschien. Kurz, er sah ihn aus einem schiefen Gesichtspuncte, in einem falschen Lichte, und dabey noch mit gelbsüchtigen Augen. Daß er ihm großes Unrecht that, ist etwas längst Ausgemachtes und liegt am Tage; daß er ihm nicht unrecht thun wollte, noch unrecht gethan zu haben glaubte, scheint mir nicht weniger wahr, und ist wohl das Statthafteste, was zu seiner Entschuldigung geltend gemacht werden kann.

Digitized by Google

Die Ritter

oder

die Demagogen.

Die Vögel.

Aus

dem Griechischen des Aristofanes

übersetzt und erläutert

von

C. M. Wieland.

Wien, 1814.

In Commission bey Anton Doll.

Digitized by Google

Die Ritter

oder

die Demagogen

des

Aristofanes.

Digitized by Google

Einleitung.

Unter allen Komödien des Aristofanes, die den Zähnen der Zeit und der Barbarey entgangen sind, scheint mir diejenige, an welcher ich hier, nach meinem ersten Versuche einer metrischen Übersetzung der Acharner (S. N. Deutsch. Merkur 1794) den zweyten mache, für uns und unsere Zeit bey weitem die merkwürdigste und interessanteste zu seyn. Nicht als ob sie in Ansehung der Erfindung, oder der Feinheit des attischen Salzes, womit die politischen oder satyrischen Possenspiele dieses in seiner Art einzigen Dichters so reichlich gewürzt sind, vor den übrigen etwas voraus hätte — denn ich möchte eher sagen, Aristofanes habe sich in diesem Stücke theils vom Stoffe selbst, theils von seinem Eifer, den Mann, dessen Ansehen in der Republik er durch die bitterste Personalsatyre, wo möglich, ganz und gar vernichten wollte, lächerlich und verächtlich zu machen, nur zu oft selbst über die äussersten Grenzlinien der Wohlanständigkeit und Urbanität hinreissen lassen, — sondern weil keine seiner Komödien, und, meines Wissens, überhaupt kein anderes Überbleibsel aus jenen Zeiten uns schärfere Blicke in den heillosen inneren Zustand der atheniſchen Republik während ihrer

glänzendsten Epoche thun läßt, und geschickter ist, uns ein wahres lebendiges Bild von der tiefen Verdorbenheit zu geben, zu welcher ein äusserst lebhaftes und feuriges, leicht bewegliches, zur Schwärmerey geneigtes, eitles, ehrgeitziges, in allen seinen Neigungen, Leidenschaften, Wünschen und Entwürfen ausschweifendes, und mit der größten Leichtigkeit von einem Äussersten zum andern überspringendes Volk, zumahl in der fysischen und politischen Lage der Athener, durch eine demokratische Verfassung und demagogische Regierung herunter gebracht werden kann.

Aus diesem Gesichtspuncte betrachte ich dieses Stück (alles abgerechnet was die vis comica des Dichters und seine besonderen Absichten an den Zügen seiner Originale übertrieben haben mag) als eine der wichtigsten historischen Urkunden der Zeit des peloponnesischen Krieges, welche über die eigentlichen Geschichtschreiber derselben ein starkes Licht verbreitet, und uns, so zu sagen, den geheimen Schlüssel zu manchen Begebenheiten in die Hand spielt, welche sonst kaum begreiflich wären; so wie auf der andern Seite nicht weniger wahr ist, daß die Geschichte des Thukydides Beläge zu dieser aristofanischen Komödie gibt, ohne welche man sich schwerlich erwehren könnte, das Totalgemählde, so sie von dem damahligen Zustande der atheniſchen Demokratie in der Einbildungskraft des Lesers zurückläßt, für ein bloßes zum Lachen erfundenes Zerrbild zu halten.

Doch daß dieß Letztere auf keinen Fall bey unsern heutigen Lesern möglich seyn dürfte, hat Aristofanes vornehmlich der seit einigen Jahren, durch eine in ihrer Art einzige Revolution, vor unsern Augen

entstandenen französischen Republik zu danken, worin wir diese Nation die Person des aristofanischen Demos, und einige ihrer berüchtigsten Demagogen die Rollen des Paflagoniers und Wursthändlers, für bloße Anfänger in der demokratischen Kunst wie sie sind, mit einer Fertigkeit und Gewandtheit spielen gesehen haben, wodurch sie sogar ihren griechischen Vorgängern und Mustern selbst den Vorzug streitig machen, und wenigstens unsern komischen Dichter gegen allen Verdacht, die Grenzen dessen, was vermöge der menschlichen Natur möglich ist, überschritten zu haben, völlig sicher stellen.

Wie leicht auch der auffallende Contrast, den dieses Stück überhaupt und im Besondern mit unsern herrschenden Begriffen, Gewohnheiten und Sitten, zumahl in denjenigen deutschen Staaten, worin die Regierungsform monarchisch oder aristokratisch ist, macht, aus der Natur der Demokratie zu erklären ist, so ist doch, vermuthlich, die Verwegenheit des Dichters, nicht nur einen der ersten und mächtigsten Männer in der Republik auf eine so insultante Art auf der öffentlichen Schaubühne zu beschimpfen, zu geißeln, und bis auf die Knochen zu brandmarken, sondern das souveraine Volk selbst in seiner eigenen Gegenwart zu verspotten und in der lächerlichsten Blöße darzustellen, eine Erscheinung, die man kaum seinen Augen glauben kann. Man begreift weder, wie Aristofanes sich vor der Rache eines so fürchterlich und unverzeihlich beleidigten, allvermögenden Demagogen sicher halten, noch wie die Athener, ohne zu zürnen, in einen solchen Spiegel sehen, und über ihre eigene Thorheit und Schwäche so unbefangen und frohen Muthes, als ob die Sache sie

nichts angehe, lachen, noch, wie die Republik bey einer so schrankenlosen Freyheit auch nur einige Wochen lang, ohne in sich selbst zusammen zu fallen, habe bestehen können. Und dennoch, wie schwer es uns auch fällt, sobald wir uns mit dem gehörigen Grade von Lebhaftigkeit in unsern Gedanken an Zeit, Ort und Stelle versetzen, dieß alles als möglich zu denken, so findet sich doch noch etwas zu bemerken, das noch viel unglaublicher ist; und dieß war: daß der so jämmerlich in diesem Stücke verspottete Demos von Athen die Freyheiten, die sich der Dichter mit ihm herausnahm, so wenig übel empfand, daß er diesem vielmehr den Siegespreis über seine damahligen Mitbewerber, Kratinos und Aristomenes, zuerkannte; und daß Kleon, ungeachtet eine so blutige Personalsatyre über seine Person und Staatsverwaltung öffentlich gekrönt worden war, dennoch dadurch so wenig an seinem Ansehen und Einflusse in der Republik verlor, daß beydes vielmehr seit dieser Zeit sogar zugenommen zu haben scheint.

Indessen, wie an allen menschlichen Dingen das Wunderbare und Unbegreifliche verschwindet, so bald man sie schärfer betrachtet und sich mit allen Umständen derselben genauer bekannt gemacht hat, d. i. so bald es uns Ernst ist, sie begreifen zu wollen; so fällt auch hier das Unglaubliche meistens weg, wenn man den Charakter der Athener, die damahlige Verfassung und Lage ihrer Republik, und den Geist der so genannten alten Komödie überhaupt zur Erklärung desselben zu Hülfe nimmt. Ohne mich hierüber in eine Ausführlichkeit einzulassen, deren ein der Geschichte dieses Volkes nicht ganz unkundiger Leser leicht entbehren kann, schränke ich mich nur auf

einige hauptsächliche Thatsachen und Bemerkungen ein, die uns einen hinlänglichen Aufschluß über dieses Problem geben können.

Die Athener zeichneten sich vor den meisten griechischen Völkern durch eine ausserordentliche Empfänglichkeit für Witz und Laune aus, und waren dabey gutartig und verständig genug, eben so willig über sich scherzen zu lassen, als sie geneigt waren, über Andere zu scherzen. Der Leichtsinn, der einen Hauptzug ihres Charakters ausmacht, folgte ihnen sogar in die öffentlichen Staatsversammlungen; ein Bonmot, zu rechter Zeit von einem Volksredner angebracht, entschied nicht selten die wichtigsten Entschließungen, und die horazische Bemerkung:

— — ridiculum acri
Fortius et melius magnas plerumque secat res,

scheint ausdrücklich ihnen abgesehen zu seyn.

Die so genannte alte Komödie (d. i. die Komödie der ersten von den drey Perioden, welche diese Gattung der öffentlichen Volksbelustigungen zu Athen durchlief) hatte sich, gleich von ihrem Ursprunge an, in den Besitz einer beynahe schrankenlosen Freyheit der Zunge gesetzt, und, Kraft des ihr stillschweigend eingeräumten Rechtes über Alles zu scherzen und zu spotten, sich auch erlaubt, jeden, der ihr irgend eine Blöße gab, sogar nahmentlich dem öffentlichen Gelächter Preis zu geben.

Diese Freiheit wurde von den komischen Dichtern, besonders nachdem sich die Verfassung der Republik in eine völlige Demokratie verwandelt hatte, folglich der Geist der Freyheit und Gleichheit

stärker als jemahls in Athen wehete, so weit ausgedehnt, daß die ersten Männer im Staate und die verdienstvollesten und unsträflichsten Bürger vor der Pritsche oder Geißel dieser Lustigmacher eben so wenig sicher waren, als ein Hyperbolos oder Pauson.

Die sonst ziemlich strenge und wachsame Polizey von Athen fand eine Einschränkung dieser Licenz entweder unnöthig, oder wagte sie nicht, so lange die Demokratie bestand. Wie oft und wie sehr auch die Komödienmacher die ihnen zugestandene Freyheit mißbrauchten, so scheint man sie doch als eine Art von öffentlichen Censoren betrachtet zu haben, deren Dienst der Republik eher wohlthätig als gefährlich seyn könnte. Denn da sie (um mich der Worte Horazens zu bedienen) einen Jeden

— den böse Sitten oder Übelthaten
Der Ahndung würdig machten, auf die Bühne
Stellten, und kein Taugenichts, kein Dieb,
Kein Ehebrecher oder Mörder sicher
Vor ihrem Strafamt war, —

so konnte man billig erwarten, daß Mancher, dessen sittliches Gefühl noch nicht ganz abgestumpft, oder dem die gute Meinung seiner Mitbürger nicht ganz gleichgültig seyn durfte, dadurch von Ausschweifungen abgeschreckt und wenigstens in den Schranken der Anständigkeit zurückgehalten werden möchte.

Aber auch ohne diese Rücksicht würde das souveraine Volk von Athen es schwerlich zugegeben haben, wenn die Polizey sich hätte anmaßen wollen, die komischen Dichter im Besitze ihres verjährten Rechtes, unter dem Vorwande des davon gemachten Mißbrauchs, zu stören. Die gemeinen Bürger sahen es

zu gern, daß die Leidenschaften (wenn sie übrigens den Glanz, den sie von ihrem Thron besitzen, und die Vortheile, die ihren Besitzung, Zunahme und Vermehrung geben, nicht streitig zu machen begehren) auf dem Thron ihrer Unvollkommenheit ersitzen wollen, und sich gerathen lassen wollten, von einem Tapezier ihre Kostüme eben so frey behandeln zu lassen, als ihnen auch von einem Tapezier Möbel, Zimmer, Bett und Kammerthüren, Wände und Fenster gemacht werden. Ich sehe Personen nicht vermuthen, daß sie, gleichsam zur bewunderlichen Gleichheit, mit denen auch die Thiere (wie mich schon gesagt) aus Tapezierhänden, Nachschaft einer Bedienung, ihren Platz zum Theil mit einander theilen werden. Ich sehe nicht, daß sie sich bey den weichen Polstern sogenannter ungemeiner Bequemlichkeit, unvergessene Personen zu sich herabgesunken zu sehen, ihre Rechnung zu sehr dabey, als daß man dann an gehörige Zeit, sich selbst wieder Charakter und Thiere Stellen in seinen Vorgesetzten zu bemühen.

Ihr solcher Verwandtschaft der Sachen, und die übereinander der Personen einer Gattung, ihre Vergnügungen nicht bekannt sind, in welcher Annäherung unsere weiten und so sehr gesetzten Begriff, unsere Freyheit, die Mittel zu Ehren in eine grundfeste Dürftigkeit auch, wo Witz und Laune sich selbst erlauben dürften, und der Neigung des großen Haufens der Zuschauer, sich zur Bewunderung und Verspottung ihrer durch Ansehen und Reichthum, ohne Talente und Verdienste entgegenkommen Mittelsperr zu behaupten, Anlaß gegeben. Ein Bild, das so genugt war, sich selbst nicht mehr sind zu nehmen, sehr oft, um seinen eigenen Vergnügen willen, den Bemühungen seiner Freunde Grenzen, und warum nicht? Im Tode war es doch alles nur Spaß und Kurzweile. Die Poesien von

lor, der Sarkasmen eines Eupolis wegen, eben so wenig von seinem Ansehen und Einflusse, als ein Sokrates dadurch, daß Aristofanes ihn zur lustigen Person eines seiner witzigsten und possierlichsten Stücke machte, verhindert wurde, noch vier und zwanzig Jahre lang frey und ungestört eben derselbe zu seyn, der er vorher gewesen, ja sogar während dieses langen Zeitraumes öffentliche Ehrenstellen zu bekleiden, und bis an seinen Tod, an welchem Aristofanes sehr unschuldig war, im Besitze der höchsten Achtung und Liebe aller edeln und guten Menschen seiner Zeit (deren freylich nicht viele waren) zu bleiben.

Es begreift sich schon aus dem bisher Gesagten, auf der einen Seite, warum die große Popularität, welche der ehemahlige Lederhändler Kleon sich in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges zu erwerben gewußt hatte, unsern Dichter nicht abzuschrecken vermochte, ihn auf dem öffentlichen Schauplatze zum Ziele seines muthwilligsten Witzes zu machen; auf der andern, warum ein solcher Angriff ohne Folgen blieb, und weder dem Spötter noch dem Verspotteten sonderlichen Schaden that. Indessen traten doch bey dem gegenwärtigen Stücke einige besondere Umstände ein, ohne welche Aristofanes es schwerlich gewagt hätte, die Sache so weit über das gewöhnliche Maß zu treiben, und, anstatt den Kleon bloß lächerlich zu machen, einen Angriff auf ihn zu thun, der das Ansehen eines Kampfes auf Leben oder Tod hat.

Wir haben schon bey den Acharnern angemerkt, daß Aristofanes, aller Wahrscheinlichkeit nach, im Solde der noch immer ansehnlichen aristokratischen Partey stand, und, auf ihren Beystand sich verlassend, sein Talent um so getroster und freyer zum

Dienste dieser Partey (deren Sache damahls meistens die gute Sache war) gegen die unwürdigen Günstlinge und Leiter des Volkes gebrauchen durfte, da eben dieses den Athenern so beliebte Talent schon an sich selbst ihm zur Ägide diente, und auch ihm eine Art von Popularität gab, vor welcher sich jene noch mehr zu fürchten hatten, als er vor der ihrigen. Bey seinem dießmahligen Hauptangriffe konnte er, ausser den beyden Feldherren Nikias und Demosthenes mit ihrem Anhange, noch besonders auf die ganze Classe der Ritter (die zweyte in der Republik), welche damahls in einer Art von offener Fehde mit Kleon begriffen war, Rechnung machen; oder es ist vielmehr zu vermuthen, daß eben diese es waren, die ihn nicht nur aufmunterten, seinen ganzen Köcher gegen den ihnen so sehr verhaßten Demagogen zu leeren, sondern ihm auch zur öffentlichen Aufführung desselben, und zu dem zweyfachen Siege, den er über seine Mitwerber um den Preis und über den Kleon erhielt, am meisten behülflich waren.

So wie alle diese Umstände uns die beyspiellose und wohl nur in einer Republik, wie Athen damahls war, mögliche Verwegenheit unsers Dichters, einen Mann wie Kleon, zwar unter einem fremden Nahmen, aber desto stärker und unverkennbarer bezeichnet, auf den öffentlichen Schauplatz zu stellen und ohne alle Schonung zu mißhandeln, begreiflich machen; so fällt auch, auf der andern Seite, die Möglichkeit, wie Aristofanes das souveraine Volk von Athen selbst, in der Person eines alten schwachköpfigen, blödsinnigen, grillenhaften Spießbürgers aufstellen, und durch die Zaubermacht des komischen Genius über seine eigenen Thorheiten zu lachen nöthigen durfte, in

die Augen, so bald wir uns der Ursache erinnern, warum keine einzelne Person sich durch eine Satyre, welche Allen gilt, wovon aber jeder sich selbst als eine Ausnahme betrachten kann, beleidiget zu finden pflegt. Ein Tadel, eine Spötterey, ein Vorwurf, der sehr Viele zugleich trifft, kann auf keinen schwer fallen. Je größer die Anzahl der Getroffenen, desto kleiner der Antheil, der auf jeden Einzelnen kommt; und auch dieß Wenige weiß die Eigenliebe, deren gute Dienste dem Satyristen in solchen Fällen immer sehr zu statten kommen, auf etwas unendlich Kleines herabzubringen, dessen leise, mehr kitzelnde als stechende Berührung uns nicht verhindern kann, über die moralische Person, die der Gegenstand des Spottes ist, eben so herzlich mit zu lachen, als ob wir nicht im geringsten dabey betroffen wären.

Wollte indessen jemand die Fühllosigkeit, die dazu gehörte, um eine so beissende Satyre auf sich selbst äusserst spaßhaft zu finden, für eine Wirkung der Verdorbenheit der damahligen Athener ansehen, so wüßte ich nicht, ob mit Grunde viel dagegen zu sagen wäre. In der That findet sich häufig, daß keine Leute williger sind, ihre Unarten und Thorheiten einzugestehen und bey Gelegenheit selbst zu belachen, als diejenigen, die am wenigsten Lust haben sich zu bessern.

Ich merke nur noch im Vorbeygehen an, daß ein berühmter Schriftsteller sich dieser Komödie des Aristofanes nicht erinnert haben muß, als er, bey Gelegenheit der Wolken, ganz zuversichtlich behauptete, „kein komischer Dichter habe sich unterstanden das Volk anzutasten;" die gegenwärtige Komödie

ist ein laut redender Beweis des Gegentheils *). Aristofanes unterstand sich nicht nur dieses gefährlichen Abenteuers, sondern wagte es sogar, das athenische Volk unter dessen eigenen Nahmen (Demos Athenäon) in eben demselben Stücke auf's Theater zu stellen und lächerlich zu machen, worin er sich nicht getrauete, einen Kleon mit gleicher Freyheit zu behandeln, sondern ihn bloß unter der Maske und Benennung eines paflagonischen Sclaven aufführte. Ja (was beynahe noch stärker beweiset, wie wenig sich das Volk aus solchen Facetien machte), Aristofanes hatte keine Mühe, einen Schauspieler zu finden, der die Person des Demos auf sich nahm; da er hingegen die Rolle des Paflagoniers selbst spielen mußte, weil kein anderer Muth genug hatte, sich durch ein solches Wagestück die Ungnade des Demagogen auf den Hals zu laden.

Ich sehe nur zu gut voraus, was für eine widerliche Wirkung die bis zum Ekel pöbelhaften Scenen zwischen dem Wursthändler und Paflagonier, und die auch in der behuthsamsten Übersetzung nicht immer und ganz vermeidlichen Obscönitäten, wovon diese Komödie (wie alle andern unsers Dichters) wimmelt, auf Leser von Geschmack und Sittlichkeit machen

*) Das Volk wird in ihr nicht nur ziemlich grob angetastet, es ist sogar die Hauptfigur im Gemählde, auf welche sich alles Andere bezieht; und es muß jedem Leser in die Augen springen, daß es dem Dichter weniger darum zu thun war, den Kleon zu züchtigen, als dem Volke den Nebel von den Augen zu wischen, und durch Vorhaltung des lächerlichsten Contrasts dessen was es war, mit dem, was es seyn sollte und konnte, es, wo nicht zur Besserung, wenigstens zum Gefühl seiner Thorheit zu bringen.

müssen. Was ich in dieser Rücksicht für mich selbst zu sagen hatte, liegt in meinem Zwecke; zur Rechtfertigung des Dichters habe ich nichts zu sagen, als daß er für Zuhörer arbeitete, bey denen er, wie arg er es auch machte, keiner Rechtfertigung bedurfte. Unangenehm genug, daß alles das, worin er alle anderen komischen Dichter aller Völker und Zeiten hinter sich zurück läßt, eine Frucht ist, zu deren Genuß man nur auf einem oft sehr schmutzigen Wege, wo man alle Minuten über eine Pfütze wegsetzen muß, gelangen kann. Es ist aber nun einmahl nicht anders. Was der scharfsinnige La Brüyere von Rabelais sagt, gilt in einem noch höheren Grade von Aristofanes: „seine Werke sind ein monströses Ge„misch von feiner, geistvoller Moral und schmutziger „Verdorbenheit. Wo er es arg macht, hat er jeden „Andern in die Unmöglichkeit gesetzt, es noch ärger zu „machen; c'est le charme de la canaille: wo er „gut ist, kann der leckerste Gaum kein köstlicheres „Gericht verlangen." — Um zu einer solchen coena Deûm zu gelangen, kann man sich ja wohl eine neu römische Marmortreppe gefallen lassen.

Kurze historische Darstellung der Begebenheiten, die den nächsten Anlaß zu diesem Stücke gegeben haben.

Die Ritter des Aristofanes wurden in der zweyten Hälfte des vierten Jahres der 88sten Olympiade und des 7ten des peloponnesischen Krieges, ungefähr fünftehalb Jahre nach dem Tode des Perikles, an den kleinen Dionysien oder Antheſterien, d. i. an demjenigen Bacchusfeste, welches im Monathe Antheſterion *) gefeyert wurde, zu Athen öffentlich aufgeführt.

Die Verwaltung der Republik schwankte damahls in den Händen verschiedener Ehrgeitzigen, die sich das Vertrauen und die Gunst eines leicht beweglichen, aber unbeständigen launenvollen Volkes durch alle die parasitischen und falschpolitischen Kunstgriffe, welche Perikles verachtet hatte, weil er ihrer nicht bedurfte, ausschließlich zu erringen oder zu erschleichen suchten.

In den wenigen Jahren, die seit dem Tode dieses großen Staatsmannes verflossen waren, hatten die beyden Parteyen, die er durch die Obermacht sei-

*) Welcher größten Theils in unsern Hornung fällt.

nes Genius und die Größe seiner Verdienste überwältigt hatte, auf einmahl wieder Luft bekommen: und wiewohl einige unruhige und habsüchtige Menschen aus der niedrigsten Volksclasse, ein Eukrates, ein Lysikles, ein Kleon, ohne irgend eine Eigenschaft, welche sie zu Rathgebern und Vorstehern des Staats qualificirte, sich, so lange die aura popularis ihre Segel schwellte, eines hohen Grades von Ansehen und Einfluß zu bemächtigen gewußt hatten; so blieb doch die aristokratische Partey nicht so unthätig, noch ließ sich das Volk von seinen neuen Günstlingen so blindlings an der Nase führen, daß jene, die noch immer einige Männer von Verdienst in ihrem Mittel aufweisen konnte, die Hoffnung hätte aufgeben sollen, in einem so kritischen Zeitpuncte, da die Republik mehr als jemahls tauglicher Diener vonnöthen hatte, über lang oder kurz das ehemahlige Übergewicht wieder zu erlangen.

Um die Zeit, in welche die öffentliche Aufführung der Ritter fällt, ständen Nikias und Kleon an der Spitze dieser beyden Parteyen, welche, wiewohl der auswärtige Krieg sie von gewaltsamen Ausbrüchen ihrer wechselseitigen Eifersucht zurückhielt, und sie im Gegentheile in die Nothwendigkeit setzte, gegen die zum Untergange ihrer Republik verbündeten Peloponnesier für Einen Mann zu stehen, gleichwohl unter der Hand Alles, was Popularität und Wohlredenheit, Ränke und Cabalen vermochten, in die Wette anwendeten, um einander aus dem Sattel zu heben, und sich, wo möglich, des Steuerruders ausschließlich zu bemächtigen; — ein der Demokratie ganz besonders eigenes Radicalübel, in welchem man (beyläufig zu sagen) die wahre Ursache, warum dieser

Krieg so unglücklich für Athen ausfiel, hauptsächlich zu suchen hat.

Nikias hatte sein Ansehen größten Theils der freygebigen Anwendung seiner großen Reichthümer, und zum Theil auch allerley kleinen Kunstgriffen zu danken, wodurch er sich die Gunst des Volkes zu erschleichen wußte, die der verwegene, unverschämte, mit einer ungestümen Art von natürlicher Beredtsamkeit und (was in Demokratien ein nicht geringer Vortheil ist) mit einer athletischen Brust und stentormäßigen Stimme begabte Kleon, so zu sagen, mit Sturm eroberte.

Der schwache und aus Bewußtseyn seiner Schwäche, außer dem Schlachtfelde, überall furchtsame Nikias war also kein sehr tauglicher Gegenkämpfer gegen diesen immer weiter um sich greifenden Demiurgen, der, mit solchen persönlichen Vortheilen, fast immer auf den atheniſchen Pöbel und das zahlreiche Heer der Heliasten, ja selbst auf die Majorität im Senate zählen konnte, und daher immer furchtbar blieb, wiewohl er den begüterten Volksclassen und der kleinen Zahl der wahren Freunde ihres Vaterlandes gleich verhaßt war. Allein eben darum war es um so nöthiger, kein Mittel unversucht zu lassen, das seinen Sturz befördern, oder wenigstens sein Ansehen bey dem großen Haufen schwächen konnte.

Mir ist daher sehr wahrscheinlich, daß unser Dichter von den Häuptern der aristokratischen Partey wo nicht gedungen, doch gewiß aufgemuntert worden, in dieser Komödie einen so ungewöhnlich heftigen und (wie sie vielleicht hofften) entscheidenden Angriff auf ihren Feind zu thun. Je größer und frischer die Klagen waren, die sie über ihn zu führen

hatten, desto erwünschter mußte es ihnen seyn, ein so scharf eingreifendes Werkzeug ihrer Rache in einem Dichter zu finden, der in den wenigen Jahren, seitdem er als der Gegenkämpfer eines Eupolis und Kratinos die Scene betreten, alle seine Vorgänger und Nebenbuhler hinter sich gelassen, und so wohl durch den großen Verstand, womit er sich des außerordentlichen Reichthumes seiner kühnen, erfindungsreichen Fantasie, und der unerschöpflichen Fülle und Gewandtheit seines Witzes zu Schimpf und Ernst zu gebrauchen wußte, als durch die ausnehmende Schönheit seiner Sprache und Verse bey dem für alles dieß so sehr empfindlichen atheniſchen Volke eine Popularität errungen hatte, die ihn einem Jeden, der so unglücklich war, das Ziel seiner Satyre zu seyn, — wenigstens jedem Andern, als einem Sokrates — furchtbar, und dem Kleon besonders um so furchtbarer machen mußte, da dieser schon zwey Mahl erfahren hatte, was es sey, unter die Geißel dieses keine Schonung kennenden Satyrs zu fallen.

Die Gegenpartey Kleon's hatte damahls vornehmlich zwey von ihm empfangene ganz frische Beleidigungen zu rächen. Die eine, daß er allein Schuld daran gewesen war, daß die mit äußerst billigen Friedensvorschlägen nach Athen abgeschickte spartaniſche Gesandtschaft auf's Kaltsinnigste empfangen, und unverrichteter Dinge zurückgeschickt wurde; da es vielmehr das dringendste Interesse der Republik war, diese Gelegenheit, wo sie so unverhofft einen ehrenvollen und nützlichen Frieden erhalten konnte, mit beyden Händen zu ergreifen; die andere, daß Kleon, nachdem die Feindseligkeiten wieder erneuert worden waren, Mittel gefunden hatte, dem Demosthe-

nes die Ehre, welche ihm die Beendigung der von ihm begonnenen und schon nahe zu ihrer Endschaft gediehenen Unternehmung bey Pylos gemacht haben würde, unverschämter Weise aus den Händen zu spielen, und sich selbst zuzueignen, wiewohl er nicht den geringsten rechtmäßigen Anspruch daran zu machen hatte.

Da das vor uns liegende Stück sich vornehmlich um diese zwey Hauptbeschwerden gegen den Kleon drehet, so können wir uns der Mühe nicht überheben, zu Gunsten solcher Leser, die sich nicht gern weiter weisen lassen, den eigentlichen Verlauf dieser Sache, so weit es zu besserem Verständnisse des Stückes nöthig ist, nach dem Thukydides mit einiger Umständlichkeit darzulegen.

Im Anfange des 4ten Jahres der 88sten Olympiade machten die Athener Anstalten, das sich auf ihre Seite wendende Kriegsglück mit einigem Eifer zu benutzen. Demosthenes, einer ihrer tüchtigsten Feldherren in diesem Zeitpuncte, hatte, mit Hülfe der Akarnanen und Messenier von Naupaktos, die von Sparta und Korinth unterstützten Ätolier und Ambracioten genöthigt, die Belagerung der Städte Naupaktos und Argos (in Amfilochien, einem Districte der Provinz Akarnanien) mit großem Verluste aufzugeben. Da die Zeit seines Commando verflossen war, kam er nach Athen zurück, suchte und erhielt aber bald darauf wieder die Erlaubniß, sich mit einer Anzahl Messenier, die ihm gefolgt waren, als Freywillige mit der Flotte, die den Korcyräern zu Hülfe geschickt wurde, abzugehen, und wofern sich an der peloponnesischen Küste, welche man umsegeln mußte, eine Gelegenheit zeigen würde, irgend etwas zum

Vortheile von Athen zu unternehmen, seine Messenier dazu gebrauchen zu dürfen. Als diese Flotte längs der südlichen Küste des Peloponnesos fortsteuerte, erregte der Anblick des einst so blühenden und nun seit dem unglücklichen Ausgange des zweyten und dritten messenischen Krieges in Ruinen liegenden und den Spartanern dienstbaren Landes ihrer Vorältern einen so heftigen Tumult von Gefuhlen und Leidenschaften in den Messenern, daß sie sich nicht enthalten konnten, die Vorstellungen, womit dieser Anblick sie erhitzte, dem Demosthenes mitzutheilen, der diese Wirkung vielleicht schon zu Athen vorausgesehen und erwartet hatte. Wie dem auch sey, das Resultat davon war, daß Demosthenes den Befehlshabern der Flotte, Sophokles und Eurymedon, vorstellte, wie leicht es wäre, sich von Pylos (des nun zerstörten und von den Spartanern gänzlich vernachlässigten alten Sitzes des homerischen Nestors) Meister zu machen; wie leicht dieser schon von der Natur selbst befestigte, mit einem sehr bequemen Hafen versehene und von Sparta kaum sieben oder acht Meilen entlegene Posten zu einem der festesten und haltbarsten Plätze gemacht werden könnte; und von welcher unendlichen Wichtigkeit eine solche von den Umständen des Augenblickes so sehr begünstigte Unternehmung durch ihre Folgen für Athen werden könnte. Wiewohl nun die besagten Feldherren nicht zu überreden waren, in diese Idee einzugehen, so fügte sich's doch, daß die Flotte durch einen unversehenen Sturm genöthigt wurde, in die Bucht von Pylos einzulaufen, und sich so lange daselbst zu verweilen, bis endlich die einer so langen Unthätigkeit ungewohnten Matrosen und Soldaten das Werk von freyen Stücken angriffen, und, von den schwär-

merisch dafür eingenommenen Messeniern angefeuert, mit solchem Wetteifer daran arbeiteten, daß Pylos in sechs Tagen mit einem hohen Walle umgeben, und von allen Seiten so stark befestigt war, daß eine von wenigen Schiffen unterstützte Besatzung beym Angriffe eines zahlreichen Heeres darin Trotz biethen konnte. Die Athener verfolgten nun ihren Weg nach Korcyra, und Demosthenes blieb mit seinen Messeniern und fünf bemannten Schiffen, die man ihm gelassen hatte, zu Behauptung seiner neuen Eroberung zurück. Die Spartaner, die dieses Unternehmen Anfangs kaum bemerkt und mit Verachtung angesehen hatten, wurden jetzt plötzlich anderen Sinnes, riefen ihren König Agis von seinem Einfalle in Attika und ihre Flotte von der Unternehmung gegen Korcyra zurück, und strengten alle ihre Kräfte an, um sich eines Postens, welchen sie nun mit Grund als einen Schlüssel zu ihrem Lande betrachteten, den sie nicht in feindlichen Händen lassen durften, noch vorher zu bemächtigen, ehe die nach Korcyra bestimmte athenische Flotte den Belagerten zu Hülfe kommen könnte. Aber Demosthenes und sein kleiner Haufe setzten ihnen einen unerschöpflichen Muth entgegen; alle Angriffe zu Land und Wasser wurden dadurch vereitelt, und Eurymedon, der sich noch bey Zakynth befand, als er von der Gefahr seiner Mitbürger zu Pylos Nachricht erhielt, eilte mit seiner Flotte zu ihrem Entsatze herbey. Die Spartaner, die sich dessen versahen, glaubten Alles gethan zu haben, um die Absicht des feindlichen Admirals zu vereiteln. Der Eingang des Hafens von Pylos, worin ihre eigene Flotte vor Anker lag, wurde durch die kleine Insel Sfakteria, ein unbewohntes, dicht mit Holz bewachsenes Eiland von ungefähr

einer Viertelmeile im Umkreise, beschützt und so enge zugeschlossen, daß auf der Seite der neuen Festungswerke nur zwey, und auf der entgegengesetzten höchstens neun Schiffe neben einander einfahren konnten. Diese kleine Insel hatten sie mit 400 spartanischen Hopliten, aus dem Kerne ihres Heeres, besetzt, und da auf der ganzen Küste, den Hafen ausgenommen, nirgends eine Landung möglich war, und das Ufer über dieß von ihren Landtruppen beschützt wurde, so hielten sie es für unmöglich, daß die inzwischen ungefähr funfzig Segel stark angelangte athenische Flotte der von allen Seiten bedrängten Festung einigen Beystand würde leisten können; ja sie waren ihrer Überlegenheit, und im Falle sie von den Athenern dennoch angegriffen würden, des Sieges so gewiß, daß sie ihren ersten Vorsatz, die Einfahrt des Hafens durch Schiffe zu verstopfen, als eine ihrer unwürdige Vorsicht wieder aufgaben, und den Feinden bloß den Weg zu ihrer desto gewisseren Niederlage offen zu lassen glaubten. Aber der Ausgang betrog ihre Hoffnung sehr; die athenische Flotte, nachdem sie vergebens erwartet hatte, daß ihr die peloponnesische in offener See entgegenkommen würde, drang durch beyde Öffnungen zugleich in den Hafen, und es erfolgte im Hafen selbst eines der hitzigsten Treffen, worin die Spartaner, des tapfersten Widerstandes ungeachtet, den zur See gewöhnlich überlegenen Athenern den Sieg, einen Theil ihrer Schiffe und den Besitz des Hafens von Pylos überlassen mußten. Das Kränkendste bey dieser Niederlage war, daß sie keine Möglichkeit sahen, die vier hundert und zwanzig spartanischen Hopliten zu retten, die sie, vorbesagter Maßen, in die kleine Insel Sfakteria eingesperrt hatten,

um Zuschauer eines Gefechtes, woran sie keinen Antheil nehmen konnten, zu seyn, und die nun von atheniſchen Wachſchiffen ſo enge eingeſchloſſen gehalten wurden, daß es, um ſie zur Übergabe zu zwingen, nichts anders als den Mangel an Lebensmitteln brauchte, den ſie bald genug erfahren würden. Vier hundert ſpartaniſche Krieger waren in den Augen des Senates und der geſammten Bürgerſchaft von Sparta mehr werth, als alle andern Peloponneſier zuſammen genommen; und der Gedanke, ſie verloren zu geben, war ihnen ſo unerträglich, und ſetzte ſie in eine ſolche Beſtürzung und Verlegenheit, daß ſie zur Verhüthung eines ſo großen Unglücks keinen andern Rath fanden, als den Athenern — den Frieden, ſogar auf Bedingungen, wozu ſie ſich unter andern Umſtänden nie bequemt hätten, anzubiethen. Da die atheniſchen Feldherren ſelbſt nichts eifriger wünſchten, ſo ſäumten ſie ſich nicht, den zu dieſem Ende angetragenen Waffenſtillſtand unter verſchiedenen harten Bedingungen, welche ſie zu ihrer Sicherheit für nöthig hielten, zu bewilligen. Eine der vornehmſten war, daß die in der kleinen Inſel eingeſchloſſenen Spartaner, bis zu Austrage der Sache, als eine Art von Kriegsgefangenen betrachtet, und nicht anders, als wenn der Friedensantrag von dem Volke zu Athen genehmiget worden wäre, in Freyheit geſetzt werden ſollten.

Die Geſandten von Sparta würden ohne Zweifel von beyden Parteyen als Bothen des Friedens, nach welchen alle Landeigenthümer in Attika ſchon lange ſeufzten, günſtig aufgenommen worden ſeyn, wenn Kleon, dem mit Frieden keinesweges gedient war, und deſſen Gewalt über ſeine Mitbürger größten

Theils auf seiner Kenntniß ihrer schwachen Seite beruhete, nicht alle seine demagogischen Kunstgriffe aufgebothen hätte, den Eindruck zu zerstören, den der öffentliche Vortrag der spartanischen Gesandten auf die Athener hätte machen müssen, wenn sie ihrem eigenen Gefühle überlassen worden wären. Unglücklicher Weise für die ganze Hellas und für Athen selbst wurde es ihm nur zu leicht, eine ohnehin zum Übermuth im Glücke geneigte Menge, durch den Anblick der Demüthigung, wozu sie ihre ewigen Nebenbuhler um die Hegemonie bereits gebracht sahen, zu so überspannten und unbilligen Forderungen zu bewegen, daß er leicht vorhersehen konnte, die Spartaner würden, ehe sie sich vor den Augen der ganzen Hellas zu so schmählichen Bedingungen verständen, lieber das Äußerste wagen wollen. Die Gesandten, ohne sich über die erhaltene Antwort zu erklären, bathen nur, daß eine Commission niedergesetzt werden möchte, mit welcher sie mit kaltblütiger ruhiger Überlegung die besagten Bedingungen Punct vor Punct erörtern könnten, um sich, wo möglich, durch beyderseitiges Annähern zu einem billigen und anständigen Vergleiche zu vereinigen. Je gerechter und zweckmäßiger dieser Antrag war, desto mehr war dem heillosen Kleon daran gelegen, dem Volke keine Zeit zur Besinnung zu lassen. Er brach also mit großer Heftigkeit in Vorwürfe gegen die Spartaner los, beschuldigte sie unredlicher, hinterlistiger Absichten, und behauptete, es brauche dessen keinen andern Beweis, als daß sie sich nicht vor der öffentlichen Volksversammlung erklären, sondern nur mit einem Ausschusse von wenigen Personen, welche sie leichter auf ihre Seite zu ziehen hoffen könnten, unterhandeln

wollten. Wenn sie es ehrlich meinten, so sollten sie auf der Stelle sagen, ob sie sich zu den Bedingungen verstehen wollten oder nicht. Da die lakedämonischen Gesandten hierzu weder Vollmacht hatten, noch sich der Verantwortung aussetzen wollten, eigenmächtig etwas zugestanden zu haben, was ihrer Republik und ihren Bundesgenossen nachtheilig wäre, und da sie durch Kleon's Übergewicht alle Hoffnung verloren, ihren billigen Vorschlägen Eingang zu verschaffen, so kehrten sie unverrichteter Sachen nach Pylos zurück, der Waffenstillstand hörte auf, und die Feindseligkeiten wurden auf beyden Seiten mit neuem Eifer wieder angefangen. Der Preis, um welchen man jetzt kämpfte, waren die 400 in Sfakteria eingeschlossenen Spartaner. Um sie durch Hunger zu zwingen, sich den Athenern auf Gnade oder Ungnade zu ergeben, welches diesen der leichteste und sicherste Weg dazu schien, wurde das kleine Eiland Tag und Nacht auf's sorgfältigste bewacht. Aber desto größer war der Eifer der Peloponnesier, die durch große Belohnungen von Sparta aufgemuntert wurden, den Eingeschlossenen heimlich Lebensmittel zuzuschanzen; wiewohl die Unternehmer oft ihr eigenes Leben dabey wagten. Da Demosthenes sich nicht entschließen konnte, die Eroberung dieser Insel zu versuchen, wobey er einen ungewissen Erfolg mit zu großen Aufopferungen hätte erkaufen müssen, die Blokade aber wegen des hartnäckigen Widerstandes der Spartaner sich in die Länge zog, so gebrach es endlich der kleinen und immer enger von den Peloponnesiern eingeschlossenen Besatzung von Pylos selbst an Lebensmitteln und Wasser. Die Nachricht von ihrer Lage, welche täglich mißlicher wurde, und sogar gefährlich werden konnte, wofern die Besatzung

vom Winter überrascht würde, wo die Unmöglichkeit, sich länger zu erhalten, sie zuletzt zwingen mußte, sich dem Feinde selbst gefangen zu geben, kam endlich nach Athen, und erregte eine sehr lebhafte Unruhe. Man fing an sich den Übermuth reuen zu lassen, womit man die von Sparta so ernstlich nachgesuchte Aussöhnung von der Hand gewiesen hatte, und das Volk selbst murrete ziemlich laut gegen seinen Günstling Kleon, von welchem es sich dazu hatte verleiten lassen. Aber der Demagog half sich durch seine gewöhnliche Unverschämtheit, indem er ganz dreist versicherte, daß an allen diesen Nachrichten kein wahres Wort sey. Diejenigen, welche sie gebracht hatten, verlangten, wenn man ihnen nicht glaube, sollte man Abgeordnete an Ort und Stelle schicken, und sich von ihnen berichten lassen, was sie gesehen hätten. Die Regierung, die sich dieß gefallen ließ, trug dieses Geschäft dem Theagenes und dem Kleon selbst auf: aber dieser, dem mit Recht bange war, daß die Untersuchung zu seiner Beschämung ausfallen würde, zog nun andere Saiten auf, stellte dem Volke vor, daß man durch diese Maßregel nur die kostbare Zeit verlieren würde; wenn man die erhaltenen Nachrichten für wahr halte, so sey kein anderer Rath, als sich unverzüglich einzuschiffen, und die Spartaner in Sfakteria anzugreifen; einem Generale, der ein Mann von Herz wäre, müßte es ein Leichtes seyn, mit einer solchen Hand voll Leute fertig zu werden, und er selbst wollte sich hierzu anheischig machen, wenn er das Commando hätte. Jedermann fühlte, daß dieß dem Nikias galt, der damahls erster Kriegsoberster zu Athen war, und, wiewohl es ihm nicht an persönlicher Tapferkeit fehlte, doch wegen einer Unent-

schlossenheit bekannt war, die ihm von seinen Gegnern für Furchtsamkeit ausgelegt wurde. Ein Theil des Volkes murrete über Kleon's Rede, und man rief ihm zu, warum er denn nicht auf der Stelle gehe, wenn die Sache so leicht sey? Nikias, dem sie vermuthlich nicht so leicht vorkam, erklärte sich sogleich, er verlange mit Pylos nichts zu schaffen zu haben, und sey bereit, ihm das Commando abzutreten, wenn er sich damit beladen wolle. Kleon, der nicht glaubte, oder vermuthlich nicht wünschte, daß es jenem Ernst sey, wollte nun zurücktreten; aber Nikias erklarte sich darüber nochmahls vor dem ganzen Volke, und da die Menge dem sich noch immer weigernden Kleon immer stärker zusetzte, fand sich dieser, um dem Verdachte der Feigheit zu entgehen, genöthigt, die Befehlshaberstelle anzunehmen. Nunmehr trat er mit seiner gewohnten Frechheit und Großsprecherey hervor, und versicherte, er fürchte sich so wenig vor den Spartanern, daß er nicht einen einzigen Mann aus der Stadt zu dieser Expedition verlange, sondern bloß die gerade anwesenden Truppen aus Lemnos und Imbros, und einige hundert Peltasten und Bogenschützen von verschiedenen Orten her dazu gebrauchen wolle, mit welchen allein, er binnen zwanzig Tagen, die Spartaner bey Pylos entweder lebendig nach Athen zu bringen, oder todt auf dem Platze zu lassen verspreche. Man lachte über diese Prahlerey, und alle Wohldenkenden (sagt Thukydides) freueten sich darüber, daß doch eines von zweyen unfehlbar erfolgen müsse, entweder Kleon's los zu werden, welches das war, was sie erwarteten, oder im schlimmsten Falle, wenigstens die Spartaner in ihre Gewalt zu bekommen.

Kleon brachte es nun dahin, daß von den damahligen Strategen zu Pylos nur Demosthenes allein beybehalten und ihm zum Collegen beygefügt wurde, und dieß, weil er heimliche Kundschaft eingezogen hatte, daß Demosthenes die Ungeduld seiner Soldaten, einen Sturm auf die kleine Insel zu wagen, schwerlich länger werde zurückhalten können, und er also bey seiner Ankunft entweder das Schwerste schon gethan finden, oder doch wenig Mühe haben werde, mit Hülfe eines so geschickten und erfahrenen Collegen glücklich und bald zu vollenden, was jener allein angefangen hatte. Das Letztere erfolgte denn auch: und wiewohl aus der umständlichen Erzählung des Geschichtschreibers deutlich genug erhellet, daß Kleon wenig mehr als einen Zuschauer bey der Einnahme von Sfakteria vorstellte, und der glückliche Ausgang dieser Unternehmung theils einen den Spartanern nachtheiligen, den Athenern hingegen vortheilhaften Zufall, theils der überlegenen Anzahl der letztern, theils und hauptsächlich der Entschlossenheit der Messenier und ihres Anführers zuzuschreiben war; so wußte Kleon doch den Umstand, daß er die zu Kriegsgefangenen gemachten 292 Spartaner, die von 420 noch übrig waren, wirklich, so wie er tolldreister Weise versprochen hatte, binnen zwanzig Tagen nach Athen abführte, bey seinen Anhängern und dem großen Haufen dermaßen geltend zu machen, daß er allein die Ehre davon einerntete, und (wie Aristofanes, sich in Gemäßheit der Allegorie mehr zum Scherze als um sie zu verstecken, einschleyert) sich das Verdienst bey dem alten Demos, seinem Herrn, beylegte, als ob er den Kuchen gebacken

hätte, welchen Demosthenes für denselben zubereitet hatte.

Alles dieß hatte sich ungefähr ein halbes Jahr vor der Aufführung dieser Komödie zugetragen, und es sey nun, daß unser Dichter von Demosthenes und Nikias heimlich dazu gedungen worden, oder diesen Angriff aus eigener Bewegung, und um seine eigenen Beleidigungen zu rächen, auf den Demagogen gethan, so ist wenigstens so viel klar, daß er die ganze aristokratische Partey und alle guten Bürger, ja überhaupt alle, die nach einem baldigen Ende dieses verderblichen Krieges sich sehnten, d. i. nicht weniger als alle hellenischen Völker, sich durch dieses Stück verbindlich zu machen hoffen durfte.

Personen.

Demos, ein alter Bürger zu Athen, in welchem das ganze athenische Volk personificirt wird.

Demosthenes, Nikias, } alte Diener desselben.

Der Paflagonier (Kleon), Hausverwalter des Demos.

Ein Wurstshändler (in der Folge Agorakritos).

Chor von Rittern.

Erſter Act.

(Die Scene iſt vor dem Wohnhauſe des alten Demos.)

Demoſthenes (allein).

Au weh! das iſt nicht länger auszuhalten!
Zum Henker mit dem neuerkauften Schurken
Von Paflagonier und ſeinen Ränken!
Seitdem er in dieß Haus ſich eindrang, hat er nichts
Zu thun, als auf die alten Knechte loszuprügeln.

Nikias (von einer andern Seite).

Ja wohl, zum Henker mit dem paflagoniſchſten
Der Paflagonier und ſeinem Läſtermaul!

Demoſthenes.

Wie geht's dir, armer Kauz?

Nikias.

So ſchlecht als dir!

Demoſthenes.

So komm, und laß uns, nach der alten Weiſe
Olympus *), zweyſtimmig was zuſammen heulen.

*) Ολυμπου νομον. Der Tonkünſtler, von welchem hier die Rede iſt, lebte noch vor dem trojaniſchen Kriege, und die Sage machte ihn zu einem Schüler des berühmten Pfei-

Beyde.

Mymy, Mymy, Mymy, Mymy, Mymy,
Mymy!

Demosthenes.

Was kann dieß Wimmern helfen? Wär's nicht besser,
Wir dächten, statt zu heulen, auf ein Rettungsmittel?

Nikias.

Wo käme das her? Weißt du eins, so rede!

Demosthenes.

Schlag du was vor! Ich eifre nicht mit dir.

Nikias.

Nein, beym Apollo! ich nicht; rede du nur zu,
Ich will dann gleichfalls sagen, was ich meine.

Demosthenes.

Wie wolltest du mir sagen, was ich sagen soll *)?

fers Marsyas. Seine Compositionen waren meistens von der weinerlichen Art, Threnodien und Leichengesänge.

*) Ein Vers aus der berühmten Scene zwischen Fädra und ihrer Vertrauten im Hippolytos des Euripides. So wohl die neueste französische Übersetzung (Theatre des Grecs T. XI. p. 39), als die lateinische, die dem brunkischen Aristofanes angehängt ist, geben diesem Verse einen andern (freylich deutlicheren) Sinn. Nach ihnen sagt Fädra:

„O möchtest du mir sagen, was ich sagen soll!"

Aber das sagt Fädra nicht; sie hätte sich schon zu verrathen geglaubt, wenn sie sich so deutlich erklärt hätte. Die Übersetzung, die ich hier gebe, ist wörtlich, und der Text läßt keine andere zu; sie ist (zumahl wenn man sie mit der vorgehenden Rede der Vertrauten,

„Noch weiß ich immer nicht, was ich zu hören wünsche"

vergleicht) dunkel und räthselhaft; aber das wollte Euri-

Nikias.

Es mangelt mir an Herz! Wie wollt' ich dir es auch
So euripidisch zierlich sagen können.

Demosthenes.

Nicht doch! nicht doch! Bocksbartisire *) nicht
Mit mir; gib lieber g'rade zu ein Mittel an,
Von unserm Herrn auf ein Mahl los zu kommen.

Nikias.

So sprich denn — laufen wir — — heraus damit!

Demosthenes.

Gut! also — laufen wir —

Nikias.

Nun häng' an „laufen wir"
Das Wort „davon" —

Demosthenes.

Davon.

pides eben, und darauf bezieht sich die Antwort der Vertrauten:

„Ich bin keine Wahrsagerinn; um den Sinn einer
So dunkeln Rede zu verstehen."

Vermuthlich liegt gerade in dieser affectirten Dunkelheit (wodurch in der That der Vers der Fädra gar keinen Sinn zu haben scheint) der Grund, warum ihn Aristofanes hier parodirt, um nähmlich zu verstehen zu geben, Euripides habe das Zartgefühl seiner Fädra bis zu einer lächerlichen Spitzfündigkeit getrieben.

*) Ich mußte dieses bürleske Wort wagen, um das Aristofanische διασκανδικιζειν auszudrücken, womit er zwar so viel als συκοφαντιζειν sagen will; aber dem Euripides zugleich seine Mutter vorwirft, die eine Gemüsehändlerinn war, und beschuldigt wurde, daß sie den Leuten zuweilen Bocksbart für Petersilie (wie ihr Sohn, Witz und Spitzfündigkeiten für wahre Gefühle und Gedanken) verkauft habe.

Nikias.

Vortrefflich! Nun
Sprich erst ganz langsam, langsam, „laufen wir,"
Dann immer häufiger und schneller das davon —
Du weißt ja, was ich meine? —

Demosthenes.

Laufen — laufen wir
Davon, davon, davon!

Nikias.

Nu! Wie gefällt's?

Demosthenes.

Beym Zevs! nicht übel, außer daß das Fell
Dabey Gefahr läuft *).

Nikias.

Also blieb' uns nichts,
Als unsre Zuflucht zu den Götterbildern
Zu nehmen?

Demosthenes.

Bildern! welchen Bildern?
Du glaubst an Götter, du **)?

Nikias.

Gewiß!

*) Das, was den mehr als platten Spaß dieser ganzen Stelle für den athenischen Pöbel pikant machte, ist eine unübersetzliche Zote, die, zu desto größerer Befriedigung der würdigen Zuschauer, noch durch die Action in ihr gehöriges Licht gesetzt wurde.

**) Und eine solche Frage durfte der Dichter seinem Demosthenes auf öffentlichem Schauplatze ungestraft in den Mund legen, und das in eben der Stadt, wo Sokrates in der Folge den Giftbecher trinken mußte, weil er beschuldigt wurde, daß er die Götter der Athener nicht für Götter halte?

Demosthenes.

Aus welchem Grunde?

Nikias.

Weil sie mir gehässig sind,
Wiewohl ich's nicht um sie verschuldet habe.

Demosthenes.

Das läßt sich hören!

Nikias.

Also suchen wir was Anders!

Demosthenes.

Wie, wenn wir den Zuschauern unsern Fall entdeckten?

Nikias.

Nicht übel! — Eins nur wollen wir sie bitten,
Durch Zeichen uns bekannt zu machen,
Ob ihnen unsre Handlungen und Reden
Gefällig sind *)?

Demosthenes.

So sey es denn gewagt!

(Zu den Zuschauern.)

Uns beyden ward ein ziemlich seltsamer
Patron zu Theil, ein sauertöpfischer,
Heißgrät'ger Mann, der sich mit Bohnen füttert,
Viel Galle macht, auch etwas übel hört,
Kurz, ein gewisser Demos aus dem Pnyx **),
Ein grillichter, griesgräm'ger alter Kauz.

*) Wahrscheinlich erfolgte hier das verlangte Beyfallszeichen der Zuschauer.

**) Δημος Πνυκιτης, als ob Pnykites das Beywort sey, das er, nach Gewohnheit der Athener, von dem attischen Dorfe oder Flecken, wo seine Familie ursprünglich zu Hause wäre, führte; weil der Platz, wo die Volksversammlung gewöhnlich gehalten wurde, κνυξ hieß.

Am letzten Neumond kaufte dieser unser Herr
Sich einen Sclaven, einen Gärberburschen
Aus Paflagonien *), aber den durchtriebensten
Boßhaft'sten Buben in der weiten Welt,
Der, weil er flugs des Alten schwache Seite
Weg hatte, sich, durch Lecken, Schwanzeln, Schmeicheln
Und kleine Lederschnitzel, die er zum Geschenk
Ihm brachte, bald in Gunst bey ihm zu setzen,
Und seiner ganz sich zu bemeistern wußte.
Da hieß es: Lieber Demos, geh' in's Bad;
Du hast nun dein Triobolon verdient **),
Laß es dabey! Nimm einen Bissen zu dir, schlürf
Ein Brühchen, laß dir was belieben. Soll ich dir
Dein Abendessen bringen?" — Alles, was
Wir andern dann bereitet haben, schnappt
Der Paflagonier weg, und macht beym Herrn
Sich ein Verdienst daraus. Erst neulich, da ich ihm
Zu Pylos ein lakon'sches Backwerk backe, kommt

*) Kleon war eines Gärbers Sohn, und, bevor er Mittel fand, sich in der Republik wichtig zu machen, wo nicht selbst ein Lohgärber, wenigstens ein Lederhändler gewesen. Der Grund, warum ihn Aristofanes zum Paflagonier macht, war vermuthlich, weil die Sclaven aus diesem Lande in Ansehung des Verstandes und der Sitten vor andern in schlechtem Rufe standen.

**) Das gewöhnliche Geschäft der müßigen Bürger von Athen war, zu Gericht zu sitzen, wozu es das prozeßsüchtigste Volk in der Welt nie an Gelegenheit fehlen ließ. Jeder Richter erhielt für eine Sitzung drey Obolen (d. i. eine halbe Drachme), und so geringe dieser Taglohn war, so kostete er doch (nach der Ausrechnung eines Scholiasten des Aristofanes) die Republik jährlich über 150,000 Thaler, da die Anzahl der Richter in allen Dicasterien gewöhnlich aus 5000 bis 6000 Köpfen bestand.

Der Bube nicht um mich herum geschlichen,
Reißt mir den Kuchen aus der Hand, und setzt ihn,
Als selbst gemacht, ihm vor. Uns aber jagt
Er weg, und will nicht leiden, daß ein Anderer,
Als er, den Herrn bey Tisch bediene, sondern steht
Mit seinem Riemen hinter ihm, und peitscht
Die Leute, die was vorzutragen haben *), fort.
Auch singt er ihm Orakel, und nun traumt
Dem Alten immer von Sibyllen. Jener
Hingegen, da er sieht, daß diese Dinge
Den blöden Graukopf ganz zum Kinde machen,
Treibt nun sein Wesen ungestört, und läßt
Im ganzen Hause niemand ungehudelt;
Nicht Einer ist vor seiner Lästerzunge
Und seinen Lügen sicher; immer fühlen wir
Die Peitsche auf dem Rücken — immer läuft
Der Paflagonier hinter dem Gesinde her,
Verlangt bald dieß bald das, und ängstigt sie,
Um ihnen Gaben abzupressen. Seht ihr da
Den Hylas, spricht er, wie erbärmlich er
Bloß auf mein Wort gegeißelt wird? Laßt's euch
Zur Warnung dienen, oder rechnet d'rauf,
Ihr seyd verloren! Und so geben wir
Ihm Alles hin; wo nicht, so müssen wir's
Dem Alten achtfach mit der Haut bezahlen.

(Zu Nikias.)

Und nun, mein Lieber, laß uns unsre Köpfe
Zusammenstecken, um ein Mittel auszusinnen,
Wie und durch wen uns noch zu helfen seyn mag.

Nikias.

Das Beste, Freund, ist, was ich schon gesagt,
Davon zu laufen.

*) Im Originale τὰς ῥήτορας.

Demosthenes.

Aber wie, damit
Der Paflagonier nichts merke? Denn er hat
Die Augen überall, steht mit dem einen Bein
In Pylos, mit dem andern in der Volksversamm-
lung *).

Nikias.

Nun, wenn uns dann nichts übrig ist, als sterben,
So laß uns wenigstens die männlichste
Der Todesarten wählen!

Demosthenes.

Und was nennest du
Die männlichste der Todesarten?

Nikias.

Ochsenblut
Zu trinken, wäre wohl für uns das Edelste.
So starb Themistokles; was könnten wir
Uns Bessers wählen?

Demosthenes.

O, beym Zevs! ich wähle mir
Den ungemischten Wein des guten Dämons, der
Uns bald was Besseres erdenken hälfe!

Nikias.

Spricht er nicht
Von purem Wein? Um's Trinken ist dir's also?
Was Kluges könnt' ein trunkner Mann ersinnen?

*) Die Wortspiele der drey Verse, welche hier weggelassen worden, sind ohne geografische Erklärung unverständlich, und verlören schon dadurch, daß man sie nur mit der Landkarte in der Hand verstehen könnte, das Spaßhafte, das für die Matrosen und Lastträger im Piräus darin liegen mochte; eine Classe von Zuschauern, welcher zu Gefallen Aristofanes nur zu oft Sittlichkeit und Wohlstand aufopfert.

Demosthenes.

Da höre man den schalen Wasserschlucker! Du
Erfrechest dich, dem Weine nachzusagen,
Er sey der Überlegung schädlich? Finde mir
Doch einen rüstigern Geschäftsbeförd'rer, als
Den Weinkrug? Siehst du nicht, so bald die Leute trinken,
So sind sie reich und unternehmend, ihre
Prozesse sind gewonnen, sie sind glücklich wie
Die Götter, und ihre Freunde dürfen nur
Verlangen, was sie wollen. Also geh,
Und hohle flugs mir einen Krug mit Wein heraus,
Um meine Denkkraft anzufeuchten, und
Was Tauglich's auszusinnen.

Nikias.

Ich fürcht', es wird
Mit deinem Trunk kein gutes Ende nehmen.

Demosthenes.

O! ein sehr gutes! Hohle nur den Wein,
Ich will indeß in Positur mich setzen.
Laß mich nur erst betrunken seyn, da sollst du seh'n,
Wie rasch die Plänchen, die Sentenzchen und
Die Pfiffchen mir vom Munde stieben werden.

Nikias

(mit einem Kruge Wein herauskommend).

Wie glücklich, daß ich nicht auf frischer That
Ertappt ward!

Demosthenes.

Sag, was macht der Paflagonier?

Nikias.

Mit confiscirten Kuchen vollgepfropft
Bis an die Kehle, liegt der Schäker, stark berauscht,

Auf Lederpolstern, reckt die Bein' empor, und schnarcht.

Demosthenes.

Nun hurtig, eingeschenkt! bis oben an!

Nikias.

Erst einen Opferguß dem guten Dämon!
Dann einen tücht'gen Zug dem Genius
Des Pramnerweins *) zu Ehren!

Demosthenes

(trinkt, und ruft dann, wie begeistert, aus).

O guter Dämon! dein ist dieser Einfall,
Nicht mein!

Nikias.

Sag' an, ich bitte dich, was ist's?

Demosthenes.

Schleich eilends wieder dich hinein, und stiehl
Dem Paflagonier, eh' er aufwacht, sein
Orakelbuch.

Nikias.

Das wär' es also, was ein Dämon
Dir eingeblasen? Ich fürcht', es war ein böser!

*) Ein berühmter Wein aus der Gegend von Smyrna, dessen schon Homer in der Ilias erwähnt:

„Hierin (in einen großen goldenen Becher) mengte das Weib, an Gestalt den Göttinnen ähnlich,
„Ihnen des pramnischen Weins, und rieb mit eherner Raspel
„Ziegenkäse darauf, mit weißem Mehl ihn bestreuend,
„Nöthigte dann zu trinken vom wohlbereiteten Weinmuß."

Nach Vossens Übers. XI. V. 638.

Ich hätte nicht mithalten mögen!

Demosthenes.

Hohl' du es nur, ich will indessen schon
Mich selbst bedienen.

(Nikias geht wieder in's Haus hinein. Demosthenes spricht inzwischen der Kanne zu.)

Nikias

(mit den Orakeln herauskommend).

Der Schurke schnarcht so arg,
Daß mir's ein Leichtes war, sein Buch ihm weg zu mausen,
Wie gut er's auch verwahrt zu haben glaubte.

Demosthenes.

Du großer Meister in der Kunst, gib her
Und laß mich lesen. Schenk' indessen ein,
Und spude dich! — Laß sehen, was da d'rin ist!
O herrliches Orakel! — Hurtig, hurtig!
Füll' mir den Becher!

Nikias.

Hier! — Was sagt er denn?

Demosthenes

(nachdem er den Becher ausgetrunken).

Noch einen eingeschenkt!

Nikias.

Steht das im Buch,
„Noch einen eingeschenkt?"

Demosthenes.

O großer Bakis *)!

*) Die Athener hatten einen starken Glauben an gewisse angebliche Weissagungen, die der Sibylle, dem Musäos, und andern begeisterten Personen der fabelhaften und heroischen Zeit zugeschrieben wurden. Man trug sich mit ganzen Sammlungen solcher alten Orakel, und der Respect für sie war so groß, daß Onomakritos, weil er überwie-

Nikias.

Was ist es denn?

Demosthenes.

Geschwind', den Becher her!

Nikias.

Dein Bakis, scheint es, guckte fleißig in den Becher.

Demosthenes

(nachdem er einige Augenblicke gelesen hat).

O du verruchter Paflagonier!
Das war es also, was dich immer so
Auf deiner Huth seyn machte? Graute dir
Vor'm Schicksal, das dir angekündigt ist?

Nikias.

Wie so?

sen worden, dem Musäos eine Weisfagung von seiner eigenen Erfindung untergeschoben zu haben, von dem Pisistratiden Hipparchos aus Athen verbannt wurde. In vorzüglichem Credite standen, wie es scheint, diejenigen, die den Nahmen eines gewissen Bakis aus Böotien an der Stirn führten, von welchem man glaubte, daß er die Gabe der Weisfagung von den Nymfen empfangen, die auf dem Berge Kithäron einen uralten Tempel hatten. Schon Herodot führt einige Orakel dieses Nymfesleptenan, die auf den medischen Krieg gedeutet wurden. Wahrscheinlich waren einzelne Personen oder Familien zu Athen im Besitze ganzer Sammlungen von solchen diesem Bakis zugeschriebenen Chresmologien, glaubten daran einen grosen Schatz zu besitzen, und liesen sich gelegenheitlich von den Schlauköpfen betriegen, welche den Schlüssel zu diesen in seltsame räthselhafte Bilder und Ausdrücke eingehüllten Geheimnissen zu besitzen vorgaben. Daß auch Kleon einen Werth auf solche Dinge gelegt habe, scheint mit Grund aus dieser und der folgenden Scene geschlossen zu werden, und ist um so glaublicher, da er an Herkunft, Erziehung und Sitten mit dem untersten Pöbel von Athen in einer Linie stand.

Demosthenes.

Hier steht's geschrieben, was den Buben
Zu Grunde richten wird.

Nikias.

Und was denn?

Demosthenes.

Was?
Da steht's mit dürren Worten! Das Orakel sagt:
Erst werd' ein Werrighändler den Geschäften
Der Stadt sich unterziehen *).

Nikias.

Ein Händler also!
Und dann?

Demosthenes.

Der zweyte werd' ein Schafehändler seyn.

Nikias.

Das wären nun zwey Händler — und was soll
Aus diesem werden?

Demosthenes.

Was? Regieren soll er, und
So lange, bis ein ärg'rer Schelm als er
Geboren wird; dann mag er vor die Hunde geh'n!
Denn nach ihm kommt der paflagon'sche Lederhändler,

*) Diese ganze Stelle ist, wie man sieht, eine bittere Satyre über den Verfall der atheniſchen Demokratie nach dem Tode des großen Perikles, deſſen Nachfolger in der Demagogie Flachs- oder Leinwandhändler, Viehhändler und Lederhändler waren. Unter dem ersten war (nach dem Scholiasten) Eukrates gemeint, der von seinem ersten Handwerke den Beynahmen Stypyax führte; unter dem zweyten Lysikles, mit welchem die berühmte Aspasia nach dem Tode des Perikles sich wieder vermählt haben soll; unter dem dritten der Held unsers Stückes.

Ein Mann mit langen Fingern und der Donnerstimme
Von einem Charlatan.

Nikias.

Das Schicksal will demnach,
Der Schafehändler soll von einem Lederhändler
Geschlachtet werden?

Demosthenes.

Ohne Gnade!

Nikias.

So erbarm' es Gott!
Wo nehmen wir noch einen Händler her,
Der *diesen* stürzt!

Demosthenes.

Es gibt noch Einen, der
Dir gar ein treffliches Gewerbe treibt.

Nikias.

Ich bitte dich, wer ist das?

Demosthenes.

Soll ich's sagen?

Nikias.

Ja doch!

Demosthenes (emfatisch).

Ein Blutwursthändler wird ihn stürzen!

Nikias.

Ein Blutwursthändler? — O allmächtiger Poseidon!
Welch ein Gewerbe! — Aber sag', wo finden wir
Den Mann?

Demosthenes.

Erst wollen wir ihn suchen.

Nikias

(den auf sie zu kommenden Wursthändler von fern erblickend).

Ah!
Da kömmt er ja, als wie von einem Gott
Uns zugeschickt, den Markt herab. —

Demosthenes.

— O komm,
Preiswürd'ger Blutwursthändler! Lenke deinen Schritt
Hierher, o du des Staats und unser Retter!

Der Wursthändler.

Was gibt's? Wer ruft mir?

Demosthenes.

Komm, und laß dir sagen,
Was für ein großes, übergroßes Glück
Dich aufsucht.

Nikias.

Nimm ihm seinen Wurfttisch ab,
Und lies ihm das Orakel vor. Ich geh' indeß,
Und sehe nach dem Paflagonier.

Demosthenes (zum Wursthändler).

Wohlan, du, setze deinen Kram hier ab,
Dann küss' die Erd' und sag' den Göttern Dank.

Wursthändler.

Warum denn das?

Demosthenes.

O du, dem Glück und Reichthum zuströmt!
Jetzt zwar noch nichts, doch morgen schon ein großer
Mann,
Und einer von den Glücklichen Athens!

Wursthändler.

Was soll das, guter Freund? Was läßt du mich
Nicht meine Därme waschen und meine Würste
Verkaufen, statt zum besten mich zu haben?

Demosthenes.

Was Därme, närr'scher Mensch! komm her und sieh!
Siehst du die langen Scharen Volkes dort?

Wursthändler.

O ja!

Demosthenes.

Von allen diesen wirst du oberster
Regent seyn, und vom Markte, von den Häfen, und
Vom Pnyx; wirst den Senat mit Füßen treten,
Die Feldherr'n stutzen, binden, in's Gefängniß werfen,
Im Prytaneon h*r*n —

Wursthändler.

Ich?

Demosthenes.

Ja, du!
Doch, das ist noch nicht alles. Steig einmahl
Auf deinen Wursttisch, Freund, und übersieh
Die Inseln alle dort im Kreis'.

Wursthändler.

Ich sehe.

Demosthenes.

Und siehst du auch die Niederlagen und
Die Handelsschiffe?

Wursthändler.

Ja.

Demosthenes.

Wo wäre denn
Ein Glücklicher wie du? Nun drehe mir
Das rechte Auge hier nach Karien,
Das linke nach Kalcedon *) —

Wurst-

*) Die Kakofonie des Wortes Chalkedon, wenn es nach deutscher Weise ausgesprochen wird, rechtfertigt hoffentlich die Ausnahme, die ich hier von seiner griechischen Rechtschreibung mache. Karien und Kalcedon bezeichnen die äussersten Puncte der damahligen, wiewohl sehr unsichern und umschlägigen Herrschaft der Stadt Athen.

Wurſthändler.

Wird mich's glücklich machen,
Wenn ich die Augen mir verdrehe?

Demoſthenes.

Das nicht! aber
Mit allem dieſem ſchalteſt du nach Herzensluſt;
Denn dem Orakel hier zu Folge, biſt du im Begriff,
Ein mächtig großer Mann zu werden.

Wurſthändler.

Ich?
Ein Blutwurſthändler, ich ein Mann im Staat?
Wie ſoll das zugeh'n?

Demoſthenes.

Eben dadurch wirſt
Du's werden, daß du ein gemeiner, pöbelhafter,
Verweg'ner Burſche biſt.

Wurſthändler.

Nä, ſo viel trau' ich mir
Nicht zu —

Demoſthenes.

Ey was! Ein Mann, wie du,
Was ſollte der ſich ſelbſt nicht zutrau'n dürfen?
Bald muß ich denken, du ſey'ſt dir mehr bewußt,
Als man dir anſieht. Sollteſt du vielleicht
Aus gutem Hauſe ſeyn?

Wurſthändler.

— Bey Gott! aus einem
Der allerſchlechteſten *).

*) Ich müßte mich ſehr irren, wenn ich hier der rechten Bedeutung, worin das Wort κακος καγαθος im Gegenſatze von πονηρος zu Athen gewöhnlich genommen wurde, nicht ſehr nahe gekommen wäre. Wenigſtens gibt Ariſtofanes in den gleich folgenden Reden deutlich genug zu erkennen,

Demosthenes.

O desto besser
Für dich! Da hast du einen großen Vorsprung,
Um deinen Weg im Staat zu machen!

Wursthändler.

Aber
Bedenke, daß ich in der Schule nichts
Gelernt hab', als ein wenig lesen, und
Das schlecht genug.

daß er es so genommen. Ein Mensch von guter Erziehung, ein μουσικος ανηρ και χρηστος τους τροπους (was nur mit andern Worten so viel als καλοκαγαθος sagt), und ein Mensch von gutem Hause hieß zu Athen eben dasselbe; denn nur diese letzteren genossen, ordentlicher Weise, das, was man zu Athen eine gute (liberale) Erziehung hieß. Eben so waren, ordentlicher Weise, ein Mensch von niedriger Herkunft und geringen Glücksumständen (δημος, βαναυσος, αγεννης εκ των πολλων) und ein schlechter, ungeschliffener, unwissender, pöbelhafter Mensch (πονηρος, κακος, ἀμουσος, ἀμαθης, etc). lauter Synonymen: daß es auch Ausnahmen gegeben haben werde, versteht sich von selbst. Die Bedeutung, die man dem καλος καγαθος gewöhnlich beylegt, war (wie ich vermuthe) dem Sokrates eigen, der sich ein Geschäft daraus machte, denen, die mit ihm umgingen, von allen solchen Wörtern und Redensarten, mit welchen gewöhnlich nur sehr verworrene und unbestimmte sittliche Begriffe verbunden wurden, deutliche und wahre zu geben. Durch die sokratische Schule wurde denn auch dieser edlere und höhere Sinn des Wortes Kalokagathie mehr in Umlauf gebracht; wahrscheinlich aber kam das Wort eben dadurch unvermerkt aus dem gemeinen Gebrauche; vermuthlich weil man es bequemer fand, bloß ein καλος schlechtweg, als noch αγαθος dazu, zu seyn.

Demosthenes.

Dieß Einz'ge könnte allenfalls
Dir schaden, daß du lesen kannst, wie schlecht
Es immer sey. Demagogie, mein Freund,
Ist keine Sache mehr für einen Mann
Von Sitten und Erziehung; ungelehrte
Und ungezog'ne Leute schicken sich dazu
Am allerbesten. Weig're also dich
Nicht länger, dem Beruf zu folgen, den
Die Götter dir durch das Orakel senden!

Wursthändler.

Was sagt denn das Orakel?

Demosthenes.

O! sehr schöne Sachen,
Wiewohl ein wenig bunt und räthselhaft.

(Er liest aus dem Buche.)

Denn, so bald der krummschnablige Lederadler mit seinen
Starken Kinnbacken den dummen bluttrinkenden Drachen erfaßt hat,
Wird die Gärberlauge der Paflagonen verderben,
Großen Triumph hingegen ein Gott den Kaldaunenverkäufern
Schenken, wofern sie nicht selbst den Handel mit Würsten ihm vorzieh'n.

Wursthändler.

Was geht das aber mich an? Das erkläre mir!

Demosthenes.

Der Lederadler ist der Paflagonier dort.

Wursthändler.

Wie heißt er denn krummschnablig?

Demosthenes.

Anzudeuten,
Daß er zum Rauben krumme Finger hat.

Wursthändler.

Allein was soll der Drache?

Demosthenes.

Nichts kann klärer seyn.
Der Drach' ist lang, das ist die Blutwurst auch,
Und beyde, Drach und Blutwurst, trinken Blut.
Nun, heißt es, soll der Drach' den Lederadler
Bezwingen, wenn er nur mit Worten sich
Nicht ködern läßt.

Wursthändler.

Ich sehe, das Orakel
Gilt mir, und kann mich dennoch nicht genug
Verwundern, wie ich die Geschäfte
Des Demos zu besorgen taugen könnte.

Demosthenes.

Die leicht'ste Sache von der Welt! Was du
Bisher gethan, das thust du ferner; hackest
Und rührest die Geschäfte durch einander,
Als ob es Wurstgut wäre; und beym Demos immer
In Gunst zu seyn, bedarf es nichts, als ihm
Recht süße Wörtchen in den Mund zu streichen.
Auch hast du jedes and're demagogische
Erforderniß, die ungeheure Stimme,
Die Schelmerey von Haus aus und die Krämerkniffe.
Zudem sind die Orakel, selbst das pythische,
Ja offenbar für dich. — Geh' also, kränze dich,
Und opf're dem Koalemos*), damit

*) Dem Genie der Dummheit; ein Halbgott von unsers Dichters eigener Erfindung, wie es scheint.

Du über diesen Menschen Meister werdest!

Wursthändler.

Wer aber wird auf meiner Seite seyn?
Die Reichen fürchten ihn, den Armen macht
Sein bloßer Nahme Grimmen.

Demosthenes.

Hingegen werden dich
Die Ritter unterstützen, tausend brave Männer, die
Ihm gram sind, und die edelsten und wackersten
Der Bürger, und von unsern Zuschauern hier
Ein jeder, dem das Herz am rechten Flecke sitzt,
Und ich mit ihnen; über dieß ist ja
Ein Gott auf unsrer Seite. — Und was wollt'st du auch
Vor ihm dich fürchten, da er ja sich selbst
Nicht gleich sieht*); denn, ihn nachzubilden, hatte

*) Die Komiker nahmen sich damahls, von der Polizey noch ungehindert, die Freyheit heraus, Personen, welche sie dem Volke verhaßt oder lächerlich machen wollten, nicht nur nahmentlich auf's leichtfertigste zu bespotten und zu mißhandeln, sondern sie sogar auf die Bühne zu stellen, und um den Zuschauern die Mühe des Nachfragens, wem es eigentlich gelte, zu ersparen, dem Schauspieler, der einen solchen Mann vorzustellen hatte, eine Larve machen zu lassen, die mit den charakteristischen Gesichtszügen desselben die sprechendste Ähnlichkeit hatte. Auf diese Weise gab unser Dichter den Sokrates, den Euripides, den Feldherrn Lamon und manchen andern Ehrenmann dem Muthwillen des atheniſchen Volkes Preis, und es ist kein Zweifel, daß auch die beyden Feldherren, Nikias und Demosthenes, welche als Hausknechte des alten Demos in diesem Stücke spielen, durch solche Larven kenntlich gemacht waren. Wie es aber darum zu thun war, auch eine Larve, die den Kleon darstellte, machen zu lassen, hatte kein Larvenmacher Kühnheit genug, es zu wagen, und der Schauspieler, der den Kleon agierte, mußte in einer gewöhnli-

Von allen Larvenmachern keiner Herz genug.
Indessen wird man ihn darum nicht weniger
Erkennen; unsre Zuschauer haben feine Nasen.

Nikias (aus dem Hause herausstürzend).

O weh! Der Paflagonier kommt uns auf den Hals.

Kleon (zu Demosthenes und Nikias).

Bey den zwölf großen Göttern! wenig Freude soll
Euch diese schon vor Langem angezettelte
Verschwörung gegen meinen Demos bringen!

(Zu Demosthenes.)

Wie kommst du da zu dem kalcid'schen *) Becher?
Verderben über euch verruchte Buben!

Demosthenes (zum Wursthändler).

He, du, was läufst du so?
So bleib doch, edler Blutwursthändler, gib
Die gute Sache nicht so elend auf!
Auf, ihr Ritter, laßt euch sehen! Nun ist's Zeit!

Panätios,

Simon! wollt ihr nicht den Angriff auf dem rechten
Flügel machen?

chen Sclavenlarve spielen. Der Teufel verlor indessen nichts dabey, und die possierliche Wendung, womit der Dichter seine Zuschauer mit diesem Umstande bekannt macht, war dem demagogischen Lederhändler vielleicht empfindlicher, als die Kränkung, die ihm die Furchtsamkeit der Larvenmacher ersparte.

*) In einer Umschreibung müßte dieß ungefähr so lauten:

„Ihr seyd mit den Kalcidiern einverstanden,
Ihr hetzt sie auf," —

Kalcis, die mächtigste unter den Städten der Insel Euböa, hielt es, damahls, mit den Peloponnesiern gegen Athen.

(Zum Wurſthändler.)

Muth gefaßt! Sie ſind im Anmarſch; dieſe Wolken Staubs verkünden,
Daß ſie im Galopp ſich nahen. Friſch zur Wehre dich geſtellt!
Rück' ihm herzhaft vor die Augen, dräng' ihn, treib ihn in die Flucht!

Chor der Ritter.

Hau' ihn, hau' den Erzſpitzbuben, hau' mir den Schwadronenſtürmer,
Dieſen Zöllner; dieſen Abgrund, den kein Raub erfüllen kann,
Dieſen Erz- und Erzſpitzbuben! Denn wie könnt' ich ihm ſo oft
Seinen rechten Nahmen geben, als er es des Tages iſt?
Auf ihn zu, verfolg' ihn, ſchreck' ihn, laß ihn nicht zu Athem kommen,
Hilf uns, ihn in ſeine Ohren mit Verwünſchungen betäuben!
Daß er ja uns nicht entwiſche! Denn der Weg, wie durch die Kleyen *)
Eh'mahls Eukrates entwiſchte, iſt ihm nur zu wohl bekannt.

*) Nähmlich, der Weg der Beſtechung Nachdem Eukrates durch den Flachshandel ein Capitälchen gewonnen hatte, legte er ſich auf den Handel mit Mehl, und wußte ſich ſeiner Vortheile dabey ſo gut zu bedienen, daß er ein reicher Mann und eine Zeit lang einer der vielvermögendſten Demagogen wurde. Wie es ſcheint, behandelte er nun auch die Republik als eine Fundgrube, und trieb es ſo arg, daß eine Anklage gegen ihn erhoben wurde, gegen welche er ſich nur durch Aufopferung eines Theils deſſen, was er an

Kleon.

O ihr alten Heliasten, liebe Drey-Obolen-Brüder *),
Die ich durch mein Schreyen führ're, ohne daß ihr euch bekümmert,
Ob ich Recht hab' oder Unrecht, helft mir, rettet mich von diesen
Gegen mich verschwornen Männern, die mit Schlägen mich mißhandeln.

Chor.

Und mit Recht! da du gemeines Gut verschlingst, bevor man noch
D'rum gelosset, und die Leute, die du anzuklagen lüsterst,
Erst mit leisem Druck, als ob du Feigen pflücken woll'st, befühlest,
Ob sie unreif oder zeitig, weicher oder härter sind;
Immer unter unsern Bürgern dich nach jedem reichen Schafkopf
Umsiehst, der von gutem Hause ist, und sich vor Prozessen fürchtet,
Und so bald du einen auftreibst, der dir als ein schwacher,
Händelscheuer Tropf bekannt ist, ihn bis aus dem Chersonesus

seiner Spreu und Kleye gewonnen hatte, retten konnte. Dieß war es, was die komische Redensart, er habe sich durch die Kleyen davon gemacht, sagen will, die den Zuschauern des Aristofanes freylich ohne Commentar verständlich war.

*) Die Heliäa war, nachdem der Areopagos sein uraltes Ansehen verloren hatte, das vornehmste unter den zehen Dicasterien in Athen. Die Richter wurden alle Jahre durch's Loos aus der Bürgerschaft gewählt, und ihre Anzahl stieg zuweilen, wenn man in sehr wichtigen Angelegenheiten für gut fand, mehrere Tribunalien mit den Heliasten zu vereinigen, bis auf 6000.

Her hohlst, ihn umschlingst und drängst und würgest,
und nicht von ihm abläss'st,
Bis du ihn mit umgebogner Schulter unter dich gebracht.

Kleon.

Wie? Auch ihr seyd mir entgegen? Und doch leid' ich
diese Schläge
Euertwegen! bloß des Vortrags wegen, den ich machen wollte,
Daß es sich gebühre, Männern, die so tapfer sich bewiesen,
In der Stadt ein öffentliches Ehrendenkmahl aufzustellen.

Chor.

Wie er keck und schlau zugleich ist! Wie er, uns als
steifen Greisen
Sich'rer auf den Leib zu kommen, unter unserm Streich
sich duckt!
Aber, was ihm oft schon glückte, soll ihm dieß Mahl
wenig helfen,
Und der Stutzbock soll das Stoßen uns mit seiner
Nase büßen *).

Kleon (schreyend).

Bürger! Demos! welchen wilden Bestien laßt ihr mich
zum Raube!

*) Dieß ist, denke ich, nahe zu der Sinn dieser etwas dunkeln Verse des Originals, welche den Zuschauern nur durch die mimischen Geberden und Lazzi des Chorführers deulich wurden, und eben darum keine wörtlichere Übersetzung zulassen. Das Wort κυρτζασει, welches der Dichter auf den Kleon anwendet, erweckte in den Zuschauern das Bild eines Zweykampfes zwischen Schafböcken oder andern gehörnten Thieren, die den vorgestreckten Kopf niederbücken, um einen desto stärkern Stoß aufwärts thun zu können.

Der Chor.

Und du schreyst noch, du, der Stifter alles Unheils in der Stadt?

Der Wursthändler (zu Kleon).

Wenn's auf's Schreyen ankommt, sollst du bald die Flucht ergreifen müssen.

Der Chor (zum Wursthändler).

Siegtest du auch nur im Schreyen, so verdienst du ein Triumphlied,

Siegst du gar in Unverschämtheit, ha! dann ist der Kuchen unser *)!

Kleon,

(lauter schreyend, und auf den Wursthändler zeigend.)

Diesen Mann hier denuncire ich hiermit, und sag', er führe

Den Peloponneser Schiffen Takelwerk und — Würste zu.

Wursthändler (noch lauter).

Und ich diesen, daß er täglich mit verschrumpftem Bauche

Nach dem Prytaneion rennet, und mit vollem wiederkehrt.

Demosthenes.

Ja daraus sogar verboth'ne Waren, Brod und Fleisch und Fische,

Exportirt **); was doch Perikles selbst sich niemahls angemaßt.

*) Anspielung auf eine athenische Gewohnheit, bey nächtlichen Schmäusen einen Preiskuchen aufzusetzen, den derjenige unter den Sympositen gewann, der am längsten im Wachen und Trinken aushalten konnte.

**) Bey allen Privatgastmählern der Athener war es üblich, daß die Gäste (deren jedem von allen Gerichten seine eigene reichliche Portion vorgesetzt wurde), was sie nicht essen konnten oder wollten, durch einen Bedienten nach Hause

Kleon (immer lauter).

Sterben ſollt ihr auf der Stelle *).

Wurſthändler (noch lauter).

Schrey nur, ich überſchrey' dich dreyfach.

Kleon (crescendo).

Ich brülle, bis ich dich niederbrülle.

Wurſthändler.

Ich blöke, bis ich dich niederblöke.

Kleon.

Ich calumnire dich, wenn du Feldherr wirſt **).

Wurſthändler.

So klopf' ich dir den Rücken aus.

Kleon.

Den Übermuth will ich wohl ſtutzen.

Wurſthändler.

Ich, deine Plänchen dir zerſchneiden.

Kleon.

Wag's, und ſchau mir feſt in's Auge.

tragen ließen. Dieſer kalmäuſeriſchen Sitte ſcheinen ſich auch einige der Herren, die im Prytaneion zu ſpeiſen berechtigt waren, ohne Zweifel heimlich und durch einen Mißbrauch ihres Anſehens, auf Unkoſten des Staats, prävalirt zu haben.

*) Da der Zweykampf im Schreyen immer hitziger wird, ändert Ariſtofanes das Metron, und macht die Verſe kürzer und freyer.

**) Wie es ſich zeigt, daß Kleon dem Wurſthändler im Schreyen nicht gewachſen iſt, ſo beginnt er nun den zweyten Kampf, den, wer von beyden die Schamloſigkeit am weiteſten treiben könne. In dieſem Dialoge war mir nicht länger möglich, auch nur den Schein des ariſtofaniſchen Versmaßes beyzubehalten, und ich muß mich dem atheniſchen Komiker in der Verſekunſt, wie in der Kunſt zu ſchimpfen, überwunden geben.

Wurſthändler.

Bin ich doch auch auf'm Markt erzogen!

Kleon.

Ich zerhacke dich zu Wurſtgut, wenn du noch muckſeſt.

Wurſthändler.

Ich ſchmiere dir — was auf's Maul, wenn du's noch aufthuſt.

Kleon.

Ich bekenne, daß ich geſtohlen habe; ſo viel Herz haſt du nicht *).

Wurſthändler.

Nein! beym Hermes Agoräos!
Man könnte mir zuſeh'n, ich ſchwür' es ab.

Kleon.

Da ſtümperſt du in ein fremdes Handwerk **)!
Ich gebe dich bey den Prytanen an,
Daß du den Göttern von den Opferdärmen
Den Zehnten vorenthältſt ***).

*) Der Wurſthändler wird (wie man ſiehet) gleich ſo grob, daß Kleon nicht hoffen kann, ihn in dieſer Tonart zu überwältigen. Er ändert alſo die Art der Unverſchämtheit, und ſagt etwas in einem ſo hohen Grade Moraliſch-Schamloſes, daß er billig hoffen kann, dem Kampfe mit dieſem einzigen Streich ein Ende zu machen.

**) Kleon ſcheint ſich durch dieſen Vers, deſſen Gehörigkeit beym erſten Anblicke nicht gleich in die Augen fällt, bloß von dem Erſtaunen erhohlen zu wollen, worein er geräth, da er ſeinen Gegner mit ſolcher Leichtigkeit etwas noch Stärkeres, als er ſelbſt geſagt hatte, ſagen hört. Ein ſo ſublimer Grad von Schamloſigkeit komme nur ihm ſelbſt zu, meint er, keinem ſolchen Lumpenkerl. Und nun ändert er die Art des Angriffes abermahls.

***) Dieſer Vorwurf macht (wie es ſcheint) den Wurſthändler, der ſich getroffen fühlt, ſtutzen; der Chor kommt ihm alſo, nach ſeiner Pflicht, eilends zu Hülfe.

Der Chor.

O du verruchter frecher Schreyer,
Ist nicht deines Übermuthes
Der ganze Erdkreis,
Die ganze Gemeine,
Zollhäuser und Kanzleyen
Und Dicasterien voll?
O du, dessen einz'ge Lust ist,
Unflath aufzurühren, und
In der ganzen Republik
Alles durch einander zu mengen,
Du, der unser Athen mit deinem Brüllen betäubst,
und von den Felsen
Hoch herunter auf die Zölle wie ein Thunfischfänger
lauerst.

Kleon.

O ich weiß recht wohl, wer alles dieß vorlängst zusammenflickte.

Wursthändler.

Ja, wenn du dich auch auf's Flicken nicht verständest,
wär' es doch,
Als verständ' ich nichts von Därmen. Wie du unserm
guten Landvolk
Sohlenleder von magern Ochsen noch verkaufteſt, wußteſt du's
So spitzbübisch zuzuschneiden, daß es dicht und derb
schien; aber
Eh' sie's einen Tag getragen, war es um zwey Spannen länger.

Demosthenes.

Ja, beym Zevs, mir selber hat er diesen Streich gespielt, und mich

Zum Gelächter meiner Nachbarn und Befreundeten gemacht;
Eh' ich Pergasä *) erreichte, schwamm ich schon in meinen Schuhen.

Chor.

Hast du also nicht von jeher
Dich durch diese Unverschämtheit
Ausgezeichnet, die uns'rer Redner
Einziges Gesetz ist?
Wenn du nicht auf sie vertrautest, wär'st du, selbst der Reichsten einer,
Fähig, jeden Fremden, der dir in die Augen sticht, zu plündern **);
Gleichviel, ob der Ausgeraubte sich darob zu Tode härmt.
Aber es hat sich ein anderer Mann gefunden,
Der, noch viel verruchter, als du, mir die Freude
Machen wird, dir in Kurzem das Handwerk zu legen,

*) So hieß der attische Stammort, aus welchem die Familie des Demosthenes gebürtig war.

**) Aristofanes bedient sich, um dieß zu sagen, zweyer Metafern (καρπιμος und αμελγειν), welche das Bild eines reich mit Früchten behangenen Baumes erwecken, der vor der Zeit abgeleert wird, und darüber selbst abdorret und zu Grunde geht. Auch führt er, statt sich allgemein auszudrücken, den uns unbekannten Sohn eines gewissen Hippodamos zum Beyspiel an, welchen Kleon vermuthlich, unter irgend einem Vorwande, um sein väterliches Erbgut gebracht, und dessen Geschichte Aufsehens genug gemacht haben mochte, um einem großen Theile der Zuschauer bekannt zu seyn.

Da er dir augenscheinlich an Verwegenheit
Und Koboldstreichen *) überlegen ist.

(Zum Wursthändler.)

Du aber, den Geburt und Erziehung so wohl berechtigt,
An die großen Männer des Tages dich anzuschließen,
Auf, und zeig' uns, daß wohlerzogen zu seyn,
jetzt nichts mehr gilt!

Wursthändler.

So höret alle dann, was für ein Bürger der da ist!

Kleon.

Wie, du willst mir das Wort nicht lassen?

Wursthändler.

Bin ich etwa nicht schlecht genug, es mit dir aufzunehmen?
Fechten wir gleich vor Allem aus, wer zuerst reden soll!

Chor.

Und will er dir nicht weichen, so — berufe dich auf
deine Ahnen.

Kleon.

Du willst mich also nicht reden lassen?

Wursthändler.

Beym Jupiter, ich will nicht!

Kleon.

Beym Jupiter, du sollst!

Wursthändler.

Beym Poseidon, ich thu' es nicht!

*) Κοβαλικευμασι, von Kobalos, welches einen (wie es scheint) zum attischen Volksglauben gehörigen Dämon bezeichnet, der sich ein Geschäft daraus macht, die Leute zu necken, und ihnen allerley kleine Streiche zu spielen. Shakespears Puk im Midsummernights-Dream ist ein solcher Kobalos, und unsere Kobolde sind ihm dem Nahmen und Charakter nach nahe verwandt.

Kleon.

Ich möchte berſten.

Wurſthändler.

Ich laſſ' es nimmermehr geſcheh'n!

Chor.

Laß ihn, bey allen Göttern, doch berſten, wenn er will!

Kleon.

Wie kannſt du dich erfrechen, mir das Wort zu nehmen?

Wurſthändler.

Als ob ich nicht auch reden und — Soßen machen könnte!

Kleon.

Du, reden? Ich möchte ſehen, wie du ein Geſchäfte, das dir in
Die Hände fiele, zu packen kriegen, zerhacken, und hantieren würdeſt!
Ich will dir ſagen, wie dir's geht. Wie vielen andern.
Du haſt einmahl
Ein Händelchen gegen einen armen Hinterſaſſen ausgefochten,
Und weil du die ganze Nacht dir, was du ſagen wolleſt, vorgemurmelt,
Dann, halblaut mit dir ſelber redend, es auf den Straßen wiederhohlt,
Und Waſſer dazu geſchluckt, und deine Freunde mit Fragen, „iſt's ſo recht?"
Geplagt haſt, ſo wähnſt du Dummkopf nun, was für ein Redeheld du ſeyſt.

Wurſthändler.

Und was haſt du geſchluckt, daß du allein das große Wort führſt,

Und

Und wenn du nur den Mund aufthu'ſt, die ganze Stadt verſtummen ſoll?

Kleon.

Wo wär' auch einer, den du mir entgegenſtellen wollteſt?
Mir, der nur einen halben Thunfiſch brühheiß aufzueſſen
Und eine Kanne Thaſoswein dazu zu leeren braucht,
Um den Feldherren zu Pylos die Feige zu weiſen.

Wurſthändler.

Hab' ich nur eine derbe Schwartenwurſt und einen
Gefüllten Ochſenmagen eingeführt, und ungewaſchen
Die Brüh' dazu geſoffen, ſchnür' ich allen euern Rednern
Die Kehlen zu, und bringe ſelbſt den Nikias aus der Faſſung *).

Chor.

Das Andre alles iſt mir recht; nur daß du uns die Brühe
So ganz allein ausſchlürfen ſollſt, das will mir nicht behagen.

Kleon.

Friß den Mileſiern allen Hecht, du machſt ſie ſchwerlich mürber **).

*) Ein ironiſcher Stich auf die Furchtſamkeit des Nikias, der ſehr leicht aus der Faſſung zu bringen war.

**) Die Mileſier trieben einen beträchtlichen Handel mit den Meerhechten, die bey ihnen in großer Menge und vorzüglicher Güte gefangen wurden. Was Kleon damit ſagen will, iſt vermuthlich: es gehöre mehr dazu, die Mileſier, die um ſelbige Zeit mehr als jemahls Miene machten, das Joch der Athener abzuſchütteln, im Reſpect zu erhalten.

Wurſthändler.

So kauf' ich, Ochſenrippen ſchmauſend, die Silbergruben wieder *).

Kleon.

Ich ſpring' in den Senat und rüttle alles durch einander.

Wurſthändler.

So ſtopf' ich dir den Afterdarm ſo voll wie eine Schlackwurſt.

Kleon.

Und ich zieh' bey dem H**rn dich kopfunterſt vor die Thüre.

Chor.

Da mußt du, beym Poſeidon! mich zugleich mit ihm hinausziehn.

*) Ich habe mir dieſen Vers nicht anders verſtändlich machen können, als durch die Vorausſetzung, daß die Republik, aus Geldmangel, die Silbergruben zu Laurion, deren Ertrag ſeit dem Themiſtokles zu den Staatseinkünften gezogen worden war, habe verkaufen oder verpfänden müſſen. — Allem Anſehen nach gelten alle dieſe uns ſo platt vorkommenden Sarkasmen, von der Frage des Wurſthändlers „und was haſt du geſchluckt" u. ſ. w. bis zu dieſem Verſe, den damahligen Vorſtehern der Republik überhaupt, denen Ariſtofanes den verdeckten Vorwurf macht, es ſey ihnen nur darum zu thun, ihren Magen zu füllen, und ſich's auf Koſten der Republik wohl ſeyn zu laſſen, unbekümmert, wie dieſe bey ihrer Nachläſſigkeit und Unthätigkeit fahre, und gleich als ob während die Herren im Prytaneion ſchmauſeten, die wichtigſten Geſchäfte des Staats ſich von ſelber machten. — Wie ſehr übrigens bey dieſer ganzen Fechterübung die attiſche Urbanität zwiſchen zwey ſo wohlerzogenen Perſonen, wie Kleon und der Wurſtfabrikant, in's Gedränge komme, kann niemand ſtärker und mit größerem Ekel fühlen — als ein Überſetzer.

Kleon (zum Wursthändler).

Du sollst mir eng' im Stocke sitzen.

Wursthändler.

Ich klage dich der Feigheit an *).

Kleon.

Ich gärbe Leder aus deiner Haut.

Wursthändler.

Ich zieh' das Fell dir über die Ohren,
Und schneide mir einen Diebssack d'raus.

Kleon.

Ich spann' an Pflöcken dich auf die Erde **).

Wursthändler.

Ich mach' ein Fricassee aus dir.

Kleon.

Ich zieh' dir die Augenwimpern aus.

Wursthändler.

Ich schneide den Kropf dir aus dem Halse.

Demosthenes.

Wißt ihr was? Wir machen's mit ihm
Wie die Köche mit den Schweinen;
Stecken ihm einen Pflock in's Maul,
Zieh'n die Zunge heraus, und wenn wir
Dann von einem Mundloch bis zum
Andern durchseh'n, wird sich's sicher
Zeigen, ob er sinnig ist.

*) Diese Anklage legte dem Kläger den Beweis auf, daß Beklagter in einem Treffen seinen Posten verlassen, oder davon gelaufen, oder seinen Schild auf der Flucht (wenn nähmlich das ganze Heer sich zurückziehen mußte) weggeworfen; auf alle drey Verbrechen war in den attischen Gesetzen die Todesstrafe gesetzt.

**) Wie eine Kühhaut.

Chor (zum Wursthändler).

Es gibt also was Heissers noch als Feuer,
Und was Unverschämters, als was bisher
Für das Unverschämteste in der Stadt passierte *)!
Bis hieher hast du nicht übel dich gehalten.
Auf dann! Dreh' ihn immer noch rascher herum!
Nichts halb gethan! Du hast einmahl
Ihn um den Leib gepackt, und machst du ihn
In diesem Angriff mürbe, so wirst
Du finden, daß er nur eine Memme ist.
Ich kenne ihn von außen und von innen!

Wursthändler.

Und so einer, der sein ganzes Leben durch nichts Bessers war,
Schien ein Mann zu seyn, und schnitt, wo er nicht gesäet hatte;
Und nun denkt er gar die Ähren, die er dorten weggeführt,
Und seitdem in einem Stockhaus schwinden ließ, zu Geld zu machen**).

Kleon.

Schwatzt nur fort, ich fürchte mich nicht vor euch, so lange der Rath lebt,

*) Davon hat Aristofanes in der That in diesem Stücke unläugbare Proben gegeben.

**) Anspielung auf das niedrige und eigennützige Betragen Kleons gegen den zu Pylos commandirenden Feldherrn, und in der Sache der zu Sfakteria in Gefangenschaft gerathenen Lakedämonier, wovon das Nöthige in dem historischen Berichte über die Veranlassung dieser Komödie beygebracht worden. Daß die Letztern unter den Ähren gemeint sind, ist daraus klar genug.

Und mein Alter dort so kindisch dasitzt und das Maul aufsperrt *).

Chor.

Wie unverschämt er alles aushält!
Wie treu dem Buben seine Farbe bleibt!

Kleon.

Wenn ich dich nicht tödtlich hasse, mög' ich dem Kratin zum Polster
Dienen, und in Morsimosens Trauerspielen singen müssen **)!

Chor.

O du, der allenthalben und aus Allem,
Wie aus allen Blumen die Biene,
Vortheil zu saugen weiß,
Möchtest du, was du eingeschluckt hast,
Eben so leicht wieder von dir geben!
Welch ein Fest sollte der Tag mir seyn ***)!

*) Ohne Zweifel konnten die Zuschauer durch die Öffnung der Hausthür den Alten, der das athenische Volk in seiner Person vorstellte (το τε δημε προσωπον), in der hier beschriebenen Stellung sitzen sehen.

**) Kratinos und Morsimos waren zwey Nebenbuhler unsers Dichters in der komischen Kunst, denen er bey Gelegenheit sein Compliment zu machen nicht ermüdet. Die Ursache, warum es keine sehr angenehme Sache gewesen wäre, ein dem alten Kratinos zum Polster bey Tische dienendes Schaffell zu seyn, ist etwas schmutzig; er war ein starker Trinker, und zum Unglück mit Erschlaffung eines gewissen Schließmuskels behaftet.

***) Im Texte: dann wollte ich nichts singen als: „trink, trink, weil uns das Glück so wohl will!" — welches (wie der Scholiast sagt) ein Vers aus einem Skolion des Simonides war. Die zwey folgenden Verse können dem Leser weder durch Übersetzung noch Erklärung

Kleon.

Nie, beym Poseidon! werd' ich dir den Preis der Unverschämtheit lassen,
So wahr ich von den Opfermählern des Raths nicht ausgeschlossen seyn will!

Wursthändler.

Und bey den Maulschell'n ohne Zahl, die ich seit meiner Kindheit
Empfing, bey jeder Wunde, die mir das Küchenmesser machte,
Schwör ich, in diesem Punct dir nicht zu weichen, oder ich wäre
Umsonst mit lauter Abwisch-Brocken *) so groß gezogen worden.

Kleon.

Mit Hundefutter also, Schurk? Und so ein Kerl erfrecht sich
Mit einem — Kynokefalos **), wie ich bin, sich zu messen?

Wursthändler.

Was das betrifft, beym Zevs! ich könnt' aus meinen Kinderjahren

so verständlich gemacht werden, daß er durch ihr Weglassen das Geringste verloren hätte.

*) Da man bey den eleganten Griechen noch nichts von Tellertüchern wußte, so wischte man sich die Finger an Brodkrumen ab, womit dann, ordentlicher Weise, die Hunde gefüttert wurden.

**) Eine Art von Affen, die (wie es scheint) von der Ähnlichkeit ihres Kopfes mit einem Hundekopfe diesen Nahmen erhielten. Das Burleske in dieser seltsamen Art groß zu thun, liegt (dünkt mich) weniger in der Sache selbst, als in der Überraschung des Zuhörers, der etwas noch viel Vornehmeres als einen Kynokefalos erwartet hat.

Mich manches Stückchens rühmen. Als: die Köche anzuführen,
Schrie ich, ihr Jungen, Lenz ist da! seht ihr die Schwalbe fliegen?
Und wenn die Narren guckten, husch! war ein Stück Fleisch gemauset *).
Ward einer etwa was gewahr, flugs steckt ich's zwischen die Beine,
Und schwor bey allen Göttern dreist, ich wisse nichts.
Auch sagte
Einmahl der Redner einer, der mir seitwärts zugesehen:
Aus diesem Jungen wird dereinst ein großer Staatsmann werden!

Chor.

Das war nicht schwer vorauszuseh'n. Zum Stehlen sobehende,
So rasch zu einem falschen Eid, den Bürzel zu gebrauchen
So früh' geübt! Daraus war wohl ein sich'rer Schluß zu ziehen!

Kleon.

Nein! solche Frechheit kann und will ich länger nicht ertragen!
Ich breche gleich dem Blitz hervor, breit' über Land und Meere
Mich wie ein Ungewitter aus **), und schüttle sie zusammen.

*) Hier ist ein witziger Einfall des Chors weggelassen, der nur durch einen Commentar verständlich, und doch für unsere Leser ohne Salz wäre.

**) Diese Verse scheinen mir die Miene einer Parodie einer Stelle aus irgend einer verloren gegangenen Tragödie zu haben.

Wurſthändler
(ſeinen Kram zuſammen raffend).

Ich ziehe meine Würſte ein, vertraue mich den Wellen
Auf günſtigen Wind und gutes Glück, und ſchicke dich zum Henker.

Demoſthenes.

Und ich, Falls wo ein Leck ſich zeigt, will bey der Pumpe wachen.

Kleon.

Oh, bey Demetern! ungeſtraft ſollſt du mir den Athenern
Nicht ſo viel Tauſende geſtohlen haben *)!

Chor (zum Wurſthändler).

Gib Acht, und reff' ein wenig
Die Segel ein, der Sykofanten-Wind fängt an zu blaſen.

Wurſthändler.

Daß du aus Potidäa zehn Talente
Gezogen, weiß ich wohl **).

Kleon.

Was wär's denn mehr?
Du ſchweigſt doch, wenn ich eins davon in's Maul dir ſtecke?

*) Die Beſchuldigung iſt deſto ſykofantiſcher, weil ſie vollkommen ungereimt iſt. Denn wie ſollte der Wurſtmacher dazu gekommen ſeyn, ſich eines ſolchen Peculats ſchuldig machen zu können?

**) Die gewöhnliche Leſeart gibt dieſe Rede dem Kleon, und die folgende dem Wurſthändler. Der Grund, warum Küſter und Beck es juſt umgekehrt haben wollen, ſchien mir einleuchtend genug, um dieſe kleine Veränderung Statt finden zu laſſen.

Chor.

Das ließ' er sich gefallen! — (Zum Wursthändler.) hisse immer
Die Segel wieder auf.

Wursthändler.

Der Wind läßt nach.

Kleon.

Ich werfe dir vier Prozesse
Von hundert Talenten an den Hals *).

Wursthändler.

Ich zwanzig dir, versäumten Kriegsdiensts **),
Und mehr als tausend, Diebstahls wegen.

Kleon.

Ich will behaupten, daß du von
Den Frevlern an Minerven stammest ***).

Wursthändler.

Ich, deines Vaters Vater sey
Der Leibtrabanten einer —

Kleon.

Wessen?

*) D. i., bey deren jedem du in eine Geldbuße von so viel Talenten verurtheilt wirst, wenn du ihn verlierst.

**) Auf dieses Verbrechen (ἀστρατεία), wenn sich nähmlich ein athenischer Bürger seiner Pflicht, dem Vaterlande Kriegsdienste zu thun, freventlicher Weise entzog, war eine nahmhafte Geldstrafe gesetzt.

***) Es ist aus der Geschichte Athens bekannt, daß die Megakliden mit allen ihren Anhängern und Nachkommen, weil sie den nach Alleinherrschaft trachtenden Kylon am Altare der Minerva auf der Burg ermordet hatten, durch ein Decret auf ewig aus Attika verbannt waren. Es war also einer der kürzesten Wege, einen Feind los zu werden, wenn man ihm bewies, daß er von einem dieser Verbannten abstamme.

Wurſthändler.

Der — Byrſine des Hippias *) geweſen.

Kleon.

Du biſt ein Gauner.

Wurſthändler.

Du ein Erzſchelm.

Chor.

Schlag tapfer auf ihn zu!

Kleon.

Au! Au!

Die Leute haben ſich verſchworen,
Mich todt zu ſchlagen.

Chor.

Immer zu!
Friſch auf ihn los aus allen Kräften,
Schlag ihm den Wanſt mit deinen Därmen
Zuſammen, bis er mürbe wird!
O du an Maſſe und an Muth der Erſte unſ'rer Braven,
Wie froh erkennen wir in dir des Staats und unſern Retter!
Wie meiſterhaft haſt du dem Mann im Reden obgeſieget!
Wie könnten wir dich nach Verdienſt, und wie wir wünſchen, loben!

*) D. i. der Mutter des Hippias, eines der Söhne des Piſiſtratus. Dieſe Dame hieß Myrrhine, und daß der Wurſthändler ſich verſpricht, und ſie Byrſine (Byrſa heißt eine Gärberhaut) nennt, iſt, wiewohl an ſich ein etwas froſtiger Witz, aber doch der redenden Perſon angemeſſen.

Kleon.

Schon lange, bey Demetern! war mir unverborgen,
Daß dieser Anschlag gegen mich gezimmert, und
Wie alles zusammengenagelt und geleimet wurde *).

Chor (zum Wursthändler).

O weh! was wirst du ihm in dieser Wagnersprache
Erwiedern können?

Wursthändler (in Kleons Tone).

Auch mir ist unverborgen,
Wie er's zu Argos treibt, und wie er, unterm Vorwand,
Die Freundschaft der Argiver zu gewinnen,
Mit den Spartanern unterm Tische spielt.
Ich weiß recht gut, wie und warum das alles
Geschmiedet und zusammengelöthet wird.
Es gilt um die Gefang'nen **).

*) Es scheint aus dieser und mehreren Stellen dieser Komödie, daß Kleon und andere Volksredner dergleichen von den Hantierungen des gemeinen Volkes entlehnte Redensarten in ihren öffentlichen Reden auf politische Dinge anzuwenden affectirten, vermuthlich, um sich dadurch desto mehr Popularität zu verschaffen. Aristofanes versäumt daher keine Gelegenheit, sie deßwegen zu verspotten, indem er diese Affectation nachmacht, und auf eine lächerliche Art übertreibt.

**) Aus Sfakteria, von welchem oben schon die Rede war. Kleon, welcher sich anheischig gemacht hatte, die in dieser kleinen Insel eingeschlossenen Spartaner entweder aufzureiben, oder gefangen nach Athen zu schicken, wenn das Volk ihn zum obersten Heerführer ernennen wollte, wurde beschuldiget, er habe, als er die Oberbefehlshaberstelle wirklich erhalten, sich von den Spartanern bestechen lassen, ihnen die Gefangenen gegen ein Lösegeld zurück zu geben. — Alle diese Anspielungen auf besondere Umstände, Verhältnisse, Anecdoten, Ereignisse des Tages u. s. w., wovon die Aristofanischen Stücke voll sind, und ohne welche er

Chor.

Das machst du wie ein Meister! Zimmert er,
So schmiede du ihm was dafür!

Wursthändler.

Auch weiß ich wohl,
Wer dort dir schmieden hilft; und wenn du Silber
und Gold
Mir gäbst, und alle deine Freunde an mich schicktest,
Du sollst mich nicht bereden, daß ich den Athenern
Nicht alles sage.

Kleon.

Und ich geh' auf der Stelle
In den Senat, um euere nächtlichen
Zusammenkünfte und Complotte gegen
Die Republik ihm anzuzeigen, und wie
Ihr mit den Medern und dem König conspirirt,
Und was ihr neuerlich mit den Böotern
Zusammengekäset habt *).

Wursthändler (höhnisch lachend).

Was gilt der Käse denn
Bey den Böotern?

Kleon.

O zum Herkules!
Ich will dich klopfen wie eine Ochsenhaut.

nicht einmahl recht verstanden werden, geschweige seine volle komische Wirkung thun kann, gehen für den modernen Leser fast gänzlich verloren.

*) συντυρᾶμενα, ein von Aristofanes fabricirtes Wort, welches daher und des folgenden Verses wegen auch im Deutschen nachgeahmt werden mußte. Die Käse waren eines der hauptsächlichsten Producte des bergichten und weidereichen Böoterlandes.

Chor (zum Wursthändler).

Nun, guter Freund, du, der als Knabe schon
Besonnen genug war, das gestohl'ne Fleisch,
Wie du uns selber sagtest, zwischen den Beinen
Zu bergen, zeige nun, wie viel Entschlossenheit
Und Mutterwitz du hast. Lauf', was du kannst,
Auf's Rathhaus, daß du ihm zuvorkommst; denn er wird
Nicht zaudern, sich in den Rath zu stürzen, um uns allen
Das Ärgste nachzusagen, und ein Geschrey
Zu erheben, als ob die Stadt an allen Ecken brenne *).

Wursthändler.

Ich gehe — laßt mich nur erst meine Därme
Und Messer niederlegen —

Chor.

Nimm dieß **) und schmiere dir damit den Hals,
Um desto leichter ihn aus seinen Schlingen
Heraus zu zieh'n.

Wursthändler.

Das kann bey einem solchen Kampf
Nicht schaden.

Chor.

Nimm auch dieß, und iß es auf.
(gibt ihm Knoblauch.)

Wursthändler.

Wofür den Knoblauch?

*) Dieser letzte Vers ist nicht im Texte; aber ich fand ihn für nöthig, theils um das κραγον κεκραξεται besser auszudrücken, theils um der Periode die gehörige Rundung zu geben.

**) Vermuthlich reicht ihm der Chorführer ein Stück Speck hin.

Chor.

Damit du desto hitziger kämpfest *).
Nun, fort! verliere keine Zeit!

Wursthändler.

Ich eile.

Chor.

Spiel' deine Rolle gut! hack' auf ihn zu,
Wirf ihn zu Boden, und komm nicht eher wieder,
Als bis du Kamm und Bart ihm aufgefressen.
Geh dann frohen Muthes,
Gehab dich so wohl, als ich's dir wünsche,
Zevs, der Marktbeschützer, sey mit dir!
Und hast du gesiegt, so komm mit Kränzen bedeckt,
Geraden Weges zu uns zurück!

(Der Wursthändler geht ab.)

Zu den Zuschauern.

Ihr aber, die ihr längst mit jeder Muse
Vertraut seyd, leihet nun
Auch unsern Anapästen ein geneigtes Ohr **).
Wenn uns der alten Komödiendichter einer den Schauplatz zu besteigen
Und seine Verse zu recitiren angesonnen hätte, er würd' es
Schwerlich von uns erhalten haben. Aber dieser Dichter verdient' es,
Weil er dieselben hasset, die wir hassen, und, was recht ist, zu sagen,

*) Anspielung auf die Gewohnheit, den Streithähnen Knoblauch zu essen zu geben, um sie desto hitziger zu machen.

**) Und ich ersuche die Kunstrichter, es mit den meinigen nicht so genau zu nehmen, und sich dessen zu erinnern, was ich bereits im Vorberichte zu meiner Übersetzung der Acharner zu meiner Entschuldigung angeführt habe.

Und dem Sturm' und dem Wasserwirbel entgegen zu
gehen den Muth hat.
Darüber jedoch, daß Viele von euch, wie er sagt, ihm
ihre Verwund'rung
Zeigten und zu wissen verlangten, warum er nicht
schon längst die Erlaubniß,
Euch hier unterhalten zu dürfen, sich von den Chore-
gen *) erbethen, darüber
Hat er uns aufgetragen, mit euch zu sprechen. Nicht
Blödigkeit, sagt er,
Sey die Ursach' davon, sondern Überzeugung, daß die
Komödienkunst von
Allen Künsten die schwerste sey. Denn wiewohl schon
Viele ihr nachgetrachtet,
Habe sie doch nur Wenigen sich gefällig bewiesen. Auch
woll' er euch eben
Nicht verbergen, daß ihm euere wetterwendische Sin-
nesart und die Begegnung,
Welche die vorigen Dichter von euch im Alter erfah-
ren, ihm eben
Nicht zu großer Aufmunterung hätten dienen können.
Welche Triumphe
Habe nicht Magnes **) eh'mahls über seine Neben-
buhler erhalten?
Er habe, um euch zu belustigen, alle Töne versucht,
sich befiedert,

*) So hießen diejenigen, welche die Besorgung alles dessen, was die Aufführung eines Schauspiels erforderte, auf sich nahmen.

**) Diesen Magnes nennt Aristoteles im 3. Kap. seiner Poetik nebst dem Chonnides, den ältesten Komödiendichter der Athener. Die in den drey folgenden Versen auf eine scherzhafte Weise angedeuteten Versuche dieses Dich-

Das Hackbret geschlagen, lydisirt und
pfenisirt, und sogar mit Froschgrün
Sich angestrichen, und sich dennoch nicht in eurer
Gunst zu erhalten
Vermocht, sondern sey in seinem Alter, als Laune
und Witz ihn' verlassen,
Weggeworfen worden. Nicht minder hab' er des Kra-
tin sich erinnert,
Wie sein Ruhm, gleich einem Strom', der prächtig
und voll durch die Eb'ne sich ergießend,
Eichen und Platanen, aus ihren Sitzen gerissen, mit
sich fortwälzt,
Seine Gegner alle so von Grund aus gestürzt, daß
beym Gastmahl nichts Anders
Gesungen werden durfte, als seine „Doro mit
den Feigenschuhen,"
Und die „Schmiede der kunstreichen Hym-
nen;" so sehr florirte der Mann einst!
Nun, da ihr ihn faseln seht, da ihm, wie einer al-
ten Leyer, die Wirbel
Ausgefallen sind, und er keinen Klang mehr hat, und
die Fugen aus einander
Sich gegeben, geht's ihm wie dem alten Konnas; *)
verachtet irrt er, mit seinem
Welken

ters, die Athener zu belustigen, beziehen sich auf einige seiner Stücke, deren Titel alles ist, was sich davon erhalten hat, nähmlich: die Vögel (ορνιθες) die Hackbretspielerinnen (βαρβιτιδες) die Lydier, die Feigenmücken (ψηνες) und die Frösche.

*) Ein damahls noch lebender, ehemahls berühmter und beliebter Flötenspieler, der sich, wie es scheint, durch ein liederliches Leben in seinem Alter Verachtung und Dürftigkeit zuzog.

Welken Kranz auf der Glatze, umher und stirbt vor Durst! Er, der zum Danke
Für die eh'mahligen Siege im Prytaneion trinken, und, statt, wie ein altes
Kind, zum Spott der jungen sich zu machen, im Schauplatz dicht am Dionysos
Sitzen sollte! *) Und welche Launen, welche Mißhandlungen hat erst der arme
Krates **) von euch erdulden müssen, er, der das Geheimniß gefunden,
Euch mit geringem Aufwand' zu bewirthen, und doch zufrieden nach Hause
Zu schicken, wenn er euch in Wörtchen, so zart wie Mangold, die urbansten
Artigkeiten aufgetischt hatte. Indeß ist er doch der Einzige, der noch

*) Der alte Kratinos nahm die zweideutige Lob- und Schutzrede, womit ihm Aristofanes hier aufwartete, auf eine Art, die seinem Witz und guten Humor in einem Alter von 97 Jahren Ehre macht. Zum Beweise nähmlich, daß er noch nicht ganz so klang- und wirbellos sey, als ihn sein junger Nebenbuhler um die komische Muse schildert, gab er ein Jahr darauf (im 1 Jahre der 89sten Olympiade) eine Komödie, die den Preis erhielt, unter dem Titel: „die Weinflasche," worin er (wie aus dem Wenigen, was Suidas von dem Inhalte sagt, erhellet) sich selbst mit vieler Laune zum Besten gab S. Meursii Biblioth. Attica. L 2, in Gron Thes. vol. X. p. 1472.

**) Die Rede ist von einem Komödiendichter Krates, der von dem Cyniker dieses Nahmens verschieden, ein Zeitgenoß unsers Dichters, wiewohl älter, war, und (wie Suidas sagt) nicht weniger als 90 Komödien geschrieben haben soll.

Ausgehalten, und im Besitz geblieben, sich wechselsweise von euch bald
Ausziſchen bald beklatſchen zu laſſen.
Aus Furcht, es möcht' ihm nicht beſſer ergehen,
Blieb dann unſer Dichter zurück. Auch ſagt' er ſich ſelbſt, wer dereinſt am Steuer
Sitzen wolle, müſſe zuvor die Ruderſtange führen, und wenn er
So von Stufe zu Stufe ſich hinauf gearbeitet *), erſt dann könn' er ſich tüchtig
Glauben, ein ganzes Schiff zu regieren. Da er alſo nicht mit dem Leichtſinn
Eines Poſſentreibers, ſondern mit Zucht und Überlegung ſich dieſem Geſchäfte
Unterzogen; ſo laßt ihn nun auch mit dem vollen Strom eures Beyfalls
Fahren, und ruft ihm ein laut ſchallendes Bravo zu,
Damit er froh des gelungenen Werkes
Mit glänzender Stirne von hinnen gehe.

Ein Theil des Chors.

Und du Schützer der Ritter, Poſeidon,
Der am Getümmel der erzbuſigen Roſſe
Und ihrem ſiegſchnaubenden Wiehern Gefallen hat,
Und an ſchnellen blauſchnäbligen
Reichbelad'nen Triremen,
Und am Wettſtreit der Jünglinge,
Die, auf die wagenlenkende Kunſt
Und die Schnelligkeit ihrer Renner ſtolz,
Ein theuer erkauftes Glück erjagen;

*) Wörtlich: „und wenn er ſodann dem Vordertheile des Schiffes vorgeſtanden, und das Amt, die Winde zu beobachten, verwaltet" — der Grieche ſagt dieß alles mit drey Worten.

Komm, o du, der mit gold'nem Dreyzack
Die Delfinen regiert, komm in unsern Chor,
Du in Sunium und Geräſtos verehrter
Sohn des Kronos, du, dem Formion
Und den Athenern unter allen
Andern Göttern in dieſem Zeitpunct
Der liebſte!

Chor.

Preis und Ruhm ſey auch nicht minder unſern Vätern dargebracht;
Denn ſie waren Männer, dieſes Landes und des Peplos *) werth,
Die, zu Waſſer und zu Land in ſo vielen heiſſen Kämpfen
Überall und immer Sieger, unſre Stadt verherrlichten!
Ihrer keiner fragte jemahls, unſern Feinden im Geſicht,

*) D. i. werth, daß ihre Bildniſſe auf dem heiligen Schleyer einen Platz bekommen, welcher an den großen Panathenäen (dem höchſten Feſte der Athener) in feyerlicher Proceſſion ſchaugetragen wurde, und in welchen der Sieg der Minerva über die Titanen, und (vermuthlich als Einfaſſung) die Bilder derjenigen Bürger von Athen, deren Verdienſte um das Vaterland einer ſo hohen Ehre würdig befunden wurden, geſtickt waren. Dieſer Schleyer, der vielleicht fuglicher eine Tapete genennt werden könnte, wurde über eine Art von Schiff ausgebreitet, welches ſich vermittelſt einer verborgenen Maſchinerie von ſich ſelbſt auf dem Boden fortzubewegen ſchien, und nachdem er mit großem Gepränge durch den ganzen Keramikos bis zum Eleuſinion geführt worden, zuletzt im Tempel der Pallas Athene auf der Burg in Verwahrung gebracht.

Nach der Anzahl; immer vorwärts drang ihr Muth,
des Siegs gewiß;
Fiel denn auch im Feuer des Kampfes einer
auf die Schulter hin,
Wischt' er ruhig sich den Staub ab, läugnete den Fall,
und fing
Wieder an zu fechten. Keiner unsrer alten Feldherrn
hätte
Um den Freytisch im Senathaus' anzuhalten sich er-
niedrigt.
Jetzt, wenn ihnen nicht der Vorsitz und die Tafel
gleich voraus
Zugestanden wird, will keiner fechten. Wir hinge-
gen sind
Immer willig, für die Stadt und die Götter unsers
Landes
Ohne Sold, wie edeln Männern ziemet, in den
Krieg zu geh'n,
Und verlangen zur Belohnung nur dieß Einzige dafür,
Daß, wenn einst der Friede wieder kehrt, und uns in
Ruhe setzt,
Niemand sich darüber ärg're, uns — gekämmt und
glatt zu seh'n *).

Ein Theil des Chors.

O Stadtbeschirmerinn Pallas,
Vorsteherinn des heiligsten,
An Kriegsmacht, an Reichthum

*) Ein Zug, der bemerkt zu werden verdient. Die demokratische Eifersucht über die Gleichheit war also damahls (wie in Frankreich zu Marats und Robespierre's Zeit) schon so hoch gestiegen, daß man, um für einen guten Patrioten und Freund der Demokratie zu gelten, schmutzig und übelgekämmt erscheinen mußte.

Und — an Dichtern über alle andern
Emporragenden Landes,
Komm und bring unsern Mitkämpfern
In Feldzügen und Schlachten
Die Siegesgöttinn mit, die alte Freundinn
Unsers Chors, die so oft schon
Den Feinden mit uns entgegen gestanden!
Komm, und erschein' uns hier;
Denn es ist nicht mehr als billig,
Daß du diesen Männern *) auf alle Weise,
Wenn jemahls, auch jetzt den Sieg verleihest.

Chor.

Auch zum Lobe unsrer Pferde **) sey zu sagen uns erlaubt,
Was wir als Augenzeugen wissen; denn sie haben Lob verdient,
Sie, die in so manchem Einfall', in so manchem Kampf mit uns
Tapfer ausgehalten haben. Ihre Thaten zu Land' indeß
Sind bey weitem in unsern Augen so bewundernswürdig nicht,
Als der Muth, womit sie in die Hippagogen ***) sprangen, und

*) Den Rittern.

**) Das attische Salz in dieser humoristischen Lobrede der Ritter auf ihre Pferde scheint mir in einem versteckten Vorwurfe zu liegen, den der Dichter den Athenern auf eine feine Art darüber macht, daß sie in der Expedition gegen die Peloponnesier, aus Mangel an Seesoldaten und Fußvolk, genöthigt waren, von dem guten Willen der Ritter, für welche sich eigentlich dieser Dienst nicht schickte, Gebrauch zu machen.

***) Fahrzeuge, um die Reiterey überzusetzen. Kothonen,

Daß sie aus Kothonen tranken, Zwiebeln, Knoblauch aßen, und
Gleich uns andern, zu den Rudern griffen, wiehernd: „Hippapä *)!
Frisch an's Werk! Greift besser an! Nicht gezaudert! Samforas **),
Willst du rudern!" — Und so sprengten sie mitten in Korinth hinein,
Und die jüngern gruben mit dem Hufe Betten aus, und hohlten
Stroh zum Lager, aßen Krebse statt des Meder-Klees, so bald
Einer angekrochen kam, und jagten aus dem Grund' sogar sie auf:
So daß Theoros der Krebse einen sagen gehört zu haben schwor:
'S ist doch schrecklich, o Poseidon! daß ich diesen Rittern weder
In der Tiefe, noch zu Wasser, noch zu Land entrinnen kann!

eine Art von spartanischen Trinkgeschirren, die vornehmlich zum Gebrauche der Kriegsleute im Felde bestimmt waren. Ich behalte die griechischen Nahmen, der Kürze und des Wohlklangs wegen, bey.

*) Hippapä! eine drollige Nachahmung des gewöhnlichen Zurufs „Rhyppapä, womit die Ruderleute auf den Schiffen zum schärfern Arbeiten aufgerufen wurden.

**) Samforas. Man pflegte den Pferden einen Buchstaben aufzubrennen und sie dabey zu benennen. Ein Pferd, das mit S (San) bezeichnet war, hieß daher Samforas.

Zweyter Act.

Der Wurſthändler (kommt vom Rathhauſe zurück).

Chor zum Wurſthändler.

O du geliebteſter und muthigſter der Männer,
Wie große Sorge machte uns dein Weggeh'n nicht!
Nun, da du unverſehrt zurückgekommen biſt,
Berichť uns, wie du deine Sache ausgefochten.

Wurſthändler.

Wie ſonſt, als daß ich als ein wahrer Nikobulos *)
Vom Rathhauſ' komme?

Chor.

So iſt's uns allen Pflicht,
Dir zuzujubeln! — Du aber, der ſo trefflich ſpricht,
Und noch weit beſſer handelt, wollteſt du mir wohl,
Wie alles ſich begab, umſtändlicher erzählen.
Mir iſt, als könnte mir kein Weg
Zu lang ſeyn, um es anzuhören.

*) D. i. ein Rathsbeſieger; ein Beynahme von des Dichters eigener Erfindung, gebildet nach der Form verſchiedener mit bulos zuſammengeſetzter Nahmen; z. B. Thraſybulos, Neobulos, Ariſtobulos, Kleobulos u. dgl., welche unter den Griechen gewöhnlich waren.

Rede dann, o Bester, damit wir alle
Theil an deiner Freude nehmen!

Wursthändler.

Auch hab' ich hörenswerthe Dinge zu berichten.
Als er von hinnen weglief*), folgt' ich, wie ihr wißt,
Ihm auf der Ferse nach, wiewohl er schon
Den Vorsprung vor mir hatte. Wie ich nun

*) Es war mir nicht möglich, den Sinn und die komische Emfase der folgenden vier Verse des Originals, und überhaupt diese ganze in ihrer Art unübertreffliche Erzählung des Wursthändlers anders, als durch eine wiewohl hoffentlich dem Geiste derselben nicht ungetreue Paraphrase in unsere Sprache überzutragen; auch würde sie bey einem minder freyen Schwung in der That noch mehr verloren haben. Die komischen Dichter der Griechen, besonders die von der alten Komödie, liebten, unter andern Mitteln, das Zwerchfell ihrer Zuhörer in Bewegung zu setzen, auch eine seltsame Art des Ausdruckes und barokisch zusammengesetzte Wörter, welche, zumahl im Munde solcher lustigen Personen, wie hier der Wursthändler ist, einen lächerlichen Effect machten. Wenn wir aber auch Wörter, wie z. B. Elusibrontös und Pseudatrafarys, oder Redensarten, wie χρημνὸς ερειδειν u. dgl. wörtlich durch gleichbedeutende geben wollten und könnten; so würden wir bey Lesern von Geschmack in den meisten Fällen (denn auch hierin gibt es Ausnahmen) wenig damit gewinnen, zumahl da das komische Salz, das solche Wörter und Redensarten für die damahligen Zuhörer pikant machte, meistens in Anspielungen besteht, auf gleichförmige oder ähnliche aus lyrischen oder tragischen Dichtern, oder auf Personen und kleine Umstände und Begebenheiten, die dem heutigen Leser ganz unbekannt sind, und eben dadurch, daß sie ihm weitläuftig erklärt werden müssen, ihr Salz verlieren. Das gewisseste Mittel, sich an einem Autor, wie Aristofanes, gröblich zu versündigen, wäre ein gar zu ängstliches Bestreben, ihm immer an der Ferse nachzuhinken.

Beym Rathhaus' ankam, hört' ich ihn bereits,
Mit einer Stimm', als schlüg' der Donner krachend
ein,
Die ungeheuersten Beschuldigungen
Wie Felsentrümmer auf die biedern Ritter
Herunter werfen, weil sie, wie er vorgab,
Sich alle gegen den Staat verschworen hätten.
Das wußt' er nun dem Rathe so begreiflich
Zu machen, daß die Leute von seinen Lügen
Zusehens schwollen, und Gesichter schnitten,
Als ob sie Senf gegessen hätten. Ich,
Sobald ich merkte, daß er Eingang fand,
Und daß der Rath durch seine Gauklerkünste
Sich täuschen ließ, o! (sprach ich bey mir selbst)
Ihr Götter aller Schurken, Ränkeschmiede,
Schalksnarren, Schäker und Einfaltspinsel, und du,
O Markt, wo ich vom Knabenalter an
Zum Manne, der ich bin, gebildet wurde,
Jetzt leih't mir eine fert'ge Zunge, freche Stirn,
Und unverschämte Stimme! — Wie ich dieß
So bey mir selber denke, läßt ein Pflastertreter
Zu meiner Rechten ein lautes O m e n streichen.
Ich fiel sogleich auf meine Knie und küßte
Die Erde *), stieß dann mit dem H*nt*rn vor die
Thür

*) Ein abergläubischer Gebrauch jener Zeiten, um ein gutes Vorbedeutungszeichen sich auf der Stelle zuzueignen und den Göttern dafür zu danken. Übrigens ist die Plasanterie mit dem Euryproktos (den ich etwas uneigentlich mit P f l a s t e r t r e t e r vertauscht habe) zu schmutzig, als daß sie nicht gerade das-, was sie für den attischen popellum zu einem trefflichen Einfalle machte, im Deutschen hätte verlieren müssen.

Der Schranken, daß sie aufsprang, drang hinein,
Und schrie aus vollem Halse: „Gute Zeitung,
„Hochedler Rath! Ich eilte, um der Erste
„Zu seyn, der euch die frohe Bothschaft bringt;
„Seitdem es Krieg ist, sind die Afyen *)
„Noch nie so guten Kaufs, wie jetzt, gewesen."
Auf einmahl klären sich alle Gesichter auf,
Und für die gute Nachricht wird ein Kranz
Mir zuerkannt. Nun geb' ich ihnen, mit der Miene
Des Mystagogen, der das Unaussprechliche
Uns offenbart **), den Rath: flugs alle Schüsseln
Bey allen Töpfern in Beschlag zu nehmen,
Um eine desto groß're Menge Afyen
Um einen Obolos ersteh'n zu können.
Und alle klatschen laut mir Beyfall zu,
Und staunen mich aus großen Augen an.
Kaum merkte dieß der Paflagonier,
Der sehr wohl weiß, womit man den Prytanen
Am besten sich empfehlen kann, so schlug
Er vor, der angesagten glücklichen
Ereigniß halben eine Hekatombe

*) Alles Licht, so ich aus dem Athenäus und Andern über die Afyen erhalten konnte, dient bloß dazu, mich gewiß zu machen, daß es sehr ungewiß ist, was für eine Art von kleinen Seefischen darunter zu verstehen sind; vermuthlich gehörten sie unter die Gattung der Sardellen oder Meergründeln, und sie scheinen eines der gewöhnlichsten Nahrungsmittel des athenischen Volkes gewesen zu seyn.

**) Dieß kann der Grieche, bey welchem die Mysterien unter die großen Nationalinstitute gehörten, sehr verständlich mit einem einzigen Worte sagen.

Der Göttinn *) darzubringen. Alsbald nickte
Der Rath auf seine Seite wieder hin.
Ich, um den Sieg mir nicht durch Ochsenfladen
Entzieh'n zu lassen, überboth ihn auf
Der Stelle mit zwey hundert Ochsen, und
Vermahnte sie, noch oben d'rein, der Artemis
Zwey tausend Ziegen zu geloben, wenn
Die Alsen morgen das Hundert um acht Pfennige
Zu haben wären. Alsbald drehte sich
Der Rath mit langen Hälsen wieder gegen mich;
Er aber stand verblüfft und wußte sich nicht mehr
Zu helfen, und Rathsherrn und Trabanten zogen ihn
Im allgemeinen Aufstand mit sich fort.
Inständig bath er sie, nur einen Augenblick
Zu bleiben, bis man wüßte, was der Herold an-
Zubringen hätte, der von Lakedämon
Mit einem Friedensantrag angekommen sey:
Umsonst! Sie riefen all' aus Einem Munde:
„Was? einen Friedensantrag, närr'scher Mensch?
„Jetzt, da sie wissen, daß die Afyen
„So wohlfeil bey uns sind? Wir brauchen nun
„Den Frieden nicht; der Krieg mag seinen Weg
„Gemächlich fortgehn **)!" Und nun schrien sie,

*) Der Pallas Athene, die als die große Schutzpatronnn der Stadt Athen gewöhnlich nur die Göttinn genennt wurde. Eine Hekatombe ist ein Opfer von hundert Ochsen.

**) Wahrer und lebendiger kann wohl der leichtsinnige und übermüthige Charakter des atheniſchen Volkes und die Schlechtigkeit seiner damahligen Vorsteher nicht dargestellt, noch beissender und bitterer verspottet werden, als in diesem einzigen Zuge — und überhaupt in dieser den ganzen Aristofanes aus allen Zeilen athmenden Erzählung des Wurst-

Die Sitzung sollte aufgehoben seyn, und sprangen
Von allen Seiten über die Schranken weg.
Ich lauf' indeß dem Markte zu, kauf' allen
Koriander und Schnittlauch, den ich fand, zusammen,
Und theile ihn den Armen gratis aus,
Um ihre Ayen damit zu würzen.
Dafür erhoben sie mich aber auch
Bis in den Himmel, und das Bravorufen nahm
Kein Ende. Kurz, ich, wie ihr mich hier seht,
Ich brachte euch mit acht Pfennig Koriander
Den ganzen Rath auf meine Seite.

Chor.

Du hast alles geleistet, was den glücklichen Ausgang
Dir verschaffen mußte. Der tausendkünstlerische
Schalk hat einen andern gefunden,
Der noch reicher, als er, an Schelmerey und

händlers. Sie ist, so zu sagen, der Schlüssel zur Geschichte der Athener im ganzen Zeitraume des peloponnesischen Krieges, an dessen für sie so unglücklichem Ausgange weder das böse Glück noch der Mangel an geschickten Feldherren, sondern bloß der unbegreifliche Leichtsinn und Unverstand, womit das Volk und seine Demagogen sich in den wichtigsten und entscheidendsten Momenten benahmen, Schuld war. Unserm Dichter muß man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er alles, was Witz und Laune vermögen, anwandte, um sie von diesem Nationalübel zu heilen; aber daß er nichts damit ausrichtete, kam gerade daher, weil der souveraine Pöbel von Athen sich an seinen Komödien so herzlich erlustigte. Waren unsere Fürsten in jenen Zeiten etwa desto weiser und besser, da ihre Hofnarren noch das Vorrecht hatten, ihnen die derbsten Wahrheiten in's Gesicht zu sagen?

Ränken aller Art und
Gunsterschleichenden Finten ist.
Denke nun d'rauf, wie du auch das Übrige noch
Tapfer durchfechten wollest. Daß du uns
Dabey zu eifrigen Streitgenossen haben wirst,
Ist dir längst bekannt.

Wursthändler.

Aha! da kommt der Paflagonier ja selbst!
Wie er daherbrauf't! wie er Wellen wirft und
Schaum,
Als wollt' er mich verschlingen! Ein wahrer Mummelmann!

Kleon.

Wofern ich dir (es müßten denn die alten Kniffe
Mich ganz verlassen haben) nicht den Garaus mache,
So mög' ich selbst in Staub zusammenfallen.

Wursthändler.

Dein Drohen macht mich lustig, ich lache deiner
Großsprechereyen; tanzest du den Mothon *),
So brumm' ich dir die Melodie dazu.

Kleon.

Nun, bey Demetern! Wenn ich dich nicht rein
Aus diesem Lande fresse, will ich lieber selbst
Nicht länger leben.

Wursthändler.

Du mich fressen! Du!
So sauf' ich dich bis auf den letzten Tropfen aus,
Wiewohl ich sicher an dir bersten werde **).

*) Eine Art von leichtfertigem Tanz, wie der Scholiast anmerkt.

**) Wörtlicher und dem Originale gemäßer: wenn ich dich nicht austrinke und bis auf den letzten Tropfen hinabschlürfe, will ich bersten!

Kleon.

Beym Vorsitz, den mir Pylos gab! ich will
Mit dir bald fertig seyn.

Wursthändler.

O! mach' er sich
Mit seinem Vorsitz nicht so breit! Ich will's
Erleben, daß du, statt am ersten Platze,
Der letzte im Theater sitzen wirst.

Kleon.

Beym Uranos! ich werfe dich in den Stock.

Wursthändler

(mit spöttischer Gutmüthigkeit).

Nur nicht so hitzig! Sage, womit kann man dich
Bedienen? Was issest du am liebsten? Einen
Gefüllten Beutel etwa?

Kleon.

Ich zerre dir
Mit meinen Nägeln die Kaldaunen aus dem Leibe.

Wurshändler.

Und ich dir mit den meinen deine Portion
Im Prytaneion aus dem Maul'.

Kleon.

Ich schleppe
Dich vor den Demos, der mir Satisfaction
Von dir verschaffen soll!

Wurshändler.

So schlepp' ich dich
Gleich mit, und gebe dir um jede
Verleumdung zwey zuruck.

Kleon.

Ein schlechter Kerl wie du
Find't kein Gehör bey ihm: von mir hingegen läßt
Er sich zum besten haben, wie ich will.

Wurſthändler.

Demos iſt alſo ganz dein eigen, meinſt du?

Kleon.

Weil

Ich weiß, was er am liebſten naſchen mag.

Wurſthändler.

Du machſt's mit ihm wie ſchlechte Kindermägde:
Wenn du den Brey ihm vorkau'ſt, ſtreichſt du ihm
Ein wenig in den Mund, und drey Mahl mehr
Verſchlingſt du ſelbſt.

Kleon.

Beym Zevs! das eben iſt die Kunſt,
Daß ich ihn voll und leer zu machen weiß.

Wurſthändler.

O dieſe Kunſt verſteht mein H**r auch.

Kleon.

Mein guter Burſche, bilde dir nicht ein,
Da könn'ſt du auch, wie im Senat, mit mir
Den Narren ſpielen! Alſo ohne weiters
Zum Demos! fort!

Wurſthändler.

Ich habe nichts entgegen,
Geh nur! Es hält dich niemand auf.

Kleon (ruft zur Thür hinein).

He! Demos, komm heraus! He! Vater Demos!

Wurſthändler.

So komm doch, allerliebſtes Demoschen!

Demos (von innen heraus.)

Wer ruft mir? Wollt ihr von der Thür zurück!

(Im Herausgehen.)

Was habt ihr mir den Ohlzweig abzureiſſen *).

*) Die Ereſione, ſagt der Grundtext. So hießen Ohlzweige, mit Wolle umwunden, die an den Pyaneſ-

Kleon.

Komm her, und sieh, wie ich um deinetwillen
Mißhandelt werde!

Demos.

Wer thut dir was
Zu Leide, Paflagon?

Kleon.

Um deinetwillen hab'
Ich Schläge von dem da und von diesen jungen Leuten
Bekommen.

Demos.

Warum denn?

Kleon.

Weil ich dir so gut bin,
Demos, weil ich dein Liebhaber bin.

Demos (zum Wursthändler).

Und du, wer bist denn du?

Wursthändler.

Sein Nebenbuhler,
Der dich schon lange liebt, und gar zu gern
Um dich verdient sich machen möchte, wie
Noch viele and're hübsche wack're Leute.
Allein wir können nicht vor diesem da
Dazu gelangen. Denn du bist gerade wie
Die jungen Schönen: hübschen wackern Leuten
Verschließest du die Thür, und gibst dagegen
Dich Lampenkrämern, Schustern, Lederhändlern Preis.

Kleon.

sien und Thargelien (Festen, die der Sonne und den Horen zu Ehren gefeyert wurden) von den Knaben zu Athen in Procession herumgetragen und dann an den Thüren der Häuser aufgehangen wurden.

Kleon.

Wenn Demos mich begünstigt, so verdien'
Ich es um ihn.

Wurſthändler.

Womit? ſo laß doch hören!

Kleon.

Zum Beyſpiel, daß ich friſch nach Pylos fuhr,
Dem Feldherrn, der dort commandirte, vorlief,
Und die Lakonen ihm entführte.

Wurſthändler (ihn nachäffend).

Ich rappſte, mir nichts dir nichts, einen Fleiſchtopf
Von eines Andern Feuer im Vorbeygeh'n weg.

Kleon.

Mein lieber Demos, weißt du was? Ruf du
Gleich auf der Stelle die Gemeine zuſammen;
Da wird ſich's zeigen, welcher von uns beyden dir
Ergeb'ner iſt, und wen du wieder lieben ſollſt.

Wurſthändler.

Thu' das, entſcheid' es, aber nicht im Pnyx *).

Demos.

Nein, nein! Ich mag an keinem andern Orte ſitzen;
Im Pnyx, wie immer, ſoll man ſich verſammeln!

Wurſthändler (zu den Zuſchauern).

O weh! ſo iſt's um mich geſchehen! Denn
Der Alte da iſt zwar in ſeinem eig'nen Hauſe
So klug als einer in der Welt; allein
So bald er ſich auf dieſem Felſen lagert, ſieht
Er aus, als ob er Feigen ohne Stiel
An einen Faden reihen ſollte,

*) Ein öffentlicher Platz, nahe an der Burg zu Athen, wo die Volksverſammlungen gewöhnlich gehalten wurden.

Chor (zum Wurſthändler).

Nun, Freund, iſt's nöthig, daß du alle Stränge anziehſt,
Jetzt brauchſt es Witz und Gegenwart des Geiſtes und
Spitzfündigkeit, um den da unter dich
Zu kriegen; denn es iſt ein ſchlauer Fuchs,
Der aus den größten Schwierigkeiten ſich herauszuwickeln weiß.
So ſchreite dann dem Mann recht breit und vornehm unter die Augen,
Doch ſey auf deiner Huth, und eh' er dir zu nahe kommt,
Halt' deine Enterhaken fertig, und laß das Both herab.

Kleon.

Dich, Athens höchſte Gebietherinn und erſte Regentinn dieſes Staates,
Ruf' ich an, daß, wofern ich um den Demos der Athener, nächſt dem Lyſikles,
Der Kynna und Salabacha *), mir die größten Verdienſte gemacht, mir noch ferner
Wie jetzt vergönnt ſey, ohne was zu thun, auf gemeine Koſten zu zehren.

(Sich an den Demos wendend.)

Wofern ich aber dich haſſe, und nicht immer, deinen Feinden allein mich
Entgegen werfend, für dich ſtreite, ſo möge Verderben über mich kommen,
So werd' ich mit einer Säge zerſtückt, und zu Halfterriemen zerſchnitten!

*) Lyſikles, der oben erwähnte Viehhändler, ein Demagog; Kynna und Salabacha, zwey damahls wohl bekannte Stadtnymfen.

Wurſthändler.

Und ich, o Demos, wofern ich nicht wie meine Augen dich liebe,
Will mich zu Füllſel zerhacken, und, wenn du mir noch nicht glaubeſt, auf dieſem
Nähmlichen Hackbret mit Käſe zu einem Pudding zerreiben, und an einer
Küchengabel bey den H*d*n in den Kerameikos ziehen laſſen!

Kleon.

Und wo ſollte der Bürger denn ſeyn, o Demos, der gewog'ner dir wär', als
Ich? der, ſeit du ſeines Raths dich bedienſt, neue Quellen von Reichthum dir zeigte,
Von dieſen durch die Folter, von jenen durch Droh'n, von Andern durch Bitten und Betteln
Geld erpreßte, und niemands ſchonte, um dir nur mich gefällig zu machen.

Wurſthändler.

Dieß, lieber Demos, iſt eben nichts ſo Beſonders; das kann ich auch, und ſo lange
Noch Brod bey Andern zu hohlen iſt, ſoll es daran dir niemahls gebrechen.
Aber erſt will ich dir zeigen, daß dieſer da bloß darum dir gut iſt,
Weil er an deinen Kohlen ſich wärmt. Denn, daß du, der zu Marathon dieſe
Landſchaft gegen die Meder mit dem Degen in der Fauſt behauptet, und ſiegend
Uns das Recht ſo gewaltige Streiche mit — der Zunge zu führen verſchafft hat,
Daß du ſo hart auf dieſem Felſen ſitzeſt, das bekümmert ihn wenig;

Ich hingegen habe dieß Polster für dich gestopft. So stehe dann auf und
Setze dich weicher, um den zu schonen, der so tapfer zu Salamin nachschob *).

Demos (zum Wursthändler).

Wer bist du, guter Freund? Wohl gar der Nachkommen des Harmodius einer?
Denn das muß ich bekennen, das ist edel von dir! das nenn' ich ein Freundsstück!

Kleon (zum Demos).

Ah! durch welch ein armsel'ges Knisschen du dich gleich von ihm einnehmen lässest!

Wursthändler.

Als ob du ihn nicht mit noch viel armseligern angeködert hättest!

Kleon.

Meinen Kopf setz' ich daran, daß niemand für den Demos mehr sich beeifert
Und mehr ihn geliebt hat, als ich.

Wursthändler.

Du ihn lieben! du, der den guten Alten Unbekümmert in Tonnen und Geyernestern und Wachthürmen sich drücken **)

*) Ein Matrosenspaß, der übrigens den Musculis cluteis, die beym Rudern vorzüglich zu arbeiten haben, bloße Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die drollige Ellipsis des Originals, ἵνα μὴ τριζῇς τὴν ἐν Σαλαμῖνι (sc. κώπην) ist leider unübersetzlich.

**) Die Landleute in Attika, die den größeren Theil der Bürger von Athen ausmachten, und in Friedenszeiten gewöhnlich auf ihren Landgütern lebten, waren während des ganzen peloponnesischen Krieges genöthigt, sich in der Stadt aufzuhalten, wo ein großer Theil von ihnen aus

Gehen kannst, und so eng' eingesperrt im Rauch ihn ersticken lässest, den Frieden,
Den uns Archeptolemos anträgt, vereitelst, und die zum Vergleich uns
Aufforbernden Gesandten mit dem Fuß in den H**** zur Stadt hinaus stößest?

Kleon.

Das geschieht allein, um ihn zum Meister von allen Hellenen zu machen;
Denn ihm ist geweissagt, er sey bestimmt, in Arkadien einst für ein jedes
Urtheil fünf Obolen*) einzustreichen, wofern er nur warten könne.
Das ist nun meine Sorge! ich will bis dahin ihn füttern und pflegen,
Und in Gutem oder Bösem ihm sein Triobolon zu verschaffen wissen.

Wursthändler.

Nein, beym Zevs! daß er in Arkadien herrsche, das kümmert dich wenig;
Deinen Beutel mit Raub zu füllen, und Geschenke von den Städten zu erpressen,
Darum ist dir's zu thun! während Demos, mit dem Kriege beschäftigt, nicht wahrnimmt,
Was du im Dunkeln verübst, im Gegentheil sich aus Noth und Bedürfniß
Ganz dir überläßt, und nach seinem Solde mit off'nem Maule zu dir aufgafft.
Laß ihn aber nur wieder Friede haben, auf sein Landgut hinauszieh'n,

Mangel an Raum und Wohnungen sich jämmerlich behelfen mußte.

*) Zu Athen mußten sich die Richter mit dreyen begnügen.

Und nach seinen Öhldrusen seh'n, und wenn er die
ersten Körner seines neuen
Weitzens gekostet, wieder Muth zum Leben bekommen
und sich selbst wieder fühlen,
O dann wird er einseh'n, welch ein schlechter Ersatz
dein Kriegssold für so vieles
Gute, woran du ihn verkürztest, war, und in seinem
Grimm wird er kommen,
Und nach einem schwarzen Kiesel für dich sich um-
seh'n. Das weißt du, und deßwegen
Suchst du ihn im Taumel zu erhalten, und ihm den
Kopf mit deinen Träumen zu füllen.

Kleon.

Ist's nicht abscheulich, daß ich solche Schmähungen
vor den Ohren der Athener
Und des Demos von dir erdulden soll? Ich, der,
so wahr Demeter mir gnade!
Ungleich größ're Verdienste als Themistokles selbst
um den Staat mir erworben!

Wursthändler.

„O ihr Argiver! hört ihr, was er spricht *)?" — Du
darfst dem Themistokles dich vergleichen,
Der die Stadt bis zum Überlaufen füllte — da er sie
bis an den Rand schon voll fand, und,
wiewohl sie
Bereits groß genug war, ihr noch den Piräos anleim-
te, um desto bequemer
Uns mit neuen Fischen, ohne Abgang der alten trac-
tiren zu können **).

*) Ein euripidischer Vers aus einem verloren gegangenen Stücke.

**) Die einzige Art, wie unser Dichter den Themistokles loben konnte, ohne das Volk, das einem so hoch verdienten Manne so übel gelohnt hatte, in böse Laune zu setzen.

Du hingegen hast dein Bestes gethan, die Athener zu
Kleinstädtern zu machen,
Indem du sie immer enger einmauerst, und ihnen
Orakel dazu versingst,
Du, der sich über Themistokles setzt! Und doch ist er
des Landes verwiesen,
Und du wischest dein Maul im Prytaneion an Achilles-
kuchen *).

Kleon.

Ist's nicht unerträglich, das alles von so einem —
hören zu müssen, o Demos,
Bloß, weil ich dich liebe?

Demos.

Schweig! Du, mach' des Belferns ein Ende! Zu lange nur hast du
Ohne mein Wissen dir Brod von meinem Mehl in der
Asche gebacken!

Wursthändler.

Ein verruchter Mensch, sag' ich dir, liebes Demschen,
Der unzählige Schelmstücke ausgeübt hat;
Während du die Gedanken anders wo hast,
Blättert er dir hurtig die Geldbußen ab
Und verschlingt sie, und schöpft mit beyden Händen
Aus dem gemeinen Gut.

Kleon.

Deine Freude soll nicht lange währen!
Denn ich will dir beweisen, daß du
Dreyßig tausend gestohlen hast.

Wursthändler.

Wie? Du sprudelst und knurrst noch immer?
Du, der am Demos der Athener so schändlich

*) Eine Art von Weitzenkuchen, von dem feinsten Weitzen, den man Achillesweitzen nannte, sagt ein Scholiast.

Sich versündigt hat? Aber bey der Göttinn von Eleusis,
Ich will nicht leben, oder ich will dich überweisen,
Daß du dich von den Mitylenern
Mit mehr als vierzig Minen hast bestechen lassen *).

Chor.

O du! der allen Sterblichen zum größten Heil erschienen,
Was für ein glückliches Talent! Das nenn' ich mir ein Mundstuck!
Fährst du so fort, und führst es aus, so kann es dir nicht fehlen,
Du wirst der Griechen Erster seyn, die Stadt allein regieren,
Den Bundsverwandten gebiethen, und, wofern du mit dem Dreyzack **),
Der dann in deinen Händen ist, recht umzugeh'n verstehest,

*) Vermuthlich, um ihn dadurch zu Milderung des unmenschlichen Decrets zu bewegen, welches die Athener auf Kleons Anstiften, in einer augenblicklichen Bewegung von Rachsucht gegen die Stadt Mitylene hatten ergehen lassen, um sie dafür zu züchtigen, daß sie zum zweyten Mahle während des peloponnesischen Krieges von der atheniſchen Partey abgefallen war. Thukydides, der die Geschichte dieſes Decrets gegen die Mitylener ausführlich erzählt, weiß von diesem Umstande nichts. Hätte der Vorwurf, der dem Kleon hier gemacht wird, Grund gehabt; so würde der Charakter dieſes Demagogen desto schwärzer haben erscheinen müssen, weil er von den Mitylenern Geld genommen, und dennoch (wie der Geschichtschreiber sagt) auf dem ersten grausamen Urtheile gegen sie hartnäckig bestanden war.

**) D. i., wenn du die Seemacht von Athen wiederherzustellen und geltend zu machen im Stande bist.

Dir großes Gut zusammenrütteln. So laß nun ja nicht ab, und rück'
Ihm auf den Leib, da er einmahl die Blöße dir gegeben.

Kleon.

O, so weit, beym Poseidon! ist's noch nicht, ihr guten Freunde!
Ich hab' ein Werk gethan, ein Werk, womit ich meinen Feinden
Auf einmahl allen insgesammt das Maul zu stopfen denke,
So lange noch von meinen Schilden aus Pylos *) einer übrig ist.

Wursthändler.

Schweig von den Schilden; denn du gibst mir eine neue Blöße!
Wenn du ein Freund vom Demos wär'st, so hättest du die Schilde
Nicht wohlbedächtlich, wie du that'st, mit Riemen und mit Schnallen
Im Tempel aufgehängt **). Das ist ein Kniff, mein lieber Demos,
Daß, wenn du diesen Menschen auch zu züchtigen dich entschlössest,
Es nicht in deinen Mächten sey. Du siehst ja, weich' ein Falanx

*) Die er den Feinden zu Pylos abgenommen.

**) Wenn eroberte Schilde als öffentliche Siegesdenkmähler im Tempel aufgehangen wurden, so war es (wie aus dieser Stelle erhellet) gewöhnlich, die Riemen und Schnallen (ohne welche sie nicht gebraucht werden konnten) vorher wegzunehmen. Kleon hatte dieß unterlassen, und sein Gegner beschuldigt ihn, daß es vorsetzlich und aus einer sehr bösen Absicht geschehen sey.

Von jungen Gärberburschen ihm zu Diensten steht! Zu diesen
Gesellt sich, was rings um sie wohnt, die Käs'- und Honigkrämer!
Das Alles steht für Einen Mann, und hält wie Stahl zusammen,
So daß du sicher rechnen kannst, so bald du brummtest, oder
Ein ostrakistisches Gesicht an ihren Gönner machtest,
So rappsen sie bey dunkler Nacht die Schilde weg, und laufen
Die Straßen zu den Märkten und zum Kornhaus' zu besetzen.

Demos.

Ich armer Mann! Was sagst du? Was? Sie haben Schnallen? — (Zum Kleon.) Schurke,
So hast du diese lange Zeit dein Spiel mit mir getrieben?

Kleon.

Mein Bester, zieh' dir, was er sagt, nicht zu Gemüth', und glaube
Doch ja nicht, einen treuern Freund als mich jemahls zu finden,
Der alle die Verschwörungen bisher allein gedämpft hat;
Denn wie geheim auch in der Stadt sich etwas complottirte,
Ich fand es aus, und fing gleich an zu krähen, was ich konnte.

Wursthändler.

Das lerntest du den Fischern ab, die Aale fangen wollen;
Sie fangen nichts, wofern die See in Ruh' ist; aber rühren
Sie nur den Schlamm recht tüchtig auf und nieder, dann gibt's Fische.

So machst du's auch; du fängst nur dann, wann du die Stadt erschütterst.

Doch sage mir dieß Eine nur: Du, der so vieles Leder Verkauft, hast du dem alten Herrn da je von deinem eig'nen

Nur so viel, daß er ein Paar Schuh' besohlen kann, gegeben?

Du, der so hold ihm seyn will?

Demos.

Nie! Nicht ein Mahl, beym Apollo!

Wursthändler.

Da siehst du nun, was an ihm ist! Ich habe dir hingegen

Dieß Paar gekauft, und bitte dich, es mir zu Lieb' zu tragen.

Demos.

Du bist ein wahrer Freund des alten Demos, wie ich sehe, Ein Mann, der's mit der Republik und meinen Zehen wohl meint!

Kleon.

Ist's nicht verrucht, daß ein Paar Schuh' so viel bey dir vermögen,

Und Alles, was ich für dich that, vergessen ist? Zum Beyspiel,

Wie sehr ich um die Sitten mich verdient gemacht, indem ich

Den schmutz'gen Gryttos *) weggewischt —

*) Einen übel berüchtigten Wüstling, der, wie es scheint, nicht ohne Talent war, und gegen welchen Kleon, vermuthlich aus irgend einem persönlichen Beweggrunde, die Strenge des Gesetzes gegen die Kinäden geltend gemacht hatte, welches sie des Rechts öffentlich zu reden, und überhaupt aller Vorrechte der atheniſchen Bürger unfähig erklärte. S. Meursii Themis Attica L. I. c. 6.

Wurſthändler.

Und iſt's nicht noch verruchter,
Daß du den St**hauſſeher machſt, und loſen Buben das Handwerk
Aus bloßem Neide legſt, damit ſie keine Redner werden;
Und dieſen guten alten Mann, den kannſt du unbekümmert
Im Winter ohne Unterkleid ſich drücken ſeh'n, und biſt nicht
Der Ehre, ihm ein Käppchen nur zu ſchenken! Ich hingegen,
Mein lieber Demos, gebe dir dieß derbe Unterhemde.

Demos (voller Freuden).

Auch dem Themiſtokles ſogar kam ſo was nie zu Sinne!
Ich laſſ' es gelten, es war ein kluger Einfall, der Peiräens!
Doch muß ich ſagen, größer nicht als dieſer mit dem Hemde.

Kleon (für ſich).

O weh! wie mir das Affengeſicht mit ſeinem Fuchsſchwanz warm macht!

Wurſthändler.

Nicht doch! Ich mach's nur wie ein Trinker, wenn ihn ein Nothfall ankommt; ich
Bediene deiner Sitten mich, wie jener fremder Toſſeln *).

*) Eine cyniſche Ungezogenheit, die ohne Zweifel nur unter den Hefen des attiſchen Pöbels, zu welchem der Wurſthändler gehörte, Beyſpiele hatte. Die Gewohnheit der Griechen, ehe ſie ſich bey einem Gaſtmahle zu Tiſche legten, die Pantoffeln in einem Vorſaale ſtehen zu laſſen, machte dieſen unurbanen Mißbrauch fremder Pantoffeln möglich.

Kleon.

Von dir, du Bube, lass' ich mich nicht mit Schmarotzen austhun.
Ich geb' ihm noch dieß Oberkleid, und lass' dich hängen, Schurke!

Demos.

Geh vor die Raben! Pfuy! wie stinkt der Kerl nach Gärberbrühe!

Wursthändler.

Er mummelt dich mit allem Fleiß so ein, dich zu ersticken.
Auch ist's das erste Mahl nicht, daß er auf den Dienst der lauert!
Erinnerst du dich noch, wie schnell das Silfion — du kennst ja
Das fremde Kraut *)? — im Preise fiel?

Demos.

Ich weiß es.

Wursthändler.

Kannst du glauben,
Daß er sich alle Mühe gab, es so herabzubringen,
Bloß in der Absicht, daß ihr es mit Übermaß genösset,
Und wenn ihr Heliasten dann beysammen wär't, einander
Zu Tode — parfümiren **) müßtet.

*) Man glaubt, daß das Silfion der Alten die unter einem garstigen deutschen Nahmen bekannte asa foetida gewesen sey. Sie scheint damahls in Athen noch eine ziemlich neue und theuere, aber sehr beliebte Spezerey gewesen zu seyn, von welcher in ihrer Küche viel Gebrauch gemacht wurde.

**) Es bedarf kaum der Anmerkung, daß dieses Wort hier, der bloßen Eufemie wegen, statt desjenigen steht, dessen sich der Wursthändler bedient, dem die urbanen Athener, weil er seiner person gemäß sprach, nichts übel nahmen.

Demos.

O, beym Poseidon! Eben das
Hat ein Cloakenfeger mir gesagt *).

Kleon (zum Wurstländler).

Mit was für schalen Possen du mir lästig bist, du Schurke!

Wursthändler.

Daß ich an Unverschämtheit dich besiege, will die Göttinn.

Kleon.

Das sollst du nimmer! Höre, Demos! Ich gebe, ohne daß du dich
Zu rühren brauchst, dir einen Napf voll Sporteln auszuschlürfen.

Wursthändler.

Ich gebe dir in dieser Büchs' ein wohlbewährtes Sälbchen,
Die Schwären an dem Schienbein dir damit zu überstreichen.

Kleon.

Ich ziehe die grauen Haare dir aus, und mache dich zum Jüngling.

Wursthändler.

Nimm dieses Hasenschwänzchen, dir die Äugelchen auszuwischen.

Kleon.

Wenn du dich schnäuzest, Demos, wische an meinem Kopf die Finger ab **).

*) Die zwey folgenden Verse habe ich lieber gar nicht, als unverständlich übersetzen wollen. Der erste ist ein platter Scherz des Wursthändlers; und was Demos darauf antwortet, bezieht sich auf eine unbekannte Anecdote von einem gleich unbekannten Pyrrhander, von welchem uns der Scholiast nichts zu sagen weiß, als daß er ein Sykofant gewesen; der Vers wird uns aber dadurch nicht verständlicher.

**) Wie ekelhaft diese pöbelhafte Art, dem Demos seine Cour

Wurſthändler.

Am meinigen! Am meinigen!

Kleon,

(zum Wurſthändler mit poſſierlicher Wuth.)

Du ſollſt der Trierarchen einer *)
Mir werden, und damit du dich
Dabey zu Grunde richteſt, will
Ich ſorgen, daß du ein altes Wrack
Von einem Schiffe bekommſt, woran
So viel zu flicken ſeyn ſoll, daß du
Der Ausgab' und der Arbeitszettel
Vom Zimmermann kein Ende ſeh'n ſollſt;
Auch will ich's ſchon zu machen wiſſen,
Daß du ein morſches Segel kriegſt.

zu machen, auch iſt, ſo muß man wenigſtens geſtehen, daß ſich ſchwerlich ein ſtärkerer Zug, den verächtlichen Charakter Kleons zu bezeichnen, erſinnen ließe.

*) D. i. Hauptmann über eine Galeere; eine Ehrenſtelle, welche, beſonders zur Zeit des peloponneſiſchen Krieges, den Bürgern aus den vermöglichſten Claſſen, denen ſie aufgetragen wurde, ſehr zur Laſt fiel, weil der Schatz und die Einkünfte der Republik ſo erſchöpft und heruntergebracht waren, daß die Seemacht, auf welche bey den Athenern alles ankam, größten Theils aus dem Privatbeutel der reichen Bürger, d. i. der Landeigenthümer, Fabrikbeſitzer und Capitaliſten beſtritten werden mußte. Die Republik gab bloß das Schiff und die Mannſchaft her, für alles übrige mußte der Trierarch ſorgen. Die Galeere ſollte zwar ſchon gehörig ausgerüſtet ſeyn; aber, was daran fehlte, mußte (wie aus dieſer Stelle klar iſt) der Trierarch auf ſeine Koſten anſchaffen und machen laſſen; und weil es bey der Adminiſtration ziemlich willkürlich zuging, ſo konnte ein Mann wie Kleon Mittel und Wege genug finden, einen Mitbürger, dem er übel wollte, auf die im Texte beſchriebene Art in verderbliche Ausgaben zu verwickeln.

Chor.

Ha! wie er strudelt! Mache, daß er
Sich setzt, bevor er überläuft.
Zieh' etwas Holz zurück, und nimm
Den Löffel hier, und schäume was
Von diesen Drohungen ihm ab.

Kleon.

Du sollst für Alles das mir schön
An Steuern und an Gaben büßen!
Es soll mein Allererstes seyn,
Zu machen, daß du in die Classe
Der Reichen eingeschrieben wirst *)!

Wursthändler.

Ich drohe dir mit nichts; dafür
Steht dir ein guter Wunsch zu Dienst;
Und der ist: eine Pfanne mit
Gebrat'nem Blackfisch stehe zischend
Auf deinem Tisch; und du, der in
Der Sache der Milesier
Mit deinem Vortrag' tausend Thaler
Gewinnen kannst, wofern du sie
Zu Stande bringst, du spudest dich,
So viel du kannst, mit deinen Fischen
Dich voll zu stopfen, um ungesäumt
Der Volksversammlung zuzueilen:
Und wie du anfängst, komm' ein Mann,
Dich eilig abzurufen, und du,
Der doch die tausend Thaler auch
Nicht gern dahinten ließe, frässest
So gierig, daß du ersticken müsstest!

Chor.

*) Denen, nach der damahligen Verfassung der Republik, der größte Theil der Staatsausgaben zu bestreiten oblag.

Chor.

O schön! Das gebe Zevs, Apollo
Und Demeter!

Demos.

Ich muß gesteh'n, der Mann hier scheint mir offenbar
Ein guter Bürger zu seyn, dergleichen unter
Den vielen, die um einen Obolos
Nicht wohlfeil sind, sich schwerlich einer findet.
Du Paflagon, der mich zu lieben vorgibt,
Du bist mir widerlich. Gib also gleich
Den Ring, den du von mir empfingst, zurück;
Denn länger sollst du nicht mein Hausvogt seyn!

Kleon.

Da ist er! Aber wisse, wenn du mich nicht mehr
Verwalten lässest, wird ein Anderer
Sich finden, der ein größ'rer Schelm noch ist als ich.

Demos (den Ring betrachtend).

Der Ring da ist der meine nicht! Es ist
Hier ganz was Anders eingegraben, oder
Ich habe Sand im Auge.

Wursthändler.

Laß doch seh'n!
(Er nimmt den Ring vom Demos.)
Was war in deinen Ring gegraben?

Demos.

Ein geschmortes Feigenblatt mit Ochsenmark gefüllt *).

Wursthändler.

Das ist es nicht.

Demos.

Kein Feigenblatt? Und was denn sonst?

Wurstbändler.

Ein Kibitz mit weit off'nem Schnabel,
Der über einem Felsen zum Volke spricht.

*) Ein Lieblingsgericht der Athener.

Demos.

O weh!

Wurſthändler.

Was iſt dir?

Demos.

Wirf ihn fort! Das iſt
Mein Ring nicht! Der iſt dem Kleonymos *).
Da, nimm du den von mir, und ſey mein Hausvogt.

Kleon.

Nicht eher, mein Gebiether, ich bitte dich
Um alles, bis du mein Orakel erſt gehört haſt.

Wurſthändler.

Und auch die meinigen **).

Kleon.

Die meinen ſagen, du ſeyſt beſtimmt, mit Roſen
Bekränzt den Erdkreis zu beherrſchen.

*) Ein Weſpenſtich im Vorbeygehen auf einen der damahligen Volksredner.

**) Die Erklärung, welche Brunk von den zwey im Originale zunächſt folgenden Verſen gibt, enthält einen ſehr gültigen Grund, warum ſie nicht überſetzt werden konnten. Der franzöſiſche Überſetzer glaubte ſich aus der Sache zu ziehen, wenn er den Kleon ſagen ließe: Si vous vous en rapportez à lui, il faudra que vous vous prêtiez à ses gouts dépravés; und der Wurſthändler erwiedert: et si vous le croyez, il faudra que Vous fassiez voir tout ce que Vous portez. — Beſſer gar nicht überſetzen, als ſo! Wenn es ja ſeyn müßte, ſo wäre Folgendes vielleicht noch das Erträglichſte.

Kleon. „Er wird dich garſtig melken, wenn du ihm Gehör gibſt.

Wurſthändler. „Er das Fell dir über die Ohren ziehen."

Doch, auch das iſt nur quid pro quo. Der atheniſche Pöbel liebte die Deutlichkeit in ſolchen Spurcitien.

Wurſthändler.

Die meinen ſagen, du werdeſt in einem reich
Geſtickten Purpurmantel und gekrönt,
Auf einem goldnen Wagen vor dir her
Die Smykitha mit ihrem Manne jagen *).

Kleon.

So geh und hohle dein Orakel her
Damit er's höre.

Wurſthändler.

Ohne Anſtand.

Demos (zu Kleon).

Hohl' auch du
Die deinen!

Kleon.

Unverzüglich! (geht ab.)

Wurſthändler.

Unverzüglich auch
Beym Zevs! Ich ſeh' nicht was mich hindern ſollte.
(ab)

Chor.

Wie lieblich unſern Zeitgenoſſen
Und denen, die uns folgen, wird

*) Dieſer Seitenhieb galt (nach Brunks Auslegung) dem thraziſchen Könige Smykithes, der im peloponneſiſchen Kriege die Parthey der Peloponneſier gegen Athen genommen hatte. Ariſtofanes macht, indem er ſeinem Nahmen eine weibliche Endung gibt, eine Dame aus ihm, vermuthlich um einen gewiſſen gout depravé dieſes Fürſten anzudeuten; und ſo folgt dann von ſelbſt, daß Dame Smykitha einen Mann haben muß.

Des schönen Tages Anbruch seyn,
Der Kleons Untergang bescheint *)!

*) Die übrigen fünf Stanzen dieses Chorgesanges gehen, wie ich gern gestehe, über mein Vermögen. Sie drehen sich um zwey Einfälle, die, zumahl wenn man sich vorstellt, daß sie unter einer Art von possierlich gravitätischem Tanz und mit einer Begleitung von Flöten gesungen wurden, auf die athenischen Zuhörer einen ganz komischen Effect gemacht haben können, aber so beschaffen sind, daß das Salz in dem einen für einen heutigen Leser ohne allen Geschmack ist, und der andere das seinige von einem unübersetzbaren Wortspiele erhält. Damit jedoch Leser, die des Griechischen ganz unkundig sind, nicht mehr, als ich sagte, verloren zu haben glauben, will ich hier wenigstens den Inhalt der weggelassenen 5 Stanzen beyfügen. Nachdem der Chor den Tag selig gepriesen, der Kleons Untergang bescheinen werde, setzt er hinzu: „Indessen habe er gleichwohl auf einem der Marktplätze im Peiräos ein Paar sauertöpfische alte Knasterbärte sagen gehört: wenn dieser Kleon nicht ein großer Mann im Staate geworden wäre, würden zwey der nützlichsten Geräthschaften nicht vorhanden seyn, der Mörserstößel und die Rührkelle. Auch (fährt der Chorführer fort) darf ich noch einen bewundernswürdigen Umstand, der seine Hyomusie beweiset, nicht vergessen. Seine Schulkameraden nähmlich versichern, er habe seine Leyer nie anders als auf die dorische Tonart (Δωριστι) gestimmt, und habe schlechterdings keine andere lernen wollen; so, daß ihn der Musikmeister zuletzt im Zorne fortgeschickt, sagend: dieser Junge hat einen solchen Hang zum Geschenknehmen, daß er in seinem Leben keine andere Harmonie lernen wird, als die dorische. — Der Witz dieses Einfalls, um deßwillen die ganze Anecdote angeführt wird, liegt in dem Wortspiele mit Δωριστι, dorisch, und δωροδοκησι, einem vermuthlich von dem Dichter geschmiedeten Nebenworte, von δωροδοκειν, sich bestechen lassen. — Was das wohlklingende, aber unübersetzbare Wort Hyomusie be-

trifft, so scheint es, vermöge seiner Zusammensetzung aus den Wörtern Schwein und Muse (die ohne unsern Dichter wohl nie so nahe zusammen gekommen wären), so viel sagen zu wollen, als Kleon habe ein Schweinsohr für die Musik gehabt. Warum Aristofanes aber gerade ein Schweinsohr und nicht etwa ein Eselsohr, oder eine andere unmusikalische auriculam zur Vergleichung gewählt, davon möchte die Ursache schwer zu errathen seyn, es wäre denn, daß es etwa eine bekannte Erfahrungssache gewesen wäre, daß die Schweine eine besondere Anmuthung zur dorischen Harmonie gezeigt hätten. Oder sollte etwa der Vergleichungsgrund bloß in der Grobheit so wohl des Schweinsohres als der dorischen Tonart liegen? Ich bekenne meine Amusie, oder Hyomusie in Facetien dieses Schlages: doch zweifle ich sehr, daß Aristofanes ein Liebling der besten Köpfe aller auf ihr folgenden Jahrhunderte hätte werden können, wenn sein Witz gewöhnlich von dieser Art wäre.

Dritter Act.

Kleon
(mit einem großen Pack unterm Arme).

Da sieh! — Und doch sind's lange nicht alle.

Wurſthändler
(von einem noch viel größern auf dem Rücken schier zu Boden gedrückt).

Ah! Wie mich's drängt! *) Und doch sind's lange noch nicht alle.

Demos.

Was bringst du da?

Kleon.

Die Götterſprüche.

Demos.

So viele?

Kleon.

Das wundert dich? Beym Zevs! ich habe deren
Noch eine ganze Lade voll.

Wurſthändler.

Und ich
Den ganzen Boden und zwey Nebenhäuser.

*) Im Originale lautet es, der guten Erziehung des Sprechenden gemäßer: ὡς χρεστέον.

Demos.

Laß seh'n, von wem sind deine Götterſprüche?

Kleon.

Die meinigen von Bakis.

Demos (zum Wurſthändler).

Und die deinen?

Wurſthändler.

Von Glanis, ſeines Bakis älterm Bruder *).

Demos.

Und wovon handeln ſie?

Kleon.

Von Athen, von Pylos,
Von dir, von mir, von Allem.

Demos (zum Wurſthändler).

Und die deinen?

Wurſthändler.

Die meinen? Von Athen, von Linſenbrey,
Von Sperteln, friſchen Auſtern**), Marktbeamten,
die uns
Die Lebensmittel mit falſchen Maßen meſſen,
Von dir, von mir. — Der ſoll das Grimmen kriegen!

Demos.

Wohlan, verzieht nicht, ſie mir vorzuleſen,
Beſonders das, das mich betrifft, und mir
So wohl thut, wie ich in Wolken ein Adler
werden ſoll ***).

*) Ein Proſet von der eigenen Erfindung des Wurſthändlers, der ſeinen Gegner immer überbietet, und nie verlegen iſt, ſich mit Hülfe ſeiner Unverſchämtheit ſogleich aus jeder Schwierigkeit zu ziehen.

**) Auſtern oder Makrelen (die im Texte ſind) können dem Leſer gleich viel gelten, dem metriſchen Überſetzer nicht.

***) Die Athener trugen ſich (ſagt der Scholiaſt) mit einem alten Orakel, das folgender Maßen lautete:

Kleon.

So höre dann und merk' auf jedes Wort!
Fasse, o Erechteide, die göttlichen Sprüche, die Föbos
Durch den verehrlichen Dreyfuß aus seiner Grotte heraustönt!
Hohe Sorge befiehlt er dir für den eisengezähnten
Heiligen Hund zu tragen, der durch sein furchtbares Bellen
Großen Gewinn dir bringt, und Weh' ihm, wenn er's nicht thäte!
Denn ihm krächzen aus Neid viel schwarze Dohlen entgegen.

Demos.

So gnade mir Demeter, wie ich nicht
Ein Wort davon verstehe, was er mit
Erechteus und den Dohlen und dem Hunde will!

Kleon (pathetisch).

Ich bin der Hund, der für dich bellt, und den
Apollo werth zu halten, dir befiehlt.

Wursthändler.

Das sagt der Chresmos *) nicht! Der Hund hier nagt
An den Orakeln, wie an deiner Thür.
Ich hab' ein bessers, diesen Hund betreffend.

Glückliche Stadt der Athene, der Sieg verleihenden Göttinn,
Vieles hast du geseh'n, viel geduldet, viel gearbeitet,
Aber du wirst auch dafür ein Adler in Wolken auf immer.

*) Das Orakel.

Demos.

So gib's heraus! Nur will ich mich zuvor
Mit einem tücht'gen Stein verseh'n, damit
Ich von dem Hundsorakel nicht gebissen werde.

Wursthändler.

Wahre dich, Erechteid, vor dem menschenräub'rischen, schlauen
Cerberus, der mit dem Schwanz, indem du tafelst, dir wedelt,
Lauernd, um schnell, so wie du etwa anders wo hinschaust,
Dir den Teller zu leeren, auch Nachts in die Küche sich einschleicht,
Und mit gefräßiger Gier in Schüsseln und — Inseln *) herumleckt.

Demos.

O, beym Poseidon! Glanis ist der bess're.

Kleon.

So hör' erst dieß, mein Guter und dann richte!
Einen Löwen wird in der heiligen Stadt der Athene
Einst gebären ein Weib, der wird für Demos mit vielen
Mücken kämpfen, als stritt' er um seine eigenen Welfe:
Diesen schirme mit Wällen von Holz und eisernen Thürmen!

*) Die den Athenern theils zinsbaren theils dienstbaren Inseln des ionischen und ägeischen Meeres, aus welchen sie ihre meisten Einkünfte zogen, waren auch die unversiegbaren Quellen, woraus die Demagogen, Redner, Feldherren u. s. w. ihren eigenen Seckel zu füllen wußten.

Demos (zum Wurſthändler).

Verſtehſt du das?

Wurſthändler.

Beym Loxias *) kein Wort.

Kleon.

Der Gott befiehlt dir, große Sorge für mich
Zu tragen, weil ich dir für einen Löwen diene.

Demos.

Für einen Löwen? Und ich hätte nichts
Davon gemerkt **)?

Wurſthändler.

Er hat noch ein Orakel,
Das dir erklären würde, was der Wall von Holz
Und Eiſen iſt, worin du ihn verwahren ſollſt.
Allein gutwillig wird er dir's nicht ſagen.

Demos.

Was meinte denn der Gott?

Wurſthändler.

Du ſollſt an eine Diele mit fünf Löchern ***)
Ihn binden laſſen.

Demos.

Wirklich ſcheint mir das
Der Sinn des Götterſpruchs zu ſeyn.

*) Ein bey den Dichtern oft vorkommender Beynahme des delfiſchen Apollo, hergenommen von der Beſchaffenheit ſeiner Antworten, welche gewöhnlich indirect, ſchielend und zweydeutig waren.

**) Im Originale ſpielt Demos mit den Worten αντι und Λεων, und der Scherz iſt eben ſo froſtig als unüberſetzbar.

***) Ein Inſtrument mit fünf ſo angebrachten Löchern, daß Kopf, Arme und Beine durchgeſteckt werden konnten, und deſſen man ſich bediente, um die Sclaven, die man tüchtig abpeitſchen laſſen wollte, feſt zu halten.

Kleon.

Glaube nicht, was die neidischen Kräh'n in die Ohren dir krächzen,
Sondern ehre den Habicht, der, was du niemahls vergessen
Solltest, die jungen Raben von Sparta gebunden dir brachte.

Wursthändler.

Selbst dieß wagte er nur in trunk'nem Muthe! Wie kannst du,
Alberner Kekropide, für so was Großes es halten?
Trägt doch ein Weib auch die Last, die ein Mann auf die Schulter ihr legte;
Aber übel bekäm' ihr's, ihn auszufordern zum Faustkampf.

Kleon.

Nun, so beherzige, was von Pylos Apollo vorhersagt:
„Diesseits von Pylos ist noch ein Pylos *)" —

Demos.

Was sagt der Mensch von Propyläen? **)

Wursthändler.

Versteh' ihn recht! er sagt nur, alle Wannen
Im Bade seyen weggenommen ***).

*) Auch dieß bezieht sich, wie der Scholiast sagt, auf ein Orakel, worin der Vers vorkam:

Diesseits von Pylos ist noch ein Pylos, auch gibt's noch ein drittes.

Es gab nähmlich im Peloponnes drey Orte, welche Pylos hießen.

**) Ein frostiges Spiel mit den Worten προ Πυλοιο, und προπυλαιον, Vorhaus oder Vorhof.

***) Ein Wortspiel mit Pylos und Pynlos, welches einen Badezuber bezeichnet.

Demos.

Was?
Ich sollte heute ungewaschen bleiben?

Wursthändler.

Er selber nähmlich hat die Badewannen uns
Gestohlen. Höre nur, wie das Orakel von
Der Flotte lautet. Gib wohl Acht, es ist
Der Mühe werth.

Demos.

Das thu' ich. Lies du nur, woher
Der Sold für die Matrosen kommen soll *).

Wursthändler.

Hüthe, o Enkel des Ägeus, dich vor dem Hundefuchs, daß er
Heimlich nicht Schaden dir thue, der tückisch bissige, schnell von
Füßen, schlau auf den Raub, und voller schelmischer Ränke.
Du weißt ja, wer gemeint ist?

Demos.

Doch Filostratos **)?

Wursthändler.

Der nicht! — Wenn dieser da dir immer Jachten
Abfordert, um Gelder aus den Inseln einzutreiben,
So sollst du sie ihm weigern, will der Gott.

*) Das war gerade damahls ein Punct, worüber die Administratoren der Republik (welchen es bey allen ihren unzählichen Hülfsquellen immer an Gelde fehlte) nicht wenig verlegen waren.

**) Ein den Zuhörern des Aristofanes wohlbekannter Knaben- und Mädchenmäkler, der, wie der Scholiast sagt, den charakteristischen Beynahmen Kynalopex führte.

Demos.

Warum denn heißt ein Jachtschiff Hundefuchs?

Wursthändler.

Warum? — Nun, — weil's so schnell ist wie ein Hund *).

Demos.

Weßwegen aber wird zum Hunde noch
Ein Fuchs gesetzt?

Wursthändler.

Der Fuchs bedeutet hier
Die Schiffsoldaten, weil sie auf dem Lande gern
Nach Trauben schnappen.

Demos.

Das lass' ich gelten. Aber
Woher den Sold für diese Füchse nehmen **)?

Wursthändler.

Nur noch drey Tage Frist, so find' ich dir
Auch dafür Rath. Doch jetzt gib Acht und höre,

*) Offenbar meinte der Wursthändler mit dem Worte Hundefuchs den Kleon. Demos aber, der den Fehler hat, leicht Eins fürs Andere zu nehmen, meint, es gehe auf die Jachtschiffe, und fragt, in seiner Einfalt, nach der Ursache dieser Benennung. Der Wursthändler, anstatt auf die alberne Frage die platte Antwort zu geben, Demos habe ihn unrecht verstanden, nimmt sie sogleich für gut, und zeigt durch seine mit der ernsthaftesten Miene gegebenen spaßhaften Antworten, daß er (wie der Kanzler des Königs Dagobert) nie um eine Antwort verlegen sey, wie unerwartet dumm auch die Frage seines gebiethenden Herrn immer seyn möchte.

**) Man sieht, wie sehr dem alten Demos dieser Punct am Herzen liegt. Die Frage, in diesem Zusammenhange, ist in seinem Munde ein unbezahlbarer Einfall. Gerade in solchen Zügen liegt die unübertreffliche viscomios des Aristofanes.

Wie dir Latonens Sohn Kyllenen zu mei-
den befiehlet.

Demos.

Welche Kyllene?

Wurſthändler.

Die, ſo der Paflagon, wenn er
zu jemand
Gib nur! ſagt, mit der hohlen Hand dem Gebenden
vorhält *).

Kleon.

Schlecht gedeutet! denn offenbar hat hier Föbos
Apollon
Auf die gelähmte Hand des Diapeithes gezielet**).
Aber ich habe von dir noch ein geflügelt Orakel,
Wie du zum Adler wirſt, und die ganze Erde beherr-
ſcheſt.

Wurſthändler.

Nicht nur über die Erde, ſagt meines, auch über das
rothe
Meer ſollſt du gebiethen, und ſelbſt zu Ekbatana
Sporteln
Schlucken, und an den Kuchen das Aufgeſtreu'te be-
lecken ***).

*) Ein Spiel mit dem Worte, Kyllene (dem Nahmen einer Stadt in Meſſenien, von welcher Merkur den Beynahmen Kyllenios führt) und dem Wort Kylle, welches die Hohlung bedeutet, die man mit der Hand macht, wenn man Geld annehmen will, ohne ſehen zu wollen, was oder wie viel es iſt.

**) Es iſt leicht zu ſehen, daß es dem Dichter hier nur darum zu thun war, einem gewiſſen Diapeithes im Vorbeygehen eins anzuhängen; was er eigentlich damit ſagen will, iſt unbekannt.

***) Ein Stich auf die Naſchhaftigkeit der Athener.

Kleon.

Auch erschien mir ein Traum, und ich sah die Göttinn leibhaftig
Eine Schale voll Wohlseynsfülle *) auf Demos ergießen.

Wursthändler.

Auch ich träumte, beym Zevs! und ich sah die Göttinn leibhaftig
Aus der Stadt heraus geh'n (ihr saß auf dem Helme das Käutzlein),
Und von oben herab aus einem gewaltigen Bottich
Ambrosia auf dich, auf diesen Pökelbrüh' schütten.

Demos.

Juh, juh! Nie war ein weiserer Mann als Glanis!
Und also übergeb' ich mich dir, wie ich bin,
In meinem Alter mich zu führen und
Von neuen zu erzieh'n.

Kleon.

Nicht doch, ich bitte dich!
So warte nur! ich bin ja willig und bereit
Dir so viel Gerste, als du täglich brauchst, zu reichen **).

*) Πλουτυγιεια, ein von dem Dichter ausdrücklich für diese Stelle gestämpeltes, aus Reichthum und Gesundheit zusammeng setztes Wort. Es wollte sich nicht besser durch ein ebenfalls selbstgemachtes geben lassen.

**) Durch solche Spenden, die zugleich die Schatzkammer der Republik erschöpften, und den Charakter des Volkes gänzlich verderben halfen, suchten sich damahls die Demagogen, vornehmlich Kleon, Popularität zu verschaffen. Doch blieb es auch oft nur bey leeren Versprechungen; und darauf bezieht sich die Antwort des Demos.

Demos.

Mir ist das bloße Wort zuwider, so oft hast du
Und Thufanes *) mich schon damit betrogen.

Kleon.

Ich gebe dir das Mehl schon rein gemahlen.

Wursthändler.

Und ich die Kuchen schon gebacken, und Fleisch
Mit Zugemüse schon gekocht, so daß du nichts
Als zuzulangen brauch'st.

Demos.

Wohlan,
So laßt denn sehen, was ihr könnt; und dem,
Der von euch beyden mich am besten hält,
Dem übergeb' ich dann das Regiment im Pnyx.

Kleon.

Nun gilt es laufen, wer am ersten kommt.

Wursthändler.

Du sollst mich doch nicht überlaufen?

(Sie rennen davon.)

Chor.

O Demos, wie schön ist dein Loos,
Von allen Menschen gefürchtet,
Zu herrschen als ein Monarch!
Nur lässest von Schmeichlern zu leicht
Du bey der Nase dich führen,
Bist gar zu gern gebätschelt,
Sperrst gleich den Schnabel auf,
Wenn einer dir was vorschwatzt,
Und dein Verstand indessen
Ist überall und nirgends wo **).

Demos.

*) Theofenes, ein Secretär des Kleon, nach dem Scholiasten.

**) Παρων αποδημει. Wie viel zierlicher:

Demos.

Euch selbst fehlt's unterm Schopfe, wenn
Ihr für so blöde mich ansehtt.
Daß ich den Pinsel mache,
Geschieht mit allem Fleiße.
Ich liebe nun einmahl, den Tag
Mit Rippen so hinzubringen;
Da halt' ich mir einen Verwalter,
Der — freylich mich bestiehlt;
Ich weiß es: aber
So bald er voll ist, zieh' ich ihn
Am Seil hinauf und klopf' ihn aus.

Chor.

Steckt wirklich, wie du uns sagst,
So viele Feinheit dahinter,
So handelst du freylich sehr klug.
Die Bursche, wie Opfervieh,
Im Pnyx recht auszufüttern,
Und, geht der Vorrath dir aus,
Den fett'sten von ihnen zu schlachten
Und aufzuschmausen — das laß ich
Gelten, Freund, das machst du gut *).

Demos.

Ihr seht nun, ob ich pfiffig sie
Umschleiche, die so viel klüger
Als ich zu seyn sich dünken,
Und mich zum Besten zu haben
Vermeinen. Ich passe scharf
Auf jeden von ihnen; sie denken,
Ich seh' es nicht, wie sie mich plündern;

*) Dieses zur Ründung der Periode mir nöthige Anhängsel „das laß ich gelten," u. s. w. ist nicht im Grundtexte.

Auf einmahl steckt dem Dieb
Die Sonde im Rachen,
Und, was er mir gestohlen, muß
Nun alles wieder rein heraus *).

*) Ohne mir, wie der Mahler in Lessings Emilia Galotti, viel darauf einzubilden, daß ich weiß, was und wie viel von den feinsten Schönheiten, Atticismen, Anspielungen, Wendungen, Schattierungen und Druckern des Originals in meiner Copie verloren geht, und wie und warum es verloren geht, verkümmert mir das bloße Gefühl, daß so viel (nicht immer durch meine Schuld) verloren geht, und verloren gehen muß, alle Freude an dem, was hier und da vielleicht gelungen ist. Dieß ist ganz besonders bey den Intermezzen der Chöre der Fall, die gerade das Schönste in diesem Dichter sind. Unläugbar liegt eine der Hauptursachen, warum ein Übersetzer des Aristofanes ein so böses Spiel hat, in seiner Sprache. Was ich gegeben habe, „steckt dem Dieb die Sonde im Rachen, sagt nicht die Hälfte dessen, was der Dichter mit den zwey Worten κημὸν καταμηλῶν darstellt, und es brauchte, um sie zu erklären, eine lange und tädiose Note, die der Griechischgelehrte nicht bedarf, und wobey die andern Leser nichts gewännen. Eben so ist es in der ersten Strofe des Demos mit dem Worte βρυλλειν in der Stelle, ἀυτος τε γαρ ἡδομαι βρυλλων το καθ' ἡμεραν, das in den Zuhörern sogleich das Bild eines kürzlich gebornen Säuglings erweckte, und so schön dazu hilft, die dumpfe Behäglichkeit des divino far niente auszudrücken. Denn gewiß meinte Aristofanes mehr damit, als potitare in dies, oder gobeleter tous les jours. Das ganze Leben des souverainen Volks zu Athen war, so zu sagen, nichts Anderes als ein immerwährendes Nippen und Nicken, Schnappen, Gaffen, Aufhorchen, Witzeln, Necken, Hin- und Herflattern; ein Leben ohne Plan und ohne Zweck, ohne wahre Thätigkeit und ohne wirklichen Genuß, unter ewigem Streben nach beyden,

witten in den Zerstreuungen der albernsten lange Weile hingeträumt. Hierzu gibt kein anderer Autor so viele und starke Belege als Aristofanes. Freylich war dieß nicht immer der Charakter der Bewohner der Minervenstadt gewesen; und man könnte nicht ohne Grund behaupten, daß sie erst durch den vollen Gebrauch ihrer Volkssouverainetät, unter den heillosen Demagogen, die auf den Perikles folgten, so schlecht geworden, wie sie sich im Verlaufe des peloponnesischen Krieges gezeigt haben, und wie unser Dichter sie in allen seinen Stücken, besonders in diesem und in den Wespen und Vögeln, darstellt. — Auch das ist ein Meisterzug im Charakter des atheniſchen Souverains, daß Demos sich für einen mächtigen Politicus hält, weil er sich von seinen Ministern betriegen und befehlen läßt, um sie hernach wieder ausdrücken zu können. — Doch, ich besinne mich, daß solche Betrachtungen, wie oft man auch in diesem Stücke dazu gereizt wird, nicht dieses Ortes sind.

Vierter Act.

Kleon (zum Wursthändler).

Fort, an den Galgen mit dir!

Wursthändler.

Geh selber, Schurke.

Kleon (zum Demos).

O Demos, schon unendlich längst *) bin ich
Bereit, dir meine Gaben darzubringen.

Wursthändler.

Ich zehen Mahl unendlich längst und zwölf
und tausend, zehn tausend, und unendlich Mahl
Unendlich längst.

Demos.

Und ich, ich wünsch' euch dreyßig tausend Mahl
Unendlich Mahl — unendlich Mahl — unendlich längst
Zum Henker, daß ihr mich so lange warten laßt.

Wursthändler.

Und weißt du, was du nun zu thun hast?

*) Um den Spaß mit dem Worte προπαλαι, wie platt er auch ist, nicht ganz zu verlieren, glaubte ich, daß das Wort unendlich in unserer Sprache ungefähr die nähmliche Wirkung thun könnte.

Demos.

Weiß ich's nicht,
So sag' es mir.

Wursthändler.

Heiß' ihn und mich in gleicher Weite von dir
Uns neben einander stellen, gleich als sollten wir,
Dich zu begaben, in die Wette laufen.

Demos.

So thut es also. Marsch!

Kleon.

Ich bin bereit.

Demos.

Lauft zu!

Wursthändler.

Er soll kein Bein mir unterschlagen.

Demos.

Nun, wahrlich, heute muß es mir bey meinen
Liebhabern wohl ergehen, oder ich müßte gar
Nicht zu befriedigen seyn!

Kleon (einen Stuhl hinstellend).

Hier, diesen Lehnstuhl bring' ich dir zuerst.

Wursthändler.

Doch ohne Tisch; den präsentir' ich dir
Noch eher als zuerst.

Kleon.

Ich bringe dir Polente
Aus Mehl, das ich von Pylos mitgebracht, bereitet.

Wursthändler.

(Ein Paar Wecken von lächerlicher Größe zeigend.)

Ich diese Wecken, von der Göttinn selbst
Mit ihren lilienweissen Händen ausgehöhlt *).

*) Mysitte hieß, nach dem Athenäos, eine Art von Brode, welche man aushöhlte, um Brühen oder breyartige Speisen

Demos.

O hehre Göttinn, welchen Finger mußt du haben!

Kleon.

Ich diesen schönen Erbsenbrey, den Pallas,
Die Pylosstürmerinn, selbst durchgeschlagen.

Wursthändler.

Sieh, Demos, wie die Göttinn für dich sorgt!
Sie sendet dir auch diesen Topf voll Kraftbrüh'.

Demos.

Wie, meinst du, könnt' auch diese Stadt noch immer
Bewohnt seyn, hielte die Göttinn nicht den Topf
So sichtbar über uns *)?

Kleon.

Dieß Stück gesalz'nen Fisches schickt
Dir Fobesistrata.

Wursthändler.

Und Obrimopatra **)
Dieß in der eig'nen Brüh' gekochte Fleisch,
Und dieß Geschlinge, sammt der Zubehör.

damit auszuschöpfen, und sich ihrer dann als eines Löffels zu bedienen.

*) Aristofanes (sagt Casaubon) setze hier facete Topf für Hand. Ich sehe nicht, worin die Facetie bestehen soll, und möchte eher glauben, daß der seltsame Ausdruck, dessen sich Demos hier bedient, eine gemeine sprichwörtliche Redensart gewesen sey.

**) Die Götter und Göttinnen der Griechen hatten eine Menge Beynahmen, theils von ihren besondern Attributen, theils von merkwürdigen Ereignissen, wozu sie mitgewirkt haben sollten, oder von gewissen Orten und Tempeln, wo sie vorzüglich gnädig waren. So hieß z. B. Athene oder Minerva, Ergane, Polias, Sunias, Ageleia, Promachorma u. s. w. Nach solchen Mustern sind hier, wie

Demos.

Schön, daß sie doch des Peytons nicht vergißt.

Kleon.

Die Gorgolofa heißt dich diesen Auflauf essen,
Damit wir unsre Schiffe glücklicher
Vom Stapel laufen lassen *).

Wurſthändler.

So nimm auch diese —

Demos.

Was soll ich mit den Kutteln machen?

Wurſthändler.

Die Göttinn schickt sie dir, um deinen Schiffen

wohl in einer komischen Absicht, alle die Minerven zubenahmset, in deren Nahmen (als ob es eben so viele besondere Göttinnen wären) die beyden Demagogen dem Demos ihre Küchenpräsente machen. Denn der feyerliche Ernst, womit ihm im Nahmen der Heereschreckerinn ein Stück Salzfisch, oder von wegen der Göttinn mit dem Gorgonenhelmbusche ein Auflauf dargebracht wurde, konnte nicht fehlen, eine sehr lächerliche Wirkung zu thun.

*) In dieser ganzen Scene (an welcher man, wie an vielen andern, bey allem Bestreben es gut zu machen, seine Schande übersetzt) drehen sich die meisten Späße um Wortspiele herum, die schon im Originale frostig genug sind, und durch die Übersetzung in eine Sprache, worin sie gerade das, worin ihre Grazie besteht, verlieren, vollends unausstehlich werden. Ich habe mir also hier und da zu helfen gesucht, wie ich konnte, um auch den Lesern durch diese Scene durchzuhelfen, worin es eigentlich darum zu thun scheint, sich über das souveraine Volk zu Athen und seine Führer gleich lustig zu machen; über diese, daß sie ihrem gebiethenden Herrn die kleinen Genüsse und Profitchen, die sie ihm von Zeit zu Zeit verschafften, so hoch anrechneten; über jenes, daß es sich solche Verdienste so hoch anrechnen ließ.

Zu bessern Eingeweiden zu verhelfen;
Denn daß ihr unsre Flotte sehr am Herzen liegt,
Ist offenbar. — Da nimm auch drey zu zwey
Gemischten Wein zum Tafeltrunk *).

Demos.

O Zevs!
Wie süß! Wie gut verträgt er die drey Theile!

Wursthändler.

Das macht, Tritogeneia hat ihn selbst gedrittelt.

Kleon.

Nimm auch dieß Stück Speckkuchen an von mir.

Wursthändler.

Da ist von mir ein ganzer.

Kleon.

Nun so hast du ihm
Doch keinen Hasenbraten anzubiethen,
Wie ich —

Wursthändler (für sich).

O weh! Wo nehm' ich einen Hasen her?
Frisch auf, mein Herz! da mußt du was ersinden!

Kleon.

(Ihm den Hasen mit höhnischer Geberde von der Seite zeigend.)
Siehst du den, armer Schlucker?

Wursthändler.

O, der kümmert mich
Nicht halb so viel, als jene dort, die auf
Mich zugeh'n.

*) Κεκραμενον τριᾳ και δυο, d. i worin zu zwey Theilen Wein drey Theile Wasser gemischt sind; eine Mischung, deren schöne musikalische Proportion und heilsamen physischen und moralischen Wirkungen der gute Plutarch in seinen Tischreden nicht genug anrühmen kann.

Kleon.

Wer denn?

Wurſthändler.

Die Geſandten, mit

Den Säcken Geld —

Kleon (gierig).

Wo? wo?

Wurſthändler,

(indem er ihm den Haſen wegſchnappt.)

Was geh'n ſie dich an? Kannſt
Du keinen Fremden ungehudelt laſſen? —
Da, liebes Demchen, ſieh den ſchönen Haſen,
Den ich dir bring'.

Kleon.

Au weh! Mein Haſe! Aber das
Iſt nicht Manier! Du haſt ihn diebiſch mir
Hinweggeſchnappt.

Wurſthändler.

Wie, zum Poſeidon! du bey Pylos
Die Lakedämonier.

Demos (zum Wurſthändler).

Sag', ich bitte dich,
Wie kamſt du auf den Einfall mit dem Haſen?

Wurſthändler.

Der Einfall iſt der Göttinn, mein die That.

Kleon.

Ich hab' ihn aufgejagt!

Wurſthändler.

Und ich, gebraten *).

*) Da dieß nicht an dem war, ſo iſt der Spaß ohne Salz. Auch kehrt ſich Demos nicht daran, wie viel oder wenig Recht der Geber an den Haſen habe; er bedankt ſich bey

Demos (zu Klean).

Geh, nur der Geber hat ein Recht an meinen Dank.

Kleon.

Weh mir! so hab' ich endlich meinen Meister in
Der Unverschämtheit finden müssen!

Wursthändler.

Was hindert dich, den Ausspruch nun zu thun,
Wer von uns beyden sich am meisten
Um dich und deinen Magen verdient gemacht?

Demos (zum Wursthändler).

Was soll mir zum Entscheidungsgrunde dienen,
Damit mein Spruch von allen, die ihn hören,
Gerecht befunden werde?

Wursthändler.

Ich will dir's sagen. Geh,
Und guck' in unsre Körbe. Vermuthlich wird
Dir das zu einem guten Ausspruch helfen.

Demos.

So laß denn seh'n, was ist in deinem Korbe?

Wursthändler.

Du siehest, daß er leer ist, Väterchen;
Was d'rin war, hab' ich alles dir gegeben.

Demos.

Sogar der Korb meint's mit dem Demos gut.

dem, aus dessen Hand er in die seinige kam, unbekümmert, wie dieser dazu gekommen; im Gegentheile, er findt den Streich des Wursthändlers so lustig, daß er es, um des guten Einfalls willen, mit der That selbst so genau nicht nehmen will. Ein treffender Charakterzug des in diesem launischen Alten personificirten demokratischen Souverains, — der indessen auch in diesem Stücke weder mehr noch weniger thut als andere.

Wurſthändler.

Nun geh' auch zu des Paflagoniers;
Hem! Siehſt du was?

Demos.

Au, au! Wie voll er noch
Von guten Sachen iſt! Was für ein Ungeheuer
Von Kuchen er auf die Seite that, mir ſchnitt
Er nur das winzige Bißchen ab!

Wurſthändler.

So trieb er's immer.
Von Allem, was er einnahm, gab er dir
Das Wenigſte; das große Stück behielt
Er für ſich ſelbſt.

Demos (zum Kleon).

Du Galgenſtrick, ſo haſt
Du mich betrogen und beſtohlen, und
Ich krönte und belohnte dich noch gar dafür!

Kleon.

Ich habe bloß zum Nutzen der Stadt geſtohlen.

Demos.

Herunter mit dem Kranze, daß ich dieſem hier
Ihn um die Stirne lege *)!

Wurſthändler.

Den Kranz herunter, Schurke.

Kleon (trotzig).

Nein! ſo weit iſt's mit mir noch nicht! Ich hab'
Ein pythiſches Orakel, das den Einz'gen mir
Genau bezeichnet, der mich überwältigen ſoll.

Wurſthändler.

Und das ſehr deutlich ſagt, ich ſey der Mann.

*) Kleon, ſagt der Scholiaſt, hatte von dem Volke öffentlich einen Kranz (vermuthlich mit dem Rechte ihn immer zu tragen) erhalten.

Kleon.

Es soll sich gleich erweisen, ob der Götterspruch
Dich etwas angeht: Sage mir vorerst
Was hattest du als Knabe für Erzieher?

Wursthändler.

Von Schlächtern ward ich mit Ohrfeigen zugestutzt.

Kleon (für sich).

Das lautet schlimm! Mir ist bey meinem Orakel
Nicht wohl zu Muthe. — (Zum Wursthändler.)
Und auf dem Fechterplatz
Was übtest du am meisten?

Wursthändler.

Stehlen, das Gestohl'ne
Abschwören, und den Zeugen trotzig in
Die Augen seh'n.

Kleon (für sich).

O lycischer Apollo *),
Was machst du noch aus mir! — (zum Wursthändler.)
Und als du nun
Erwachsen warst, was triebst du für ein Handwerk?

Wursthändler.

Den Wurstverkauf.

Kleon.

Was mehr?

Wursthändler.

Das fragt sich nicht **).

Kleon.

Ich Unglückseliger! Nun ist's aus mit mir!

*) Ein Vers aus dem Bellerofon des Euripides.

**) Daß der Wurstmann des Aristofanes nicht so manierlich antwortet, versteht sich.

Und dennoch häng' ich noch an einer dünnen Hoffnung *).
Sag' mir nur das noch: triebst du dein Gewerb'
Am Markte, oder vor den Thoren?

Wursthändler.

Vor
Den Thoren, wo der Pökel wohlfeil ist.

Kleon

(vor Schrecken zu Boden taumelnd).

Weh mir! So ist der Götterspruch erfüllt!
„Wälzt mich hinein, mich unglückselig'n Mann **)!"
„Gehab dich wohl mein Kranz, ich scheide mich
„Nicht gern von dir. Dich wird ein Andrer tragen,
„Zwar nicht ein gröss'rer Dieb, doch glücklicher als ich ***)."

(Er wird hinter die Scene geschleppt.)

Wursthändler.

O Zevs, der Hellas Schützer, dir gebührt der Kranz!

Chor.

Glück zu, du schöner Sieger! — Aber sey
Auch eingedenk, daß du durch mich zum Manne wardst!
Ich will mit einem kleinen Schreiberdienstchen
Zufrieden seyn; mach' mich zu deinem Fanos nur ****).

Demos (zum Wursthändler).

Nun sage mir auch deinen Nahmen.

*) Wieder ein parodierter Vers aus einer Tragödie.

**) Abermahls ein Vers aus dem Bellerofon.

***) Parodie des Abschieds der sterbenden Alceste von ihrem Ehebette, beym Euripides.

****) Vermuthlich der Nahme eines vertrauten Geheimschreibers des Kleon, dessen Ämtchen daher nicht zu verachten war.

Wurſthändler.

Agorakritos;

Weil ich von Händeln auf dem Markt' mich nährte *):

Demos.

Nun ſo vertrau' ich denn dem Agorakritos
Mich ſelbſt, und lief're ihm den Paflagonier aus.

Agorakritos.

Und ich, o Demos, will ſo treu dir dienen,
Daß du geſtehen ſollſt, noch keinen, der es mit
Den Kechenäern **) beſſer meint, geſeh'n zu haben.

(Beyde gehen ab.)

Eine Hälfte des Chors (ſingend).

Wie könnten wir ſchöner beginnen,
Wie ſchöner den Chorgeſang enden,
Als der ſchnellen Roſſe Führer zu beſingen?
Nichts gegen den Lyſiſtratos,
Kein Wort, den obdachloſen Thumantis
Mit Vorſatz zu betrüben! ***)

*) Als z. B. von ſtehlen, falſch ſchwören, falſch zeugen, fälſchlich angeben, u. drgl.

**) Kechenäer, Gaffer, Maulaufſperrer. Das Zeitwort χαινω, aus deſſen Praeterito Ariſtofanes dieſes ſelbſterfundene Äquivalent für Athenäer gebildet hat, iſt eines ſeiner Lieblingswörter, von welchem er ſehr häufig Gebrauch macht, um eine gewiſſe geckenhafte gedankenloſe Zerſtreuung damit zu bezeichnen, oder auch die kindiſche Einfalt, die ſich über alles wundert, alles glaubt, und immer bereit iſt, gegen jeden, der ihr was vorlügt, Mund und Naſe (wie die neugebrochenen Vögelchen die Schnäbel gegen die äzende Mutter) aufzuſperren. — Eine Unart, die er ſeinen lieben Mitbürgern oft genug vergebens vorrückte, weil ſie gerade von allen ihren Unarten die unheilbarſte war.

***) Dieſer Thumantis iſt zu unbekannt, als daß ſich die hin-

Denn der Arme, du lieber Apollo!
Hungert, und floh deßwegen nach Delfos,
Wo er mit Thränenglüssen deinen
Köcher umfaßt, verzehrt von bitterm Mangel.

Der Chorführer (declamirend).

Aber böse Buben schelten, ist nichts Tadelswürdiges;
Denn, wofern ihr's recht ermeßt, ehren wir dadurch die Guten.
Wäre nur der Mensch, der jetzt viel Böses hören soll, bekannter,
Müßt' ich, um ihn zu bezeichnen, euch nicht seinen Bruder nennen,
Meinen guten Freund, den Arignotus, keinem unbekannt,
Der, was weiß und schwarz ist, weiß, und den alten Schlachtmarsch*) kennt.

ter der ironischen Protestation versteckte Schalkheit errathen ließe. Ein Bettler und ein Taugenichts waren, was sie gewöhnlich zu seyn pflegen, zu Athen mehr als irgend wo; aber doch hatte der Krieg auch manchen ehrlichen Mann zum Bettler gemacht. Vom Lysistratos, von dem er gar nichts sagen will, wird in den Wespen desto mehr gesagt, das ihn als einen Menschen von der verächtlichsten Art auszeichnet. Es ist eben der, von dem es in den Acharnern heißt, er hungere in jedem Monathe nur dreyßig Tage.

*) Im Grundtexte, den Nomos Orthios, ein uraltes, jedem Griechen bekanntes Flötenstückchen, das zum gewöhnlichen Modelle der Schlachtgesänge gedient zu haben scheint: Arignot, welchen der Dichter hier bloß nennt, um seinen weniger bekannten Bruder Antifrades (an welchem er die komische Muse ihr Strafamt hier so nachdrücklich ausüben läßt) kenntlicher zu machen, war ein beliebter Flötenspieler.

Dieſer nun hat einen Bruder, ihm an Sitten nicht verwandt,
Der Antifrades ſich nennet, ein entſchied'ner Taugenichts,
Der darauf ſtudiert und ſich's zum Geſchäft' macht, es zu ſeyn.
Wär' er nur ein Taugenichts wie ein and'rer, hätt' ich ſeiner
Nicht einmahl erwähnen wollen, wäre auch von Kopf zu Fuß
Nicht ein gutes Haar an ihm: aber er, er iſt Erfinder,
Iſt Erfinder einer neuen nie erhörten Büberey.
— — — — — —
— — — — — *)
Wer ſo einen Lotterbuben nicht aus voller Bruſt verwünſcht,
Der ſoll nimmermehr mit mir aus dem gleichen Becher trinken!

Die

*) Bey den vier weggelaſſenen Verſen, worin die angebliche Erfindung dieſes Unflaths mit ekelhafter Deutlichkeit geſchildert wird, verdient vielleicht bemerkt zu werden, daß ſie damahls, ſo gar in dem äußerſt ſittenloſen Athen, etwas noch ſo Neues war, daß ſie unſern Dichter ſelbſt zu dem lebhaften Unwillen reitzte, den er hier zu Tage legt. Ein Paar Jahre ſpäter, da er dieſes Antifrades in den Weſpen wieder erwähnt, geſchieht es ſchon in einem leichtſinnig-ſcherzhaften Tone; es ſcheint aber, daß weder Ernſt noch Scherz bey dem Wüſtling angeſchlagen habe; denn es iſt auch in den Ekkleſiazuſen und im Frieden noch die Rede von ihm, und zwar als von einem, der das Publicum bereits an ſeine Manieren gewöhnt hat, und ſeine Profeſſion ſo ungeſtört treibt, als jeder Andere die ſeinige.

Die andere Hälfte des Chors.

Schon oft in nächtlichen Stunden
Erforscht' ich in meinen Gedanken,
Was wohl die Ursach' der Freßbegier seye,
Womit uns Kleonymos plagt.
Denn, sie sagen, sobald er einmahl
Sich in ein reiches Haus geschlichen,
Komm er nicht wieder heraus aus dem Brodschrank,
Wenn man ihn auch kniefällig bitte:
Geh doch, o Bester, laß auch uns noch
Etwas übrig, und nimm den Tisch nicht mit.

Der Chorführer.

Die Galeeren, heißt es, hätten auf ein trauliches Gespräch
Sich versammelt, und da hätte dann die älteste gesagt:
Habt ihr nicht gehört, ihr Jungfern, was man in der Stadt erzählt?
Ein gewisser schlimmer Bürger, ein entschied'ner Taugenichts,
Kurz, Hyperbolos, verlange gleich ein Hundert Stück von euch,
Gegen Kalcedonien einen Hauptstreich auszuführen.
Den Galeeren sey dieß schrecklich und unleidlich vorgekommen,
Und es hätte ihrer eine, der sich noch kein Mann genah't,
Ausgerufen: Gott behüthe! Eh' mir der gebiethen soll,
Will ich, wenn's nicht anders ist, lieber ungebraucht veralten,
Und, vom Holzwurm faul genagt, hier in meiner Stelle modern.

Götter! nein, auch nicht Naufanten, Nauſon's Tochter *), ſoll er haben,
Oder ich müßte nicht aus Fichten kunſtgemäß gezimmert ſeyn!
Falls es aber den Athenern gleichwohl ſo beliebte, dann
Iſt mein Rath, wir fliehen eilends in's Theſeion, oder werfen
In der furchtbaren Göttinnen Tempel, uns in ihren Schutz.
Denn, als unſer Führer ſoll er nie die Republik beſchimpfen!
Mag er doch allein zum Henker fahren, wenn es ihm beliebt,
Oder die Nachen mit ſich ſchleppen, wo er Lampen ſonſt verkaufte **).

*) Ich weiß nicht, wie einige an dieſer Nauſons Tochter irre werden konnten; offenbar genug iſt es der zum Scherz erdichtete Nahme einer von dieſen Galeeren, vielleicht der geringſten von allen. Da der Dichter die Freyheit quidlibet audendi (deren ſich ſchwerlich jemahls einer ſeiner Brüder mit weniger Beſcheidenheit bedient hat) ſo weit trieb, Galeeren zuſammen kommen und mit einander ſchwatzen zu laſſen, ſo war es dieſer Proſopopöie vollkommen gemäß, eine von ihnen, wenn es ihm ſonſt gelegen war, eben ſo zu benahmſen, als ob die Rede von einer atheniſchen Bürgerstochter wäre. Die Conſtruction der Periode ſcheint zwar, des Hyperbatons wegen, beym erſten Anblicke etwas räthſelhaft; man ſieht aber doch gleich, daß ὦ δῆτ' ἐμὸς γ' ἀρξει, und ὦδε Ναυφαντης γε, τῆς Ναυσωνος, zuſammengehören, und daß der Sinn der Worte kein anderer ſeyn kann, als der angegebene.

**) Dieſer von allen Komikern ſeiner Zeit mit verdienter Verachtung behandelte Hyperbolos war, von Haus aus,

nicht so wohl (wie der Scholiast sagt) ein Lichtzieher (λυχνοποιος) als ein λυχνοπωλος gewesen, der einen Großhandel mit Lichtern, Dochten, Lampen, Laternen u. dergl. trieb. Da er nun merkte, daß er wenigstens einen eben so wohlgegründeten Beruf (ἁπαντα προς πολιτειαν ἁ δει) zu einem Demagogen habe, als ein Lysikles, Eukrates, Kleon, oder unser Wurſthändler; ſo fing er an, zuerſt die ſubalterne Rolle eines Sykofanten, Schreyers und Antagoniſten derjenigen, die das meiſte Anſehen in der Republik hatten, in der Folge aber, nachdem er ſich unter ſeines Gleichen einen Anhang gemacht, eine immer mehr bedeutende Perſon zu ſpielen, und wurde nach Kleons Tode zuletzt ſo wichtig und furchtbar, daß Nikias, Alkibiades und Fäax kein anderes Mittel, ſich ihn vom Halſe zu ſchaffen, fanden, als ihn durch den Oſtrakismos aus Athen verweiſen zu laſſen. Das Vorgeben Plutarchs, als ob die Athener, aus Scham und Reue über einen ſo groben Mißbrauch dieſes Inſtituts, den dadurch auf immer beſchimpften Oſtrakismos abgeſchafft, hat wohl, außer etlichen Verſen des komiſchen Dichters Platon (die aber bloß das Unanſtändige, einen ſo ſchlechten Menſchen mit einer ſo vornehmen Strafe zu belegen, releviren), keinen andern Grund, als daß Hyperbolos zufälliger Weiſe der Letzte war, der durch den Oſtrakismos von Athen entfernt wurde, und dieſe Art von Gericht, wiewohl aus andern in den Zeitumſtänden und der inneren Beſchaffenheit der Republik liegenden Urſachen, gänzlich außer Übung kam.

Fünfter Act.

Agorakritos.

Man spreche nur glückliche Wort', oder schließe den Mund!
Enthalte sich aller Zeugschäft, verschließe die Gerichte,
Die gewohnten Zeitvertreibsorte der Stadt *),
Und über den glücklichen Ausgang der Dinge
Erschalle von Festgesängen der Schauplatz!

Chor.

O du, den heiligen Inseln erschienener Retter,
Über Athen neu aufgegangener Stern,
Was bringst du uns für eine gute Bothschaft,
Daß wir die Straßen mit Opfergeruch erfüllen?

Agorakritos.

Ich hab' euch den Demos wieder jung gekocht,
Uns so schön ihn gemacht, als er häßlich zuvor war.

Chor.

Wo ist er, o Schöpfer des wundervollen Gedankens?

*) Ein wohlangebrachter Stich auf die unsägliche Liebhaberey der Athener zu Prozessen und Gerichtshändeln.

Agorakritos.

Er bewohnt die veilchenbekränzte uralte Stadt der Athenä.

Chor.

Wie werden wir ihn erkennen? Wie trägt er sich? Wie ist sein Anseh'n?

Agorakritos.

Ganz wie eh'mahls in Aristides und Miltiades Tagen.
Doch, ihr werdet ihn selber seh'n. Denn schon hör' ich das Rauschen
Der Pforte des Vorsaals. Jauchzt ihr entgegen
Der wieder erscheinenden alten,
Wunderreichen, vielbesung'nen Athenä,
Die jener berühmte Demos bewohnt!

Chor.

O fettglänzende, veilchenbekränzte, preiswürdigste Athenä,
Zeig' uns der ganzen Hellas und dieses Landes Monarchen!

Agorakritos.

Seht auf, da tritt er hervor, Cikaden im Haare, geschmückt nach der alten
Sitte *), und riecht, statt nach Muscheln, nach lauter Myrrhen und Verträgen.

Chor.

Sey uns gegrüßt, o König der Hellenen **)!
Wir Alle wünschen dir Glück und freuen uns mit dir.

*) Nach einer uralten, aber um diese Zeit abgekommenen Gewohnheit, trugen die Athener ehemahls ihre Haare aufgebunden und mit goldenen Cikaden zusammengefaßt.

**) Aristofanes kannte seine lieben Kechinäer! Dieses schmeichlerische Persiflage, das sie für Ernst nahmen, machte alle

Denn du thust, was rühmlich der Stadt ist,
Und des Tropäons bey Marathon würdig.

Demos.

O meiner Freunde liebster, Agorakritos,
Herbey! Wie viel hast du um mich verdient,
Daß du mich wieder neu gekocht hast!

Agorakritos.

Ich?
Wenn du erst wüßtest, wie du noch vor Kurzem warst,
Und was du that'st, du machtest einen Gott aus mir.

Demos.

Sag an! Was that ich eh'mahls denn? Wie war's mit mir?

Agorakritos.

Für's Erste: wenn etwa einer in der Volks-Gemeine auftrat, und dir sagte: „Demos,
„Ich bin dein wärmster Freund, ich liebe
„Und ehre dich, und niemand meint's so gut
„Mit dir, als ich," — wie einer aus diesem Tone sprach,
Gleich spreiztest du dich auf und trugst
Die Hörner höher.

Demos.

Ich?

Freyheiten wieder gut, die er sich in dieser Komödie mit ihnen herausgenommen hatte, und noch ferner bis an's Ende nimmt. König und Monarch der ganzen Hellas! so was war ihnen wohl noch nie gebothen worden, und dafür konnten sie nun auch nicht weniger thun, als dem Dichter, der sich ein so großes Verdienst um ihre Eitelkeit gemacht hatte, den ersten Preis zuzuerkennen.

Agorakritos.

Und der And're ging davon
Und lacht' in's Fäustchen.

Demos.

Was? So spielten sie
Mir mit, und ich ward nichts davon gewahr?

Agorakritos.

Das machte, deine Ohren gingen immer, wie
Ein Sonnenfächer, wechselnd auf und zu.

Demos.

So unverständig war ich? So ein altes Kind?

Agorakritos.

Und wenn, beym Zevs, zwey Redner mit dir sprachen,
Und einer rieth dir, lange Schiffe zu bauen,
Der and're, die Besoldungen zu erhöhen,
So stach der letztere den erstern aus,
Und von den Schiffen war nicht mehr die Rede.
Was hängst du so den Kopf? Wo willst du hin?

Demos.

Ich schäme mich der vor'gen dummen Streiche.

Agorakritos.

Mach' dir darüber keine Gedanken! Du
Bist ohne Schuld; die Schuld ist jener, welche dich
Zum Besten hatten. Aber sag' mir, wenn nun so
Ein Schelm von einem Advocaten käm', und sprách':
„Ihr Richter, wo ihr diesen oder jenen nicht
Verurtheilt, wird man euch den Brodkorb höher hängen!"
Was würdest du so einem Advocaten thun?

Demos.

Ich zög' ihn in die Höhe, hinge den

Hyperbolos ihm an den Hals, und würf' ihn
In's Barathron *).

Agorakritos.

Das ist recht und klug
Gesprochen! Und wie denkst du, wenn ich fragen darf,
In andern Stücken zu regieren?

Demos.

Erstens werd'
Ich den Matrosen auf den langen Schiffen,
So oft sie wiederkehren, ihren ganzen Sold
Bezahlen.

Agorakritos.

Da wirst du manchen dürren Steiß erfreuen.

Demos.

Sodann soll von den Bürgern auf der Musterrolle
Aus Gunst mir keiner umgeschrieben werden, sondern
So wie sie Anfangs aufgeschrieben sind, so bleibt's.

Agorakritos.

Das gilt dem Schilde des Kleonymos **).

Demos.

Auch soll mir keiner in der Gemeine reden, der
Noch keinen Bart hat.

Agorakritos.

Und wo soll dann Klisthenes
Und Strato reden?

*) Barathron, gewöhnlich nur Orygma (die Grube) genannt, war ein grundloses Loch, in welches zum Tode verurtheilte Missethäter geworfen wurden.

**) Dieser Parasit, von welchem bekannt war, daß er seinen Schild in einem Treffen weggeworfen, um desto leichter davon zu laufen, scheint durch die Art von Begünstigung, auf welche hier gezielt wird, unverdienter Weise eine Officiersstelle erhalten zu haben.

Demos.

Die Bürschchen meinst du, die
Den ganzen Tag beym Parfümierer liegen, und
Mit plappernder Redseligkeit
In diesem Tone schwatzen: „Fäax *), in der That,
Besitzt viel Fertigkeit, und hat was Recht's
Gelernt; er ist concinn, prägis,
Sentenziös und klar, voll Energie,
Und Meister in der Kunst, die Lärmer im
Respect zu halten **)."

*) Ein junger Redner, der sich um diese Zeit in der Republik hervorzuthun anfing, sich durch die Anmuth seines Umgangs und seiner Wohlredenheit einen Anhang machte, und eine Zeit lang eine bedeutende Rolle in Athen spielte. Er ist es, von welchem der Dichter Eupolis sagte, er sey

λαλειν αριστος, αδυνατωτατος λεγειν,

Der angenehmste Schwätzer und der schlechteste Redner.

Von diesem Unterschiede zwischen Reden und Schwatzen hatten die jungen Gecken keinen Begriff, über welche sich Aristofanes hier lustig macht.

**) Leider geht hier in der Übersetzung viel verloren. Es ist klar, daß Aristofanes über die Affectation dieser Milchbärte, sich in lauter rhetorischen Kunstwörtern auszudrücken, spotten will; denn alle die Beywörter in ικος, ρηνερτικος, περαντικος, κρυστικος, καταληπτικος u. s. w., wodurch sie die Beredtsamkeit des Fäax charakterisiren, und zugleich sich selbst als Kenner zeigen wollen, riechen stark nach der rhetorischen Schule, welcher diese jungen Herren erst kürzlich entlaufen waren. Um das Lächerliche dieser pedantischen Sprache desto auffallender zu machen, imitirt sie Agoraskritos, indem er zu Demos sagt: „Ukun katadaktylikos sy tu laletiku? Ein Scherz, dessen Sinn in der Übersetzung bloß angedeutet werden konnte, aber doch des Contextes wegen angedeutet werden mußte.

Agorakritos.

Hätt'st du etwa Lust,
Die süßen Schwätzer eine and're Kunst zu lehren?

Demos.

Das nicht; ich will nur, daß sie auf die Jagd geh'n, und
Des Stimmens sich enthalten.

Agorakritos.

So empfange dann,
Für alles das, den Feldstuhl hier
Und diesen jungen Burschen, der ihn dir
Nachtragen soll, und auch zu mehr noch gut ist.

Demos,

(indem er sich in dem Stuhle zurecht setzt).

Wie glücklich fühl' ich mich in meiner alten Lage!

Agorakritos.

Das wirst du erst recht fühlen, wenn ich dir
Die dreyßigjähr-igen Verträge *) übergebe.
Heraus, ihr Mädchen, hurtig.

(Die Verträge, in Gestalt hübscher junger Mädchen, treten hervor.)

Demos.

Wie schön sie sind! Und sollen mein seyn, sagst du?
Auf ganze dreyßig Jahre **)? Sprich, wie kamst
Du zu den Mädchen?

*) D. i. Verträge mit unsern bisherigen Feinden, über einen Waffenstillstand auf 30 Jahre.

**) Die Frage, ἐξεστιν αυτῶν κατατριακοντιστιαι? ließ sich nicht wohl anders übersetzen. — Übrigens ist der Einfall, diese Verträge zu personificiren, und als hübsche Mädchen auftreten zu lassen, zu sehr in der Manier unsers Dichters, als daß etwas darüber zu sagen nöthig wäre. Vermuthlich wurden sie, da sie bloß stumme Personen waren, durch leibhafte Hetären vorgestellt?

Agorakritos.

Hat sie nicht der Paflagon
Im Hause hier aus Neid vor dir versteckt?
Nun geb' ich sie in deine Hand, um sie
Auf's Land mit dir zu nehmen.

Demos.

Und den Paflagon,
Der so viel Unheil angestellt, wie willst du ihn
Bestrafen?

Agorakritos.

Härter nicht, als daß er mein
Eh'mahlig Handwerk treibe, vor den Thoren Würste,
Aus Hundefleisch und Eselsfleisch gehackt,
Verkaufe, sich im Rausch' mit Gassendirnen zanke,
Und Wasser aus den Badewannen trinke.

Demos.

Gar richtig hast du, was er werth ist, ausgedacht.
Dich aber ruf' ich nun in's Prytaneion, an
Den Platz, den dieser Galgenvogel einnahm.
Empfange dieses grüne Kleid, und folge mir;
Ihn aber führe jemand fort, dahin,
Wo er zur Lust der Fremden, die er sonst
Mißhandelte, sein neues Handwerk treibe*)!

*) Der Schlußchor fehlt in allen Handschriften.

Digitized by Google

Die Vögel

des

Aristofanes.

Vorbericht.

Diese Komödie, nach Samuel Petit's Ausrechnung die neun und dreyßigste, welche Aristofanes auf die Schaubühne gebracht, wurde im zweyten Jahre der 91sten Olympiade, unter dem Archontat des Chabrias, an den Frühlings-Dionysien aufgeführt. Um den ersten Preis kämpfte sie mit den Komasten des Ameipsias und dem Monotropos des Frynichos, erhielt aber, Trotz der lächerlich-furchtbaren Rache, womit der Chor am Ende des zweyten Zwischenactes die Richter bedrohet, nur die zweyte Stelle. Die Zeit hat gerechter geurtheilt als die atheniſchen Kampfrichter: von den Komasten und ihrem gekrönten Urheber iſt nichts als der Nahme übrig geblieben; die Vögel des Aristofanes werden, ſo lange die griechiſche Sprache ſich erhalten wird, von allen, denen die attiſchen Grazien hold ſind, mit hohem Vergnügen geleſen werden.

Um die damahlige politiſche Lage der Athener dem Leſer, der mit der Geſchichte des alten Griechenlandes nicht unbekannt iſt, in Erinnerung

zu bringen, bemerken wir hier nur: daß dieses Stück im fünften Jahre seit der Erneuerung des durch den Frieden des Nikias (Olympiade 89. 4.) nur auf kurze Zeit unterbrochenen peloponnesischen Krieges, und in eben demselben Jahre geschrieben und aufgeführt wurde, da die Athener, von einigen glücklichen Erfolgen aufgeblähet, sich von ihrem Lieblinge Alkibiades hatten überreden lassen, ihn mit einer ansehnlichen Kriegsmacht zur Eroberung von Sicilien abzusenden; aber, so bald er sich von Athen entfernt hatte, nach ihrer leichtsinnigen Wankelmüthigkeit und Inconsequenz, von seinen zurückgelassenen Feinden verleitet worden waren, ihn wieder zurück zu berufen, und wegen eines ihm angeschuldeten zweyfachen Frevels gegen die Religion vor ihr peinliches Gericht zu laden. Das gegenwärtige Schauspiel wurde bald nach diesem Ereignisse, aber einige Monathe vor dem unglücklichen Ausgange jener Unternehmung gegen Sicilien geschrieben, in einem Zeitpuncte, wo die politische und sittliche Verdorbenheit der Athener einen Grad erreicht hatte, der den nahen Fall ihrer vor fünf und zwanzig Jahren unter der Staatsverwaltung des Perikles noch so blühenden und mächtigen Republik beynahe unvermeidlich machte.

Von dem, was Aristofanes mit diesem bey allen seinen vorsetzlichen Ungereimtheiten höchst

genia-

genialischen und sinnreichen Possenspiele eigentlich beabsichtiget habe, und von dem wahren Schlüssel zu der Allegorie, welche demselben zum Grunde zu liegen scheint, wird am füglichsten die Rede seyn können, wenn wir das Stück selbst voranschickt, und den Leser, ohne sein Urtheil zum Voraus durch fremde Meinungen und Deutungen zu verwirren oder zu verfälschen, vor der Hand seinem eigenen unbefangenen Sinne, und dem Eindrucke, den das Ganze auf ihn machen wird, überlassen haben werden. Auf diese Weise wird er, dünkt uns, am geschicktesten seyn, hinterher zu urtheilen, welche von den verschiedenen Auslegungen der Wahrheit vermuthlich am nächsten komme.

Personen.

Menschen.

Peisthetäros, } ausgewanderte Bürger von Athen.
Euelpides, }

Ein Poet,
Ein Orakeldeuter,
Der Astronom Meton, } sämmtlich von Athen.
Ein Oberaufseher,
Ein Gesetzhändler,

Ein Vatermörder,
Ein armer Exkofant, } angebliche Colonisten für
Der Dithyrambenmacher Kinesias, } die neue Vögelrepublik.

Sclaven des Peisthetäros und Euelpides, als stumme Personen.

Vögel.

Wiedehopf, ehemahls Tereus, König von Attika.
Nachtigall, ehemahls Prokne, dessen Gattinn.
Zaunkönig, dessen Bedienter.
Ein Priester.
Zwey Bothen.
Ein Herold.
Der Chor.
Einige andere Vögel als stumme Personen.

Götter.

Iris.
Prometheus.
Poseidon.
Herakles.
Ein triballischer Gott.

Erſter Act.

Der Schauplatz ſtellt eine wilde, felſichte, mit Gebüſchen und Bäumen umwundene Gegend vor, mit einem dunkeln Walde im Hintergrunde. Auf der einen Seite, im Mittelgrunde, ein von Geſträuchen halbverdeckter Fels, welcher dem Wiedehopf Tereus zur Wohnung dient.

Euelpides und Peiſthetäros, jener mit einer Dohle, dieſer mit einer Krähe in der Hand, laſſen ſich von verſchiedenen Seiten zwiſchen den Felſen ſehen, doch nahe genug, daß ſie einander zurufen und hören können.

Euelpides (zu ſeiner Dohle).

Befiehlſt du g'rade auf den Baum dort zuzugeh'n?

Peiſthetäros.

Daß dich der Geyer! Dieſe da kräht uns zurück.

Euelpides.

Was? Immer fort Berg auf Berg unter irren, und
So weit wir vorwärts kamen, wieder rückwärts geh'n?
Ein ſaub'rer Rath, um Hungers hier zu ſterben!

Peiſthetäros.

Ich Pinſel, der von einer dummen Krähe
Sich mehr als tauſend Stadien irre führen ließ!

Euelpides.

Ich Gimpel, der von einer Dohle sich geduldig
Die Nägel von den Fingern hacken läßt!

Peisthetäros.

Wüßt' ich nur, wo in aller Welt wir sind!

Euelpides.

Entdeckst du nicht von hier aus unser Vaterland?

Peisthetäros.

Von hier aus fänd' es Exekestides selber nicht *).

Euelpides.

O weh!

Peisthetäros.

Ich dächte, Freund, du gingest diesen Weg.

Euelpides.

Wie übel der hirnwüthige Kerl vom Vögelmarkt,
Filokrates, uns angeführt hat, da er vorgab,
aus allen Vögeln könnten diese uns allein
den Weg zum Tereus, der aus einem Menschen
ein Vogel wurde, weisen, und uns diese Dohle,
des Tharreleides Sohn **), um einen Obolos,

*) Dieser Exekestides wird in gegenwärtiger Komödie noch zwey Mahl als einer von den Ausländern angestochen, die ihren Nahmen in das Register irgend einer von den 120 Fratrien, in welche alle attischen Bürger eingeschrieben seyn mußten, einzuschwärzen Mittel gefunden hatten. Aristofanes scheint hier zu verstehen zu geben, der verschmitzte Mensch, um desto eher für einen gebornen Athener zu gelten, habe sich mit dem Locale von Athen, und mit allen Wegen, welche dahin führten, so bekannt gemacht, daß er sie, so zu sagen, blindlings hätte finden können.

**) Die Athener waren überhaupt sehr redselig. Tharreleides muß also ein ganz ausserordentlicher Schwätzer gewesen seyn, da der Dichter ihn spottweise zum Vater seiner Dohle macht.

und diese Kräh' um ein Triobolon verkaufte,
wiewohl die Unglücksvögel nichts als hacken können.
(Zur Dohle.) Nu, du! was sperrst du so den Schnabel auf?
Ist etwa irgend eine Kluft in diesen Felsen,
wohin du uns noch führen möchtest? Denn kein Weg
ist nirgends hier zu seh'n.

Peisthetäros.

Bey Gott! auch hier
der schmalste Fußpfad nicht.

Euelpides.

Sagt dir die Krähe nichts?

Peisthetäros.

Kein Wort! Sie kräht mir immerfort dasselbe vor.

Euelpides.

Was sagt sie denn vom Weg'?

Peisthetäros.

Was sonst, als daß sie mir
die Finger nach und nach abfressen wolle?

Euelpides.

Ist's nicht entsetzlich, daß, entschlossen wie wir sind,
zum Henker zu geh'n, wir nicht einmahl den Weg zu ihm
mit aller unsrer Mühe finden können?
Denn wißt, ihr Herren von Athen, die hier
versammelt sind, die Krankheit, die uns plagt,
ist just das Gegentheil von der des Sakas. Er,
aus dieser Stadt nicht bürtig, drängt sich mit
Gewalt herein: hingegen wir, von Stamm
und Zunft und Ahnen ächte Bürger,
von niemand ausgetrieben, sind auf beyden Füßen
aus unsrer Vaterstadt entflogen, nicht
als hätten wir ihr vorzuwerfen, sie sey

nicht groß und reich, und allen offen, die ihr Geld
verrechten wollen — denn die Grillen singen
nur einen Monath oder zwey
auf unsern Feigenbaumen, aber die Athener,
die singen vor Gericht ihr Leben lang.
Dieß ist es nun, warum ihr uns, mit nichts
als einem Korb und einem Topf voll Myrtenbeeren
beladen, in der Irre ziehen seht,
um einen Ort zu suchen, wo es keine
Prozesse gibt, und unser Leben dort
in Ruhe hinzubringen. Unsre Reise geht
nunmehr zum Tereus *), dem Wiedehopf,
bey dem wir uns erkundigen wollen, ob er etwa
auf seinen Flügen irgend wo so eine Stadt
gesehen habe.

Peisthetäros.

Du?

Euelpides.

Was gibt's?

Peisthetäros.

Die Krähe sagt
mir eine Weile schon, daß etwas hier
da oben vorgeht.

Euelpides.

Auch die Dohle schaut
mit aufgesperrtem Schnabel in die Höhe,
als wolle sie mir etwas zeigen. Gleichwohl scheint
es nicht, als ob hier Vögel hausen.

Peisthetäros.

Weißt du was?
Schlag mit dem Schienbein gegen diesen Felsen.

*) Der Nahme Tereus muß immer dreysylbig ausgesprochen werden.

Euelpides.

Du mit der Stirn, damit es zwiefach halle.

Peisthetäros.

So klopfe wenigstens mit einem Stein an.

Euelpides.

Wenn du meinst — He, Bursche! he da!

Peisthetäros.

Mensch, wo denkst du hin? Du rufst dem Wiedehopf Bursche — ruf' ihm hup, hup, hup!

Das wird sich besser schicken.

Euelpides.

Hup, hup, hup! — Nu! soll ich dir noch ein Mahl klopfen? Hup, hup, hup!

(Der Felsen öffnet sich, und Zaunkönig erscheint in der Thür.)

Zaunkönig.

Was gibt's? Wer ruft da meinem gnädigen Herrn?

Euelpides (erschrocken zurückprallend).

Gott sey uns gnädig und barmherzig! Welch ein Schlund *)!

*) Es bedarf kaum erinnert zu werden, daß die in diesem Schauspiele auftretenden Vögel sämmtlich durch Menschen vorgestellt wurden, die in mancherley bürleske Vögelmasken verkleidet waren. Die Hauptkennzeichen waren, wie es scheint, die Köpfe mit Schnäbeln und die Flügel. Die Masken waren, zum Theil wenigstens, so eingerichtet, daß sie dem Schauspieler, im Ganzen und von fern gesehen, einige Ähnlichkeit mit der Vogelgattung, die er vorstellte, gaben. Doch wurde es wohl so genau nicht damit genommen, und es war allenfalls genug, wenn der Repräsentant an irgend einem in die Augen fallenden Merkmahle kenntlich war; aber um diese Masken desto

Zaunkönig (ebenfalls erschrocken).

O weh mir! Das sind Vogelsteller.

Euelpides.

Guter Freund, wovor erschrickst du? Hast du uns nichts Freundliches zu sagen?

Zaunkönig.

Es soll euch schlecht bekommen.

Euelpides.

Höre doch! Wir sind ja keine Menschen.

Zaunkönig.

So? was seyd ihr denn?

Euelpides.

Ich bin der Hypodediohs, ein Vogel aus Lybien.

Zaunkönig.

Faule Fische!

Euelpides.

Sieh auf meine Füße!

Zaunkönig (auf Peisthetäros deutend).

Und diesen Vogel da, wie nennst du den?

Peisthetäros.

Ich bin der fasianische Epikechodohs *).

possierlicher zu machen, scheinen die Köpfe und Schnäbel auch bey den kleinen Arten (welche ohne Zweifel durch junge Knaben vorgestellt wurden) von übermäßiger Größe gewesen zu seyn

*) Göthe hat in seinen Vögeln (einer sehr freyen geistvollen Nachbildung einiger Scenen der aristofanischen) auch die angeblichen Vögelnahmen unsrer beyden Ausgewanderten ziemlich kräftig nachgeahmt. Sein Traufreund nennt sich selbst den großen Hofenkakerling, und

Euelpides.

Du aber, was, bey allen Göttern! für ein Thierchen bist du?

Zaunkönig.

Ich bin ein Vogelknecht.

Euelpides.

Im Kampf' vielleicht von einem Gockelhahn bezwungen?

Zaunkönig.

Nicht so! — Als mein gnädiger Herr ein Wiedehopf wurde, wünscht' er, daß auch ich ein Vogel würde, um nicht ohne Diener in seinem neuen Stand' zu seyn.

Euelpides.

Wozu bedarf ein Vogel eines Dieners?

Zaunkönig.

Als er halt noch Mensch war, aß er gern falerische Sardellen; so nahm ich dann ein Näpfchen und lief ihm nach Sardellen. Jetzt ißt er lieber Hirsenbrey; da braucht er einen Topf und eine Kelle; so lauf' ich dann nach einem Topf —

Euelpides (für sich).

Das ist gewiß der Trochilos *)!

seinen Freund Hoffegut den otahitischen Mistfinken.

*). Weil dieser befiederte Diener des Tereus so viel zu laufen hat, so vermuthet Euelpides, daß er der Trochilos sey, der seinen Nahmen von seiner großen Beweglichkeit und Behendigkeit erhielt. Was für einen Vogel die Grie-

(Zum Zaunkönig.)

Weißt du was, mein guter Trochilos?
Ruf deinen Herrn zu uns heraus.

Zaunkönig.

Das geht nicht an. Er thut so eben, nach einem Mahl von Myrtenbeeren und etlichen Mücken, sein Verdauungsschläfchen.

Euelpides.

Das thut nichts, weck' ihn auf.

Zaunkönig.

Ich weiß gewiß, Er wird es übel nehmen; indessen euch zu Lieb' geh' ich und weck' ihn auf. (Er geht hinein.)

Peisthetäros.

Daß du gehangen wärest für den Schrecken, den du mir gemacht hast!

Euelpides.

O ich armer Mann!
Vor Angst ist mir die Dohle aus der Hand entwischt.

Peisthetäros.

O über den Hasen, der vor lauter Angst um seine Dohle kommt!

Euelpides.

Und wo ist deine Krähe?
Hast du sie, wie du niederstürztest, nicht entfahren lassen?

Peisthetäros.

Bey Gott, das hab' ich nicht!

Euelpides.

Wo ist sie denn?

eben mit diesem Nahmen eigentlich bezeichneten, ist nicht ausgemacht. Büffon hält ihn für eben denselben, dem er den Nahmen Troglodyte beylegt.

Peisthetäros.

Sie flog davon.

Euelpides.

Und du,
Wie du ein guter Mann bist, ließ'st sie fliegen?

(Man hört den Wiedehopf rufen:)

Mach Raum mir im Gesträuch', daß ich mich endlich zeige!

(Er kommt zum Vorscheine.)

Euelpides.

O Herkules, was für ein Thier ist das!
Ah! welche Flügel! welch ein Federbusch!

Wiedehopf.

Wer frägt nach mir?

Euelpides.

Daß die zwölf großen Götter — dir übel mitgespielt — ist augenscheinlich *).

Wiedehopf.

Ihr spottet, merk' ich, über mein Gefieder?
Ich war ein Mensch wie ihr.

*) Euelpides ist, dünkt mich, im Begriffe mit der Verwünschungsformel, „die zwölf großen Götter mögen dich verderben!" herauszuplatzen; aber plötzlich besinnt er sich, hält die andere Hälfte davon zurück, und gibt der ersten eine Art von komisch-mitleidiger Wendung, die den guten Wiedehopf nicht sehr beleidigen kann. In diesem Sinne habe ich diese beyden Verse übersetzt. Brunk deutet sie anders. Seiner Meinung nach wollte Euelpides sagen: die zwölf großen Götter mögen dir alles Gute verleihen; statt dessen aber drehet er sich weg, und murmelt auf die Seite, so daß ihn der Wiedehopf nicht verstehen kann, σιξασιν επιτριπσαι σι. Der gelehrte Leser urtheile selbst, welche von diesen beyden Auslegungen die natürlichste ist, und am besten zu der Antwort des Wiedehopfs paßt.

Euelpides.

Wir lachen nicht über dich.

Wiedehopf.

Worüber denn?

Euelpides.

Dein Hakenschnabel dünkt uns lächerlich.

Wiedehopf.

So schmählich hat der Sofokles mich armen Tereus tragödisirt *).

Euelpides.

So bist du also Tereus? Hahn oder Pfau?

Wiedehopf.

Ein Vogel wenigstens.

Euelpides.

Wo sind denn deine Federn?

Wiedehopf.

Sie sind mir ausgefallen.

Euelpides.

Von einer Krankheit?

Wiedehopf.

Das nicht. Im Winter mausen sich alle Vögel; dann wachsen uns wieder and're. Aber sagt mir an, wer seyd denn ihr?

Euelpides.

Der Art nach Menschenkinder.

Wiedehopf.

Und seyd gebürtig?

Euelpides.

Wo die schönen Schiffe mit drey Ruderbänken **).

*) In einer Tragödie dieses Nahmens, welche leider nicht auf uns gekommen ist.

**) Dieses Compliment war hier um so schicklicher angebracht.

Wiedehopf.

Vermuthlich Heliaſten *).

Euelpides.

Juſt umgekehrt, beym Zevs! Apeliaſten **).

Wiedehopf.

Wird dieſes Korn dort auch gebaut?

Euelpides.

Du könnteſt lange ſuchen, eh' du deſſen fändeſt.

Wiedehopf.

Und was für ein Geſchäft führt euch hieher?

Euelpides.

Wir wünſchten dich zu ſprechen.

Wiedehopf.

Weſſentwegen?

Euelpides.

Da du vordem ein Menſch warſt, ſo wie wir,
und ohne Zweifel Schulden hatteſt, ſo wie wir,
und keine Luſt zu zahlen, ſo wie wir,
und dann, in einen Vogel umgeſtaltet,
die Erde und das Meer ſo lange ſchon umfliegſt,
und alles weißt, was Menſch und Vogel wiſſen kann;
ſo kommen wir nun beyde, und bitten dich

da die Athener vor Kurzem zu ihrer Unternehmung gegen Sicilien eine ſo ſchöne und prächtige Flotte ausgerüſtet hatten, daß ſogar eine Menge von Fremden herbey eilten, ſie in Augenſchein zu nehmen.

*) Dieß ſcheint ein Stich auf die ungeheure Menge der Heliaſten oder Richter in Athen zu ſeyn, welche ſo groß war, daß ſie beynahe den dritten Theil der Bürger ausmachten. Wer ein Paar ältliche Athener beyſammen ſahe, konnte ſicher zwey gegen eins wetten, daß es Heliaſten ſeyen.

**) Ein von Ariſtofanes geſchmiedetes Wort, um Leute zu bezeichnen, die den Heliaſten gram waren, und nichts mit ihnen zu ſchaffen haben wollten.

in aller Demuth, uns zu sagen, ob du
nicht irgend in der Welt ein hübsches, warmes,
wollreiches Städtchen kennst, in welchem wir
uns, wie auf einem weichen Zottelfries,
so recht gemächlich niederlassen könnten.

Wiedehopf.

Ihr suchet also eine größ're Stadt, als die
der Kranaiden *)?

Euelpides.

Eine größere? Das nicht!
Nur eine, die uns beyden besser
bekäme.

Wiedehopf.

Du möchtest, wie ich merke, gern
aristokratisiren **).

Euelpides.

Ich? Nichts weniger!
Sogar der Sohn des Skellios ist mir in der Seele
zuwider ***).

*) Ein poetischer Nahme der Athener, von Kranaos, einem ihrer Könige in den heroischen Zeiten.

**) D. i., du bist wohl ein Feind der Demokratie, ein heimlicher Aristokrat, den es verdrießt, daß die höchste Gewalt in den Händen des Volkes ist. Ein Vorwurf, der damahls einem jedem Gutdenkenden häufig gemacht wurde, und vermuthlich auch unsern Dichter traf, dessen Unzufriedenheit mit der heillosen Pöbel- und Demagogenregierung aus seinen meisten Stücken stark hervorleuchtet.

***) Der Sohn des Skellios hieß Aristokrates. Man sieht, daß Euelpides den Verdacht einer Vorliebe für die Aristokratie durch einen bloßen Scherz ablehnt: was? (sagt er) ich sollte der Aristokratie günstig seyn? Ich, ein erklärter Feind des Aristokrates, der ihn schon seines Nahmens wegen verabscheuet. Die Anmerkung des Scholiasten, daß die-

Wiedehopf.

Was möchtet ihr denn für eine Stadt am liebsten bewohnen?

Euelpides.

Eine, wo ich keine schwereren
Geschäfte hätte, als von solcher Art:
Früh' Morgens rückte meiner Freunde einer
mir vor die Thür und sagte: lieber Mann,
beym Jupiter Olympius beschwör' ich dich,
sey heut' mein Gast, und bring' auch deine Kleinen mit,
versteht sich, wohl gewaschen und gekömmt; ich richte
heut' eine Hochzeit aus — und daß du ja gewiß
erscheinst! wo nicht, so komm mir nur nicht, wenn es schmal
in meiner Küche steht.

Wiedehopf.

Das muß ich sagen,
Du liebst beschwerliche Geschäfte. (zu Peisthet.) Und du?

Peisthetäros.

Von solchen bin ich ebenfalls ein Freund.

Wiedehopf.

Zum Beyspiel?

Peisthetäros.

Daß der Vater eines schönen Knaben,
mir unter Wegs begegnend, bitterlich
sich über mich beschwert, als hätt' er großes Unrecht
von mir erlitten, sagend: wie, Stilbonides,
mein Junge ist dir, da er aus dem Bade kam,

ser Sohn des Skellios einen Anschlag zu Auflösung der Demokratie gemacht habe, sieht mir einer bloßen aus den Worten des Aristofanes (die er für baren Ernst nimmt) gezogenen Vermuthung ähnlich.

begegnet, und du hast ihn nicht geküßt,
nicht angesprochen, nicht bey Seite genommen, ihm
nicht — — — — *) und ich soll noch glauben,
du seyst ein Freund von meinem Hause?

Wiedehopf.

Armer Mann!
wie übel du es mit dir selber meinst!
Nun wohl, so eine glückliche Stadt, wie ihr
sie wünschet, gibt's am rothen Meer —

Euelpides.

Bewahre Gott! nur keine Stadt am Meer,
wo wir nie sicher wären, daß die Salaminia
an einem schönen Morgen ankäm' und uns vor
Gericht citierte **). Kannst du keine Stadt
in Griechenland uns nennen?

Wie-

*) ουκ αρχιπεδησας; der italiänische Dolmetscher übersetzt frisch weg: non gli hai toccati i testicolini? Das Original hat einen noch prägnanteren Sinn.

**) Daß Aristofanes hier auf die kurz vor Aufführung dieses Stückes geschehene höchst unkluge Zurückberufung und gerichtliche Vorladung des Alkibiades (deren wir im Vorberichte erwähnt haben) anspiele, und sein Mißfallen über diese den Athenern so fatale Maßregel ziemlich deutlich zu erkennen gebe, fällt in die Augen. Übrigens ist noch zu bemerken, daß zu Athen immer zwey Staatsschiffe, unter den Nahmen Salaminia und Paratos, bereit lagen, deren ersteres bestimmt war, abwesende Angeklagte vor Gericht zu laden und abzuholen, das andere aber gewöhnlich dazu diente, die Theorien, d. i. die Deputirten, die auf Kosten der Stadt und im Nahmen des attischen Volkes gewissen Festen zu Delfi und anderen Orten beywohnten, an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen.

Wiedehopf.

Warum zieht ihr nicht
nach Lepreum in Elis *)?

Euelpides.

O, die ist
mir, ob ich sie gleich nie gesehen, bloß
Melanthiussens wegen in den Tod verhaßt.

Wiedehopf.

So laßt euch unter den Opunziern
von Lokris nieder.

Euelpides.

Ein Opunzier möcht'
ich nicht um eine Tonne Goldes seyn.
Laß das, und sag mir lieber, was ihr Vögel für
ein Leben führt; das mußt du doch am besten wissen.

Wiedehopf.

Ein ziemlich angenehmes; was die Geschäfte
betrifft. Für's Erste leben wir ohne Geld —

Euelpides.

Da seyd ihr sicher, nicht mit falscher Münze
beschuppt zu werden.

Wiedehopf.

Und beköstigen uns in Gärten
mit weissen Sesamkörnern, Myrtenbeeren, Mohn
und Rauken —

Euelpides.

Das ist ja ein wahres Hochzeitleben.

*) Die Stadt Lepreum in der Landschaft Elis war vor ungefähr vier Jahren von den Spartanern eingenommen und mit Heloten, denen sie die Freyheit geschenkt hatten, besetzt worden. Es mochte daher ziemlich leichtfertig und ruchlos in Lepreum zugehen, und dieß ist vermuthlich,

Peisthetäros.

Pfui!
Ich seh' im Vogelgeschlecht viel größere
Anlagen; ihr soltet zu großer Macht gelangen,
wenn ihr mir folgen wolltet.

Wiedehopf.

Dir? Das wäre! Und
worin?

Peisthetäros.

Worin? Für's erste flattert nicht
mit aufgesperrten Schnäbeln überall herum;
denn das erweckt nur eine schlechte Meinung
von euerem Verstand. Zum Beyspiel jemand sieht
bey uns so einen flatterhaften Burschen,
und fragt, wer ist der Vogel da? so sagt
euch Teleas *) stracks: es ist ein Mensch, der nicht
auf seinen Beinen steht, ein wacklichtes,
Charakterloses Ding, mit einem Wort,
ein Vogel in der Luft —

Wiedehopf.

Beym Dionysos!
der Vorwurf ist nicht ohne Grund. Was sollen wir
dann thun?

Peisthetäros.

Euch eine Stadt erbau'n,
um Ein gemeines Wesen auszumachen.

warum Tereus den beyden Emigrirten den Vorschlag thut, sich dort niederzulassen.

*) Eine Person, über welche wir dem Leser nicht mehr Licht geben können, als sie selbst in dieser Stelle von sich wirft. Es war ein Spötter von Profession, sagt ein Scholiast, und das konnten wir, so gut als er, aus den Worten des Dichters folgern.

Wiedehopf.

Wir Vögel eine Stadt erbau'n? Da käm'
ein feines Werk heraus!

Peisthetäros.

Wie kannst du doch
so albern reden! — Schau einmahl herab!

Wiedehopf.

Und nun?

Peisthetäros.

Schau in die Höhe!

Wiedehopf.

Gut!

Peisthetäros.

Nun dreh den Hals herum.

Wiedehopf.

Was wird mir's helfen, wenn
ich das Genicke mir verrenke?

Peisthetäros.

Siehst du was?

Wiedehopf.

Die Wolken und den Himmel.

Peisthetäros.

Ist das nicht
der Vögel Staat?

Wiedehopf.

Der Staat? wie soll ich das versteh'n?

Peisthetäros.

Es ist, als sagt' ich, wo ihr heimisch seyd,
das Element, worin ihr lebt und webt.
Und wenn ihr nun darin euch anbaut, und das Werk
mit einer tüchtigen Mauer umgebt, so heißt
es eine Stadt *). Und wie ihr es zu Stande

*) Um das Wortspiel mit πολος und πολις ziemlich passend

gebracht habt, sind die Menschen bloße
Grashüpfer gegen euch; von Stund' an seyd
ihr ihre Herren, ja es steht allein bey euch,
die Götter selbst auf Melisch auszuhungern *).

Wiedehopf.

Wie so?

Peisthetäros.

Bekanntlich liegt der Luftraum zwischen
der Erde und dem Himmel in der Mitte.
So wie nun wir Athener, um nach Delfos
zu gehen, die Böoter um den freyen Durchzug
begrüßen müssen; so werdet ihr, so oft die Menschen
den Göttern opfern — Falls sie euch dafür
nicht Zoll entrichten, den Duft der Lendenbraten nicht
durch eure Stadt passieren lassen.

Wiedehopf.

Ju! Juhe!
Bey allen Schlingen, Netzen und Vogelstangen!
in meinem Leben hört' ich keinen bessern Einfall.
Ich meines Orts bin auf der Stelle bereit, die Stadt

in's Deutsche übertragen zu können (welches hier unentbehrlich war), fanden sich glücklicher Weise die eben so ähnlich lautenden Worte Staat und Stadt.

*) „Auf Melisch," λιμῷ Μηλίῳ. Wie grausam die Athener die Einwohner der Stadt und Insel Melos behandelten, wiewohl diese nichts Anderes verbrochen hatten, als daß sie es mit ihrer Mutterstadt Lakedämon hielten, und ihre Unabhängigkeit gegen die Athener zu behaupten suchten, ist aus dem Thukydides bekannt. Es ist einer der häßlichsten Schandflecke in der ganzen Geschichte von Athen. Die Hungersnoth, durch welche sie die Stadt Melos endlich in ihre Gewalt bekamen, war so entsetzlich, daß sie (vielleicht durch diesen Vers des Aristofanes) zum Sprichworte wurde.

mit dir zu bauen, wenn die andern Vögel
gemeine Sache mit uns machen wollen.

Peisthetäros.

Es kommt auf einen Vortrag an. Wer schickt sich wohl
dazu am besten?

Wiedehopf.

Du! Denn ob sie gleich
von Haus aus Barbarn sind *), so haben sie doch
von mir, der schon so lange mit ihnen lebt,
die Menschensprache ziemlich gut versteh'n gelernt.

Peisthetäros.

Wie aber willst du sie zusammenrufen?

Wiedehopf.

Sehr leicht. Ich gehe nur und weck' in diesem
Gebüsche meine Nachtigall **), mir rufen
zu helfen; und wie sie unsre Stimme hören,
werden sie stracks herbeygelaufen kommen.

Peisthetäros.

So säume dich dann nicht, o du geliebtester
der Vögel, ich beschwöre dich! Hinein
in's Dickicht hier, und wecke die Nachtigall!

Wiedehopf (singend).

Auf! meine Gespielinn, entwache dem Schlummer,
Ergieß' aus deinen göttlichen Munde

*) D. i. eine den Griechen unverständliche Sprache reden. Die Griechen hielten die ihrige für die einzige, welche würdig sey, von Menschen gesprochen zu werden.

**) Der gemeinen Sage nach wurde Prokne, die Gattinn des Tereus, in die Schwalbe verwandelt, und Filomele, ihre Schwester, in die Nachtigall. Man hatte aber so vielerley Traditionen über diese Schwestern, daß Aristofanes sich leicht berechtigt halten konnte, sie nach eigenem Gutdünken und wie er es für seine Absicht am schicklichsten fand, zu verheirathen, zu benahmsen, und zu verwandeln.

Die süßen schmelzenden Trauertöne,
Womit du deinen und meinen Itis,
Den vielbeweinten, so rührend beklagst.
Laß sie aus dem dichtbelaubten
Taxus bis zu Jovis Sitz erschallen,
Daß der goldgelockte Föbos,
Auf der elfenbeinernen Leyer
Deine Elegien begleitend,
Die Götter lade zum Chorgesang,
Und einstimmig mit dir,
Aus den unsterblichen Kehlen
Der Seligen Trauergeschrey erschalle *).

(Man hört hinter der Scene eine Flöte, die den Gesang der Nachtigall nachahmt.)

Peisthetäros.

Gott! welche Stimme der kleine Vogel hat!
Wie süß durchwirbelt sie den ganzen Busch!

Euelpides (zu Peisthetäros).

Du da!

Peisthetäros.

Was gibt's?

Euelpides.

So schweige doch! Du siehst ja, daß der Wiedehopf zu neuem Sang sich anschickt.

Wiedehopf (singend).

Hup, hup, hup, hup! Epopoi,
Popoi, Popoi, Popoi!
Auf, auf! Herbey, herbey, herbey!
Herbey ihr meine Fluggenossen,
Ihr alle, die ihr die reichen Gebreiten

*) Parodie einer Stelle aus der Helena des Euripides, welche (wie es scheint) kurz vor den Vögeln des Aristofanes aufgeführt worden war.

Der Saatfelder plündert, ihr tausendfachen
Schnellfliegenden Geschlechter
Der Körner naschenden Vögel,
Die ihr leichtfüßig die Schollen
Der frischgezognen Furchen umzwitschert,
Tio, tio, tio, tio, tio, tio, tio, tio!
Und ihr, die in Gärten den rankenden Epheu
Durchschlüpfen, oder auf Hügeln
Des Oleasters
Und des Erdbeerbaumes Früchte verzehren,
Eilet herbey auf meinen Ruf!
Trioto, trioto, trioto, tobrix!
Auch welche von euch in sumpfigen Thälern
Die stechenden Mücken verschlingen, und ihr,
Der wasserreichen Reviere Bewohner,
Des reitzenden Thales von Marathon,
Und du buntgefiedertes Haselhuhn,
Und ihr alle, die ihr mit den Halcyonen
Über des Meeres schwellende Woge fliegt,
Herbey, ihr Vogelgeschlechter alle,
Herbey, um neue Dinge zu hören!
Denn ein kluger Alter ist zu uns gekommen,
Der Neues uns vorzutragen hat,
Und Unerhörtes beginnen will.
Eilet dann alle zum Rathschlag herbey,
Hieher, hieher, hieher!
Chor der Vögel (hinter der Scene).
Torotoro, torotoro, torotinx!
Kikkabau, kikkabau *),
Torotorotorotolilitinx!

*) Ein Scholiast merkt an, die Nachteulen sollen einen diesem Kikkabau ähnlichen Laut von sich geben.

Peisthetäros (zu Euelpides).

Du, siehst du einen Vogel?

Euelpides.

Beym Apoll, ich nicht!
Wiewohl ich mir mit Aufschau'n fast den Hals verrenke.

Peisthetäros.

So kroch der Wiedehopf in's Dickicht bloß,
um mit dem Regenpfeifer in die Wette
zu schreyen *).

(Ein Fönikopteros kommt zum Vorscheine.)

Fönikopteros **).

Torotinx! Torotinx!

Peisthetäros.

Da kommt ja endlich ein Vogel angeschritten!

Euelpides.

Ein Vogel wahrlich, aber was für einer? Doch
kein Pfau ***)?

*) Der Regenpfeifer (Χαραδριος, ein aus zahlreichen Gattungen bestehendes Geschlecht von Sumpfvögeln) soll, wenn es regnet, ein lautes Geschrey erheben. Da Peisthetäros, aus Verdruß darüber, daß sich noch kein Vogel sehen läßt, den vorhergehenden Aufruf des Wiedehopfs spottweise mit dem Geschrey des Regenpfeifers vergleicht, so könnte (wie schon Beck in seiner schönen Ausgabe der Vögel bemerkt) hier eine bloße Verstärkung des Wortes ωζειν, schreyen, seyn, und Aristofanes an επωαζειν, schreyen wie eine über den Eyern sitzende Henne (mit Erlaubniß des Scholiasten), gar nicht gedacht haben.

**) Dieser Vogel führt in unserer Sprache die Nahmen Flammbart (französ. flammant) und Scharfenschnäbler. Er ist sehr langhalsig, und, wenn er gerade steht, zwischen fünf und sechs Fuß hoch. Sein ganzes Gefieder, die Schwungfedern ausgenommen, ist hochroth.

***) Der Pfau war zu Aristofanes Zeiten den Athenern kaum dem Nahmen nach bekannt, und auch der Fönikopteros

Peisthetäros.

Das soll uns dieser sagen! (zum Wiedeh.) Wer ist der Vogel?

Wiedehopf.

O das ist keiner, wie ihr alle Tage seht, es ist ein Sumpfbewohner.

Peisthetäros.

Der Tausend! der hat Federn vom schönsten Purpurroth.

Wiedehopf.

Natürlich! Dafür heißt er auch der Purpurflügel.

Euelpides (zu Peisthetäros).

Du?

Peisthetäros.

Was gibt's schon wieder?

Euelpides.

Ein neuer Vogel läßt sich seh'n.

Peisthetäros.

Beym Jupiter, der muß aus fernen Landen kommen, so seltsam sieht er aus! (zum Wiedeh). Sag' an, wer ist der närr'sche Vogel, der so feyerlich als wie ein Musenprofet vom Berge dort herabsteigt *)?

gehörte unter die seltensten Vögel; daher die Ungewißheit des Euelpides, was er aus ihm machen soll.

*) Der Scholiast findet in dieser Rede zwey komische Parodien auf Verse aus verloren gegangenen Stücken des Sofokles und Äschylos. Für uns ist das Salz dieser Parodien dumm geworden.

Wiedehopf.

Er heißt der Meder *).

Peisthetäros.

I, zum Herkules, warum, wofern ein Meder, kommt er ohne ein Kamehl daher geflogen?

Euelpides.

Da seh' ich wieder einen mit einem Federbusch.

Peisthetäros (zum Wiedehopf).

Was für ein Wunderthier Ist das? Bist du denn nicht der einz'ge Wiedhopf? Da ist ja noch einer?

Wiedehopf.

Der ist ein Sohn des Filokles, der eines Wiedhopfs Sohn war, und ich bin sein Ahnherr, just als wenn du sagtest, Hipponikos des Kallias Sohn, und Kallias des Hipponikos **).

*) Nach dem Scholiasten ist dieser medische Vogel eben derselbe, welchen Peisthetäros V 485 des griech. Textes den persischen nennt, nähmlich der Hahn. Medisch und persisch war bekannter Maßen den Griechen einerley. Es scheint also unserm Dichter schon bekannt gewesen, daß der Hahn (wie Thom. Hyde in seinem Buche de Relig. veter. Persar. behauptet) ursprünglich aus Persien stammt, wo er überhaupt und besonders bey persischen Mönchen (die ihn als eine lebendige Uhr betrachten) in besonderem Ansehen stehen soll.

**) Meines Erachtens verbreiten die Scholiasten über diese dunkele Stelle ein sehr dunkeles Licht. Daß der Dichter einen gewissen Filokles hier im Vorbeygehen dem Gelächter seiner Zuschauer habe Preis geben wollen, fällt auch ohne

Peisthetäros.

Es ist wohl Kallias selbst:
Du siehst, wie ihm die Federn ausgefallen sind.

Euelpides.

Er ist ein Mann von edelem Stamm und Sinn,
darum berupfen ihn die Sykofanten, und
die Weibchen ziehen ihm die Federn aus den Schwingen.

Peisthetäros.

Poseidon sey mir gnädig! welch ein neuer,
seltsam gefärbter Vogel zeigt sich dort?
Wie nennt sich der?

Wiedehopf.

Das ist der Nimmersatt.

Peisthetäros.

Gibt's denn noch einen andern Nimmersatt
als den Kleonymos? Und ist er's selbst,
warum denn hat er seinen Federbusch
nicht abgeworfen *)? Und was wollen denn

Scholiasten jedem in die Augen. Aber eben so offenbar ist's, daß es eigentlich darauf abgesehen war, den edeln Kallias durch eine (wie es scheint) nicht übel gemeinte und nicht allzu unsanfte Berührung mit der satyrischen Geißel auf den Schaden, den er sich selbst durch seine sorglose und verschwenderische Lebensart zuziehe, aufmerksam zu machen und zur Besinnung zu bringen. Dieser Kallias, des Hipponikos Sohn, und eines älteren Kallias Enkel (beyde Nahmen scheinen in dieser Familie wechselsweise erblich gewesen zu seyn), dieser Kallias, sage ich, ist den Lesern unsers Museums aus dem Gastmahle des Xenofon bereits so gut bekannt, daß wir sie hier bloß daran erinnert haben wollen.

*) Dieser Kleonymus, einer der damahligen Demagogen zu Athen, wird wegen seiner Gefräßigkeit, und noch öfter und bitterer, weil er in einem Treffen mit Weg-

die Vögel alle, daß sie so mit Büschen auf
dem Kopf gerüstet sind? Ist's etwa auf
ein Wettrennen abgeseh'n *)?
Oh weh! was stürmt da plötzlich für ein Ungewitter
von Vögeln auf uns zu?

Euelpides.

Apollo steh mir bey! Welch eine Wolke!
Man kann vor lauter Vögeln keinen Zugang seh'n.

Peisthetäros.

Dieß ist ein Rephuhn, dieß ein Haselhuhn,
Dieß eine Kriecke, dieß ein Wasserspecht.

Euelpides.

Und wer ist der, der hinter ihm hervorguckt?

Peisthetäros.

Der hinter ihm? Das ist der Schinderling.

Euelpides.

Gibt's denn einen Vogel Schinderling?

Peisthetäros.

Warum nicht? Gibt's denn keinen Sporgilos**)!
— Da ist ja ein leibhafter Kauz —

werfung seines Schildes die Flucht ergriffen, von unserm Dichter bey jeder Gelegenheit angestochen.

*) Die edeln und reichen Jünglinge waren große Liebhaber vom Wettrennen auf leichten Wagen, wobey sie mit großen Federbüschen auf dem Kopfe erschienen. Sollte die Verwunderung des Peisthetäros über die große Menge von Vögeln mit Büschen auf den Köpfen nicht ein Stich auf die Nachlässigkeit oder Kargheit der Vorsteher des Schauspiels gewesen seyn, die nicht Sorgfalt genug gebraucht hatten, die Masken der Vögel, nach ihren verschiedenen Gattungen und Arten, gehörig zuzurichten, und am kürzesten davon zu kommen glaubten, wenn sie jedem einen Federbusch auf den Kopf setzten.

**) Der Spaß gilt hier einem gewissen Bartscherer Spor-

Euelpides.

Was sagst du?

Wer brachte eine Eule nach Athen *)?

Peisthetäros.

 Älster, Turteltaube, Lerche, Grünspecht, Weihrauchvogel, Taube,
Sperber, Hühnerweih', Waldtaube, Kuckguck, Rothfuß, Feuerkopf,
Ziegenmelker, Thurmfalk, Taucher, Buntspecht, Fischaar, Auerhahn **).

gilos, der, wie es scheint, schlechte Messer hatte. Das Männchen vom Halcyon (Eisvogel) wurde Keirilos genannt, sagt der Scholiast. Warum fragt denn Euelpides, ob es einen Vogel Keirilos gebe? Wie dem auch sey, die Bedeutung des Wortes κείρειν, wiewohl es gewöhnlich scheren und abschneiden heißt, scheint mich hinlänglich zu rechtfertigen, daß ich, um den Scherz des Dichters nicht verloren gehen zu lassen, das Wort Schinderling für κειρίλος erfunden habe.

*) Bekannter Maßen prägten die Athener auf ihre Silber- und Kupfermünzen das Bild des Vogels, der ihrer Schutzgöttinn geheiligt war. Athen war also so voll Eulen, daß es sehr überflüssig war, Eulen nach Athen zu bringen. Daher entstand das Sprichwort, auf welches Aristofanes hier anspielt, wenn anders dieser Vers nicht selbst den Anlaß zu jenem Sprichworte gegeben hat, wie mir nicht unwahrscheinlich ist.

**) Vermuthlich nennt er hier diese Vögel so, wie sie bey ihm vorüberzogen, und wie er ihre Gattungen zu erkennen glaubte. Es finden sich in dieser Aufzählung mehrere Nahmen, von welchen man die damit bezeichneten Vögel nicht angeben kann. Da unsern Lesern wenig daran gelegen seyn mag, diese für sie (wie für mich) bedeutungslosen Nahmen zu kennen, so begnüge ich mich zu sagen, daß ich die sehr erlaubte Freyheit gebraucht habe, andere bekannte Vögel an ihre Stelle zu setzen.

Euelpides (mit poſſierlicher Begeiſterung).

Ju! ju! was Vögel!
Ju! ju! was Amſeln!
Wie ſie zwitſchern! wie ſie krähen!
Wie ſie hin und wieder laufen!
Aber wie? Sie ſcheinen uns zu drohen,
Sperren die Schnäbel auf und blicken ſcharf nach uns.

Peiſthetäros.

So dünkt mich's auch.

Chor der Vögel.

Popopopopopopopopoi!
Wer iſt, der mir gerufen hat?
Er zeige ſich!

Wiedehopf.

Da bin ich lange ſchon!
Ich laſſe meine Freunde nicht im Stich.

Chor der Vögel.

Tititititimpru!
Was haſt du mir gefälliges zu ſagen?

Wiedehopf.

Etwas, das uns alle angeht, etwas Gründliches, Gerechtes,
Nützliches und Angenehmes. Zwey verſtändige kluge Männer
ſind zu mir hieher gekommen —

Chor.

Wie? Woher? Wie meinſt du das?

Wiedehopf.

Von den Menſchen, ſag' ich euch, ſeyen ein Paar Ehrenmänner
angekommen, zu einem Werk von ungeheurer Wichtigkeit
einen Plan uns vorzulegen.

Chor.

O du, der den größten aller
Frevel, die ich je erlebte, ausgeübt, was sagst du da?

Wiedehopf.

Nichts, was du zu fürchten hättest.

Chor.

Sag', was hast du mir gethan?

Wiedehopf.

Bloß zwey Männer aufgenommen, die mit uns zu
leben wünschen.

Chor.

Diese That hast du gethan?

Wiedehopf.

Und freue mich, daß ich's gethan.

Chor.

Sprich, wo sind sie?

Wiedehopf.

Hier in eurer Mitte, wenn ich selbst es bin.

Chor.

Ah! ah! wir sind verrathen!
Es wird uns schändlich mitgespielt!
Ein Freund, der auf gemeinsamer Weide
mit uns sich nährt, hat übertreten
unsre alten Gesetze, hat treulos
der Vögel heiligen Eid verletzt,
hat mich verräth'risch hiehergerufen,
dem verruchten Geschlecht mich
auszuliefern, das, seit es da ist,
immer mit mir in Feindschaft lebte!
Doch, davon, was ihm gebühret, soll hernach die Rede
seyn *).

*) Die vorhergehende lyrische Stanze scheint der ganze

Förderst sollen diese beyden Alten ihr Verbrechen büßen, und von uns zerrissen werden!

Peisthetäros.

Nun, so ist es aus mit uns!

Euelpides.

Du allein bist Schuld an diesem Unglück! Warum führtest du mich von dannen?

Peisthetäros.

Mir zu folgen.

Euelpides.

Mein Verderben zu beweinen!

Peisthetäros.

Wie du nur so albern reden magst.

Euelpides.

Wie so?

Peisthetäros.

Als ob du weinen könntest, wenn sie dir erst beyde Augen ausgehackt.

Chor (singend).

Auf! auf!
Über sie her! Fallt mit gesammter Macht
sie an! Umkreiset sie rings,
und stürzt mit Flügeln und Klauen
auf sie zu, daß beyde ohne Rettung
unsers Schnabels Beute werden!
Denn kein Gebirg' ist so dunkel, keine Wolke so dicht,
kein Wasser so tief, sie zu bergen vor unserm Grimm.

Chor

Chor gesungen zu haben. Nun fährt der Chorführer allein wieder fort, in Trochäen zu sprechen.

Chorführer.

Zaudert dann nicht länger auf sie einzuhauen! He da, wo
ist der Hauptmann? Er soll den rechten Flügel aufmarschieren lassen!

Euelpides.

Ach! Das fehlte noch! Wo flieh' ich Ärmster hin?

Peisthetäros.

So bleib doch steh'n!

Euelpides.

Daß ich hier mich fressen lasse?

Peisthetäros.

Narr, wie denkst du zu entflieh'n?

Euelpides.

Ja das weiß ich eben nicht.

Peisthetäros.

Nun, so laß von mir dir's sagen:
Stehen müssen wir und kämpfen — diese Töpfe hier ergreifen —

Euelpides.

Und was kann ein Topf uns helfen?

Peisthetäros.

Daß der Kauz nicht an uns komme.

Euelpides.

Aber wie erwehr' ich jener Hakenklauen mich?

Peisthetäros.

Erfasse
diesen Bratspieß, und beschütze dich damit, so gut du kannst.

Euelpides.

Aber wie verwahr' ich meine Augen?

Peisthetäros.

Nimm ein Essignäpfchen,

oder die erste beste Schüssel hier, und decke sie damit *).

Euelpides.

Was du klug bist! wie besonnen! welch' ein Feldherr steckt in dir!
Nikias selber muß an Schlauheit dir den Vorzug überlassen.

Chor (erhebt ein Kriegsgeschrey).

Eleleleu! Rückt an! Die Schnabel vorwärts! Nicht gezaudert! Zerrt und rauft und haut' und stoßt!
Vor allem zerbrecht den Topf!

Wiedehopf (zwischen sie tretend).

So sagt mir doch, warum,
Ihr ungeschlachtesten von allen Thieren, wollt ihr diese Männer, die euch nichts zu Leid gethan, zerreissen, die doch meiner Gattinn Stamm- und Blutsverwandte sind?

Chor.

Weßwegen sollten wir ihrer mehr verschonen als der Wölfe, oder an wem uns rächen, als an unsern ärgsten Feinden?

Wiedehopf.

Wenn die Natur sie euch zu Feinden schuf, so macht ihr Wille sie zu euern Freunden: denn bloß um euch was Nützliches zu lehren, sind sie hieher gekommen.

Chor.

Wie sollten die uns etwas Nützliches lehren, die schon die Feinde unsrer Väter waren?

Wiedehopf.

Die Weisen lernen vieles auch von ihren Feinden.

*) Die beyden Athener haben sich gegen die Hütte des Wiedehopfs, die zugleich seine Küche ist, zurückgezogen, wo sie die hier benannten offensiven und defensiven Waffen in Bereitschaft finden.

Behuthsamkeit zum Beyspiel, ist ein großes
Erhaltungsmittel: aber diese lernt man nicht
von Freunden; nur der Feind zwingt uns dazu.
So lernten die Menschen längst von Feinden, nicht
von Freunden, ihre Städte mit Mauern umgeben,
und lange Schiffe bauen, und daß sie dieß gelernt,
ist ihrer Kinder, Häuser und Güter Sicherheit.

Ein Theil des Chors zum andern.

Wirklich, dünkt uns, wär' es nützlich, ihnen erst Gehör zu geben;
denn es ließe sich doch vielleicht was Kluges auch von Feinden lernen.

Peisthetäros (leise zu Euelpids.)

Ihr Grimm scheint nachzulassen. Tritt ein wenig Zurück.

Wiedehopf (zum Chor).

Nichts kann gerechter seyn;
auch ist es billig, daß ihr's mir zu Liebe thut.

Chor.

Sind wir doch in keinem Dinge je zuwider dir gewesen.

Peisthetäros (zu Euelpides).

Sie denken Friede mit uns zu machen.
Lege sonach den Kochtopf und die Schüssel
wieder an ihren Ort; wir aber wollen,
den Bratspieß in der Hand, hier inner der Verschanzung
am Topfe auf- und abgeh'n, die Augen scharf
auf ihn gerichtet, damit es nicht
das Ansehn habe, als ob wir fliehen wollten.

Euelpides.

Gut! Falls wir aber sterben müßten,
wo werden wir begraben werden?

Peisthetäros.

Im Kerameikus *). Um auf öffentliche Kosten
begraben zu werden, wollen wir
den Feldherrn sagen, wir seyen zu Orneä
in einem Treffen vor dem Feind gefallen.

Der Chorführer zum Chor.

Tretet wieder in Reih und Glieder zurück,
und leget, wie Hopliten die Rüstung,
einstweilen den zürnenden Muth bey Seite,
indeß wir diese hier befragen,
woher sie kommen, und was ihre Absicht ist.
He, Wiedehopf, herbey!

Wiedehopf.

Was wünschest du von mir zu wissen?

Chorführer.

Wer sind die Männer, und woher?

Wiedehopf.

Reisende aus der weisen Hellas.

Chorführer.

Was für ein Zufall führte sie zu uns?

Wiedehopf.

Die Lust nach euerer Weise zu leben,
bey euch zu wohnen, und nimmer sich
von euch zu trennen.

Chorführer.

Sonderbar!
Was haben sie uns denn vorzutragen?

Wiedehopf.

Unglaubliche, unerhörte Dinge.

Chorführer.

Welchen Gewinn verspricht er sich

*) In den Tuilerien von Athen.

von einer solchen Verbindung mit uns?
Etwa mit unserm Beystand über
seine Feinde zu siegen, oder
seinen Freunden nützlich zu seyn?

Wiedehopf.

Er kündigt dir ein Glück an, das so schwer
zu glauben als auszusprechen ist.
Alles, beweiset er, sey dein, da oben
und unten und allerwärts.

Chorführer.

Rappelt's ihm vielleicht im Kopfe?

Wiedehopf.

Umgekehrt, es ist unsäglich,
wie viel Verstand er hat.

Chorführer.

So meinst du wirklich er sey klug?

Wiedehopf.

Das will ich glauben! Schlauer als ein Fuchs,
ein ausgelernter, flinker,
durchtriebner, abgefeimter Kauz!

Chorführer.

So ruf ihn her, und heiß' ihn reden,
ich will ihn selber reden hören.
Du hast Erwartungen in mir erregt,
wovon mir alle Federn strotzen.

Wiedehopf (zu Euelpides und Peisthetäros).

Wohlan, ihr Beyde, nehmt nun eure ganze Rüstung
und hängt sie mir, zur guten Stunde, hier
beym Herd am Kesselhaken auf. (zu Peisthet.) Du
aber laß
dich über das, weßwegen ich die Vögel
hierher berief, ausführlicher vernehmen.

Peisthetäros.

Nein, beym Apoll, das thu' ich nimmermehr,
ihr schließet denn zuvor den nehmlichen
Vertrag mit mir, den einst der Waffenschmid
Pithökos
mit seinem Weibe schloß, mich nicht zu beissen,
nicht bey den — Haaren zu zieh'n, mir nicht —

Chorführer.

Ich weiß schon, was du sagen willst — sey ohne Furcht!

Peisthetäros.

Nicht das! Mir nicht die Augen auszukratzen, wollt' ich sagen.

Chorführer.

Ich verpflichte mich dazu.

Peisthetäros.

So schwöre mir's!

Chorführer.

Ich schwör' es dir, so wahr ich
mit aller Richter und Zuhörer Stimmen
zu siegen wünsche.

Peisthetäros.

Dem geschehe so!

Chorführer.

Und halt' ich dir nicht Wort, so falle mir
nicht Eines Richters Stimme zu!

Ein Herold.

Horcht auf! Die sämmtlichen Hopliten kehren
mit ihren Waffen nach Hause zurück!
Wir übrigen erwägen, was in's Protokoll
verzeichnet werden soll *).

*) Dieß scheint eine nach geschlossenem Frieden bey den Kriegsheeren übliche Formel gewesen zu seyn.

Chorführer.

Der Mensch ist zwar in alle Weg' und immerdar
ein hinterlist'ges Wesen. Nichts desto minder
erlauben wir dir zu reden. Denn du könntest
ja irgend einen Vortheil oder einen Weg
zu größerer Macht für uns ersonnen haben,
der unserm stumpfen Sinn entgangen wäre.
So rathe also, was uns allen frommt;
denn auch du sollst deinen Antheil
an dem Guten haben, so du uns verschaffest.
Eröffne uns also vertraulich, was dich zu uns zu kommen bewogen,
und sey gewiß, der Vertrag soll von uns nicht zuerst gebrochen werden.

Peisthetäros.

Ich selbst, beym Jupiter, kann es kaum erwarten.
Schon lange hab' ich meine Rede eingerührt,
und nichts verhindert mich sie auszuwirken.
Bring einen Kranz mir, Knabe, und jemand hohle Wasser,
es über meine Hände her zu gießen*)!

Euelpides (bey Seite).

Soll's etwa zum Essen gehen, oder was sonst? —

Peisthetäros. (declamirend).

Lange schon such' ich Worte, kräftig und durchdringend genug, um die Seelen
dieses Volkes aus ihrem Schlummer aufzurütteln.
Denn es schmerzt mich

*) Daß man bey großen Gastmählern den Gästen Kränze und Wasser zum Händewaschen reichen ließ, ist bekannt; aber warum Peisthetäros das Nähmliche verlangt, da er im Begriffe ist, eine große Rede zu halten, und worin le mot pour rire bestehen soll, sehe ich nicht.

unbeschreiblich, wenn ich bedenke, wie tief sie, die einst
Könige waren, —

Chor der Vögel.

Wir Könige? Wessen?

Peisthetäros.

Von allem, was da ist, von mir und
von dem da,
ja von Jupiter selbst. Denn ihr seyd älter als Kro-
nos, als die Titanen
und die Erde.

Chor.

Auch als die Erde?

Peisthetäros.

Ja dem Apollo!

Chor.

Davon hab' ich nie
ein Wort gehört.

Peisthetäros.

Das kommt bloß daher, weil ihr unge-
lehrte Leute seyd,
die sich um nichts bekümmern, und den Äsop nicht in
der Schule gelesen haben,
der uns ausdrücklich sagt: die Haubenlerche sey
vor allen andern
Dingen, und vor der Erde selbst gewesen, und als
ihr Vater an einer
Krankheit gestorben, sey er, weil noch keine Erde
war, fünf Tage
unverscharrt gelegen; da habe sie sich nicht anders zu
helfen
gewußt, als daß sie ihn in ihrem Kopfe begraben.

Euelpides.

Daher auch

der Haubenlerche Vater noch auf diesen Tag
zu Kefale begraben liegt.

Wiedehopf.

Wenn nun die Vögel eher als die Erde und die Götter waren,
gehört die Oberherrlichkeit nicht ihnen von Gott und Rechteswegen zu?

Euelpides.

Das denk' ich, beym Apoll! Ich rath' euch also,
die Schnäbel künftig wohl zu nähren; denn schwerlich wird
sich Zevs so leicht bequemen, dem Baumhacker
das Zepter abzutreten.

Peisthetäros.

Daß aber nicht die Götter, sondern die Vögel eh'mahls über die Menschen
herrschten, davon sind noch viele Spuren vorhanden.
So besaß einst, zum Beyspiel,
der Hahn den Thron von Persien lange vor Darius und Megabyzus,
und man nennt ihn daher noch diesen Tag den persischen Vogel.

Euelpides.

D'rum schreitet er auch noch jetzt so stolz als wie
der große König einher, und trägt von allen Vögeln
allein die Tiare auf dem Haupt.

Peisthetäros.

Und zum Beweis', wie groß einst seine Macht
gewesen seyn muß, ist ihm noch so viel davon
geblieben, daß, so bald er in der Frühe
zu krähen anfängt, alle Schmiede, Töpfer, Gärber,
Schuster und Bader, Graupenhändler, Schild- und Leyermacher aus dem Bette springen,

im Dunkeln in die Schuhe fahren, und über Hals und Kopf nach ihrer Werkstatt eilen.

Euelpides.

Davon kann ich auch ein Liedchen singen. Denn er allein ist Schuld, daß ich um einen Oberrock von frygischer Wolle gekommen bin. Ich war zum Nahmensfest *) des Kindes einer meiner Freunde in der Stadt gebethen, hatte mich in Wein ein wenig übernommen, und lag in einem Winkel schlafend, indeß die Andern noch zechten. Da fängt mir der vertrackte Hahn zu krähen an. Ich denk', es wird schon Tag, und eile heim. Kaum bin ich recht zum Thor hinaus, so schlägt ein Manteldieb mit einem Knüttel mich vor den Rücken, ich falle, und eh' ich noch um Hülfe rufen kann, weg ist mein Oberrock **)!

Peisthetäros.

In jenen Zeiten beherrschte die Griechen noch der Weihe.

Wiedehopf.

Die Griechen?

Peisthetäros.

Er brachte während seiner Regierung die Sitte auf, bey Erblickung eines Weihen zur Erde sich zu werfen.

*) Es δεκατην παιδιον. Der Tag, wo einem attischen Bürgerssohne der Nahme, den er künftig tragen sollte, geschöpft, war gewöhnlich der zehnte seines Lebens und ein groſses Fest in der Familie.

**) Euelpides, der in diesem Stücke durchaus die lustige Person macht, scheint die spaßhaften Erzählungen und Einfälle, womit er alle Augenblicke die Rede seines Freundes unterbricht, an die Zuschauer zu richten, die sich in einer Komödie alles gefallen ließen, wenn es sie nur lachen machte.

Euelpides.

Auch ich, beym Dionysos,
fiel einst, indem ich einen Weib' erblickte,
zu Boden, und überwälzte mich; und wie ich
so auf dem Rücken maulaufsperrend lag,
verschluckt' ich einen Obolus, und kam
mit leerem Beutel nach Hause.

Peisthetäros.

In ganz Fönizien und Ägypten war
der Guckguck König, und so bald er Kuku rief,
flugs hieben alle Fönizier den Weitzen und
die Gerste auf ihren Feldern ab —

Euelpides.

Daher kommt wohl das Sprichwort: Kuku, die
Beschnitt'nen
in's Feld!

Peisthetäros.

Die Oberherrlichkeit der Vögel war
so anerkannt, daß, wenn auch in den Städten
der Griechen ein Agamemnon oder Menelaos
regierte, auf seinem Zepter stets ein Vogel saß,
der seinen Antheil von den Gaben nahm, die jener
empfing.

Euelpides.

Ich muß gesteh'n, das wußt' ich nicht;
es nahm mich immer Wunder, wenn ein Priamus
in den Tragödien mit einem Vogel auf
dem Zepter auftrat. Nun begreif' ich es;
der Vogel sollt' ein Auge auf den Richter
Lysikrates, wenn er Gaben nähme, haben.

Peisthetäros.

Das Sonderbarste aber von Allem ist,
daß Jupiter, der jetzt regiert, als König

mit einem Adler über seinem Haupt
gebildet wird, mit einem Käuzlein seine Tochter,
sein Sohn Apollo aber, als sein Diener,
mit einem Habicht in der Hand.

Euelpides.

Wohl angemerkt!
Weßwegen haben sie's?

Peisthetäros.

Aus keinem andern Grunde,
als daß, wenn Jemand opfert, und, wie sich's gebührt,
die Eingeweide den Göttern in die Hände gibt,
die Vögel ihren Theil noch eher als der Gott
empfangen mögen. In jenen Zeiten schwor
kein Mensch bey einem Gott, hingegen bey
den Vögeln Jedermann. Noch heutig's Tag's
schwört Lampon, wenn er einen prellen will,
bey seiner Gans *). So hoch und heilig hielten euch
die Menschen eh'mahls. Jetzt ist's freylich anders, jetzt

*) Auch Sokrates, der niemand prellte, schwor zuweilen bey der Gans, μὰ χηνα statt μὰ Ζηνα oder μὰ Δια; ungefähr wie ich in meiner Jugend zu Zürich meine ehrwürdigen Freunde Bodmer und Breitinger und viele andere Männer der ersten Classe täglich anstatt beym Ketzer (welches vor 50 Jahren der gewöhnlichste Fluch der Züricher war) beym Kätzli, oder, nach dasiger Aussprache; beym Chätzli schwören hörte. Der Scholiast bemerkt: man erzähle von dem kretischen Fürsten Rhadamanthos (der nebst seinem Bruder Minos nach seinem Tode vom Jupiter zum Richter über die Verstorbenen gesetzt wurde), er habe keinem seiner Untergebenen erlaubt, bey den Göttern zu schwören, sondern verordnet, daß sie dafür beym Hund, bey der Gans, beym Schafbock und dergl. schwören sollten.

behandeln sie euch wie Sclaven und blöde Tröpfe;
sogar in Tempeln scheuen sie sich nicht
nach euch zu schießen*), und jeder, dem es lüstet, stellt
euch Schlingen, Sprenkel, Kleberuthen, Dohnen
und Netze aller Art; und haben sie euch gefangen,
so werdet ihr zu Kluppen und Dutzenden verkauft;
die Käufer betasten euch, ob ihr fett seyd, um und um,
und, nicht zufrieden euch gebraten aufzutischen,
bereiten sie noch eine Brühe von
geschabtem Käse, Silfion und Essig, rühren
ich weiß nicht welches and're süße und fette
Gemengsel d'rein, und gießen's siedheiß über euch
herab, als wollten sie das Fleisch
euch von den Knochen beitzen.

Chor.

Wie grausam, wie unerträglich sind die Dinge,
die du uns berichtest, o Mensch!
Wie müßt' ich die Feigheit meiner Väter
beweinen, die so hohe Ehren, das Erbgut
ihrer Ahnen, zu meinem Schaden verscherzten,
hätt' ein gewog'ner Gott und mein gutes Glück
dich nicht zum Retter mir zugeführt.
Nun kann ich hoffen, wenn ich mich selbst
und meine Küchlein in deinen Schutz gegeben,
künftig sicher und sorgenfrey zu wohnen.
Lehre mich also, was muß ich thun?
Denn werthlos ist uns das Leben,
wenn wir, auf welche Art es sey,
das verlorne Reich nicht wieder erhalten.

*) In Tempeln nähmlich, meint er, sollten sie unverletzlich seyn. Brunk findet hier eine Anspielung auf eine Stelle im ersten Acte des Jon von Euripides.

Peisthetäros.

Ich rath' euch also für's Erste, die Vögel in Einen Staat zu vereinen;
sodann die Luft ringsum und den ganzen Raum zwischen uns und der Erde
mit hohen Mauern von gebackenen Steinen, wie Babylon, zu umgeben.

Wiedehopf.

Bey Allem, was abenteuerlich heißt, das wird eine furchtbare Stadt seyn.

Peisthetäros.

Sobald nun diese aufgeführt ist, müßt ihr von Zevs das Reich zurückfordern.
Sagt er, er wolle nicht, und erkennt sich nicht zu schwach, mit euch sich zu messen,
so müßt ihr ihm einen heiligen Krieg ankündigen, und den Göttern verbiethen,
künftig nicht mehr, wie eh'mahls, so schamlos durch eure Gebiethe zu strotzen,
um zur Erde herabzusteigen und die Alkmenen und Leden
und Alopen zu beschleichen! und, Falls sie das Verboth nicht achteten, ihnen
Häfteln anzuschnallen, um ehrliche Mädchen vor ihnen zu sichern.
Auch sollt ihr einen andern Vogel als Gesandten zu den Menschen
senden, ihnen anzukündigen, daß, da die Vögel sich der Regierung
wieder bemächtigt, sie schuldig sind, ihnen zuerst zu opfern, und dann erst
den Göttern, auch jedem Gotte der Vögel Einen gebührend zuzugeben,

der am besten zu ihm paßt; zum Beyspiel, wenn Jemand Cytheren opfert, soll er dem Wasserhuhn, opfert er dem Poseidon, soll er der Änte Gerste zum Opfer vorstreu'n! Schlachtet Jemand dem Herkules einen Ochsen, so reich' er der Möve einen Honigkuchen dar, und opfert dem König Zevs er einen Widder, so gebührt dem Zaunkönig, da er ein König so gut als jener ist, vorher eine männliche Schnake zum Opfer.

Euelpides.

Die geschlachtete Schnak' gefällt mir! Mag nun der große Jupiter donnern und wettern, so viel er will!

Wiedehopf.

Wie sollen aber die Menschen uns für Götter ansehn, und nicht für Vögel, da wir doch fliegen und Schwingen haben?

Peisthetäros.

Wie magst du so albern reden? Fliegt denn, zum Jupiter! Hermes nicht auch, wiewohl er ein Gott ist? und hat Flügel wie so viele and're Götter. So schwingt ja, zum Beyspiel, gold'ne Flügel der Sieg, und die Liebe nicht minder; und wird denn die Iris nicht von Vater Homer mit einer flüchtigen Taube verglichen?

Wiedehopf.

Aber wird uns nicht der Donnerer Zevs den geflügelten Blitz auf den Nacken schicken *)?

Peisthetäros.

Sollten jedoch die Menschen euch aus Dummheit nicht für Götter gelten lassen, und nur die olympischen anerkennen, so müssen ganze Wolken von Spatzen und andern Körnerfressern den Samen von den Feldern wegpicken. Mag dann Demeter den Hungernden Weitzen austheilen!

Euelpides.

Das wird sie wohl bleiben lassen! Wirst seh'n, wie reich sie an Ausreden seyn wird.

Peisthetäros.

Und, zur Prob', ob man ungestraft uns beleidigt, sollen die Raben dem Zugvieh, das ihre Äcker pflügt, und den Schafen die Augen aushacken; mag dann Apollo, der so ein großer Arzt ist, für bare Bezahlung sie wieder heilen!

Euel-

*) Reiske vermuthet, weil Peisthetäros auf diese kitzliche Frage keine Antwort gibt, so müsse hier wenigstens ein Vers (welchen er auch nicht übel suppliert) verloren gegangen seyn. Das Wahre aber dünkt mich, Peisthetäros beantworte die Frage nicht, weil sie ihn in Verlegenheit setzt, und er nicht gleich etwas Schickliches darauf zu sagen weiß. Er thut also, als ob er die Rede des Wiedehopfs nicht gehört habe, und fährt in großem Eifer fort.

Euelpides.

Nur nicht eher, bis meine zwey Stierchen verkauft sind.

Peisthetäros (zum Chor).

Halten sie dich aber für Gott, den Quell des Lebens, für Gea, für Kronos,
für Poseidon, o! dann soll's ihnen auch an keinem Guten gebrechen.

Wiedehopf.

Nenne mir nur Eines von Allen.

Peisthetäros.

Für's Erste: die Heuschrecken werden ihrem Weinstock nicht mehr die jungen, zartwollichten Augen zerfressen;
denn ein einziger Trupp Thurmfalken und Eulen ist genug, sie zu vertilgen.
Ferner werden Fliegen und Wespen nicht länger ihre Feigen benagen;
eine einz'ge Schwadron von Drosseln soll sie alle rein von den Bäumen wegputzen.

Wiedehopf.

Aber wie werden wir ihnen zu dem, was ihr heissester Wunsch ist, verhelfen,
reicher zu werden?

Peisthetäros.

Da braucht ihr ja nichts als ihre Augurn zu bedeuten,
wo die ergiebigsten Erze zu ersinken, und wann die gewinnreichsten Märkte
zu besuchen sind, so daß künftig kein einziger Schiffer verunglückt.

Wiedehopf.

Wie das?

Peisthetäros.

Ein Vogel gibt dem, der ihn wegen einer Reise befragte, zur Antwort: Lauf nicht aus, es kommt ein Sturm! — Nun lichte die Anker, ein großer Gewinn ist nun zu machen.

Euelpides.

Wenn das ist, so kauf' ich mir ein fönizisches Frachtschiff, und mache den Rehder.

Peisthetäros.

Auch die vor alten Zeiten vergrabenen Schätze werdet ihr ihnen entdecken; denn daß ihr sie kennt, beweis't die gemeine Redensart: Niemand weiß, wo mein Schatz ist, es wäre denn irgend ein Vogel.

Euelpides.

Ich verkaufe mein Frachtschiff wieder, kauf' eine Hacke, und grabe mir Töpfe voll Gold aus.

Wiedehopf.

Auch um Gesundheit pflegen die Menschen zu den Göttern zu bethen. Sage, wie können wir ihnen Gesundheit verleihen, da Hygieia bey den Olympiern wohnt?

Peisthetäros.

Wenn's ihnen wohl geht, ist denn das nicht die größte Gesundheit? Du weißt doch, daß niemand, dem's übel geht, wohl sich befindet?

Wiedehopf.

Wie aber

werden sie ein hohes Alter erreichen, wenn die Götter es im Olympus
zurück behalten? Sollen sie alle in der Kindheit sterben?

Peisthetäros.

Es steht ja
nur bey den Vögeln, ihnen drey hundert Jahre zuzulegen.

Wiedehopf.

Wo nehmen?

Peisthetäros.

Wo nehmen? Von ihnen selbst. Oder weißt du nicht, daß die krächzende Krähe
fünf Menschenalter lebt?

Euelpides.

O wie viel besser werden wir bey der Regierung
der Vögel fahren als bey Jupiters *)!

Peisthetäros.

Sehr viel besser! Denn für's Erste
brauchen wir ihnen, nicht wie jenen,
Marmortempel zu bauen, noch mit
gold'nen Thüren sie zuzuschließen:
denn sie werden auch künftig immer
unter Gesträuchen und Büschen wohnen;
und den heiligsten unter den Vögeln
wird ein Öhlbaum zum Tempel dienen.

*) Ein ächtkomischer Meisterzug, daß der Spaßmacher Euelpides selbst der Täuschung nicht länger widerstehen zu können scheint, sondern so spricht, als ob er von der Realität der Sache und dem Heile, das den Menschen daraus entspringen werde, auf's vollkommenste überzeugt sey.

Unsre Opfer darzubringen,
werden wir weder zum Ammonstempel
noch nach Delfos reisen müssen,
sondern sieh'n unter Erdbeerbäumen
und Oleandern, strecken die Hände,
mit Weitzen und Gerste gefüllt, in die Höhe,
und bitten sie, uns von allem Guten
unser bescheidenes Theil zu geben;
und das erlangen wir auf der Stelle
um etliche wenige Weitzenkörner!

Chor der Vögel.

Du guter Alter, aus dem Verhaßtesten mir der Liebste geworden,
nimmer werd' ich je mit Willen von deiner Meinung mich entfernen.
Aufgerichtet von deinen Reden,
und sofern du mir in dürren,
zuverläßigen, trugloſen Worten
heilig zusagst, gemeine Sache
gegen die Götter mit mir zu machen,
hab' ich gedroht und geschworen,
daß sie meinen Zepter in Kurzem
länger nicht usurpiren sollen.
Was nun Schnäbel und Klauen dabey vermögen, das nehmen wir auf uns selber;
Alles aber, was Bedacht und Klugheit erfordert, sey dir allein überlassen!

Wiedehopf.

Nun denn, so ist's, beym Zevs, nicht länger
Zeit zu schlummern und zu nikiasiren *),

*) Das Wort μελλονικιᾶν ist aus unsers Dichters eigener Fabrik, und bedeutet so viel als zaudern und unentschlossen seyn, wie Nikias. Wir wissen aus Plutarchs Lebensbe-

etwas muß auf's schleunigste gethan seyn.
Ihr also tretet in mein Nest ein,
das freylich nur aus Stroh und Reisern gebaut ist,
und gebt mir eure Nahmen an.

Peisthetäros.

Sehr gern.
Mein Nahm' ist Peisthetäros.

Wiedehopf (zum Euelpides).

Und der deine?

Euelpides.

Euelpides von Thria.

Wiedehopf.

Seyd mir beyde
willkommen!

Peisthetäros und Euelpides.

Wir danken dir!

Wiedehopf.

Beliebt's hineinzugeh'n?

Peisthetäros.

Wir gehen, führe du uns nur hinein.

Wiedehopf.

Wohlan.

Peisthetäros.

Potztausend! da fällt mir auf einmahl etwas ein.

schreibungen, daß eine gewisse Unentschlossenheit, die aus allzu großer Vorsichtigkeit entsprang, und für Furchtsamkeit ausgedeutet wurde, die schwache Seite des Nikias war: ein Fehler, wodurch er seiner Republik beynahe eben so viel Schaden zufügte, als er durch seine Talente und Tugenden Verdienste um sie hatte, und sich unter den übrigen Staatsmännern und Feldherren der Athener während des peloponnesischen Krieges auszeichnete.

Komm wieder zurück, und sag' uns an, wie können wir mit euch leben, da keiner von uns fliegen kann?

Wiedehopf.

Sehr wohl!

Peisthetäros.

Bedenke nur, was uns Äsop in seinen Fabeln erzählt, wie übel es dem Fuchs bekommen, daß er mit dem Adler sich in Gemeinschaft eingelassen.

Wiedehopf.

Sey ohne Furcht! Es findet sich eine Wurzel, die, wenn ihr sie gekau't, euch Flügel wachsen macht.

Peisthetäros.

So geh'n wir dann hinein! — He, Xanthias, und Manodor, packt uns're Betten auf!

Der Chor (zum Wiedehopf).

Du, he da! auf ein Wort!

Wiedehopf.

Was ist's?

Der Chor.

Bewirthe deine Gäste, so gut du kannst, und überlaß uns indessen die holde Gespielinn der Musen, damit wir uns an ihren Liedern ergetzen.

Peisthetäros.

O das thue doch, das thue!
Hohle das Vögelchen aus dem Riethgras,
rufe sie, ich beschwöre dich, hierher,
damit auch wir die Nachtigall sehen!

Wiedehopf.

Nun, weil ihr's verlangt, so muß es wohl geschehn.
Komm hervor, Prokne, und zeige dich den Fremden!

Peisthetäros.

O allwaltender Zevs! Welch ein schönes Vögelchen*)!
Wie weiß! wie niedlich!

Euelpides.

Weißt du, daß ich ihr
nur gleich zu Leibe gehen möchte!

Peisthetäros.

Und wie viel Gold sie an sich hat!
Die reichste Jungfrau kann nicht schmucker seyn.

Euelpides.

Ich möchte sie für mein Leben gerne küssen.

Peisthetäros.

Narr, siehst du nicht, daß sie einen Schnabel wie
einen Bratspieß hat?

Euelpides.

Ich zieh' ihr nur die Schale,
wie einem Ey, vom Kopf, und küsse dann
nach Herzenslust.

Wiedehopf.

Geh'n wir hinein!

Peisthetäros.

Zur guten Stunde! Geh uns nur voran!

Der Chor (singend).

O du liebe, du blonde,
du geliebteste unter allen,
welche mit uns die Gebüsche bewohnen,

*) Der Scholiast merkt an (was wir auch ohne ihn errathen hätten), die Nachtigall sey durch ein hübsches Hetärchen vorgestellt worden, das ausser einem kleinen Vogelkopf, in allem übrigen ihrem Geschlecht und Stande gemäß angezogen und geschmückt gewesen sey.

unsrer Hymnen holde Genossinn,
Nachtigall, sey uns gegrüßt!
Bist du gekommen, deine süße
Stimme der unsrigen zuzugesellen?
Auf, und, dem sanften Flötengetön
deine Frühlingsgesänge verwebend,
hilf uns die Anapästen beginnen!

Wohlan denn, o du dumpf hinbrütendes Menschengeschlecht, den Blättern der Bäume
ähnlich, ohnmächtiges Lehmgebilde, gehaltlos und eitel wie Schatten,
unbekielte, tagwierige, kümmerliche, traumähnliche Menschen!
horcht auf uns, die Unsterblichen, ewigwährenden, Äthergebornen,
niemahls älternden, immer in der unvergänglichen Dinge Betrachtung
Befang'nen! Denn, sobald ihr die Bewandtniß der überirdischen Dinge,
die Natur der Vögel und den Ursprung der Götter, der Flüsse, des Chaos
und Erebos, gründlich von uns vernommen und eingeseh'n, könnt ihr in unserm
Nahmen künftig getrost den weisen Prodikos — an den Galgen geh'n heißen.
Im Anfang war das Chaos und die Nacht und der finst're Erebos, und der weite
Tartaros; aber die Erde, die Luft und der Himmel waren noch nicht, da gebar in
des Erebus endlosem Schooße die Nacht, die schwarzbeschwingte, ein Windey,

woraus, nach Verlauf der gehörigen Zeiten, der lieb-
liche Eros hervorkroch,
schimmernd, mit gold'nen Flügeln am Rücken, der
stürmenden Windsbraut an Gewalt gleich.
Dieser, in des Tartaros nächtlichem Schooß mit dem
schwarzgeflügelten Chaos
sich paarend, heckte das Vogelgeschlecht aus, und
führt' uns vor Allem an's Tagslicht.
Damahls war das Geschlecht der Unsterblichen noch
nicht vorhanden, bis Eros
Alles mit Allem vermischte. Aus dieser Vermischung
entsprang nun der Himmel,
und die Erd' und das Meer, und der ganze Stamm
der unsterblichen seligen Götter.
Wir sind also weit älter, als sie alle, und daß wir von
Eros entsprossen,
bewährt sich aus vielen Gründen. Wir fliegen, wie er,
und fördern, wie Eros,
Liebende gern. Denn mancher schöne Knabe, wiewohl
er sich verschworen,
nimmer zu unterliegen, ist am Ziel seines Lenzes, mit
unserem Beystand
doch noch gewonnen worden. Den Einen besiegt' eine
Wachtel, den Andern
ein Porfyrion, diesen eine Gans und jenen ein per-
sischer Vogel.
Von Allem, was die Sterblichen Gutes besitzen, das
Beste und Wichtigste haben
sie von uns. Wir zeigen ihnen die Ankunft des Früh-
lings, des Sommers und des Herbsts an,
und was in Jedem zu thun ist — zu säen, wenn der
krächzende Kranich nach wärmern

Ländern auszieht; dem Schiffer hingegen, das Steuerruder ruhen zu lassen
und zu schlafen, und dem Orestes *) einen tüchtigen Mantel zu schaffen, damit er
niemand aus Frost den seinigen stehle. Des Weihen Erscheinung verkündigt
eine andere Hore, da es Zeit ist, den Schafen die Frühlingswolle zu scheren,
und die Schwalbe, wenn man das Oberkleid verkaufen soll, um ein leichteres Röckchen
sich dafür anzuschaffen; kurz, wir sind euch Ammon, Delfi, Dodona,
und Föbus Apollo. Habt ihr euch erst bey den Vögeln befragt, dann geht ihr an jedes
Geschäfte, kauft und verkauft, bestellet das Feld, und macht Hochzeit. Mit unserm
Nahmen benennet ihr Alles, was euch als Zeichen des Künftigen dienet,
ein Orakel heißt euch Ornis, das Nießen Ornis, Ahndungen Ornis, ein Diener
Ornis, ein Esel Ornis **); ist also nicht klar, und mit Händen zu greifen,

*) Dieser Orestes war, wie es scheint, ein damahls wohlbekannter Kleiderdieb.

**) Auch in dieser scherzhaften Stelle ist das Salz für uns verloren gegangen, und kann durch keine Auslegung ersetzt werden. Das Wort ὄρνις bezeichnete bey den Griechen einen Vogel überhaupt und besonders ein Huhn; ferner alle Arten von vermeinten Anzeichen und Vorbedeutungen. So kann z. B. ein Diener, der einem Herrn in einem entscheidenden Augenblicke von ungefähr in den Wurf kommt, durch seinen Nahmen ein Ornis, d. i. ein gutes oder böses Zeichen werden. So wollte sich (wie der Scholiast

daß wir euch eben das sind, was der Orakelgeber Fö-
bus Apollo.

Wenn ihr uns nun für Götter erklärt,
sollt ihr die Musen zu Wahrsagerinnen
haben, und freyen Gebrauch der Lüfte
und der Horen, des Sommers und Winters,
und erträglichen Frost; wir wollen's mit euch nicht
machen wie Zevs, und, im Stich euch lassend,
uns in breiter Majestät gemächlich
hoch in den Wolken zurechte setzen:
sondern, euch immer gegenwärtig,
wollen wir euch und euerer Kinder
Kindeskindern, Reichthum, Gesundheit,
langes Leben und lange Jugend,
Frieden und Wonne, Scherz und Lachen,
Freudenmähler, Reihentänze
und Hühnermilch *) die Fülle verleihen.
Kurz, es soll euch so wohl ergehen,
daß ihr vor lauter Reichthum und Wohlseyn
euch kaum zu lassen wissen sollt.

---

sagt) Jemand bey einem Wahrsager über das Aufkommen oder Sterben eines Kranken erkundigen. In diesem Augenblicke sahen sie einen wohlbepackten Esel, welcher hingefallen war, von selbst wieder aufstehen. Der Kranke wird wieder aufstehen, sagte der Wahrsager. Der Esel wurde also hier zum Ornis.

*) γαλα ὀρνιθων. Eine sprichwörtliche Redensart bey den Griechen, die man von außerordentlich glücklichen Menschen zu gebrauchen pflegte. Sogar seine Hühner geben ihm Milch, wollte man damit sagen. Es ist das Äquivalent von dem oberdeutschen Sprichworte: wem das Glück will, dem kalbt ein Ochs.

Die Hälfte des Chors (singend).

Tonreiche Muse der Büsche
Tio, tio, tio, tio, tiotinx,
Mit der ich in Thälern und waldichten Höhen
Tio, tio, tio, tio, tiotinx,
sitzend auf der dichtbelaubten Esche,
Tio, tio, tio, tio, tiotinx,
aus meinem zarten Munde heilige Lieder
der bergbewohnenden Göttermutter,
Totototototototototototototinx,
aus welchen, gleich der Biene,
Frynichos seiner unsterblichen Lieder
süßen Honig zu sammeln niemahls
müde ward, an lieblichen Tönen
reich und unerschöpflich wie du *)!
Tio, tio, tio, tio, tiotinx.

Der ganze Chor (an die Zuschauer).

Wenn von euch, ihr Herren, einer Lust hat, seines Lebens Rest
mit den Vögeln recht vergnüglich hinzubringen, der sey hiemit
freundlich eingeladen; es wird ihn, glaubt mir, nimmermehr gereu'n.
Denn was hier für schändlich gilt, und vom Gesetz gerüget wird,
bey uns Vögeln ist das Alles löblich, recht und wohlgethan.

*) Der Frynichos, von welchem hier die Rede ist, scheint ein lyrischer Dichter gewesen zu seyn. Da von seinen unsterblichen Liedern keines dem Zahne der Zeit entgangen ist, so können wir nicht urtheilen, ob sie das Lob verdient haben, womit sie hier vom Chore der Vögel so verschwenderisch überschüttet werden.

Wenn hier seinen Vater schlagen, dem Gesetz nach, schändlich ist,
ist's bey uns hingegen edel, auf den Vater loszugeh'n,
und, ihm einen Schlag versetzend, sagen: hebe deinen Sporn,
wenn du kämpfen willst! Ein Flüchtling, den bey euch ein Brandmahl ziert,
wird bey uns ein unbescholt'nes buntgeflecktes Haselhuhn;
und ein Frygier, der hier selbst mit Spintharos sich messen kann *),
gilt bey uns für einen Steiglitz von Filemon's edlem Stamm;
ja so gar ein Sclav', ein Karer Trotz dem Exekestides,
flattet sich bey uns mit Ahnen und Geschlechtsverwandten aus.

— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — **)

*) Die Frygier, die man zu Athen antraf, waren (so wie die Karier, Paflagonier und Kappadozier) meistens Sclaven, und standen in geringer Achtung. Der Spintharos, der hier so tief herabgesetzt wird, scheint einer von den unächten und eingeschlichenen attischen Bürgern gewesen zu seyn, deren es zu unsers Dichters Zeiten so viele gab. Ein Gleiches, sagt der Scholiast, gilt von Filemon. Es muß also in diesen beyden Versen eine Ironie liegen, die damahls von Jedermann gefühlt und verstanden wurde.

**) Die drey hier weggelassenen Verse sind eben so unverständlich als unübersetzbar. Sie gelten einem Sohne des Pisias, von welchem niemand nichts wissen will. Ob er einer von den Profanen gewesen, welche mit Alkibiades in trunkenem Muthe die Hermen vor den Häusern zu Athen verstümmelt zu haben beschuldigt wurden, ist hier ganz gleichgül-

Eine Hälfte des Chors.

So singen die Schwäne
Tio, tio, tio, tio, tiotinx,
Ihr Getöne vermischend, und dazu
mit den Flügeln schlagend, den Apollo,
Tio, tio, tio, tio, tiotinx,
sitzend am blumichten Ufer des Hebrus,
Tio, tio, tio, tio, tiotinx,
ihr Getön durchdringt das äther'sche Gewölk,
staunend lauschen des Wildes vielfache Geschlechter,
und sanfte Heitre glättet die Wogen.
Totototo tototo totototo tototo tinx;
der ganze Olymp wird aufgeregt,
Erstaunen ergreift die Götterfürsten,
und die olympischen Grazien stimmen
ein in der Musen Jubelgeschrey.
Tiotio, tiotio, tiotinx.

Der Chor (an die Zuschauer).

Nützlichers und angenehmers, als geflügelt seyn, ist nichts.
Wenn, zum Beyspiel, einer unter euch, ihr Herren,
Flügel hätt',

tig. Denn die Rede ist von einem Verräther, der den Feinden die Thore heimlich habe öffnen wollen, und der unter den Vögeln ein Rephuhn werden soll, weil es bey ihnen keine Schande sey, vor dem Feinde zu fliehen. Wie dieß zusammenhängt, sehe ich nicht. Übrigens, wenn der Sohn des Pisias ein schlechter Mensch war, so fiel der Apfel nicht weit vom Stamme; denn Pisias selbst war ein sehr schlechter Kerl, wenn ihm anders Kratinos in einem von dem Scholiasten citirten Verse aus seiner Komödie Χειρονες (die Taugenichtse) sein Recht angethan hat.

und ihm machten's unſ're Chöre, weil er hungerte, zu lang,
nun ſo flög' er ſtracks nach Hauſe, hielte mit Gemächlichkeit
ſeine Mahlzeit, und mit vollem Magen flög' er zu uns zurück.
Käme einem Patrokleides unter euch — was Menſchlichs an,
braucht' er nicht im Drang der Noth mit dem Mantel ſich zu helfen,
ſondern flöge davon, und kehrte mit befrey'ter Bruſt zurück *).
Hätt' ein and'rer eine Liebſchaft, und erblickt' er ihren Mann
auf den Rathsherrnbänken ſitzen, ſpannt er nur die Flügel aus,
flattert hin zu ſeiner Leda, macht den Schwan bey ihr, und fliegt
wieder her, und ſetzt ſich unbefangen hin auf ſeinen Platz.
Wären ein Paar tüchtige Flügel, ſagt mir nun, nicht alles werth?
Ward Diotrefes, deſſen Flügel nur aus Baſt geflochten ſind,
nicht aus Nichts erſt Hauptmann, dann Hipparchos, d'rauf ein wicht'ger Mann

*) Dieß ſcheint etwas zu ſeyn, das ſich wirklich zugetragen hatte. Übrigens herrſcht im Inhalte und Tone dieſer Anrede an die Zuſchauer ein Grad von Pöbelhaftigkeit, der die Grazien auf immer von unſerm Dichter hätte verſcheuchen müſſen, wenn ſie in ihrer Jugend und unter ihrem vaterländiſchen Himmel ſchon ſo züchtig geweſen wären, als ſie es mit zunehmenden Jahren nach ihrer Verbannung in nördlichere Gegenden geworden ſind.

bey der Stadt, und ist nunmehr ein schmucker Hippalektryon *)?

*) Ein Pferdehahn, ein fantastisches Thier, das nur in Arabesken existirt, d. i. ein hoffärtiger Emporkömmling, der mit einer wichtigen Miene einherschreitet, und dem nur ein Aristofanes, dem Alles erlaubt war, seine großen Verdienste um den Staat streitig machen durfte. Daß dieser Diotrefes ein aufgeblasener Glückspilz gewesen sey, ist aus dieser Stelle klar genug. Übrigens weiß man nichts von ihm, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er (wie der Scholiast vermuthet) durch den Handel mit Korbflaschen zu so viel Vermögen gekommen, daß er endlich, zumahl bey dem damahligen heillosen Zustande der Ochlokratie zu Athen, die ansehnliche Stelle eines Hipparchen oder Generals der Reiterey zu erhalten gewußt, und daß die Bastflügel, womit ihn der Dichter begabt, eine Anspielung auf die Quelle seines Reichthums und Ansehens war, nähmlich die mit Bast umwundenen Flaschen, an die er sich vermuthlich nicht gern erinnern ließ.

Zweyter Act.

Peisthetäros und Euelpides in Vogelmasken. Wiedehopf. Chor der Vögel. Ein Opferpriester. Ein Poet. Ein Orakeldeuter. Der Astronom Meton. Ein Oberaufseher. Ein Staatsschreiber.

Peisthetäros,

(indem er mit Euelpides, beyde in Vögel verkleidet, aus der Wohnung des Wiedehopfs hervortritt).

Das ist nun, wie's ist! — Aber so was Lächerliches hab' ich, bey Gott! in meinem Leben nicht geseh'n!

Euelpides.

Worüber lachst du?

Peisthetäros.

Über deinen Aufzug. Weißt du wohl, wem du in deinem Gefieder gleich siehst? Einer in der Eil' von einem Pfuscher gemahlten Gans.

Euelpides.

Du einer Amsel, der ringsum die Federn ausgerupft sind.

Peisthetäros.

Wir danken diese Ähnlichkeit zum wenigsten,
mit Äschylos zu reden, keinen fremden,
sondern unsern eig'nen Federn *).

Wiedehopf

(aus seiner Wohnung kommend).

Sagt, was ist nun zu thun?

Peisthetäros.

Vor allen Dingen
der neuen Hauptstadt irgend einen großen,
berühmten Nahmen zu schöpfen; sodann den Göttern
ein feyerliches Opfer darzubringen.

Euelpides.

So dünkt mich auch.

Wiedehopf.

Laß seh'n nun, was
wir unsr'er Stadt für einen Nahmen geben!

Peisthetäros.

Verlangt ihr etwa jenen großen, von
den Lakedämoniern erborgten? Wollen wir
sie Sparta nennen?

Wiedehopf.

Was, zum Herkules!
Ich sollte meine Stadt mit Spart belegen?
Nicht meinen Schragen, so lang's noch Stricke gibt.

Peisthetäros.

Was soll sie dann für einen Nahmen haben?

*) Anspielung auf eine Stelle aus den Myrmidonen des Äschylos, die der Scholiast anführt. Ein Adler, der mit einem befiederten Pfeile angeschossen war, tröstete sich, wie er die Adlersfedern erkannte, daß er wenigstens mit keinen fremden Federn, sondern mit Federn seiner eigenen Gattung gefangen worden sey.

Euelpides.

So einen von hier aus, dächt' ich, aus den Wolken
und überirdischen Räumen hergenommenen,
einen recht lockern, aufgeschwämmten —

Peisthetäros.

Wie etwa Wolkenguckgucksburg?

Wiedehopf.

Juch he!
Vortrefflich! Welchen schönen und großen Nahmen
du auf der Stelle da gefunden hast!

Euelpides.

Das ist ja wohl dasselbe Wolkenguckgucksburg,
wo viele Güter des Theagenes
und Äschines'n sämmtliche gelegen sind?

Peisthetäros.

Unfehlbar, wenn's nicht die flegräischen Gefilde sind,
wo einst die Götter die übermüth'gen Erdgebornen
von oben niederschläuderten *).

Euelpides.

Es muß ein hübsches Städtchen werden! — Welcher Gott
soll aber ihr Patron seyn? Welchem wollen wir
das Peplon weben?

Peisthetäros.

Warum wär' es nicht
Athene Polias **)?

*) Καθυπερηχθεντισαν.

**) Es mußte eine komische Wirkung thun, daß die beyden ausgewanderten Athener mitten in ihren Projecten eine Vögelstadt in den Wolken zu bauen, sich unvermerkt wieder nach Athen verirren, und so reden, als ob überall alles seyn müsse wie in Athen.

Euelpides.

Wie könnt' ein Staat
gut policiert seyn, wo ein weiblicher Gott
in voller Rüstung dasteht, Kleisthenes hingegen
das Weberschiffchen handhabt? *)

Peisthetäros.

Und wer wird
Beschirmer der pelargischen Mauer seyn? **)

Wiedehopf.

Einer von unsern Vögeln persischen Geschlechts,
der allenthalben für den furchtbarsten der Söhne
des Ares, der aus einem Ey gekrochen, gilt ***).

*) Dieser Kleisthenes war doch wohl ein vornehmer, athenischer Jüngling, von eben der Familie, welche mehrere bedeutende Männer dieses Nahmens aufzuweisen hatte, wiewohl er selbst ein werthloser Weichling war, und hier vermuthlich im Nahmen aller jungen Herren seines Gleichens figurirt, deren es damahls nur zu viele in Athen hatte.

**) Ein Wortspiel mit pelasgisch und pelargisch, das für uns ohne Salz ist. Die Athener hatten eine uralte Mauer um ihre Burg, welche die pelasgische hieß, vermuthlich weil man glaubte, daß sie aus den Zeiten herrühre, da die Pelasger die Oberhand in Griechenland hatten. Da nun in der neuen Wolkenguckgucksburg alles wie zu Athen seyn soll, so muß es auch eine Akropolis, und diese, zwar nicht eine pelasgische, aber doch pelargische (d. i. von Störchen erbauete) Mauer haben.

***) Ein tüchtiger Kampfhahn. Persien galt für das Vaterland des Hahnengeschlechts und die persischen Hähne für die größten und muthigsten. Daher macht der Wiedehopf den Befehlshaber seiner pelargischen Burg zu einem Sohne des Kriegsgottes.

Euelpides.

O gnädiger Herr Sohn des Ares, wie bequem
und angemessen dir die Felsenwohnung seyn wird!

Peisthetäros (zu Euelpides).

Wohlan! verfüge du dich in die Luft,
und geh' den Maurern fleißig an die Hand.
Schlepp' Steine zu, entkleide dich und rühre
den Mörtel, trag ihn zu, fall' von der Leiter,
bestell' die Wachen, sorge, daß das Feuer
nicht ausgeht, visitiere fleißig alle Posten
und schlafe oben! Send' auch zwey Deputirten,
den einen zu den Göttern hinauf, den andern
zu den Sterblichen hinunter, meinethalben dann
zurück an mich.

Euelpides.

Und du, der müßig hier zurückbleibt,
kannst meinethalben an den Galgen geh'n!

Peisthetäros.

Geh', Lieber, wo ich hin dich sende; nichts
von allem diesem würde ohne dich
geschehn. Ich ruf' indeß den Priester her,
der die Procession zum Opfer für
die neuen Götter führe. — He! ihr Bursche, hohlt
das Opfergeräthe, Korb und Wasserkrug herbey!

Chor.

Ich stimme mit dir, dein Will' ist meiner.
Ein großer festlicher Aufzug
gehe den Göttern zu Ehren hervor!
Auch werd' ein Schaf zum Dank geopfert!
Ertön', ertön', ertöne dem Gott,
du pythische Flöte,
und Chäris singe dazu!

(Die Procession zum Opfer. Ein Rabe bläs't die Flöte dazu.)

Peisthetäros.

Hör' auf zu blasen, du! —

(indem er den Flötenbläser genauer besieht)

Zum Herkules,
was seh ich da? Bey Gott, ich hab' in meinem Leben
viel Närrisches gesehn, doch keinen Raben, der
mit einer Halfter um den Schnabel Flöte bläs't *).

Wiedehopf.

Nun, Priester, an dein Werk! und opf're
den neuen Göttern!

Priester.

Ich werde mein Amt zu verwalten
wissen. Wo ist der, der den Korb hat?

(Der Korbträger tritt hervor. Der Priester nimmt die Gaben, welche geopfert werden sollen, aus dem Korbe, legt sie auf den Altar, und beginnt das Opfer mit folgendem Zuruf an das Volk:)

So erhebet dann die Herzen und bethet
Zur Vogel-Vesta,
und zum Weihen, dem Schirmer des häuslichen Herds,
und zu allen olympischen Göttern,
Männchen und Weibchen, so viel ihrer sind.

Chor (einfallend).

Heil dir junischer Habicht, pelargischer König,
Heil! **)

*) Die Flötenbläser in den Schauspielen hatten eine eigene Art von Maulkorb um den Mund, um zu verhindern, daß sie die Backen nicht zu voll nehmen könnten.

**) Ὦ Σουνιεραχε, χαιρ' ἀναξ πελαργικε! Da der Habicht in der neubeschlossenen Weltregierung an Poseidons (Neptuns) Stelle kam, der auf dem attischen Vorgebirge

Priester.

Auch zum pythischen und delischen Schwan,
und zur Wachtelmutter Latona
und zu Dianen der Distelfinkinn!
Und zum Sabazios Buchfink,
und zur Strauffinn, der großen
Mutter der Götter und Menschen!

Chor.

O Allherrscherinn Cybele Strauffinn, Mutter
des Kleokritos*), verleihet
den Wolkenguckgucksburgern

Sunium einen Tempel hatte, und daher das Beywort Σουνιάρατος von den Dichtern erhielt, so ruft ihn der Priester, theils auf dieses Beywort anspielend, theils anzudeuten, daß der Habicht (ἱέραξ) nunmehr der Schutzgott von Sunium sey, mit dem neugebackenen Worte Suniérake an. Diese ganze Anrufung der neuen Götter unter den Nahmen der alten, und im gewöhnlichen Formular der Opfergebethe, mußte für die Zuschauer etwas äusserst Komisches haben, wovon ich so viel, als mir möglich war, in die Übersetzung überzutragen beflissen gewesen bin. Das ungewöhnliche femininum Strauffinn mußte ich wagen, weil der Zusatz große Mutter der Götter und Menschen anzeigt, daß hier nicht ὁ στρουθος, der Sperling, sondern ἡ στρουθος, der Strauß, (im Griechischen ein femininum) gemeint ist, und weil es unschicklich gewesen wäre, den Strauß zur Göttermutter zu machen. Eben dasselbe gilt von Dianen der Distelfinkinn.

*) Dieser Spaß geht für uns, die den Kleokritos nicht so gut kennen, wie er damahls ohne Zweifel in Athen bekannt war, so viel als verloren. Vermuthlich mochte er ein großer, vierschrötiger, steifer Bängel mit kleinem Kopfe und langen Beinen seyn, die ihm ein possierliches straußenartiges Ansehen gaben.

Segen und Heil,
ihnen und den Chiern! *)

Peisthetäros (zu den Zuschauern).

Mich freuen die Chier, die sich al-
lenthalben anzuflicken wissen.

Priester.

Und zu allen Vögel-Heroen und Heroen-
söhnen,
zum Porfyrion und zum Baumspecht,
zum Pelikan, zur Schleyereule,
zum Perlhuhn, zum Pfauen, zur
Baska,
zum Reiher, zum Taucher, zum Mönch
und zur Meise.

Peisthetäros.

Ey so hör' auf zum Henker! Mach ein Ende
mit Schreyen! Zu welchem Schmaus, Unglücklicher,
ladest du
die Geyer und Meeradler ein? Wie, siehst du nicht,
daß es nur einen einzigen Weihen braucht,
um Alles, was ihr aufgetischt habt, wegzuschnabeln?
Fort, packt euch, du und deine Priesterbinden,
ich will den Dienst hier schon allein verseh'n.

*) Die Einwohner von Chios hatten sich durch ihre standhafte Anhänglichkeit an Athen so verdient um diese Republik gemacht, daß die Athener bey den öffentlichen Opfern immer für sich und die Chier zu bethen pflegten — sagt der Scholiast, und beruft sich auf den Geschichtschreiber Theopompos. Um dieser Gewohnheit zu spotten, läßt nun Aristofanes auch die Nefelokokkygier für sich und die Chier bethen. Vermuthlich wußten die Chier diese besondere Gunst der Athener auf allerley Weise zu benutzen; und darauf scheint sich die scherzhafte Anmerkung des Peisthetäros zu beziehen und ihr Salz daher zu erhalten.

Priester.

Ich bin bereit — denn noch gebricht's
nicht an geweih'tem Wasser — den Gottesdienst
von neuen anzufangen,
und einen zweyten heiligen Gesang
den seligen Göttern anzustimmen,
oder auch einem allein, wofern ihr —
reichlicheres Futter herbeyschafft;
denn die Opferstücke hier sind in der That
nichts als Knorpel und Haarwachs *).

Peisthetäros.

Opfern wir also und rufen die gefiederten Götter an!

(Indem die Ceremonie wieder beginnt, wird sie durch die Erscheinung des Poeten unterbrochen.)

Der Poet (singend).

Preis' o Muse das beglückte
große Wolkenguckgucksheim,
laß zu seinem Ruhme fließen
deiner Lieder Honigseim!

Peisthetäros.

Was gibt's da Neues? Wer bist du und woher?

Der Poet (singend).

Ich bin ein Sänger süßer Lieder,
der Musen emsiger Diener,
mit Homer zu reden.

Peisthetäros.

Wenn du ein Knecht bist, warum trägst du denn dein Haar?

*) Diese oberdeutsche sprichwörtliche Redensart ist das Äquivalent für das Griechische γενειον και κερατα, Bart und Hörner.

Poet (sprechend).

Es ist nicht so gemeint; wir Meister
der Versekunst sind alle emsige Diener
der Musen, mit Homer zu reden.

Peisthetäros.

Das sieht man deinem dünnen Röckchen an.
Aber sprich, Poet, wie kamst du auf den tollen Einfall,
zu uns heraufzusteigen?

Poet.

Ich habe, mußt du wissen,
auf euere Wolkenguckgucksburger viele
gar schöne Chorgesänge und Parthenien *)
und Dithyramben nach Simonides gedichtet.

Peisthetäros.

Seit wann?

Poet.

O schon von langem her! Schon lange
ist diese Stadt der Inhalt meiner Lobgesänge.

Peisthetäros.

Wie? und ich feyr' in diesem Augenblick
erst ihren zehnten Tag, und hab' ihr diesen Nahmen,
wie einem neugebornen Kindlein, erst geschöpft!

Poet (singend).

Der Musen Eingebung ist
der Rosse blitzender Schnelligkeit gleich.
Du aber, o Ätna's edler Stifter **),
dessen glückweissagender Nahme
die günstigste Vorbedeutung verkündigt,

*) Parthenien hießen Gesänge, die bey religiösen Feyerlichkeiten von Jungfrauen chorweise gesungen wurden.

**) Eine lächerlich plagiarische Anwendung einer Anrede des Pindars an den König Hieron, in einem seiner Tanzgesänge, wie der Scholiast bemerkt.

nicke mit deinem erhabenen Haupt
Erhörung meiner Bitte, und gib mir —
was dein guter Wille ist.

Peisthetäros.

Der Kerl wird uns noch böse Händel machen,
wenn wir uns nicht von ihm durch eine Gabe lösen.
He, du da! (zu einem der Vögel) Du hast zu einem
Unterhemd
noch einen derben Ledermantel; zieh ihn aus
und gib ihn dem Poeten. (zum Poet.) Armer Schelm,
du scheinst mir wirklich Frost zu haben.

Poet (singend).

Nicht ungern nimmt die holde Muse
die Gabe an. Doch höre noch,
und nimm den Inhalt wohl zu Herzen,
was Pindar uns erzählen thut.

Peisthetäros.

Den Menschen werden wir so bald nicht los.

Poet (singend).

Unter den nomadischen Skythen
schweift Straton umher,
von Leinenweberarbeit nichts besitzend.
Nun gibt aber ein lederner Mantel
ohne Hemde nur ein schlechtes Anseh'n.
Du verstehst mich?

Peisthetäros.

Ich verstehe, daß du auch
sein Hemde haben möchtest. — (zum Vogel) Gib
es her! Den Dichtern wohl zu thun ist Pflicht.
Da nimm und geh!

Poet.

Ich geh', und komm' ich in die Stadt,
so fang' ich stracks zu singen an wie folget:

(singt) Sing', o Goldgethronter,
die zitternde, frösteinde,
und steig' in die schneebedeckten
saatreichen Gefilde herab! Hussah! *)

Peisthetäros.

Du hast, so stattlich ausstaffiert, beym Zevs,
nicht über Frost zu klagen. — Nun, das hätt' ich nie
mir träumen lassen, daß der Kerl so bald
das Daseyn unsrer Stadt erfahren sollte!
(Zum Priester) Nimm
du nun den Weihbrunn und umgehe den Altar
noch einmahl.

Priester.

Heil'ges Schweigen sey gebothen!

(Während der Priester, Weihwasser sprengend, um den Altar herumgeht, wird ein junges Böcklein zum Opfer herbeygeführt. Indem kommt der Orakeldeuter hastig mitten durch die umhergedrängten Vögel herangelaufen, und schreyet:)

Orakeldeuter.

Zurück! Man schlachte ja das Böcklein nicht!

Peisthetäros.

Wer bist denn du?

Orakeldeuter.

Wer? Ein Orakeldeuter.

Peisthetäros.

So geh' zum Henker!

Orakeldeuter.

Guter Freund, betrage dich
nicht ungeziemend, wenn von Göttlichem
die Red' ist. Wisse also, ein Orakel

*) Es bedarf kaum der Erinnerung, daß Aristofanes die Dithyrambenschmiede seiner Zeit, durch Nachahmung ihres geschmacklosen Unsinns, in der Person dieses ihres Repräsentanten lächerlich zu machen sucht.

von Bakis ist vorhanden *), das sich geradezu auf Wolkenguckgucksburg bezieht.

Peisthetäros.

Warum dann theiltest du uns dein Orakel nicht mit, bevor ich diese Stadt erbaute?

Orakeldeuter.

Der Gott verwehrte mir's.

Peisthetäros.

So kann es wenigstens nicht schaden, wenn wir's jetzt vernehmen.

Orakeldeuter

(zieht ein Buch aus dem Busen, und liest:)

Wenn einst gekommen die Zeit, da Wölfe und grauliche Krähen
wohnen beysammen im Land', das Korinth von Sicyon scheidet,

Peisthetäros.

Was gehen denn mich die Korinther an?

Orakeldeuter.

Verdeckter Weise meint Bakis hier die Luft.
Werde zuerst Pandoren ein weisser Widder geopfert!
Aber dem Ersten, der meine Orakel zu deuten erscheinet,
werd' ein reines Kleid und neue Schuhe gegeben!

Peisthetäros.

Die Schuhe stehen auch darin?

Orakeldeuter

(ihm sein Orakelbuch hinhaltend).

Da lies es selbst!

*) Um mich nicht unnöthiger Weise zu wiederhohlen, beziehe ich mich, dieses Bakis wegen, auf die Anmerkung zu den Demagogen oder Rittern des Aristofanes.

Auch werd' ihm eine Schale gereicht, und reichlich die Hände
angefüllt ihm mit den fetten Eingeweiden des Opfers!

Peisthetäros.

So? Auch die Eingeweide stehen d'rin?

Orakeldeuter.

Da lies es selbst!
Wenn du nun, göttlicher Jüngling, was ich dir gebiethe, vollbringeſt,
wirſt du in Wolken als Adler erſcheinen: doch wenn du ihm nichts gibſt,
wird weder Turteltaube, noch Adler, noch Specht aus dir werden.

Peisthetäros.

Und ſteht das Alles in deinem Buche?

Orakeldeuter.

Lies es ſelbſt!

Peisthetäros.

Ich muß geſtehen, dieß Orakel trifft
ſehr ſchlecht mit einem vom Apollo zu,
das ich mit eig'ner Hand mir abgeſchrieben.

(er zieht eine Rolle aus dem Buſen und lieſt:)

Kommt ein verwegener Menſch einſt ungeladen zu einem
Opferfeſte, und ſtört und kränkt die Opf'rer, und trachtet
ihnen die Eingeweide mit Hülfe falſcher Orakel
wegzuſchnappen, dem ſollſt du den Rücken weidlich durchgärben.

Orakeldeuter.

Das ſteht wohl nicht im Buche?

Peisthetäros.

Lies es ſelbſt!

ohne Verschonen, und wenn er zum Adler in Wolken sich machte,
oder wenn's Lampon wär', ja selbst Diopeithes der Große *)!

Orakeldeuter.

Auch das steht hier?

Peisthetäros.

Da nimm das Buch und lies!
Nun, wirst du dich nicht gleich zum Henker packen?

(er gibt ihm Schläge.)

Orakeldeuter.

O weh, o weh!

Peisthetäros.

Fort, fort, und suche anders wo
mit deinen Orakeln bessers Glück zu machen!

(Der Orakeldeuter läuft davon.)

Meton der Sternseher

(mit emfatischem Ton und Anstand).

Ich komme zu euch — **)

*) Unbekannte Personen. Beyde sollen (nach dem Scholiasten) Orakeldeuter gewesen seyn.

**) Meton gilt für den Erfinder des Cyklus von 19 Jahren, nach dessen Ablaufe, seiner Berechnung zu Folge, die Neumonde wieder auf dieselben Tage fallen, wo sie in dem ersten Cyklus sich ereignet hatten, weil 235 Mondwechsel nahezu 19 Sonnenjahre ausmachen. Da man es damahls mit astronomischen Ausrechnungen noch nicht sehr genau nahm, noch nehmen konnte, so fand der Cyklus des Metons großen Beyfall, und der alte Kalender wurde nach Maßgabe desselben verbessert. Unser Dichter, dem nichts, was in ein lächerliches Licht gestellt werden konnte, zu heilig dazu war, hatte schon in seinen Wolken (s. XII. Erläuterung zu meiner Übersetzung) über Metons verbesserten Kalender gespottet. Dieß konnte vielleicht um der

Peisthetäros.

Nun ja, der fehlte noch!
Was führt denn dich zu uns? Wozu
auf solchem Wege der tragische Kothurn?

Meton.

Ich bin gesonnen, euch die Luft, die ihr
bewohnen werdet, geometrisch aus-
zumessen, und in Äcker abzutheilen.

Peisthetäros.

Bey allen Göttern, welch ein Mann bist du?

Meton.

Du frägst mich, wer ich sey? Du kennst
den Mann nicht, den die ganze Hellas und —
Kolonos kennt *), Du kennst den Meton nicht?

Peisthetäros.

Was hast du denn da in der Hand?

Me-

drolligen Wendung willen, die er seinem scherzhaften Einfalle gab, um so eher hingehen, da der Spaß unschuldig genug war, um daß Meton selbst darüber lachen konnte. Aber was ihn bewegen konnte, einen Mann, dessen wissenschaftliches Verdienst zu würdigen er so unfähig war, als irgend ein Schuhflicker in Athen, so grob, wie hier geschieht, zu mißhandeln, und dem Gelächter des untersten Pöbels Preis zu geben, wird nur durch die Voraussetzung eines gegen ihn gehegten persönlichen Grolls, dessen Ursache unbekannt ist, einiger Maßen begreiflich, und gereicht dem Dichter unter keinerley Voraussetzung zur Ehre.

*) Die ganze Hellas und Kolonos ist so viel, als wenn man sagte: ganz Deutschland und Buttelstädt. Der Scholiast bemerkt hier, mit Berufung auf einen uns unbekannten Kallistratos, es habe sich in dem attischen Flecken Kolonos ein astronomisches Weihgeschenk von Meton befunden.

Meton.

Werkzeuge,
die Luft zu messen. Du mußt dir nähmlich (um
die Sache kurz zu fassen) die ganze Luft
wie einen Bäckerofen denken. Leg' ich nun
hier diesen krummen Winkelhaken oben an,
und setze dann den Zirkel — du verstehst mich doch?

Peisthetäros.

Nicht sonderlich *).

Meton.

Ich messe nähmlich mittelst
des angelegten Winkelhakens mit dem Zirkel dir
ein rundes Viereck aus, so daß dein Markt
im Mittelpunct zu stehen kommt,
und alle Straßen gerade von ihm ausgeh'n,
und wieder zu ihm führen, just so wie
die Strahlen der Sonne, weil sie rund ist, rings
aus allen Puncten geraden Weges blitzen.

Peisthetäros.

Ein zweyter Thales! — Meton!

Meton.

Was willst du meiner?

Peisthetäros.

Weißt du wohl wie lieb ich
dich habe? Wenn du meinem Rathe folgtest,
so machtest du dich sachte auf die Beine.

Meton.

Was ficht dich an?

*) Der Übersetzer und die Leser befinden sich im nähmlichen Falle.

Peisthetäros.

Ich muß dir sagen, daß die Fremden in unsrer Stadt, so wie in Lakedämon, nicht gern gesehen werden, und daß es mehrmahls schon tüchtige Schläge abgesetzt hat.

Meton.

Seyd ihr denn in Aufruhr?

Peisthetäros.

Keineswegs.

Meton.

Wie kommt es denn?

Peisthetäros.

Wir sind einmüthig entschlossen, alle Charlatans zur Stadt hinaus zu jagen.

Meton.

So werd' ich mich zurückziehn.

Peisthetäros.

Ich zweifle, ob's nicht schon zu spät ist; denn die Schläge schweben dir schon über'm Rücken.

(Er prügelt ihn.)

Meton.

O weh! o weh!

Peisthetäros.

Sagt' ich dir's nicht vorher? Anstatt die Luft zu messen, miß dich selbst und packe dich!

(Meton macht sich davon.)

Ein Oberaufseher *) erscheint, sieht sich um, und sagt:

*) Diese Aufseher (ἐπίσκοποι) waren Commissarien, die von der atheniſchen Regierung in die unter ihrer Oberherrschaft stehenden oder neueroberten Inseln und Städte abge-

Wo sind die Proxeni *)?

Peisthetäros.

Was für ein Sardanapalus schreitet da daher?

Oberaufseher.

Ich komme, durch die Stimmenmehrheit ausgewählt,
zur Oberaufsicht über Wolkenguckgucksburg.

Peisthetäros.

Zur Oberaufsicht? Und wer schickte dich hieher?

Oberaufseher (sein Decret vorweisend).

Dieß schriftliche Decret **).

Peisthetäros.

So? Hättest du wohl Lust, dir deinen Sold auszahlen zu lassen, und, ohne weiter hier dich zu bemühen, deines Weg's zu gehen?

Oberaufseher.

Sehr gern bey allen Göttern! Ich hätte ohnehin zu Hause der Volksversammlung beyzuwohnen, um gewisse Geschäfte für den Farnazes zu machen ***).

schickt wurden, um die Oberaufsicht über sie zu führen, und die atheniſchen Volksbeschlüsse daselbst geltend zu machen; also dasselbe, was bey den Spartanern die Harmosten waren.

*) So hießen in den griechischen Städten gewisse angesehene Bürger, welche obrigkeitlich dazu bestellt waren, alle aus andern Städten abgeordnete Personen, z. B. die Gesandten, die so genannten Theoren, und dergl. zu beherbergen und zu bewirthen.

**) φαυλον βιβλιον Warum er selbst es φαυλον (schlecht) nennt, ist mir nicht klar. Ich habe also dieses Beywort lieber weggelassen.

***) Ein Stich auf die feilen Menschen, deren es damahls nicht wenige zu Athen gab, welche Pensionen oder Geldgeschenke von den persischen Statthaltern in Kleinasien nahmen, um

Peisthetäros.

So nimm dann deinen Lohn, du hast
nichts Bessers zu erwarten!

(Gibt ihm Schläge).

Oberaufseher.

Was soll das seyn?

Peisthetäros.

Der Lohn für deine Arbeit in der Volksversammlung,
im Dienst des Farnazes.

Oberaufseher.

Ich rufe alle hier
zu Zeugen, daß ich ohne Scheu vor meinem Amt
geschlagen worden.

Peisthetäros.

Wie, du packst dich noch nicht?

(Der Oberaufseher läuft davon).

Ist's nicht abscheulich, Oberaufseher schon
in unsre Stadt zu schicken, bevor
das Weihungsopfer noch vollendet ist?

Ein Gesetzhändler tritt auf, und liest aus einer großen Rolle laut ab:

Wofern der Wolkenguckguckesburger den Athener
beleidigt —

Peisthetäros.

Was kommt da wieder für ein Unglücksvogel?

Gesetzhändler.

Ich handle mit Volksdecreten, und bin gekommen,
euch unsre neuesten Gesetze zu verkaufen.

Peisthetäros.

Zum Beyspiel! —

das Interesse des großen Königs und seiner Satrapen bey den Athenern zu besorgen. Farnazes war einer dieser persischen Satrapen.

Gesetzhändler.

Die Wolkenguckgucksburger sollen mit den Olofyxiern *) gleiches Maßes und Gewichts und gleicher Gesetze sich bedienen.

Peisthetäros.

Und du sollst auf der Stelle wie die Ototyxier von mir bedient seyn.

(Er gibt ihm Schläge.)

Gesetzhändler.

Mensch, bist du bey Sinnen

Peisthetäros.

Pack' dich mit deinen Gesetzen, oder ich gebe dir welche,
die dir verzweifelt bitter schmecken sollen.

Oberaufseher,

(der zurückgekommen war und dem vorigen zugesehen hatte.)

Ich lade den Peisthetäros auf den nächsten Monath Munychion **) wegen Personalinjurien vor.

Peisthetäros.

Das willst du? Also bliebst du wirklich hier?

Gesetzhändler,

(in dem Tone, womit zu Athen die Gesetze proclamirt wurden.)

Wenn Jemand sich erfrechen würde, einen

*) Ein erdichteter Nahme, der hier Stellvertreter irgend einer von den Athenern abhängigen Insel zu seyn scheint. In der Antwort stellt Peisthetäros den utopischen Olofyxiern eben so erdichtete Ototyxier entgegen. Das Spaßhafte dieses Wortspiels beruht theils auf der Etymologie, theils auf dem Zusammenreimen dieser beyden Wörter, und ist daher schwerlich übersetzbar. Wenn wir indessen anstatt Olofyxier Kummerfelder und statt Ototyxier Achheimer setzten, so hätten wir, den Reim abgerechnet, ungefähr das Äquivalent für beydes.

**) Welcher größten Theils in unsern April fällt.

Archonten zu verjagen, statt ihn aufzunehmen,
wie das Gesetz befiehlt —

Peisthetäros.

Weh mir! auch du
bist noch zugegen?

Oberaufseher.

Zu Grund' will ich dich richten!
Um eine Buße von zehn tausend Drachmen dich
belangen —

Peisthetäros.

Und ich dir deine Töpf' in Stücken schlagen.

Oberaufseher.

Weißt du noch, was du eines Abends an
die Säule machtest *)?

Peisthetäros (zu den Vögeln).

He da! nehmt ihn in Verhaft!

(Der Oberaufseher rennt davon.)

Du, warum bleibst du nicht?

Priester.

Laßt uns auf's eiligste von hinnen geh'n,
und unsern Bock den Göttern drinnen opfern **)!

(Peisthetäros, Euelpides, Wiedehopf, und mehrere andere gehen mit dem Priester ab.)

---

*) Nähmlich an die Säule, an welche die Senats- und Volksbeschlüsse angeschlagen wurden. Was der Oberaufseher mit dieser Frage sagen will, ist leicht zu errathen, und wird dadurch komisch, daß Peisthetäros, seiner Schuld sich bewußt, um ihm den Mund zu stopfen, die Wache herbeyruft.

**) Die Opferceremonien waren so oft unterbrochen worden, daß der Priester keinen schicklicheren Vorschlag thun konnte.

Die Hälfte des Chors.

(Gesang.)

Nun werden mir, dem Allseher
und Allherrscher, die Sterblichen Alle
Opfer und Gelübde bringen *)!
Denn ich umschaue den ganzen Erdkreis,
und gebe Gedeihen den Blüthen und Früchten,
vertilgend die Brut der mannigfaltigen
Thiergeschlechter, die aus Knospen
entwickelt, auf den Ästen der Bäume
sitzen, und mit gefräßigen Zangen
Laub und Früchte benagen.
Auch dem verhaßten Gewürm', den Verwüstern
duftreicher Gärten, allen,
wie groß auch ihre Anzahl ist,
bringt mein behender Flügel den Tod.

Der Chorführer an der Spitze des ganzen Chors an die Zuschauer **).

Ihr wißt, daß heute durch öffentlichen Ausruf angekündiget worden,

*) Der Chor geräth, wie man sieht, vom Gefühle seiner neuen Götterwürde begeistert, in einen dithyrambischen Paroxysmus.

**) Man weiß nicht, wenn man in den aristofanischen Stücken Ausfälle, wie dieser, gegen die öffentlichen Sottisen der Athener liest, ob man die Verwegenheit des komischen Spötters, oder die Gutmüthigkeit, womit sie sich von ihm nöthigen ließen, über sich selbst zu lachen, am meisten bewundern soll. Aber Aristofanes kannte seine Kechenäer, und wußte wie viel sie ertragen konnten, wenn nur der Spötter die Gabe hatte, sie durch unerwartete Einfälle zu überraschen, und seinen Sarkasmen solche Wendungen zu geben, daß sie vor Lachen nicht dazu kommen konnten, ungehalten auf ihn zu werden. Von dieser Art ist der tolle

wer den Diagoras, den Melier, tödten werde, solle zur Belohnung
ein Talent empfangen, und — eben so viel, wer einen der verstorbenen
Tirannen tödten werde. Wir Vögel also wollen euch hiemit
verkündigt haben: wer von euch dem Filokrates, dem Struthier *),
vom Brode helfen wird, soll ein Talent, und vier, wofern er ihn
lebendig liefert, von Uns erhalten; aus Ursach, weil er die Finken
in Kluppen zusammen bindet und sieben um einen Obolus verkauft;
ingleichen die Krammetsvögel aufbläs't und mit unanständigen Beraftungen
den Käufern vorzeigt; auch den Amseln die Flügel in die Nase steckt,

Einfall, ihrem unlängst gegen den bekannten Diagoras von Melos durch ganz Griechenland publicirten Decret, eigenmächtig den Zusatz beyzufügen, daß auch derjenige, der einen verstorbenen Tirannen tödten würde, eine ansehnliche Belohnung erhalten sollte — ein Zug, wodurch er sich über ihre übertriebene Tirannenfurcht lustig macht, die an einem Volk, das sich von den heillosesten Demagogen täglich tiranniſiren ließ, ohne es zu merken, in der That lächerlich genug war.

*) Die Profession dieses Filokrates ist aus den Verbrechen klar, die ihm von den Vögeln Schuld gegeben werden. Das Beywort struthios (gleichsam der Spatzenhändler) ist, als ob es seine Heimath bezeichne, dem Melios entgegengesetzt, und hatte deßwegen etwas Spaßhaftes für die Athener.

die Tauben, der Freyheit beraubt, in Taubenschläge zusammensperrt,
und sie nöthigt, an ein Garn, gebunden and're Vögel hinein zu locken.
Das sey euch kund gethan! Und jedem, der in seinem Hofe
Geflügel eingefangen hält, befehligen wir, sie frey zu lassen;
und wenn ihr nicht gehorchet, so werden wir euch gleicher Maßen
von den Unsrigen fangen lassen und an Stricken für Lockvögel brauchen *).

Die Hälfte des Chors.

(Gesang.)

Wie glücklich ist das befiederte Volk,
daß es im Winter sich nicht
in Pelze zu wickeln braucht,
im Sommer nicht von der Gluth
der alldurchstrahlenden Sonne gesengt wird.

Dann wohn' ich auf blumichten Wiesen
im Schooß dichtblättriger Zweige,
wenn in der Mittagsschwüle
trunken vom Glanz der begeisternden Sonne
die göttliche Cikade ihr

*) Der freyen Versart, in welche ich hier die aristofanischen Anapästen, nach vielen vergeblichen Versuchen, übersetzt habe, mögen die Grammatiker, wenn sie wollen, einen Nahmen geben. Ich will sie indessen ungeregelte Anapästen nennen, wobey ich bloß das Ohr zu Rathe gezogen und mich mit gleichem Fleiß bestrebt habe, weder dem Sinne des Originals, noch unserer zu reinen Anapästen wenig geschickten Sprache Gewalt anzuthun.

hellschwirrendes Lied erschallen läßt:
des Winters aber, in felsigten Grotten
mit den Oreaden spielend,
weiden wir uns an der lieblichen Frucht
der immergrünen, jungfräulichen Myrte,
in der Grazien Gärten erzeugt.

Der Chorführer zu den Zuschauern.

Auch den Richtern haben wir noch ein Wort ins Ohr zu sagen.
Nähmlich: Wenn sie uns den Preis zuerkennen, daß wir ihnen
noch durch ungleich größ're Gaben, als der schöne Paris einst
aus Cytherens Hand empfing, unsern Dank bezeigen wollen.
Erstens, was doch jedem Richter das Begehrenswerth'ste scheint,
werdet ihr an lauriot'schen Eulen *) niemahls Mangel haben,
sondern sie sollen in euern Beuteln immer nisten, Junge hecken,
und die kleinen Scheidemünzen allzumahl daraus verdrängen.
Über dieses wollen wir eure Giebel rings mit Nestern kränzen, daß ihr in euern Häusern wie in Tempeln wohnen sollt.
Kommt ihr zu Ehrenämtern und möchtet gern was auf die Seite schaffen,

*) D. i. an Drachmen, wozu das Silber in dem Bergwerke zu Laurion gewonnen wurde, und welche, bekannter Maßen, die Eule als den Vogel der Athene (Minerva) zum Stempel hatten.

wollen wir einen behenden kleinen Habicht in die Hand euch geben,
und, wenn ihr zu Gaste geht, einen Vogelkropf euch schicken.
Solltet ihr aber nicht zu unsern Gunsten richten, mögt ihr euch
nur bey Zeiten mit blechnen Hauben, wie man sie den Statüen
aufzusetzen pflegt, versehen; denn zu wohlverdienter Strafe
sollen, rechnet sicher d'rauf, alle Vögel euch bekacken.

Dritter Act.

Peisthetäros. Bothen. Chor der Vögel. Iris, ein Herold, ein Vatermörder, der Sänger Kinesias und ein Sykofant erscheinen nach und nach auf der Bühne.

Peisthetäros (zum Chor).

Das Opfer, liebe Vögel, ist vollbracht,
und alle Zeichen deuten unsrer neuen Stadt
ein glorreich Schicksal an. Warum erscheint
denn noch kein Bothe von da oben,
uns anzukünden, wie die Sachen stehn?
Doch eben kommt da einer angelaufen,
der kaum vor lauter Hast noch athmen kann *).

Der Bothe (ausser Athem).

Wo, wo, wo? wo ist er? wo ist er? wo, wo?
Wo ist der Archon Peisthetäros?

Peisthetäros.

Hier!

*) Im Grundtexte: Ἀλφειοῦ πνέων, d. i. der sich so außer Athem läuft, wie ein Wettlaufer im Stadion zu Olympia, — bey welchem der Alfeus vorbeyfloß.

Bothe.

Ich soll dir melden, daß die Mauer fertig ist.

Peisthetäros.

Das hör' ich gern.

Bothe.

Ein schönes, großes, prächtiges Werk!
So breit, daß wenn Theagenes und Proxenides *)
einander oben auf zweyspännigen Wagen
mit Rossen, groß wie das trojan'sche Pferd,
bespannt, in vollem Trab begegneten,
sie keine Mühe hätten, einander auszuweichen.

Peisthetäros.

Zum Herkules!

Bothe.

Die Höhe, die ich selbst gemessen,
beträgt nicht minder als vierhundert Ellen.

Peisthetäros.

Das nenn' ich, beym Poseidon, eine Mauer!

*) Theagenes scheint einer von den windichten Gesellen gewesen zu seyn, die, um sich das Ansehen zu geben, als ob sie Leute von Bedeutung und Vermögen wären, sich auch als große Pferdeliebhaber und Renner auszuzeichnen suchten, weil beydes damahls eine noble Passion des attischen Adels war. Als eines Windbeutels, dessen meiste Güter in Wolkenguckgucksburg lagen, ist seiner oben schon gedacht worden; auch erscheint er noch in einem Paar andern Stücken unsers Dichters im Vorbeygehen als ein höchst verächtlicher Mensch. Den hier mit ihm gepaarten, übrigens unbekannten Proxenides bezeichnet das Beywort ὁ κομπασεὺς als einen Menschen, der gern Aufsehen macht: es ist ein von Aristofanes fabricirtes Wort von eben derselben Form, wie oben Filokrates ὁ στρουθίας.

Wer sind die Meister, die ein so ungeheures Werk zu Stande brachten?

Bothe.

Lauter Vögel, niemand sonst.
Da war kein Backsteinhändler aus Ägypten,
kein Steinmetz und kein Maurer zu erblicken;
die Vögel machten, zu meinem Erstaunen, alles
selbsteigenhändig. Aus Lybien trugen wenigstens
an dreyßig tausend Kraniche verschluckte Quadern
zum Fundament herbey, die dann
von eben so vielen Krexen *) mit den Schnäbeln
behauen wurden. Zehen tausend Störche trugen
Backsteine zu; das Wasser hohlten Taucher
und andre Wasservögel herauf. —

Peisthetäros.

Und wer
trug denn den Lehm herbey?

Bothe.

Die Reiher, in Gelten.

Peisthetäros.

Wie schafften sie ihn aber hinein?

Bothe.

Auch dieß,
mein Bester, ward auf's Klügste ausgesonnen.
Die Gänse schöpften ihn mit den Füßen, wie mit
Schaufeln,
heraus und warfen ihn in die Gelten.

Peisthetäros.

Was sich nicht
mit Füßen machen läßt!

*) Ein unbekannter Wasservogel mit langen Beinen und einem sägenförmigen Schnabel, der (nach Tzetzel) dem Ibis ähnlich seyn soll.

Bothe.

Die Enten trugen
in ihren Schürzen Ziegelsteine zu, und mit
den Kellen auf dem Rücken, wie Maurerjungen,
kamen
die Schwalben mit Lehm im Schnabel angeflogen.

Peisthetäros.

Wer wollte, wenn er solche Arbeitsleute
bekommen kann, noch Tagelöhner miethen?
Laß sehn, wer machte denn die Zimmerarbeit?

Bothe.

Die Pelikane, Trotz den besten Zimmerleuten.
Sie behieben die Thore, daß es eine Lust war.
Es schallte nicht anders als wenn auf einem Schiffs-
werft
gezimmert wird. Und nun ist alles mit Thoren
und Riegeln überall versehn. Auch sind
die Wachen rings umher auf allen Posten
bereits besetzt; die Runde mit der Glocke geht
herum, und auf den Thürmen leuchten
bey Nacht die Fackeln; kurz, es ist als ob
das Alles immer so gewesen wäre.
Was weiter noch zu thun ist, ordne selbst.
Ich gehe nun den Staub mir abzuwaschen.

Der Chor (zu Peisthetäros).

Du, was stehst du so betroffen?
Wunderst du dich, daß es mit Erbauung
unsrer Burg so schnell von statten ging?

Peisthetäros.

Bey Gott! das thu' ich, es ist auch wundernswerth,
und kommt mir wirklich wie ein Mährchen vor.
Was aber will uns dieser von den Wachen her

geschickte, der so hastig gelaufen kommt, und Krieg aus seinen Augen blitzt?

Zweyter Bothe.

Ju, ju! ju ju, ju ju!

Peisthetäros.

Was gibt's? Was ist geschehn?

Zweyter Bothe.

Was ganz Unleidliches.
Der Götter einer, die zu Jovis Hof gehören,
ist, ungesehen von den Dohlen, die bey Tage
die Wache haben, durch die Thore heimlich in die Luft
herabgeflogen.

Peisthetäros.

Welche Frevelthat!
Wer von den Göttern hat sich deß erkühnt?

Zweyter Bothe.

Wir wissen's nicht; nur daß er Flügel hat,
das wissen wir.

Peisthetäros.

Warum denn hat man ihm
nicht auf der Stelle Häscher nachgeschickt?

Zweyter Bothe.

Das ist geschehen. Dreyßig tausend Habichte
mit Pfeil und Bogen setzen ihm zu Pferde nach.
Thurmfalke, Weihe, Geyer, Uhu, Adler, schwärmen
umher, den frevelhaften Gott zu suchen.
Der ganze Äther bebt von ihrer Flügel
gewaltigem Geräusch — weit kann der Flüchtling noch
nicht seyn, und irr' ich nicht, so läßt er sich
dort wirklich sehen.

Peist-

Peisthetäros.

Also Schläudern her
und Pfeile her! Herbey, was dienstverpflichtet ist,
Schießt alle auf ihn los, und mir
geb' jemand eine Schläuder!

Chor.

Der Krieg hat begonnen,
ein furchtbarer Krieg
zwischen uns und den Göttern!
Bewachet dann alle
den wolkichten Aer
des Erebus Sohn!
Daß keiner der Götter unbemerkt bleibe,
die unsrer Burg verwegen sich nah'n!
Mit unverwandtem Blick
schau jeder rings umher!
Seht, schon senkt der Gott sich näher herab,
schon hör' ich seiner Flügel rauschenden Schwung.

Peisthetäros.

Du da, wohin, wohin, wo fliegst du hin?
Bleib steh'n und rühr' dich nicht! Halt, sag ich dir!
Wer bist du, und von wannen kommst du? Dieß
gebührte dir uns anzuzeigen, da du unser
Gebieth betratst.

Iris.

Ich komme von den Göttern im Olymp.

Peisthetäros.

Was ist dein Nahme *)?

*) Der frostig spaßhafte Zusatz, πλοιον ἡ κυνη; Παραλος ἡ Σαλαμινια; ist weggelassen worden, weil er eine gar zu weitläuftige Erklärung erforderte, und für unsere Leser dennoch keinen Sinn hätte.

Iris.

Iris die schnelle.

Peisthetäros.

Ist denn kein Weihe hier,
der diese Dirne mir im Fluge greift?

Iris.

Mich greifen? welche tolle Sprach' ist das!

Peisthetäros.

Wir wollen dich bald zahmer machen.

Iris (für sich).

Welch' eine widersinnige Geschichte!

Peisthetäros.

Zu welchem Thore bist du in die Stadt
hereingekommen? Sprich!

Iris.

Das weiß ich wahrlich nicht.

Peisthetäros (zum Chore).

Hört ihr's? Sie treibt noch ihren Spott mit uns!
(Zur Iris) Hast du dich bey den Dohlen, unsern
Stadthauptleuten,
gemeldet? Hast du ein Einlaßzeichen von den Störchen?

Iris.

Was sprichst du da für Unsinn?

Peisthetäros.

Hast du keines?

Iris.

Bist du bey Sinnen?

Peisthetäros.

Ich frage, hat kein Officier
der Vögel eine Marke dir mitgegeben?

Iris.

Ich sage dir, ich habe keine Marke, Thor!

Peisthetäros.

Du fliegest also heimlich mir nichts dir nichts
durch eine fremde Stadt und durch die Luft?

Iris.

Wodurch denn sollten sonst die Götter fliegen?

Peisthetäros.

Das weiß ich nicht, beym Zevs! Nur hierdurch nicht!
Du hast gefrevelt, und geschähe dir dein Recht,
du würdest, als die erste aller Irisen,
die hier ergriffen worden, sterben müssen.

Iris.

Als ob ich nicht unsterblich wäre!

Peisthetäros.

Das hälfe nichts,
du müßtest dennoch sterben. Ich dächte doch es wäre
ganz unerträglich, wenn wir, im Besitz
der höchsten Gewalt, noch leiden müßten, daß
ihr Götter thätet, was euch lüstet, und
nicht sehen wolltet, daß die Reihe nun an euch
gekommen ist, den Stärkern zu gehorchen.
Indessen sage mir, wo steu'rtest du
die Flügel hin?

Iris.

Ich? zu den Sterblichen,
von meinem Vater abgeschickt, um ihnen
zu sagen, daß sie den olympischen Göttern opfern
und Schaf' und Stier' an den Altären schlachtend
mit Opferduft die Straßen erfüllen sollen.

Peisthetäros.

Von welchen Göttern sprichst du?

Iris.

Schöne Frage!
Von uns, den Göttern im Olymp!

Peisthetäros.

Ihr wäret Götter?

Iris.

Wer anders ist denn Gott?

Peisthetäros.

Die Vögel sind
nunmehr der Menschen Götter, ihnen muß
geopfert werden, ihnen, zum Jupiter! und nicht
dem Jupiter!

Iris.

Du armer Dummkopf! Reitze nicht
den furchtbar'n Grimm der Götter! Daß die Rache
des Himmelskönigs dein Geschlechte nicht
von Grund aus stürze und verderbe! Zitt're,
daß seiner Flammenpfeile Lohn nicht
dich selbst und deinen Wohnsitz niederäsch're!

Peisthetäros.

Ich rathe dir, halt ein mit deinem Wortgebraus!
Sey ruhig! Meinst du etwa, du habest einen Lyder
oder Fryger vor dir, der durch solchen Kinderpopanz
sich schrecken lasse? Weißt du auch, daß, wenn dein
Zevs
mir ferner noch Verdruß macht, ich der Mann bin,
der seine Palläste und Amfionswohnungen
durch feuerbelad'ne Adler niederäschern läßt,
und wenigstens sechs hundert wohlgezählte
Porfyrionen über'n Hals ihm schickt?
Er wird noch nicht vergessen haben, was ihm einst

ein einziger Porfyrion zu schaffen machte *).
Dich aber, die nur eine Magd ist, wenn du mich
noch länger reitzest, krieg ich bey den Beinen
zu packen, und — du sollst dich wundern, wie ich
dich,
so alt ich bin, behandeln will.

Iris.

Daß du
an diesen losen Reden bersten möchtest,
elender Wicht!

Peisthetäros.

Wie? willst du noch nicht geh'n?
Gleich pack' dich holter Polter, pack' dich, sag' ich dir!

Iris (sich entfernend).

Nun, wenn mein Vater mich für diese Schmach
nicht rächt —

*) Das komische Salz dieser Drohung liegt in dem Spiele mit dem Doppelsinne des Wortes Porfyrion, welches der mythologische Nahme so wohl eines der Giganten (deren Aufruhr gegen Jupiter und die ihm anhangenden Götter Claudian in seiner Gigantomachie besungen hat), als eines Vogels ist, dessen Gattung unsere Ornithologen, so viel ich weiß, nicht mit Gewißheit angeben können, so unzulänglich und übel zusammenhängend ist das, was uns die Alten (z. B. Athenäus) von ihm sagen. Da hier der Ort nicht ist, uns in Untersuchung dieser Sache einzulassen, so kommen wir wohl am kürzesten davon, wenn wir ihn mit Albinus und Villebrüne für ein Wasserhuhn, und zwar mit Schneider, für die fulica Porphyrio Linnaei, d. i. für ein seiner Farbe wegen so zubenahmsetes Wasserhuhn halten, welches, da es in Deutschland so wenig als in Schweden einheimisch ist, Linné vermuthlich so wenig mit Augen gesehen hat, als Herr Schneider oder ich.

Peisthetäros (ruft ihr spottend nach).

O weh! fliegst du davon, um anders wo vermuthlich — einen jüngern einzuäschern?

Chor.

Zu wissen sey hiemit:
daß von der ganzen Jupiters-Sippschaft
sich künftig Keines mehr erfrechte,
durch unsre Stadt zu fliegen!
Auch soll der Sterblichen keiner
von den geweih'ten Altären herauf
den Göttern Opferrauch durch unser Gebiethe
senden!

Peisthetäros.

Es ist doch seltsam, daß der Herold, den wir zu den Sterblichen sandten, noch nicht wieder da ist!

(Kaum hat Peisthetäros die letzten Worte ausgesprochen, so läßt sich der Herold sehen.)

Der Herold.

O glücklicher Peisthetäros, weisester,
berühmtester, klügster, glattpoliertester
der Männer, drey Mahl glücklicher Peisthetäros,
befiehl, daß alles schweige!

Peisthetäros.

Was hast du vorzutragen?

(Der Herold überreicht ihm eine Krone.)

Herold.

Mit dieser gold'nen Krone krönen
und ehren dich für deine Weisheit alle Völker.

Peisthetäros.

Ich nehme sie an. Allein, warum erweisen mir die Völker solche Ehre?

Herold.

O du Erbauer jener weltberühmten Luftstadt,

du weißt es nicht, in welchem Anseh'n bey den Menschen
du stehest, und wie viele Freunde du
im Lande hast. Denn eh' du diese Stadt erbautest,
lakonisierten alle Menschen, ließen
sich Zottelhaare wachsen, hungerten,
starrten von Schmutz, sokratisierten, führten
lakonische Knüppel — Nun, statt alles dessen, sind sie
mit einer wahren Vogelsucht behaftet,
und finden ihre höchste Lust darin,
den Vögeln alles nachzumachen.
Gleich in der ersten Frühe fliegen sie,
wie ihr, aus ihren Nestern auf die Weide;
nun machen sie sich über die Bücher her,
und ätzen sich — mit Volksdecreten.
Die Vögelnarrheit geht so weit, daß viele
sogar die Nahmen von Vögeln bekommen haben.
Zum Beyspiel, ein gewisser lahmer Weinschenk
heißt Repphuhn; Schwalbe wird
Menippus zubenahmset; ein gewisser
Opunzier, dem ein Auge fehlt, heißt Rabe,
Filokles Lerche, Theagenes Gänsefuchs,
Lykurgus Ibis, Chärefon Fledermaus,
ein Syrakuser Specht, und Meidias Wachtel,
weil er viel Ähnliches mit einer Wachtel hat,
die im Gefecht von ihrem Gegner einen Schlag
vor'n Kopf bekam *). Aus Liebe zu den Vögeln singen

*) Es würde verschwendete Zeit und Mühe seyn, einiges historisches Licht über diese Stelle verbreiten zu wollen, die für uns durch keinen Commentar interessant gemacht

sie lauter Lieder, in welche eine Schwalbe,
ein Penelops *), eine Taube oder eine Gans
hineingebracht ist, oder Flügel, oder
ein Bißchen Federn wenigstens. So steht's
da unten. Eines muß ich dir noch sagen:
Es sind von dort mehr als zehn tausend im Begriff
heraufzukommen, um Flügel bey uns zu hohlen und
krummkrallige Sitten; daß du also einen Vorrath
von Federn für die neuen Colonisten
herbey zu schaffen haben wirst.

Peisthetäros.

So dürfen wir uns,
beym Jupiter! nicht säumen, so viele Körbe,
als zu bekommen sind, mit Federn anzufüllen;
dann trage man sie aus dem Hause mir hieher,
und ich will hier die Kommenden empfangen.

Chor.

Bald, bald wird diese Stadt von einem der Men-
schen
die Männerreiche zubenahmset werden,

werden kann; bey den Zuschauern hingegen, vor welchen dieses Stück aufgeführt wurde, weil alle hier mit Nahmen genannten Personen unter ihnen lebten, und, den meisten wenigstens, wohl bekannt waren, die von dem Dichter abgezielte Wirkung, sie lächerlich zu machen, nicht verfehlen konnte.

*) Auch einer von den uns unbekannten Vögeln, deren in diesem Stücke schon mehrere vorgekommen sind. Der Scholiast sagt: der Penelops habe Ähnlichkeit mit einer Ente, und sey so groß wie eine Taube. Aus dem Beylatze, Mesichoros und Ibykos (zwey der ältesten lyrischen Dichter) erwähnten dieses Vogels, läßt sich vermuthen, daß er auch unter den Griechen wenig bekannt gewesen sey.

Peisthetäros (für sich).

So fern das Glück uns günstig ist.

Chor (fortfahrend).

So sehr hat die Liebe zu meiner Stadt sie ergriffen!

Peisthetäros (in's Haus hinein rufend).

So mach' doch hurtig, sag' ich dir!

Chor (fortfahrend).

Denn was ist Schönes und Gutes, dessen
ein Mann sich nicht bey uns zu erfreuen hätte?
Weisheit und Amor mit den ambrosischen Grazien,
und das holde Antlitz der frohsinnigen Ruhe,
das ihm überall entgegenlächelt.

Peisthetäros (zu einem Bedienten).

Wie dumm der Kerl sich stellt! So greif doch frischer zu!

Chor.

Man schaffe unverzüglich einen Korb
mit Federn her, und du (zu Peisthetäros) sey ernstlich hinter ihm her,
und mach' ihm Füße mit dem Prügel;
der Kerl ist ja noch träger als ein Esel.

Peisthetäros.

Der Manes ist nicht anders; es ist kein Muth in ihm *).

Chor (zu Peisthetäros).

Sortiere nun die Federn fein zusammen, nach
den Gattungen, die musikal'schen, die profetischen, und
die von den Wasservögeln; jede Gattung sonders,

*) Dieser Manes war vielleicht ein wirklicher Sclave des Aristofanes, dem er diese öffentliche Züchtigung für dienlich hielt.

damit du jeden, wie du scharf in's Auge ihn
gefaßt, mit denen ausstaffieren kannst,
die sich für ihn am besten schicken.

Peisthetäros (zum Sclaven).

Bey allen Fledermäusen! Wenn du dich
nicht besser spudest, setzt es Schläge ab.

(Die angekündigten Colonisten treten nach und nach auf.)

Ein Vatermörder (singend).

O daß ich ein luftiger Adler würde,
daß ich daher zu fliegen vermöchte
über die hochaufschwellenden Wogen
der unermeßlichen bläulichten See *).

Peisthetäros (zum Chore).

Der Bothe hat uns nicht belogen, wie ich sehe;
da kommt schon einer der von Adlern singt.

Vatermörder.

Das muß doch wahr seyn, daß nichts angenehmers ist
als fliegen! Ich, meines Orts, ich liebe die Ge-
setze
der Vögel über alles; ich bin in's Vogelleben
vernarrt — ich fliege schon — und wünsche mir nichts
bessers,
als unter euch zu wohnen, und euern Gesetzen mich
zu unterwerfen.

Peisthetäros.

Welchen Gesetzen meinst du?
Die Vögel haben deren mancherley.

Vatermörder.

Allen! Besonders, daß es bey den Vögeln
erlaubt ist, seinen Vater zu necken und zu beissen.

*) Dieß soll, nach dem Kallistratos, den der Scholiast ci-
tirt, eine Parodie einiger Verse im Oinomaos des So-
fokles seyn.

Peisthetäros.

Wahr ist's, wir halten's für ein Zeichen tapf'rer Art,
wenn junge Vögel nach ihren Vätern schlagen.

Vatermörder.

Das ist's, was mich hieherzuzieh'n bewegt.
Ich hätte nähmlich Lust, um desto bälder
zu erben, meinem Vater die Kehle zuzuschnüren.

Peisthetäros.

Wir Vögel haben aber unter uns ein altes
Gesetz, das von den Störchen einst gegeben wurde:
„Wofern ein Störchenvater seine Jungen
„ernährt und flügge gemacht hat, ist's der Jungen
Pflicht,
„ihn wieder zu ernähren, wenn er alt ist."

Vatermörder.

Da hätt' ich mir die Müh', hieherzukommen,
ersparen können, wenn ich meinen Vater gar
noch füttern müßte.

Peisthetäros.

Das hindert nichts; da du
nun einmahl als ein guter Freund zu uns herauf
gekommen, will ich dich wie einen vaterlosen Vogel
befiedern, junger Mensch. Ich kann nicht besser an
dir thun, als dir zu rathen, was ich selbst
gelehrt ward, da ich noch ein Knabe war.
Vergreif dich nicht an deinem Vater, sondern nimm
den Flügel da, und diesen Sporn, der einst
der Helmbusch eines wackern Kampfhahns war,
zieh auf die Wache, geh dahin, wo Krieg ist, dien'
um Sold, iß selbst erworb'nes Brod, und deinen
Vater
laß leben! Wenn du streitbar bist, so flieg
nach Thrazien, wo es immer was zu fechten gibt.

Vatermörder.

Beym Dionys! Du scheinst mir Recht zu haben; ich will dir folgen.

(Geht ab.)

Peisthetäros.

Das ist das Beste, was du thun kannst.

Kinesias (singend).

Mit luftigen Flügeln schwing'
ich zum Olymp mich auf,
nach Willkür die Weise der Lieder wechselnd —

Peisthetäros.

Das wird uns eine ganze Ladung Federn kosten!

Kinesias (fortfahrend).

Mit kühnem Sinn
und unermüdlicher Kehle,
immer nach nie Gehörtem strebend *).

Peisthetäros.

Gegrüßet sey der lindenhölzerne Kinesias **)! Was treibt dich, deine krummen Beine in halben Zirkeln zu uns herauf zu häkeln?

*) Die Wuth, nach nie Gehörtem zu streben, fing um diese Zeit auch zu Athen an, in die poetischen Querköpfe zu fahren.

**) Dieser Kinesias, der das Handwerk eines dithyrambischen oder cyklischen Dichters in der Folge mit der einträglicheren Profession eines Sykofanten vertauschte, hatte das Unglück, seinen Nahmen unaufhörlich und nicht zu seinem Vortheile von der komischen Schaubühne schallen zu hören. Auch unser Dichter läßt ihn seinen Stachel in mehr als einem seiner Stücke fühlen, und er war es vermuthlich, der ihm den Beynahmen Pityrinos, der Lindenhölzerne, aufbrachte, der so gut auf ihn zu passen schien, daß er dessen nie wieder los werden konnte. Kinesias war ein sehr langer, blasser und äusserst dünner

Kinesias (singend).

Ein Vogel wünsch' ich zu werden,
an Stimme der Nachtigall gleich.

Peisthetäros.

Hör' auf zu singen und sprich in schlichter Prose!

(Er setzt ihm Flügel an.)

Kinesias (emfatisch).

Mit Flügeln von dir befiedert will ich mich
erheben, um aus den Wolken neue, dunkelhelle,
in Lüften verschwebende Gedankenhüllen mir
zu hohlen —

Peisthetäros.

Gedankenhüllen aus den Wolken?

Kinesias.

Ja wohl! Daran hängt uns're ganze Kunst.
Ein ächter Dithyramb muß luftig, dunkel, und
von schwarzblauglanzigen Federn strotzend durch
die Wolken schweben — wie du alsbald hören sollst.

Peisthetäros.

Ich wahrlich nicht!

Kinesias.

Beym Herkules! Du sollst!

(Er fängt wieder zu singen an).

Aus dem ganzen Luftkreis' treib' ich sie dir
zusammen, die Gestalten

Kerl, und pflegte, um sich aufrecht halten zu können, sich eines lindenhölzernen, mit Bast um den Leib gebundenen Brets zu bedienen. Dieser Umstand zog ihm, wie Athenäus meint, den Spottnahmen zu, womit ihn Aristofanes hier begrüßt; wiewohl andere Ausleger, welche der Scholiast anführt, die Lockerheit und Leichtigkeit des Lindenholzes für hinlänglich halten, jenen Beynahmen zu rechtfertigen.

des ätherdurchwandelnden
langhalsigen Gevögels.

Peisthetäros (zusammenfahrend).

Hu, hu!

Kinesias.

O daß ich dem wehenden Winde zugleich
auf brausenden Meereswogen wogend —

Peisthetäros.

Das wird zu toll! Ich will doch deinem Wehen endlich noch Einhalt thun!

Kinesias

(immer in komischer Begeisterung fortfahrend).

bald ostwärts steuernd den steigenden Lauf
bald wieder herab zum Boreas sinkend,
durchschneid' ich des Äthers buchtlose Furchen.

(Als ob er plötzlich wieder zu sich selbst komme).

Das muß man sagen, Alter, du hast da etwas recht Graziöses und Kluges ausgedacht!

Peisthetäros.

Nicht wahr? es freu't dich, daß du so viel Wind mit deinen Flügeln machen kannst?

Kinesias.

Das sagst
du einem Dithyrambendichter, um welchen sich alle Zünfte reissen *)?

*) Jede der zehen Zünfte von Athen hielt sich (wie der Scholiast sagt) ihren eigenen Dithyrambendichter. Das Geschäft desselben war, nicht nur die dithyrambischen Chorgesänge, welche die Zunft dem Bacchus und andern Göttern zu Ehren öffentlich aufführen ließ, zu verfertigen, sondern auch die Choristen zu lehren, wie er sie aufgeführt haben wollte, und in so fern hieß er Κυκλιοδιδασκαλος, Lehrer des cyklischen oder dithyrambischen Chors.

Peisthetäros.

Ich dächte, du bliebst bey uns, und führtest den cekrop'schen Zünftern einen leotrosidischen Chor von Vögeln auf *).

Kinesias.

Du spottest meiner, wie ich sehe; aber ich ruhe nicht eher, bis ich in einen Vogel verwandelt, durch die Lüfte fahre.

(Geht ab).

Ein Sykofant (tritt auf).

Du, Schwalbe, sag' mir, was für langgeflügelte, buntscheckige Dinger mögen das wohl seyn, die weiter nichts von Vögeln haben, als die bunten Federn? **)

*) Auch dieses Scherzes Salz hat durch die Zeit seine Schärfe verloren, und ich gestehe unverhohlen, daß ich die Meinung und den Sinn des Dichters in diesen Versen mir nicht klar machen kann. Leotrofides war ein damahliger Dithyrambenmacher wie Kinesias, hatte, wie dieser, das Vergnügen, sich wegen seiner Magerkeit und Dünnleibigkeit von den Komikern verspottet zu sehen, und unser Dichter scheint hier mit einem Peitschenhiebe beyde zu treffen. Dieß ist alles, was die brunkische Verbesserung der Lesart, vermöge deren das Substantivum Leotrofides als ein Adjectivum oder Nebenwort zu nehmen ist, zu verstehen gibt, und es ist wenigstens etwas; denn in der gewöhnlichen Lesart und den Auslegungen der Scholiasten ist gar kein Sinn. Aber warum Leotrofides und die cekropische Zunft hier genennt werden, muß (wie Hr. Pr. Beck sehr richtig bemerkt) damahls eine uns jetzt unbekannte Ursache gehabt haben. Auch sehe ich nicht, warum der Dichter einen Chor von Vögeln vom Kinesias aufgeführt haben will. Was konnte ihm mit einem solchen Nebenbuhler gedient seyn?

**) Das ουδεν εχοντες in dieser Anrede des Sykofanten an eine Schwalbe hat, wenn ich mir nicht ορνιθικον hinzu-

Peisthetäros (zum Chore).

Wir haben uns
kein kleines Übel aufgehalst. Da kommt
schon wieder einer, uns was vorzuzwitschern!

Sykofant.

Noch ein Mahl, du langgeflügelte, bunte Schwalbe —

Peisthetäros.

Mich dünkt, dieß Lied gilt seinem abgeschab'nen Rock,
der mir nicht wenig Schwalben zu bedürfen scheint *).

Sykofant.

Wer ist's, der den Hierhergekomm'nen Flügel austheilt?

Peisthetäros.

Hier ist er; aber sag' mir erst, wozu
du sie gebrauchen willst?

Sykofant.

Genug, ich brauche Flügel;
wozu, das frage nicht.

Peisthetäros.

Gedenkst du etwa
gerade nach Pellene hinzufliegen **)?

Syko-

denke, für mich keinen Sinn; ich glaubte also, ich müsse mir die Freyheit nehmen, so zu übersetzen, als ob es wirklich dastände.

*) D. i. „der so dünn ist, daß den armen Schelm nothwendig sehr nach dem Frühlinge, den die Schwalbe ankündigt, verlangen muß. Dieß, meint Peisthetäros, sey die Ursache, warum der Sykofant sich gerade an die Schwalbe wende. Aber eine Schwalbe mache, nach dem Sprichworte, noch keinen Frühling; ein so abgeschabter Rock bedürfe also vieler Schwalben, d. i. einer schon weit vorgerückten warmen Jahreszeit." — So erklärt Brunk, und ohne Zweifel ganz im Sinne des Aristofanes, diesen witzigen Einfall, den ich, meines Ortes, etwas frostig finde.

**) Abermahls ein Scherz über die armselige Bekleidung des

Sykofant.

Mit nichten! Ich bin ein Gerichtsboth' in die Inseln *), und

ein Sykofant —

Peisthetäros (für sich).

(Du treibst ein saub'res Handwerk!)

Sykofant (fortfahrend).

— der in Prozessen

Geschäfte macht. Deßwegen eben hätt' ich gern Flügel, um von Ort zu Ort umher zu fliegen, und die Leute vor Gericht zu laden.

Peisthetäros.

Wirst du geflügelt sie etwa desto besser citieren?

Sykofant.

Das wohl nicht. Allein um sicher zu seyn vor Räubern, würd' ich, wenn ich mir den Kropf, statt Kieseln, mit Prozessen vollgestopft, im Frühjahre mit den Kranichen wiederkehren.

Sykofanten. Es war nähmlich zu Pellene (einer Stadt in Arkadien) üblich, bey den Kampfspielen, womit das Fest der Juno jährlich gefeyert wurde, den Sieger mit einem wollereichen Oberkleide (λαῖνα oder χλαῖνα genannt) zu belohnen. Da der Dichter voraussetzen konnte, daß dieser Umstand seinen meisten Zuschauern bekannt war; so konnte der Witz in dieser Spottfrage seine Wirkung keinen Augenblick verfehlen.

*) Nähmlich in den Inseln des ägeischen und jonischen Meeres, die als Schutzverwandten den Athenern anhingen, von diesen aber, vermöge ihrer Übermacht, besonders während des peloponnesischen Krieges und nach demselben, beynahe wie Unterthanen behandelt und auf alle Weise bedrückt wurden.

Peisthetäros.

So treibst du also wirklich, noch so jung,
das schöne Handwerk, uns're guten Freunde in
den Inseln zu sykofantisieren?

Sykofant.

Wie soll ich mir sonst helfen? Graben kann ich nicht.

Peisthetäros.

Es gibt doch wahrlich and're ehrliche Wege,
worauf ein Mann zu leben sich verschaffen kann,
als durch Chicanen und Rabulistenkniffe.

Sykofant.

Mein Bester, spare deine Lehren und gib mir Flügel.

Peisthetäros.

Die hab' ich dir bereits durch das Gesagte
gegeben.

Sykofant.

Wie, mit bloßen Worten solltest du
jemand beflügeln können?

Peisthetäros.

Alle Menschen werden
auf diese Art beflügelt.

Sykofant.

Alle Menschen?

Peisthetäros.

Wie? hast du nie gehört, daß Väter in
Bartscherer-Buden *) zu jungen Leuten sagen:
Diitrefes hat durch seinen Zuspruch meinem Jungen
die Federn mächtig aufgetrieben, sich auf's Reiten

*) Die Athener waren größten Theils Müssiggänger von Profession, und brachten die meiste Zeit des Tages mit Plaudern und Kannegießern an öffentlichen Orten zu, unter welche auch die Barbierbuden gerechnet wurden.

zu legen. Ein And'rer braucht denselben Ausdruck von seinem Sohn', der dem Tragödienschreiben sich mit Eifer widmet.

Sykofant.

Worte könnten also
zu Flügeln werden?

Peisthetäros.

Wie ich sage! Worte sind
vermögend dem Gemüthe Schwung zu geben und
den Menschen empor zu heben; und in diesem
Sinn'
gedenk' auch ich dir Flügel anzusetzen,
indem ich dich durch meinen guten Rath
zu einer ehrlichen Beschäftigung
zu überreden suche.

Sykofant.

Das will ich aber nicht!

Peisthetäros.

Was willst du also?

Sykofant.

Meine Sippschaft nicht
beschämen; denn die Sykofanterey
ist ein von Ahnen auf mich vererbtes Handwerk.
Beseed're also unverzüglich mich
mit tüchtigen Geyers- und Adlersflügeln, um
mit desto größerm Vortheil die Beklagten
aus unsern Inseln vorzuladen, und
mit gleichem Vortheil wiederum dorthin
zurückzufliegen?

Peisthetäros.

Ich verstehe, du würdest es
so einzurichten wissen, daß der Fremde nicht

erscheinen könnte, als nachdem er schon
in contumaciam verurtheilt wäre?

Sykofant.

Du hast mich wohl begriffen.

Peisthetäros.

Und während er
hierher fährt, fliegst du zurück,
und confiscierst ihm sein Vermögen?

Sykofant.

Richtig!
Das muß so rasch geh'n wie ein gepeitschter Kreisel.

Peisthetäros.

Recht so, wie ein gepeitschter Kreisel! Ich bin dazu
mit trefflichen Flügeln aus der korcyräischen
Fabrik *) versehn.

(Er schwingt dem Sykofanten eine Peitsche um den Kopf.)

Sykofant.

O weh! Das ist ja eine Peitsche.

Peisthetäros.

Es sind die Flügel, womit ich dich im Wirbel
herumzuschwingen denke.

(Er peitscht auf ihn zu.)

Sykofant.

O weh mir!

Peisthetäros.

Willst du nicht
von hinnen fliegen? Willst du nicht
zum Henker gehen, du verruchter Kerl!
Du sollst dich lange noch der Bitterkeit

*) Wo eine Art von Peitschen mit doppelten in einander gewundenen Riemen verfertigt wurden.

der Rechtsverdreherschelmenkunst *) erinnern!

(Er peitscht ihn fort.)

Laßt uns die Flügel jetzt zusammenpacken
und unsrer Wege geh'n.

Chor der Vögel.

Wir Vögel haben in unserm Leben
viel Seltsames, Wunderbares erflogen,
und abenteuerliche Dinge geseh'n.
So gibt's, zum Beyspiel, einen seltsamen,
nichts anderm gleichenden Baum, genannt
Kleonymos, der, wiewohl von stattlichem Wuchs,
von schlechtem Holz und zu nichts zu gebrauchen ist.
Dieser schlägt nun immer im Frühling
aus, und treibt anstatt der Knospen
lauter Sykofantenstreiche;
Winterszeit hingegen läßt er,
statt der Blätter, Schilde fallen **).

*) Στρεψοδικοσκνουργια.

**) Auch der Kleonymos, von welchem hier wieder die Rede ist, war einer von denen, die darauf rechnen konnten, von den Komödienschreibern nicht leicht in einem neuen Stücke übergangen zu werden. Unser Dichter scheint ihm besonders auffätzig gewesen zu seyn, und versäumt keine Gelegenheit, ihn als einen Taugenichts, Weichling, Verschwender und Schmarotzer anzuzeichnen, und ihm seinen auf der Flucht weggeworfenen Schild vorzurücken. Dieß geschah schon so häufig in seinen früheren Komödien, und selbst in dieser (V. 289 u. f.), daß er nöthig fand, diese seltsame Wendung zu nehmen, um der Sache mit Hülfe des Wunderbaren einen Anschein von Neuheit zu geben.

Auch gibt es neben dem Sitz
der Finsterniß, fern von hier,
in der Lampenöde,
ein Land, wo die Menschen
mit den Heroen schmausen und Umgang
pflegen, nur des Abends nicht;
denn um diese Zeit wär's nicht mehr sicher,
ihnen in den Wurf zu kommen.
Wenn der Sterblichen einer Nachts
auf den Heros Orestes stieß,
ward er nackend ausgezogen,
und dazu noch von vorn und hinten
braun und blau von ihm gegärbt *).

*) Das Drollige dieses Ausfalls auf einen gewissen Taugenichts, der mit dem Heroen Orestes, Agamemnons Sohn, nichts als den Nahmen gemein hatte, geht für uns größten Theils verloren, da es sich auf eine vermuthlich damahls vor Kurzem vorgefallene Thatsache bezieht, welche den Scholiasten nicht bekannter gewesen zu seyn scheint, als uns.

Vierter Act.

Prometheus. Peisthetäros. Der Chor.

Prometheus

(verhüllt und mit den Geberden eines Menschen, der entdeckt zu werden fürchtet, heranschleichend).

Ich Unglückseliger! daß mich Zevs nur nicht gewahr wird!
Wo ist denn Peisthetäros?

Peisthetäros.

Nu, was gibt's?
Wer ruft mir?

Prometheus.

Siehst du einen von den Göttern in der Nähe?

Peisthetäros.

Nein, ich sehe keinen.
Wer bist du?

Prometheus.

Wie viel ist's an der Zeit?

Peisthetäros.

Wie viel?
Ein wenig über Mittag. Aber du,
wer bist du?

Prometheus.

Ist's schon Feyerabend, oder näher
an Sonnenuntergang?

Peisthetäros.

Der Mensch fängt an
beschwerlich zu werden.

Prometheus.

Was macht Juviter?
Klärt er die Luft von Wolken, oder treibt
er sie zusammen?

Peisthetäros.

Daß du mit deinen Fragen
gehangen wärst!

Prometheus (sich enthüllend).

Ich muß mich schon enthüllen.

Peisthetäros, (der ihn nun erkennt).

O theuerster Prometheus!

Prometheus.

Sachte! Schrey nicht so!

Peisthetäros.

Was ist's denn?

Prometheus.

I, so schweig doch, sag' ich dir!
Nenn' meinen Nahmen nicht; ich bin verloren,
wenn Zevs mich hier erblickt. Ich will dir alles, was
da oben vorgeht, treulich offenbaren,
nur halte diesen Sonnenschirm mir über'n Kopf,
damit die Götter mich nicht sehen können.

Peisthetäros.

Wohl ausgedacht! Daran erkenn' ich den Prometheus!
Duck' dich geschwind, und rede nun getrost.

Prometheus.

So höre!

Peisthetäros.

Rede nur, am Hören soll's nicht fehlen.

Prometheus.

Mit Jupitern ist's aus!

Peisthetäros.

Mit Jupitern? Seit wann?

Prometheus.

Seitdem ihr in der Luft euch angebaut.
Denn auch nicht Einer von den Sterblichen opfert
den Göttern das Geringste mehr, und nicht
von einer einzigen Keule stieg der Bratenduft
seitdem zu uns hinauf. Mit Einem Wort, wir fasten
so streng' wie an den Thesmoforien.
Das wollen nun die Götter-Barbarn *), die
vom Hungern keine Freunde sind,
nicht länger dulden. Sie brummen unter sich
in ihrem Kauderwälsch, und drohen, Jupitern
mit Krieg zu überzieh'n, wofern er nicht
verschaffe, daß die Sperre aufgehoben und
die Einfuhr auf den alten Fuß verglichen werde.

Peisthetäros.

Wie? Gibt's denn unter euch da oben Barbarn?

Prometheus.

Wie wären keine, wo der väterliche Gott
des Execestides **) zu Hause ist?

*) βαρβαροι θεοι, d. i. die ausländischen, nichtgriechischen Götter.

**) Eine witzige Wendung, um dem Execestides abermahls in den Bart zu werfen, daß er kein geborner

Peisthetäros.

Was ist der Nahme dieser Götter?

Prometheus.

Was ihr Nahm' ist?
Triballen heißen sie *). — Nun sag' ich dir
für zuverlässig, daß Gesandte von Jupiter
und den Triballen da oben herunter kommen werden,
um Unterhandlungen mit euch zu pflegen.
Ihr aber laßt bey Leib' in keinen
Vertrag euch ein, wenn Zevs den Vögeln nicht
das Zepter wieder abtritt, und die Basileia
dir zur Gemahlinn gibt.

Peisthetäros.

Wer ist die Basileia?

Prometheus.

Ein wunderschönes Mädchen, das dem Donnerer
die Blitze drechselt, und alles And're anschafft, was
zum Regiment gehört, den klugen Rath,
die guten Gesetze, die Mäßigung, die angefüllten
Zeughäuser, die Reiterey und die Trioboln.

Peisthetäros.

Sie hat demnach die ganze Wirthschaft unter ihrem
Beschluß.

attischer Bürger sey, deren väterlicher Gott Apollo war. Die Leser erinnern sich, daß im ersten Acte von diesem Exekestides bereits die Rede gewesen ist.

*) Die Triballen waren, dem Plinius zu Folge, eine Völkerschaft in Mösien, welches in späteren Zeiten einen Theil von Illyricum ausmachte, und heut zu Tage die türkischen Provinzen Servien und Bulgarien in sich begreift.

Prometheus.

Das ist ja, was ich sage. Wenn du sie bekommst, so hast du Alles. Dieses dir zu offenbaren, ist's, was mich zu dir geführt; du siehst, ich bin den Menschen noch immer hold.

Peisthetäros.

Gewiß! Denn welchem Andern haben wir's zu danken, daß wir unsre Hammelsrippen auf Kohlen braten?

Prometheus.

Ich hasse alle Götter, wie du weißt.

Peisthetäros.

Beym Jupiter! in diesem Rufe hast du stets gestanden.

Prometheus.

Ein wahrer Timon. Um aber wieder zurückzukehren, gib mir diesen Sonnenschirm, daß Zevs, wofern er mich von oben herab erblicken sollte, glaub', ich gehe hinter einer Korbträgerinn *).

Peisthetäros.

So pack' nur auch den Stuhl mit auf

Der Chor.

Unweit von den Scattenfüßlern **)

*) Bey den panathenäischen und andern festlichen Processionen folgte den Kaneforen (Korbträgerinnen) eine mit einem Sonnenschirme und einem Stuhle, wie der Scholiast zu Erklärung dieser Stelle anmerkt. — Ich gestehe, daß mir die Einfälle des gern witzelnden Peisthetäros zuweilen etwas frostig vorkommen.

**) Der bekannte Ktesias, der in seiner persischen und assyrischen Geschichte den leichtgläubigen Griechen so viele

liegt ein Teich, an dem der ungewasch'ne
Sokrates die Seelen heraufruft.
Dahin kam Peisander, bittend,
eine Seele ihm zu zeigen,
die im Leben ihn verließ.
Statt des schwarzen Opferlammes
bracht' er ein Kamehl und schlachter's,
trat dann, wie Ulyß, zurück *);
und wer stieg herauf, den warmen
Blutdunst des Kamehls zu athmen?
Chärefon die Fledermaus **).

Mährchen aufhäftete, scheint (wie Beck anmerkt) derjenige zu seyn, auf dessen Treue und Glauben Plinius und andere Alten die Naturgeschichte mit diesen Schattenfüßlern bereichert haben. Dieser Ktesias war zwar ein Zeitgenoß unsers Dichters; daß er aber im zweyten Jahre der 91. Olympiade, da dieser seine Vögel gab, sein wunderreiches Buch schon geschrieben habe, ist auf keine Weise anzunehmen. Die Schattenfüßler waren also den Griechen schon vor dem Ktesias bekannt. Die fabelhafte Geschichte gibt sie für eine Art von Wilden, die in Afrika unter der brennenden Zone leben; da sie aber weder Häuser noch Hütten noch Höhlen haben, worin sie sich vor der Sonnengluth verbergen könnten, so gehen sie auf allen Vieren, doch so, daß sie immer einen Fuß emporheben, um sich desselben als eines Sonnenschirmes zu bedienen, zu welchem Ende die vorsichtige Natur sie mit so breiten Füßen versehen hat, daß der Schatten des aufgehobenen Fußes ihren ganzen Körper bedeckt und einhüllt. S. Suidas (der küster'schen Ausgabe) s. v. Σκιαποδες.

*) Anspielung auf eine Stelle im 11. Buche der Odyssee.

**) Diesem kleinen Chorgesange scheint mir eine Anecdote zum Grunde zu liegen, von welcher keine Spur bis zu uns gekommen, und ohne welche der ganze Schwank mit einer unaufklärbaren Dunkelheit behaftet ist. Alles, was

wir darin sehen, ist, daß der leichtfertige Komiker sich über den guten Sokrates und seinen trauten Freund Chärefon lustig macht, und bey dieser Gelegenheit auch dem Peisander (der aus dem Thucydides als einer der bitzigsten Gegner der Demokratie in Athen bekannt ist) einen Hieb versetzt. Aus dem Scholiasten ist ersichtlich, daß dieser Peisander den Komikern seiner Zeit häufig zum Ziele diente; und unser Autor selbst schnellt in der Eirene V. 91—94, und in der Lysistrata V. 491—93, ein Paar solche Bolzen auf ihn ab.

Fünfter Act.

Poseidon. Ein triballischer Gott. Herakles. Peisthetäros. Ein Bedienter desselben. Der Chor.

Poseidon (zum Triballen).

Dieß, wie du siehest, ist die Wolkenguckguckstburg,
wohin wir als Gesandten gehen.
Was machst du denn? Was hängst du deinen Mantel
so auf die linke Seite? Wirf ihn doch,
wie sich's geziemet, auf die rechte! Oder hast
du etwa, wie Läspodias, etwas zu verbergen *)?
Du leidige Demokratie, wohin
wirst du uns endlich führen, wenn
die Götter solchen Leuten ihre Stimme geben!

Der Triballe.

Das Maul du halten **)!

*) Läspodias (einer der athenischen Kriegsobersten im peloponnesischen Kriege) hatte (wie der Scholiast zu erkennen gibt) ein bösartiges Geschwür an der linken Wade, und pflegte deßwegen seinen Mantel, gegen die gemeine Sitte, auf die linke Seite zu werfen.

**) Aristofanes läßt seinen triballischen Gott ein sehr barbarisches und mit triballisch seyn sollenden Wörtern untermeng-

Poseidon.

Geh zum Henker!
Ich kenne unter allen Göttern keinen
barbarischern als dich — Sprich, Herakles,
wie fangen wir's nun an?

Herakles.

Sagt' ich dir nicht,
daß ich dem Kerl den Hals umdrehen will,
er sey auch wer er will, der sich erfrecht,
die freye Luft den Göttern zu verbauen?

Poseidon.

Bedenke, daß wir zu Gesandten erkieset wurden,
um Unterhandlungen zu pflegen!

Herakles.

Für mich
ist's ein Beweggrund mehr, den Hals ihm umzudrehen.

Peisthetäros

(im Hause, bey offener Thür, zu einigen Bedienten in der Küche).
Man gebe mir ein Schabemesser! Bring' mir Silfion!
Bring einer Käse! Blase du die Kohlen an!

Herakles (zu Peisthetäros).
Drey Götter, die wir sind, entbiethen dir unsern Gruß,
o Mensch!

Peisthetäros, (ohne auf ihn zu achten).
Ich streue Silfion auf.

Herakles (in etwas milderm Tone).
Was für ein Fleisch
ist dieß?

Peisthetäros.
Gewisse Vögel, die

tes Griechisch reden. Dieß mußte in der Übersetzung so viel möglich angedeutet werden.

an ihren Nebenvögeln sich vergangen, sind
zum Tod' verurtheilt worden.

Herakles.

Und darum
bestreu'st du sie vorher mit Sission?

Peisthetäros,

(sich stellend, als ob er den Herakles erst jetzt erkenne).

Ah, ah! Sey mir gegrüßt, o Herakles! Was gibt's?

Herakles.

Wir kommen von den Göttern abgesandt,
um uns're Fehde gütlich beyzulegen.

Ein Diener

(aus der Küche kommend, zu Peisthetäros).

Es ist kein Öhl im Kruge.

Peisthetäros.

Gleichwohl müssen
die Vögel fett gebraten seyn.

Herakles

(mit einer immer friedsameren Stimme).

Wir unsers Orts,
wir sehen nichts beym Kriege zu gewinnen;
und ihr, wenn ihr mit uns in Freundschaft lebtet,
ihr hättet Regenwassers die Fülle in euern Pfützen,
und lebtet halcyonische Tage ewiglich.
Dieß alles nun in's Reine zu bringen, kommen wir
mit unbeschränkter Vollmacht.

Peisthetäros.

Wiewohl der Krieg von uns'rer Seite nie
begonnen wurde, sind wir doch, wenn's euch beliebt,
und wenn ihr euch zu dem verstehen wollt,
was rechtlich ist, nicht abgeneigt, in einen
Vertrag uns einzulassen. Unter dem,
was rechtlich ist, verstehen wir, daß Zevs

das

das Zepter, das wir ehedem besaßen,
uns Vögeln wieder gebe. Unter dieser
Bedingung schließen wir den Frieden,
und laden die Gesandtschaft auf ein Gastmahl ein.

Herakles.

Ich bin's zufrieden, und gebe meine Stimme
dazu.

Poseidon.

Unglücklicher, kannst du, bloß
um deinen Bauch zu füllen, so thöricht seyn,
und deinen Vater seines Reichs berauben?

Peisthetäros.

Berauben? — Als ob ihr Götter nicht vielmehr
dabey gewinnen würdet, wenn die Vögel
hier unten herrschen! Jetzt, da ihr in Wolken
gehüllt seyd, scheuen sich die Menschen nicht,
mit niedergeschlag'nen Augen falsche Eide
bey euch zu schwören: werdet ihr hingegen
die Vögel zu Bundsgenossen haben, und ein Mensch
erfrechte sich, es sey beym Raben oder
beym Jupiter falsch zu schwören, so flög' ein Rabe
in aller Stille hin, und hackt' ein Aug' ihm aus.

Poseidon.

So wahr Poseidon lebt, das läßt sich hören!

Herakles.

So dünkt mich's auch.

Peisthetäros (zum Triballen).

Und was sagst du dazu?

Triballe (kopfnickend).

Nábáfatreu!

Peisthetäros.

Du siehst, auch er stimmt bey.
Nun hört noch eins, worin wir euch von großem Nutzen

seyn werden. Wenn ein Sterblicher irgend einem Gott
ein Opfer angelobt hat, und dann hinten nach
Ausflüchte macht und spricht: die Götter können warten!
und unter diesem Vorwand die Bezahlung
aus Geitz euch vorenthält, so werden wir
auch hierin euch zum Eurigen verhelfen.

Poseidon.

Sag' an, auf welche Weise?

Peisthetäros.

Wenn ein solcher Mensch
von ungefähr sein Geldchen nachzählt, oder
im Bade sitzt, so fliegt ein Weih' hinzu,
schnappt ihm dem Geldwerth von zwey Schafen vor
der Nase weg, und bringt's dem Gott.

Herakles.

Ich stimme abermahls dahin, daß ihnen
das Zepter wieder übergeben werde.

Poseidon.

So frage nun auch den Triballen.

Herakles.

Du,
was meinst du? Sollen wir — zum Henker geh'n?

Triballe.

Saunaka bakterikrusa.

Herakles.

Er sagt, es sey ihm recht.

Poseidon.

Wenn ihr der Meinung seyd, so bin ich's auch.
(Zu Peisthetäros).
Du, was des Zepters Rückgab' anbelangt,
das lassen wir uns gefallen.

Peisthetäros.

Nun, beym Zevs!

ist noch was Anders, das mir eben beyfällt.
Die Juno überlass' ich Jupitern; mir aber,
mir soll das Fräulein Basileia zum Gemahl
gegeben werden.

Poseidon (ungehalten).

Ich seh', es ist dein Ernst nicht, Frieden
mit uns zu schließen; wir gehen wieder heim.

Peisthetäros.

Das könnt ihr, mir liegt nichts daran — He, Koch!
du machst zum Ragout eine süße Brühe!

Herakles

(den Poseidon bey Seite nehmend).

Du wunderlichster aller Menschen, was sticht dich an?
Um eines einzigen Weibleins willen sollen wir
Krieg haben?

Poseidon.

Was ist denn zu thun?

Herakles.

Was sonst,
als den Vertrag zu schließen?

Poseidon.

O du Strohkopf, merkst
du nicht, daß niemand mehr dabey verliert, als du?
Wird diesem hier die Herrschaft abgetreten,
und Jupiter kommt zu sterben, so bist du ja
ein armer Mann; denn alles, was er hinterläßt,
fällt dir ja zu.

Peisthetäros (zum Herakles).

O weh! wie listig er
dich hintergeht! Komm näher her zu mir, ich will
dir etwas sagen. Dein Oheim täuscht dich offenbar,
einfältiger Mann! Von deines Vaters Gütern fällt,

nach den Gesetzen *), dir kein Strohhalm zu,
da du ein Bastard bist.

Herakles.

Was? Ich ein Bastard?

Peisthetäros.

Das bist du, weil er dich mit einer Fremden zeugte **).
Wie meinst du, daß Athene sonst, als einzige Tochter,
ihn erben könne, wenn noch ächte Brüder da sind?

Herakles.

Wenn aber mein Vater, unterm Titel dessen,
womit unächte Kinder abgefunden werden ***), mir
das ganze Erbgut gäbe?

Peisthetäros.

Das Gesetz
erlaubt ihm's nicht: Poseidon selber, der dich jetzt
aufstiftet, würde dann der Erste seyn,
der, als rechtmäßiger Bruder des Verstorb'nen, dir
die väterlichen Güter streitig machte. Höre
die eig'nen Worte des soloniſchen Gesetzes:

„Ein Bastard ist von der Erbfolg' ausgeschlossen,
„wenn ächte Kinder da sind.
„Sind aber keine ächten Kinder da,
„so fällt dem nächsten Blutsverwandten
„die ganze Erbschaft zu."

Herakles.

Von allen Gütern meines Vaters also
bekomm' ich nichts?

*) Von Athen nähmlich.

**) Mit Alkmene, die, als eine Sterbliche, keine geborne Bürgerinn des Götterstaats war.

***) Nach den athenischen Gesetzen durfte ein Vater über eine gewisse Summe seiner Verlassenschaft zu Gunsten seiner unehelichen Kinder disponiren.

Peisthetäros.

Nichts, nichts, beym Jupiter!
Sag' mir, hat dich dein Vater in der Fratria *)
einschreiben lassen?

Herakles.

Nein! Auch hat mich's oft
gewundert, daß es nicht geschah.

Peisthetäros.

Was sperrst du also das Maul noch länger auf
und schneidest Fratzen? Halte du zu uns,
so mach' ich dich zum großen Herrn,
und überschütte dich mit Hühnermilch.

Herakles (laut, daß es alle hören).

Das alles, was du in Betreff des Fräuleins mir
gesagt hast, dünkt mich billig, und ich gebe
sie dir mit meiner Stimme.

Peisthetäros (zu Poseidon).

Was sagst du dazu?

Poseidon.

Ich stimme für das Gegentheil.

Peisthetäros.

So gibt
dann der Triball den Ausschlag. (Zum Triballen). Sage
deine Meinung.

*) Jede der zehen Zünfte oder Stammgenossenschaften in Athen war in eine Anzahl Fratrien (wie die Tribus zu Rom in Curien) abgetheilt. Jede Fratrie hielt ein Register aller zu ihr gehörigen Bürger, und jedes ächtgeborne Bürgerskind mußte am dritten Tage nach seiner Geburt in Gegenwart der ganzen Verwandtschaft von Vater und Mutter in das Register der Fratria des Vaters eingeschrieben werden.

Triballe.

I the fair maiden, and great Queen give to the fowl *).

Herakles.

Du übergibst sie, sagst du?

Poseidon.

Soll mich Jupiter!
wenn es nicht darum bloß so klingt, weil er,
anstatt zu reden, wie die Schwalben zwitschert.

Peisthetäros.

Er meint doch nicht den Schwalben sie zu geben?

Poseidon.

Macht ihr den Handel meinethalben nun
zusammen aus; ich, weil's euch so beliebt, ich schweige.

Herakles (zu Peisthetäros).

Wir sind entschlossen, deine Forderungen
dir zu bewilligen. Komm also selbst
mit uns gen Himmel, um die Basileia
und alles And're in Empfang zu nehmen.

Peisthetäros.

So sind dann diese Hühner just zu rechter Zeit
auf's Hochzeitmahl zusammengeschnitten worden.

Herakles.

Ich bleib' indessen, wenn ihr nichts dagegen habt,
zurück, und gebe auf die Braten Acht.

Poseidon.

Du auf die Braten? Was für ein gefräßiger Kerl
du bist! Du willst nicht mit uns geh'n?

*) Wem das Englische nicht so triballisch in den Ohren zwitschert, wie mir, der behelfe sich mit folgendem Versuche einer barbarischdeutschen Übersetzung des Originals: „Der schöner Junkefrow und krosser Konichin dem Fogel überkeben ick."

Herakles.

Ich will mich schon behelfen, bis ihr wiederkommt *).

Peisthetäros (in's Haus rufend).

Bring jemand mir ein Hochzeitkleid heraus.

Der Chor.

Zu Fanä, neben der Klepsydra,
hält sich das Volk der Zungenbäuchler auf,
die mit der Zunge säen, schneiden, ernten
und Feigen lesen. Sie sind
Barbaren von Geschlecht,
Gorgiasse und Filippe,
und von diesen zungenbäuchler'schen
Filippen kommt die Gewohnheit her,
daß in Attika allenthalben,
beym Opfern der Eingeweide, die Zunge
besonders abgeschnitten wird **).

*) Leser, die eine Nase haben, werden, ohne mein Erinnern, bemerkt haben, daß dieß an ächtkomischer Genialität die schönste Scene in diesem ganzen Stücke ist. Wehe dem, der dazu einen Commentar nöthig hätte! Solche Scenen sind es, die dem Aristofanes die erste Stelle unter den Komikern aller Völker und Zeiten verschafft haben, und diese mögen unsere angehenden Komiker studieren. Sie werden mehr aus einer einzigen solcher Scenen lernen, als aus allen alten und neuen Ästhetiken, oder sie können sicher darauf rechnen, daß sie ewig Stümper bleiben werden.

**) Der Chor beschließt diesen fünften Act, wie den dritten und vierten, mit einem kleinen satyrischen Schwank in eben demselben räthselhaften Tone. — Fanä war der Nahme eines Seehafens auf der Insel Chios. Hier erhält das Wort seine Bedeutung durch Anspielung auf das Zeitwort φαίνειν, welches auch anklagen, wirkliche oder vorgebliche Übertretungen eines Gesetzes angeben heißt. Klepsydra war der Nahme eines gewissen Wunderbrunnens auf der Burg zu Athen, bedeutet aber auch die

Wasseruhr, nach welcher den Sachwaltern vor Gericht die Zeit zugemessen wurde. Zu Fanä neben der Klepsydra, ist also hier so viel, als zu Athen vor den Gerichtsplätzen. Das Volk der Zungenbauchler (γλωττογαστερες) sind die Syksfanten, d. i. das zu Athen zahllose Heer der Angeber und Zungendrescher, die mit dem Erwerbe ihrer Zunge die Forderungen ihres Magens befriedigten, unter welchen der Sofist Gorgias und ein gewisser Filipp, statt aller andern mit ihrem Nahmen genannt werden; jener vermuthlich als ein berüchtigter Lehrer der Rabulistenkunst, dieser als ein ausgezeichneter Practicus derselben, und (wie aus dem 419. V. der Wespen zu schließen ist) als ein Schüler und vertrauter Freund des erstern. Die Anmerkung, daß der Dichter in den vier letzten Versen die wahre Ursache, warum man den geopferten Thieren die Zunge besonders auszuschneiden pflege, hier nicht angegeben habe, hätte sich der Scholiast ersparen können; das wußte jeder so gut als er, und es ist ziemlich handgreiflich, daß Aristofanes, indem er jene Gewohnheit zum Scherze von den zungenbäuchlerischen Filippen ableitet, zu verstehen geben will, es würde nicht übel gethan seyn, wenn man diese Herren als Opfer für das gemeine Beste behandelte, und ihnen vor allen Dingen die Zunge ausschnitte. Ob aber dieser Scherz unter die guten gehöre, ist eine andere Frage, die ich eben nicht mit Ja beantworten möchte.

Sechster Act.

Ein Bothe. Chor der Vögel. Peisthetäros.

Bothe.

O überschwänglich über allen Ausdruck hoch-
beglücktes, drey Mahl seliges Geschlecht der Vögel,
empfang in deinen stolzen Mauern deinen Herrscher!
Er naht sich dir so schimmernd, wie kein Stern
des Himmels je in seiner gold'nen Wohnung blitzte,
so herrlich, daß der Sonne blendender Lichtglanz selbst
vor ihm erblaßt. So zieht er heran an der Seite
der unaussprechlich schönen Braut,
Jovis geflügelten Pfeil in der Rechten schwingend.
Ein unnennbarer Wohlgeruch durchdüftet
des Äthers Tiefen, und sanfte Lüfte breiten
des Weihrauchs wirbelnde Wolken umher.
Ein prächtiger Anblick! — Doch, hier ist er selbst!
Ich schweige! Denn jetzt ziemt es nur der göttlichen
Muse,
den heiligen Glück weissagenden Mund zu öffnen.

Der halbe Chor.

Erhebt euch, zertheilt euch, zur Seite! machet Raum!
Umschwebet mit Jubel
den glücklichen, Glück uns bringenden Mann!
Welch ein Anblick! welche Schönheit!
welches Heil für unsre Stadt
schafft der Bund, den du geschlossen!
Großes, großes Heil durch diesen
Mann ist dem befiederten Volke
widerfahren! Auf und stimmt dann
ihm, dem Schöpfer unsers Glückes,
Hymenäen und bräutliche Lieder
ihm und Basileien an!

Die andere Hälfte des Chors.

So stifteten zwischen
der himmlischen Hera
und ihm, dem Besitzer
des Thrones der Götter,
die Schicksalsgöttinnen
den eh'lichen Bund.
O Hymen, Hymenäos, O!
Es lenkte die Zügel
des bräutlichen Wagens
der goldgeflügelte
Eros, der niemahls
verblühende Knabe,
der Heren dem glücklichen
Jupiter gab.
O Hymen, Hymenäos, O!

Peisthetäros

(mit Basileia an seiner Seite in einem schimmernden Wolkenwagen herabfahrend).

Eure Hymnen, eure Lieder,
eurer Freude lauten Ausdruck
nehm' ich wohlgefällig an.
Auf und preiset nun auch
Jovis erderschütternde Donner,
und die feurig leuchtenden Wetter
und den schmetternd zündenden Blitz *).

Chor.

O du, des Blitzes hehres, gold'nes Licht,
o Jovis unauslöschbares Feuergeschoß!
und ihr schwerdröhnenden, regenschwang'ren Donner,
womit jetzt dieser die Erd' erschüttert,
der durch dich über alles herrschet,
und zu seines Thrones Genossinn
Jovis Basileien erhielt —

Peisthetäros (den Chor unterbrechend).

Folget nun dem hochzeitlichen Zug,
ihr in einen Staat vereinten
gefiederten Geschlechter alle,
in Jovis Pallast
zum bräutlichen Bette.

*) Dieses Compliment an den König der Götter war nöthig, um alle vorhergegangenen Versündigungen an den Göttern bey den Zuschauern (welche ohnehin in solchen Dingen Spaß verstanden) wieder gut zu machen, und ist übrigens durch den so eben zwischen den Göttern und den Vögeln geschlossenen Frieden hinlänglich motivirt.

(Zu Basileia). Reiche mir, o Göttliche, die Hand,
fasse mich bey den Flügeln,
und laß in festlichem Tanze
hoch empor dich heben von mir!

Chor.

Heil dem Neuvermählten!
Heil dir, du edler Sieger,
aller Dämonen erhabenster, Heil!

Wien, 1813.
Gedruckt bey Anton Strauß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google